P. o. germ.
1994 u

F

<36603728730010

<36603728730010

Bayer. Staatsbibliothek

Johan Riſten Neüer Teütſcher Parnaſſ

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Neüer Teütſcher

Parnaſſ/

Auff welchem befindlich

Ehr' und Lehr
Schertz und Schmertz } Gewächſe/
Leid- und Freüden-

Welche zu unterſchiedlichen Zeiten gepflantzet/ nunmehr aber Allen/ der Teütſchen Helden-Sprache und dero-ſelben edlen Dichtkunſt vernünfftigen Liebhaberen/ zu ſonderbarem Gefallen zu hauffe geſamlet und in die offenbahre Welt außgeſtreüet/

Von

Johann Riſten.

Lüneburg/
Gedrukt und verlegt durch Johann und Heinrich/ denen Sternen/ Gebrüdern.

CIϽ IϽC LII.

A 49303
65 B 6

Dem Durchläuchtigen Hochgebohrnen Fürſten und Herren/

Herren Rudolff Auguſtus/

Hertzogen zu Brunſchwig und Lüneburg/
u. ſ. w.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herren.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Durch-

MÜNCHEN

Durchläuchtiger Hochgebohrner Fürſt / Gnädigſter Herr:

WAs Alexander der Groſſe / in der gahr kurtz wehrenden Zeit ſeines Lebens und Regiments für unvergleichliche Thaten klüglich habe angefangen und glüklich vollenzogen / davon zeügen unterſchiedliche berühmte Geſchichtſchreiber / welche ſein gantzes Leben / und die darin vollführte Händel in ihren Jahr-Bücheren richtig haben auffgezeichnet und beſchrieben / wie ſolches alles Eüer Fürſtlichen Gnaden zweifels ohne gahr wol wiſſend. Dieſer Alexander / wen Er die Hoheit und Fürtreffligkeit Seiner begangenen Thaten / und daß / auß denſelben herrührendes theür erworbenes Lob bei Sich erwogen / hat nicht zugeben wollen / daß ein ander Mahler

als nur der weltberühmte Künſtler A-
pelles mit dem Pinſel ſein Bildniß ab-
reiſſen / auch kein anderer Bildhauer /
als der hocherfahrner Lyſippus daſſel-
be in Marmor oder andere harte Stei-
ne graben und der neugierigen Welt
zur Gedächtniſſe hinter laſſen ſolte.

Meinem weinigem Bedüncken nach/
hat Alexander hierin nicht unweißlich
gehandelt / daß Er nicht von gemeinen/
ſondern nur von den allerfürtrefflichſtē
und berühmteſten Meiſteren der Welt
Sich hat wollen abbilden laſſen/geſtalt
den auch ſeine übermäſſige Tapfferkeit
und Tugenden ſolches ſehr wol hatten
verdienet.

Ob nun wol höchlich zu wünſchen
were/daß man ſolche/des Groſſen Ale-
randers Abbildungen von des Apelles
und Lyſippus Händen gemachet/als ü-
berauß ſchöne Kunſt Stükke noch itziger
Zeit ſehen und haben müchte: So wür-
den Sie doch zu Erhaltung des herlichē
Ruhmes dieſes gewaltigen Helden
nich-

nichtes/ oder doch gahr weinig helffen/ wen ſeine lobwürdige Thaten nicht von färtigen Händen auffgeſetzet und von gelehrten Federen der allerfürtrefflichſten Geiſter beſchrieben/ ja durch dieſes eintzige Mittel der Ewigkeit auffgeopffert weren. Den/ was hülffe es den Alexandern/ wen man bei Anſchauung ſeiner Bildniſſen würde ſagen: Sehet/ dieſes iſt das Ebenbild des Alexanders/ oder: So iſt derſelbe ehmahlen geſtaltet geweſen/ wen man dabei nicht zugleich erinnern könte: So hat Alexander gelebet/ ſo hat Er geſtritten/ ſo hat Er geſieget/ ſo hat Er ſeine Begierden überwinden/ und ſich ſelber können bezwingen: Dieſen unſterblichen Ruhm ſage Ich/ hat ihm weder Pinſel noch Grabriſſen/ ſondern bloß und allein die Feder geben und mittheilen können.

Wen nun/ Durchläuchtiger Hochgebohrner Fürſt/ gnädigſter Herr/ Eure Fürſtliche Gnade deroſelben wolbeſchaffenem friſchen Leibe nach/ künſtlich

ſolte gebildet / und entweder mit dem Pinſel abgeriſſen / oder in Marmor gegraben werden; So were zwahr höchlich zu wünſchen / daß ſolches von vorgemeldeten beiden Künſtlern / dem Apelles und Lyſippus müchte ins Werk gerichtet und vermittelſt Jhrer Lobwürdigen Kunſt und Geſchikligkeit dergleichen ſchöne Arbeit der Welt dargeſtellet werden: Demnach aber ſolcher Wunſch ümſonſt und vergeblich: So halte Jch meines Theiles gäntzlich davor / das kein Küſtler in der ganzen Welt ſei zu finden, der eüre Fürſtliche Gnade beſſer und eigendlicher könne abbilden / als eben die Tugend; Die Tugend / ſage Jch / welche in Eürer Fürſtlichen Gnaden Hertzen und Gemühte Jhren Sitz und Wohnung / auch bereits von deroſelben zahrten Jugend an hat genommen / worauß Sie Jhre hellgläntzende Strahlen von ſich ſchieſſet / daß ſolche nunmehr ſchon durch die gantze Eüropeiſche Welt geſehen und würklich empfinden werdẽ. Ob

Ob nun wol die Tugend an und für ſich ſelber mächtig genug iſt/ Einen/ von Gemühte und Geblühte fürtrefflichen Fürſten zuerheben und deſſen Ruhm bei die Sterne zu ſetzen; So iſt doch unläugbahr/ daß ſolcher Tugendruhm allein durch die Feder müſſe unſterblich gemachet/ folgends erhalten und auff die Nachkommende fohrtgepflantzet werden/ den dieſes das eintzige Mittel iſt/ wodurch groſſe Helden und gewaltige Fürſten in den Hertzen und Gemühteren aller Tugendliebenden leben/ wen Sie gleich für etliche tauſend Jahren in Ihr Grab verſetzet und dem Leibe nach gahr zu Staube uñ Aſche ſind geworde͂.

Alexander der Groſſe preiſete den gewaltigen Griechiſchen Rittersmann den Achilles eben darüm für ſehr glükſelig/ daß ſeine Thaten von den unvergleichlichem Dichter dem Homerus weren aufgezeichnet und der gantzen Welt kund gemachet worden/ von Hertzen wünſchend/ daß dieſer Homerus eben

zu Seiner / des Alexanders Zeiten gelebet / damit Er ſeine hohe Verrichtungen gleichfalles und auff eine ſolche fürtrefliche Ahrt hätte beſchreiben können.

Wolte Gott / Durchläuchtiger Fürſt / gnädigſter Herr / auch in dieſer unſerer Zeit ein ſolcher geſchikter hochbegabter Dichter / wie ehemahlen der Homerus geweſen / leben / und Euer Fürſtlichen Gnaden hochrühmlichſte Tugenden und Recht Fürſtliche Eigenſchafften der Gebühr nach müchte beſchreiben und öffentlich an den Tag bringen! Jch lebe verſichert / dz uns ein ſo ſchönes Werk für die Augen würde geſtellet werden / daß alle Tugendliebende Gemühter ſich höchlich darüber belüſtigen und erfreüen / ja ſolche Schrifften mit ſonderbahrem Eifer und hertzlicher Vergnügung Jhrer Seelen leſen / hören und behalten würden.

Ob man nun zwahr bei dieſen Zeiten ſchwehrlich jemand möchte finden / der es in der Dicht Kunſt jennem Home-

rus

rus gleich thun und ſo künſtlich / zier-
lich / lieblich und nachdenklich als Er zu
ſeiner Zeit gethan hat / der groſſen Für-
ſten und tapfferen Helden Leben / Wan-
del und Thaten könte beſchreiben: So
ſollen doch gleichwol die jenige / welche
der Himmel mit einem Poetiſchen Gei-
ſte und zimlichen guhten Verſtande hat
außgerüſtet und beſeliget / darüm nicht
gantz und gahr unterlaſſen / die Feder
anzuſetzen / und / da ſie in Beſchreibung
ruhmwürdiger Tugenden und Thaten
groſſer Leüte / daß jenige nicht vollen-
bringen können / was Sie gerne wol-
ten: So ſollen Sie dennoch ſo viel thun /
als Sie in ihren Kräften und weinigem
Vermögen immer befinden.

Wan den / Durchläuchtiger / Hoch-
gebohrner Fürſt / Gnädigſter Herr /
auch Ich dieſes reiflich erwogen: Habe
Ich nicht unterlaſſen wollen noch ſol-
len / Eüer Fürſtlichen Gnaden Groſ-
ſen / zwahr ohne das weitberühmten
Namen und Tugendruhm / ſo viel mir

immer menſchlich und müglich / noch ferner außzubreiten / wozu Mir gahr guhte Anlaß gegeben / daß Ich zu hertzlicher und ſonderbahrer meiner Freüde und Vergnügung bin vergewiſſert / daß Eüre Fürſtliche Gnade / meiner herauß gegebener geringſchätzigen Schrifften und Bücher nicht allein zu unterſchiedenen mahlen rühmlich erwähnet / ſondern auch / wen deroſelben Ich in geziemender Unterthänigkeit ein ſolches oder dergleichen Büchlein würde zu eigenen / Eüre Fürſtliche Gnade / daß Sie ſolches mit günſtigen Augen und Händen auf- und annehmen wolten / Sich gnädigſt vermerken laſſen.

Wie hoch und theür nun ein ſolches gnädiges Fürſtliches Erbiehten von Mir Unwürdigen geſchätzet worden / ſolches kan Meine ſchwache Feder zur Genüge nimmermehr beſchreiben noch geziemender Mahſſen an den Tag geben / nur daß Ich Mich / ob Ich zwahr der Weinigſte unter den hochlöblichē

Frucht-

Fruchtbringenden zu ſein gerne geſtehe / dennoch für den Allerglükſeligſten ſchätze / demnach ein ſolcher tapferer / tugendhaffter und hochbegabter Fürſt/der von einem ſo weltberühmten Hertzogen / dem Groſſen Auguſten/ dem eintzigen Phenix der teütſchen Fürſten / deſſen hoher Verſtand / löbliche Regierung / unvergleichliche Wiſſenſchafften/gahr ſeltene Gelehrtheit/weitbeſchriebene Erfahrung ja unzehlich viele Helden Tugenden ſo wol der nider- als auffgehenden Sonnen bekant ſind/ iſt erzeüget/ ja/ daß dieſer junger Brunſchwigiſcher Löu / der übertrefflicher Hertzog **Rudolff** Auguſt / der ſo viel groſſe/kluge/tapfere/und ſo wol zu Friedens- als Krieges Zeiten hochberühmte Guelphē/ **Hinrichen**/Wilhelmen/ Otten / Albrechten / Julius / Eriche/ und noch viele andere trefliche Helden mehr zu ſeinen Anherren hat / mit welcher Fürſtlichem Geblühte Er auch deroſelben herliche Tugenden hat ererbet

bet und an Sich gebracht / Mich / den Allerweinigſten unter den Gelehrten / Seiner hohen Fürſtlichen Gewogenheit und ſo groſſer / wie wol unverdienter Gnaden würdig ſchätzet / ſolches werde Ich der gantzen Welt hochrühmlichſt vorzutragen / ſo lange Mir GOtt mein Leben friſtet / nimmermehr unterlaſſen noch vergeſſen.

Damit Ich nun / Durchläuchtiger Fürſt / gnädigſter Herr / zum glüklichē Anfange meine unterthänigſte Schüldigkeit in etwas ablegen und ſo hoher angebottenen Gnade nur etlicher Maſſen Mich fähig machen möchte / habe Ich dieſen meinen **neüen Teütſchen Parnaſſ** / auf welchem eine guhte Menge vielerhand / in unſerer edelſten Helden-Sprache geſchriebener Gedichte und Geſchichte befindlich / Eüer Fürſtlichen Gnaden in **Unterthänigkeit** darſtellen und dieſelbe demütigſt erſuchen wollen / daß Sie als ein **neüer teütſcher Apollo** auch dieſen **neüen teütſchen**

ſchen Parnaſſ Ihr gnädigſt anbe-
fohlen ſein laſſen und denſelben in Ih-
ren Fürſtlichen Schutz und Schirm zu
nehmen gnädigſt wollen geruhen / auff
daß / gleich wie Eüre Fürſtlichen Gna-
den unvergleichliche Tugenden dieſelbe
der Sterbligkeit bereits gäntzlich haben
entriſſen; Alſo dieſelbe durch diſes zwar
geringſchätziges Büchlein / und meine
weinig-vermügende / jedoch dienſtfärti-
ge und Rüſtige Feder noch ferner ver-
ewiget unnd unter die Zahl und in das
Zeit-Buch der allertapfferſten Helden
müge verzeichnet werden.

So wolle demnach Eüre Fürſtliche
Gnade Sich gnädigſt laſſen belieben /
dieſes meines Parnaſſes mächtigſter
Schutz-Herr und Fürſtlicher Apol-
lo durch unſer gantzes Teütſchland ge-
nennet zu werden / auch derſelben in der
That gnädigſt zu ſein und zu verblei-
ben / welches Ich für die allerhöheſte
Ehre und Gnade / die Mir die gantze

Zeit meines Lebens iſt wiederfahren/ unterthänigſt und dankbahrlichſt wil erkennen/ werde auch dagegen nicht ablaſſen/ den König aller Könige/ der die Fürſten und gewaltige Potentaten in Ihre Herrſchafften und Regimenter ſetzet und Sie darin durch ſeine allmächtige Hand befeſtiget/ mit einem demütigen Gebehte zu erſuchen/ daß Er Eüre Fürſtliche Gnade ſamt deroſelben hertzvielgeliebten Fürſtlichen Gemahlinn und gantzem Hochfürſtlichem Hauſe/ in ſeinen gnädigen/ Väterlichen Schutz nehmen/ Sie für allem Unfall Leibes und der Seelen kräfftiglich bewahren/ Seinen reichen Segen vom Himmel über Sie außſchütten und Sie noch ferner wolle groß/ herrlich/ reich/ gewaltig/ fruchtbahr/ mächtig und ſelig machen/ hier zwahr in der vergänglichen Zeit/ nachgehends aber in der unendlichen Ewigkeit/ Welches alles hertzgründlich/ in geziemender Unterthänigkeit

nigkeit und Demuht wünſchet / bittet und begehret

Eüer Fürſtlichen
Gnaden

Geſchrieben zu Wedel an der Elbe/am 6. Tage des Herbſtmonats/im 1652. Jahre.

Unterthänigſter / Gehorſamſter Diener / und eiffrigſter Fürbitter bei Gott /

Johannes Riſt.

An
Den Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürſten und Herren/
Herren Rudolff Auguſtus/
Hertzogen zu Brunſchwig und Lüneburg/
u. ſ. w.
Meinem gnädigſten Fürſten und Herren.

PRintz aller Trefligkeit/entſproſſen von den Helden/
Die Fama hebt empor und ewig wird vermelden
Dem gantzen Erdenkreiß/Ich bitt'/erlaube Mir/
Daß ich zu dieſem mahl eins reden darff mit Dir/
Wie meine Feder ſich erkühnet anzuſprächen/
Den/der dich hat erzeügt: laß dieſes mein Verbrechē
Nur einen Irthum ſein/doch/daß auf dieſen Tag
Dein untergebner Knecht dich einſt begrüſſē mag.
Auguſten erſter Sohn auß herlichem Geblühte
Der Guelphen fohrtgebracht/ Ich weiß/ daß dein Gemühte
Dem Vatter ähnlich iſt/dem Vatter/den die Welt
Als aller Teütſchen Ruhm in höchſten Ehrē hält.
Ein Hertzog/der zugleich in Krieg- und Friedens Zeitē
Faſt keinen gleichen hat. Zwahr/ſolt' Ich ihm bereitē
Solch einen Ehrenthron/der alle Schätz' uñ Pracht
Viel weiter übertrift/als Sonn' uñ Tag die Nacht.
Was richt' Ich aber auß? Es ligt ja nicht verhüllet
Sein Ruhm/mit welchē ſchon die Bücher ſind erfüllet/

Die

Die mancher ſchöner Geiſt gegeben an das Licht/
Darüm bedarf der Held itz meines rühmens nicht.
Dich Printz Rudolff Auguſt/ Dich muß Ich ſelig
preiſen/
Dich ließ ein groſſer Fürſt' und Vatter unterwei-
(ſen/
Dich ſeines Hauſes Säul'. Im fall' ein Hertzog ſol
Regieren/ muß man Ihn zuvor erziehen wol.
Es hat der Menſch ein Feür von ſeiner zahrten Ju-
gend/
Wenn das recht brennen ſol von Gottesfurcht und
Tugend/
Muß guhter Zunder Ihm' erſt werdē beigebracht/
Wolziehen heiſt es/ das geſchikte Fürſten Macht.
Es ligt ein Saam' in uns/ der Göttlich iſt/ verborgē/
Für dieſen muß allein der Bauherr fleiſſig ſorgen/
Damit ſein' Arbeit Ihm zu rechter Zeit geling'
Und ein ſo guhter Saam' auch edle Früchte bring'.
In Wahrheit/ theürer Printz/ du biſt ſo wol erzogen/
Daß auch das Haubt der Welt dir treflich iſt gewogē/
Man hat dir ſolche Leüt' und Lehrer fürgeſetzt/
Die dein Herr Vatter ſelbſt treü/ klug und red-
lich ſchätzt!
Viel ſchwehrer iſt es ja der Menſchen Sinne beügen/
Als nach gemeinem Lauff ein Menſchen-Kind er-
zeügen/
Gott und den Eltern zwahr dankt billig jederman
Daß Er ſein Leben hat; Doch/ daß Er leben kan
Gebührlich/ Chriſtlich/ wol/ daß hat er dem zu dankē/
Der Ihn von Jugend auff in wahrer Tugend
Schranken
Geführet dergeſtalt/ daß Er zur jeden friſt
In ſeinem Thun der Welt nütz und behäglich iſt.
Steh' auff Brunſchwiger Land und danke GOTT
für allen/
Daß ſeiner groſſen Güht' es gnädigſt hat gefallen

Zu ge-

Zu geben Dir (O Schatz!) diß theure Fürſten
Bluht/
Daß ſchon ſo groſſe Ding' in ſeiner Jugend thut:
Steh' auff Brunſchwiger Land und danke deinem
Fürſten/
Der dieſen Held erzeugt/den man ſtets ſiehet dürſten
Nicht nach gemeinem Trank'/ Ei lebt der Pallas
Moſt/ (Koſt.
Nur Wiſſen iſt ſein Wein/ die Tugend Seine
Steh' auf Brunſchwiger Land uñ danke ſolchẽ Leütẽ/
Die würdig ſind geweſt den Printzen zu bereiten/
Den Printzen der ſich ſchon erzeigt ſo treflich wol
Auch künfftig Land' und Leüt' in Dir regieren ſol.
Er hat die wahre Lehr'/ in welcher Er gebohren/
Von ſeiner Kindheit an geliebet und erkohren/
Die Gottesfurcht hat Ihn beſeſſen dergeſtalt/
Daß weder/Teüffel/Tod noch einige Gewalt
Der ungetreüen Welt Ihm ſolche kan entreiſſen/
Die Gottesfurcht allein kan man mit Wahrheit
heiſſen
Die Fürſtenthümer Maur/ wo dieſer Schutz ge-
bricht/ (nicht.
Da hilfft kein Krieges Heer/ kein Geld/kein Rahtẽ
Wollan du tapfrer Printz/du Spiegel edler Jugend/
Es wohnet nicht allein die Mutter aller Tugend
Die Gottesfurcht in dir; Ich ſag' es ohne Scheü:
Dein Hertz das iſt auch reich von Ehr / Lieb' und
Treü:
Daß Erſt' erfähret/ der dich ſelber hat erzeüget/
Daß Andre dein Gemahl / die ſchon durch Tugend
ſteiget
Biß an das Sterne Dach/ ja dieſe ſchöne Bluhm'
Hat billig über viel' auch einen ſolchen Ruhm
Der unvergänglich iſt. Die Treüe läſt du ſpühren
Faſt jederman/vorauß die/ſo ſich ſelber zieren

Mit

Mit Ehr uñ Redligkeit/den wer ſich würdig macht
Der groſſen Fürſten Gunſt/wird billig hoch gebracht.
Man hat inſonderheit an dir/O Printz/verſpühret/
Daß du mir diſes thuſt/was dir zu thun gebühret/
Nicht das ſo dir geliebt. O rechte Tugendluſt
Der einig ſich befleiſſt der Printz Rudolff Auguſt!
Gahr ſelten ſiehet man/das groſſe Helden leben
Nach den Geſetzen/die den Völkern ſind gegeben/
Da heiſt es: Bin Ich doch ein groſſer Herr der Welt/
Der zu befehlen hat und thut was Ihm gefält?
Du redeſt nicht alſo; Auguſtus wil auff Erden
Ein Feind der Laſter und ein Knecht der Tugend werden/
Und daher komt es auch/daß Sich dein tapffrer Muht
In alles ſchikken kan/es ſei böß oder guht.
Iſt dir das blinde Glük/O theürer Printz/zu wider
Und läufft dich feindlich an/du fälleſt nicht danieder
Wie ſonſt ein Feiger thut/du fürchteſt weder Liſt
Noch macht der böſen Welt/du bleibeſt der du biſt.
Diß iſt der Tugend Ahrt/als die ſich ſelber gleichet
Ohn Unterlaß/den Sie/ſo bald Sie nur abweichet
Von einem der Sie liebt/ſo geht Ihr Ruhm dahin/
Beſtändigkeit allein' heiſt Ihr' Erhalterinn.
Glükſelig bin Ich ja daß Sich dein Hertz geneiget
O groſſer Printz/zu Mir/noch eh' Ich dir erzeiget
Was Ich dir ſchüldig bin/du rühmeſt deinen Riſt
Der gleichwol nimmer wehrt/Herr/deines Lobes iſt.
Und was vermag Ich doch O Fürſt' in dieſem Leben?
Ein eintzigs nur: Es wird dir meine Feder geben
Den Glantz der Ewigkeit/den deine Tugend zwar
Verdienet hat/was gilts/Er leüchtet immerdar?

So

So gün' es gnädigſt Mir / daß Ich das Licht der Heldē /
(Dich mein Ich wehrter Printz) müg aller Welt
vermelden /
Daß Ich dich zeigen mag dem Teütſchen Vatter-
Land /
Und machen deinen Ruhm ohn' Unterlaß bekant.
Ich wil / wie ſichs gebühꝛt / die lautre Wahꝛheit ſchrei-
ben / (treiben /
Ich weiß ja deinen Sinn / es wil der Guelphen Löü /
Daß / wer Ihm dienen wil / ihm dienen nur getreü.
So ſteht auch mein Gemüht'. Ich kan in dieſem
Leben / (ben
Dir Hochgebohrner Fürſt' ein Mehrers ja nicht ge-
Als ein getreues Hertz / daß nim doch gnädigſt hin /
Verſichert / daß ich dein verbundner Schlave bin.
Der Himmel ſegne dich / O Printz / ſamt deiner Schö-
nen / (kröhnen /
Er wolle Dich mit Glükk' und Sieg' und Ehren
Eüropa nennt Dich ſchon der Teütſchen Freüd'
und Luſt /
O welch ein Ruhm für Dich / du theürer Held
Auguſt!

Unterthänigſt auffgeſetzet

Von

Dem Rüſtigen.

Noht-

Nohtwendiger Vorbericht
An
Den Teütſchen Leſer.

Teütſcher und auffrichtiger lieber Leſer!

EHe/ und bevohr ich dich auf die Höhe meines neüen **teütſchen Parnaſſus** führe/ erfodert es die Nohtwendigkeit/ daß Ich erſtlich Meinem alten Gebrauch zu folge/ ein weinig mit dir rede/ zufoderſt aber dich wolmeinentlich unterrichte/ warüm Ich dieſem Buche den Nahmen des **Teütſchen Parnaſſus** habe gegeben.

Ich kan Mir zwahr leicht die Gedanken machen/ daß du dir inbildeſt/ Ich etwan mein Abſehen auff den berühmten Griegiſchen Dichterberg/ von alters her **Parnaſſus** genant/ müge gehabt haben/ auff welchem/ der heidniſchen Lehrer Bericht nach/ der Apollo mit ſeinen Neün Muſen oder Töchteren ſeine Wohnung ſol angeſtellet uñ mit allerhand Muſikaliſchen Inſtrumenten ſich ſehr luſtig darauf haben gemachet. Aber nein/ du irreſt weit/ lieber Leſer: Der Griechen Parnaſſ und mein Teütſcher Holſteiniſcher Parnaſſ/ ſind nicht allein/ was dem Öhrt betrifft/ ſehr weit von einander abgeſondert/ in deme Jenner zu Phocide/ dieſer aber nahe am Teütſchen Elbefluß gelegen/ ſondern ſie ſind auch

in vie-

in vielen Dingen gahr merklich unterſchieden. Von Beiden wil ich einen kurtzen Bericht hieher ſetzen:

Der Alten Griegiſchen Landbeſchreiber Parnaſſus war ein zweiſpitziger Berg/ in der Phocier Landſchafft gelegen/ dem Kunſtreichen Apollo und ſeinen Neün Töchteren abſonderlich geheiliget/ welcher Berg den berühmten Delfiſchen Tempel und in ſelbigem eine Höhle begriffe/ in welcher ſich ein Wahrſager- oder künftiger Dinge verkündigender Geiſt (Oraculum) auffhielte/ und denen/ welche Jhn fragten/ offt wunderſeltzame Antwohrten ertheilete/ wie Lukanus mit mehreren bezeüget. Dieſes Parnaſſenberges zwene Spitzen werden von etlichen Citheron und Helikon genennet/ aber gahr unrecht: Den/ der Helikon über fünffzehentauſend/ der Citheron aber beinahe dreiſſig tauſend Schritt von dem Parnaſſ ſind abgelegen/ die rechte beide Hügel aber oder Spitzen deß Parnaſſes/ nennet der/ ſo wol wahrhaffter/ als unwahrhaffter Geſchichten Meiſter und Vatter Herodotus eigentlich/ Hyampeum und Thytoreum/ wie ſolches in ſeiner Urania mit mehrerem befindlich.

Ferner/ ſo hat dieſer Berg faſt die Geſtalt eines Spielhauſes (Theatri) oder Schauplatzes gehabt/ iſt ſehr hoch und gähe geweſen/ und hat ſein herrliches Anſehen/ (demnach man Jhn auch für gahr heilig gehalten) den jenigen/ welche ſich zu Jhme genahet/ etlicher mahſſen eine Furcht und Ehrerbiehtung ingejaget und veruhrſachet. Vorzeiten hat dieſer Berg Larnaſſus geheiſſen/ iſt aber nach

gerade

gerade daß L in ein P verwandelt unnd Parnaſſus darauß worden/und ſchreibet Ovidius im erſten Buche ſeiner Verwandlungen/daß der Deukalion (welchen man für des Japets/des Sohnes Noah/ unſerer Teutſchen Uhranherren Sohns Sohn gehalten) nach deme Er mit ſeinem Weibe/der Pyrrah/in der groſſen Sünd- oder Waſſerfluht in einem Schiffe gantz allein erhalten/(den ſonſt alle andere Menſchen jämmerlich untergehen und erſäuffen müſſen) endlich ſolches Ihr Schiff auff dem Berge Parnaſſ ſich habe niedergelaſſen/ wovon Wir aber in göttlicher heiliger Schrifft einen weit anderen und wahrhafftern Bericht finden/ wie das nemlich nicht Deukalion/ſondern Noah mit ſeinem Weibe/ dreien Söhnen und deroſelben Weiberen in dem Kaſten erhalten/ſelbiger Kaſten aber endlich auff dem Gebirge Ararat/ und nicht auff der Griechen Ihrem Larnaſſ oder Parnaſſ ſei niedergeſetzet worden.

Weiter iſt auch dieſer Berg mit einem fürtreflichen Brunnen/Kaſtaliß/von anderen Libethris geheiſſen/ verſehen geweſen/welcher von einer Jungfrauen/ Kaſtalia genant/ ſeinen Namen ſol bekommen haben/ den/ als der Apollo in dieſe Jungfrau ſehr hefftig war verliebet/ Sie aber ſeiner gantz und gahr keine Gnade wolte haben/ſondern allenthalben für Ihm flohe und Sie nun endlich mit groſſer Angſt biß an die Wurtzlen des Berges Parnaſſ war gekommen/ da iſt Sie zur Erden geſtürtzet und in eine ſehr helle Brunquelle verwandelt worden/ auß

welches

welches Waſſer die Poeten Jhre dürſtige Seele mit einer inniglichen Begierde zu laben / und hernach Wunder groſſe Dinge durch die himmliſche Dichtkunſt zu verrichten pflegen.

Auff dieſem herlichen/zweiſpitzigen und waſſerreichen Berge nun hat ſich der Muſen Vorſteher Apollo auffgehalten. Wer aber derſelbe eigentlich geweſen/ſolches bleibet noch im Zweifel/ angeſehen der groſſe Wolredner Cicero in ſeinem dritten Buche von der Götter Natur bezeüget/daß viele unterſchiedliche Apollines geweſen / jedoch iſt der jenige zweifels ohn für einen eigentlichen Beſitzer des Parnaſſes zu halten/ welchem die Erfindung der nicht weinigen Anmuhtigen/ als kunſtreichen Dicht-und Singe Künſte zugeſchrieben und dem auch dieſer wegen die Heüſchrekken / als ſtets ſingende Thierlein abſonderlich ſind gewidmet oder geheiliget worden. Nicht allein aber hett der Apollo für ſeine Perſon auff dieſem Luſtreichen Parnaſſ ſich gehalten / ſondern auch die neün Muſen/welche/ wie der Muſeus / Orpheus und noch andere Uhralte Poeten vorgeben / auß dem Himmel kommen / nach deme Sie daſelbſt von dem Jupiter und der Mnemoſyne (andere ſagen der Antiopen) ſind erzeüget worden. Gleich wie nun dieſer neün Schweſteren Haubt und Führer der Apollo allerhand Muſikaliſche Jnſtrumente/alſe Pfeiffen/Zitteren und Geigen hat erfunden und gebrauchet; Alſo haben auch dieſe Muſen unter ſeiner/ als Jhres Vatters/Führers und Meiſters Auffſicht/auff mancherlei Jnſtrumen-

ſtrumenten geſpielet und lieblich dazu geſungen/ wodurch aber viele Vernünfftige die Erfindung und Außübung aller guhten Künſte und Wiſſenſchafften kläglich wollen verſtanden haben / wie den auch der Plutarchus in ſeinem Buche von der Singe-Kunſt / dieſer Muſen löbliche Verrichtungen alſo beſchreibet/ daß nemlich Ihr Amt ſei geweſen / die Hertzen der jenigen/ welche in den Streit ziehen ſolten / durch Ihre trefflich-geſetzete Lieder und Gedichte aufzufriſchen und behertzt zu machen/ wie den auch ehrlicher und frommer Leüte/ durch mancherlei Trübſahl und Widerwertigkeit zerſchlagene Gemühter mit kräfftigem Troſte wiederüm auffzurichten/ Schließlich auch die herrliche Thaten und Verrichtunge hochverdienter Helden zu deroſelben unſterblichem Lobe und Preiſe in die Bücher zu verzeichnen und dadurch andere zu gleicher Nachfolge in tugendlichem Wandel und Thaten auffzumunteren.

Es erſcheinet aber auß itzerwehnetem / daß man dieſe neün Bewohnerinne des Parnaſſens alſe Vorſteher- und Schutz-Göttinnen aller Sinnreichen Dichter / Poeten / Singer und anderer fürtrefflichen Künſtler jederzeit gehalten / und Ihnen den Apollo / als einen Führer und Auffſeher vorgeſetzet und zu geben habe.

Ein wahrer und zwahr ein gantz außführlicher Bericht / von dieſen keüſchen und kunſtliebenden Parnaſſiſchen Jungfrauen iſt in den Schrifften der Sinnreichen Poeten / wie den auch bei dem

 Natalis

Natalis Komes in ſeinen Fabulen Deütungen und zwahr in deſſelben ſiebenden Buches fünffzehenden Abtheilung/ als auch bei dem Raviſien und anderen zu finden und gahr wol zu leſen. Ob Jch nun wol den meiſten Gedichten der abgöttiſchen blinden Heiden/ welche vielmahls die unſchüldige Jugend dahin bringen/ daß Sie/ wen ſie etwas zu Schreiben oder zu Dichten wollen anfangen/ viel eher den Abgözen Jovem/ (Welcher doch ein greüliches Schand- und Wunderthier geweſen) oder auch wol andere heidniſche Götter und Göttinnen/ als den wahren einigen Gott Jehovah üm ſeine Gnade/ Hülffe und Beiſtand anruffen/ von ganzer Seelen feind bin; So halte Jch doch gleichwol davor/ daß einem Liebhaber allerhand guhter Künſte und Wiſſenſchafften/ inſonderheit aber einem rechtgeſchaffenen Poeten alle dieſe Gedichte und derſelben Deütungen ſollen bekant ſein/ nicht zwar zu dem Ende/ daß Er ſolche in ſeinen Schrifften hernachmahls/ wie Seine eigene Erfindungen gebrauche; Sondern Sich Jhrer alſo bediene/ daß ein Verſtändiger nicht einmahl merken könne/ daß Er die heidniſche Poeten ſo fleiſſig geleſen (Artificis enim eſt, artificium tegere, ſagen die Latiner/ da gehöret Kunſt zu/ daß man die Kunſt verberge) und muß Er hernachmahlen auß Jhren Schrifften/ gleich als auß einem Miſthauffen/ wie dort der Eſopiſche Hahn/ die Perlen der Weißheit ſamlen und an ein Würdigers Ohrt/ zu Lobe des einigen wahren GOttes/ Erbauung des Neben Chriſtens

und

und Befoderung ſeiner ſelbſt eigenen Wolfahrt anwenden und verſetzen.

Auff eine ſolche Ahrt nun ſol man auch den in Griechenland gelegenen Berg Parnaſſ/ [illegible] chem ſo viel wunderbahres Dinge[illegible] geſungen und gedichtet / anſehen und betrachten / darům auch Jch in dieſem Vorberichte dieſes / in der Phociſchen Herrſchafft gelegenen Parnaſſus und ſeiner Beſchaffenheit mit Mehrerem habe erwähnen wollen. Ja / ſpricht nun hierauff der ſorgfältige Läſer: Jch gebe dieſes alles gernenach / Jch kan endlich wol gläuben / daß ein ſolcher Berg in GriechenLande geweſen auch noch wol daſelbſt ſei zu finden / warům aber muß eben dein gegenwertiges Buch auch Parnaſſus heiſſen / wie dort der heidniſche Berg in Griechenland / du helteſt Jhm ja wol den Namen eines in der Chriſtenheit gelegenen Berges / oder auch wol gahr einen anderen Titul können geben.

Gahr recht / mein Freůnd / gahr recht! Jch wil Dir alſo bald hierauff antwohrten / höre Mich nur eine kleine Zeit gedültig / Jch wil Dich gern hinwieder hören. Es iſt an dieſem Ohrte / woſelbſt Jch gegenwertiger Zeit Mein Leben zubringe / ein Berg oder vielmehr ein luſtiger Hügel / bei dem bekanten Haven Schulou / an das Dörfflein Lyht ſtoſſend / nahe an dem Elbefluß gelegen / welchem Jch ſchon für etlichen Jahren / ſchertzweiſe den Namen Parnaſſ gegeben / den Er auch biß auff dieſe itzige Stunde hat behalten und wird Jhme dieſer Name (wel-

 cher

cher Jhme von Allen und Jeden dieſes Ohrtes Jnwohneren / ja auch von den Benachbahrten und wol gahr Fremden nunmehr wird zugeleget) vielleicht auch wol verbleiben / ſo lange noch Leůte am Elbeſtrohm fůrhanden / und dieſer Ohrt Landes von Menſchen wird bewohnet werden.

Dieſer Hůgel ſcheinet mit Fleiſſe alſo aufgeworffen und erhaben ſein / wie den ſolches ſeine Růnde nebenſt dem gemacheten Umgange oder ſchmahlen Wege ſattſahm bezeůgen / ſol auch Vor Jahren ein feines groſſes Luſthauß / welches von dem Adelichen Stifft Ůterſen (unter welches Bottmåſſigkeit es der Zeit geweſen) dahin geſetzet / auff ſelbigen ſein geſtanden. Dieſer Berg nun iſt rund ůmher mit ſchönen groſſen Eichen / zwiſchen welchen auch kleinere / als wilde Oepfelbåume / Haſelſtůrden / Erlen und dergleichen Stauden ſtehen / gahr fein beſetzet / welche bei heiſſen Sommertagen einen anmůhtigen Schatten machen / und die Jenige ſo droben ſitzen / fůr den Strahlen der Sonnen zimlicher mahſſen befreien. Unten am Berge / finden Sich zwei gahr ſchöne und klahre / wiewol ſchlecht gezierte unanſehnliche Brunquellen / derer die Eine von der Anderen etwan 30. Schritt gelegen / unter welcher die Erſte auß dem Anhange des Berges herfůrquellend / bloß und ohne einige Achtung dahin laufft / die man auch nunmehr mit Fleiſſe låſſet vertroknen / die Ander aber / welche man fůr die beſte ſchåtzet und dem Berg gahr nahe ligt / mit einem hölzern Gefåſſe oder Tonnen iſt ingefaſſet. Dieſe

beide Quellen / ob ſie wol gahr ſchlecht und geringſchätzig anzuſehen / führen Sie doch ein ſo klahres/ kaltes und von Geſchmak anmühtiges Waſſer/ daß jenner Parnaſſen in Griechenland weitbeſchreiter Kaſtalis vieleicht ſchwehrlich damit zuvergleichen. Wen man nun von dieſen Brunnen hinauff gehet und Sich an den / von Mir in der Mitte deß obern Platzes in der Erde außgegrabenen Circul runden Graßtiſch oder auff die/ unter den Eichen gemachte Graßbenke ſetzet/ ſo hat man für Sich ins Oſten den gantzen / mit Büſchen und Bäumen luſtig bewächſenen Elbeſtrich biß an die Weitberühmte Stadt Hamburg: ins Norden/ einen fruchtbahren Akkerbau / hinter welchen der Flekken Wedel mit ſeinen kleinen Luſtwälderen liget/ Gegen Abend hat man den Haven Schülau / mit den dabei gelegenen Dorffe, Recht für ſich aber gegen Mittag ſiehet man ſehr ſchöne und fruchtbahre Wieſen / welche von den edlen Elbefluß werden befeüchtet/ und iſt dieſer Ohrt nach den Süden zu der allerluſtigſte dieweil man nicht allein die Elbe/ welche kaum eines Steinwurffs weit von dieſem meinem Parnaſſ abgelegen/ recht vor Sich ſiehet überlauffen/ ſondern auch daß/ auff der andern Seiten des Fluſſes gelegene Hertzogthum Bremen/ abſonderlich aber das Alte Land (welches ſeines vortrefflichen und vielfältigſten Obſtes halber wol eines der aller fruchtbahrſten in gantz Teütſchland ſein mag) mit Ihren fürnehmſten Feſtungen/ den beiden uhralten Städten/ Stade und Boxtehude/ welches alles man von

der Höhe des Parnaſſes ſo eigendlich kan betrachten / daß auch die Mahler keine beſſere Gelegenheit als dieſe ſolten wünſchen/ ſchöne Landſchafften abzureiſſen/ den hie alles/was zu einer Landſchafft gehörig / als Flüſſe/ Schiffe/ Berge/ Städte/Dörffer/ Wieſen/ Akker/ Wälder/Büſche/ Haven und dergleichen gantz klährlich in Augenſchein kan genommen und auff ein Papier oder Tuch perſpectiviſch und von weiten ahrtig verzeichnet werden.

Unter anderen Luſtbahrkeiten unſeres Parnaſſus halte ich dieſe für ſonderlich groß/daß allerhand Schiffe / groſſe und kleine/ Kriegs- und Kauffmans Schiffe / mit dem ablauffenden Waſſer häuffig hinunter nach der See/ andere aber mit dem wachſenden Waſſer / oder der Fluht / herauff nach Hamburg ſegelen/ und den Zuſehern manche ſchöne Lüſt machen/ wie ich den etliche mahl mit ſonderbahrer Ergezligkeit geſehen/ das eine ganze Hamburgiſche Schiffsflotte auß vielen gahr ſchönen/ ſo wol zum Ernſt und Wehre/ als zur Luſt und Nohturfft/vornehmlich aber den Kauffhandel uñ Gewerbe zu treiben zugerichteten Schiffen beſtehend / nach deme Sie eine Zeitlang nahe an Meinem Parnaſſ/ bei den weiſſen Bergen / wie Sie es nennen / (woſelbſt Sie ſonſt Ihre ordentliche Schiff- oder Lagerſtelle haben) gelegen / Ihre Anker auffgezogen / frölich in die Trompetten ſtoſſen laſſen / von allen Schiffen auß groben Stükken Feür gegeben / Ihre Segel in die Höhe gebracht/ und alſo in Gottes Nahmen mit Winken und Geſchrei/

ſchrei/ auch abnehmen und ſchwingen der Hühte guhte Nacht wünſchend/ hinunter nach der See/ und alſo ferner naher Spanien/ Afrika oder Barbarei/ ja theils gahr nach den Indien abgeſegelt und gefahren/ welches alles von der Höhe des Parnaſſes alſo zu beſchauen/ gahr luſtig und annehmlich geweſen/ geſtalt es den auch ein Chriſtliches Hertz noch vielmehr erfreuet/ wen man dergleichē Schiffe wol beladen und unbeſchädigt auß ſo weit abgelegenen Länderen wiederüm ſicher zu Hauſe kommen/ auß dem Meer den Elbeſtrohm herauff fahren und ſo viel herrlicher Kauffman Schätze/ von Wein/ Oel/ Zukker/ Seiden/ Gewürtz/ Korn/ Tuch und tauſenderlei anderen Waaren/ (welche alle Meinen Parnaſſ müſſen vorbei geführet werden) dem gantzen Teutſchlande zu nutze anhero bringen/ ſelbige faſt aller Ohrten hin zu verhandlen.

Demnach Ich nun/ günſtiger lieber Leſer/ dieſen dir etlicher mahſſen fürgebildeten luſtigen Ohrt Mir für vielen anderen ſonderlich habe gefallen laſſen/ nicht allein der Luſt und Ergetzligkeit halber/ welche Er verurſachet/ ſondern auch vielmehr darüm/ daß Er allein/ und dermahſſen von den Leuten abgeſondert iſt gelegen/ daß gahr ſelten jemand dahin komt/ es were den/ daß Er dieſen Meinen Parnaſſ auch nur Luſts halber etwan wolle beſehen (wie zu Zeiten von Fremden geſchiehet) und demnach Einer/ der Sich daſelbſt aufhält/ in ſeinem Thun uñ Gedanken nicht leicht wird verhindert; So habe Ich/ wen Ich bißweilen von guhten Freünden und

 Gön-

Gönnern bin erſuchet/ etwan ein Lob- und Ehrenge-
dicht oder ein Troſt-Lied/ oder eine Glükwünſchung
oder ſonſt dergleichen etwas auffzuſetzen/ oder auch
wen Ich zu Zeiten (wie leider oft geſchiehet) betrüb-
tes Hertzen und bekümerten Gemühtes bin geweſen/
und nichtes anders als die Einſamkeit geſuchet und
geliebet; Mich im Namen Gottes bald hin auf mei-
nen Parnaſſ verfüget und auff demſelben nicht nur
in weltlichẽ/ ſondern vielmehr in geiſtlichen Gedich-
ten/ himliſchen (anderer/ in ungebundener Rede be-
ſchribenen Sachen zu geſchweigen) Liedern und An-
dachten viel tauſend Verß zu Papir gebracht/ iſt mir
auch bei ſolcher gewünſcheten Einſamkeit mancher
ſchöner Gedanke und guhte Erfindung ingefallen/
daß Ich auch offtmahls alle Eitelkeiten der Welt
von Hertzen können verlachen/ worauf erfolget/ daß
Ich bißweilen die Einſiedler ſelig habe geprieſen/
welche ſich üm die weltliche Thorheiten und flüchti-
ges Weſen nicht mehr dörfften bekümmeren/ hat
Mir darauff nach verrichteter meiner Arbeit/ man-
chesmahl ein Stükke geräuchertes Spek uñ Trünk-
lein Bier daſelbſt beſſer geſchmekket/ als wol man-
chen in den groſſen Städten Wohnenden und bei
Hofe lebenden fürnehmen Herren die allerköſtlich-
ſte Speiſen und anmuhtigſte Getränke/ welches vie-
le/ in den Luſtbarkeiten der Welt nur gahr zu ſehr er-
ſoffene/ auch dieſer Ohrter unbekante Leüte Mir wol
kaum gläuben/ oder/ da Sie es ja gläuben/ Ihnen
doch ein ſolches ſchlechtes Hirten Leben nicht ſon-
derlich werden gefallen laſſen.

So

So haſt du nun/ wolgeneigter lieber Leſer / verhoffentlich ſattſahm verſtanden/ auß was Uhrſachẽ Ich den Namen des Parnaſſes/ dieſem an der Elbe gelegenen Bergelein / folgendes auch gegenwertigem Buche Meiner Teůtſchen Gedichte (welche meiſten Theils an dieſem ſtillen einſahmen Ohrte von Mir ſind auffgeſezet und verfårtiget worden) habe geben und zu legen wollen: Ich bitte dich aber ům deiner Auffrichtigkeit willen/ du wolleſt es Mir nicht ůbel deůten / daß Ich die Beſchreibung meines Parnaſſes vieleicht etwas außfůhrlicher/ als es deinen Bedůnken nach etwan von nöhten geweſen/ dieſem Vorberichte habe wollen inverleiben/ wozu Mich in höheſter Wahrheit nichtes anders/ als die umůngångliche Noht hat gezwungen und gedrungen/ wie du ſolches ſelber auß Nachgehendem wirſt zu beurtheilen haben.

Es iſt dir ja/ mein lieber Teůtſcher Leſer/ unverborgen/ welcher Geſtalt Ich dem gifftigen Neid und der verfluchten Mißgunſt / durch Göttliche Zulaſſung/ die Meine Gedult und Beſtåndigkeit dadurch průfet/ gahr ſehr bin unterworffen/ welches Glůk ich aber mit allen / den jenigen ehrlichen Gemůhteren gemein habe/ welche die Tugend/ Kunſt uñ Geſchikligkeit fůr alles auf der Welt lieben/ mit dem Geizen und Fuchsſchwånzen aber Sich nicht zu behelffen wiſſen. Nun weiß Ich gahr wol/ daß ſich bald etliche nichtes wůrdige Spötter werden finden (deñ verſtåndige und tugendreiche Leůte deůten alles zum beſten) welche/ wen ſie nur den Titul dieſes Buches

anſichtig werdē/ gantz unbedachtſahmer Weiſe mit folgendem Vorurtheil werden herauß fahren: Sehet/ abermahl was Neües! Hat unſer Riſt ſchon einen eigenen Parnaſſ in Teütſchland/ ſo muß ja folgen/ daß Er auch der teütſche Apollo/ uñ alſo das Haubt aller Dichter ſei.

Nein/ du mißgünſtiger Spötter und Neidhamel/ Jch habe mich niemahls weder vor den Teütſchen/ noch Griegiſchen Apollo außgegeben (anderen/ hohen Standes Perſonen und fürtrefflichen Leüten/ die Mich auß Liebe zu Zeiten alſo genennet/ habe ich ſolches nicht wehren können) und iſt dieſe deine elende Folgerung von keinen Würden: Des Buches Titul heiſſet der Teütſche Parnaſſ/ darüm muß auch flugs deſſelben Verfaſſer der Teütſcher Apollo heiſſen/ Mit nichten! Du höreſt ja wol/ wen du nit taub biſt/ und ſieheſt ja wol/ wen du nicht blind biſt/ und merkeſt ja wol/ wen du nicht dum und närriſch biſt/ daß Jch dieſem Buche den Namen des Parnaſſes habe gegeben allein wegen jennes/ dieſer Uhrſache halber von Mir ſo außführlich beſchriebenen luſtigen Ohrtes/ auff welchem ein groſſer Theil derer hierin verſamleten Gedichte von Mir ſind verfärtiget/ gantz und gahr aber nicht zu dem Ende/ daß man Mich für den Teütſchen Apollo und folgends für das Haubt aller anderer itzlebenden teütſchen Dichter ſolte halten oder außruffen/ wil ja nicht hoffen/ daß man Mich für ſo gahr einfältig ſchätzen/ oder auch einer ſo elenden Eitelkeit/ derer nur unſer Herr Sauſewind fähig iſt/ werde bezüchtigen.

Ver-

Verzeihe es Mir / wolgeneigter Leſer / daß Ich meinen Tadelgern zu vergnügen / dich ſo lange mit Erklährung des Tituls gegenwertigen Buches habe müſſen auffhalten/du/als ein Verſtändiger merkeſt wol / daß man Mich dazu genöhtiget/ verhoffe unterdeſſen/daß ich ſo wol dir meinem Freünde/als Meiſter Hämmerling meinem Feinde / zu dieſem mahle ein Genügen werde gethan haben.

So laſſet uns den nun ferner ſehen/was doch für Früchte auff dieſem luſtigen Parnaſſ ſind herfür geſproſſen/ und wie man ſich derſelben nützlich könne bedienen: Es bringet zwahr der Unterplatz vorbeſchriebenen Meines Parnaſſes oder Hügels an der Elbe/alle Jahr mancherlei ſchöne Kräuter und Bluhmen/ welche man von der Höhe des Hügels mit Luſt ſiehet durch einander ſtehen/und mit ihrem unterſchiedlichen Farben und Geruch Ihre Liebhaber ſehr belüſtigen / ſie vergehen aber mit der Zeit alle/und findet man bei kalten Winter Tagen kaum einzige Anzeigung/daß dergleichen feine Gewächſe jemahlen an ſelbigem Ohrte ſind geſtanden. Die Früchte aber/ welche gegenwertiger Mein **Neüer Teütſcher Parnaſſ** oder auch itzund herfür bringet/ſind unſterblich/und wird man ſich derſelben(ob Gott wil) ſo lange können bedienen/ſo lange noch Leüte fürhanden/welche dergleichen Bücher zu leſen ſich nicht laſſen verdrieſſen. Und hiezu machet Mir gahr guhte Hofnung/daß Ich von vielen vortrefflichen Mäñern in Teütſchland werde berichtet/ wie daß ſich die Jugend in Erlernung der Teütſchē

Dicht Kunſt/ Meiner vor dieſem herauß gelaſſenen Schriften/ ſonderlich auch meines teůtſchē Schauplatzes ſehr fleiſſig gebrauche/ mahſſen auch junge Leůte von Jhren verſtändigen Lehrmeiſtern vielfältig werden ermahnet/ daß Sie ſich treůligſt wollen bemůhen/ Meiner zwahr ſchlechten aber doch (wie Sie wolmeinentlich davon urtheilen) deůtlichen oder verſtändlichen Ahrt zu ſchreiben/ in Jhren Gedichten nachzufolgen/ welchem guhtherzigen Raht Jhrer etliche nur gar zu fleiſſig nachkom̄en/ in deme Sie auß erwähneten meinen Gedichten offt 40/50/ ja wol mehr Verß nach einander außſchreiben und unter Jhrem Namen laſſen drůkken/ Jch kan mich aber zu Zeiten des Lachens nicht enthalten/ weñ Jch ſehe/ wie ſolche Nachfolger (ein ander ſolte wol gar Diebe ſagen/ bald hie/ bald da/ von Jhren eigenen/ mit tauſenderlei Mängelen angefůlleten Verſen etliche greůliche Saalbader dazwiſchen flikken/ oder auch wol den Schluß damit machen/ welches den ſo lieblich klinget/ daß einem die Ohren davon wehe thun můgen.

Wen Jch aber ſchon mehrmahlen bin erſuchet worden/ dieſen meinen Neůen Parnaſſ/ vielen/ der Poeterei Liebhaberen zu ſonderbaren Gefallē/ führnehmlich aber der Kunſtbegierigen Jugend zu behäglichem Nutzen und nůtzlichen Behagen ehiſt dazuſtellen; So habe Jch länger damit nicht zu růkke halten woñen. Werden demnach hiemit dem vielgůnſtigen Leſer mancherlei Erfindungen von Ehrengedächtniſſen/ Hochzeitgedichten/ Troſtliederen/

Glükwünſchungen / Klagſchrifften / Neü Jahrswünſchen/Lobreden / Ehrenpforten / Frühlingsliederen/ Tugendliederen/Gedächtnißſäulen/Schäfergeſprächen / Grabliederen / Scherzgedichten / Troſtreden/Lobgeſängen/Grabſchrifften/Stachelreimen/Uberſchriften/ und anderen dergleichen Gedichten/ in theils viel-theils weinigſilbigen/langkurzen / kurzlangen / langgekürzeten / gekürzetlangen/ abwallenden /kurzſchlieſſenden und noch mehr anderen Reimahrten/bald in der Heldenahrt / bald in der gemeinen Ahrt / bald in der Wechſelahrt / bald in den Klingreimen oder Sonnetten/bald in dieſer/ bald in jenner Ahrt Liederen vorgeſtellet/darauß ein Jedweder mag erwehlen/ was Jhme für Anderen beliebet. Es ſind zwahr unterſchiedliche neue oder vielmehr fremde Reimahrten bei dieſer Zeit aufgebracht/Selbige aber werden in dieſem Buche nicht alle gefunden/den derer etliche ſo hart und unlieblich in Poetiſchen Ohren klingen/daß ich meines Theils die Zeit zu Auffſetzung oder Außübung derſelben nit mag anwenden/ würde auch bei manchen/dem Sie etwan zu Ehren / Liebe oder Troſt gemachet / gahr ſchlechten Dank damit verdienen. Meinem geringen Verſtande nach/halte Jch davor/daß es genug ſei/wen ein guhter Poet dieſe fremde uñ unliebliche Reimahrten verſtehet/ſelbige auch auff Begehren ja ſo wol/ als derſelben Erfinder ſchiklich und glüklich weiß außzuarbeiten. Es haben die Spanier viele Reimahrten / welche in Jhrer Sprache zwahr gahr Herriſch und Pathetiſch/in der Unſerigen aber

 ſo hart

ſo hart und unfreündlich lauten/ daß Jch lieber etwas in ungebundener Rede dafür wil leſen/ wovon man in unterſchiedlichen/ von unſerem lobwürdigē Herren **Spielendem** / als einem ſehr trefflichen Meiſter den Spanier in Jhrer Reimkunſt nachzuahmen / herauß gegebenen ſchönen Bücheren gahr guhte Nachricht kan finden.

Wen derowegen die kunſtliebende Jugend nur ſo viele Reimahrten/ als in gegenwertigem Buche befindlich/ erſtlich recht verſtehen lernet/ und den ferner bemühet iſt/ ſelbige nach müglichſtem Fleiſſe außzuarbeitē/ ſo wird ſie in der teütſchen Dichtkunſt zweifels frei (dafern gleich wol auch ein Poetiſcher Kopf dabei iſt) ſo viel faſſen und lernen / daß Sie damit für gelehrten und wolgeübten Poeten etlicher maſſen kan beſtehen / bedinge aber hiemit außdrüklich/ daß Sie erſtlich die Grundregulen unſerer Teütſchen Sprache/ ſo wol auß der Sprach als Verß-Kunſt / wie ſelbige der Herr **Suchende** nebenſt anderen beſchrieben/ richtig erlernen und nicht ehender/ biß ſie ſelbige zur Genüge ergriffen/ auch in Sezung der Gedichte eine hurtige Färtigkeit erlanget/ etwas ſollen herfür kommen oder durch den Druk laſſen gemein werden. Gahr ſchimpflich ſtehet es/ daß heüt zu Tage ein jedweder elender Hümpler uñ Stümpler/ wen Er nur ein weinig kan reimen/ alſobald zufähret/ und ſeine närriſche Grumpen öffentlich läſſet außfliegen/ in welchen offte mehr Fehler als Verſe zu finden/ da Er doch nicht einmahl weiß oder verſtehet/ welche Silbe eigentlich kurz oder

lang

lang iſt/ nichtes deſtoweiniger waget Er es friſch in den Tag hinein/ ſetzet Eines für das Ander / kurtzes für langes / oder langes für kurtzes/ GOtt gebe / es klinge wie es wolle/ genug iſt es für Jhn/ wen Sich das Ding nur ein weinig reimet.

Nun ſehe ich nicht/ wie ſich ſolches laſſe vertheidigen/ daß man die Sillaben in den teütſchen Wörteren/ Seinem eigenen Gefallen nach/ in ſchlechten/ ohne daß gezwungenen Verſen bald lang/ bald kurtz ſetzet/ auch ſonſten die Regulen der Dichtkunſt gantz nichtes darff beachten/ da man doch einen Knaben/ wen Er in Lateiniſchen Verſen die kurtzen Silben lang/ oder die Langen kurtz ſetzet/ deßwegen billig pfleget zu ſtraffen/ um̃ ſolcher groben Fehler halber hart zu ſchelten oder zu züchtigē. Meinet den Jhr Sprachen verderber/ daß die edle teütſche Heldenſprache nicht ſo guht/ als die Lateiniſche oder eine Andere ſei? Bildet Jhr Eüch in/ daß Jhr die Wörter Eürer unvergleichlichen/ ſchönen Mutter Sprache/ welche Eüch doch des Lebens Unterhalt muß zu wege bringen/ recht auf Henkersahrt/ Eürem eigenen Muhtwillen nach müget außdähnē/ zerren oder auch wol zuſammen ſchrauben? Schämet eüch doch in Eür Hertz und Bluht hinein/ daß Jhr wollet Verß machen/ und wiſſet nicht einmahl/ welche Silbe lang oder kurtz iſt. Jch halte gäntzlich dafür/ Jhr werdet es noch endlich damit anfangen wie jener alter/ aber zuletzt ſehr unglükſeliger Theologus und G. Hoffprediger J. F./ welcher mit Gewalt ein Lateiniſcher Poet wolte heiſſen/ dazu Er doch gantz un̄ gar nicht

geſchik-

geſchikket war. Dieſer/wen Er etliche Verß hatte hingeſetzet/ und es befunden ſich darin viele Wöhrter/welche an ſtatt/daß Sie einen Dactylum ſolten geben/bißweilen einen Spondæum oder Trochæum macheten/ ſo zeichnete Er die Sylben nach ſeinem eigenen Belieben/machte über die Lange einen ⏑ kurtzen/uñ über die Kurtze einen — langẽ Strich und damit ließ Er Sie immer hin drükken/müſten Ihme dennoch guhte Verſe heiſſen/ wie den ſolche ſeine lächerliche Arbeit annoch bei Mir zu finden.

Ich muß aber wieder auf meinen Parnaſſ koṁen/ und dem günſtigen Leſer noch dieſes folgende zu Gemühte führen.

Die Ordnung gegenwertiger Gedichte betreffend/ welche in dieſem meinem Buche wird gehalten / ſo bekenne Ich von derſelben gahr gerne/daß ſelbige in einer bloſſen Unordnung beſtehe / welche gleichwol mit Fleiſſe und guhtem Willen alſo von Mir iſt beliebet worden. Ich hette zwahr eben ſo wol/als Andere für Mir gethan/meine Gedichte ordentlich abtheilen und nach Anleitung des Weiland fürtrefflichen und weltberühmten Dichters / Doktor Paul Flemings Seligen/die Leichgedichte/Hochzeit und Liebesgedichte/Uberſchrifften/Geſänge/Sonnetten oder Klingreimen/und was etwan für Ahrten mehr ſein mügen/eine jedwede abſonderlich hinſetzen und alſo alles in eine feine Richtigkeit bringen können; Solches aber hat Mir dieſes mahl nicht gefallen / viel lieber habe Ich der luſtigen Unordnung/welche üm Meinem/an der Elbe gelegenen Parnaſſ befindlich /

lich/da tauſenderlei Kräuter/Bluhmen und Gewächſe wunderlich durch einander ſtehen/ nach ahmen und mit einer ſteten Verånderung den teůtſchgeſinneten Leſer belůſtigen wollen. Es kan ja niemand läugnē/daß alle Vergnůgung in dieſer Sterbligkeit/bloß und allein in der Abwechſelung beſtehe/ ſo gahr auch/daß man endlich in der Frôligkeit/wen dieſelbe all zu lange dauret/kan můde und ůberdrüſſig werden/ und wer mag allzeit lauter Klaglieder/ wer mag hingegen eitel Schertz und Freůdengedichte auf der Reige daher leſen? Bald etwas frôliches/ bald etwas trauriges/bald etwas ſchertzhaftes/bald etwas ernſtliches/ bald etwas ſchlechtes/bald etwas hochſteigendes/bald etwas guhtes/bald etwas bôſes leſen und hôren/ gibt meinem ſchlechten Bedůnken nach/die allerbeſte Erlůſtigung/wes wegen Ich/als der Ich auch an das jenige/was andere fůr Mir gethan/ oder auch noch thun/gantz und gahr nicht bin verbunden/dieſe gegenwårtige/Mir und vielen verſtändigen Liebhaberen der edlen Dichtkunſt anmutige Unordnung in meinem Parnaſſ habe behalten wollen. In reifflicher Erwegung dieſes/gelebe Ich nun ferner des guhten Vertrauens/ daß Mich kein ehrlicher Teůtſcher wird verdencken/ wen Ich den Stand und die Wůrdigkeit der Perſonen im Setzen nicht allemahl beachtet/ ſondern bißweilen einen groſſen Fůrſten und tapfferen Helden/ einer gahr ſchlechten Perſonen an die Seite habe geſtellet/welches gleichwol weder auß Unwiſſenheit/noch Eigenſinnigkeit/noch Verachtung/von Mir alſo iſt angeordnet.

ordnet. Ein Fürſt iſt und bleibet ein Fürſt/es werde gleich Seiner im Anfange oder zu ende des Buches erwähnet. Ebenmäſſig/ein Schulmeiſter/ Kauffman/Gärtner heiſſet und bliebet ein Schulmeiſter/ Kauffman und Gährtener / wen ſchon ſein Name ganz und gahr oben an iſt geſezet / und pfleget man einen Schieferdekker darüm/daß Er auff den hohē Spitzen/ja faſt gahr in den Wolken ſitzet/ einem Edelman der unten im Thal ſpatziren reitet/nicht vorzuziehen. Zu deme/gibt es ja in meinem Buche keine gewiſſe Sitze/ Stellen oder Bänke wie auff den Reichstagen/ und/daß Ich es kurtz mache: Meine Ordnung in dieſem Buche heiſſet Unordnung/oder vielmehr Abwechslung/weme dieſelbe nicht gefält/ der mache Ihme etwas anderes und ordentlichers/ Er darff ſich ja ſo weinig nach Mir / als Ich Mich noch Ihme richten/im übrigen wolle man ſich verſichert halten/daß gleichwol meine Weinigkeit noch ſo viel hat gelernet /wie ſie einen jedweden nach ſeinem Stande und Beſchaffenheit/ wen es die Zeit / Ohrt und Gelegenheit erfodert/demühtig ſol ehren und demſelben geziemender Mahſſen auffwarten/ kan und ſol demnach der Ohrt/ wohin ein jedweder von Mir auf dieſem Parnaſſ iſt geſtellet/ihme ganz und gahr zu keiner Verachtung oder Vorurtheil gereichen/ wie Ich den ſolches eines für alles / feirlichſter mahſſen hiemit wil bedinget machen.

Solten nun ferner/ wolgeneigter lieber Leſer / etliche dieſer Gedichte dir etwas Unvollenkommen ſcheinen oder vorkommē/wie Ich den nicht läugne/

daß derer etliche viel beſſer hetten können außgearbeitet und etwas zierlicher aufgeſetzet werden; So wolleſt du bedenken/ daß ein guhtes Theil derſelben in höheſter Eile von Mir verfärtiget/ja daß ich oft/ wen Jch mit vielen und wichtigen Geſchäften überhåuffet geweſen/ gleichſahm über Halß und Kopff die Feder habe anſetzen/ſonderlich wen Leichbegängniſſe und Hochzeiten ingefallen/ alſo/daß Jch manches mahl die Sachen ohne einige Verbeſſerung/ nur bloß/wie Sie auf das Papier gefloſſen/auff die Drukkereien ſendē müſſen/ wie ſolches unterſchiedliche meiner vertrauſten Freünde nebenſt Mir werden bezeügen können. Friſtet Mir Gott mein Leben/ ſo ſollen dem wolgeneigten Leſer in dem anderē Theil meines Teütſchen Parnaſſus vieleicht andere Sachen/Lieder und Gedichte/ die mit höheſtem Fleiſſe von Mir ſind außgearbeitet/zu ſeiner Vergnügung werden fürgetragen/unterdeſſen wolle Er ſich dieſe/ dafern Er Sie ſonſt der Würdigkeit ſchätzet/lieb uñ angenehm ſein laſſen/und meiner weinigen Perſon im beſten dabei gedenken. Was den auch ferner die Melodeien oder Sangweiſen antrifft/ welche bei gegenwertigen Liederen befindlich/ſo ſind etliche derſelbē meine eigene/uñ H. M. Jakobi/die andere aber von meinem freündlichen lieben Schwager uñ Gevatterē/ **H. Hinrich Papen**/Organiſtē des Stätleins **Altonahe**/theils auf der Eile/theils mit ſonderem Fleiſſe geſetzet. Dieſe nun werden die Liebhabere der edlen Singekunſt ihrer guhten Gunſt leicht würdig ſchätzen/ mit meiner Unvollenkommenheit

aber

aber Gedult tragen/und Mich/wo ich geſehlet/wolmeinentlich erinneren/ dabenebenſt aber feſtiglich gläuben/daß Ich hertzlich gern in dieſer Kunſt Ihr Schüler werden/ und was Ich bishero nicht verſtanden/etwas gründlicher zu lernen Mich unnachleſſig bemühen wolle.

Damit Ich aber den wolgeneigten Leſer länger nicht auffhalte/ſondern deſto ehender zum Schluſſe komme/So wil Ich die auffrichtige Liebhabere der edlen Dichtkunſt nur noch dieſes erinneren/daß auf dieſem meinem Parnaſſ nichtes befindliches/daß ein Chriſtliches Hertz ärgeren oder die Jugend zur Leichtfertigkeit/unzüchtigen Gedanken und dergleichen Uppigkeiten verleiten/ oder dieſelbe auff den Weg der heidniſchen Narrentheidunge könte führen.

Iſt ſchon ein guhter Theil luſtiger Hochzeit- und anderer dergleichen frölicher Gedichte in dieſem Buche enthalten/ ſo wird man doch weder von Venus/ noch Cupido/ weder von Hymen noch Adonis/ weder von Leda noch Jupiter/und wie die ſaubere Burß alle mehr heiſſet/ etwas darin zu leſen finden/dieſe Künſte laſſe Ich den elenden und närriſchen Reimmacheren/ die keine andere noch beſſere Erfindungen auß Ihrem dummen Gehirn/an den Tag wiſſen zu geben. Es kan dir/Gelehrter Leſer/ nicht verborgen ſein/ daß Ich für dieſem heidniſchen Weſen jederzeit einen hefftigen Greüel und Abſcheü getragẽ/ daß Ich auch zu Abſchaffung und Außrottung dieſes abgöttiſchen Chriſtenthums in meinem zwar ſchlechten/ aber doch wolgemeinten Schriften/alle redliche Hertzen vielfältig habe ermahnet und angereitzet/ wie ich den auch im Werke befunden/daß ſolche meine Auffmunterung bei vielen nicht ohne Nutz ſei abgangẽ. Es weren ja der heidniſchen Fabulen längſtüblicher Gebrauch noch etlicher mahſſen zu entſchul-

digen/wen es uns an anderen Chriſtlichen Bücheren/ oder an ſolcher Materi / darauß was nützliches und tugendhafftes/ und zwahr mit ſonderbarer Luſt und Ergetzligkeit zu erlernen/ fehlete; Aber dieſer wegen haben wir uns ja gantz und gahr nicht zu beklagen. Wir dürffen uns in Auffſetzung vielerhand Gedichten der heidniſchen Lügen und Ihrer verfluchten Abgötzen ſchändlicher Laſter und Untugenden ſo weinig bedienen/ ſo weinig wir von nöhten haben / daß wir auß Teütſchland in die Indien ſchiffen und daſelbſt zu Erhaltung des Lebens/ Ihre Wurtzlen / Aypi und Maniot genant/ oder auch Ihr Korn/ welches Sie Abati/ andere aber Mais nennen / in dieſe Länder bringen/ dieweil wir/ Gottlob/ auß Weitzen und Rokken viel beſſer Brod als auß den dürren Indianiſchen Wurtzlen und gahr zu dichten Korn oder Maitz können machen. Und daß Ich nur deſſen ein eintziges Exempel gebe: Warüm muß man der lieben Jugend in den Schulen eben des Terentien Schauſpiele oder Komedien ſo gar fleiſſig vorleſen? Iſt den ſolches gantz nicht zu änderen? Antwohrt: Unſere Herren Schulfüchſe (etliche meine Ich/ aber nicht alle) ſind der gäntzlichen Meinung / daß dieſes herrliche Buch ja ſo fleiſſig/ ja auch wol fleiſſiger als der Catechiſmus oder die Evangelien und Epiſteln in die Jugend müſſe geblauet/ und jnen viel beſſer als die heilige Schrifft bekant gemachet werden/ frageſt du aber / warümb? Eben darümb / daß nicht allein dieſes Buch in der Latiniſchen Sprache eine gute Redensahrt führet/ ſondern auch/ dieweil wol zwantzig ſchöne Sprüche oder Sententien, (welche Sie die Schulfüchſe Gemmulas Terentianas, oder Terentianiſche Perlen neñen) in denſelben zu findē. Iſt aber daß nicht eine über auß groſſe Blindheit/ daß man üm etlicher gar weinig guhter Zeilen willen/ welche doch gegen wol außgearbeiteten Chriſtlichen Schrifften nur wie Koht

ſind

ſind zu ſchätzen/ein gantzes Buch mit heidniſchen Narrenpoſſen angefüllet/ den Knaben in die Köpffe bringet/ und ſie zugleich dadurch unterweiſet / wie ſie mit der Zeit guhte Pamphili werden/mit den ſchönen Glyzerien Kundſchaft machen/ja wol gahr von dem Plautiniſchen Jupiter erlernen ſollen/ mit was Behändigkeit man dem Amphitruo Hörner könne auffſetzen. Pfui der groſſen Schande /daß man Chriſten Kinder mit Heidniſchen Greüelen wil klug machen! Ich frage aber ein anders: Warům werden doch deß überauß gelehrten und fürtreflichen Erasmens von Rotterdam/ unſchätzbahre Bücher und Schriften/an Stadt dieſer Heidniſchen nicht in die Schulen geführet? wil man vorwenden: Es finde ſich in den Büchern des Eraßmen keine ſo guhte Redens = oder Schreibensahrt als bei den Terentien/Plauten uñ anderen diſes Schlages: So antwohrte Ich/daß der jenige/der dieſes darf vorgeben/gantz und gahr kein Latin verſtehet. Es hat ja der Eraßmus rein/deütlich und zierlich geſchrieben/ wie Mir deſſen alle rechtſchaffene gelahrte Leüte werden Zeügniſſe geben. Wil man ſagen: Man könne in des Eraßmi Bücheren ſolche ſchöne Sententien oder Sprüche nicht haben/als bei den Heidniſchen Schauſpiel-Schreiberen/ſo antwohrte Ich abermahl: daß/ wer ſolches gläubet/derſelbe verſtehe weder guhte noch böſe Sprüche: Ich wil klärlich darthun und beweiſe/ daß auf vier Blätteren in des Eraßmens Milite Chriſtiano oder Chriſtlichen Ritter (anderer ſeiner herlichē Schriften zu geſchweigē) mehr nützliches und der Jugend zu wiſſen dienliches/als in allen Schauſpielen des Terentien zu finden/noch machet man ſich dieſer wegen kein Gewiſſen/ wen man die liebe Jugend mit ſonderem Fleiſſe und Ernſt verhindert/daß ſie mit den Sprachen ja nicht zugleich den Grund ihres Chriſtenthumes erlernen und ſo wol zur Gottſeligkeit/ als Sprachübung werde gehalten. Aber ich komme ſchier

zu weit in den Text/habe gleichwol durch dieſen Abtrit den günſtigen Leſer nur verſtändigen wollen/warüm Ich mich in meinen Gedichten der heidniſchen/glaub- und liebloſen Mährlein ſo gäntzlich enthalte/ freündlich bittend/ Er mir in dieſer wolgegründeten Meinung endlich vernünfftigen Beifall wolle geben.

Im übrigen halte Sich der auffrichtige Leſer verſichert/ daß in dieſem gantzen Buche/ keines einzigen redlichen ehrliebenden Menſchen zur Ungebühr iſt erwähnet/vielmehr habe Ich mich bemühet/die rühmliche Gedächtniſſe ſo vieler groſſer Herren/vielmügender Gönner und wolvertrauter Freünde beſtändig zu erhalten uñ der Ewigkeit aufzuopfferen/halte es auch gäntzlich davor/daß noch manches ehrliches Hertz/daß wol ſonſt im Schattē der Vergeſſenheit müſte verborgen ſeyn und bleiben/ja deſſen Leichnam ſchon längſt zu Staube und Aſche worden/in dem Munde und Gedächtnis vieler Tugendliebender Gemühter durch gegenwertige meine Gedichte unſterblich verbleiben/uñ zu ſeinem ewigwährenden Lobe bei den Nachkom̃enden wird erhalten werden/denn dieſe abſonderliche Freiheit und hohe Begnädigung haben rechtgeſchaffene Poeten/daß ſie (Trotz ſei der hölliſchen Mißgunſt und dem Schlangengifftigen Neide/) ſo wol ſich ſelber als auch ihre Wolthäter/ Gönner und Freunde/ nach dem Tode leben machen/und mit der Unſterbligkeit können beſchencken.

Schlieslich/ſo iſt dieſem meinem Teütſchen Parnaſſ noch ein Nebenberglein angehenket/ Das iſt: Ich habe unterſchiedliche Ehren-gedichte/welche von hohen und niedern Stands-Perſonen/ Worunter Fürſten/ Fürſtliche Rähte/Rechtsgelehrte/Artzneiverſtändige/Theologen und Prediger/Poeten/Schuelbediente andere redliche Leute mehr ſich befinden/Mir gnädig/ günſtig und freundlich/bißweilen auch wol etwas zu ſpähte vor meine ausgefertigte Bücher zu ſetzen zu-

geſen-

geſendet/bißhero aber noch nie ſind gedrücket/ dieſem Werke wollen anfügen/und ſolches nicht mir/ſondern Hoch- und Wolgedachten Herꝛen und Freunden/ die deßwegen/dz ſie zum Drukke nicht ſind befördert worden/ ſich etlicher maſſen beſchweret / zu ſonderbahren Ehren / welche zweifels frei hieraus leicht werden erkennen / daß mir ihre überſendete Gedichte hertzlich lieb und angenem geweſen/freündlich bittend/daß ſie/ ob ich wol etliche unter Ihnen Zeit meines Lebens nie geſehen/dennoch veſtiglich gläuben wollen/daß ich ihrer erſten Schreiben keines habe unbeantwortet gelaſſen/ wiewol ich nit läugne/dz alle ihre folgēde Schreiben zu beantwohrten Ich zu Zeiten unterlaſſen/nicht zwahr aus Verdruſſ/ ſondern daß es mir an der lieben Zeit/offt auch an Gelegenheit ſelbige überzuſenden/ gefehlet/ und können es meine Freünde und Haußgenoſſen bezeugen/ daß/ wenn ich alle/Meiner weinigen Perſon zugefertigte Schreiben ſolte beantworten/ich zum weinigſten ein paar Schreiber unnachläſſig müſte halten / wird Mich demnach keiner dieſer redlichen Herꝛen und Freünde/welcher Ehrengedichte Ich ebenmäſſig der Vergeſſenheit aus dem Rachē habe reiſſen/ und ſie dieſem meinem Parnaſſus anhängen wollen/ etwan verdenken/ſondern alles zum beſten deütē/ welches ich auch ſonſt von einem jedweden aufrichtigen Teütſchen Gemühte wil gebehten/ und mich in eines ieglichen beharliche Gunſt treümeinentlich befohlen haben/Mich krafft dieſes erklährend/ daß ich allen ehrlichen Teütſchen Hertzen zu müglicher Auffwartung hinwider wolle verbunden ſein und bleiben / ſo lange Ich in dieſem müheſeligen Leben werde heiſſen

Der Rüſtige.

An
Die Allerdurchläuchtigſte unüberwindlichſte Römiſche Käiſerl: Majeſtät
Herren Ferdinand den Dritten/

Alß allerhöchſtgedachte Ihre Käiſerl: Majeſtät/ zu der allgemeinen Friedeshandlung in Teütſchland durch deroſelben hochanſehnliche Abgeſandten zu Münſter in Weſtfahlen im 1644. Jahre den Anfang ließ machen.

Du Mächtigſter Monarch/ vom Himmel ſelbſt erhoben/
Du Glantz der Chriſtenheit/ den alle Welt muß loben/
Du theürer Ferdinand/ dem ſchier kein Käiſer gleich/
Du Krieg- und Friedensherr/ du Held von Oeſterreich/
Wie ſol ein Teütſcher Dir doch immer gnugſam danken/
Daß Du den tollen Mars nun endlich in die Schranken
Zuſchlieſſen biſt bedacht/ damit der groſſe Schatz
Des Friedens wieder kom' auf unſern Teütſchen Platz/
Der ſchon ſo manches Jahr durch Rauben/ Morden/ Brennen/
Und was ſonſt greülich auch bei Türken iſt zu nennen/

So gahr verjaget iſt? Du groſſer Käiſer/ Du
Befoderſt für den Krieg die längſt erwünſchte Ruh'/
O Werk das preiſens wehrt/ das Wolken an zuheben/
Das Dir der Himmel ſelbſt hat in dein Hertz gegeben
Du Haubt der Chriſten Welt; Den/ Frid' iſt Gottes Sinn/
Krieg komt vom Teüffel her/ der reiſſt den Frieden hin.
Ja Ferdinand/ nur Gott/ hat deine Seel' erleüchtet/
Sein Fried-und Freüden Geiſt hat dein Gehirn befeüch-(tet/
Mit ſüſſem Himmels Tau/ der lauter Libe hegt/
In ſolchen Fürſten/ die der Tugend Feür bewegt.
Du theür begabter Held haſt endlich angefangen
Diß hohe Friedens Werk/ das Teütſchland mit Verlangē
Gewünſchet hat/ damit es einmahl würd' erquikt/
Nun hat dein edler Geiſt Unß Leüte zugeſchikt/
Die rühmlich nicht allein die Waffen längſt geführet/
Beſondern auch mit Kunſt und Klugheit außgezieret
Durch Lib und Freündligkeit/ nicht durch der Waffen (Macht
Den edlen Frieden Unß zu bringē ſind bedacht.

Ihr Helden/ welcher Thun zu Krieg- und Friedenszeit-(ten
Dem Käiſer nützlich iſt/ bemühet Eüch das Streiten/
Zu treiben an das Meer/ das hinter China fleuſt
Und wo der Fette Nil vom Oſten ſich ergeüſt:
Bedenket/ welch ein Lob Ihr ſamtlich nach dem Sterben
Durch diſes hohe Werk in aller Welt ererben
Ja ſchaffen könnet/ daß die Fam' auf jedem Plan
Deß Erdreichs mache kund/ was Ihr an uns gethan.

Auf Teütſchland/ rüſte Dich diß alles zubedenken/
Inſonderheit dein Hertz dem Himmel zu zulenken
Durch wahre Reü und Buhſſ: Es iſt fürwahr nicht ſchlecht/
Daß Gott/ das höchſte Guht/ der mächtig und gerecht/
Ja wol befuget iſt noch ferner Dich zu ſtraffen
Itz Mittel ſehen läſt/ wodurch Er Dir kan ſchaffen

Die långſt erwůnſchte Ruh'/ O kônten wir zumahl
Mit Seufftzen und Gebeht/ mit Tråhnen ohne Zahl
Erweichen unſern GOtt/ daß Er in diſen Werken
Die nach dem Friede ſehn/ die hohen Håupter ſtårken
Und alles richten wolt allein zu ſeinem Preiß
Und unſern Nutzen/ den Er ſelbſt zum beſten weiß!
Wir ſind es ja nicht werth/ daß GOtt unß låſſet blikken
Die Friedes Hoffnung/ welch' Er doch ſo bald entrůkken
Ja noch viel ſchwehrer Straff auf Teůtſchland legen (kan/
Es ſei den/ daß man ſich laſſ etwas beſſer an.
Soll endlich Friede ſein/ ſo můſſen wir erkennen
Wie bôßlich wir gelebt/ ſonſt wird die Flamme brennen
So lange Sie die Sůnd annoch zum Zunder hat/
Nur ein zerſchlagnes Hertz empfindet Troſt und Raht.
O Teůtſchland wůrke Buhſſ' im Sakk und in der Aſchē/
Eß muß ein Tråhnenbach Dir deinē Schlam abwaſchen/
Den trau auf Gottes Gůht' und beſſre Dich hernach
Dein Lebenlang/ waß gilts/ gewonnen iſt die Sach'.

Immittelſt **Ferdinand**/ Du groſſer Weltbezwinger/
Du Deiner Teůtſchē Preiß/ und Friedenswiederbringer/
Schau an dein armes Reich/ das gleich dem Schatten ſchwebt/
Das Seel-und Odemlooß noch kaum ein weinig lebt/
Erbarme Dich und laſſ es endlich wieder finden
Den gůlden Friedenſchatz/ Du kanſt nicht überwinden/
Eß ſei den/ daß Du ſelbſt bezwingeſt deinen Muht/
Der diß zu wůrken itz ſo groſſe Dinge thut/
Ich weiß/ dir bricht dein Hertz/ du wůnſcheſt alle Stundē/
Daß ſchon der Schlůſſel zum Vertrage ſei gefunden:
So recht/ du theůrer Held/ ſo recht! es ſol geſchehn
Daß wir dein groſſes Reich befriedig wiedrům ſehn/
Den wird dein hohes Lob vom Oſten biß ins Weſten/
Vom Sůden biß nach Nord vō hundert tauſent Gåſten
Der Dicht-und Redekunſt ſo werden aufgefůhrt/
Daß auch der Himmel ſelbſt es endlich noch berůhrt.

Gott/Käiſer/ſei mit Dir und Deinen groſſen Thaten/
Wird nun der Chriſtenheit durch ſolche wol gerahten/
Und Fried' herwieder bracht/ ſo jauchtzet alles Land:
Lob ſei dem Himel dort/hier Käiſer Ferdinand.

Alß dem Durchläuchtigſten/Groß-mächtigſten Fürſten und Herren/
Herren Friderich/
Diſes Namens dem Dritten/
Zu Dennemark/ Norwegen/der Gohten und Wenden Könige/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holſtein / der Stormahren und der Dithmarſen/Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/
Meinem gnädigſten Könige und Landes-Herren/
In deroſelben Haubt: und Reſidentz Statt Kopenhagen die Königliche Krohn ward auffgeſetzet.
Welches geſchehen am 23. Tage des Herbſtmonats/ Im 1648. Jahr.

LAſſ'/altes Dennemark/laſſ'itzt mit tauſend Freud
Dein groſſes Königreich ſich herlich überkleiden/
Laß tantzen deinen Behlt/ laß Kopenhagen ſehn/
Dein Königliches Haubt in vollem Glantze ſtehn.
Du kaltes Nordenland laß deine Klippen ſpringen
Und die Syrenen an derſelben Fueſſe ſingen/
Laſſ' hüpffen Feld uñ Wald laſſ' hüdert tauſend Thier/
Und Vöglein mancher Ahrt ſich freüdig thun herfür/
Laſſ

Laſſ'/ ſtoltzer Oeolus/ doch aus dem Weſten fahren
Nur einen ſanften Wind/ die ſtarken kanſt du ſpahren
Biß auf ein ander mahl/ die Luft bleib hell und klahr/
Auch Febus brech herfür von Wolken gantz und gahr
Befreiet/ und Neptun/ der laſſe freündlich ſpielen
Die Wellen/ daß ſie nicht mit Brauſen etwan zielen
Auf unſer Vatterland/ heüt' iſt mein Wunſch allein:
Feür/ Waſſer/ Erde/ Luft/ müſſ' alles frölich ſein.
Und fragt man Mich warüm? Darüm weil ſich ergetzet
Die gantze Chriſtenheit/ demnach man heüt' auffſetzet
Dem theüren **Friderich** in Dennemark die Krohn'
Als ſeiner Tugend Pfand und längſt verdientē Lohn.
Diß iſt das Heldenkind/ auß ſolchem Stam̃ entſproſſen/
Der Krohn' und Skepter hat im Norden längſt genoſſē/
Diß iſt der Cimber Printz/ der durch die Tugend Sich
Der Welt zum Wunder macht/ der Dritte Friderich.
Diß iſt der wehrte Sohn/ den Chriſtian erzeüget/
Der groſſe Chriſtian/ für welchen Sich geneiget
Was hinter Thule wohnt/ was ſtets im Eiſe ſchwebt
Und bei ſo lange Nacht im neüen Zembla lebt.
Ja Friderich Du haſt empfangen deinen Nahmen
Von ſolchen Helden/ die von lauter Helden kahmē
War Friderich der Erſt/ o König nicht ein Held
Von welchem dazumahl bezeüget alle Welt/
Daß ſeine Gottesfurcht/ Gerechtigkeit und Thaten
Jhm und dem gantzen Reich' erfreülich konten bahten?
War nicht ſein gleicher Sohn **der dritte Chriſtian**
Ein König/ der fürwahr viel Groſſes hat gethan?
Schaut ſeinen Eiver an/ Krafft welches Er bezwungen
Die Lügen/ als ſie ſchier die Wahrheit gantz verdrungen
Und lauter Menſchentand hatt' in das Reich gebracht/
Sein Hertz voll Gottesfurcht trieb diſe Glaubensnacht
Hinweg aus Dennemark/ und als Er hat erworben
Ein Lob das nimmer ſtirbt/ iſt Er ſo wol geſtorben
Alß jemands wünſchē mag. Kaum hat diß groſſe Reich
Geſehen einen Held/ der diſem Helden gleich.

Es folget Ihm ſein Sohn Herꝛ Friderich der Ander/
Ein Salomon im Fried/ im Krieg ein Alexander/
Der ſeinen tapfren Muht ließ offenbahrlich ſehn/
Wen man der Feinde Macht gleich muſt entgegē gehn/
Und wen Er friedlich ſaſſ/ ſo kunt' ein ieder mercken
Sein hochverſtändigs Hertz an ſeinen klugen Wercken/
In ſumma/ diſer Herꝛ war inn- und auſſer Land
An Witz und Tapfferkeit nur gahr zu wol bekant.
Nach Ihm' empfieng die Krohn Herꝛ Chriſtian der Vierte
Der Chriſtliche Monarch/ der Wehrte/ der Gezierte/
Der Höffliche/ der Friſch'/ ein König ſolcher Ahrt
Der oft Europens Luſt und Pracht genennet ward
Und billig/ den/ Er hat die Mutter aller Tugend/
Die wahre Gottesfurcht von ſeiner zahrten Jugend
Hertzinniglich geliebt/ ſtets hielt' Er über Recht
Und ſtrafte daß waß böß als Gottes treüer Knecht.
Sein Hertz war ohne Furcht/ man ſah' Ihn niemals za-
Ob Er gleich noch ſo viel ſein Leben muſte wagen (gen/
Für ſein getreues Volk/ oft fuhr Er über Meer
Gleich in des Todes Schlund und kahm doch wieder her
Getroſt und unverlezt. oft ſchlugen Schwefels-flamme
Die Wellen noch dazu recht über Ihm zuſammen/
Noch ſtund der kühne Held dem Würger gleich zur Schand'
Als eine ſtählern Maur vor unſer Cimberland.
Wie treflich diſer Herr ſchon alt von Witz und Jahren
In allen Dingen ſchier geübet und erfahren
Zwo Königreich und ſo viel Länder hat regiert/
Daß wird zur andern Zeit mit mehrererm berührt.
Nun diſer Adeler hat keine Taub' erzeüget/
Ja da mich mein Geſicht nicht gahr zu ſehr betreüget/
So hat daß Ebenbild von König Chriſtian
In dir/ O Friderich/ ſo klahr ſich auffgethan/
Daß alle Welt im Sohn des groſſen Vatters Gaben
Und unverglichnem Muht gleich Spiegelhell kan haben/
Daß

Daß zeüget ja von Dir/ Du Phenix unſrer Zeit
Dein Hertz/ ein Auffenthalt der höchſten Treflligkeit/
Die von der Tugend ſelbſt anfänglich wird gebohren/
Waß Wunder iſt es den/ daß du biſt außerkohren (marke
Zu tragen Skepter/ Krohn und Schwehrt võ Denne-
So recht! die Tugend iſt in Wahrheit viel zu ſtark/
Es geh' auch alß es woll'/ Ihr Haubt muß oben ſchwebē/
Durch Sie muß Dennemark Dir Krohn und Skepter
geben/
Der Himmel welcher ſelbſt die Tugend hat gezeügt/
Iſt Dir/ O Friderich/ zur ieden Zeit geneigt.

Nun Dennemark/ ſei froh/ alß heüte wirſt Du kröhnen
Den Einigen/ der noch von deines Königs Söhnen
Durch Gott erhalten iſt/ der wird Dir nicht allein
Ein Schutzherr/ ſondern auch ein treüer Vater ſein.
Ihr groſſen Herren Ihr/ hochedel von Geblühte/
Begabet mit Verſtand' und tapfer von Gemühte/
Ihr Rähte diſes Reichs/ heüt iſt der güldne Tag/
Da jederman von Eüch den König ſchauen mag
Gekröhnet und beziert/ der wird Eüch hertzlich lieben.
Ihr Prieſter lobet Gott/ daß Trauren iſt vertrieben/
Gieng David alt und ſatt võ uns den Weg der Welt/
So wird doch Salomon auf ſeinen Trohn geſtelt.
Ihr Bürger/ Handelsleüt'/ auch die den Akker bauen
Und die der tieffen Fluht Ihr Leben anvertrauen/
Erhebet Hertz und Mund zu danken Tag und Nacht
Dem/ der Unß Friderich zum König hat gemacht.
Und Du mein Vatterland/ daß man für weinig Zeiten
Den Cimbren beygefügt/ wir wollen itz bereiten (vol
Den ſchönſten Ehrenkrantz/ Preiß/ Lob und Dankes
Der unſerm Friderich Sein Haubt bedekken ſol/
Sein Königliches Haubt/ daß auß dem Norden gläntzet/
So weit daß wilde Meer den Erdenklooß begrentzet/
So weit der Sonnen Licht diß groſſe Rund beſtrahlt/
Ja Felder/ Wälder/ Berg und Tähler übermahlt.

Glük zu Herr Friderich/ Glük zu den höchſten Ehren/
Die Gott zu ſeinem Preiß und Dir zu Nutz vermehren
Auch ſtets erhalten woll'/ erheb itz Hertz und Sinn
In diſer Herligkeit nach jennen Bergen hin.
Wo von Dir Hülffe komt/ dein Hülffe komt von oben/
Der Himmel der Dich liebt/ ſteür aller Feinde Toben/
Erhalte Dich in Fried'/ und wende gnädiglich
Krieg/ Auffruhr und Gefahr: Er lehr' uñ ſtärke Dich
Den Skepter der Geſtalt O Friderich zu führen;
Daß deine Reich und Land' hier lauter Segen ſpühren/
Dein Königliches Hauß auch feſter müge ſtehn
Alß Felſen/ welche gahr biß in die Wolken gehn.
Der HErr der alles gibt/ der wolle Dir auch geben
Geſundheit/ Friede/ Sieg/ Glük/ Ehr und langes Leben/
Diß wünſchet/ tauſendmahl/ der unterthänigſt iſt
O Friderich/ dein Knecht und Elbetichter Riſt.

An einen groſſen Fürſten in Teütſchland/

Alß Er von demſelben mit eigenhändigen Schreiben gnädigſt ward beſuchet.

WJe wird den das üm Dich/ O theürer Printz verdienet/
Daß Meine ſchwache Fauſt zu brechen itz erkühnet (den
Den hohē Gnadenbrieff? Bald muß Ich Heerhold wer-
Herr deiner Treffligkeit: Du biſt ein Gott auff Erden.

Gedächt-

Gedächtnißpfenninge.

Nachgeſetzte Gedächtnißpfenning werden erfun-
den von dem Rüſtigen/

Alß dem Durchläuchtigſten / Großmäch-
tigſten Fürſten und Herꝛen/

Herꝛen Friderich dem Dritten/

Zu Dennemark/ Norwegē/ der Goh-
ten und Wenden Könige/ Hertzogen zu Schleß-
wig/ Holſtein / der Stormaren und der Dithmar-
ſen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ ſeinem
gnädigſten Könige und Landesherꝛen/ die Königliche
Krohn/ in deroſelben Haupſtatt Kopenhagen ward
auffgeſetzet / Im Jahr 1648.

Der erſte Pfenning in Eylänger
Geſtalt.

Ihre Königliche Majeſtätt ſaß auf deroſelben Kö-
niglichen Trohn/ prächtig angethan / Krohn und
Skepter tragend/ zu Ihrer Majeſtätt rechtē Hand
ſtunden zwene Weibesbilder / eine iedwede hielte in der
Rechten eine Krohne/ in der Linken die Wapen der bei-
den Königreiche Dennemark und Norwegen. Zu Ihrer
Königlichen Majeſtat linken Hand ſtunden ebenmäſſig
zwene Weiber/ in der Rechten eine iedwede einē Krantz/
in der Linken die Wappen der beiden Fürſtenthümer
Schleßwig und Holſtein haltend.

Vor dem Königlichen Trohn lagen zerſchlagene Har-
niſch / zerbrochene Schwerdter / Spieſſe unnd der-
gleichen Waffen/ Hinter dem Könige ſtund der Frie-
de auf das allerſchönſte geſchmükket / einen Lorbeer-
krantz über Ihrer Majeſtätt Haubt haltend/ mit diſer
Uberſchrifft am äuſſerſten Rande des Pfennings:

 DANIA,

DANIA, NORVAGIA, REGNIS; SLESVICO, HOLSATIA, DUCATIBUS FELICISSIMÈ PACATIS; FRIDERICUS TERTIUS CORONIS SCEPTRISque POTITUR.

Auf der andern Seiten ſtunden diſe teůtſche Verß:

NAch Sechzehnhundert und noch acht und viertzig Jahr'/
Alß Dennemark in Ruh' und guhtem Stande war/
Auch Teůtſchland Frieden hofft' in Låndern uñ in Ståtten/
Iſt Friderich der Dritt ans Regiment getretten.

Der ander Pfenning in Runder Geſtalt.

DEr König ſaſſ auf einem Triumphwagen/ Krohn und Skepter tragend/ und ſonſt herlich geſchmůkket/ der Wagen ward gezogen von vier Tugenden/ in Geſtalt vier Weibesbilder/ alß der Gottesfurcht/ Gerechtigkeit/ Måſſigkeit und Tapferkeit oder Stårke/ die man in Lateiniſcher Sprache Pietas, Juſtitia, Temperantia und Fortitudo nennet. Uber Ihrer Königlichen Majeſtått Haubt nach dem Norden hin/ ſtund ein ſchöner groſſer Stern/ der viel helle Strahlen von ſich warff. Unter den Rådern des Triumfswagens lag der Neid faſt zerknirſchet. Auf dem åuſſerſten Rande deß Pfennings ſtund folgende Lateiniſche Uberſchrift:

FRIDERICUS TERTIUS, DANIÆ ET NORVAGIÆ REX, PIUS, JUSTUS, MANSVETUS, FORTISSIMUSQ; HEROS SCEPTRA CAPESSIT AQVILONIS, ANNO REPARATÆ SALUTIS CIↃ IↃC XLVIII.

Auf der andern Seiten diſes Triumfpfennings ſtunden folgende Teůtſche Vers:

SEhet da daß groſſe Licht
Pråchtig auß dem Norden ſtrahlen/

Daß

Daß auch alle Sterne nicht
Unſern Himmel ſchöner mahlen/
Gottesfurcht/ Gerechtigkeit/
Sanftmuht/ Tapfferkeit daneben
Machen Friderich in der Zeit
Und nach ſolcher ewig leben.

An den Durchläuchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herꝛen/

Herꝛen Friderich/

Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleßwig Holſtein/ Stormaren und der Dithmarſen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ regierenden Hertzog zu Gottorff/

Einen hochverſtändigen/ und in den allen fürtreflichſten Wiſſenſchaften viel- und hocherfahrnen Herꝛen/ und ſehr groſſen Fürſten

Lobrede.

LAß/ Meine Feder itzt/ alß andre Fürſten ſtehen
In Ihrer Herligkeit/ laß teůtſche Helden gehen
Den güldnen Ehrenpfad/ laſſ' itzt die groſſe Schaar
Der Dichter emſig ſein/ die König' auch ſo gahr
Biß an daß SterneDach Kraft Ihrer Kunſt zu heben:
Durch Dich ſol Friderich / O meine Feder leben/
Ja Friderich iſt heůt' allein von Mir erwehlt
Alß der Holſaten Haubt/ daß billig wird gezehlt
Negſt unſerm Friderich/ der Krohn uñ Skepter führet/
Seht diſes groſſe Paar/ daß Cimbrien regieret!
Doch geh' ich itzt fůr beiden König/ deſſen Preiß
Gantz Oſt/ Weſt/ Sůd und Nord herum zufůhrẽ weiß.
Den andern Friderich/ daß Haubt der theůren Helden/
Die Holſtein Fůrſten heiſt/ ſol meine Feder melden/

 Die-

Dieweil Er Sich der Welt macht dergeſtalt bekant/
Daß Er von Jederman der Kluge wird genant
Und zwar mit höchſtem Recht. Iſt doch für allē Schätzen
Die wahre Gottesfurcht abſonderlich zu ſetzen/
Nun iſt die Gottesfurcht der edlen Weißheit Grund/
Waß Wunder iſt es den/daß mā mit Hand uñ Mund/
O theürer Friderich/Dich rühmet alß den Weiſen?
Jedoch/wer kan Dich ſo Du Licht der Zeiten preiſen
Wie Du verdienet haſt? Iſt auch waß in der Welt
Von Kunſt und Wiſſenſchaft daß ſich nicht zugeſelt
Herr Deinem klugen Geiſt? Ich weiß ja/dz die Sprachē/
Auch die man heilig nent/die manchen Kopff zerbrachen/
Dir beſſer ſind bekant alß Einem der Sie lehrt/
Der mit Verwunderung in Schulen wird gehört.
Wie trefflich haſt Du doch/waß in der Welt zu ſehen
Durchforſchet Tag und Nacht! Du lieſſeſt andre gehen
Den Weg der Eitelkeit: Die Wunder der Natur
Im Himmel und auf Erd'/O Fridrich/konten nur
Vergnügen deine Seel. Eß iſt ſchier nichts zu finden
Dort oben beim Geſtirn/noch unten bei den Winden/
Daß Dir nicht wohl bekant: Daß edle Menſchenthier/
Des Himmels Meiſterſtük' haſt Du ja mit Begier
Durchſuchet auß dem Grund'/ein ſolches wohl zukennen/
Du pflageſt es gahr recht die kleine Welt zunennen/
Den waß die groſſe Welt in ſich begreiffen kan/
Daß iſt im Menſchen auch. Schau Ich nū weiter an
Die Vögel/Fiſche/Thier/und waß ſonſt wird gebohren?
Du haſt derſelben Ahrt/O Held Dir auch erkohren
Zu kennen/den dein Sinn iſt ſolch ein edler Platz/
Worinn enthalten wird ein unſchätzbahrer Schatz
Der Wiſſenſchaften/die nur groſſe Fürſten zieren
Und Ihren hohen Ruhm weit über Febus führen/
Da biſt Du wol der Erſt'. Ich weiß nicht/wie dein Siñ
Auch daß/waß ſichtbahr kaum/kan reiſſen zu ſich hin.
Waß unterirdiſch iſt von Steinen und Metallen/
Hat Dir nicht minder durch zu ſuchen wolgefallen/

Wie

Wie manches köſtlichs Stük hat durch Vulkanus
Macht/
Dein hohe Wiſſenſchaft ans TagesLicht gebracht!
Waß Wunders haſt Du doch/ O **Friderich**/ geſehen/
Wen etwaß in der Gluht faſt himliſch pflag zu ſtehen/
Daß manchem Hülff' ertheilt'/ in dem' Er diſe Welt
Verlaſſen wolt' und ſchon daß Seinig' hat beſtelt.
Wo bleibt die Kräuterluſt/ die Luſt der edlen Geiſter/
In welcher Du dich haſt alß einen groſſen Meiſter (lein
Erwieſen/ daß kein Kraut noch Baum noch Blühme=
Durch dich du MuſenPrintz muſt' unerforſchet ſein/
Man ſehe doch nur an die Wunderſchöne Gahrten
Die Zeügen deiner Müh'/ in welchen ſich muß ahrten
So manches Erdgewächß/ die ſchaffen zwahr vielLuſt/
Sind aber Niemand ſo wie **Friderich** bewuſt.
Solt' Ich nun ferner noch/ daß weite Feld der Sachen
Welch' überkünſtlich ſind/ der Welt zu wiſſen machen
O tapfrer **Friderich**/ ſo halt' Ich/ daß es mir
Bald manglen würd' an Zeit/ ja Federn und Papier.
Ich wil von Künſten/ welch' auß Waſſer/ Wind und
Flammen/ (ſammen
Glaß/ Bildern/ Spiegeln/ und waß mehr noch bringt zu=
Ein Meiſter/ ſchreiben nichts/ gnug iſt es/ dz mã Dich
Mit Wahrheit nennen kan den **klugen Friderich**/
Nun/ **Klugheit** haſtet nicht im Sauffen/ Geitzen/ Krie=
Ach nein! Ein weiſer Held der kan ſich ſelbſt beſiegẽ/ (gen/
Für alles liebt Er GOtt/ erforſchet die Natur/
Ja ſuchet biß Er komt auf eine ſolche Spuhr
Die mehr den irdiſch iſt. Ein Printz der ſo regieret
Sein Volk/ danebenſt ſich mit Kunſt und Weißheit zieret/
Der iſt ein groſſer Fürſt. Ein ſolcher Herr biſt Du/
O Friderich/ drüm gibt dir Gott auch Ehr' uñ Ruh'/
Ich aber gläube feſt/ daß Du noch gröſſer Gaben
Berühmter Zimber Held nach diſer Zeit wirſt haben/
Den/ waß du wünſcheſt **Herr**/ daß iſt Mir wol bekant/
Nur ſolche Sachen/ **die nicht ſterblich ſind genant.**

Nun iſt nichts höhers/ alß wen uns nach diſem Leben
Der Himmel und ein Lob auf Erden wird gegeben/
Im Himmel lebt die Seel' in groſſer Herligkeit
Und hier bleibt unſer Nahm' auch für dem Tod befreit.
Diß wirſt Du theürer Fürſt' ins künftig auch erlangen/
Es wird noch alle Welt mit deinem Lobe prangen
Wen Du verewigt biſt/ vorauß daß teütſche Reich
Wird rühmen: Friderich dem war kein Hertzog gleich.

An

Den Durchläuchtigen und Hochgebohrnen Fürſten und Herren/

Herren Wilhelm/

Herzogen zu Sachſen/ Gülich / Kleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ Grafen zu der Mark und Ravensberg/ Herren zu Ravenſtein/

Meinem gnädigſten Fürſten und Herren.

In der hochlöblichen fruchtbringenden Geſellſchaft der Schmakhafte genant.

Alß Ihre Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit/ durch einhellige Wahl faſt der allerfürnehmſten Herren Geſellſchaffter/ an ſtatt des in GOTT ſeligſt verſtorbenen und weiland höchſtgeehrten Närenden zu vorgedachter hochlöblichē Geſellſchaft Oberhaubte ward erwehlet / angenommen und beſtetiget/ welches geſchehen am 14. Tage des Maien/ im 1651. Jahre.

Mein

MEin Trauren hat ein End': Jch hab' es zwahr empfunden/
Daß meinem Hertzen ſind geſchlagen tieffe Wunden/
Als Jch erfahren muſt! (O der betrübten Zeit!)
Der theüre **Nährende** wer' aus der Sterbligkeit
Dem Himmel zugeführt! Jch fühlt' ein ſolches Leiden/
Daß ſelber Jch vermeint' aus diſer Welt zu ſcheiden/
Es konte gahr kein Troſt vergnügen meinen Sinn/
Mein tägliches Klagwohrt war: der **Nährend** iſt dahin/
Bald meldet das Gerücht'/ es ſei die Stell' erſetzet
Durch einen ſolchen Held/ der höher wird geſchätzet
Von Tugend und Geblüht' als alles Guht der Welt/
Ey/ rieff Jch/ ſeid getroſt/ die Sach' iſt ſchon beſtelt!
Der theüre **Schmakhaft'** iſt zum Oberhaubt' erkohrē/
Der hochgeprieſſner Fürſt'/ allein dazu gebohrē/ (Pracht
Daß Er der Teütſchen Ruhm und Jhrer Sprachen
Mit Luſt vermehren müg': Er iſt auch ſchon bedacht/
Wie man der Barbarei noch ferner könne wehren/
Ja lehren alle die zu wiſſen recht begehren
Was Teütſch im Grunde ſei; Diß iſt die weite Bahn
Des Ordens voller Frucht/ den Teütſchen auffgethā.
Seht unſer **Schmakhaft'** iſt durch ſo viel wehrte Glider
Zum Ordenshaubt' erwehlt / Nun kömt mein Jauchtzen wieder
Das ſchier vergraben lag. O theürer Rautenkrantz/
Du gibſt der hohen Zunft gahr reichlich einen Glantz
Der alles überſtrahlt! Nun wird mit ſüſſen Weiſen
Die groſſe Dichter Schaar dich unauf hörlich preiſen.
Der **Vielgekörnte** wird die Feder ſetzen an
Und ſchreiben was ein Held im Krieg' und Friede kan.
Der **Sieghaft** iſt bereit dich Wolken an zu heben/
Der **Unveränderlich'** iſt färtig Dir zu geben
Den hochverdienten Ruhm/ der **Spilende** ſteht auf
Jn ſeiner **Neronsburg**/ daß Er mit vollem Lauff'
Erzehl itz aller Welt dein' übergroſſe Gaben/
Die gleich was Göttliches in ſich verborgen haben.

Der

Der Suchende geht hin zu finden deinen Ruhm
Der nit mehr ſterblich iſt/ du ſchönſte Fürſtenbluhm.
Es traumt dem Moſcheroſch von außerleſnẽ Sachen/
Die dich Schmakhaften Held der Welt zum Wunder machen.
Mehr andre wolt' Ich hier auch bringẽ auf die Bahn/
O Hertzog/ wie fürlängſt der Spielend' hat gethan/
Ich aber bin zu ſchlecht. Ich wil allein beſchwehren
Die groſſe Heldenzunft/ Sie müg' auf mein Begehren
Daß unterthänigſt heiſt/ Ihr' hohe Wiſſenſchaft
Itz geben an den Tag/ und durch der Feder Kraft
Bezeügen aller Welt/ daß durch des theüren Sachſen
Kunſt/ Tapfferkeit und Witz der Orden werde wachſen/
Der Orden/ welcher ſo viel ſüſſer Früchte bringt/
Daß ſein erworbner Ruhm durch alle Länder dringt.
Leb ewig wol O Held! kein Unklük ſol die Palmen
Die bei der Raute ſtehn/ verſehren noch zermalmen.
Leb' ewig wol O Held! Es wird dein liebſter Schatz
Dein Fürſtlichs Ehegemahl den Welt und Tugend Platz
Betreten lange Zeit nur Dir zu Luſt und Ehren.
Kein Trübſahl müſſe dich Du theüres Paar verſehren/
Der Himmel ſchütze dich/ und halt in feſter Hut
Die Junge Palmenzweig' ein unvergleichlichs Guht
Der Teütſchgeſinnten Welt. Ich aber/ könt' Ich geben
Dir groſſer Hertzog Mich/ ja gahr mein Bluht uñ Lebẽ/
Fürwahr Ich thät' es gern/ nun aber ſend' Ich Dir
Mein unterthänigs Hertz in Schätzen von Papier/
Was beſſers hab Ich nicht. Herr/ laſſ' es dir gefallen/
Verſichre Dich es ſol dein Ruhm dafür erſchallen
Du Teütſcher Herkules ja ſchwingen ſich dahin
Wo Febus wacht und ſchläft/ ſo lang Ich Rüſtig bin.

(o)

Neü-

Neůerbautes Heldengrab

Des weiland Wohlgebornen / Hochedlen/Geſtrengen und Manveſten Herren/

Herren Anthon Dieterich von Kettler/Herren zu Häringen/

Der Kǒniglichen Majeſtätt und Krohn Schweden wolbeſtaltem Oberſten zu Roß/ ꝛc.

Auf ſonderbahres und vielfältiges Begehren

Der Wolgebornen hoch Edlen und Geſtrengen Herren/

H. Goßwin von Kettler / Herren zu Håringen/ und

H. Hinrich von Schade / Herren zu Hunteloſe und Aue/

Unterdienſtlich aufgerichtet und verfärtiget.

Auff/ Teůtſchland/ gib Gehǒr/ merkt auf Ihr tapfre Helden/
Ich wil zu diſem mahl' in Freůd und Leid vermelden
Der Tugend groſſe Kraft/ des Glůkkes Triegerey/
Daß Streiten/ und wie kurtz diß eitle Leben ſei.
Sehr weinig wiſſen zwahr Ihr Leben ſo zu fůhren/
Daß Sie dz hǒchſte Guht/ bei ſolchem nicht verliehren/
Noch weiniger ſind der/ die recht und wol bedacht
Dem Weſen diſer Welt den geben guhte Nacht
Wen ſie noch muhtig ſind: O was iſt das ein Leiden
Der Jugend/ wen ſie muß in Ihrer Blůhte ſcheiden
Und kriechen/ in ein Grab! Drům ſelig iſt der Mañ/
Der bei geſundem Leib' hier ſterben lernen kan/

Diß

Diß iſt ein groſſes Werk! Man weiß zwahr/dz diß Leben
Mit ſterblichem Beding' uns Menſchen nur gegeben
Und anvertrauet iſt/ waß fürchtet man den viel
In diſer Eitelkeit daß ſchon bewuſte Ziel
Und zittert ob dem Tod'/ Es muß ja Mir auch gehen
Wie Jederman; Waß lebt/muß für dem Würger ſtehẽ/
Sein Spieß ſticht alles hin/ wer iſt den der allein
Wil ſicher für dem Tod' und ungetödtet ſeyn?
Diß Leben iſt ein Meer/ worauff ein tägliches Brauſen
Der Unglüks Wellen und ein unaufhörlichs Sauſen
Der mancherlei Gefahr: Wir ſchiffen immer fohrt
Biß uns der bleiche Tod zeigt den erwünſchten Port
Der angenehmen Ruh': Es ſind zwahr viel zu finden/
Die fahren über Meer getrieben von den Winden
Sehr ſchleünig an daß Land/ und andre müſſen ſehn
Bei gahr zu ſanfter Luft Ihr Schifflein ſtille ſtehn.
Zwei Schifflein fahren fohrt/ Hiſpanien zu grüſſen/
Ihr' Arbeit und Gefahr daſelbſten zuverſüſſen
Mit vielerlei Gewinn'/ ob Sie nun beide zwahr
Mit gleichen Segeln gehn/ ſo ſetzet doch diß Paar
Zugleich nicht an daß Land: daß erſt' hat kaum genom̃en
Vier Wochen zu der Reiß' und iſt gahr zeitig kommen
An den begehrten Ohrt/ daß ander läuft fein ſacht'/
Hat drüber auf der See vier Monaht zugebracht/
Fürwahr daß erſte Schiff wird nimmer ſich beklagen/
Alß wer' es gahr zu ſchnell an dieſen Ohrt getragen/
Es wird recht frölich ſein/ daß es in kurtzer Friſt
So mancherlei Gefahr der See entrunnen iſt.
So geht es auch mit uns; Wir müſſen all' uns ſtellen
Auf diſem Unglüks Meer/ es jagen uns die Wellen
Der Trübſahl fohrt und fohrt/ doch iſt ein Unterſcheid
Der Hinfahrt durch den Tod am Alter und der Zeit.
Bald ſtirbt ein junges Bluht/ daß kaum die Welt geſe-
Bald ein betagter Mañ/ bald muß zu Grabe gehen (hen/
Ein unverzagter Held und bald ein ſchönes Bild
Hier gilt kein ſchonen nicht/ der Tod iſt viel zu wild/

Er

Er treibt die Segel fohrt/ Er jagt uns durch die Fluhten/
Und håltdoch Unterſcheid in Stunden und Minuten/
Jmmitelſt fåhret daß/ waß Leben hat/ dahin
Und legt ſich in den Staub. Wer wil nun ſeinen Sinn
O du bethörter Menſch ům diſes viel betrůben/
Daß auf dem Sůnden Meer Er ſich nicht långer ůben
Noch ſelbſt ſich quåhlen mag? Je frůer daß mã ſtirbt/
Je frůer man die Ruh und Seligkeit erwirbt.
Wer diſes recht bedenkt/ der wird den Tod nicht ſcheůen/
Ein ſolcher kan vielmehr im Sterben ſich auch freůen
Und wandlen unverzagt die tunkle Todesbahn/
Wie diſes unſer Herr von Kettler hat gethan:
Seht/ diſer friſcher Held/ ein Spiegel aller Tugend
Fåhrt freůdig hin zu GOtt im Sommer ſeiner Jugend
Voll Glaubens uñ Geduld/ voll rechter Hiñelsbrunſt/
Voll ſehnlicher Begier/ allein nach ſolcher Gunſt
Die von dem Schöpfer komt: mit Singen und mit Behtẽ
Jſt diſer Herr ins Reich der Herligkeit getretten/
Hat eine reine Seel' in Gottes Hand gebracht
Alß Er der ſchnöden Welt gegeben guhte Nacht.
Daß heiſſet Sieghaft ſein nach vieler Můh' und ſtreiten!
Wollan/ wir wollen Jhm' ein Ehrengrab bereiten
Daß nicht vergehen wird ſo lang' ein Ritter lebt/
So lang' ein heller Stern am blauen Hiñel ſchwebt/
Die Feder ſol daß Lob/ daß Jhm ſein Schwert erworben
Beſchirmen nach dem Tod'. Jſt Kettler gleich geſtorbẽ/
So lebet doch ſein Ruhm. Waß ſolt' ein tapfrer Held
Bemůhen Hertz und Fauſt/ wan ſeiner in der Welt
Die nach Jhm kommen muß wůrd endlich gahr vergeſſen?
Ach nein/ der Tugend Ziel iſt nimmer abzumeſſen/
Jhr Lob iſt viel zu groß/ laſſ' alles fahren hin/
Der Tugend bleibt jedoch ein ewiger Gewinn.
Der Sonnen gůldnes Licht daß geht zwahr auf uñ nieder/
Der Mohn verbirget ſich und komt doch ſchleůnig wieder/
Es låuft die ſchnelle Fluht ja tåglich auf und ab/
Der Sommer nimt hinweg das/ was der Frůling gab/

Der

Der Winter folgt dem Herbſt/ der Sonnenſchein dem
Es muß ein jeglichs Ding ſich auf die Seite legē/ (Regen/
So bald ſein Ziel iſt hin/ diß fällt/ und jennes ſteht/
Die Tugend iſt allein die nimmer untergeht.
O hochgeprießner Schatz/ den Kettler nachgelaſſen!
Wer kan ſein würdigs Lob in eine Schrifft verfaſſen
Die nicht zu tadlen iſt/ die Jederman behagt?
Wir ſetzen gleichwol an/ wolan es ſei gewagt.
Der Adel iſt von Gott/ der ſelber hat geprieſen
Viel Helden die ſich ſtets vor andren klug erwieſen/
Und durch die Tapfferkeit der werthen Tugend Ruhm
Sich und den Ihrigen gemacht zum Eigenthum.
Mein GOtt/ es ſtehet wol/ wen man darff kühnlich ſagē/
Es fahren noch biß heüt' auf des Gerüchtes Wagen
Die Helden/ welchen Ich mein' Ankunfft ſchuldig bin/
Der Himmel gönne mir auch einen ſolchen Sinn/
In diſer Zeit/ mit Gott zu rahten und zu ſtreiten
Und mir ein' Ehrenkrohn ſo klüglich zu bereiten
Als meine Vätter ſchon vor Alters her erlangt
Die noch auf dieſen Tag in ſchöner Blühte prangt.
Hat nun ein Held gelebt im Adelichen Orden/
Iſt jemals in der Welt ein Menſch geprieſen worden/
Das Er entſproſſen ſei von hochgerühmten Bluht'
In welchem jederzeit ein unerſchrokner Muht
Behalten ſeinen Sitz/ ſo müſſen wir bekennen/
Herr Kettler ſei fürwahr mit fug und recht zu nennen/
Ein Wolgebohrner Herr/ ſein Vatter war ein Mann/
Den auch der bleiche Neid ſelbſt ſchwehrlich tadlen kan.
Er iſt mit ſonderm Fleiß' und Eifer vorgeſtanden
So wol im Fried alß Krieg' den Kuhrfürſtlichen Landen/
Wie den Pfaltz Neüenburg deſſelben Witz und Raht
Bei mancher ſchwehrer Sach' auch wol empfundē hat.
Er war ein kluger Droſt der Aemter Heerd' und Lühnen/
Der dazumahl ſich muſt auch manchen Tag erkühnen
So wol den Freünd alß Feind zu ſtillen durch verſtād/
Damit erhalten wird allein das Vatterland.

Die

Die Mutter war ein Weib von Tugend und Geberden/
Vorauß von Gottesfurcht ein Wunderwerk der Erden/
Ihr Weſen war ſo ſüſſ' als klahrer Honigſeim
Walpöttinn võ Geſchlecht genant võ Baſſenheim.
Von den Groß Eltern wil auf diſes mahl Ich ſchweigen/
Unmůglich iſt es Mir dieſelben ſo zu zeigen
In diſer kurtzen Schrift wie ſolches ſich gebůhrt/
Drum wird Ihr hohes Lob nur kůrtzlich hier berůhrt.
Man hat ja klahr genug hier den Bericht genoſſen/
Daß unſer Obriſter von denen iſt entſproſſen/
Die Kettler ſind genant. O wol ein edles Bluht/
Bei welchen iederzeit ſich findet ſolch ein Muht
Der mehr als Fůrſtlich iſt! Ein Kettler hat gefůhret
Den Hirtenſtab mit Ruhm' und treflich wol regieret
Daß Stift vor Můnſter/ der annoch iſt wolbekant/
Und Biſchoff Wilhelm/ Herr von Kettler war genant.
Herr Frantz von Kettler iſt/ wie man noch itz kan leſen
Auch ein berůhmter Herr und kluger Abt geweſen
Zu Korfei/ welche långſt daſelbſt gefůrſtet ſind.
Drauf fahr' Ich weiter fohrt uñ melde nun geſchwind'/
In diſer kurtzen Schrift/ wie treflich ward erhoben (ben/
Herr Gotthart Kettler/ den gantz Nordẽ noch muß lo-
Der Kuhrland unter ſich und ſein Gebieht gebracht/
Als über ſolches Er zum Hertzog' iſt gemacht.
O hoher Ehrenplatz der ſchwehrlich abzumeſſen/
Ja der noch diſer Zeit gantz růhmlich wird beſeſſen
Von Helden/ die das Land Weſtfalen bracht herfůr
Die Kettler mein' Ich/ ſonſt der Teůtſchen Ritter
Diß zeigen hell und klahr derſelben groſſe Thaten/ (Zier.
Welch Ihnen allen ſchier ſo treflich ſind gerahten/
Daß auch der Kettler Preiß wird nimmer unter gehn
So lang' am Himmel noch ein Sternlein iſt zu ſehn.
Ich komme ſchier zu weit: Doch hab Ich můſſen melden
Dem Herren Obriſten zum Ehr' und Ruhm der Helden/
Von welcher Blůht' Er kam/ bei welchen Er itz lebt
Und vor des Höchſten Trohn in tauſend Freůden
ſchwebt.

Als

Als Sechszehnhundert Jahr' und achtzehn ſind verfloſſen
Von dem an da der Zweig von David her entſproſſen
Ein Menſch gebohren iſt/ daß wir verdürben nicht/
Kam unſer Obriſter von Kettler an das Licht.
Er tratt zu Häringen in diß betrübte Leben/
Wo die Frau Mutter bald den Geiſt hat auffgegeben/
Und vor Ihr liebes Kind verlaſſen diſe Welt
Geführet durch den Tod in Gottes Freüden Zelt.
Seht' hier ein Waißlein ſchon/ daß eh' es recht gebohren
Der Mutter ward beraubt/ daß bald hernach verlohren
Den Herren Vatter/ als es nun daß ſechſte Jahr
(O gahr zu früer Tod!) kaum ingetreten war.
Diß ſein Gebuhrt Jahr iſt abſonderlich zu merken
Von wegen vieler zwahr doch nicht gemeinen Werken/
Dieweil üm diſe Zeit der ſchwehre Krieg brach auß/
Der ſo viel tauſenden auch kaum ein eintzigs Haus
Hat hinterlaſſen/ Ach! daß Feür fieng an zu brennen
In Böhmen/ als der Neid ließ die Gemühter trennen
Uñ Krieg vor Friede ſein. O mehr den bluhtigs Spiel!
Wen wird daß Teütſche Reich erleben doch ſein Ziel?
Nun unſer Obriſter ward in der zahrten Jugend (gend
Durch der Großmutter Fleiß zu guhter Lehr' und Tu-
Gehalten/ welch' Jhn ſtets nach Paulus klugem Raht
Zur edlen Gottesfurcht wol angewieſen hat.
So recht! die Gottesfurcht muß alles unterbauen/
Die Gottesfurcht läſt uns dem Himmel ſtets vertrauen/
Die Gottesfurcht erhält uns in der letſten Noht/
Wie das erwieſen hat Herr Kettler/ als der Tod'
Jhn nicht erſchrekken könt; hierauff ſo wolt Er wiſſen
Der Spraché Grüd/ man ſah' Jhn manché Tag gefliſſen
Zu lernen guhte Künſt'/ Er gläubte/ daß ein Mann
Allein durch Lernen und durch Streiten nehmen kan
Eín Ehrenkrohn für Sich. Er hatte ſchon vernommen/
Daß ſo viel Helden auf den Ehrenberg gekommen
Zugleich gerüſtet durch die Feder und das Schwehrt/
Welch' Alexander zu vermählen ſtets begehrt'/

Er liebte treflich ſehr die Bücher und die Waffen/
Den ſolche können ja den höchſten Preiß verſchaffen.
Diß wuſte König Frantz/ und der berühmter Held
Der Vierter Heinrich den ein Mörder hat gefällt.
Seht unſern Obriſten auch ſo nach Ehren ringen/
Die Weißheit liebt' Er ſehr/ und den für allen Dingen
Hielt Er die Waffen hoch/ ſein Schatz daß war ein Schwehrt/ (Pferd/
Spieß'/ Harniſch/ Büchſen und ein wolgeſchmüktes
Daß ſelten ſtille ſtund/ ein Pferd daß durch ſein ſchnauben
Auch wol den Sand erregt'/ und ſchnell ſaß auf der Hau-
Dem unerſchroknen Feind'/ Er hegte Kriegesluſt (ben
In ſeiner Jugend ſchon/ als Ihm noch unbewuſt
Was Krieg und Streiten war. Gleich wie des Adlers Jungen/
Wen Ihre Schwachheit Sie zu bleiben hat gezwungen
In Ihrem weichen Neſt' alsden/ wen Sie die Macht
Verſpühren/ zu dem Flug' oft werden auffgebracht/
Daß ſie ſich für der Zeit schō nach den Wolken ſchwingē/
Ja durch die klahre Luſt ſchier an die Sonne dringen
Und ſchärfen ihr Geſicht/ auf dz nicht nach dem Schein
Beſondern in der That Sie rechte Jungen ſein
Des alten Adelers: So wolt' auch ſich erheben
Herr Kettler mit der Zeit und unerſchrokken ſtreben
Nach hoher Ehr und Ruhm/ den ſonſt ein Krieger hegt/
Und den durch Schweiß und Fleiß ſein Lob zu nähren pflegt.
Herr Kettler nach dem Naht der außgelehrten Geiſter
Sucht' in der Kriegeskunſt ſolch' einen klugen Meiſter/
Der ſelbſt den Krieg verſtund/ ja längſt ſchon den Gebrauch (auch.
Der Waffen gründlich wuſt'/ Er ſucht' und fand Ihn
Der Freiherr Kratzenſtein / ſonſt Herr von Went genennet
Den unſer Teütſches Reich aus ſeinen Thaten kennet/
Der

Der Kettlers Vetter war/ nahm Ihn gantz willig auf
Und zeigt' Ihm fleiſſig deß verwirten Krieges Lauff.
Es ſahe diſer Held/ alß der in vielen Jahren (fahren/
Waß Krieg' und Friede wer'/ hatt' aus dem Grund' er-
Daß ſeines Vettern Hertz bedacht auf Ruhm uñ Ehr'
Ein ſchöner Auffenthalt der edlen Tugend wer'/
Er liebt' Ihn hertzlich drob/ ſo dz Er ſeine Sachen
Ihm gäntzlich anvertraut'. Er ſah' Ihm klüglich machẽ
Viel Dinges daß ſonſt nicht ſo leicht zu treffen war/
Zu dem'/ Er war behertzt auch mitten in Gefahr/
Mit Klugheit hatt' Ihn Gott auch ſonderlich beſchenket/
So/ daß er ſchwehre Werk' oft hat dahin gelenket/
Da ſolches Nutzen bracht'/ und daß an ſolchem Ohrt/
Da wol die Königin ſelbſt angehört ſein Wohrt.
Der Herr von Kratzenſtein der hatt' Ihn abgeſchikket
In Schweden/ welche Reiß' Ihm dergeſtalt geglükket/
Daß auch die Königin/ Guſtavus theures Bluht
Ihn reichlich hat beſchenkt mit Gnadẽ/ Ehr' uñ Guht.
Diß iſt der Tugend Lohn/ diß iſt ein Schatz auf Erden/
Durch eine Königin ſo hoch beglükket werden/
Daß man ein ſolches Bild daß himliſch iſt mag ſehn/
In groſſer Herligkeit gahr gnädig für ſich ſtehn.
Noch war Er nicht vergnügt Chriſtinen Wolgefallen/
Er wolte daß ſein Lob noch ferner ſolt' erſchallen/
Rittmeiſter muſt' Er ſein/ als er kaum zwantzig Jahr
Erreichet hatt' und doch ſchon alt von Thaten war.
Schnell kahm Er weiter fohrt/ ſo bald nur ward verſpü-
Sein Wolverhalten/ hat Er als Majeür geführet (ret
Den Hauffen/ ward doch bald Obriſter Leütenant
Und dergeſtalt ſehr wohl dem gantzen Heer bekant.
Gleich wie der Sonnen Ball des Morgens niedrig ſitzet/
Und mit dem Tage ſteigt/ biß ſie die Welt erhitzet/
Den leüchtet Sie/ ja ſteht gantz prächtig oben an;
So gieng es auch alhie mit diſem Rittersmann/
Allmehlig fieng Er an/ biß daß Er in dem Orden
Des Krieges iſt zuletſt gahr Obriſter geworden/

Uñ durch der Waffen Brauch ſich hat ſo groß gemacht/
Daß ſeiner Tapferkeit wol ewig wird gedacht.
In dem Er nun alſo die Sieges Palmen führet/ (ret/
Und ſchon ein Lorbeerkrantz ſein Häubt gantz herlich zie=
Da wird Er gleich bedekt durch einen heiſſen Glantz
Getreuer Lieb' und kriegt bald einen Mirten Krantz/
Ein Fräulein edler Ahrt von Kratzenſtein gebohren/
Hat Er nach Gottes Raht zum Ehegemahl erkohren
Anna Kornelia/ daß Wunderſchöne Bild/
Sehr groß von Tugenden/ im Reden ſanft und mild
Ward unſerm Obriſten von Kettler beigeleget/
Der unverfälſchte Lieb' im Hertzen hat geheget
Zu diſer keuſchen Seel'! O waß Ergetzligkeit
Waß angenehmer Luſt/ waß Troſt in Lieb' und Leid
Waß Fried und Einigkeit hat diſes Paar genoſſen/
Diß Hertz vertraute Paar/ ſo daß es auch verdroſſen
Den bleichen Lebens Feind/ der diſe Menſchgöttin
Im Lentzen Ihrer Zeit geriſſen hat dahin.
Zwei Jahre waren kaum (Ach allzu früh!) vergangen/
Da ſahe man erbleicht die Purpurrohte Wangen.
Die Wolgebohrne Frau von Tugenden ſo Reich/
Daß auch bei diſer Zeit Ihr weinig andre gleich/
Ja diſe wehrte Krohn' und Wunder Zier der Erden
Die muſt ein todes Bild und kalte Leiche werden/
So gahr beſtehet nichts in diſer kurtzen Zeit/
Als der gefärbte Schein der Unbeſtändigkeit.
Herr Kettler/ den Ihr Tod ſo heftig hat geſchmertzet/
Der führte nach wie vor die Waffen ſehr gehertzet:
Wen Er ſein Regiment bracht an das Feindes Heer/
Uñ freudig drang hinein/ ſo war Ihm nichts zu ſchwehr:
Gleich als ein muhtigs Thier von Jägern gantz umgebē/
Sich wehret ſeiner Haut/ nicht nur ſein Leib und Leben
Zu ſchützen/ ſondern auch den Feinden eine Schantz
Zu bringen/ ja zu letſt Sie zu verjagen gantz;
So kühn gieng auch hinan Herr Kettler/ wen Er ſolte/
Beſtreiten ſeinen Feind: So bald er fechten wolte

War Gott ſein Auffenthalt/ Jhn rieff Er hertzlich an/
Befahl' Jhm Seel' und Leib/ drauf focht' Er als ein
Mann.
Sein muhtigs Regiment/ daß führt Er gleich mit Freūdē
Dem Feind' ins Angeſicht/ man ſah' Jhn nimer ſcheiden/
Es were den der Feind geſchlagen und verjagt/
Wo bei Er ſeinen Leib hat ritterlich gewagt.
Vor Münſter focht Er friſch/ wie ſeine Narben zeūgen/
Bei Saalfeld wolt' Er ſich für keinem Feinde beūgen/
Bei Haſelun fühlt' Er der Waffen Schärf uñ Macht/
Vor Leipzig hat Er auch ſein Theil davon gebracht.
Der unverzagter Held ward niemahls laſſ gefunden/
Wen Er den Streit verließ/ ſo war Er voller Wunden/
Bluht war ſein beſter Schmuk/ Bluht ſag' Jch/ daß
Er blohß
Auß Tapfferkeit und Treū ſo manchen Tag vergoß.
Diß macht' Jhm einē Ruff/ diß macht Jhm einē Nahmē/
Dahero ward Jhm auch/ ſo bald die Völker kahmen
Jm Frühling an den Lech/ die gantze Reūterei
Befohlen/ daß Er ſamt derſelben emſig ſei
Zu gehen auf den Feind. So treflich ward erhoben
Herr Kettler/ den annoch ſein' edle Thaten loben/
Wiewol Er diſesmahl ſein Leben drob verlohr (empor.
Gantz rühmlich und ſich ſchwang mit Ehr' und Sieg
Herr Kettler lag vor Rain/ viel Regimenter giengen
Hinein ins Baierland/ Er aber ſolte zwingen
Die wolverwahrte Statt/ drum hielt' er fleiſſig Wacht
So/ daß Er täglich ſchier Gefangn' hat ingebracht.
Die Regimenter/ welch' Jhm waren anbefohlen/
Die muſten emſig ſein vom Feinde daß zu hohlen
Waß Jhnen dienlich war. Sie kahmē ſchier ans Tohr/
Jhr kühner Obriſter ritt' Jhnen freūdig vor. (ten
Am ſechſten Brachmohnats iſt Er mit ſchnellē Schrit-
Gantz elfrig nach der Statt recht auf den Feind geritten/
Ach Gott der tapffre Held hat ſich ſo weit gewagt/
Daß Er die Vorwacht in die Schantzen hat gejagt.
Sein

Sein Muht war da zu groß/ Er wolte ferner gehen:
Wie daß die Schützen in den Graben nun geſehen/
Gibt einer plötzlich Feür und trift den wehrten Mañ
So heftig/ daß Er nicht zu Pferde bleiben kan.
Er fühlet durch den Schuß gefährlich ſich verletzet/
Bald wird ſein treües Volk auf diſen Fall geſetzet
In groſſe Traurigkeit/ daß Ihn dem Lager zu
Muſt bringen/ da ſich gibt der Obriſter zuer Ruh/
Er ſendet ſchleünig hin und läſt den Prieſter kommen/
Begehret/ daß doch bald werd eifrig vorgenommen
Ein gläubiges Gebeht/ daß Gottes Lieb und Treü
Es ſchikke ſo mit Ihm/ als es Ihm nützlich ſei/
In dem' Er aber fühlt/ was mahſſen ſeine Schmertzen
Sich mehreten/ hat Er zu GOtt von gantzem Hertzen
Gewendet ſein Gemüht/ als den Er ſtets geehrt/
Drauf ward der edler Held gebracht nach Donawehrt.
Hier that Er ſeine Beicht/ erkante ſein Gebrechen/
Begehrte ſehnlich von dem Prieſter Ihm zu ſprechen
Vergebung aller Schuld durch Chriſti Bluht und Tod/
Der uns befreiet hat auch von der Höllen Noht.
Als Ihm Vergebung nun der Sünden war geſprochen/
Empfieng Er Chriſtus Leib am Kreütz für uns gebrochē/
Und ſein vergoſſnes Bluht den edlen Seelen Trank/
Drauf ſagt **Herr Kettler**, GOtt zu tauſendmahlen Dank.
Als nun die Seele war mit Speiß und Trank verſehen/
Gedacht Er an den Leib/ ließ eiligſt Bohten gehen
Auf **Augſpurg**/ wañen Er den Artz hieß komen her
Als auch von **Nördlingen**/ da war nun ſein Begehr/
Sie müchten Ihre Kunſt nach Müglichkeit erweiſen
Er wolte Gottes Güht' aus gantzem Hertzen preiſen/
Im fall' Ihm hülff und Raht würd' eiligſt mitgetheilt/
Da haben zwahr die Ertze' Ihr Arbeit nicht verweilt/
Sie ſuchten daß hervor/ was müglich war zu finden/
Ach aber diſer Schuß ließ ſich nicht überwinden/

Der ungeheüre Schuß mit heiſſem Gift beflekt
Hat unſern Obriſten bald in ein Grab geſtekt/
Diß fühlt' Er ſelber wol/ drum ließ er alles fahren
Was Welt und Zeitlich heiſt/ blohß wolt Er nun bewah-(ren
Die Ritterſchaft in Gott/ es war kein beſſer Klang
In ſeinen Ohren als ein geiſtlicher Geſang/
Und feüriges Gebeht/ ließ drum den Prieſter hohlen/
Immittelſt hat Er ſich in Gottes Gnad' empfohlen/
Sang auch mit heller Stim̃ und zwahr ſo Freüdẽ vol
Daß Er gleich jauchtzend ſprach: Nũ iſt mir doch ſo wol
Mich dünkt Ich ſehe ſchon den Sahl des Him̃els offen/
Mein Elend iſt dahin/ das Ziel hab' Ich getroffen/
Ihr meine Freünde ſingt/ ſingt meine Diener Ihr/
Den Gott zu loben iſt mein wünſchen und Begier/
Ach/ bittet/ daß mir Gott die Sprache woll' erhalten/
So lange/ biß mein Leib muß durch den Tod erkalten/
Ach bittet/ daß Ich ja vernünſtig müge ſein
Und loben Gott biß an mein letſtes Seüfftzerlein.
Solt' aber ja die Sprach'/ Ihr Freünde/ mir entfallen/
So laſſet Troſt von Gott mir in die Ohren ſchallen/
Ja drükket güldne Sprüch und Reden in mein Hertz/
Den Gottes Wohrt allein vertreibt dẽ Todesſchmertz.
Vor allen ſchreiet laut: HErꝛ wen du mir magſt werdẽ/
So frag' Ich lauter nichts nach Him̃el und nach Erden/
Und muß mir gleich mein Hertz verſchmachten/ O mein Heil/
So bleibſt du doch mein Gott und meiner Seelẽ Theil.
Drauff ſprach Er: Liebſten Freünd'/ Ich bitt' Eüch/ helft mir ſingen/
Wir wollen Stim̃ und Hertz zu Gott in Him̃el ſchwin-(gen/
Sie ſagten alle ja/ bald fieng ſein bleicher Mund
Mit Luſt zu ſingen an aus ſeiner Seelen Grund':
HErꝛ Jeſu Chriſt wen nun mein Stündlein iſt fürhan-(den.
So tröſte mich daß Ich ja werde nicht zu ſchanden/
Mein armes Seelichen an meinem letſten End'/
O HErꝛ befehl' Ich dir in deine gnädig' Händ.

Als nun der Prediger immittelſt war gekommen/
Hat unſer Obriſter zum andern mahl genommen
Das theůre Himmelspfand/den wahrẽ Leib uñ Bluht
Des HErꝛen JEſu Chriſt/das allerhöchſte Guht.
Wie diſes vollenbracht/da ſprach Er gantz voll Freůden:
Viel tauſend guhter Nacht/O Welt/itz wil ich ſcheiden
Ohn' alle Todesfurcht/ ohn' alle Quahl und Pein/
Ach/wie verlanget mich bei Jeſulein zu ſein!
Auf diſes hat Er nun ermahnet und gebehten
Gantz Chriſtlich ſein Geſind'/ es wolte ja nicht tretten
Den breiten Sůnden Weg/ ſie ſolten ſein bedacht
Auf wahre Gottesfurcht/und nehmen ſtets in acht
Die wehrte Tugendbahn/damit Sie Chriſtlich leben
Und ſelig diſer Welt [redacted] den Abſcheid möchten geben/
Drauff hat Er jederman verziehen hertzlich gern
Und eben das begehrt von Feinden nah' und fern/
Nach diſem hat zu letſt Er allen dargereichet/
Sein' Hand/ bald ſahe man ſein Angeſicht verbleichet/
Er eilte ſchon zu Gott und ſang immittelſt doch
Ja behtete ſo lang' Er konte lallen noch/
Er fühlte keinen Tod/ ſchnell fuhr Er hin in Frieden
Nach ſeines Hertzens Wunſch/ſein Geiſt iſt abgeſchiedẽ
Fein ſanft und ſäuberlich/ ſein Augen ſchloß Er zu/
Ja ſtarb und lebt doch noch in ſtoltzem Fried' uñ Ruh'.
Ach! was ſind dreiſſig Jahr/ in welchen Er geſehen
Den eitlen Pracht der Welt? Nun wird er ewig ſtehen
In groſſer Herligkeit/ nach dem Er vollenbracht
Sein Kämpffen und der Welt gegeben guhte Nacht.
Du theůrer Ritter du/ nun kanſt du triumphiren/
Nun kanſt du Teůfel/ Tod und Welt gefangen führen/
Nū kanſt du prächtig ſtehn vor Gottes Gnadentrohn/
Da dir wird auffgeſetzt/ O Held/ ein Ehrenkrohn.
Welch' unverwelklich iſt; hier wird dein Ruhm verbleibẽ
So lang' ein kluger Geiſt die Thaten wird beſchreiben
Die lobens würdig ſind/drauff ſchlieſſen wir zugleich:
Der Herꝛ võ Kettler lebt hier und in Gottes Reich.

(*******************)

Wiederholetes Bitt- und Inladungs-Lied.

An ſeinen groſſen und liebſten Freünd H: Eberhart Möller/ Vornehmen Stiftsherren/

Als Jhn derſelbe auf ein paar Tage hatte beſuchet und nun wieder von Jhm wolte hinweg ſcheiden/

Daß Er Jhme noch einen eintzigen Tag die Ehre ſeiner angenehmen Gegenwart wolle gönnen.

1.

SOl daß nicht treüe Freündſchaft ſein
  Mein Bruder/ daß du bei Mir bleibeſt
Und Einen der mit dir allein
  Mit reden/ ſo die Zeit vertreibeſt/
Das Er ſich reich und glücklich hält
  Mit dir ſo freundlich umzugehn
Ein beſſers kan in dieſer Welt
  Mir/ wehrter Möller/ nicht geſchehn.

2.

Jch liebe deinen teütſchen Sinn/
  Der auch nur teütſche Hertzen liebet/
Wolan/ ſo nim' daß Meinig' hin
  Daß Dir ſich gahr für eigen giebet/
Den weil ſich daß am beſten paart
  Waß man vergleichet recht und wol/
So bin und bleib' Jch deiner Ahrt/
  Wie mancher noch erfahren ſol.

3.

Laß Spötter zu den Spöttern gehn
  Laß Karge ſich zun Schindern machen/

Laß

Laß Narren bei den Narren ſtehn/
Wir wollen der Geſellſchaft lachen/
Wen Freůndſchaft nicht gegrůndet iſt
Auf Tugend und Geſchikligkeit/
So wird dieſelb in kurtzer Friſt
Zur Feindſchaft/ Neid und Hertzeleid.

4.

Es iſt Dir nunmehr wol bewuſt
Mein Bruder/ daß Jchs redlich meine/
Und weil dein Thun iſt meine Luſt/
So bleibſt Du Mein und Jch der Deine/
Wir ſehen beid' auf Kunſt und Ehr'/
Ein Ander ſeh auf Guht und Geld/
Und hat Er daß/ waß iſts den mehr?
Es bleibt doch endlich in der Welt.

5.

Wir nicht alſo/ was irdiſch heiſt/
Wird nur wie Staub von uns geachtet/
Wir wiſſen/ daß ein edler Geiſt
Allein nach ſolchen Gůhtern trachtet/
Die nimmermehr vergånglich ſind/
Die nach dem ſterben auch beſtehn/
Die Welt hat nichts den Rauch und Wind/
Der plötzlich in die Luft muß gehn.

6.

Dein/ edler Möller/ iſt der Dank/
Daß Du Mich diſen Tag ergetzeſt/
Und da/ Mein Geiſt faſt ſcheinet krank/
Dich gleichwol willig zu Mir ſetzeſt/
Da ſol nun meine Freůde ſein
Dein Höfligkeit und kluger Sinn/
Komt den zur Noht ein Gläßlein Wein
So nehm' Jchs nur auß Freůndſchaft hin.

7.

Jmmittelſt Herr ſo můſſen wir
Der teůtſchen Freůnd auch einſt gedenken/

Auf Diener! lang' ein Glaß herfür/
Doch ſolt du Mir fein höflich ſchenken/
So gilts/ Ihr aller Wolergehn/
Geſundheit/ Leben/ Ehr' und Guht/
Es ſol im treüen Wunſch beſtehn
Den ein getreües Hertz itz thut.

8.

Nun/ diſer Tag iſt Mein und Dein/
Ach eile doch mein Freünd zum Eſſen/
Laß uns im Herren frölich ſein/
Den Gottes muß man nicht vergeſſen/
Für alles Gott/ die Kunſt hernach
Mein Bruder bleib uns ewig wehrt/
Durch beide wird uns tauſendfach
Viel Segen/ Glük und Heil beſchert.

An den übertrefflichen und in der edlen Singekunſt hocherfahrnen Herren

Andreas Hammerſchmid/

Bei der löblichen Statt Sittau Weltberühmten Organiſten/ Als derſelbe den fünften Theil ſeiner hochverlangten Geiſtlichen Muſikaliſchen Stükke hervor gab.

NUn/ Teütſchland/ leg' hinweg dein lang geführtes Trauren/
Der edle Friede komt zu ſchmükken deine Mauren/
Der Friede/ welchen Dir der Himmel hat beſchert/
Der Kunſt und Wiſſenſchaft zu fodern itz begehrt.
Die Zeit verändert ſich: der langen Kriege Grauſen/
Der Pauken Mordgethön/ der groſſen Stükke Brauſen/
Der Kämpfer Feldgeſchrei/ der überwundnen Flucht/
Der Länder wühſtes Feld/ des Krieges wahre Frucht
Verliert ſich mehr und mehr. Man höret wiedrum ſingē
Ein heiligs Lobgedicht: Man läſt aufs neü erklingen

Die

Die ſuſſen Orgelwerk' und ander Inſtrument'
Im Gottes Hauſ' alſo/ daß oft für Freůden brent
Ein Hertz daß himliſch iſt. Da läſſet mau erſchallen
Ein ſolches Lied/ daran Gott ſelber hat Gefallen/ (wegt/
Ein Lob-ein Freůdenlied/ daß Seel' und Muht be-
Ja ſchaffen kan daß man ſein Kreůtz gedultig trägt.
Aus vielen/ die wir zwahr von ſolcher Kunſt Ahrt keñen
Muß **Herren Hammerſchmid** zum erſten mahl' Ich nennen
Den hochbegabtē **Schmid**/ der nicht ein hartes Stahl/
Nicht Kupfer/ Ziñ uñ Blei/ nicht Müntzen ohne Zahl/
Nicht Silber oder Gold mit einem eiſern **Hammer**
Der Welt zum beſtē ſchlägt; Nein/ der in Pallas Kamer
Sich übet Nacht' uñ Tag'/ und zwahr mit ſolcher Luſt/
Daß Mir negſt Gottes Wohrt kein edler Schatz bewuſt.
O theůrer **Hamerſchmid**/ du gibſt auch theůre Sachen/
Welch' oft mein traurigs Hertz ſo friſch und feůrig ma-
Dz/ wen Ich deine Stůkk' anhören mag/ alß dan (chen/
Mein ächzendes Gemůht' in Eil erfriſchen kan.
Wie klingt es doch ſo ſchön/ wen eine Seele klaget
In deinen Liedern/ ja für groſſen Aengſten zaget/ (Hertz/
Und Gott drauf reichen Troſt ſpricht gnädigſt in Ihr
So kehret ſich Ihr Leid/ ſo wendet ſich Ihr Schmertz.
Wer ſolte Dich/ mein Freůnd/ ům ſolche Kunſt nit lieben?
Du haſt mir tauſendmahl die Trähnen außgetrieben
Und wiedrům tauſendmahl durch Wohrt' uñ Weiſ' er-
In deinē Liedern hab' Ich Gottes Gůht' erblikt. (quikt/
Ich weiß ja/ waß es ſei hart angefochten werden/
Da mancher keinen Troſt im Himmel noch auf Erden
Kan finden/ biß ſich Gott der treůe Helffer zeigt
Und bald das Vatter Hertz zu ſeinen Kindern neigt.
Und diſes/ **wehrter Freůnd**/ hat deine Kunſt gelehret
Ja lehrt uns noch alſo/ daß Gott dadurch verehret
Und hochgeprieſen werd' in diſer Unglůks Bahn/
Heiſt daß nicht tauſenden ſein Werk zuvor gethan?

O groſſer Hammerſchmid/was mügen dich viel neiden
Die Spötter/welche doch mit Härmen müſſen leiden/
Daß man dein' edle Kunſt durch güldne Bücher bringt
Viel höher/ als wo ſonſt daß Heer der Sterne ſpringt?
Laß neiden/ wer da wil/ die herlichſte Gemühter
Sind ſtets des Momus Spiel/ den wen Er unſre Gühter
Welch' überirdiſch ſind/ nicht füglich tadlen kan/
So greift Er die Perſon auf ſein guht hündiſch an.
O rechter Schaum der Welt! O Tadler ohne Sinnen!
Was meinet Ihr doch wol durch Mißgunſt zugewinnen?
Seht/ unſer Hammerſchmid/ der Orfeüß diſer Zeit
Wird leben Eüch zu Trotz/ zur Luſt der Ewigkeit.
Gantz Teütſchland danket Dir/ mein Freünd für deine Lieder/
Die man zu Gottes Ehr' itzt ſinget hin und wieder/
Gib doch den fünften Theil mein Hammerſchmid herauß/
Daß ſich aufs neü' erfreü' auch unſer Gottes Hauß.
Immittelſt zweifle nicht/ Ich werde ſein und bleiben
Dein hochverbundner Riſt/ dein Lob wil Ich beſchreiben
So lang' Ich Rüſtig bin/ biß wir / wen diß geſchehn/
In Gottes Freüdenreich' einander werden ſehn.

****

Uber des vortreflichen Poeten
Herren Enoch Gläſers/
Der Rechte Gewürdigten/ wolgeſetzte Elmen Schäfferei/
KlingReimen.

O Süſſe Schäfferluſt! wie kanſt du doch bewegen
Die klugen Geiſter/ daß ſie geben an den Tag
Ein ſchönes Kunſtgedicht / daß niemand ſchelten mag:
Daß durch der Weißheit Strahl die Hertzen kan erregen!
Du ſchnöder Tadelgern/ du ſolt dich ſtündlich legen
Zum

Zum Schämel unſrer Füß und nehmen einen Schlag
Von Gläſers tapfrer Fauſt/ die niemals müſſig lag
Wie deine faule thut. Was gilts/ ſie ſol dich fegen?
Hie ſteht daß **Elmen Lob**; Hier lebt **Rudolff Au-
guſt** (Luſt
Der theüre Guelfen Printz/ des groſſen Vatters
Der teütſchen Ruhm und Zier. Hie wird gahr ſchön be-
ſungen
Daß wehrte Helmenſtett/ der Schulē Licht uñ Krohn'/
Herr Gläſer was wird dir für deinen Fleiß zu Lohn?
**Der Lorbeer Krantz / den du mit groſſem Ruhm
errungen.**

II.

Auf den vielbedeutenden Nahmen
Enoch Gläſers.

Gold
O Recht ein Chimiſch Stükk'! Ein Gläſer machet
Was Wunder/ daß Ihm ſind ſo groſſe Fürſten hold?
Iſt Enoch lebendig gen Himmel aufgenommen/
Wer weiß was diſem kan für Glükk entgegen komen?

III.

Lied

An vor wolgedachten Herren Gläſer/ ſeinen viel-
wehrten und ſonders geliebten Freünd.

1.

Suche nicht/ O Freünd/ daß Gold/
Liebe nicht die Luſt der Augen/
Welche dich zu blenden taugen/
Geld und Luſt gehört der Welt/
GOtt und Weißheit ſind die Gaben/
Die wir hie zu ſuchen haben.

2.

Mein Herr Gläſer Ich bin froh/
Daß Du ſchon von zarter Jugend
Haſt geſuchet Kunſt und Tugend/
Lieber fahre fohrt alſo:

Glaube Mir/ du wirſt erwerben
Ehre/die dich nicht läſt ſterben.

3.

Weißheit ſei dein höchſter Schatz/
Weißheit/ welche die Poeten
Läſſet nimmermehr in Nöhten/
Weißheit macht der Ehre Platz;
GOtt im Himmel/ Ehr auf Erden
Laſſen uns recht ſelig werden.

An den Hochedlen/Geſtrengen und veſten Herꝛen/

H: Vincent Möller/

Dero Königl: Majeſtätt zu Schweden wolbeſtalten Hoffraht und Reſidenten/ Als Ihn derſelbe abermahl gantz mildiglich hatte beſchenket.

MEin Frei ſein hat ein end'; Es iſt Dir gahr zu ſehr
Hochedler Reſident der Rüſtige verbunden/
Ich bin und werde noch dein Schlave mehr und mehr/
Demnach dein' Höfligkeit Mich gäntzlich überwunden.
Was bring' Ich aber Dir dafür zu Dank' und Ehr'/
Ich/der Ich deine Gunſt ſo vielmahls hab' empfunden?
Ach! Herꝛ/ Ich bin zu ſchlecht an Reichthum/Kunſt und Lehr'/
Eins komt doch: Lebe wol zu hundert tauſend Stunden.

Hoch=

HochzeitLied/

Dem Edlen/Veſten und hochgelehrten Herren/

H: Juſto Georgio Schottelio/

Der Rechten Doktori/Fürſtlichen Braunſchweigiſchen wolbeſteltem Raht/und Hoffgerichts Beiſitzer.

In der hochlöblichen Fruchtbringendē Geſellſchaft benant der

Suchende/

Und

Der Edlen/Ehrenreichen und vieltugendbegabten Jungfrauen/

Jungf: Margareten/

Des Weiland

Wohl/Ehrwürdigē/Großachtbaren und Wolgelahrten Herrn/

H: Johan Kleven/

Geweſenen Canoniken des Fürſtl: Stiftes S. Blaſij in Braunſchwig/Eheleiblichen Tochter/

Auf Ihren Hochzeitlichen Ehren-und Freüdentag übergebē.

1.

Alles was in diſem Leben
Der betrübten MenſchenSchaar/
Von dem Himmel wird gegeben/
Heiſſet man zwahr wandelbahr;
Gleichwol muß vor allen Dingen
Arbeit daß zu wegen bringen/
Suchen fordert Fleiß und Zeit/
Finden ſchaffet Fröligkeit.

2.

Schauet/ wie der Baur den Akker
 Pflůget / egget/ miſtet/ hegt/
Sehet doch / wie friſch und wakker
 Coridon der Heerden pflegt/
Merket/ wie der Gartner propfet/
Saamen ſtreůet/ Krâuter ſtopfet/
 Suchen fordert Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Frôligkeit.

3.

Seh' Ich nicht in jenner Hekken
 Den geſchwollnen Bienenmann
Abgebrochne Zweig aufſtekken/
 Daß der Schwarm ſich ſetzen kan?
Hôr Ich nicht die Waldgeſellen
Kohlen machen/ Bâume fâllen/
 Suchen fordert Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Frôligkeit.

4.

Was bedeutet jennes Blaſen?
 Seht / der Jâger komt ins Feld/
Seine Spůhrer ſuchen Haſen/
 Und er ſelber hat beſtelt
Laden/ fangen/ folgen/ Hetzen/
Weg' und Stellen wolbeſetzen/
 Suchen fordert Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Frôligkeit.

5.

Seh't der Vogler komt gegangen /
 Daß er auch durch ſeine Strikk'
Und daß Kâutzlein/ Krůkk und Stangen
 Růkk hinweg im Augenblikk'
Amſlen/ Lerchen/ Spatzen/ Finken/
Wen dieſelben luſtig binken/
 Suchen fordert Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Frôligkeit.

6. Sol

6.

Sol der Fiſcher auſſen bleiben
 Der die Hahmen ſelber macht/
Der die Fiſche weiß zu treiben
 In ſein Garn bei eitler Nacht/
Der gantz liſtig vor die Schleüſen
Setzet ſeine Körb' und Reuſen?
 Suchen fordert Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Fröligkeit.

7.

O Ihr Knappen/ Steiger/ Scheider
 Kommet Ihr auch für den Tag/
Ziehet an die Sontagskleider/
 Daß Herr Schottel hören mag
Nach dem Fahren/ Brechen/ Springen
Auch ein fröliches Berglied ſingen/
 Suchen fordret Fleiß und Zeit/
 Finden ſchaffet Fröligkeit.

8.

Stimmet an mit ſüſſen Weiſen
 Unſern Herren Bräutigam
Doktor Schötteln hoch zupreiſen
 Und die Braut ſein liebſtes Lam/
Laſt doch Eüre Kehlen machen
Halbes Singen/ halbes Lachen/
 Solcher Fleiß bringt diſer Zeit
 Lauter Luſt und Fröligkeit.

9.

Nun es wird in weinig Stunden
 Mein Herr Doktor/ ohne Liſt
Alles daß von Eüch gefunden/
 Was ſo lang geſuchet iſt/
Akker/ Bienen/ Wald und Garten/
Könnet Ihr mit Luſt abwarten/
 Den die lange Suchenszeit
 Bringet Luſt und Fröligkeit.

10. Ed.

10.

Edler Jäger / Eüer Hinde/
Lerche/ Johr und Nachtigal
Sind gefangen/ führt geſchwinde
Diſen Raub zum HochzeitSahl/
Hertzet/ ſchertzet/ ſinget/ ſpringet/
Weil Eüch diſes alles bringet
Nach der langen Suchenszeit
Lauter Luſt und Fröligkeit.

11.

Eines bleib' Euch unvergeſſen/
(A) Grabet ja zum Bergwerk' ein/ (A.) Alluſio ad Emblema Conſultiſſimi Domini Doctoris Schöttelij.
Welches zwahr noch ungemeſſen
Hat viel guhter Ertz' und Stein/
So für klahres Gold zu ſchetzen
Und Eüch endlich wird verſetzen
Nach der langen Suchens-zeit
In noch groſſer Fröligkeit.

12.

Lebe wol/ Du Held der Dichter/
Suche was zu ſuchen iſt/
Sei der Schönſten Unterrichter/
Daß Sie muß' in kurtzer Friſt
Wenn die Bäum aufs neüe leben
Auch ein ſchönes Söhnlein geben/
Daß Sie nach der Suchens-zeit
Bringe lauter Fröligkeit.

An eben denſelben Herrn Bräutigam Juſtum Georgium Schöttelium/ der Rechte Doktorn/ ꝛc. Hertzliche Glükwünſchung.

DEs Febus güldnes Licht mit Feür-gemengten Strahlen
Hat Feld/ Wald/ Berg und Tahl in diſer Somerzeit
Vol Bluhmen/ Laub und Graß ſo köſtlich laſſen mahlen/
Daß man ſich wundern muß der Zierd' und Trefligkeit.

Er

Er hat diß groſſe Rund der Erden oft erhitzet
Und manche Schäfferinn im Felde matt gemacht/
Nun ſehen wir zu letzt/was **Febus** hat genůtzet/
Nach dem Wein/ Korn und Obſt wird häuffig einge-
bracht.
Ihr/**Febus** unſrer Zeit/Herꝛ **Schöttel**/ habt gezieret
Durch Eůre Kunſt und Fleiß auch unſer **Teůtſches**
Reich/
Ihr habt die **Mutterſprach'** auf ihren Thron gefůhret
Da ſie nun keiner/als ſich ſelber/ ſitzet gleich.
Ihr habt ein hohes, Lob in diſer Zeit erlanget/
Ein unvergleichlichs Lob/ daß nach dem Tode bleibt/
Ein Lob/daß über Gold und allen Reichthum pranget/
Daß mancher Edler Geiſt in kluge Bůcher ſchreibt.
Ein eintzigs fehlt Eůch/noch/daß Ihr wie **Febus** brennet
Die lange Winterzeit/ im Lieben Tag/und Nacht
Und Eůre Schäfferin/ welch ihren **Febus** kennet/
Dem runden Erdenkreiß in etwas ähnlich macht.
Der Himmel/wehrter Freůnd/ laß alles wol gelingen/
Ich wůnſch' uñ zweifle nicht/ ſeid Ihr nur Sorgen frei/
Der Frůling/nicht der Herbſt/ wird Eůch die Frůchte
bringen/
Der ſůſſen Liebe Frůcht'/ ein Söhnlein/oder zwei.
Den heiſt es wolgeſucht / den heiſt es wol **gefunden**/
Es gebe ja mein GOtt/ was dißfals Ich begehr'
Und Dir/**O wehrtes Paar**/viel tauſend guhter Stun-
den/
So blůet Leben/Fried' und all dein Glůk daher.]

Lerne

Lerne täglich ſterben.

Daß iſt:

Lehr-und Troſtrede/

Uber die ſehlige Hinfahrt auß der Zeit in die Ewigkeit.

Der weiland Edlē/Ehr und viel Tugend-begabten Frauen/

Fr: Maria von Sprekelſen/

Gebohrnen Möllerinn/

Welche am 16. Tage des Hornungs des 1649. Jahres auß diſer müheſeligen Wanderſchaft in das Reich der Herligkeit iſt auf-und angenommen worden.

O Groſſer Unverſtand/ daß man ſo ſchlecht bedenket
In diſer Sterbligkeit den allerletſten Tag/
Zu welchem ſich der Menſch mit ſchnellen Schrittē lenket
So gahr/daß keiner auch dem Tod entfliehen mag!
Wie mancher läſſet ſich des LebensLuſt betöhren
Deß Lebens/daß doch ſo viel Kum̃ers mit ſich bringt/
Vom Sterben aber mag er niemahls reden hören/
Er fürchtet deſſen Macht/ der alles Fleiſch bezwingt.
Was gegenwärtig iſt/ was lieblich kan ergetzen
Des Fleiſches Zährtligkeit/ der Seelen ſchnöde Luſt/
Daß pflegt ein ſolcher vor ſein höchſtes Guht zu ſchätzen/
Den/ waß noch kommen ſoll/ daß iſt ihm unbewuſt.
Wer immer trauren wil/ der mag ſich mit Gedanken
Des Todes halten auf/nicht Er/ der in der Zeit
Den Weltergebnen Muht in ſteter Luſt läſt wanken/
Geht allzeit freüdig durch/ Trotz ſei der Ewigkeit!
Viel anders glaubt und thut ein Chriſt võGott gelehret/
So/ daß Er nicht allein betrachtet ſeinen Tod/
Beſondern von der Welt ſich auch zu Gott hinkehret/
Zu Gott der helffen kan in unſer letſten Noht.

Dem

Dem Sterben kan er ſich gedultig untergeben/
Er weiß ja was der HErr des Lebens ſelber ſpricht:
Ich bin daß Leben/und wer gläubet/ der ſol leben/
Im ſterben wird Er auch daß ſterben ſchmekken nicht.
In dem' Er nun daß Ziel zu jederzeit betrachtet/
Daß Er im Lauffen wie die ſchnelle Fluht erreicht/
So folget/ daß er auch diß Leben weinig achtet/(ſchleicht.
Daß/ wie der Schatte thut/zum finſtern Grab' hin=
Es iſt der alte Bund/du Menſchenkind muſt ſterben/
Diß iſt/ wie Job bezeügt / daß längſt beſtimte Hauß/
Was irrdiſch heiſt und iſt/daß bleibet zwahr den Erben/
Je dennoch müſſen ſie nach uns zur Welt hinauß.
Was reich/wz klug/wz ſchön/ wz ſchnell/ wz hochgeehret/
Was Tugendhaft/was ſtark/ was wolgeſchikt/ was
Daß welket wie daß Graß/als König David lehret/ (alt/
Der unbeſcheidne Tod macht endlich alles kalt.
Waß zeihen wir uns den / daß leider wir ſo ſelten
Gedenken an den Tod/ja daß auch Fleiſch und Bluht
Entrüſtet/ manchesmahl darf auf daß ſterben ſchelten/
Daß doch ſo treflich wol den frommen Hertzen thut?
Der iſt fürwahr ein Thor ſein leben lang zu nennen/
Der ſeiner letſten Stund' in diſer Zeit vergiſſt/
Ein ſolcher wird ſich ſelbſt ja nimmermehr recht kennen
Noch wiſſen/ was der Menſch im Tod' und Leben iſt.
Wie närriſch handelt der/ ſo groſſen Reichthum ſuchet/
Der Schätze ſamlet und nicht weiß wer ſie behält!
Ein ſolcher iſt bei GOtt im Himmel ſchon verfluchet/
Dieweil Er Jhn verläſſt und hänget an der Welt.
Wie thörricht handlen/die GOtt auß den Augen ſetzen
Und lieben leichte Luſt/ Stoltz/Uppigkeit und Schand/
Ja trachten/wie ſie nur ihr geiles Fleiſch ergetzen
Und laſſen Seel' und Leib dem Teüfel drob zu Pfand!
Die ſind den Jungfern gleich/welch' Jhres Oels vergeſſen/
Bei denen auch vor längſt die Lampen ledig ſind/
Ja welch im tieffen Schlaff' und Finſtern ſind geſeſſen/
Als ſie der Bräutigam beſuchte ſo geſchwind.

Der

Der wird im Gegētheil ein kluger Menſch geprie-
Der ſeines Lebens Ziel zu Tag' uñ Nacht bedenkt/ (ſen/
Und nimmermehr vergiſſt des Wunder ſtarken Rieſen/
Der alle Menſchen in den Schooß der Erden ſenkt.
Ein ſolcher wird den Geitz von gantzer Seelen haſſen
Und frölich ſprächen wie dort Hiob hat gethan:
Im Fall' Ich alles daß waß irdiſch heiſt/ muß laſſen/
So fahr es immer hin/ dieweil Ich auf den Plan
Der Erden nakkend bin auß Mutterleibe kommen/
Daher Ich lauter nichts auf diſe Welt gebracht/
Der es gegeben hat/ der hat es auch genommen
Der HErr ſei hochgelobt/ der alles wolgemacht.
Wer ſterben recht bedenkt/ der wird die Hoffart meiden/
Er wird nicht trotzen/ iſt Er ſchon von Gaben reich/
Dieweil es endlich heiſt: Du muſt von hinnen ſcheiden
Und werden durch den Tod der ſchwartzen Erde gleich.
Ach! waß er hebt ſich doch der leichte Staub und Aſche/
Iſt doch der arme Menſch ſein Lebenlang ein Koht?
Und flikt gleich lange dran auß ſeiner Kräuter Taſche
Der Artzt/ ſo heiſt es doch: Der Patient iſt tod! (ben/
Wer ſterben recht bedenkt/ der wird die Freůndſchaft lie-
Der wird den Neid und Haß verfluchen biß ins Grab/
Er wird den Nechſten nicht zur Ungebühr betrüben
Noch ſchneiden ihm ſo leicht den guhten Nahmen ab.
Wer ſterben nicht vergiſſt/ der wird im Glauben bleiben/
Mit welchem er ergreift den Heiland diſer Welt/
Der alle Todesfurcht Ihm kräftig kan vertreiben
Und führen Ihn hinauf in Gottes Freůdenzelt.
Wer ſterben recht bedenkt/ wird endlich klug im Leiden/
In dem' Er mit Gedult hält ſeinem Schöpffer ſtill/
Wer ſterben recht bedenkt/ iſt klug wen Er ſoll ſcheiden
Und läſſet diſe Welt wie/ wen und wo Gott wil.
Mein Heiland lehre mich/ daß es mit mir ein Ende
Muß haben und daß mir geſetzet ſei mein Ziel/
Erleůchte mich/ O GOtt/ daß Ich zu dir mich wende/
Wen nun der bleiche Tod hebt an ſein Würgeſpiel.

Die

Die Sünd' erinnert mich/ daß Jch von hier muß fahren/
Nun/ iſt der Tod allein der Sünden gleicher Sold:
Die Schwachheit lehret mich/ dz Jch nach weinig Jahren
Quitiren muß die Welt/ Luſt/ Schönheit/ Ehr uñ Gold.
Hört doch der Glokken Schall/ wie ſorglich daß ſie ſchreie:
Jhr Menſchen/ diſe Frau wil/ daß ihr folget nach/
Sie ruffet: All' heran/ es kan Eüch nichts befreien/
Heran und kriechet auch bald in Eür Schlafgemach.
O ſelig/ der alſo ſein Ende ſtets betrachtet
Und bleibet nicht ſo hart an diſer Sünden Bahn/
Beſondern in der Zeit ſich und die Welt verachtet/
Der lebt und ſtirbet klug: da recht und wol gethan!
Diß hat Frau Sprekelſen mit Fleiß in acht genommen/
Frau Sprekelſen/ die man itz hin zu Grabe trägt;
Sie iſt von edler Ahrt in diſe Welt gekommen/
Geſtalt den guhte Frucht auch ſtets zu kommen pflegt
Von guhten Bäumen her. Trett einer/ der gekennet
Den Herren Vatter/ itz herfür und zeige frei/
Ob diſer Herr nicht klug/ from/ redlich/ mild genennet
Und ein gewünſchter Mañ in dir geweſen ſei
O Hammons wehrte Burg? Jn dir hat Er getragen
Den allerhöchſten Stand nicht ſich zur Ehr und Nutz/
Ach nein/ die gantze Statt wird noch mit Wahrheit ſagen:
Jhr Bürger denkt zu rükk'/ Herr Müller war mein Schutz.
So muß der Tugend Ruhm auch grühnen nach dem ſterben
So wird ein redlichs Hertz im Grab' auch noch geliebt/
So kan man in der Zeit/ was ewig heiſt erwerben/
Wie diſer kluger Herr uns deſſen Zeügniß giebt.
So kan man ſein Geſchlecht und Adel recht erhalten/
Den Adel/ der ſich durch die Tugend nur vermehret/
So kan ein würdigs Lob im Grab' auch nicht erkalten/
Herr Müller wird ſo lang als Hamburg ſteht/ verehrt.
Võ diſem groſſen Mann' iſt auf die Welt erzeüget/
Die Frau von Sprekelſen/ dz Bild der Froñigkeit/

Die

Die Mutter/welch' Ihr hat den zahrten Siñ gebeüget/
Heiſt aller Weiber Kron auch biß auf diſe Zeit.
O Tugendwehrte **Frau**! Ihr ſeid ja zubeklagen/
Weil Ihr bejahret/ mehr als einmahl habt geſehn
So liebe Kinder hin nach Ihrer Ruhſtatt tragen/
Gott laſſ' Eüch diſes Leid hinfohrt nicht mehr geſchehn.
Ja Gott/ der Witwen Troſt/ der woll ein langes Leben
Den Ubrigen annoch in diſer argen Welt/
*Voraus dem Eltern Sohn Eüch zur Er-quikkung geben/ *H. Eberhart Möller.
Dem ſeiner Blumen Pracht' den Tod vor Augen ſtelt/
Der nunmehr iſt Eür Stab/ der hertzlich iſt betrübet
Um ſeiner Schweſter Tod/ die ſein getreües Hertz
Biß in Ihr ſchwartzes Grab hat inniglich geliebet/
Den diſes Scheiden iſt ein halber Todes Schmertz.
Ihr Freünde seid getroſt/ Frau Mutter / Schweſtern/ Brüder/
Ihr Anverwanten all' **ergreiffet einen Muht**/
Und laſſet nicht zu lang' erſchallen Klagelieder/
Hat doch **Frau Sprekelſen** erlangt dz höchſte Guht!
Sehr wol hat Sie gelebt: Die Gottesfurcht vor allen/
Die Tugend Königin/ ſamt Zucht und Erbarkeit
Die haben jederman an Ihr ſo wol gefallen/
Daß ſie verewigt wird/ trotz ſei der ſchnellen Zeit!
Wie wol Sie nun gelebt/ ſo wol iſt Sie geſtorben
Voll' Glaubens/ Lieb' und Troſt/ voll Hoffnung und Gedult/
Sie hat des Himmels Gunſt durch Chriſtus Bluht erworben/
Daß gantz vertilget hat in Ihr der Sünden Schuld.
O ſchönſte **Himmelsbraut**! Du biſt hinauff geflogen
Wo Leid/ Neid/ Streit und Tod hinnaus gebannet ſind/
Dein liebſter Ehherr hat Dich ſchon zu ſich gezogen/
Als Er mit Jauchtzen rieff: Willkomen liebſtes Kind.
Die Engel küſſen Dich/ Gott ſelber läſt dich ſchauen
Sein' Herrligkeit/ in der Du wohneſt für und für/

Sei

Sei tauſendmahl gegrüſt Du wehrtes Bild der Frauen
Und nimm doch diſe Schrift zu guhter letſt von mir.

Grabſchrift
Der ſehlig verſtorbenen Fr: Maria von Sprekelſen/ gebohrnen Möllerinn.

GOttesfurcht ohn Heůchelei/
Wahre Demuht ſonder Prangen/
Frommigkeit und keůſche Treů
In dem Hertzen/ in den Wangen/
Und was mehr kan rühmlich ſein
Ruhen unter diſem Stein'.

Ein andere Grabſchrift vor wolgemelter Edelen und Hochehrenreichen Fr: Maria von Sprekelſen.

MArien Möllerin/ von Sprekelſen genennet
Nach Jhrer Jungfrauſchaft/ hat Leib und Seel getrennet
Der bleiche Tod und Sie verſcharret in diß Grab/
Doch nahm Jhr Leben zu/ ſo bald Jhr Tod nahm ab/
Und ob die Tugend gleich Jhr war ins Hertz geſchrieben/
Hat Sie doch keinē Ruhm noch Pracht damit getrieben/
Geh Leſer/ folg' Jhr nach/ doch meld' es erſtlich frei/
Daß Tugend vor dem Tod' auch nicht geſichert ſei.

Hochzeit-Schertz/
Auf den Ehren und Freůdentag/ welchen gehalten Herr Dethleff Niſſen/ Dero Königlichen Majeſtätt zu Dennemark/ Norwegen/ wolbeſtalter Hausvogt aus Pinneberg/ Mit J: Margareta Brameierß/ Jm 1648. Jahre.

So

SO habt Ihr nun zu letſt daß rechte Ziel getroffen/
Herꝛ Dethleff/wehrter Freůnd/in dem' Eůr langes Hoffen;
Daß auß der Lieb entſprang/itz tröſtet Eůren Sinn
Und führet Eůch mit Luſt zur Allerliebſten hin?
Nun diſer iſt der Tag/an welchem ſich wird enden
Durch deß Geſalbten Hand Eůr bitten/flehen/wenden/
Eůr ſeůfftzen/klagen und was ſonſt ein Freier pflegt/
Der nichts als lauter Feůr in ſeinem Hertzen hegt.
Gewiſſ'/es hat die Flamm' in Eůch ſo ſtark gebrennet/
Daß Ihr vor groſſer Angſt der Elbe zugerennet
Und Raht dabei geſucht: der Fluß war auch bereit
Zu bringen Eůch geſchwind' hin auf die ander Seit'
Und da war Hülff und Troſt. Unlängſt hab' ich vernommen
Herꝛ Dethleff ſei zurůkk auß Dennemark gekommen/
Wie/ſagt Ich/hat der Belth den nicht ſo groſſe Kraft
Daß Er dem lieben Mañ im Hertzen Frieden ſchaft
Und leſchet ſeinen Brand? Nein/ſagten Sie mit Lachen/
Er wil ſich alſo fohrt nach Bremerförde machen/
Er gehet ſchon zu Schiff'/ob gleich die wilde Fluht
Stark ſchläget über Bohrt/noch kã ſein friſcher Muht
In Holſtein bleiben nicht: Er wil ſein Leben wagen
Vor ſeine Meierin/die Schiffer mügen ſagen
Von kühlen/ſtürmen und von mancherlei Gefahr
Die zugewahrten ſteht/daß achtet Er kein Hahr/
Seht wz die Liebe thut! Auch gahr den Tod nicht ſcheůe?
Daß merket Jungfrau Braut/uñ nehmet den Getreůen
Dethlefen wol in acht/Er iſt fürwar ein Mann/
Dar ſich ein redlichs Weib wol auff verlaſſen kan.
Nun hat Er die Gfahr/Gott lob/in weinig Stunden
Durch ſeine Tapfferkeit ſo rühmlich überwunden/
Daß man itz billich ruft: Glůk zu dem Bräutigam/
Herꝛ Bräutigam Glůk zu mit Eůrem liebſten Lam/
Daß bald Eůch laben ſol. Nun darff Er nicht mehr gehẽ
Im Finſtern/wie zuvor/und durch die Ritzen ſehen/

Hinfüh-

Hinführo darff Er nicht mehr bitten ům Gehör
Mit groſſer Höffligkeit und ſagen Serviteur,
Ach/ allerſchönſte Dam'/ Ich weiß faſt nicht zu bleiben
Im fall' Ich Eůch nicht ſeh': Ach helffet mir vertreiben
Die groſſe Liebesangſt: Ach lindert den Verdruß
Den Ihr mir angethan und gebt mir einen Kuß.
Nun darff Er nicht wie vor/ viel ſüſſer Brieffe machen/
Welch' oft ſo kräftig ſind/ daß Lung und Leber krachen/
Ja/ daß ein Liebes Kind vor Angſt vergehet ſchier/
Nun kan Er ſpahrē Wachs/ Blak/ Federn uñ Papier/
Sein Brieff iſt färtig ſchon/ da mag Er nun mit ſchalten
So wol bei Tag als Nacht: Er kan Ihn doppelt falten/
Doch ſchreib' Er erſt hinein von ſeiner Liebe Brunſt
Und drükke den davor ſein Siegel nach der Kunſt.
Herr Dethlef darf nicht mehr mit angemahſten Sitten
Die Jungfer ům ein Band von ihren Hahren bitten
Wie ſonſt Verliebte thun. Ach nein! die Sach' iſt klahr
Die ſchöne Margaret' iſt ſein mit Haut und Hahr.
Herr Dethlef darf nicht mehr/ wie vor/ die Stiñen zwin-
Und in der Abendluft ein kläglichs Liedlein ſingen (gen
Von ſeiner Liebe-Pein: Ach nein! Er iſt zwahr warm/
Doch hat Er/ was Ihn kůhlt/ ſein liebſtes Lieb im Arm.
Herr Dethlef darf nicht mehr ſein Engelein begrüſſen/
Daß ſie doch woll' Ihr Hertz ſtets in daß ſeine ſchlieſſen/
Und daß Sie freůndlich woll' Ihm liefern in die Hand
Ihr Kontrafait / der Treů und wahrē Liebe Pfand.
Ach nein! was Kontrafait / was bitten/ ſingen/ flehen?
Was Brief uñ Hahrenband? Er kan nu täglich ſehen
Sie ſelber/ nicht daß Bild: Er iſt nun wol vergnůgt/
Nachdem' Ihr gantzer Leib Ihm heůt iſt zugefůgt.
Nun danket Gott und Ihr/ geht/ liebet in die Wette/
Beſtändigkeit und Treů die ſollen Eůch ein Bette
Von Roſen machen auf/ wen ſolches iſt gethan/
So dekken wir Eůch zu mit Edlem Majoran/
Den diſe Kräuter ſind nur denen/ die ſich lieben
Ohn' allen Wankelmuht/ von Alters zugeſchrieben/

Drum leget Eüch mit Luſt/ Herꝛ Bräutigam zur Ruh
Und dekket Eüren Schatz mit tauſend Küſſen zu/
Was gilts/ Sie wird ſamt Eüch deß ſanftē Bettes lachen
Und Eüch die kurtze Nacht noch zehnmahl kürtzer machē!
Sie wird durch Freündligkeit bezwingen Eüren Siñ/
Ja ſtehlen Eüch daß Hertz/ die Brave Meterinn
Fahrt wol Herꝛ Bräutigam/ fahrt wol mit Eürer Schönen/
Der Hiñel wol Eüch ja mit tauſend Freüden kröhnen/
Ein langes Leben/ Fried/ Ehr/ alles Glük und Heil
Daß werd'/ O liebſtes paar/ von oben Dir zu theil.
Herꝛ Dethlef guhte Nacht/ Ihr müſſet redlich ſchwitzen
Wen Ihr daß nechſte Jahr in *PRIMA wollet ſitzen/
Treft Ihr uns aber nicht den erſten Frühling ein/
So wird Herꝛ Dethlef Niſſ in *NULLA müſſen ſein.

* Auf des Herꝛen Bräutigams bekantes Schertzwohrt: Einer ſitzet in Primâ, der Ander in Nullâ.

Ehrengedächtniß/
Deß weiland WolEhrnveſten/ Großachtbahren Hochbenahmten Herꝛen/
H. Johan von Sprekelſen/
Bei der Kirchen St. Katharinen wolverdienten Geſchwohrnen und vornehmen Geſchlechters/
Welcher den 13. Tag des Maimonahts/ diſes 1647. Jahres in wahrem Glauben/ und hertzlicher Anruffung ſeines Erlöſers und Seligmachers Jeſu Chriſti diſe betrübte Welt hat verlaſſen/ und in daß Reich der Freüden aufgenommen worden.

Ach Eitelkeit der Welt! Wie/ dz der Menſch ſein Leben
Dem harten Todes Schluß ſo plötzlich muß ergeben
Und in der beſten Zeit viel ſchneller als ein Fluß
Deß Waſſers vō der Welt ins Erdreich wandern muß?
Der

Der Menſch iſt als ein Laub/ dz heüt im wachſen pranget
Und morgen durch den Reiff gantz dürr erfrohren hanget/
Er iſt den Blumen gleich/ welch' heüt' im Gahrtē ſtehn
Und morgen ohne Blüht' uñ Farbē ſind zu ſehn. (dern/
Die Schrift vergleicht unß ſelbſt dē Kräutern uñ dē Wäl-
Den Bluhmē und wz ſonſt mag grühnē auf den Feldern/
Dieweil wir gleich wie ſie von Erde ſind gemacht
Und werden in die Schooß der Erden wieder bracht.
Heüt iſt der vierte Tag/ als Jch in weinig Stunden
Vielhundert Tulipen in ihren Pracht gefunden (Zier/
Bei meinem groſſen Freünd'; hilf Gott/ was Luſt/ was
Was Wunder der Natur/ wz Schönheit ſah' ich hier!
Jch ſchaute/ was ſich Gold und Silber Farben gleichte/
Ja was der Edlen Stein' und Perlen Glantz erreichte/
Hie galt kein Diamant/ kein Onix/ kein Rubin/
Kein Jaſpis/ kein Saphir und wz ſo prächtig ſchien'
Jn Aaraonis Schild': Hie muſte ſich verkriechen
Der Sammit/ Attlaß/ und was ſonſt die weiche Griechē
Von ſchönem Seidnen Zeüg' in Aſien erdacht/
Daß unſern Teütſchen nun wird häuffig zugebracht.
Kein Marmer kan ſo wol mit Farben Wechſel treiben
Als diſe Bluhmen thun: kein Dichter kan beſchreiben
Die mancherlei Geſtalt: kein Mahler iſt geſchikt
Zu bringen aufs Papier/ was damahls Jch erblikt.
Ach! ſagt' Jch bei mir ſelbſt/ wie groß ſind deine Werke
Du Herr der Herligkeit! Es kan doch keine Stärke
Der Helden/ noch kein Schatz der Reichen ſolche Zier
Mit aller Macht und Kunſt den Menſchen ſtellen für.
Wie ſchön iſt diß Geſchöpff! wie gläntzen ſeine Wangen?
Wie muß der Schöpfer wol in ſeiner Schönheit prangē?
Jſt doch der Salomon in ſeiner Herligkeit
Durchauß zugleichen nicht den Bluhmen diſer Zeit.
Jn dem' Jch Gottes Werk und Wunder ſo bedenke/
Und ferner was zu ſehn mich auf die Seiten lenke/
Da find' Jch gleichſam auch d' ſchönſten Bluhmē Grab/
Es fielen vor und nach die bunten Blätter ab

Und krochen in den Staub: Diß (ſagt Ich') kan uns leh-
Wie durch des Todes Macht ſich alles muß verkehren (ren/
In Aſch' und Erde/ da wir von genommen ſind/
Ja ſind wir nicht ein Graß/ ein Bluhmlein/ Rauch und
Wind?
Kaum hatt' Ich diß geſagt/ als mir mein Freünd erzehlte/
Wie daß ein ſchneller Fall ſein treües Hertz ihm quehlte/
In dem' Herr Sprekelſen ein Mañ bekant võ Ehr'
Und Redligkeit Ihm durch den Tod entragen wer'.
Ich ward hierob betrübt/ in dem' Ich daß bedachte
Was Ich zuvor geſagt und ſolchen Schluß mir machte:
Auch diſe Bluhm' iſt tod/ Herr Sprekelſen iſt hin/
Bald komt die Reig' an dich: des Lebens Rauberin
Die Zeit friſt alles weg. Daß heiſſet ſich vergleichen
Den Bluhmen und ſo bald des Lebens Ziel erreichen/
Daß heiſſet in der Zahl der ſchönſten Kräuter ſtehn
Und durch des Todes Wind in ſchneller friſt vergehn.
Es ſind ſehr weinig Tag' als in demſelben Gahrten
Herr Sprekelſen ſich fand und ſahe/ wie ſich paarten
Der Floren Töchter/ Ach! Es iſt noch wolbewuſt/
Wie daß Er nebenſt mir hatt' eine ſondre Luſt
Zu fragen unſern Freünd von unterſchiednen Dingen:
Nun muß Ich Ihm ſo bald ein trauriges Grablied ſingẽ
Daß Ich zwahr nit gedacht. Wolan/ Er ligt im Sark'
Entſeelet zwahr/ jedoch der Tod war nicht ſo ſtark/
Daß mit dem Leben Er zugleich Ihm konte rauben
Den guhten Nahmen: Nein/ Herr Sprekelſen hielt
Glauben/
Verſprochen war gethan/ die Tugend hieß ſein Schatz/
Ja Treü und Redligkeit die hatten guhten Platz
In ſeiner wehrten Seel': Er wird noch hoch geprieſen/
Als der dem Vatterland' hat guhte Dienſt erwieſen/
Wie daß/ was Er ſo feſt an diſer Statt gebaut/
Als ſeiner Klugheit ward ein ſolches anvertraut
Zur gnüg erweiſen kan: Nicht nur gemeine Sachen
Vermehren ſeinen Ruhm/ Er ließ ja Werke machen/

Woran der gantzen Statt in äuſſerſter Gefahr
Sich zuverſichern hoch und viel gelegen war.
Wie fleiſſig Er auch iſt der Kirche vorgeſtanden/
Wie treulich Er gewacht/ wen etwas war obhanden/
Wie friedlich Er gelebt/ wie klüglich Er ſein Pfund
Hat angelegt/ daß iſt an vielen Ohrten kund. (men/
Gätz **Hamburg** rühmet Jhn/ den Neidhart außgenom-
Es muß diß Schlangen Thier in keine Zunft mehr kom̃en
Welch Ehr uñ Tugend liebt: es bleibt doch diſer Ruhm
Dem **Herren Sprekelſen** ein wahres Eigenthum:
Sehr wol hat Er gelebt/ ſehr wol iſt Er geſtorben/
Und hat durch Redligkeit ein ſolches Lob erworben
Daß niemahls ſterben kan; Wie nun dz Grab behält
Den Leichnam/ und die Seel' auch Gott allein gefält/
So bleibt ſein guhter Nahm' und würdigs Lob auf Erdē/
Was wollet Jhr den nicht einmahl getröſtet werden/
Jhr hochgeehrte Frau/ und was Jhm iſt verwand
Jn diſer groſſen Statt? Euch iſt ja wol bekant
Daß/ der uns Leib und Seel aus Gnaden hat gegeben/
Der wird am jüngſten Tag' aufs neu' auch laſſen lebē
Den Herren Sprekelſen in groſſer Freud' und Zier/
Gleich wie zur Frühlingszeit die Bluhmē gehn herfür.

An den fürtreflichen Nürenbergiſchen Dichter
Herren Johan Klaien/
Als Er ſeinen Engliſchen Streit in gebundener Rede heraus gab.

Ein groſſer Dichter iſt **Herr Klaien** ohne Zweifel/
Den ſeine Lieder ſehn nicht nur auf ſolche Luſt/
Die Schäffern/ Heldē uñ Liebhabern ſind bewuſt
Ach nein/ Er preiſet Gott/ und ſpottet auch der Teufel/
Er rühmet **Michael** der mit dem Drachen kriegt
Und Jhn der Chriſtenheit zu Nutz und Schutz beſiegt.

2.

Ein groſſer Dichter iſt Herꝛ Klaien meine Freüde/
Er gibt die ſtarke Schlacht ſo prächtig an den Tag
Daß niemand ſeine Kunſt mit Fuge tadlen mag/
Jndem' Er recht beſchreibt die Kämpfer alle beide/
Den groſſen Michael/ der ſeine Waffen trägt
Vom Himmel und damit den alten Drachen ſchlägt.

3.

Ein groſſer Dichter iſt Herꝛ Klaien unſer Singer
Er bringet Fried' und Troſt der wehrtẽ Chriſtenheit/
Die gantz befreiet iſt von aller Grauſahmkeit
Des Sathans und der Welt durch unſern Drachen-
zwinger.
Der hat durch diſen Sieg daß gülden' Him̃els Hauß
Eröffnet/ da der Drach' iſt längſt geworffen auß.

4.

Ein groſſer Dichter iſt Herꝛ Klaius bei den Teütſchen/
Er bringet artig vor/ wie Michael d' Held
Durch ſeinen Vater. ſei von Ewigkeit beſt[illegible]chen/
Das alte Schlangen Thier ſamt ſeiner Schaar zu [illegible]
Zu ſchüzzen ſeine Kirch' und Sie durch harte [illegible]
Zuführen auf den Trohn der ſüſſen Ewigkeit.

5.

Ein groſſer Dichter iſt Herꝛ Klaiuß der Gekröhnter/
Er wird geliebet und beneidet treflich ſehr/
Der reinen Engel Chor erzeigt Jhm' Schutz uñ Ehr'
Es haſſet Jhn der Drach' und zwahr als ein Verhönter/
O wie ſo ſelig lebt der Menſch zur jeden Friſt
Dem GOtt gewogen und dem Sathan neidig iſt!

Falſche Freünde.

Fürchte nicht bekante Feinde/
Liebe nicht geſchmierte Freünde/
Offne Feindſchaft hat kein Noht/
Falſche Freündſchaft iſt der Tod.

Auf

Auf die Plauderer.

EIn Geiſt ſitzt in der Höll' und ſchlägt mit bloſſem
Schwehrt'
Auf alle Plauderer/ fürwahr ſie ſind auch wehrt/
Drum ſchweige der/ ſo Ruh' in Jenner Welt begehrt.

****

Ehrenpforte/
Nach glüklich vollenbrachter Rahts-wahl in der Hochlöblichen
Statt Hamburg/

Am ein und zwantzigſten Tage des Hornungs diſes 1649. Jahrs gehalten/
Denen vier Hochanſehnlichen Neuerkohrnen
Rahtsperſohnen/
Als den Edlen/ Veſten/ Großachtbaren/ Hochgelahrten und wolweiſen Herren/

H: Georg vom Holten/
Beider Rechte Licentiaten

H: David Penßhorn/
Beider Rechte Licentiaten/

H: Barthold Tweſtreng/
Beider Rechte Licentiaten/

H: Peter Rövern/ vornehmen Geſchlechtern/

Zu Beforderung der Unſterbligkeit Ihres Ruhmwürdigen Nahmens und vortreflichen Tugenden
Wolmeinentlich geſetzet und eröfnet.

SO hat nun abermahl daß Vatterland geſehen
Den Raht entlediget derſelben Stellen ſtehen/

Die kurtz verwichner Zeit ſind durch des Todes Macht/
4 Aus diſer Sterbligkeit in Gottes Reich gebracht.
Die groſſe Hammonsburg beheerſchet und regieret
Von Leüten welche Kunſt und Witz vor andern zieret
War ſehr bemühet zuerſetzen diſen Riſſ
8 Als der ergrimmte Tod Ihr Regiment zerſchmiſſ/
Und ſolche Leüt hinnam/ welch' Ewig wehrt zu leben/
Da fieng Ihr kluger Raht ſehr rühmlich an zuſtreben
Nach andern/ welche längſt in Ihrer Bürger Zahl
12 Erhalten diſes Lob/daß billig Sie die Wahl
Auf dißmahl treffen müſt': Es war der Tag gekommen/
An welchem in den Raht die werden aufgenommen/
Die ſonderlich begabt mit Tugend und Verſtand
16. Sind tüchtig vorzuſtehn dem wehrten Vatterland.
Die Herren welche der Regierung wol erfahren/
Die negſt der Güht auch die Gerechtigkeit nicht ſpahren/
(Den beides muß mit Fleiß' in acht genommen ſein)
20 Die giengen wolbedacht zum Rahtsgemach hinein/
Sie fiengen an mit Gott/ (den alles geht verlohren
Waß ſonder Ihn geſchicht) nur daß waß Sie geſchwohrē
Der Statt und Bürgerſchaft/zunehmen wol in acht/
24 Drüm waren Sie mit Fleiſſ' zu wehlen die bedacht/
Die den Planeten gleich für andern Sternen ſtrahlen
Wen ſie daß blaue Zehlt des runden Himmels mahlen/
Den/ wer an Tugenden weit über andre geht/
28 (Und was den Witz betrift) nicht bei dem Pöbel ſteht/
Der ſol viel höher an Regierungshimmel lauffen/
Und mehren fruchtbarlich den außerleſnen Hauffen/
Der ſo daß Regiment bei ſeinen Bürgern führt/
32 Daß man noch Geitz/ noch Haß/ noch Stoltz an ſol-
chen ſpührt.
Wolan/die Wahl' ergieng: Es wurden Leüt erleſen
Von Kunſt und Tugendreich/ vō guhter Ahrt und We-
Wie ſolches mit der Zeit/dafern mā leben mag/ (ſen/
36 Erfahrung öffentlich wird bringen an den Tag.

Komt/

Komt/ laſſet uns nun ſehn/ was doch für hohe Gaben/
Der/ ſo gebiehten ſoll/ in einer Statt/ muß haben/
Alsden ſo zweiſſ' Ich nicht/ man werde leicht geſtehn
Die Vätter haben recht im Wählen zu geſehn.
Wir wiſſen/ daß wer Glük und Segen wil erhalten/
Der müſſ' in allem Thun GOtt immer laſſen walten/
GOtt/ den in ſeinem Stand' ein jeder fürchten ſoll/
Im fall er wünſchet/ daß ſein Werk und Arbeit wol
Gelingen müg': Er muß mit Luſt und Eifer traben
Zum wahren Gottes Dienſt' und ſtets vor Augen haben
Den Herꝛſcher diſer Welt/ nicht nur vor ſich allein/
Er muß den Bürgern auch ein ſchön Exempel ſein.
Philippens groſſer Sohn/ der manches Reich bezwungē/
Ja biß in Indien iſt Sieghaft durch gedrungen/
Der hielt die Gottesfurcht dennoch ſo treflich wehrt/
Daß er den jenigen zu ſtraffen nicht begehrt/
Der ſich in eine Kirch' an den Altar begeben/
Des Königs Gottesfurcht erhielt ihm da ſein Leben.
Wiewol ſie Heidniſch war. Der Vatter der Geſchicht
Läſt den Pompilius auch ungelobet nicht/
Der nicht allein mit Furcht die Götter hat verehret/
Beſondern auch mit Luſt die Bürgerſchaft gelehret/
Was ihres Amtes wer'/ im fall ein hohes Feſt
Gefeiret muſte ſein/ da jederman aufs beſt'
Erweiſen ſolte/ daß er GOtt vor Augen hette/
Da ſah' und hörte man die Bürger in die Wette
Die Götter ruffen an. Sehr wird auf diſen Fall
Im Gegentheil geſtraft der tapfrer Hanniball
Der arge Römer Feind/ von welchem wird geleſen
Bei dem Plutarchen/ daß Er jederzeit geweſen
Ein Feind der Gottesfurcht/ ein Mañ der ohne Raht
Auch wol den Himmel ſelbſt gantz frech geläſtert hat.
Daß ſoll und muß nicht ſein bei denen/ die regieren/
Die lauter nichts ſo hoch als Gottesfurcht kan zieren/
Sie ſind den Spiegeln gleich/ in welchen Jederman
Waß Böß und Guht gethan/ zur folg' oft ſchauet an.

Sehr löblich iſt es ja/ wen man ſich läſſet finden
Da/ wo dein Schöpfer Dir Sich ſelber wil verbinden/
Nicht aber daß man Sich/ wen man zur Kirchen gehn
Und eifrig beten ſol/ beim Sauffen laſſe ſehn.
Wen nun die Gottesfurcht/ die höchſtgeprieſne Tugend
Ihr wehrten Männer Ihr; von Eürer erſten Jugend
Bei Eüch gefunden iſt/ uñ bleibt auch nach der Hand/
So ſeid Ihr billig ja verſetzt in diſen Stand
Der wehrten Obrigkeit/ auf daß Ihr könnet lehren
Eür' Unterthanen/ wie ſie kindlich ſollen ehren
Daß allerhöchſte Guht/ ja/ den wird diſer Schein
Der Gottesfurcht ein Feür in Ihren Hertzen ſein.
Natürlich iſt es ja/ daß/ die gebiehten wollen/
Vernünftig und gerecht vor andern leben ſollen/
Treü/ Ehrbarkeit und Lieb'/ auch Klugheit uñ Verſtãd
Sind Säulẽ groſſer Stätt' und würkẽ ſolch ein Band
Daß unvergänglich iſt. Die Weißheit wird genennet
Deß Lebens Meiſterinn/ und Bion der bekennet
Die Weißheit ſei ſo hoch zu halten in der Welt/
Als hoch man daß Geſicht vor andre Sinnen hält.
Die Weißheit pflegt allein den beſten Schatz zu wehlen/
Die Weißheit kan ſo wol/ was arg als nütz iſt zehlen/
Die Weißheit lehret/ wie mã müſſ' in Trübſahl ſtehn/
Ja mit behertztem Muht dem Tod' entgegen gehn.
Den/ der regieren ſoll/ muß ſo die Weißheit führen/
Daß Er der Einigkeit eröffne Thor und Thüren/
Damit die Bürgerſchaft recht Hertzvertraulich leb'/
Und ſichrer Fried' und Ruh' in allen Gaſſen ſchweb'.
O wie ſo manche Statt hat treflich zu genommen/
So lang' als Einigkeit Ihr konte nicht entkommen!
Nur Einigkeit erhält Zucht/ Nahrũg/ Ehr uñ Guht
Und was den Menſchen mehr im Leben nöhtig thut.
Skilurus wuſte diß/ drum/ als Er ſterben ſolte
Und ſeine Kinder doch zuvor ermahnen wolte/
Ließ er ein Bündlein Pfeil aufs Bett ihm bringen her
Und gab es jedem hin/ war aber viel zu ſchwehr

Diß

Diß Bund zu breche/ biß der Strikk erſt ward zuſchnitte/
Da jeder einen Pfeil brach leichtlich in der Mitten/
So/ ſprach Er/ werdet Jhr unüberwindlich ſein/
Jm fall Eüch feſt verknüpft der wehrte Fried allein.
Wo Fried iſt in der Statt/ da kan man ehrbar leben/
Wo Fried iſt in der Statt/ da kan man widerſtreben
Den Feinden/ daß ſie nicht durch innerlichen Streit
Uns bringen auf den Halß dz Joch der Dienſtbarkeit.
Der Bürger ärgſter Feind iſt/ wen ſie ſelber hegen
Uneinigkeit und Haſſ/ ja wo ſie von ſich legen
Daß güldne Friedēs Band/ ſo wird ihr Glük uñ Heil/
Ja ſie die Stätte ſelbſt dem Raubeſchwehrt zu theil.
Die Babel zeüget diß/ die Ciruß hat bezwungen/
Alß ihre Bürger ſelbſt den Frieden erſt verdrungen
Auß ihren Mauren/ wie mit Rom auch iſt geſchehn/
Seht diſe Königinn muſt' endlich untergehn
Durch innerlichen Krieg. Kartago muſte fallen
Als ſie den Frieden ließ auß ihren Gräntzen wallen
Und fraß ſich ſelber auf. Daß edle Morgenland
Hat innerlicher Zank dem Türken in die Hand
Geliefert/ und was ſoll man viel Exempel bringen? (gen/
Hat doch kein Volk vermocht dz Teütſche Reich zuzwin-
Biß eigen Nutz bracht' Haſſ und Feindſchaft auf die
Da war es üm dz Lād/ uñ all ſein Volk gethā. (Bahn/
O güldne Einigkeit von Gott erzeügt doch oben/
Du Him̄els Tochter du/ wer kan dich gnugſahm loben?
Du Mutter aller Ruh' uñ Schweſter wahrer Treü/
Du Kunſterhalterinn/ durch dich wird alles neü/
Die Himmel werden ſelbſt durch Einigkeit erhalten/
Es muß der Erden Klooß durch diſes Band veralten/
Ja/ waß die wilden Thier' in ihrer Ruh' erhält
Jſt nichts als Einigkeit: O höchſtes Guht der Welt!
Jhr Hertzen/ die Jhr itz durch Tugend ſeid erhoben/
Jch weiß/ Jhr werdet ſtets mit Mir den Frieden loben/
Es wird verbañet ſein võ Eüch Haſſ/ Neid uñ Streit
Ei lieber/ richtet auf ein Bild der Einigkeit

Wie Kaſſius gethan: Eür Rahthauß wird man nennen
Den Friedens Tempel/ da die kluge Seelen brennen
Von Brüderlicher Lieb'/ auf daß in ſtiller Ruh'
Hierdurch die Bürgerſchaft bring' all Ihr Leben zu.
Soll aber Fried und Ruh' in einer Statt beſtehen
So muß Ihr Obrigkeit dahin vor allem ſehen/
Daß auch Gerechtigkeit/ der feſte Friedens Grund
Gahr ſtark im Schwange geh'/ und nicht allein im Mund'
Herüm getragen werd': Es können ſchwehrlich bleiben
Die Bürger friedlich/ wen nur Obrigkeiten treiben
Stoltz/ Pracht und Ubermuht/ wen Geitz und Eigennutz
Regieren/ wen man hält verruchten Buben Schutz/
Ja/ wen man ſolche Leüt' an hohe Aemter bringet
Die ſcheltens würdig ſind: Wen mā die Fromen zwinget
Zur Ungebühr/ und läſt die Gleichheit auß der acht/
Wen man die Leüte müd' uñ gantz verdroſſen macht/
Wen man die Bürger plagt und alzuviel beſchwehret/
So/ dz ma ſchier ihr Fleiſch ſamt Woll' uñ Haut verzehret/
Wen ſolche Hirten mehr als Wölffe fräſſig ſind/
Ja werden durch Geſchenk' und die Begierden blind.
Wie kan auf ſolche Weiſ' ein freier Bürger ſchweigen
Und für die Obrigkeit ſich allezeit ſo neigen?
Wie kan er leiden/ daß die Freiheit mehr und mehr
Verletzet werd' und Ihm' enzogen Guht und Ehr'?
Wie kan ein Regiment bei ſolcher Zeit gefallen
Den Frommen/ da ſo bald der Narren Red' erſchallen
Als kluger Leüte Wohrt/ da man im gleichem Wehrt'
Auch gleichverſtändig hält Gelehrt' und Ungelehrt'?
O glüklich iſt die Statt/ da man alſo regieret/
Daß weder Gunſt noch Haſſ des Richters Hertz verführet/
Wo die Gerechtigkeit/ als ein hochtheürer Schatz
Und Grund der Einigkeit behaubtet ihren Platz!
Ihr Herren/ welche GOtt hat in diß Amt geſetzet/
Ich weiß/ Ihr lebet ſo/ daß nimmermehr verletzet

Werd'

Werd' Eüre zahrte Seel': Ich weiß/ daß jederzeit
Eüch hochbeliebet hat Fried und Gerechtigkeit.
Hinfüro werdet Ihr Buchiris Ruhm erwerben/
Es wird des Glaukus Lob und Tugend mit Eüch ſterbē/
Die Nachwelt wird eüch noch ertheilē ſolchen Preiß/
Daß Kindes/ Kindes Kind von Eüch zu ſagen weiß.
Wolan/ Gerechtigkeit wird von der Treü begleitet/
Der Treüe/ welche nichts als Lieb' und Gunſt bereitet
Bei denen/ die mit Luſt gehorchen der Gewalt/
Die keine Tyrannei verbirgt im Hinterhalt.
Die vollenkommen Ehr' im Regiment beſtehet/
Wen man der Obrigkeit auß Lieb' entgegen gehet/
Und hält Sie ſolcher Ehr' in ſeinem Hertzen wehrt/
Auch kühnlich Ihrem Thun zutrauen ſtets begehrt.
Die Treü iſt über Gold in diſer Welt zu ſchätzen/
Man ſolte ja der Treü Altar und Tempel ſetzen/
Den Treü erhält auch die/ welch' auf dem Ehrenthrō
Erhaben müſſen ſein/ und Ihrer Tugend Lohn
Erwarten mit der Zeit. Ach! Treü iſt hoch zu preiſen/
Ihr Herren werdet ſelbſt auch in der That erweiſen/
Daß Eür beſtändigs Hertz mit unverfälſchter Treü
Dem Vatterland aufs höchſt' und ſtets verbunden
Auf Treüe folget Lieb' und Freündligkeit daneben/ (ſei.
Nach welcher ein Regent auch unaufhörlich ſtreben
Und ſtets betrachten muß/ daß mā durch Lieb' erlangt
Ein Lob/ daß nach dem Tod' uñ in der Aſchen prangt.
Nichts rühmlichers kan ſein/ als wan die Herren ſorgen/
Daß in den Stätten ja/ daß liege nicht verborgen
Was ſonſt zum Unterhalt des Lebens nöhtig iſt/
Beſondern daß man find' und zwahr zur jeden friſt
Daß Korn im rechten Wehrt'/ und dergeſtalt vertreibe
Die Theürung/ dz auch ſtets die Nohtdurft da verbleibe/
Daß man daß Armuht tröſt' und helffe jederman
Zugleich mit Raht und That/ ſo viel man im̄er kan.
Trajanus hat daß Lob nach ſo viel hundert Jahren/
Daß er die Freündligkeit pflag nirgends wo zu ſpahren/

Die Kranken ſprach Er an in ihrem eigen Hauſ'/
Und gieng ohn allen Stoltz bei ihnen in und auß.
Wie wird ein ſolcher Herr gelobet und geliebet
Der freündlich redet/ wen der Unterthan betrübet
Mit Angſt uñ Zittern oft in Nöhten vor Ihm ſteht/
Doch endlich wol vergnügt von Ihm zu Hauſe geht.
Nun/ ſolche Männer hat auch Hamburg zu Regenten/
Von Freündligkeit berühmt/ ja welche/ wan ſie könten
Der werthē Statt zu Dienſt' in höchſten Nöhtē ſtehn/
Auch ſolten in den Tod wie jener Römer gehn.
Durch ſolches kan man ſich die Bürger ſo verbü̃den/
Daß lauter Lieb' und Treü in Ihnen ſich läſt finden/
Ja/ diſe Würkung ſchaft ein freündlichs Angeſicht/
Uñ wen mā in der Zeit ein lieblichs Wöhrtlein ſpricht
Daß Seel' uñ Siñen zwingt. Kein Hoffahrt läſt ſich mer-
Bei ſolchem Regiment. In allem Ihren Werken (ken
Hat die Beſcheidenheit den Vorzug: Ja der Pracht
Deß Leibes wird ſo gahr gelaſſen auß der acht/
Daß mit dem neüen Amt und Stande groſſer Ehren
Die Zärtligkeiten ſich ſo gäntzlich nicht vermehren/
Daß mancher ſich vielmehr der Tugend ſehr befleiſt
Die jederman gefält/ ſonſt aber Demuht heiſt.
Ob Dioniſius gleich war ein König worden/
Erhub er ſich doch nicht/ er blieb in diſem Orden
Der er geweſen war/ ſo viel den Pracht betrift
In Kleidung und der Speiſ'. Er liebt auch noch die
Uñ Bücher/ als er that zuvor im ſchlechtē ſtande (Schrift
Nach dem' er Platons Lehr ergrieff im Griechen Lande.
Ob auch Demetrius war ehrbar von Geſicht'/
Hat er der Freündligkeit dennoch vergeſſen nicht.
O güldne Tugend/ welch uns dergeſtalt kan machen
Faſt Göttlich/ daß mā auch wol in den ſchwehrſtē Sachen
Durch ſolche Gunſt bewegt gehorchet/ wen mā ſchon
Nichts anders als Gefahr vermuhten darf zu Lohn.
Ihr tapffre Mäñer Ihr/ erwehlt nach Gottes Willen
Zu diſem Ehrenſtand'/ Ihr werdet auch erfüllen

Die

Die wehrte Tugendmaaſſ'/ auf daß die Bürgerſchaft
252 Durch wahre Gottesfurcht/Gunſt/Treü und Friedenskraft
Bewogen werd'/Eüch ſtets zu fürchten und zu lieben:
So thut ein redlichs Hertz durch Tugend angetrieben/
Dz es den Kindern gleich mit Lieb' uñ Furcht verehrt
256 Dieſelben/ welch es hält von gantzer Seele wehrt.
Gott hat Eüch eine Stadt am Elbeſtroom gegeben/
Ein' außerleſne Statt/die gleich den edlen Reben
Viel ſchöner Früchte bringt/Sie ligt der Gühter voll/
260 Davon ein ſolcher Ohrt ſich ſelig preiſen ſoll:
Es wird der wahre Gott mit Furcht in Ihr verehret/
Und deſſen heiligs Wohrt gantz rein und klar gelehret
Von Männern/ die der Geiſt des HErren hat erfüllt
264 Zu ſtürtzẽ Satans Reich/daß grauſahm wider brüllt.
Herr Müller/Groſſe/Geſ' und Grave kōnen zeügen
Samt Ihren Brüdern/dz Sie manches Nakken beügẽ/
Der ſchon den breiten Weg zur Höllen hat erwehlt/
268 Und dennoch wird durch Sie dem Himmel zugezehlt.
Waß ſol Ich von der Schul und Ihrẽ Meiſtern ſagen/
Die vor die Jugend Sorg' in Lehr und Ubung tragen?
Eür Jung/Eür Taſſius/Eür Vagt uñ andre mehr
272 Sind dergeſtalt bekant/daß Hamburg Ruhm und Ehr'
Derſelben billig hat. Wie treflich iſt beſetzet
Der Singekohr bei Eüch! Ein Chriſt der wird ergetzet
Recht hertzlich/wen er nur zur Kirche kommen kan
276 Und hören die Muſik mit rechter Andacht an.
Der Orgeln ſüſſer Schall/der Saiten lieblichs klingen/
Der Sinken heller Tohn/ der Kapelliſten Singen/
Der wolbeſtehlte Kohr bezeüget manchen Tag/
280 Waß Schultz und Scheideman/ waß Sell' und Schop vermag.
O Hamburg wehrte Statt/dich treibet daß Erbarmen
Zu geben mildiglich dem Hauffen rechter Armen/
In welchen Chriſtus ſelbſt verſorget wird von Dir
284 Mit Kleidern und Artznei/ mit Speiſen/ Wein und Bier!

Diß

Diß wird der Heiland ſelbſt an jenem Tage rühmen/
Der dir auß Gnaden lohnt/ Mir aber wil geziemen
Von deiner Trefligkeit waß mehr zu ſingen noch
Der Nachwelt zum Bericht: O **Hamburg biſt du**
Auf einem ſolchen Grund' am Elbeſtrohm gelegen/ (doch
Da dir der Himmel gibt Wind/ Soñenſchein uñ Regen
So wol im Lentz als Herbſt/ ſo wol wen Febus ſteigt/
Als wen er ſeinen Glantz zum Untergange neigt.
Ein gahr geſunder Luft durchſtreichet deine Gaſſen/
Man ſihet durch den Tod nicht viel in Dir verblaſſen
Iſt gleich die Menge groß/ gahr ſelten hat die Peſt
In Dir gefunden ein beſtändigs Krankenneſt.
Die nimmer ſtille Fluht führt weg auß deinen Flehten
Den Unraht/ der vielleicht die Menſchen könte tödten/
Dein Waſſer läuft dahin und komt zum andernmahl
An den verlaſſnen Ohrt. Wer aber kan die Zahl
Der Schiffen die zu Dir von manchem Ohrt und Erden
Sich nahen/ und die Du ſelbſt pflegeſt außzuſenden
Recht bringen an den Tag? Dein Schiffer wagt es kühn/
Bringt her auß Spanien Wein/ Zukker und Roſin/
Der Aufgang gibt Gewürtz/ und Welſchland klahre Seiden/
Und Engelland daß pflegt mit Tüchern uns zu kleiden/
Daß luſtig' Engelland / daß den erhitzten Muht
Noch kaum geſättigt hat mit ſeines Königs Bluht
Daß nunmehr Raache ſchreit! Gantz Frankreich muß uns ſchikken
Wein/ Saltz und ſolche Ding' an welchem wir erquikken
Die Zung' und daß Geſicht'. Die Moſkau ſendet Lachs/
Die Norderwelt gibt Fiſch/ Fleiſch/ Butter/ Käß uñ
Diß alles uñ noch mehr/ was nöhtig iſt im Lebē/ (Wachs.
Muß uns die halbe Welt zu Land' und Waſſer geben/
O ſchöner Elbeſtrohm/ du bringſt ohn unterlaß
Krebs/ Muſchlen/ Auſters und vom Rhein daß edle Naß

Dem

Dem keines ſich vergleicht. Doch ſol man nicht gedenken/
Daß alles/ was uns noht/ die Fremde müſſen ſchenken/
Ach nein! die Fruchtbarkeit des Akkers iſt ſo reich
Um **Hamburg**/ daß Ihm kaum ein andre Herrſchaft gleich/
Wie der **Billwerder** und **vier Länder** zeügen können/
Welch' unſerm **Holſtein** auch den beſten Weitzen göñen/
Ja geben noch darzu viel Pferd' und andre Thier'.
Wie lieblich und geſund iſt doch Hamburger Bier?
Was pflantzet diſe Statt für wunder ſchöne Gahrten/
In welchen Kräuter/ Bäum' und Bluhmen ſo ſich ahrtẽ/
Daß ſie mit Luſt zu ſehn! die Früchte mancher Ahrt/
Womit der Welſche prangt/ ſind hier ſo groß uñ zahrt
Als wol in Frankreich nicht. Granada mag ſtoltzieren
Mit Ihren Gahrten/ die den Preiß der Schönheit führen
Durch gantz Eüropen ſchier. Neaples Bluhmen Luſt
Und Brüſſels Gahrten Pracht ſind jedem zwahr bewuſt/
Von Holland ſag ich nichts. Doch muß mã gern geſtehen
O Hamburg/ daß in Dir auch Gahrten ſind zu ſehen
Die Rühmens würdig ſind: Citronen und Granat
Auch gülden Oepffel die der Spanier häuffig hat
Die findet man auch hier. Mehr kan Ich nicht vergeſſen
Den Lorbeer-Feigenbaum/ Jaſminen und Cipreſſen/
Den edlen Roßmarin/ Ginſt/ Holder/ Nägelein/
Und was von Tulipan in aller Welt mag ſein/
Die Jukk' und Aloe/ die groſſ' Egypter Feigen/
Die Bluhmen/ die zum Theil daß Leiden Chriſti zeügen/
Die ſchwartze Lilien/ die Bluhmen Kardinal/
Und tauſend andre mehr hat Hamburg allzumahl.
Mein Freünd Herr **Möller** läſt dieſelben herlich ſchauen
Den Som̃er an der Luft/ und wen wan nicht darf trauen
Dem rauhen Winter/ der die Gahrtenluſt verbläſt/
So thut die warme Stub' auf ſolchen Fall daß beſt'.
O ſchöne Wiſſenſchaft/ die Luſt und Vortheil paaret!
Iſt ferner **Hamburg** nicht mit Wällen ſo verwahret/

Daß

Daß auch ein ſtarker' Feind/geht ihm der Krieg ſchon
fohrt/
Nicht leicht beſtürmen wird ſolch einen feſten Ohrt/
Der breite Graben hat/auch treflich iſt verſehen
Mit Stükken vieler Ahrt/die wol gepflantzet ſtehen
Zum Schutz der groſſen Statt/in welcher der Soldat
Sehr fertig iſt/welch' auch viel tapffer Bürger hat.
Was ſoll Ich die Gebeü/als Kirchen/Häuſer/Pforten/
Die Mühlen/Brükken/Börſ' und wz an tauſend Orthē
Mit Luſt zu ſehen iſt/viel ſetzen zu Papier? (bühr
Es iſt vor mich zuſchwer. Zwahr wär' es mein Ge-
Bei diſer neüen Wahl fein deutlich zubeſchreiben
Eür **Hamburg**/welches Ruhm ſo lange wird verbleibē
Als Elb' uñ Alſter gehn. Doch wo des Him̃els Gunſt
Mir Stärk' und Leben gibt/ſo ſoll die Dichter Kunſt
Entzünden meinen Geiſt/auf daß Er müg' erzehlen
Von **Hamburg** alles daß/was keiner ſoll verhelen
Der Witz uñ Flam̃en fühlt. Jm̃ittelſt wünſch' ich ſehr
GOtt ſegne diſe Statt mit Frieden/Guht und
Ihr Herren alle vier in diſer Statt gebohren/ (Ehr.
Und nun zum Regiment derſelben außerkohren/
Seid freüdig und getroſt/diß iſt der Arbeit Lohn/
Diß iſt der Ehren Sold/diß iſt die Tugend Krohn'.
Herr **Holten**/der Ihr ſeid ſo manches Land durchzogen/
Und mit dem Kern der Welt Gemeinſchaft habt gepflogē/
Eüch hat daß Vatterland erwieſen Dank und Ehr'/
In dem Ihr ſeid ſein Raht: Sagt an was wolt Ihr
mehr?
Ihr Herr **Penshoren** habt ſo treflich wol verſchliſſen
Den Frühling Eürer Zeit/daß **Hamburg** ſich befliſſen
Zu ſetzen auf Eür Haubt den wohlgewundnē Krantz
Deß hohen Regiments/ O ſchönſter Ehren Glantz/
Und Eüch Herr **Tweſtreng'** iſt Eür Reiſen und Studi-
Gelungen dergeſtalt/daß jederman kan ſpühren /(ren
Ja ſchlieſſen öffentlich/daß Eüch der kluge Raht
Mit höchſter Billigkeit zu ſich gezogen hat:

Ihr

Ihr mein Herꝛ Röver ſeid mit nicht gemeinen Gaben
Vom Himmel ſelbſt gezíert/ den diſer wolt Eůch haben
Zu diſem hohen Stand'/ in dem der TugendKraft
Zu lieben Eůch erwekt die gantze Bůrgerſchaft.
O Weltberůhmter Raht/ durch diſe Vier vermehret/
Von Freůnden ſtets gelobt/ von Fremden hochgeehret/
Verſchmähe nicht den Wunſch dē Ich zu deinem Nutz
Itz führ hertzinniglich: Der Himmel ſei dein Schutz.
Dein tapffrer **Eitzen** leb' uñ ſchlieſſ' im Fried' uñ Freůdē
Sein ehrlichs Alterthum. Gott laſſe langſahm ſcheiden
Von ſeiner Bůrgerſchaft den wolverdientē **Brand**/
Es richt auch lang in Dir du ſůſſes Vatterland
Dein theůrer **Müller**/der ſo herlich iſt geſchmůkket
Mit allen Tugenden/daß ſelbſt der Neid ſich bůkket
Vor ſeiner Treflligkeit: Gott laß es ja geſchehn/
Daß **Hamburg** diſes Haubt noch manches Jahr mag ſehn.
Ich ſchlieſſ' Ihr groſſen Leůt. O höchſter Gott bewahre
Die Heeren **Holten** und **Penshorn** viel lieber Jahre/
Eůch wůnſch Ich eben daß Herꝛ **Tweſtreng**/ Gott der mehr' (Ehr'
Eůr und des **Rövers** Glůk/Geſundheit/Guht und
Es gieſſe mildiglich der Himmel ſeinen Segen
Auf Eůch von oben her/ biß Ihr Eůch werdet legen
Voll Alters/Ehr uñ Guht zu ſelbſt gewůnſchter Ruh'/
Ach höre mich mein Gott/ und ſprich dein Ja darzu.

Erklährung und Anmerkung

Uber etliche Verß und fremde Wöhrter diſes vorhergehenden Gedichtes.

Uber den 5. Verß/ am 56 blat.

Die **groſſe Hammonsburg**) Woher die hochlöbliche Statt Hamburg eigentlich Ihren Nahmen habe/ davon wird gahr ungleich bei den Zeit- und Geſchichtſchreibern berichtet. Der weiland vortreflicher Hamburgiſcher Domdechant und weitberůhmter Geſchicht-

ſchichtſchreiber Herr Albrecht Krantz/ deſſen vor weiniger Zeit ſchön erneüerte Grabſchrift und Bildniß im hohen Stift daſelbſt annoch zu finden/ meldet in ſeiner Beſchreibung des Sachſen Landes/ daß Hamburg von Hama einem tapfferen Fechter/ welcher von Stankaro oder Starkatero (wie ihn andere nennen) einem ungeheüren groſſen und ſtarken Däanniſchen Manne/ an diſem Ohrte/ ehe noch die Statt erbauet/ zu tode geſchlagen/ ſei genennet/ welcher Meinung auch Doktor Wolffgang Jobſt in ſeinem Außzug aller Zeit Beſchreibungen von Erbauung und Ankunft namhafter Stätte beipflichtet. M. Georg Braun in ſeiner groſſen Beſchreibung und Abbildung aller vohrnehmſten Stätte der Welt/ iſt der Meinung/ daß ihr erſter Anſtifter Hammon ſei geweſen/ dahero ſie auch võ Franciſco Ireniko zu Latin Hammonis Burgum oder Hamburg zu Teütſch genennet werde/ und ſetzet Er von diſer gewaltigẽ Statt folgenden Lobſpruch „hinzu: Hamburg hat viel Waſſers und eine ſchöne Ge„legenheit Kauffmannsgewerbe zutreiben / derohalben „auch die Engelländer/ welche Antorff diſer Zeit nit erlei„det/ alhier ihre Kauffmañſchaft verhandeln. So viel die „Mauren/ Graben/ Wälle/ Reichthum und Inwohner „betrift/ habe ich nichts ſchöners noch ſtärkers geſehen we„der Hamburg/ hat überauß luſtige Häuſer / welche mit „Waſſerleitungen werden befloſſen/ u. ſ. w.

Und diſes iſt die Meinung obgedachter gelehrter Leüte/ Wir aber wollen/ woher Ihr eigentlich der Nahme kommen/ nicht groß ſtreiten/ verbleiben aber ſo lange bei unſerer vor diſem ſchon behaubteter Meinung/ daß Sie von einer alten Burg/ welcher zum Hamme nahe bei der Statt (woſelbſt heüt zu Tage viel trefliche ſchöne Gahrten ſind angerichtet) ehemahls geſtanden/ Hamburg genennet ſei/ biß ein anders und beſſer gegründetes hiergegen aufgebracht werde/ da wir uns den gern wollen weiſen laſſen.

Ihr Alter belangend/ ſo Zeügen die Geſchichtſchreiber/ daß

daß Sie im ſechshunderten Jahr nach Chriſtus Gebuhrt zum erſtenmahl erbauet/ und nach dem Sie von den Dånen und Wenden eingeåſchert/ durch Karel den Groſſen/ welcher auch daß hohe Stift daſelbſt dazumahl angerichtet/ und einen Ertzbiſchoff dahin geſetzet/ aufs neů wieder erbauet/ mit Mauren ůmfangen/ und mit herlichen Freiheiten ſei begabet/ daß ſich alſo daß Alter diſer berůhmten Statt ůber tauſend Jahre wůrde erſtrekken/ worvon die Zeitbeſchreiber können nachgeſchlagen werden.

Uber den 13. Verß/ am 56. blat.

Es war der Tag gekommen) u. ſ. w. Diſes iſt der ordentliche Wahltag/ an welchem in der hochlöblichen Statt Hamburg die entledigte Rahtsſtellen mit tauglichen und wolgeſchikten Månnern wieder beſetzet werden. Es fålt aber diſer Tag ordentlich auf den 21 des Hornungs/ welcher Tag võ Alters her Petri Stuhlfeier wird genennet/ und wird von diſer alten Ordnung nicht leicht abgewichen.

Uber den 49. Verß/ am 57. blat.

Philippens groſſer Sohn/) Verſtehe Alexander den Groſſen/ welcher/ als ihn auf eine Zeit Einer ſeiner Hofdiener ſehr erzůrnet/ und ſich darauf in eine Freiheit (welche gemeiniglich bei den Altaren der Götter waren) hatte begeben/ ſeinem Hofproſoſen dem Megabitzen ernſtlich zugeſchrieben/ daß/ wen er den Verbrecher mit Gelimpf könte von dannen bringen/ ſo ſolte er ihn gebunden gen Hof ſchikken/ wen er aber nicht herauß wolte/ ſo ſolte er ihn alſo laſſen bleiben/ und an dem heiligen Ohrte keine Gewalt verůben.

Eben dergleichen Freiheit/ welche die Griechen Aſyla heiſſen/ und die man auß Antrieb der Gottesfurcht in ſo hohen Ehren hat gehalten/ ſoll auch in der Dianen Tempel zu Epheſo ſein geweſen/ und noch heůte hat man dieſelben in Perſien in ſonderbahrer hoher Acht/ mahſſen dan der edle und hochgelahrte Herr Adam Olearius in ſeiner ſehr nůtzlichen und anmuhtigen Perſianiſchen Reißbeſchrei-

beſchreibung derſelben erwähnet / daß ſolche an unterſchiedlichen Ohrten im Königreich Perſien / ſonderlich zu Jßfahan/wie dan auch zu Ardebil werden gefunden/welche Aſyla, oder Freihäuſer Er Alla capi, zu teütſch Gottespforte nennet / wovon bei wolgedachtem Herꝛn Olearien ein mehrers zu leſen.

Uber den 55. Verß/ am 57. blat.

Der Vatter der Geſchicht) Durch diſen wird Titus Livius der Römiſcher Geſchichtſchreiber verſtanden/welchen man viel ehender und mit beſſerem Recht dieſen Namen und Ehren Titul als dem **Herodotus** kan geben/ von welchem mir nicht unbewuſt iſt/ daß er hin und wieder von den Gelahrten ein Vatter der Geſchichte wird genennet / da doch an vielen Orten ſeiner Bücher die allergröbeſte und unglaublichſte Schnitzer werden gefunden/ daß er alſo gar oft ein Vater der lügenhafften Geſchichte mit guhtem fuge könte genennet werden.

Uber den 56 Verß/ am 57. blat.

Läſt den Pompilius auch ungelobet nicht) Obgedachter Fürſt der Römiſchen Geſchichte/ Titus Livius, gibt in ſeinem erſten Buche / dieſem **Numa Pompilius** ein treflich Lob / daß er daß unbändige und zu den Waffen gleichſam gebohrne Römiſche Volck / mit ſonderm Fleiſſe zu der Gottes Furcht oder Dienſte der Götter (Wie Livius redet) habe gezogen/ Omnium primum rem ad multitudinem imperitam & illis ſeculis rudem efficaciſſimam, Deorum metum injiciendum ratus eſt, ſchreibt obgedachter Livius von Jhm / und ſetzet hinzu/ daß vorerwähnter Pompilius der Ander König der Römer / damit er ſeinen Bürgern die Gottesfurcht deſto beſſer könte inpflantzen/ mit allen ümligenden Völkern einen beſtändigen Frieden habe geſchloſſen/hernach allerhand Feiertage angeſtellet/ eigne Prieſter zum Gottesdienſt verordnet/ja ſelber Prieſterliche Aemter verꝛichtet/ und ſonſt vielerlei Mittel erſonnen / die Römer zum Dienſt der Götter zu gewehnen.

Uber

Uber den 63. und 64. Verß/ am 57. bl.

——————— Sehr wird auf diſen Fall
Im Gegentheil geſtraft der tapffre Hanniball.)

Obwol diſer Hanniball ein treflichs Kriegeshaubt zu ſeiner Zeit geweſen/ mahſſen auch ſeine Feinde ein ſolches von Ihm můſſen bezeugen / ſo wird er jedoch ſo wol von dem Appianen als dem Plutarchen nicht weinig geſcholten / daß Er nebenſt andern Untugenden auch diſe vornehmlich an ſich gehabt/ daß Er ein grauſahmer Läſterer und Verachter aller Religionen geweſen/ derohalben auch der kluge Rahtsherr Hanno die Kartaginenſer fleiſſig verwarnet/ daß ſie einem ſolchen ruchloſen Jůnglinge den Zaum nicht zu lang laſſen/ und ihme ſeinen Muhtwillen/ welcher von Tag zu Tag bei ihm zunahm/ nicht länger geſtatten ſolten. In diſen Zeiten befinden ſich leider auch unter hohen Häubtern und Regenten dergleichen Hannibals mehr den zu viel/ welcher Gottesdienſt Raiſon d' Eſtat heiſſet / Dahero ſie ſich auch gantz und gahr nicht ſcheůen / bei ihrer gewaltſahmen Regierung alles nach ihrem boßhaften Sinn und Willen ins Werk zu richten/ wie nebenſt andern auch hierůber der treflicher Frantzöſicher Rittersmann Herr Melliet in ſeinem ſchönẽ Werke/ welches er Diſcours Politiques & Militaires nennet/ faſt zu Ende deſſelben in 12. Diſcours ſeines letſtẽ auch zwölften Buchs mit folgenden Worten ſehnlich klaget: Parce que bien, ſóuuent la Raiſon d' Eſtat foule aux pieds, la Religion, en ce que ſi un, Prince ſeculier cognoit, ſes ſubjects mal affectionetz, enuers, luy, & qu' ils ont leurs volontetz portees en la faueur de quelque illuſtre perſonnage Eccleſiaſtique, il luy fait mettre la main violente au collet, & ſ'en deffaict en quelque façon per Raiſon d' Eſtat, qui eſt un ac te tres-mauuais, & qui repugne au reſpect & deſtruit la reverence que nous deuons â la Religion.

Ja freilich dringet der verfluchte Ratio Status die Reli-

gion

gion die Gottesfurcht/und den Chriſtlichen Glauben faſt gahr unter die Füſſe/ und ſcheüet ſich dannenhero eine ſolche gottloſe Obrigkeit gantz und gahr nicht/ ſo wol an Geiſt- als weltliche Perſonen gewalthätige Hände zulegen/ oder ſelbige beim Halſe zu nehmen (wie Herr Melliet redet) nur daß ſie ihr tyraniſches Regiment müge beſtättigen/ wen gleich die Religion darüber in die äuſſerſte Verachtung ſolte gerahten/ oder auch wol gahr zu Grund und Boden gehen.

Uber den 89. und 90. Verß/ am 58. blat.

——————— Die Weißheit wird genennet Deß Lebens Meiſterinn) Alſo redet Cicero von der Weißheit/ und der Stoiſcher Apolophanus hat von Ihr pflegen zu ſagen: Sie wäre die Tugend ſelbſt/ oder faſſete alle andere Tugenden in ſich/ oder es wären Ihr alle andere Tugenden unterworffen. Epikurus wil/ daß die Weißheit daß höchſte Guht ſei/ welchem auch die Stoiſche Liebhaber der Weißheit beipflichten. Plotinus/ da er von den Bürgerlichen Tugenden handelt/ ziehet er die einige Weißheit allen denenſelben weit vor/ den ſpricht er: Ein Weiſer iſt bedachtſam/ vorſichtig/ begreiflich und klug allem Ubel und Schaden zu begegnen/ ja wie der Himmelskündiger Hipparchus ſaget/ Er erſtrekket ſeine Macht biß gahr an die Sternen. Dahero der Römiſche Emulius/ als er die Weißheit abmahlen wolte/ deroſelben Bild alſo hat geſtellet/ daß es überal hin ſahe/ und wendete ſeine Augen auf alle die/ ſo es anſchaueten/ ſie ſtunden gleich auf welcher Seite ſie wolten. O wie ſelig iſt daß Land/ O wie ſelig iſt die Statt/ welche von Gottesfürchtigen/ klugen und verſtändigen Männern wird beherꝛſchet und regieret!

Uber den 113. und 114. Verß/ am 59. bl.

Wo Fried' iſt in der Statt/ da kan man ehrbar leben/
Wo Fried' iſt in der Statt/ da kan man widerſtreben/ u.ſ.w.

Wen

Wen Ariſtoteles in ſeinen Bůchern von der Haußhaltung eine Stadt oder Gemeine wil beſchreiben/ ſo gebraucht er ſich folgender ſchǒnen Wohrte: Civitas eſt civium unitas ad bene vivendum ordinata. Eine Stadt iſt eine Vereinigung der Bůrgerſchaft/ welche auf ein ehrbahres Leben und Wandel iſt gerichtet. Gahr recht iſt diſes geredet/ denn/ ſollen die Bůrger wohl und ehrbarlich leben/ ſo můſſen ſie auch fein einig unter einander ſein/ ſonſten heiſſet es/ wie der Demokritus auch nicht ůbel redet: Actum eſt de civitate, in qua Imperium traditur Diſcordiæ, Das iſt: ůme die Stadt iſt es geſchehen/ in welcher die Uneinigkeit daß Regiment oder die Oberhand bekommet.

Uber den 144. und etliche folgende Verß/ am 59 blat.

Ei Lieber richtet auf ein Bild der Einigkeit. Wie Kaſſius gethan! Eůr Rahthaus wird man nennen

Den Friedens Tempel u.ſ.w.) Diſer Kaius Kaſſius iſt Sittenmeiſter oder Cenſor, wie mā denſelben in der Lateiniſchen Sprache neñet/ zu Rom geweſen/ welcher auß Liebe zu ſeinem Vatterlande und zu Erhaltung deſſen Wolfahrt/ ein von Stein außgehauenes Bild der Einigkeit hat laſſen aufrichten/ und gemeldes Hauß oder Pallaſt/ in welchem ſolches Bild geſtanden/ der Einigkeit geheiliget/ auf daß die/ ſo darinn zuſammen můſten kommen/ ſich allezeit erinnerten/ daß Haß/ Neid und Zweiſpalt alda gantz keine ſtatt finden/ ſondern gleich vor der Thůr/ dem Vatterlande zum erſprießlichem Nutzen ſolten abgelegt werden. O es ſteht ůber die mahſſe wol/ ja/ nůtzet treflich viel/ wen die Rahtsverwandte in einer Stadt ſo eintrǎchtig bei einander leben/ daß man dergleichen von ihnen ſagen kan/ wie jenner Frontzoß von zweien Hertzvertrauten Bůrgermeiſtern in einer Stadt redete: Ceſont deux teſtes en un chaperon, Es ſind zwei Kǒpf in einer Hauben/ oder wie ein ander ſaget: Ils accordent bien leurs Fleu-

tes, Sie ſtimmen Ihre Pfeiffen wol überein/ O daß klinget lieblich!

Uber den 181. Verß/ am 61. blat.

Hinfüro werdet Ihr Buchiris Ruhm erwerben) Buchiris iſt ein König in Egypten/ und wie Suidas von ihm bezeüget/ ſeiner Gerechtigkeit halber über die mahſſe ſehr berühmet geweſen/ dahero auch unter den Gelahrten diſes Sprichwohrt entſtanden/ daß/ wan man eine gerechte Obrigkeit oder unpartheiiſchen Richter hat nennen oder rühmen wollen/ man von demſelben geſaget: Er ſei ein anderer **Buchiris**.

Uber den 182. Verß/ am 61. blat.

Es wird deß Glaukus Lob und Tugend mit Euch ſterben) Diſer **Glaukus** iſt nach des **Herodoten** Zeügniſſe ein Lacedemonier/ und wegen ſeiner Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit ebenmäſſig dermahſſen berühmt geweſen/ daß auch viel fremde Völker von weitentlegnen Ohrten zu **Sparta** ihn beſucht/ unnd ihre ſchwehre Streitfragen ſeinem unpartheiiſchen Urtheil unterworffen haben/ feſtiglich vertrauend/ daß er in ſeinen Entſcheidungen die Billigkeit nimmermehr auß der Acht laſſen würde.

Uber den 189. und die drei nachfolgende Verſe/ am 61. blat.

Die allerhöchſte Ehr' im Regiment beſtehet/ u. ſ. w.) Eben diſes ſchreibet der Fürſt der Römiſchen Wolredenheit **Cicero**/ in ſeinē andern Buche der Dienſtbezeügungen (officiorum) mit folgenden Wohrten: Summa & perfecta Gloria cōſtat ex his tribus: ſi diligit multitudo: ſi cum admiratione quadam honore nos dignos putat: ſi fidem habet.

Uber den 213. Verß/ am 61. blat.

Trajanus hat daß Lob) **Ulpius Trajanus** der vierzehende Röm: Kaiſer/ iſt gegen ſeine Unterſaſſen über alle maſſe demühtig uñ freündlich geweſen/ uñ hat ſich befliſſen/

fliſſen von jederman mehr geliebet als gefürchtet zu werden/er ließ oftmahls diſe merkliche ſchöne Rede von ſich hören: Talis ſum Imperator privatis, qualem mihi eſſe Imperatorem privatus optavi. Jch wil mich in meinem Käiſerthum gegen die Unterthanẽ alſo verhaltẽ/wie ich wünſchete/daß/da ich noch in gemeinẽ Stãde war/andere Käiſer gegẽ mir ſich verhalten ſoltẽ. Diſem Käiſer iſt von dem Röm: Raht der Ehrentitul zugelegt worden/ dz man ihn Principem optimum, den allerbeſtẽ uñ frömeſten Fürſten nennete. Ja es blieb hernach die Gewonheit/daß/wan mã einen neüen Käiſer zu Rom einführete/alles Volk demſelben mit Freüden zuſchrie: Gott helffe/daß er glükſeliger werde als **Auguſtus**/und frömmer als **Trajanus**.

Eben diſer Käiſer **Trajanus** iſt ein ſolcher Liebhaber der Gelehrten/auch guhter Künſte und Wiſſenſchaftẽ geweſen/dz er auß ſeinem eigenẽ Beütel uñ Kamergühtern/ fünftauſend ſechshundert Studenten ſo wol auf hohẽ als niedrigen Schulen hat unterhaltẽ. O dz Gott wolte/man noch heüte ſolcher Trajanen in der Welt finden müchte!

Uber den 237. Verß/am 62. blat.

Ob Dioniſius gleich war ein König worden) Diſer **Dioniſius**/als er von den Syrakuſanern zum König war erwehlet/hat er ſich ſo demühtig/freündlich uñ ingezogen erwieſen/dz Er ſich nicht anders laſſen ſpeiſen/ in der Kleidung auch nicht prächtiger gehalten als zuvor/ da Er noch eine ſchlechte Perſon und deß allergelehrteſten Heiden Plato Schüler oder Zuhörer geweſen.

Uber den 243. Verß/am 62. blat.

Ob auch Demetrius war ehrbar von Geſicht) Diſer **Demetrius** ein Sohn deß **Antigonus**/ wird võ den alten Skribenten ſeiner Ehrbarkeit/Freündligkeit und Demuht halber treflich gelobet/alſo daß ſie ſchreiben: Die Ehrbarkeit ſeines Angeſichtes ſei dergeſtalt beſchaffen geweſen/als wan er eigentlich darzu gebohren wäre/daß er die Menſchen durch ſolche/wie auch durch Freündligkeit ſo wol deß Angeſichtes als der Gebehrden an ſich ziehen/und ſich jederman beliebt machẽ ſolte.

Uber den 265. Verß/am 63. blat.

Herr Müller Groſſe/ Geſ und Grave können lehren) Dieſe ſind die vornehmſte Prediger bei denen Haubt: als Sanct Peters/ Niklaß/Katharinen und der Domkirchen in Hamburg/zu welchen vor weiniger Zeit auch der hochgelehrter und Weltberühmter Doktor Johan Balthaſar Schuppius/ der Kirchen zu Sanct Jakob wolwürdiger Prediger iſt gekommen/ welcher trefflichen Männer unvermüdeter Fleiß und Eifer in der Lehre/hohe Geſchikligkeit in Gött-und weltlichen Schriften/ wahre Gottſeligkeit im Leben und Wandel/ ſamt vielen andern herrlichen Eigenſchaften viel weiter gehen/ als daß ſie diſer kleinen Ehrenpforte könten angeheftet oder von mir zur Gnüge beſchrieben werden.

Uber den 271. Verß/am. 63. blat.

Eür Jung/ Eür Taſſius/ Eür Vagt und andre mehr) Diſe ſind hochgelahrte fleißige und ſehr berühmte Lehrer an dem Gymnaſio zu Hamburg/von welchen der erſte/nemlich der vortrefliche **Doktor Junge**/mein getreüer Unterweiſer in den Mathematiſchen Wiſſenſchaften auf der löblichen hohen Schul zu Roſtok vor etlichen Jahren geweſen/deſſen/wie auch ſeiner/üm die Liebe Jugend wolverdienten Gehülffen/wir bei Aufrichtung diſer Ehrenpforte in der Kürtze billig erwähnen.

Uber den 280. Verß/am 63. blat.

Was Schultz und Scheideman/ was Sell und Schopp vermag) Verſtehe die hocherfahne Meiſter in der edlen Singekunſt/ mit welchen Hamburg vor allen andern Städten in gantz Sachſen herrlich kan prangen/nemlich die Kunſterfahrne Organiſten zu Sanct Peter/ S. Niklaß/S. Katharinen und S. Jakob/wie auch des wolbeſtelten Singekohrs vornehmſten Sangmeiſter und Weltberühmten Saitenſpieler.

Uber

Uber den 281. und etliche folgende Verſe/ am 63. blat. (men

O Hamburg wehrte Statt/ dich treibet daß Erbar-
Zu geben mildiglich dem Hauffen vieler Armen/)

Mit was väterlicher Vorſorge die gottſelige Obrigkeit der hochlöblichen Stadt Hamburg/ bei diſen trübſeligen Zeiten der lieben Armuht ſich annehme / wie reichlich ſie dieſelbe mit Wohnungen / Artznei / Kleidern / Betten / Speiß und Trank verſorge / ſolches iſt nunmehr Weltkündig/ und dannenhero nicht von nöhten/ daß es alhier weitläuffiger von mir werde außgeführet. Dafern aber jemand Luſt hette etwan noch ein mehrers und gewiſſers hiervon zu erfahren/ der leſe nur deß ſeligen Herrn M. Gerhard Hakkmans / weiland Predigers zu Sanct Maria Magdalena CatechiſmusSchul im Werk-und Zuchthauſe der Stadt Hamburg von ihm aufgerichtet und eröffnet/ da Er dan von allen Armen Wohnungen/ Siechenhäuſern und dergleichen Unterhaltung der Armen und Elenden außführlichen Bericht wird finden.

Uber den 288. uñ etliche folgende Verß/ am 64. bl:

O Hamburg biſtu doch
Auf einen ſolchen Grund am Elbeſtrohm gelegen.)

Unter vielen Glükſeligkeiten einer Stadt iſt trauen nicht die Geringſte/ wan ſie an einem feinen geſundē Ohrte gelegen/ und dabeneben einen wolgemäſſigten reinen Luft hat/ deſſen alles ſich die Stadt Hamburg in Warheit ſo wol hat zu rühmen als zu erfreüen. Den wir diſes Ohrtes weder über alzu ſtrenge Kälte/ noch über alzu heftige Hitze mit recht zu klagen haben/ köñen derowegen den Samoiden (von welchen der hochgelahrte Herr Olearius, Hochfürſtl. Holſteiniſcher Mathematicus, in ſeiner Perſianiſchen Reißbeſchreibung erzehlet/ daß ſie/ unangeſehen ſie die Zeit des Jahres über ſtrengen Winter/ und ſehr hohen Schnee/ auch faſt im halben Jahr keine Sonn' oder Tag haben / gleichwol ihr elendes Land und Leben

 vor

vor daß luſtigſte und beſte in der gantzen Welt haben) ſolche ihre kalte Herligkeit ſehr wol gönnen/ wie wir dan in Gegentheil mit der Welſchen und anderer gegen Mittag gelegenen Völker Landſchaften zu tauſchen nicht begehren/ angeſehen die Hitze an etlichen Ohrten derſelben/ ſonderlich in Apulien dermahſſen groß ſein ſoll/ daß daß Land zu Außgang des Maien ſchier gahr verbrennet ligen/ dan auch zu diſer übermähſſigen Trokne noch diſes ſoll kommen/ daß die Innwohner von einer unzehlichen Menge Fliegen aufs heftigſte werden geplaget/ daher diſes der Italiäner Sprichwohrt entſtanden:

Chi miol pruouar l' in ferno
La ſtate in Puglia, in Abruzo il verno.

Könte/ wie es in höchſter eil gegeben/ etwan zu Teütſch heiſſen: Wer die Hölle ſchmekken wil/
Der darf in Apulia
Nur den Sommer ligen ſtill/
Und im Winter bleiben da
Wor Abruzo ſich erhebt. u. ſ. w.

Uber den 295. Verß/ am 64. blat

——— ——— ——— Gar ſelten hat die Peſt
In dir gefunden ein beſtändigs Kranken Neſt.)

Nebenſt andern unzehlichen Guhthaten / womit der liebreicher Gott diſe vielbenamte Statt Hamburg mildiglich hat beſeliget/ iſt auch/ ſonderlich der guhter Luft/ den unangeſehē die Statt/ ungläublich volles Volkes ſtekket/ ſterben doch vō einer ſolchen groſſen Menge weinig Leüte/ wie den auch Peſtilentziſche uñ andere anklebende Seüchē gahr ſelten daſelbſten regieren. Meines Wiſſens hat zum letſtenmahle im 1628 Jahre die Peſt daſelbſt gehauſet/ gleichwol nicht mit einer ſolchen Heftigkeit als ſie zu Kair/ ſonſten vom Pöbel Alkair genant/ In Egypten/ woſelbſt/ glaubwürdiger Leüte Bericht nach/ auf einen eintzigen Tag vier und zwantzig tauſend Menſchen ſollen dahin ſterben/ noch auch wie zu Konſtantinopel/ oder Londen in Engelland/ und anderswo pfleget zuwühten! Gott

wolle unſer wehrtes Hamburg vor diſer und andern abſcheülichen Seüchen hinführo aus Gnaden behüten/ daß wolle Er als ein Vatter deß Lebens thun/ üm ſeines allerliebſten Sohnes Jeſu Chriſti willen/ Amen.

Uber den 297. Verß/ am 64. blat.

Die nim̃erſtille Fluht nimt weg auß deinen Flehtē) Durch die Flehten werden nichts anders verſtanden/ als von M. Georg Braun hiebevor angedeutete Waſſerleitungen hinter oder zwiſchen den Häuſern / in welchen daß ablauffende Waſſer alle Tage zweimahl allen Geſtank/ Unflaht/ Koht/ todes Aaß/ und in Summa allen dergleichen Unraht der Statt/ zu vortreflichen Nutzen und Luftreinigung derſelben/ hinauß führet.

Uber den 300. und etliche folgende Verſe/ am 64. blat.

——————— Wer aber kan die Zahl Der Schiffe die zu Dir von manchem Ohrt und Enden) Wie treflich hoch und viel die Schiffahrt den groſſen Städten nütze/ in welches hohes Aufnehmen Sie auch dadurch gerahten/ ſolches erweiſet die tägliche Erfahrung/ und iſt gantz unvonnöhten ſelbiges mit vielen Gründen zu bekräftigē/ was hat doch die gewaltige Statt Venedig zu ſo groſſer Herligkeit erhabē? Die Schiffahrt. Was hat der Statt Genua zu ſo groſſem Reichthum verholffen? Die Schiffahrt. Wodurch iſt Marſilien zu einer ſo treflichen Handelſtadt worden? durch die Schiffahrt. Durch was vor Mittel ſind die vereinigte Niderlanden an Macht und Gühtern ſo hoch geſtiegen/ daß ſie auch mit dem allergewaltigſten Könige der Chriſtenheit einen achtzigjährigen Krieg haben führen können? durch kein Anders / als die Schiffahrt. Worin iſt doch die Glükſeligkeit deß großmächtigſtē/ aber nunmehr unglükſeligſten Königreichs Engelland vormahls beſtanden? In der Schiffahrt. Nicht weiniger hat auch die hochlöbliche Statt Hamburg Ihr Aufnehmen/ Glük un̄ Reichthum/ negſt Gott/ der Schiffahrt vornehmlich zudanken.

Uber den 315. und 316. Verß/ am 64. blat.

O ſchöner Elbeſtrohm/du bringſt ohn' unterlaß Krebs/Auſtern/Muſcheln/ und vom Rhein daß edle Naß.) Unter andern niedlichen und vielen Menſchen ſehr anmuhtigen Speiſen ſind auch die Krebſe/Auſtern und Muſcheln zu rechnen. Diſe alle werden auff dem Elbeſtrohm der Stadt Hamburg häuffig zugeführet/ geſtalt denn die Krebſe die Elbe herunter auß der Mark/die Auſtern aber/(welche hinwieder von Hamburg weit und breit in Teütſchland werden verſchikket) als auch die Muſcheln/ Schellfiſche/ Kabellianen und ſchier unzehliche Ahrten angenehmer und wolſchmekkender Fiſche von unten die Elbe herauf gebracht/und zu Zeiten neben einem edlen Trunk Rhein-oder Spaniſchen Weins/ (welche ſich zu ſolchen Speiſen nicht übel ſchikken) vergeſellſchaffet werden.

Uber den 321. Verß/ am 65.blat.

Wie der Billwärder und vier Länder zeügen können.) Der Billwärder iſt ein ſehr fruchtbahres/ zwiſchen der Bille und Elbe/ welche ſich daſelbſt in viel kleine Ströhme oder Arme vertheilet/und unterſchiedliche Wärder machet/wolgelegenes Marſchland der Stadt Hamburg zugehörig / welcher Bürger und Inwohner treflich viel ſchöne Meierhöfe/ Landgühter und Gahrten daſelbſt/ ſo wol zur Luſt als Nutzen haben angerichtet. Die vier Länder ſind ebenmäſſig über die mahſſe fruchtbar/haben einen herꝛlichē Akkerbau/ fetten Wachsthum/ und reiche Viehezucht / ſind zwahr vor diſer Zeit denen Durchläuchtigſten Hertzogen vō Sachſen Unterthan uñ gehörig geweſen/ nunmehr aber werdē ſie von den beiden hochlöblichen Städten Lübek und Hamburg beherſchet.

Uber den 324. Verß/ am 65.blat.

Wie lieblich und geſund iſt doch Hamburger Bier.) Daß diſes wahr ſei/ können ſo wol die Ertzte als auch ihre Krancken nebenſt den Geſunden gnugſahm bezeügen/

zeůgen/ dan/ daß Hamburger Bier nåhret wol/ gebieret ein guhtes Geblůhte/ lindert den Leib/ beſchwehret nicht leicht den Magen/ treibet den Harn/ machet eine hůbſche Farbe/ und iſt dabenebenſt eines anmuhtigen Geſchmakkes. Vorerwehnter M. Braun in ſeinem ſehr groſſen Werke/ welches er die Beſchreibung der vornehmen Stådte der gantzē Welt neñet/ gedenket des Hamburger Biers mit folgendē Wohrten: Sie/ die Inwohner der Stadt Hamburg/ machen Bier wegen Mangel deß Weins/ welches Bier nicht allein vō den Hamburgern/ ſondern auch in andern Såchſiſchen Oertern aufs begierlichſte wird getrunken: Daß ein Wunder iſt zuſagen/ wie ſich diſes Volk mit dem Biere außfůllet/ daß auch hôchlich gelobet und geprieſen wird der Jenige/ ſo am ſtårkeſten kan ſauffen. Es iſt zwahr nicht ôhne/ daß jåhrlich eine ungläubliche Anzahl Tonnen Hamburger Biers in den ůmligenden Låndern/ vielmals leider zum Uberfluß wird verſchwelget/ es wůrde aber viel erwehnter Herr Braun eben diſen Mißbrauch deß Getrånkes ja ſo wol an andern Ohrten/ und bei andern Bieren in Teůtſchland als dem Hamburger allein haben gefunden/ wenn er ſich nur ein weinig fleiſſiger darnach håtte ůmgeſehen.

Uber den 327. und etliche folgende Verſe. am 65. blat.

——————— Die Frůchte mancher Ahrt
Womit der Welſche prangt/ ſind hier ſo ſchôn uñ zahrt) Durch diſe Frůchte verſtehe ich vornehmlich allerhand guhtes Obß/ welches in den Hamburgiſchē Gåhrten ſo herrlich wåchſt/ inſonderheit was die Pfirſiſche und Bergamotten Birne betrift/ daß Ich ſchier zweifeln ſolte/ ob dieſelbe ſchôner unnd grôſſer in Frankreich oder Welſchland zu finden/ denn Ich mich zuentſinnen weiß/ daß hieſelbſten Pfirſiſche ſind geweſen/ welche neůn Daumen breit in ihrem Umkreiß gehalten/ anderer Gahrtenfrůchte auf dißmahl zu geſchweigen.

Uber den 329. Verß/am 65. blat.

Granada mag ſtoltzieren) Granada die Haubtſtadt deß alſo genanten Königreichs in Hiſpanien/ wird von dem Geſchichtſchreiber Jovius in der Erzehlung deß Lebens und der Thaten Konſalven deß Groſſen alſo beſchrieben; daß ſie ſich in der Geſtalt eines Granadapfels/ der ſo reiff/ daß ihme die Schale geborſten und aufgethan ſei/ erzeige/ und zwiſchen zweien Königlichen Schlöſſern (welche auff zweien Bergen gegeneinander über gebauet) in einem ſehr luſtigen Tahl faſt wie ein Kameel lige/ und werde wegen der überauß wolriechenden Luſtgahrten võ Citronenbäumen / hübſchen ſtetslauffenden Springbrunnen und bundverſetzten Pflaſtern für wunderbahrlich gehalten.

Uber den 331. und 332. Verß/ am 65. blat.

—— —— —— **Neaples Bluhmen Luſt Und Brüſſels Gahrten Pracht**) Von der Statt Neapolis meldet Joliet in Beſchreibung ihres Lobes/ daß ſie gleichſahm einen ſtetswehrenden Frühling habe/ und kein Theil deß Jahres vorbei gehe/ in welchem ſie nicht Bluhmen und Früchte ſolte brechen können/ angeſehẽ diſe Landſchaft ſich keiner Kälte/ Froſt oder Schnees zubefahren habe. Und da es mit andern Ländern gemeiniglich alſo beſchaffen/ daß eben die Oerter/ welche ein fettes Erdreich und aller nohtwendigen Früchte einen Uberfluß haben/ gahr ſelten luſtig oder anmuhtig ſind/ (wie dan ſolche an denen kohtigten/ und dannenhero ungeſunden Marſchländern in Teütſchland erſcheinet) im Gegentheil aber die allerluſtigſte Oerter ſolcher Fruchtbarkeit müſſen entrahten/ ſo habe doch der Kampaniſche Akker diſe Herligkeit und Vorzug vor allen andern / daß ſeine Fruchtbarkeit mit der Luſt / und hinwiedrüm die Luſt mit der Fruchtbarkeit ſtreite/ und alle die Länder/ welches darinn von diſen beiden übertreffen ſolte/ weit bevor gehe/

gehe/ wie von diſer deß Königsreichs Neapolis Glükſeligkeit (welche gleichwol eine guhte Zeit hero durch die innerliche Aufruhren ſehr iſt verfinſtert worden) viele trefliche Leüte haben geſchrieben. Die Statt Brüſſel betreffend/ ſo müſſen die Jenige/ welche ſelbige recht geſehen/ mir ohne Widerrede bekennen/ daß ſie nebenſt andern vielen Herligkeiten/ auch über die mahſſe luſtige und wolgezierte Gahrten habe/ in welchen nach Gelegenheit der Zeit viel außerleſene Früchte zu finden/ der ſchönen nahe dabei gelegenen Luſtwälder/ friſchen Auen und fruchtbaren Akkers zugeſchweigen.

Uber den 336. Verß/ am 65. blat.

Auch Gülden Aepffel die der Spanier häuffig hat)

Verſtehe poma Aurantia, welche die Teütſche gantz unteütſch Pomerantzen heiſſen/ den ſie billig Gülden-Aepffel ihrer Farbe halber ſolten genennet werden. Diſe nun/ wie auch die Citronen/ werden ebenmäſſig in denen Hamburgiſchen/ am allerſchönſten aber in Ihrer Hochfürſtl. Durchl. zu Holſtein wolangerichtetem Gottorffiſchen Luſtgahrten (welchem der vortrefliche und Kunſterfahrne Herr Johannes Klodius bei diſer Zeit rühmlich vorſtehet) in zimlicher Menge gefunden/ wiewol derſelben Bäume mit höchſtem Fleiß/ ſonderlich zur Winterzeit/ müſſen in acht genommen und gewartet werden.

Uber den 340. Verß/ am 65. blat.

Und waß von Tulipen in aller Welt mag ſein)

Ob wir wol dazumahl/ als wir bei denen Holländern/ die unglaubliche Anzahl der Tulipen/ wie auch deroſelben ſo unterſchiedliche Farben und Geſtalten mit hertzlicher Luſt/ und nicht weiniger Verwunderung haben angeſehen unnd betrachtet/ gäntzlich davor gehalten/ daß kein Land unter der Sonnen zu finden/ da man gedachte Bluhmen in ſolcher Menge/ noch auch

von ſo mancherlei Farben/ als eben in diſen Niederlanden antreffen würde; So ſind wir doch bei Beſuchung der Hamburgiſchen Gahrten zu vielen andern Gedanken gerahten/ in dem dieſelbe heůt zu tage den Holländern daß allergeringſte nicht vorgeben. Man beſehe nur in diſer Stadt etliche wolbeſtelte/und mit vielen ſeltzamē/ inn-und außländiſchen Gewächſen wolangefüllte trefliche Gahrten/ als unter andern meines groſſen Günners Herꝛn Eberhard Möllers/ vornehmen Stiftsherꝛn daſelbſt/ Herꝛn M. Staphorſten/Predigern zu S. Johañ/ der fürtreflichen Herꝛn Oberbeken/ und etlicher anderer mehr/ſo wird man müſſen bekennen/daß ſie vielleicht den Holländern heůt zu Tage weinig/ oder auch wol nichts dörffen weichen/worvon(geliebtes Gott) in meiner Gahrtenluſt außführlicher ſol gemeldet werden.

Uber den 342. Verß. am 65. blat.

Die Bluhmen/die zum Theil das Leiden Chriſti zeůgen) Diſes iſt die Bluhme/ von den Spaniern/ ſo ům Peru wohnen/Granadillo/ von den Indianern aber Marakot geheiſſen. Der hochgelahrter und Geiſtreicher Theologus zu Nürnberg/ Herꝛ J. M. Dillher/ hat in ſeiner Welt-Feld-und Gahrtenbetrachtung zween unterſchiedliche Abbildungen diſer Bluhmen geſetzet/unter welchen die letſte nunmehr gantz wolbekand/und jährlich bei uns kan geſehen werden. Die erſte aber/in welcher eine Säule / drei Nägel ſamt der Dörnen Krohn/ auch noch andern Wahrzeichen mehr / aufdaß allerleibhaftigſte ſind abgebildet/ iſt bißhero weder von mir / und vielleicht auch von keinem andern/ in diſer Europeiſchen Welt geſehen worden / dahero vor wolgedachter mein wehrter Freůnd H. E. Möller mehrmahlen gegen mir/ und vielleicht nicht ohne guhten Grund/hat erwehnet/daß Er nicht gläube/vorgedachte Granadilla / wie ſie allhier abgebildet/ auch von andern beſchrieben worden/ an einigem Ohrt zu finden. Diſem zuwider unterſtehet ſich Herꝛ Carel Stengel/Abt zu Anhauſen/ in ſeinem Lati-

niſchen

niſchen Hortenſio zuerweiſen/ daß eine ſolche Bluhme/ wie ſie Eugenius Petrellus bei dem Antonio Poſſevin und andern beſchreibet/ warhaftig werde gefunden/ ob ſie wol wegen ferne des Orts und groſſen Unterſcheides ſo wol des Erdreichs als der Luft von uns in diſen Eůropeiſchen Låndern nicht kŏnne gezielet oder gepflantzet werden. Diſes zubehaubten/ bringet er ſehr viel Zeůgniß gelehrter und berůhmter Leůte / welche die wahre und rechte Granadilla in ſolcher Geſtalt ům Peru haben geſehen wachſen / daſelbſt auch ihrer natůrlichen Geſtalt und Farben nach abgebildet und auf Papier geriſſen nach Rom und anderswo hingebracht haben/ Wåre zwahr vō Hertzen zuwůnſchen/ daß man ein ſolch groſſes Wunder der Natur nur einmahl ſehen mŏchte/ wenn man auch ſchon einen guhten Weg deßwegen reiſen ſolte/ wovon in obgedachter unſerer Gahrtenluſt (als in welcher auch von andern ſonderbahren Gewåchſen/ als der ſchwartzen Lilie/ Kardinalsbluhme/ Aloe/ Jukka/ welche wir bei mehr gedachtem Herrn Mŏllern haben geſehen blůhen/ und andern dergleichen außfůhrlich werden handeln) ein mehrers kůnftig zu finden/ haben diſes/ nur ům zu weiſen/ daß es der hochlŏblichen Stadt Hamburg an ſchŏnen Gahrten und fremden außlåndiſchen Gewåchſen ja ſo weinig/ als andern vornehmen Oertern ermangele/ zu deroſelben Ruhm kůrtzlich anhero ſetzen wollen.

Uber den 363. Verß/ am 66. blat.

Alß Elb und Alſter geht) Eine ůberauß groſſe Bequemligkeit iſt diſes der weitberůhmten Stadt Hamburg/ daß ſie zwiſchen diſen beiden Schiff- und Fiſchreichen Flůſſen/ der Elb und Alſter iſt gelegen/ wie ſolches alle Vernůnftige leichtlich kŏnnen ermeſſen.

Uber den 393. und etliche folgende Verß/ am 67. blat.

Dein tapffrer Eitzen leb') In diſen letſten Verſen werden zum Beſchluß diſer Ehrenpforte die Namen der

WolEdlen/Veſten und Hochweiſen / itzt lebenden Herren Bürgermeiſter (welche Ihren hochanſehnlichẽ Herrn Mitregenten / den weiland auch WolEdlen / Veſten/ Hochweiſen/ und üm daß gemeine Vatterland hochverdienten Herrn Bürgermeiſter **Ulrich Winkeln** / der Rechte **Licentiaten**/ vor weinig Tagen durch den zeitlichen Tod haben vorlohren) nur kürtzlich beneñet/welchen löbwürdigen Herren/ demnach Sie nebenſt andern vortreflichen Herren des Rahts und Vättern des Vatterlandes/ Ihre groſſe Stadt mit einer ſonderbahren Gottesfurcht/ Tapfferkeit/Vorſichtigkeit/Klugheit/ Mäſſigkeit/ Treü und Freündligkeit dergeſtalt regieren / daß Sie einen unſterblichen Ruhm und Nahmen der Nachwelt hinterlaſſen werden / Wir von dem allerhöchſten Gott viel Gnad und reichen Segen/ ein langes geſundes Leben/ friedliche Regierung/ ſamt aller erſprießlicher Gedeiligkeit Leibes und der Seelen von gantzem Hertzen wünſchen/

Mein GOtt erhöre mich/ und ſprich dein Ja darzu.

Hoch-

Hochzeitwunſch

Auf daß Ehren- und Freüdenfeſt/
Welches der
Edler/Veſter/Großachtbarer und Hochgelahrter

Herr Daniel Nikolai/

Der Rechte Doktor und Fürſtlicher

Meklenburgiſcher Geheimer Raht/am achten Tage deß Hornungs diſes 1648. Jahres gehalten
hat zu Hadersleben/
Mit der
Wol-Edlen/Ehrenreichen/und mit hohen Tugenden treflich-begabten Jungfrauen/

J. Sophia von der Lippe/

Des Wol-Edlen/Geſtrengen und Veſten Herren

H. Chriſtoffer von der Lippe/

Königlichen Dännemarkiſchen Geheimen Rahts
und Kantzlers/ Hertzvielgeliebten
Tochter.

JTz/da der **Frühling** wil den Erdenklooß verneüen/
Itz/da ſich alle Thier' im Feld' und Wald' erfreüen
Itz/da die Sonne ſteigt am blauen HimmelsSahl'/
Entzündet Lieb' und Luſt die Menſchen allzumahl.
Daß halberſtorbne Bluht beginnet ſich zu regen/
Der Menſch verjunget ſich durch Gottes milden Segen/
Den weil der erſter Menſch im Frühling iſt gemacht/
So wird im Frühling' auch die Luſt herwieder bracht.
Waß wär auf diſer Welt/wen Gott nicht hätt' erſchaffen
Den ſüſſen Menſchentroſt? Die Spötter mögen klaffen
Von diſem edlen Guht'? Jch aber ſag es frei/
Daß/ wer nicht lieben wil/kein Menſch zu nennen ſei.

Gahr

Gahr fein hat Gott gewolt die Männer anfangs lehren/
Daß man ein frommes Weib ſoll lieben und auch ehren/
Drům war die Eva von der Riebben aufgeführt/
Der Rieben/ die daß Hertz in Adam hat berührt:
Und daher komt es auch/ daß wir durch Gott getrieben
In keůſcher Eh' ein Weib von gantzer Seele lieben/
Ja daß zwei Hertzen ſind ein Hertz/ ein Will'/ ein Siñ/
So wird die Lieb' in uns der Seelen Meiſterin.
Waß hilft es manchen doch der Geld und Gold kā meſſen/
Der prächtig leben kan im Bauen/ Kleiden/ Eſſen/
Der alles hat vollauf und doch dabei kein Weib?
Ein ſolcher iſt fürwahr recht ohne Seel' ein Leib.
Daß Weib iſt gleich die Seel'/ auß welcher Tugend Wer-
Wir daß/ wz nützlich iſt/ gantz eigentlich bemerken/ (ken
Sie iſt ein Spiegel/ der des Himmels Eigenſchaft/
Der Keůſchheit edlen Schatz und treůer Liebe Kraft
Uns klahr vor Augen ſtellt. Ein Weiblein kan uns lehren
Wie rühmlich daß es ſei Sich von den Laſtern kehren
Und ſetzen ſein Gemůht auf Kunſt und Ehrbarkeit/
Damit man fruchtbarlich bring' hin die liebe Zeit.
Ein Weib weiß Hülff' und Troſt/ wen wir verlohren ge-
Sie kan dem Unglůkk oft ſo muhtig widerſtreben/ (ben
Daß Sie bei Guht und Ehr' erhält den lieben Mañ/
Der vielmahls in die Zeit ſich gahr nicht ſchikken kan.
Ein Weib kan oft ein Werk zum Guhten widerbringen/
Wan mancher Starrkopf ſich mit unbeſonnen Dingen
Geſtürtzet ins Verderb. Ein Weib weiß oftmahls Raht/
Wen Nabal ſeinen Freůnd zu Zorn gereitzet hat.
Der Weiber Freůndligkeit kan Hertz und Seel' erregen/
Ja/ die kan manche Sorg' uns an die Seite legen/
Ihr liebliches Geſpräch erfreůet dergeſtalt/
Daß mancher ohne Klag in ihrer Schooß wird alt.
Herr Doktor/ diſes hat Eůch zweifels frei getriebē
Der Edlen Weißheit Bild hertzinniglich zulieben/
An welcher die Natur Ihr Meiſterſtůk verbracht/
Als Sie der Tugend Trohn auß und in Ihr gemacht.

O theů-

O theüres Lippenbluht/ daß ſolchen Ruhm erworben/
Der gleichwol bleiben wird/ wen ſchō der Leib verſtorben!
O Jungfrau Tugend voll/ es muß der bleiche Neid
Selbſt zeügen/ daß mit Fug' Ihr nicht zu tadeln ſeid!
Der wahren Gottesfurcht/ der Mutter aller Schönen
Geliebt es ſonderlich/ Eüch wehrtes Bild zu kröhnen/
Daher für aller Luſt deß Lebens Eüch gefält
Daß/ waß die Menſchen nach der Sterbligkeit erhält.
Zucht/ Treü und Redligkeit hat dergeſtalt geſchmükket
Eür junges Leben/ daß/ als erſtmahl Ich erblikket
Eüch preiſenswehrte Braut/ gedacht' in meinem Siñ/
Die trägt ein Lippen-hertz/ O vierte Charitinn'.
Ihr ſeid deß Vaters Bild/ der ſich der Treü ergiebet/
Er/ Kantzler von der Lipp'/ hat Redligkeit geliebet
So lang' Er hat gelebt: Ja Liſt und Trigerei (Treü.
Komt niemals in ſein Hertz/ Er bleibet Teütſch und
Ihr/ Jungfrau folget Ihm/ Ihr ſeid vō teütſchen Sitten/
Vō teütſcher Fromigkeit/ Ihr geht mit ſchnellē Schritten
Den rechten Tugend Weg/ drüm hat Eüch Gott ver-
mählt
An Einen/ der mit Luſt dieſelben an Eüch zehlt.
O wol gepaartes Paar/ daß mit verwundren ſiehet
Wie ſtete Lieb' und Treü in beider Hertzen blühet/
Der Edler Daniel/ der Eüer Gunſt begehrt/
Iſt Eüer Schönſte Braut/ und Ihr ſeid Seiner
wehrt.
So wird geſegnet/ der dem HErren Furcht erzeiget/
Der auf den Ehrenberg der Edlen Weißheit ſteiget/
So wird geſegnet/ der nicht nur daß eitel Geld/
Beſondern Frommigkeit und Witz in Ehren hält.
Ein mehrers ſolt' Ich hier/ O Schönſte/ rühmlich brin-
Von Eürer Trefligkeit: Ich ſolt' ein Liedlein ſingen (gen
Von Eüres Leibes Pracht/ von Eürem klugen Siñ'/
Ich aber gebe diß dem Schäffer Dafnis hin.
Mein Dafnis kan und ſol Eüch billich hoch erheben/
Immittelſt wünſch' Ich Eüch Geſundheit/ langes Leben/
Guht/

Guht/ Ehr' und Einigkeit/ und wen Ihr ſchwach und
alt/ (ſchalt.
Deß Himmels Thron/ wo nichts/ als lauter Freüd' er-
Tritt ab/ verliebtes Paar/ es ruffet Dir zu Bette
Der klare Morgenſtern/ geht/ küſſet in die Wette/
Und was Eüch mehr befiehlt die neüe Liebes Stell'
Es folgt der Arbeit Lohn/ Ein junger Daniel.

Hirtenlied

Uber die glükliche Vermählung
Der Edlen und Allerſchönſten Schäfferinnen
Diana
Mit dem auch Edlen und hochbenamten Schäffer
Ledian

Im Namen der Edlen/ Kunſt-und Tugendlieben-
den Schäffergeſellſchaft wolmeinentlich geſungen
und überſendet
von dem Elbe Schäffer Dafnis.

1.

Auf ihr Schäffer/ laſt erſchallen
Der Dianen Zugefallen
Lieder mit gahr ſüſſem Thon/
Laſt uns ſingen/ ſpielen/ lachen/
Diſen Tag wird Hochzeit machen
Aller Schäfferinnen Krohn':
Er der Hirte Ledian
Wird Dianen liebſter Mann.

2.

Auf Ihr Edle Schäfferinnen/
Laſſet uns ein Lied beginnen
Von Dianen Trefligkeit/
Auf! wir müſſen ja bekennen/
Daß Sie billig ſei zu nennen
Nur daß Perlein diſer Zeit/

Seelig

Selig iſt Herꝛ Ledian
Weil Er wird Dianen Mann.

3

Wie der Sonnen güldne Strahlen
Diſen Erdenklooß bemahlen/
Daß Er gleichſahm lieblich lacht/
Ja beſchminket ſeine Wangen/
So muß gläntzen/ ſo muß prangen
Alles was Diana macht/
Selig iſt Herꝛ Ledian/
Der nun wird Dianen Mann!

4.

Lieblich iſt Dianen Jugend
Ubertreflich Ihre Tugend/
Himliſch Ihre Freündligkeit/
Ihrer Sinnen edle Gaben
Werden billig hoch erhaben
Und gerůhmet weit und breit:
Selig iſt Herꝛ Ledian
Der itz wird Dianen Mann!

5.

Alle Nymfen/ die Sie kennen/
Müſſen Ihr den Vorzug gönnen/
Weil Sie mehr als irdiſch iſt.
Ihre Schönheit zwingt die Helden/
Daß Sie ſich in Demuht melden
Ihr zu dienen jeder Friſt/
Selig iſt Herꝛ Ledian/
Der itz wird Dianen Mann!

6.

Welche Luſt war in den Feldern/
Welche Klarheit in den Wäldern/
Wen Diana gieng herfür
Und trug einen Krantz von Mirten/
Den ſo rieffen alle Hirten:
Da komt unſers Landes Zier/

Die

Die den Schäffer Ledian
Nunmehr kriegt zum lieben Mann'.

7.

Ihrer Augen freündlichs Blikken
Könt' in ſchneller Eil' entzükken
Alle Schäffer/daß Sie ſich
Sie zu preiſen gantz ergaben
Und nur Ihre Gunſt zu haben
Sich bemühen ängſtiglich/
O wie Reich iſt Ledian
Der nun wird Dianen Mann!

8.

Wen Sie Sich pflag in den Hekken
Von der Heerde zuverſtekken/
Wen Sie bunte Bluhmen brach/
Wen Sie Kräuter wolte leſen/
Folgten Ihrem ſüſſen Weſen
Alle Schaf' und Lämer nach:
O wie Reich iſt Ledian
Daß Er wird Dianen Mann!

9.

Wen Sie durch Ihr helles Singen
Ließ ein freüdigs Lied erklingen
Unſrer Schäffer Zunft zur Ehr'/
Kahmen Lerch' und Nachtigallen
Der Dianen zugefallen
Ihr zu geben guht Gehör/
Diſes hat nun Ledian/
Der Dianen liebſter Mann.

10.

Wen Sie bei den Waſſerbächen
Wolt' ein grühnes Zweiglein brechen/
Stund der Bach vor Freüden ſtill'/
Als wen Er die grüſſen wolte/
Welch' Er billig küſſen ſolte/
Wär' es nur Ihr guhter Will':

Itz ůmfängt Sie Ledian/
Der Dianen liebſter Mann.

11.

Wen Ihr Haar zu Felde flogen/
Welch' auf lauter Gold ſich zogen/
Kahm ein ſanfter Weſtenwind/
Der mit diſem Lokken ſpielte
Ja bei ſolcher Luſt ſich hielte
Als ein recht verliebtes Kind.
Selig iſt Herr Ledian
Daß Er wird Dianen Mann!

12.

Wen Sie gieng im ſchönen Gahrten/
Da ſich tauſend Bluhmen ahrten/
Ward die rohte Roſe bleich
Weil die Lilien ſelbſt ſich ſchämten
Und die Tulipen ſich grähmten/
Keine war Dianen gleich/
O wie Reich iſt Ledian
Der nun wird Dianen Mann!

13.

Sie/ die Schönſte diſer Erden/
Sie/ die Schönſte von Gebehrden
Sie/ der Tugend Ehrenſchild/
Sie/ der wahren Klugheit Tempel/
Sie/ der Höfligkeit Exempel/
Sie/ der Keůſchheit Ebenbild
Nimt den Schäffer Ledian/
Frölich an vor Ihren Mann.

14.

Auf Ihr Schäffer/ laſt uns ſingen
Laſt ein Lobgedicht erklingen/
Edler Strephon růſte dich/
Celadon und mein Sylvander/
Klajus und mein Periander/
Kommet zu begleiten Mich/

An

Anzuſprechen Ledian/
Der Dianen liebſten Mann.

15.
Edler Schäffer ſei gegrüſſet/
Endlich wird dein Schmertz verſüſſet/
Nun iſt hin die lange Pein/
Nun kanſt du dein Hertz erlaben
Ja den Kummer gantz vergraben
In Dianen Ermelein/
Sei gegrüſſet Ledian
Der Dianen liebſter Mann.

16.
Sei gegrüſſet Halb Göttinne/
Du berühmte Pierinne/
Sei gegrüſſet tauſendmahl/
Lebe wol in Glük und Segen/
Freüe Dich auff allen Wegen
O Du ſchönſter Himmelsſtrahl/
Lebe wol mit Ledian
Deinem allerliebſten Mann.

17.
Endlich wirſt Du nicht vergeſſen/
Biſt Du gleich von uns entſeſſen
Der beliebten Schäffer Schaar/
Welche Dir auß treüem Hertzen
Wünſchet/ daß Du ſonder Schmertzen
Lebeſt zweimahl viertzig Jahr/
Daß auch bald dein Ledian
Junge Schäffer bring' heran.

18.
Guhte Nacht Du Preiß der Schönen/
Dein Geliebter wil Dich kröhnen/
Guhte Nacht/ nun iſt die Zeit/
Daß Du Jungfrau ſchlaffen geheſt
Und Frau Doktorin auffſteheſt/
Ledian iſt längſt bereit/

Und

Und waß Dafnis wünſchen kan/
Iſt/ Glük zu dem Ledian!

LobGedicht
An den
Ehrenveſten/Großachtbaren und Wolgelahrten
Herrn Michael Jakobi/
Alß derſelbe von der hochlöblichen Statt Kiel in Holſtein zu ihrem Cantore ward erwehlet und angenommen.

WAr Holſtein den der Zwek/ nach welchem Ihr gezielet
Michael wehrter Freünd/der Ihr mit mir geſpielet
So manches FreüdenLied? War Kiel zuletz der Ohrt/
In welchem Eüre Stimm' erſchallen ſoll hinfohrt?
Diß komt vom Himmel her/ der ſelber Eüch gezieret
Mit ſchönen Gaben/ und gantz wunderlich geführet
An den berühmten Belth/ geht/ folget Gottes Raht/
Der Eüch an diſes Amt zum Kiel verordnet hat.
Was könt' Eüch beſſer ſein / als dergeſtalt genieſſen
Der Ruh' und Sicherheit/die Wanderſchaft beſchlieſſen/
Erwehlen eine Stell'/ in welcher man zu gleich
Den Menſchen dienen kan/ und mehrē Gottes Reich?
Zwahr rühmlich iſt es Eüch / von Leüten ſein gebohren/
Die Gottesfurcht und Kunſt für alles außerkohren/
Den billig hält man wehrt ein ehrliches Geblüht/
Ein löbliches Geſchlecht und redliches Gemüht.
Auch weiter ſchmükket Eüch/daß Ihr nicht bliebet ſtehen
An Eürer Mutter Heerd'/ Ihr hattet Luſt zu ſehen
Eüropens beſten Theil/ Ihr wüſtet/ daß ein Mann
Der ungewandert iſt/ ſehr weinig nützen kan.
Ihr gabet guhte Nacht den grühnen MärkerAuen/
Ihr zoget munter auß/daß Teütſche Reich zuſchauen/

Die Kälte that Eüch nichts: Schnee/ Regen/ Hagel Wind
Vertruget Ihr ſehr oft/ Ihr lieſſet Eüch geſchwind
Die Oder/ Elbe/ Rhein und Donau überſetzen/
Ihr ſahet manche Statt/ doch könt Eüch nicht ergetzen
Daß Teütſche Reich allein; Nein/ waß der Welſche macht'
In ſeinem Land/ und waß Venedig trieb für Pracht/
Was Meiland/ Padua/ Bolonien geſchmükket/
Daß alles ſahet Ihr/ mein Freünd/ gleich halb entzükket/
Ja mit ſehr groſſem Nutz/ und/ daß auch Rühmens wehrt/
Ihr zoget da zu Krieg/ und ſetzet Eüch zu Pferd'/
Als die Venediger mit Macht beſchützen wolten
Der Welſchen Freiheit/ die ſie knechtiſch lifern ſolten
Dem frechē Stuhl zu Rom/ da gabt Ihr guhte Nacht
Der Feder eine Zeit/ und zoget auf die Wacht/
So muß man Alles ſchier auff Erden lernen kennen/
So muß man mit Gefahr der Tugend Pfad durchreñen/
So muß ein friſcher Muht gebrauchen ſich der Zeit/
Den heiſt es: **Diſer iſt zum Schimpf und Ernſt bereit.**
Noch war es nicht genug: Ihr ſeid in Frankreich gangen
Daß rechte Sittenland/ zu ſtillen daß Verlangen/
Daß Eüre Seele trieb zu lernen/ waß die Welt
(Den Mißbrauch ſchlieſſ' Ich auß) theür/ hoch und trefflich hält.
Da ſahet Ihr **Pariß** den Außzug diſer Erden/
Wo Teütſche Kavallier Frantzoſen können werden/
Da ſahet Ihr wie man auß Klugen Narren macht/
Nimt Geld und ſchikket ſie mit einer neüen Tracht
Auf Teütſchland wiedrum hin: da habet Ihr ergriffen/
Wie manchem der Verſtand wird wunderlich geſchliffen
Durch Liſt und Triegerei; waß übrig/ laſſ' Ich ſtehn
Und ſchlieſſ'/ Ihr habt die Welt in Frankreich recht geſehn.

Ein

Ein mehrers könt' ich noch / mein Freund / von eüren Reiſen
Nach Norden / wenn ich wolt' / in diſer Schrifft erweiſen /
Wie nemlich Dennemark / das Segenreiche Land
Und Schweden noch darzu von Eüch iſt durch gerant.
Die Haubtſtatt war Euch kund / man frage Koppenhagen /
Wo Friderich der Dritt itz wird den Skepter tragen /
Der groſſe Friderich / daß ſchöne NorderLicht /
Daß durch die Finſternüs in groſer Klarheit bricht
Und überſcheint die Welt. Was ſoll ich weiter ſchreiben?
Stockholm das ließ Eüch nicht in ſeinen Klippen bleiben /
Ihr lieſet Schweden ſtehn / und alß ihr manches Land
Gereiſet durch und durch / habt ihr den Elbeſtrand
Betretten auff daß neü: Als ihr nun ſeid gekommen
Zu mir / O wehrter Freünd / da hat Eüch auffgenommen
Die Haſeldörffer Marſch / wo der von Alefeld /
Von Witz und Tapferkeit ein nicht gemeiner Held /
Beherſchet ſeine Leüt; hieſelbſt ſeid ihr geblieben
Bei meinem alten Freünd / und Eüre Zeit vertrieben /
So löblich / daß man Eüch gehalten lieb und wehrt /
Ja mancher kluger Geiſt zu kennen Eüch begehrt.
Ich ſchlechter hab' Eüch ſtets gantz inniglich geliebet /
Wir haben unſer Kunſt in Leid und Luſt verübet /
Ihr lieſſet manches Lied erſchallen / daß von mir
Geſetzet war für Eüch / nach Teütſcher Ahrt und Zier.
Wir können Welſchland ſelbſt mit unſern Liedern pochẽ /
Deß wird uns mancher Ruhm von Fürſten zugeſprochẽ /
Trotz ſei dem bleichen Neid! Wo mein Michael war /
Da ſahe man in Eil der edlen Singer Schaar
Verſamlet / nach der Kunſt die Saiten zu berühren /
Bald in dem Gotteshauß ein Singekohr zu führen /
Wen Laut' und Orgel klang / So daß ſich Trauren legt' /
Und ein verſuchter Chriſt Hertzinnig ward bewegt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Da war kein Inſtrument/daß ihr nicht angegriffen
Bald habet ihr gegeigt/ bald drauff ein Stück gepfiffen/
Bald nahmet ihr die Laut; Eüch war kein Ding zu ſchwer/
Offt ſungen wir zugleich ein frölichs Lied daher/
Diß iſt nun alles hin: Ihr meine Lieder ſchweiget/
Mein ſingen hat ein End'/ itz hab' Ich außgegeiget/
Still du mein Lauten klang/ ſtill alles Seitenſpiel/
Es rege ſich kein Mund/ nur trauren iſt mein Ziel.
Michael wird uns nicht mit ſingen mehr verehren/
Sein' Edle Fillis wird ihn nicht wie vormahls hören/
Ihr wird kein ſüſſes Lied von ihm mehr vorgebracht/
Daß etwan **Dafnis** hatt' auß Luſt zur Kunſt gemacht.
Er fähret nun dahin/ daß wehrte Kiel zu zieren/
Daſelbſt würd er den Kohr mit ſolchem Ernſt regieren/
Das GOttes Lob erſchall'/ und manches frommes Hertz
Durch ein recht himliſch Lied verſüſſe ſeinen Schmertz
Der ſonſt das Leben friſt. Da wird er Leute finden/
In welchen Er daß Hertz kan durch die Kunſt enzünden/
Daß ſie Ihm günſtig ſind und ſprechen ins gemein:
Fürwahr Herr **Michael** ſoll unſer Aſſaph ſein.
Herr **Kohlblatt Lengerk** und mein **Werdemann** daneben
Die werden Ihre Huld Ihm unverzüglich geben
Samt andren/ welch' ich zwar auff diſesmahl nicht nenn'/
In dem ich ſie vielleicht gleich nicht wie jenne kenn'.
Immittelſt wünſch' ich Eüch/ O Freünd/ des Himmels Segen/
GOtt ſei/ Gott bleib Eür Schutz/ Er führ Eüch auf den Wegen
Welch' ihm gefällig ſind/ Er wend' ab alles Leid/
Und gebe daß ihr Reich/ geſund und ſelig ſeid.
Eins wehrter **Michael**/ Eins hett ich ſchier vergeſſen:
Wenn wird Eür treües Hertz durch Lieb alſo beſeſſen/

Daß

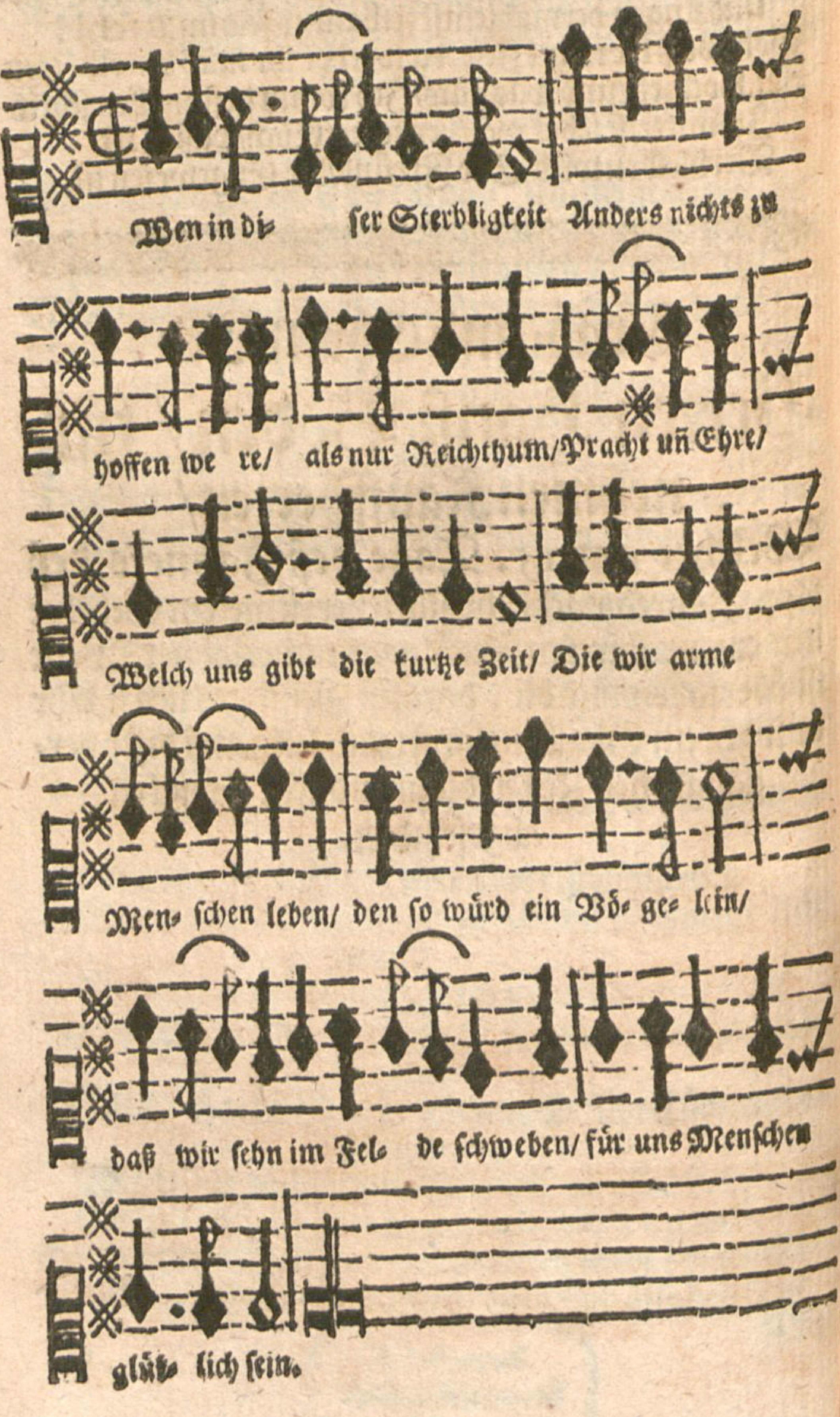
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Daß ihr nach dem ſo lang' hie ſelbſt gebrauchten Spiel
Und ſingen dermahleinſt ſelbander ſeid im Kiehl?
Gott weiß die rechte Zeit/ da werdet ihr mich bitten
Zur Hochzeit/ und was gilts/ Jch komm in ſchnellen ſchritten
Jmmittelſt lebet wol/ verſichert Eüch/ daß Riſt
Verbleiben wird Eür Freünd/ der Er geweſen iſt.

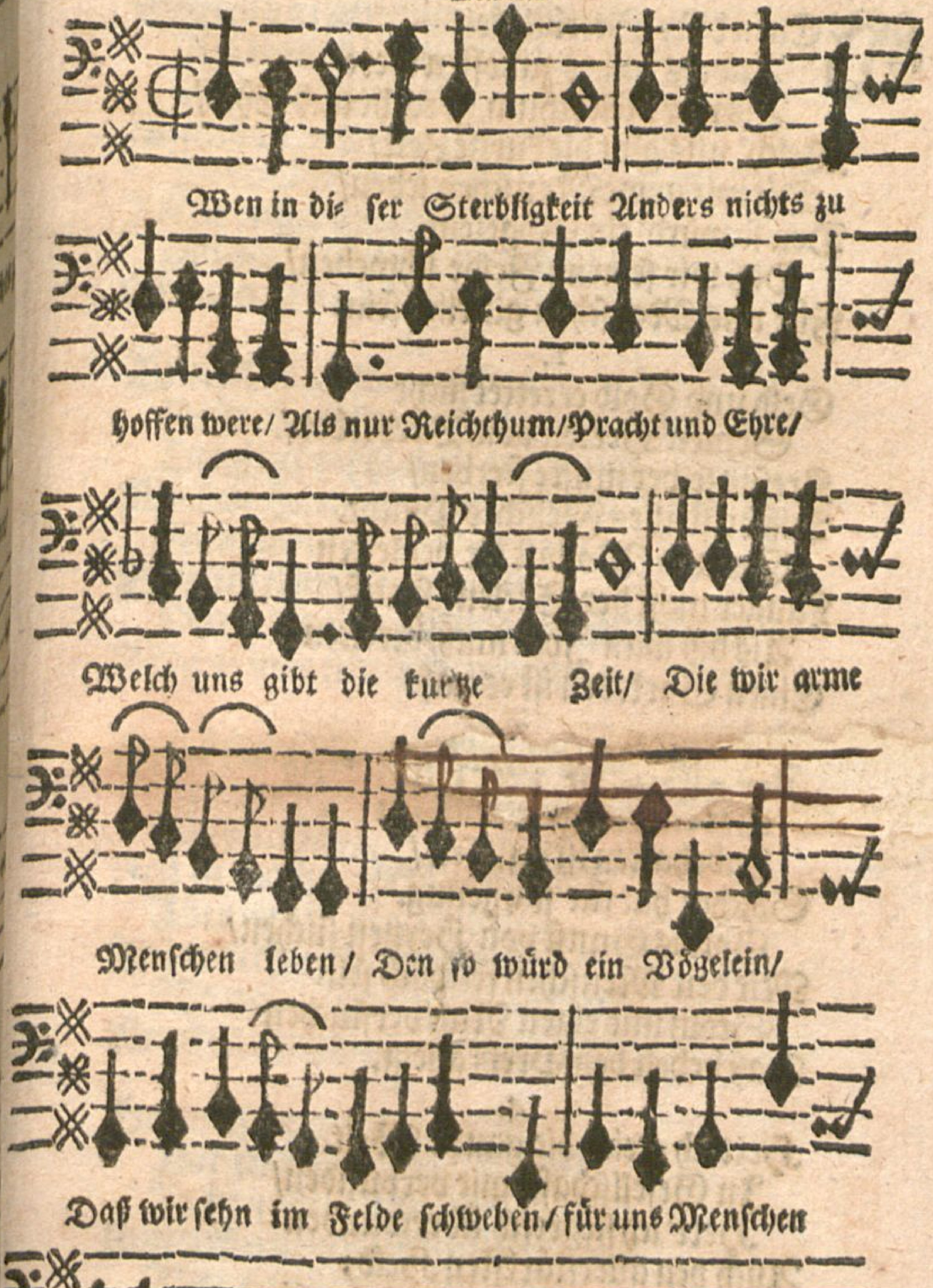
Grab- und Ehren-Lied Herren Hanſz Boden/ fürnehmen Kauffherren/

Welcher am 15. Tage deß Jänners deß 1650. Jahres/ nach Chriſtlich verrichtetem Gebehte mit einem ſtarcken Fluſſe gantz unverſehner Weiſe iſt überfallen/ und bald darauff Mittages üm 1. Uhr in wahrem Glauben/ ſanfft und ſelig auß diſer vergänglichen Zeit in die unendliche Ewigkeit abgeſchiden.

Diſcantus.


Wen in di- ſer Sterbligkeit Anders nichts zu
hoffen we re/ als nur Reichthum/Pracht uñ Ehre/
Welch uns gibt die kurtze Zeit/ Die wir arme
Men- ſchen leben/ den ſo würd ein Vö- ge- lein/
daß wir ſehn im Fel- de ſchweben/ für uns Menſchen
glück- lich ſein.

Baſſus.


Wen in di- ſer Sterbligkeit Anders nichts zu
hoffen were/ Als nur Reichthum/ Pracht und Ehre/
Welch uns gibt die kurtze Zeit/ Die wir arme
Menſchen leben/ Den ſo würd ein Vögelein/
Daß wir ſehn im Felde ſchweben/ für uns Menſchen
glüklich ſein.

1.

WEn in diſer Sterbligkeit
Anders nichts zuhoffen were
Als nur Reichthum/Pracht und Ehre/
Welch' uns gibt die kurtze Zeit/
Die wir arme Menſchen leben/
Den ſo würd' ein Vögelein
Daß wir ſehn im Felde ſchweben/
Für uns Menſchen glüklich ſein.

2.

Geld und Gold errettet nicht
Seinen Herꝛen vom Verderben/
Kreſus ſelber muſte ſterben/
Diß heiſt alles Fleiſches Pflicht.
Ehr und Wolluſt die begleiten
Länger nicht der Seelen-Hauß/
Als biß man Ihm muß bereiten
Einen Sark/den iſt es auß.

3.

Der allein iſt reich und klug
Der ein ruhiges Gewiſſen
Zubehalten iſt gefliſſen/
Solcher hat für ſich genug.
Gottes Gunſt von Hertzen ſuchen/
Mit den Menſchen frölich ſein
Stoltz und eigen Nutz verfluchen
Daß behelt den Preiß allein.

4.

Hett ich gleich die gantze Welt
In Geſellſchafft mir verbunden/
Hett' ich ſiegreich überwunden
Auch den allerſtärkſten Held;
Ei ſo müſt' ich doch mit Schrekken
Endlich geben guhte Nacht/
Wen ich hier ſolt' erſtlich ſchmekken
Sterbend Gottes Zorn und Macht.

5.

Beſſer kan nicht thun ein Chriſt/
Alß bemühet ſein für allen
Seinem Schöpffer zugefallen
Weil man noch auf Erden iſt.
In des Höchſten Gunſt abſcheiden
Iſt die rechte Seeligkeit/
Und der Außzug aller Freüden/
Ehr und Lob nach diſer Zeit.

6.

Beides hat zu ſeinem Preiſ'
Unſer Herr Hanß Bod' erworben/
Der zwar plötzlich iſt geſtorben/
Wie das Hamburg leider weiß.
Gleichwol hat Er ſo gelebet/
Daß ſein edler Tugendruhm
Durch die gantze Stadt ümſchwebet/
Tugend war ſein Eigenthum.

7.

Frankfuhrt hieß ſein Vatterland
Daß am ſchönen Main gelegen/
Wo die HandelsLeute pflegen
Feſt zu machen ihren Stand:
Aber nun iſt Er gegangen
In die rechte Frankenſtadt/
Wo nur Auſſerwehlte prangen
Freuden-Fried und Wolluſt Satt.

8.

Helmenſtatt der Pallas Sitz
Hat gemuſtert ſeine Jugend
Ja bereichert Ihn mit Tugend
Zucht/Erfahrung/Kunſt und Witz.
Aber nun hat Er gefunden
Eine Schul' in Gottes Reich/
Da Er gantz von Sünd entbunden
Lebt den ſchönſten Engeln gleich.

9.
Rühmlich iſt es/ Lehr und Kunſt
Von der Hochgelahrten Hauffen
In der friſchen Jugend Kauffen/
Daß erwirbet Lob und Gunſt
Diſes hat für wenig Jahren
(Wie zwahr niemand leügnen kan:)
Auch Herꝛ Bod' hie wol erfahren/
Ach/ wie liebt' ihn jederman!

10.
Ferner hat Er auch die Welt
Hinn und wider durchgereiſet/
Teütſchland/ daß man billig preiſet/
Ward ihm erſtlich vorgeſtelt/
Da er an den ſchnellen Flüſſen
Städt und Schlöſſer hat beſehn/
Biß Er endlich eilen müſſen
Hin ins Niderland zu gehn.

11.
Als Er da nun manche Stadt
Auff daß prächtigſte gebauet
Auch gantz fleiſſig hat beſchauet/
War Er noch nicht reiſens ſatt/
Er gieng weiter/ zu betretten
Frankreich/ daß ſo volle Reich
Und Pariß/ der von den Städten
Gäntzlich iſt kein' andre gleich.

12.
Was Er da für Wunder fand/
Schweig ich. Doch alß Er begriffen
Ihre Sprach/ gieng Er zu ſchiffen
In daß luſtig' Engelland/
Engelland/ daß billig klaget
Sein' annoch fürhanden Noht/
Ja daß auß der Mahſſe zaget/
Weil ſein Glük und Haubt iſt tod.

13. Alß

13.
Alß er nun hat manche Nacht
Zwahr in ſeinen beſten Jahren
Guht-und Bö ſes zu erfahren
Auſſer Landes zugebracht/
Hat Er ſich zu letſt gewendet
Hin auff Hamburg/da Er bald
Seine Pilgram ſchafft geendet
Mehr von Witz/als Jahren alt.

14.
Da/da war Er jedem wehrt/
Geht auch noch von jhm die Sage/
Daß Er friedlich ſeine Tage
Mit den Freünden hat verzehrt.
Redlich und getreü von Hertzen
Hielt und rühmt jhn jederman/
Der ohn heüchlen pflag zu ſchertzen
Als ein Teutſcher ſoll und kan.

15.
Nun Herr Bod' hat in der Welt
Gottes Lieb' und Gunſt erhalten:
O wie glüklich kan man walten
Wenn man Gott allein gefält!
Unſer Freünd/den wir begleiten
Nunmehr in ſein Kämmerlein/
Pflag in den vergangnen Zeiten
Gott und Menſchen lieb zu ſein.

16.
Dieſes iſt es/was zuvor
Meine Feder hat geſchrieben/
Welchen Gott und Menſchen lieben/
Deſſen Wolfahrt ſteigt empor.
Solches kan **Herr Bode** zeügen
Welches unbeflekter Sinn
Aller Hertzen pflag zu neigen/
Diß hat Tugend zum Gewinn.

17.

Wer nun wol gelebet hat/
Pflegt auch ſelten zu verderben/
Wenn fürhanden iſt ſein Sterben/
Wie denn ſolches in der That
Er Herꝛ Bod' uns hat erwieſen;
Selig gieng Er auß der Welt/
Ewig ſei der HErꝛ geprieſen
Der ihn' führt' in ſein Gezelt.

18.

Seine Glieder ruhen itz
Friedlich in der dürꝛen Erden/
Sollen bald erneüret werden/
Wenn der HErꝛ durch ſeinen Blitz
Diſe Welt wird ſchnell verbrennen/
Den ſo wird ſein edler Geiſt
Gott im Freüdenreich erkennen
Wenn es Ewig/ Ewig heiſt.

An die mißgünſtige Neider Der Hochtheüren Bücher und vortreff-licher Schrifften Herꝛen Philanders von Sittewald.

1.

BLinde Mißgunſt/ pakke dich/
Hier gilt länger nicht dein bleiben/
Herꝛ Philander rüſtet ſich
Dir den Kützel außzutreiben/
Seine Feder gibt dir bloß
Durch die Kunſt den letſten Stoß.

2. O Ihr

2.
O Ihr Hunde trollet Eůch/
Haltet in mit eůrem Beſtzen/
Herꝛ Philander wird Euch gleich
Binden die verlogne Leftzen.
Diſer Lôu iſt Helden-Ahrt/
Der noch Witz noch Stärkke ſpahrt.

3.
O Ihr Eůlen nehmt den Pflug
Eiligſt zu den Poltergeiſtern/
Herꝛ Philander friſch und klug
Wil Eůr falſches Schreien meiſtern:
Diſer Adler kan allein
Sehen in die Sonn hinein.

4.
Licht und Warheit hat ſein Haubt
Alß ein ſchôner Krantz ůmgeben/
Wann nun gleich der Momus ſchnaubt
Und der Kunſt wil wider ſtreben/
Ei ſo muß der Wahrheit Glantz
Dieſes Thier verblenden gantz.

5.
Gott der hält Philandern Schutz/
Engel můſſen ihn begleiten/
Seiner Edlen Feder Trutz
Kan das Laſterheer beſtreiten/
Dieſer nie verzagter Held
Greiffet an die gantze Welt.

6.
So Philander/ lehre fohrt
Die verfůhrte Menſchenkinder/
Nun mehr gibt ja mancher Ohrt
Dir der Laſter ůberwinder
Einen Namen dir gemeß/
Du/ der Teutſchen Herkules.

Ehrengedächtnüß

Uber daß Chriſtliche Leben und Gottſeliges Abſterben/

Der

Weiland HochEdelgebornen/ viel Ehrenreichen und mit groſſen Tugenden begabten Frauen/

Fr: Dorotheen/

Gebornen von Ahlefeld:

Deß Weiland HochEdelgebornen/Geſtrengen und Veſten Herren/

Herrn Marquart Rantzouen/

zu Sachſtorff und Haſſelburg/Sehl.

Auß Erſter: und nachgehends auß Anderer Ehe/

Deß auch HochEdelgebornen/Geſtrengen und Veſten

Herrn Detleff Rantzouen/

Rittern/zu Panker/Sehl. dero Königl: Mayeſt: zu Dennemark/ Norwegen 2c. Holſteiniſchen Land Rahts/ Amtmans zur Steinburg und des Südertheils Ditmarſchen Hinterlaſſenen Frau Wittwen Erbgeſeſſen auf Kölmer/Drage/ Heiligenſtedten/2c.

Welche am 2[illegible]. Tage deß Jenners dieſes 1647. Jahres durch einen ſanfften und ſeligen Tod in wahrem Glauben/und hertzlicher Anruffung Ihres Erlöſers und Seligmachers auß dieſem irdiſchen und vergänglichem in das himliſche und ewige Leben iſt verſetzet/

Folgends aber am 17. Tage des Mertzens mit einer Adelichen Begängniß und hochanſehnlicher Begleitung Chriſtlichem Gebrauche nach in der Stadt Itzeho in Ihr Ruhkämmerlein gebracht worden.

Auf geneigtes Begehren
Dienſtlich aufgeſetzet und übergeben.

Ach

ACh Unbeſtändigkeit! daß du dich unſerm Leben
Durch all zu ſtrengen Schluß ſo gäntzlich haſt ergebē/
Dem Leben/daß ſich wie der Schatte thut/ verliert
In dem' es durch den Tod wird plötzlich hingeführt!
Wir arme Sterbliche ſind denen gleich zu ſchätzen/
Die Sorg-und Kum̃ersfrey ſich in ein Schifflein ſetzen/
Begeben ſich zuer See/ſind friſch und wolgemuht/
Wenn Ihnen ſcheint die Sonn' und Thetis freůnd-
lich thut.
Kaum aber wird es Nacht/daß Meer fängt an zu brauſē/
Die Wellen ſteigen auff/die ſtarken Winde ſauſen/
Daß ſchwache Schiff zerbricht/ daß Volk verläſt den
Kahn
Der nur noch übrig war/es muß auf naſſer Bahn
Der ungeheůren Fluht in einem Nu verderben;
So bald und unverhofft muß auch ein Pilgram ſterben
Der nie zu Schiffe kam. Der Tod thut was Er muß/
Er merkt auf alles Fleiſch und folgt jhm auf den Fuß.
Ein jeglichs Augenblik iſt anders nicht zu ſchätzen
Als ein geſchwinder Schritt/den wir zuem Grabe ſetzen.
Der Tod iſt eine Glokk'/ein Uhr ſo ſtůndlich ſchlägt/
Ein Weg/ der unvermerkt uns in die Grube trägt/
Der Tod iſt ein Tribut/den jederman muß zahlen/
Die Klaag' iſt ſein Triumf/ Begräbniß iſt ſein prahlen/
Sein Herrligkeit beſteht in falſcher Hertzens Pein
Der Erben/und dennoch muß es geſtorben ſein.
Und eben das bezeůgt der Frauen Krohn' und Wonne/
Der Tugend Eigenthum/deß Adels Zier und Sonne
Die wehrte **Rantzouin** vom Himmel ſelbſt gepreiſt/
Die billig **Dorothe** und **Kleinoht Gottes** heiſt.
O Starke Todes Macht/ der auch nicht kan entfliehen
Daß/was der Tugend hat gefallen zu erziehen
Von erſter Jugend an! Ja daß ein ſolches Bild
Voll wahrer Gottesfurcht auch nichts vor Sterben
gilt!

Wer ſolt' und wolte nicht die Jenige beklagen/
Nach welcher groſſe Leüt'/auch nun ſie tod iſt/fragen/
Welch' Ihrer Kinder Freüd' alß auch zuer jeden friſt
Der Unterthanen Hülff' und Troſt geweſen iſt?
Itz/da der Leichnam ligt erkaltet und verblichen/
Demnach ſein' edle Seel' auß dieſer Welt entwichen
In Gottes Hand/woſelbſt kein Unfall ſie mehr plagt/
Wird von den Erben doch Ihr früer Tod beklagt.

Sehnliches KlagLied

Der ſämtlichen HochEdelgebornen hinterbliebenen Erben/ der Vieltugendbegabten Frauen Töchter / Herren Schwiegerſöhne und der gantzen hochlöblichen Rantzouiſchen Freündſchafft.

1.

MEnſchen Würger/Lebens Rauber/
Odemzwinger/Fleiſchauffklauber/
Iſt denn unbewegt dein Sinn/
Das ſo plötzlich du nimſt hinn.
Unſer Hoffnung/Luſt und Freüde/
Die ſo manchen lieben Tag
Sich und uns in ſchwehrem Leide
Kräfftiglich zu tröſten pflag?

2.

Tod/wie magſt du die doch tödten/
Welch' uns offt in höchſten Nöchten
Bald mit Raht/und bald mit That
Treflich wol genützet hat?
Könte nicht ein' andre ſterben/
Welche nur nach Schaden ſtrebt
Und den Frommen zum Verderben
Mehr denn all zu lange lebt?

3. Ach

3.
Ach Frau Mutter hochgeliebet/
Eůre Tőchter ſind betrůbet/
Gantz zerſchlagen iſt Ihr Muht/
Ach! Ihr Hertz das ſchwimt im Bluht'/
Unſer Seůfftzen/unſre Trähnen/
Unſer Klagen/unſre Pein
Műſſen ſtets nach Euch ſich ſehnen
Biß ins finſtre Grab hinein!

4.
Hertzen Mutter/Eůre Sőhne
Laſſen itz Ihr Traurgethőne
Werden offenbahr bekant
Durch das gantze Cimber Land
Sie/ ſamt allen welch' Eůch lieben
Sind bekůmmert Nacht und Tag/
Daß der Tod Eůch aufgerieben/
Dem kein Menſch' entfliehen mag.

5.
Wehrte Mutter/ſeid gegrůſſet/
Seid zu tauſendmahl gekůſſet/
Ach! das Scheiden ſchmertzet ſehr/
Nun/wir freůen uns der Ehr'/
Eůrer Tugend groſſe Gaben/
Die man rűhmet weit und breit/
Werden nicht mit Euch vergraben/
Sie beſtehn in Ewigkeit.

So klagen (und zwar recht) der Freůndſchafft nach/ Bekante/
Die Tőchter/ SchwiegerSőhn'/ und ander' Anverwante/
So klagen Klein' uñ Groß'/es weiß faſt niemand raht/
Inſonders die daß Blut mit Ihr verknűpffet hat.
Hochadeliche Freůnd'/es wird ja keiner ſagen/
Daß dieſe wehrte Frau vom Tod' Eůch itz entragen
Nicht

Nicht zu betrauren ſey; Man ſeh' ihr Leben an/
Daß ohne Tränen faſt kein Menſch erzehlen kan.
Wie billig rühmet ſich mit Freüden dieſer Frauen
Daß herliche Geſchlecht der tapferen Rantzouen/
Die faſt ſechs hundert Jahr' in Holſtein iſt bekant
Und Cimberlandes Ruhm ohn heüchlen wird genant.
Diß hochgeprieſſnes Hauß gibt ſtets viel groſſer Helden/
Ich wil Ihr wehrtes Lob zuer andren Zeit vermelden
Im fall' Ich leben ſol; hie wird allein gedacht
Frau Dorotheen Thun/und wie ſie vollen bracht
Gantz rühmlich Ihren Lauff: Stets hat Ihr Hertz geſtrebet
Nach Tugend/Ehr' und Zucht: Sie hat ſehr wol gelebet
In keuſcher Eh'/als die nach Gottes weiſen Raht
Darin zum andern mahl ſich fein ergeben hat.
Herr Marquard Rantzou hat zum erſten mahl bekommen/
Diß Tugendreiche Bild/den Außzug aller Frommen/
Den Sie vier Kinderlein gebracht auff dieſe Welt/
Alß Herren Burkhard den berühmten Kriegesheld/
Der in der Jugend ſchon gantz weißlich hat vermählet
Die Bücher und das Schwehrt/biß letzlich er erwehlet
Den Krieg vor ſeine Luſt: Ein wolberittnes Pferd
Zu ſamt den Waffen hielt' Er trefflich Lieb und wehrt.
Sein Ritterlicher Muht der ließ Ihn nicht veralten
In Wolluſt/noch in Ihm die Tapferkeit erkalten/
Er kämpft' in ofner Schlacht/war allzeit forne drañ/
Starb ſtreitend als ein Held/fiel alß ein Rittersmañ.
Sein Bruder/der ſich gantz der Weißheit hatt' ergeben
Herr Hinrich/hielte diß vor ſein erwünſchtes Leben
Zu ſpeiſen ſeinen Geiſt mit Kunſt und Wiſſenſchafft/
O Adeliches Thun/wie groß iſt deine Krafft
In Unglükk' und Gefahr! Herr Steinmann/der Ihn führte
Nach Leipſig und daſelbſt ſein lernen ſo regierte/

Daß man Ihn preiſen muſt' als höfflich/fromm und
klug/
Er lebte/daß man Ihn daſelbſt zu Grabe trug.
So hat Frau **Dorothe'** in Ihren beſten Jahren
Des Kreutzes Bitterkeit nur gar zu wol erfahren/
Als Ihr der bleiche Tod geraubet auß der Welt
Ihr' allerliebſte Söhn' und Ihr die Traur beſtelt.
Noch war ein gröſſer Schmertz/ſich kläglich müſſen ſchei-
den
Von ſeinem Gatten und auff Wittwen Ahrt ſich kleidē/
Wie das Frau **Dorothe'** nach Gottes Raht gethan/
Als Ihr geliebter Herr die breite Todes Bahn
So zeitig wandern muſt'. Ihr Hertz daß ward erfüllet
Mit ſchwehrer Traurigkeit/biß GOttes Hand geſtillet
Der **Edlen Rantzowin** ſo lang gehegte Pein
Als Sie dieſelbe ließ aufs neū verehl cht ſein.

Herr Detleff Rantzou/der ſo hochberühmter Ritter
Hat von Ihr abgekehrt des Traurens Ungewitter/
Als dieſer Edler Herr nach ſo viel Ach und Weh
Mit Ihr getretten in den ſüſſen Stand der Eh'/
O Tapfrer Edelman/wer kan dein Thun und Leben/
Daß ewig leben wird/gnug wirdiglich erheben?
Daß gantze Cimberland hat willig dich verehrt/
Als einen/der es war vor tauſend andre wehrt.
**Der Groſſer Chriſtian/der theüre Held auß Nor-
den**
Mit dem' in einem Jahr du biſt gebohren worden/
Hat deiner Dienſte ſich gebraucht im Fried' und Krieg'
Und alß Er nun durch Dich und andre manchen Sieg'
Im Schwedenreich' erlangt/da hat Er dich geſchlagen
Zuem **Ritter**/ nebenſt Ihm den **Ordensband** zu
tragen/
An dem' ein Elephant gantz prächtig ſich erzeigt/
Vor welchem (wie man ſagt) ein jedes Thier ſich
neigt.

Wie

Wie haſtu doch ſo wol zuer Friedenszeit regiret
An deines Königs Statt! die Herꝛſchafft ſtets geführet
Mit ſonderbahrer Treű in der Dithmarſen Land
Und dem Steinburger Amt'! O welch ein Liebesband
Hat deine Redligkeit bei jederman gewunden!
Der Unterthanen Hertz daß ward dadurch verbunden
An dich du kluger Held mit einer ſolchen Macht/
Daß deiner Tugend wird in Ewigkeit gedacht.
Dein Gott hat dich geliebt/dein König dich geprieſen/
Dein wehrtes Vaterland dir Ehr' und Lob erwieſen/
Daß Glük hat dich beſchenkt mit Gütern ohne Zahl/
Der Himmel dich bedacht mit einem Ehgemahl
Die ſelber Himliſch war. O theűre Gottes Gabe/
Ich ſchreibe viel zu ſchlecht/ wenn Ich dein Lob durch-
trabe/
Doch iſt mein Wille guht/du haſt mit Luſt geſehn
Auß beyden Ehen Söhn' und Töchter vor dir ſtehn
Von Leib' und Gliedern ſchön/ noch ſchöner von Ge-
mühte/
An Ehr' und Gühtern reich/ Hoch Edel von Geblühte/
Den trefflichſten vermählt/ welch' unſer Holſtein
hat Raht.
Erhoben durch das Glükk/ Witz/ Tapferkeit und
Wer kent die Brüder nicht von Alefeld gebohren/
Welch' Eüre Töchter zu Gemahlin außerkohren
Groß Edle Dorothe? Ihr beider Ruhm der bleibt/
So lang' ein kluger Geiſt ein eintzigs Wörtlein ſchreibt.
Iſt nicht Herꝛ Chriſtian des hohen Adels Sonne
Und der Rantzouen Licht/deß Vatterlandes Wonne
Der Liebſten anvertraut? Ja Frau diß ſchreib' Ich
frei:
Wehrt iſt der Edler Held/daß Er Eűr Eydam ſei.
Wer iſt Herꝛ Reventlau/ der ebenmäſſig liebet
Eűr rechtes Ebenbild/daß billig ſich betrübet
Um Eűch O theűre Frau? Er heiſt ein Edelman/
Den Momus/kehm' Er ſelbſt/auch kaum recht tad-
len kan. O Groſ-

O Groſſe Seligkeit / an ſolchen Månnern finden
Was vollkommen heiſt und ewig kan verbinden
Die Hertzen in der Eh'! O benedeiter Tag/
Da man der Kinder Glůk und Wolfahrt ſchauen mag.
Was hat Eůch den gefehlt Ihr Perle der Matronen?
Weß ziehe ſich der Tod/daß Er nicht wolte ſchonen
Eůch Wolgeborne Frau noch manches liebes Jahr
Und friſten Eůre Zeit? So winſelt offenbahr
Die Geiſtligkeit/der Ihr viel Gutes habt erzeiget/
Eůr Unterſaſſen auch/als denen Ihr geneiget
Von Hertzen ſeid geweſt/und mancher armer Mann/
Sie ſtimmen allzumahl ein ſolches Klaglied an.

KlagLied
Der würdigen Geiſtligkeit / der getreůen Unterthanen und vieler in dieſer Zeit / verlaſſener Elenden und Armen.

1.

Auff Ihr Seufftzer/ auff Ihr Thrånen/
Stimmet an ein KlaagGedicht/
Auf du Wůnſchen/ auf du Sehnen/
Nach dem milden Angeſicht'
Unſrer hochbegabten Frauen
Unſrer Frauen Rantzouinn/
Welche weil ſie nun iſt hinn /
Wir auf Erden nicht mehr ſchauen.

2.

Die wir Gottes Ehr' außbreiten /
Die wir heilen Seelennoht/
Die wir vor die Wahrheit ſtreiten/
Klagen billig deinen Tod/

Odu

O du wehrte Kirchenſeüle/
Durch des Menſchen Würgers Macht
Nunmehr in das Grab gebracht
Mit dem nimmer ſtillen Pfeile!

3.

Ach! daß deine groſſe Gaben/
Glaube/ Hoffnung und Gedult
In der Welt nicht mehr ümtraben/
Iſt es etwan unſre Schuld?
Ja daß dein bewehrtes Behten
Samt des Hertzens Frommigkeit
Leider nicht in dieſer Zeit
Mehr vor Gottes Augen treten?

4.

Kirchen/ Schulen ſind betrübet
Und wir alle klagen zwahr/
Daß du jederzeit geliebet
Was dem Himmel ehnlich war/
Deine Tugend hat erkohren
Frommen Prieſtern hold zu ſein/
Schreiet nun vor Traurens Pein:
Ach! die Mutter iſt verlohren.

5.

Solten den wir Unterthanen
Groß' und Klein' und arm' und Reich'
Uns zum Trauren nicht ermahnen/
Da wir ſehen kalt und bleich
In den Schwartzen Sark geleget
Dieſes Landes Nährerinn/
Welcher Gott ergebner Sinn
Unſer hat ſo wol gepfleget?

6.

Wer wird nun den Laſtern wehren
Und hinfohrt daß rechte Recht
Steifen? Ja/ wenn Schutz begehren
Baur und Bürger/ Herr und Knecht/

Wer

Wer wird den die Boßheit straffen?
Wer wird alles ſchlichten nun
Auch den Frommen guhtes thun
Weil die Mutter iſt entſchlaffen?

7.

Ach/wer wird ſich doch der Armen
Und Bedrängten nehmen an?
Ach/wer wird ſich nun erbarmen
Uber manchen ſchwachen Mann/
Der noch Bier noch Brod erworben/
Der kein Kleid am Leibe trägt
Der ein ſtetigs Elend hegt/
Weil die Mutter iſt geſtorben.

8.

O Ihr Gottes Häuſer klaget
Und Ihr Schulen ſeid betrübt/
Weil der Tod die hat erjaget/
Welch' Eűch inniglich geliebt/
Klaget ſchmertzlich all' Ihr Frommen
Mann und Weib zu jeder Friſt
Ach! die Landesmutter iſt
Durch den Tod hinweg genommen.

Iſt den der Thränen Fluht ſo gar kein Ziel geſetzet/
Die ſo viel Wangen itz mit heiſſem Waſſer netzet?
Sol man den Heiden gleich ein Klaglied ſtimmen an/
Ein Liedlein/deſſen Schluß kein Menſch erreichen kan?
Zwahr/billig trauret man: Wer kan ſein Hertz bezwingen?
Doch iſt die Mahſſe nütz und gut zu jeden Dingen/
Die Traurigkeit beſchwehrt den Menſchen tauſendfach
Und hilfft Ihn doch kein Hahr/Er ſelber muß hernach/
Hier iſt kein ander Schluß: da rühme ſich nur keiner
Daß Er geſichert ſei: daß Sterben iſt gemeiner

Als einigs Ding der Welt: Hier gilt noch Geld noch Guht/
Noch Jugend/ noch Verſtand/ noch ein behertzter Muht/
Es muß geſtorben ſein. Wenn aber wir betrachten/
Wie treflich hoch und theür ein ſanffter Tod zu achten
Vor alles Guht der Welt/ſo ſchlieſſen wir ja frei/
Daß auch Frau Dorothe ſehr wol gefahren ſei.

Ehren-Gedicht

Auff den Hochzeitlichen Freuden Tag

Herren Joſias Dreier/

Wohlverordneten Predigern Göttliches Wohrtes in Kollmer/

An welchem Ihme

Die Ehrenreiche und VielTugend-begabte Jungfrau/

J. Margareta Haken/

Herren Martin Hakens/

Der Chriſtlichen Gemeine zur Hademarſch treü-fleiſſigen und wolverdienten Seelen-Hirten Hertz-viel-geliebte Tochter Ehlich ward vertrauet und beigeleget/welches geſchehen am Tage S. Vitus/war ſonſt der fünfzehende des Brachmonats des 1646. Jahres.

Hoch-

Hochzeitliches Ehren-Gedicht.

WEn Ich der Jugend gleich von ſüſſen Liebes-
Sachen/
Herr Dreier/ könt' ein Lied Eüch zugefallē machē/
So leſe meine Verſ' vieleicht noch einſt ſo gern
Daß ſchöne Weiber-Volk/ und gebe mir von fern
Vieleicht auch einen Blik/ ja lieſſe Mich genieſſen
Der Mühe/ ſolt' es gleich die junge Burß verdrieſſen/
Den was ſich durch die Kunſt der Welt beliblich macht/
Daß hält getreüe Lieb auch ſelbſt in guhter Acht.
Ich aber bin zu ſchlecht von derogleichen Dingen
Wie ſonſt die Jugend thut/ ein Hochzeit Lied zu ſingen/
Drüm laß ich mir allein gefallen dieſes Stükk
Daß ich Herr Bräutigam Eüch alles Heil un̄ Glükk
Von Hertzen wünſchen mag. Ich hab Eüch ſtets gegön̄et
Daß/ was Ihr ſelbſt begehrt und nun genieſſen könnet
Ein redlichs from̄es Weib/ Eür' allerliebſte Braut/
Von Mir auf dieſen Tag Eüch Ehlich anvertraut.
Ein ſolches wird allein vom Himmel dem gegeben/ (ben
Der/ wie die Schrifft bezeügt/ ſein gantzes Thun und Le-
Der Gottesfurcht ergibt. O der gewünſchten Ahrt/
Wenn ſich ein kluger Mann mit ſeines gleichen paart!
Was wunder/ daß ſich offt ein junger Menſch beklaget
Der ungerahtnen Eh'? Er hat allein gefraget
Nach vielem Geld' und Guht: Ein Narr/ der dieſes
liebt/ (gibt!
Der nicht nur aufs Geſchlecht und Tugend Achtung
Ihr habt Herr Bräutigam Eüch anders vorgeſehen/
Ihr laſt den Reichthum auch zwahr unverachtet ſtehen/
Die Tugend aber geht weit über Gold und Geld/
Die Tugend welch' eüch bloß an eürem Schatz gefält.
Eür allerliebſtes Hertz iſt ja von ſolchen Leüten
Erzeüget/ welche ſtets den Weg der Ehren ſchreiten/
Ihr Vatter iſt ein Mann mit Gottesfurcht geziert
Ein Mann/ der ſeine Schaaff' auff-Himmels Auen
führt.

Die

Die Mutter iſt ein Bild der Zucht in Ihrem Leben/
Wie könt ein ſolches Paar doch andre Kinder geben?
Was auch ein guhter hak'/ Herr Dreier/ werden will/
Der wird bei zeiten krumm. Eür liebſtes Hertz iſt ſtill
Und in des HErren Furcht gantz rühmlich aufferzogen/
Bei ſolcher Heiraht ſeid Ihr wahrlich nicht betrogen/
Iſt doch Eür Perlein ſchön/ from/ freundlich/ tugendreich
Und (kurtz geſagt) Ein Kind / daß ſeinen Eltern gleich.
O daß war recht gethan ein ſolches Lieb zu wählen/
Die Zucht und Tugend vor den Reichthum weiß zu zählen/
Ja die von Prieſters Bluht iſt kommen auf die Welt/
Und der ein Prieſter wird vom Himmel zugeſellt!
Eür Vatter / Schwager / Freünd und Vätter ſind im Orden
Der wehrten Prieſterſchafft/ Ihr ſelber ſeid geworden
Ein treüer Gottes-Knecht und die nun Eüren Sinn
Bezwungen hält/ heiſt auch nun bald **Frau Prieſterinn.**
Glük zu der Prieſter Zunfft! Glük zu den beiden Lieben/
Kein Schmertz/ kein Unfall muß dich wehrtes Paar betrüben/
Der Segen GOttes mach Eüch reich geſund und ſtark
Und bring' Eüch Lebens-ſatt ja grau und alt zuem Sark'
Ein mehrers wünſch ich nicht. Wer dieſe Gunſt erwirbet/
Der lebet ſanfft und wol / ja ſtirbt nicht wen er ſtirbet/
Wolan der Höchſte ſchenk' Eüch ſeine Gunſt allein/
So kan Herr Dreier ſtets mit Haken frölich ſein.

Uber-

Uberſchrifft
An den Herꝛen Bråutigam.

JTz geht der Sonnen Glantz von uns zu růkk' ins Sůden
Sie wandert in den Krebs/ kan nimmer doch ermůden;
Eůch nahet ſich die Sonn' O wåhrter Bråutigam
Eůr edle Margaris/ das ſůſſe Prieſterlam;
Die Tage werden kurtz/ die ſtillen Nåchte långer
Und gleichwol wird die Hitz der Sonnen viel geſtrenger:
So recht Herꝛ Bråutigam/ daß war ein Strich vor Eůch/
Eůr Lieben iſt der Nacht / Eůr Schatz der Sonnen gleich.

Hochzeit Lied
H: Johann Konrad Reben/
Dero Chriſtlichen Gemein zuem Vorſtel wolverordnetem Seelen Hirten/
Als Er den 12. Octob. 1647.
Mit
J: Margareten Schwartzinn/
Sein Hochzeitliches Ehren- und Freudenfeſt hielte.

I.

ALle Schåtz' und guhte Gaben/
Die wir Menſchen auf der Welt

Reichlich zu genieſſen haben/
Werden Jährlich uns beſtelt
Durch des Schöpfers milde Hand/
Dieſe ſegnet Wieſen/Felder/
Auen/Gahrten/Büſche/Wälder
Und das reiche Weitzenland.

2.

Wen der Frühling uns anblikket
Und auß Tellus ſchwangrem Schooß
Tauſend ſchöne Blühmlein ſchikket/
Wird die Liebes Luſt ſo groß/
Daß der Menſch/das edle Thier/
Und was ſonſt auf Erden lebet/
Ja was in den Waſſern ſchwebet/
Friſch gepaaret geht herfür.

3.

Wen der Sommer läſſet prangen
In dem Gahrten frü und ſpaht
Flora mit den bunten Wangen/
Und was ſonſt der Landman hat/
Den ſo hoffet jederman/
Daß die Felder nach behagen
Werden ſolche Früchte tragen/
Die man frölich nützen kan.

4.

Komt der Herbſt den hergefahren/
Der den Sommer zeitig macht/
Pflegt man keinen Fleiß zu ſpahren/
Biß man alles in gebracht/
Was die Wieſen/was das Feld/
Was die Bäume/was die Reben/
Was die Bienen uns gegeben/
Was die Menſchen ſonſt erhält.

5.

Alles iſt zwahr hoch zu preiſen
Was der milde Gott uns reicht/

Da

Da wir unſern Leib mit ſpeiſen
Eh die Seele von Ihm weicht:
Aber was die Rebe bringt/
Da wir unſre Kehl mit netzen/
Kan uns der geſtalt ergetzen/
Daß man jauchtzet/ſingt und ſpringt.

6.

Nur die Rebe kan erfreůen
Ein von Angſt zerſchlagnes Hertz/
Und Ihr Safft låſt niemand ſcheůen
Waffen/Flammen/Pein und Schmertz/
Nur die Traube macht uns reich/
Daß wir alles wollen kauffen
Und mit vollen Beůtlen lauffen/
Daß wir ſind den Fůrſten gleich.

7.

Ihr/Herr Rebe/wollet ſchenken
Eůre Frucht zu rechter Zeit/
Einer/die da weiß zu lenken
Eůren Sinn mit Hőfligkeit.
Nun der Herbſt die Trauben gibt/
Wollet Ihr von Eůrem Reben
Auch erwůnſchte Trauben geben/
Welch' ein frommes Hertz beliebt.

8.

Solch ein Rebenſtok kan zieren
Gottes und ſein eigen Hauß/
Er kan durch ſein lehren fůhren
Fried hinein und Zank herauß.
Er kan grůnen und gewiß
Reiffe Trauben von ſich ſtrekken
Ja bei finſtrer Nacht bedekken
Seine liebſte Margariß.

9.

Weiß von Haut/und Schwartz von Namen
Liebet dieſen Reben ſehr/

Weil durch ſeine Frucht Ihr kahmen
Glük und Nahrung/Guht und Ehr'/
Ei daß beſte ſol noch ſein/
Wen der Segen wird gelingen
Und das Schwartze Perlein bringen
Jährlich junge Rebenlein.

10.

Jungfrau Braut/daß Ihr verlaſſen
Eür geliebtes Vatterland/
Und die Wohnung wollet faſſen
An dem ſchönen Elbeſtrand'/
O daß iſt ſehr wol bedacht/
Dieſes Land daß wird Eüch geben
Unter Eürem liebſten Reben/
Was Eüch allzeit frölich macht.

11.

Dieſes wünſch Ich durch mein Singen/
Glük und Wolfahrt ſteh' Eüch bei/
Alles müß Eüch wol gelingen/
Lebet friſch und Sorgen frei/
Gott geſegn' Eüch in der Eh'/
Alles Unglük/Noht und Plagen
Müſſen ſchnelle Winde tragen
In die kalte Cimberſee.

12.

Ei ſo ſpreitet auß den Reben
Uber Eür geliebtes Hertz/
Daß der Himmel Eüch gegeben/
Herr verzeihet mir den Schertz/
Solche Poſſen macht der Wein/
Heüte muß man doch was lachen/
Wen Ihr Kindtauff werdet machen/
Werd' ich nicht weit von Eüch ſein.

Klag- und Troſtrede
Uber daß zwahr unverhofftes/ aber doch ſeliges Abſterben/
Deß Weiland WolEhrenveſten/ Groß-achtbahren und Wolbenahmten Herren
Hinrich Brůſern/
Jhrer Hochfůrſtlichen Durchlåuchtigkeit zu Schleßwig Holſtein wolbeſtalten Faktorn und Fůrnehmen Kauff-Herren/
Welcher am 23. Tage deß Chriſtmonats deß 1650. Jahres/ dieſe betrůbte Welt Chriſtlich geſegnet/ und am heiligen Neůen Jahrs Tage deß 1651. Jahres bei anſehnlicher Volkreicher Verſamlung/ in der Kirchen zu Sanct Peter ehrlich in ſein RuheBettelein iſt verſetzet.

SO geht die liebe Zeit! daß alte Jahr iſt hin/
Zeit iſt der Tage Roſt/ des Lebens Råuberin.
Diß erſte Friedens Jahr/ da mancher kaum genoſſen
Den Schatten wahrer ruh'/ iſt gåntzlich ſchon verſchloſſē/
Fried' iſt ein kleiner Schall/ Zeit iſt ein kurtzes Wohrt/
Drum lauffen Fried' und Zeit in vollen Sprůngen fohrt.
Diß heiſt das Jubel Jahr / da Rom ſich lieſſe ſehen
Jn ſeiner höchſten Pracht'/ und wir zum erſten gehen

Den Pfad der Sicherheit / die Teůtſchland in der Taht
Schon dreiſſig Jahr' und mehr ſo hoch gewůnſchet hat.
Was folget den zu letſt? Iſt ſchon in dieſem Leben
Der åuſſerliche Fried' uns Teůtſchen wider geben/
So bleibet doch der Streit in unſerm Fleiſch und Bluht/
Der uns ſo manchen Stoß an Leib' und Seele thut/
Hier iſt kein rechter Fried': Ich ſuch' / Ich forſch' / und finde
Gahr nichts in meinem Fleiſch' als die verfluchte Sůnde/
Bald kåmpf' Ich mit der Welt/ ſamt Ihrer Laſter Schaar/
Bald mit dem Satan ſelbſt / ſchweb' immer in Gefahr:
Ich leb' in Sorg' und Furcht / Ich nåhre mich mit Hoffen
Und werde doch ſo leicht vom Unglůk Strahl getroffen/
Ich wůnſche daß doch nur mein bőſer Tag vergeh'
Und Ich ein beſſers Glůkk' an dem/ der folget ſeh'/
Ich ſuch' ein neůes Heil/bald mach Ich Mir Gedanken/
Mein Trůbſahl ſchwebe ſchon in ſeinem letſten Schranken/
Auff Morgen ſei die Nacht der Traurigkeit vorbei/
Die Mich von aller Plag' und Trůbſahl machet frei.
Ja wol! die negſte Stund' iſt ſchon bereit und fårtig
Mit einem neůen Kreůtz' / Ich lebe ſtets gewårtig
Der Trůbſahl / welcher ſich befahren muß ein Chriſt
So lang' Er noch im Fleiſch und voller Sůnden iſt.
Diß Leben iſt fůrwahr dem Eiſe zu vergleichen/
Daß zwahr ſo feſte ſteht alß wolt es nimmer weichen/
Ja låſt ein muhtigs Pferd und Schlitten wol geziert
Friſch traben ůber ſich/da ſcheinet es polirt
Den beſten Spiegeln gleich. Der Waſſer Harniſch funkelt
Wie Diamanten thun / bald aber wird verdunckelt
Die můrbe Herrligkeit/ſchnell gibt es einen Krach/
Daß Roß fålt in den Fluß / der ſchőne Schlitt hernach/
Oft

Oft muß der Fůhrer ſelbſt Neptunus Reich beſchauen/
Daß heiſt der falſchen Flut/wenn Sie bekleidet/trauen/
Daß heiſt denn ohne Schiff im Waſſer frölich ſein
Und ſtůrtzen unbeſorgt tief in den Strohm' hinein.
Kein Håhrlein beſſer iſts mit aller Menſchen Leben:
Wie kan Sich mancher doch bei gutem Glůkk erheben!
Ei / ſpricht Er bei ſich ſelbſt ; Wie bin ich doch ein Man/
Es lachet mich das Glůkk' auß allen Ekken an/
Da wil Ich meine Tritt' auf lauter Wolluſt ſetzen/
Was ſůſſ und lieblich iſt/ ſol meinen Leib ergetzen/
Ich fahre freůdig fohrt. Ja freilich/liebes Kind/
Die Bahn iſt trefflich glatt/ du fåhreſt wie der Wind/
Bald hōreſt du dein Glůkk' und alle Freůde krachen/
Die Zeit verändert ſich/bald muſt du nach dem Lachen
Vergieſſen jåmmerlich die heiſſe Tråhnen Fluht/
Warum? Es fleůgt dahin/ Pracht / Reichthum / Ehr' und Guht/
All Herzligkeit iſt auß. Ach! Niemand kan man ſchåtzē
Recht ſelig/biß man Ihn mag in ſein Grab verſetzen/
Den heiſt es erſtlich recht/im fall Er wol gelebt/
Seht dieſer hat ſein Glůkk und Unglůkk' überſtrebt.

Mit Wahrheit kan man diß vom Herren Brůſer ſagen/
Den meine Feder ſolt' auf dieſes mahl beklagen
Und ſchreiben ſeinen Tod mit Tråhnen Waſſer an/
Wenn Er nicht alß ein Chriſt und wolbenahmter Man
Die Welt verlaſſen hett'. Ihm iſt ſehr wol geſchehen/
Kan unſer Fleiſch und Bluht ſchon ſolches nicht verſtehen.
Er hat bei ſeiner Zeit erworben treflich wol
Faſt alles/was ein Chriſt hieſelbſt erwerben ſol:
Von ehrlichem Geſchlecht' und rühmlichem Geblůhte/
Von unverfålſchter Treů/von redlichem Gemůhte/
Von Frömmigkeit/vorauß von Gottesfurcht und Zucht
War unſer **Brůſer** reich/Ach! Welt Luſt gibt die Flucht/

Sein Wolverhalten hat ein hohes Haubt entzündet/
Daß es/ demnach ſein Thun auf Tugend war gegründet/
Jhm ſeine Tochter nach des Allerhöchſten Raht
Ein Burgermeiſters Kind zur Eh' ertheilet hat.
In ſeinem Wandel hat **Herꝛ Brůſer** ſich bezeiget
So from und Tugendhafft / daß Jhm' auch war geneiget
Der groſſe Cimber Fürſt/ der theüre **Friederich**/
In welches Dienſten Er ſo wol bezeiget ſich/
Daß Er mit ſonderm Ruhm und Nutzen hat erhalten
Des Allerhöchſten Gunſt / die nimmer kan erkalten
Samt ſeines Fürſten Gnad'/ in welcher Er gelebt
Mit Redligkeit / biß Er die Zeit hat überſtrebt.
Nun aber hat Er Ruh' und Sicherheit gefunden/
Nun hat Er Sünde/ Welt und Teüfel überwunden/
Nun iſt ſein ſchwacher Leib in Gottes Reich verklährt/
Dahin ſo manches mahl ſein edler Geiſt begehrt.

Jhr Hochbetrübte Frau voll Klagen/ Pein unnd Schmertzen
Samt Eüren Kindern/ Jhr bekümmert Eüch von Hertzen/
Daß ein ſo früer Tod geriſſen hat dahin
Den Mann und Vatter/ der auß recht getreüem Sinn
Eüch höchlich hat geliebt/ was nützet Eüch diß Klagen?
Was hilft es endlich gantz das Hertz im Leib' abnagen?
Eür Herꝛ und Vatter / den die Krankheit doch ſo gahr
Bezwungen hatte/ ließ diß alte Schmertzen Jahr
Mit Freüden hinter ſich/ Er wolt' ein neües feiren
In einer ſolchen Statt/ die prächtig von Gemäuren
Ja mehr als gülden iſt/ die keine Macht zerbricht/
In welcher Chriſtus ſelbſt/ das groſſe Sonnen Licht/
Wirft güldne Strahlen auß. **Herꝛ Brůſer** hat genoſſen
Des Himliſchen Advents/ als welcher wol beſchloſſen

Darin

Darin ſein Leben/und befreit von aller Pein/
Iſt ſäuberlich gebracht zu ſeinem Jeſulein.
Wir können zwahr die Jahr' hier nach einander legen
Fein hinter uns/doch läſt der Tod ſich nicht bewegen/
Er bringt uns alle Stund' in mancherlei Gefahr/
Biß wir im Himmel ein beſtendig neües Jahr
Erlangen/da wir uns nicht mehr zu fürchten haben/
Man werd' im alten Jahr' uns etwan noch begraben/
Ach nein! die Furcht iſt auß/daß freüen hat beſtand/
Dort finden wir gewiß' ein ewigs Vaterland.

Wollan/hochwehrte Frau/bezwingt den Eüre Schmertzen
Samt Eüren Kindern/ die des Vatters Tod von Hertzen
Beweinen/ſeid getroſt/Eür Herꝛ und Vatter lebt
Dort oben/wo die Schaar der ſchnellen Geiſter ſchwebt/
Was hülff es Ihm' und Eüch im Kranken Bette ligen
Viel Jahr' und keinen Raht zu ſeinem Schmertzen kriegen?
Solt' er nicht lieber gehn dafür dem Grabe zu
Ja ſchikken Leib und Seel' hin zur gewünſchten Ruh'?
O Seligkeit! O Luſt! O Lieb! O Freüd und Wonne!
Herꝛ Brüſer glänтzet ſchon viel heller alß die Sonne/
Und wird noch gröſſer Pracht an Ihm ſich laſſen ſehn/
Wenn Er dem Leibe nach wird wiedrum aufferſtehn/
Den wird/O wehrte Frau/ der HERR Eüch wieder geben
Eür allerliebſtes Hertz/ und daß erwünſchte Leben
Da gahr kein Sterben iſt/ ja da man immerdar
Für Gottes Trohn begeht ein neües Freüden Jahr'/
So lebt Herꝛ Brüſer/ und wir andre wollen ringen/
Daß hochgelobt ſei GOtt auch bald mit Ihm zu ſingen.

An den
Wol-Ehrwürdigen / Groß-Achtbaren /
Hochgelahrten / und der Stern-Kunſt
treflich Erfahrnen
Herrn M. Stephan Fuhrman /
Predigern Göttliches Wohrtes in Lippſtatt / Kaiſerlichen Gekröhneten Poeten / ſeinen hochgeehrten Herren und ſehr wehrten Freünd / über deſſelben hochnützliche Kalender-Arbeit.

Kling Gedicht.

Du Forſcher der Natur / du Kündiger der Zeiten /
Du wehrter Himmels-Freund / wie wol iſt daß gethan /
Daß du dein edle Kunſt itz führeſt auff den Plan /
Des groſſen Gottes Werk' in Schrifften außzubreiten:
Ihr Neider / ſchämet Eüch / was wollet Ihr beſtreiten
Die Wahrheit? Sehet hier / nicht etwan einen Wahn /
Ach nein / was dieſer Mann bringt gründlich auff die Bahn /
Kan Ihm' und ſeiner Kunſt ein ewigs Lob bereiten.
Fahr immer forht / O Freünd / und lehr' uns alle Jahr
Von Kranckheit / Wetter / Krieg' und mancherlei Gefahr /
Dein Arbeit iſt beliebt / gantz Teütſchland wil dir geben
Den allerhöchſten Preiß / es iſt doch trefflich guht /
(Spricht Jederman mit Mir) was unſer Fuhrman thut /
Der Himmel friſt' Ihm lang' annoch ſein friſches Leben.

An

An den Kunſt-Liebenden Leſer Der Wolgegrůndeten Fuhrmanniſchen Kalender.

NIm Leſer dieſes Buch/ daß wir Kalender nennen/
Forſch alles fleiſſig auß / du wirſt mit Mir beken-
nen/
Hier ſei der Wahrheit Grund / nicht ein gemeiner
Tand/
Der offt ſo liederlich betreůgt daß Vatterland.
Im fall' Ich nun bei Mir den ſchnellen Lauff der Zeiten/
Die nimmer den Befehl des HErren ůberſchreiten/
Bedencke/wie davon der kluger **Fuhrman** ſchreibt/
In dem' Er in der Bahn der Kunſt und Wahrheit
bleibt/
So danck' Ich billig Gott/der ſolches hat gegeben
Den Menſchen/die darnach ihr Thun und gantzes Lebē
So richten/daß hiedurch Gott hőchlich wird geehrt/
Nach dieſem auch ihr Glůk und Wolfahrt ſehr ver-
mehrt.
Laß Leſer/dieſen Fleiß des **Fuhrmans** dir gefallen/
Der ſchon die Wolken tritt/und wůnſch' Jhm diß ob allē/
Daß/wenn Er lange Zeit gefahren in der Welt/
Mit Freůden endlich fahr hinauf ins Himmels Zelt.

An den elenden Fantaſten Zoiluß.

SChweig' armer Zoilus/ hier ſtopfet dir den Rachen
Die Warheit/ welche ſelbſt fält unſerm Fuhr-
man bei.
Der Himel und ſein Heer die preiſen Fuhrmans Sachē/
Welch' Er geſchrieben hat von Wahn und Falſchheit (frei:
Was wil den Zoilus der arme Tropf itz machen?
Bekennen muß Er/daß Herr Fuhrman redlich { himliſch } ſei.

Hertzliche Glükwünſchung/
An
Den Edlen/Veſten und Hochgelahrten
Herren
Joachim Hagemeier/
Dero Rechte Licentiaten/
Seinem Vielvertraueten Liebwehrten Freünd/
Als derſelb von
Dem Hochgebohrnen Graffen und
Herren/
H. Anthon Günther/
Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt/
Herren zu Jeveren und Knip-
hauſen/ꝛc.
Vor Jhrer HochGräfflichen Gnaden Geheimen
Raht gnädig ward beſtellet und
angenommen.

REcht fraget man/was doch in dieſer Zeit zu finden/
Daß alle Macht der Welt müg endlich überwinden/
Daß alles ſetzen könn' auff den geſchmükten Thron
Der Langen Ewigkeit/der wehrten Tugendkrohn?
Ein Menſch der Eitelkeit und ſchnöden Luſt' ergeben/
Wird bald der Liebe Macht biß an die Sonn erheben/
Er wird in ſeinem Wahn betheüren ſonder ſcheü/
Daß rechte Lieb' allein daß ſtärkſt' auf Erden ſei.
Ein ander/der ſein Hertz gantz auf den Geitz gewendet/
So/daß Er Seel' und Leib dem Mammon hat ver-
pfändet

Und

Und lauter irdiſch iſt / der wird ſein Gold und Geld
Verehren als den Gott und Zwinger dieſer Welt/
Den was kan Mammon nicht? Ein Ander wird bekennen/
Daß allerſtärkſte ſei der Rebenſafft zu nennen/
Alß welchen ſeine Krafft offt hat ſo hoch gebracht/
Daß Er die Bettler auch zu Königs Kindern macht.
Ich laſſe dieſen daß/ein Anders jennen preiſen/
Der mag der Liebe Kräfft' und Tapferkeit erweiſen/
Und dieſer lobe Gold/und jenner ſüſſen Wein/
Daß ſtärkſte dieſer Welt ſol Mir die Tugend ſein.
Daß Geld/der Wein/die Lieb' und alles muß verſchwinden
Die Tugend weiß allein die Hertzen zu verbinden
Durch ihre Treffligkeit / ſo fäſt / daß auch kein Man/
Kein Unfall/ keine Zeit dieſelbe ſtürtzen kan.
Ihr Tugendvoller Freünd vom Himmel ſelbſt begabet/
Der Ihr durch GOttes Gunſt ſchon längſt erworben (habet
Nicht/ was man irdiſch heiſt / Ihr wiſſet gahr zu wol/
Daß ein nicht ſchlechter Geiſt die Tugend ſuchen ſol/
Die Tugend / welch' in Eüch ſo häuffig ſich läſt ſehen/
Daß auch ein Phalariß mit Eüch in Gunſt zu ſtehen
Sich hertzlich wünſchen möcht'. O Schatz der nicht vergiſt
Des Schöpffers Mildigkeit/auch nicht zu ſchätzen iſt!
Ein ſchnöder Mammons Knecht kan groſſes Guht beſitzen/
Ein Bachus Bruder kan beim ſüſſen Wein erhitzen/
Ein leichter Menſch kan ſtark und friſcher Glieder (ſein/
Die Tugend aber geht zu derer keinem ein/
Sie ſucht ein ander Hauß. Ein Hertz daß GOtt ergeben/
Ein Hertz daß Ehre liebt / Ein Hertz daß wol zu leben/
Vor ſeinē Reichthum hält/daß heiſt der Tugend Sahl/
In welchem dieſe Braut begeht Ihr Hochzeitmahl

Und

Und gleichſahm Ehlich wird. Ihr habet diß erfahren
Herꝛ Hagemeier/ der Ihr ſchon vor vielen Jahren
Auch in der Wiegen ſchier der Tugend nachgejagt/
Der Tugend/welch Eůch noch vor alles Guht behagt.
Die Tugend ließ Eůch erſt in Kůnſten unterweiſen/
Den Kůnſte můſſen ja die zahrte Seelen ſpeiſen/
Wen ſie wie weiches Wachs zum formen ſind geſchikt/
Den wird der Weißheit Bild fein ſanfft hinein gedrůkt
Und ſäuberlich polirt. Mehr habet Ihr ergriffen
Die Sprachen/ welcher Meer wir langſahm ůberſchiffē
Und ſpähte Schůler ſind. Ihr habt in kurtzer Friſt
Erlernet ſolch Latein/daß nicht entlehnet iſt
Vom alten Ennius: Was **Cicero** geſchrieben/
Was **Plautus** auffgeſetzt/ was **Lipſius** getrieben
Und tauſend andre mehr /daß alles ward Eůch kund
Nicht etwan oben hin / Ihr gienget auff den Grund
Und ſoget nur das Mark auß dieſer Helden Schrifften/
Durch ſolchen Fleiß ein Hauß der Wiſſenſchafft zu ſtifften
In Eůrer edlen Seel'. Ihr fienget weiter an
Zu lernen was der Griech in ſeiner Sprache kan:
Der blinde Dichter Printz/der uns die groſſe Helden
Der Griechen kund gemacht/der klůglich weiß zu melden
Von Trojens Untergang und des Aeneaß treů /
Bezwang Eůr Junges Hertz/ daß Ihr ſein Kunſt-Gebäu
Der Sprache durch geſehn. Ja was Athen gelehret
Und ſein **Demoſtenes** durch Reden hat vermehret/
Was **Pindarus** gewuſt / was **Plato** längſt erdacht/
Daß habt Ihr allzumahl Eůch wol bekand gemacht.
Ihr zoget Teutſchland durch zu kauffen ſolche Beůte
Die nicht geraubet wird: Ihr ſahet groſſe Leůte
Mit hoher Wiſſenſchafft begabet hier und dohrt
Und daß war Eůre Luſt. Ihr gienget weiter fohrt

Zu

Zu lernen/wie der Menſch ſein Leben wol bewahren/
Die Krankheit meiden und ſich ſelber ſol erſpahren/
Wie nach Hippocrates der Celſus daß gelehrt
Und mein Sennertus ſagt/ den Teůtſchland billig ehrt.
Ihr fienget zeitig an den Dingen nachzufragen/
Die zwahr wir ſterbliche ſtets an uns ſelber tragen
Und dennoch kennen nicht. Ihr namet wol in acht
Metallen/ Kräuter/ Thier' und was GOtt je gemacht.
So lernet man ſich ſelbſt/zuvor den Schöpffer kennen/
Auß den Geſchöpfen/ drum iſt dieſer nur zu nennen
Ein Kluger/ der die Lufft/ Feůr/ Erd' und Meer durchgeht
Ja GOtt auß ſeinem Wohrt' und Werken recht verſteht.
Bald habt Ihr wehrter Freůnd der Themis Eůch ergeben/
Durch welch' in dieſer Welt Guht/ Ehre/ Leib und Leben
Negſt GOtt erhalten wird; den/ daß ſo mancher Streit
Zuem Ende läufft/ daß ſchafft Recht und Gerechtigkeit.
Ihr lieſſet Eůre Zeit und Jugend nicht verflieſſen
Wie mancher/ der den Schlund muß Tag und Nacht begieſſen
Mit Bachus ſüſſem Safft' und Ceres dikken Bier/
Ach nein! Juſtinian der Groſſen Kaiſer Zier
Begoß Eůch den Verſtand mit herlichen Geſetzen
Und wolbeſchriebner Lehr': Eůch konte nichts ergetzen
Alß daß/ was Baldus/ Zaß' und Bartolus gemacht/
Was Herr Vigelius hat an daß Licht gebracht
Und tauſend Faklen mehr der edlen Rechtsgelehrten/
Welch' alle durch die Kunſt nur Eůren Fleiß vermehrten/

Drum

Drum auch ein Jeder ſprach: Seht/ dieſer Pallas Sohn (zu Lohn/
Wird kriegen GOttes Huld' und Fürſten Gunſt
Kein Hahr iſt hie gefehlt; Jedoch wer Ehr' erlangen
Und glüklich leben wil/ der muß ſich unterfangen
Nicht nur gemeiner Müh'/ Er muß das Vaterland
Verlaſſen und fürwahr ein ſolcher ſein genant/
Der klüglich durch die Welt in Kält und Hitze reiſen
Und daß erfahren darff/ was hohe Geiſter preiſen/
Er muß mit Freüdigkeit durch rennen manche Bahn/
Das habet Ihr mein Freünd mit Ehr' und Ruhm gethan.
Ihr waret nicht der Ahrt/ die ſich der Mutter Brüſten/
So kümmerlich entziehn/ alß ob ſie ewig müſten/
Auff Ihres Vatters Heerd der Katzen Hühter ſein
Und ſchwerlich weiter gehn alß in die Statt hinein/
Mit nichten! Eüre Luſt war fleiſſig zu beſehen
Die Welt und Ihre Leüt'. Ihr lieſſet Teütſchland ſtehen!
Ihr ſtieget Alpen auf/ daß hohe Schnegezelt/
Daß unſer Teütſches Reich von jennem Welſchen hält.
Da habt ihr manchen Ohrt mit Luſt und Witz geſchauet/
Bald hat die kluge Statt/ welch' Ihr das Meer vertrauet
Mit ſonderbarem Pracht' Eüch trefflich wol ergetzt/
Bald hat Bolonien Eüch den Verſtand gewetzt/
Woſelbſt der Weißheit Sitz vor langer Zeit gefunden/
Daß prächtige Florentz hat Eüch noch mehr verbunden/
Am allermeiſten Rom der gantzen Welt bekant/
Der alten Kaiſer Sitz/ daß Ewig ward genant.
Neapolis die Luſt der reichen Europeer
Und Padua die Statt der Artzt' und Sternenſeher

Die

Die haben ferner Eůch geſchárfft den klugen Sinn/
So daß Ihr vor die Můh' itz hebet den Gewinn/
Den Ihr verdienet habt. Von Meiland muß Ich
ſchweigen/
Den meine Feder itz nach Frankreich ſich will neigen
Daß ůberreiche Reich/ daß frembder Thorheit lacht
In dem' es Affen offt auß unſern Teůtſchen macht/
Ich meine die/ſo nichts auß dieſem Lande hohlen,
Alß ein poſſierlich Kleid/Schwehrt/Sporen und Pi-
ſtolen
Und was ſonſt a la mod' ein Gek erdenkken kan/
Mit ſolchem komt der Held alßden gezogen an.
Die liebe Zeit iſt hin/Geſundheit offt verlohren/
Daß theůre Geld verzehrt/ Ja Witz und Sinn er-
froren/
Daß heiſt den: Eine Ganß die flog zwahr ůber
Meer/
Doch kahm auch eine Ganß geflogen wiedrum her.
Herr Hagemeier/Ihr habt beſſer angewendet
Eůr Reiſen/ weil Ihr nicht ſo Zeit und Guht verſchwen-
det/
Ihr habt ja der geſtalt diß ſchöne Land geſehn/
Daß Ihr mit ſondrem Ruhm daſelbeſt můget ſtehn
Wo man von Frankreich ſagt. Daß/wo die Welt ſich
zeiget/
Der Sitten Meiſterin / wor welcher Pracht ſich neiget
Europens beſter Kern/daß máchtige Pariß/
Die Königliche Statt/die Niemand von ſich ließ
Der nicht verwundert war/ die hat Eůch außgeſchmůk-
ket
Mit kluger Höfligkeit/ſo/daß Ich gantz entzůkket
Eůch erſtlich angeſehn. Ihr habt Mich ſehr vergnůgt
O preiſens wehrter Freůnd/ſo bald es ſich gefůgt/
Daß Herren Möllers Gunſt uns ließ zuſammen kom-
men/
Der edler Eberhart/der mir mein Hertz genommen

Und ſeinem beigefügt/ der hat es offt gemacht/
Daß wir die guhte Zeit erbaulich zu gebracht.
Er liebet Eüch und Mich; Eüch zwahr/ als ſeinen Vetter
Mich ſchlechten aber als der Teütſchen Sprach' Erretter/
Dieweil Er ſelber Teütſch ohn Heuchelei und Liſt
Ein Bild der Redligkeit und aller Tugend iſt/
Mein Herꝛ kan Zeüge ſein. Wir müſſen zwahr geſtehen/
Daß Er viel frembder Stätt' und Länder auch geſehen/
Alß Frankreich/ Welſchland und das kriegend Engelland/
Doch iſt ſein' edle Seel' hiebei gantz abgewand
Von Laſtern/ welche ſonſt derſelben Völker eigen
Und ſehr zu ſchelten ſind. Ich wil die Feder neigen
Zu ſeines Namens Preiß'/ alß dem' Ich gantz mich geb/
Auff daß Herꝛ Eberhart auch nach dem Tode leb'.
O Tugendreicher Geiſt/ wer ſolte dich nicht loben?
Herr Möller/ ſolch ein Sinn/ der kommet nur von Oben/
Drum haſſeſt du den Geitz/ kanſt gahr nicht irdiſch ſein/
Haſt deine Luſt an GOtt/ erkenneſt Ihn allein
Alß unſer höchſtes Guht. Ich werde ſelig preiſen
Die Tag' an weichem Ich auff Hamburg muſte reiſen/
Wo du mich nameſt an ſamt der Gelahrten Schaar/
Wobei auch unſer Freünd Herr Hagemeier war.
Ach liebliches Geſpräch/ nicht zwahr von gülduen Tüchern/
Von Seiden und Gewürtz! Nein Herꝛ/ es war von Büchern/
Von hoher Wiſſenſchafft/ von Künſten/ Sprachen/ Lehr
Und was Gedeien mag zu GOttes Lob und Ehr'.
Hier lag ein Geiſtlichs Buch in Welſcher Sprach geſchrieben/
Dort ein Frantzöſiſches/ daß/ wie man Sprachen üben

Auch

Auch zierlich reden ſolt' und kurtz vor Augen ſtelt/
Bald namen Wir zuer Hand Beſchreibungen der Welt/
Bald von Geſchichten und Erfindungen der Alten/
Bald wie man Königreich' und Länder ſol verwalten/
Bald wie die Teütſche Sprach' in Ihrer Herꝛligkeit
Mit fuge trotzen kan die Sprachen dieſer Zeit.
Bald muſt' ein ſchöner Gahrt'/ Herr Möller/ uns erfreüen/
Du liesseſt köſtlichs Kraut und bunte Bluhmen ſtreüen/
Dergleichen keiner von uns allen je geſehn
In manchem Land' als nur in deinem Gahrten ſtehn.
O ſüſſe Liebligkeit! O Labung meiner Seelen!
Wer wolte doch davor in andren Wolluſtshölen
Die Stunden bringen zu? hie bleibet unbeſchwehrt
Ein frommes Hertz und hat dennoch was es begehrt.
So lieb- ſo nützlich iſt die SommerZeit verſchliſſen/
In welcher wir der Lehr' und Tugend uns befliſſen
Ohn' Ergerniß und Neid/ ohn' Heuchelei und Zank/
Wir ſagen billig GOtt und unſerm Müller Dank.
Herr Hagemeier/ daß Ich dieſes hier erwähne/
Daß machet/ daß Ich Mich von gantzem Hertzen ſehne
Nach Eürer Gegenwahrt/ als welcher Ich genoß/
Zum erſten wie das Laub auß ſeinen Zweigen ſchoß/
Da habt Ihr meinen Sinn zu lieben Eüch gelenket/
Alß Ihr den Theophil auß Frankreich mir geſchenket
Den edlen Dichter/ der mir iſt ſo trefflich wehrt/
Daß einen Theil auß Ihm' ins Teütſch' Ich ſchon verkehrt.
Ihr wehrter Sprachen Freünd/ Ihr wuſtet daß zu gebē
Was Mich ergetzen kont'. Es iſt mein halbes Leben
Mit Büchern mancher Ahrt und Sprachen meine Zeit
Verbringen/ ſolches iſt ein Bild der Ewigkeit.
So thut Eür Vetter auch/ Herr Möller/ der mich liebet
Und oft ein guhtes Buch auß treüer Freündſchaft giebet/
Dazu

Dazu ſo manches Kraut und ſchönes Blümelein/
Daß ſchöners in der Welt kaum kan zu finden ſein.
Wollan den wehrter Herr/Ich ſol Eüch Dank erweiſen/
Muß aber noch zuer Zeit Eüch nur mit Wohrten ſpeiſen/
Mit Wohrten/die dennoch auß treüem Hertzen gehn
Was kan behäglichers von Freünden doch geſchehn?
Herr Hagemeier/daß der Himmel Eüch geſegnet/
Daß auch der Gnaden Dau der Fürſten auff Eüch regnet/
Das iſt mir lieber/als wenn einer rohtes Gold
Auß Ophir her geſand mir häuffig ſchenken wolt'.
Es ſind ja GOttes Werk/ es ſind ja GOttes Gaben/
Wir können von uns ſelbſt noch Glük noch Segen habē/
Sein Segen macht uns klug/ ſein Segen bringt uns Ehr'
Und Zeitlichs Guht dazu/ wolan was wil man mehr?
Hie hat man ja genug/ das übrige wird kommen/
So bald des Leibes Gaſt den Himmel ingenommen/
Wem GOtt Geſundheit hier/Fried'/ Ehr'/ ein ſtüklein Brod
Und dort den Himmel gibt/der weiß von keiner Noht/
Was wünſchen wir den viel? Ihr müſſet ja bekennen
Herr Hagemeier/daß kein Sorgen noch kein Rennen
Uns etwas helffen kan: Eüch wird doch mehr beſchert
Durch GOttes Gnadenhand als Ihr vieleicht begehrt.
Läſt nicht der theüre Graff von Oldenburg Eüch ſpühren/
Wie wol belohnet wird das Reiſen und Studieren
Vorauß die Gottesfurcht/den dieſer groſſer Held
Hat Eüch zu ſeinen Rath und Diener itz beſtelt.
O Hochgebohrner Herr/ wo find' Ich ſeines gleichen?
Wer kan ſein Tugendlob bei dieſer Zeit erreichen?
O wehrtes Oldenburg! dein Anthon-Günther lebt/
So lang' ein eintzigs Licht am blauen Hiñel ſchwebt.

Diß

Diß iſt daß Heldenhauß / das König' hat erzeůget /
Vor welcher Majeſtätt die Norder Welt ſich neiget
Auch biß auff dieſen Tag. Diß iſt der alte Stam
Der noch von **Wedekind** dem Tapfern Fůrſten kahm;
Hochedles Sachſen Bluht! Du/ mein' Ich/ kanſt erweiſen
Was rechte Tugend ſei/ die gantze Welt muß preiſen
Was **Anthon-Günther** thut/ ſein Ruhm wird nie verhůllt/
Als welcher ſchon den Kreiß der Erden hat erfůlt.
Seht/ dieſer iſt der **Herr**/ den Gottesfurcht gezieret/
Den Sanftmuht/ Demuht und Gerechtigkeit gefůhret
Biß an der Sonnen Hauß. Er iſt daß Tugend Gold/
Dem Kaiſer/ König/ Fůrſt und alle Welt iſt hold.
Hier iſt der Printzen Licht/ die Fakkel der Regenten/
O wolte/ wolte Gott/ daß alle Fůrſten kennten
Alß Er/ die Tugendbahn/ und Wůſten Ihren Muht
Zu zwingen oft im Zorn/ als **Anthon-Günther** thut!
Wer wolte nicht mein Freund/ von Hertzen gerne dienē
Dem Oldenburger Held/ an welchem ſtetig grůnen
Solch' Eigenſchafften/ welch' ein Teůtſches Hertz begehrt/
Die tauſendfältig mehr alß Lob- und Preiſes wehrt?
Herr Hagemeier/ wen der Höchſt' Eůch den gegeben
In dieſes **Herren** Dienſt' Eůr wolgefůhrtes Leben
Nach vieler ſchweren Můh' auch nun zu ſetzen fohrt/
Wollan ſo ſeid getroſt und gehet an den Ohrt
Den GOtt Eůch ſelber zeigt. Hie kan man Leůte finden/
Die man in Redligkeit wird ſchwehrlich ůberwinden/
Ihr wiſſet ja/ daß noch der Alte Reim iſt recht/
Wie ſich der Herr erzeigt / ſo halten ſich die Knecht;

Ein

Ein ſolches TugendLicht erleüchtet auch die Diener/
Des Herꝛen Tapfferkeit/die macht Eüch alle kühner/
Zufoderſt/ wenn Eür Thun auff GOttes Gunſt geſtelt/
Alßden bezwinget Ihr Tod/Teuffel/Höll und Welt.
Und diß vermag ein Chriſt/im fall' Er GOTT vertrauet
Und auff den Tugendruhm der hohen Haubter ſchauet/
Doch daß Er ſelber folg' und lauff' in dieſer Bahn
Gantz unermüdet/wie ſein frommer Herꝛ gethan.
Wie trefflich werdet Ihr O groſſer Freünd bezeügen/
Daß weder Gunſt noch Neid ein redlichs Hertz kan beügen:
Wie rühmlich werdet Ihr in dieſer argen Zeit
Verknüpfen all Eür Thun mit der Gerechtigkeit!
Wie löblich werdet Ihr die loſen Heüchler haſſen!
Wie treülich werdet Ihr Eür Amt unnd Dienſte faſſen!
Wie frölich werdet Ihr mit einem Jungfräulein/
Daß Gott Eüch dermahleinſt wird ſchenken/ Ehlich ſein!
Immittelſt könnet Ihr Herꝛ Hagemeier leben
Bei Leüten/ welchen iſt ein hoher Witz gegeben/
Der hat die Seligkeit in dieſer eitlen Welt/
Wer klugen Männern wird mit Freündſchafft zugeſelt.
Eür Oldenburger Hoff iſt ſonderlich begnadet
Mit Klugheit/ der noch Neid/ noch Zeit/ noch Unfal ſchadet/
Den wahre Weißheit iſt der Fürſten höchſter Ruhm/
Und wolbewährte Räht' ihr beſtes Eigenthum.
Seht Eüren Mylius/der hochgelahrten Sonne/
Des HERREN wehrten Man/ der vielerfahrnen Wonne/

Seht

Seht dieſen Eůren Freůnd/ der ſeines Graffen Gunſt
Verdienet hat durch Witz/ Treů/ Redligkeit und Kunſt!
Wie wird Er Eůch/ und Ihr denſelben wiedrum lieben
Nur von der Wiſſenſchafft und Tugend angetrieben/
Als die den wehrten Man erhöhet nah' und fern/
So paart ſich gleich und gleich/ ſo ſieht ein jeder gern
Was ſeines Kopfes iſt. Von Andern muß Ich ſchweigen/
Ich/ der Ich nimmermehr Ihr Lob werd' ůberſteigen/
Den ſelbigs hat vorlängſt die Wolken unter ſich
Und ſchwebet wie daß Licht der Sterne prächtiglich.
So reiſet hin mein Freůnd/ der Höchſter woll' Eůch gleiten/
Sein ſtarker Engel můſſ' Eůch Eůren Weg bereiten
Zu gehen an das Amt/ daß Eůch befohlen iſt/
Der Himmel bleib' Eůr Schutz/ daß Ihr des Teufels Liſt/
Der Menſchen Triegerei/ daß heůchlen falſcher Freůnde/
Deß Fleiſches Luſtbarkeit/ die Boßheit aller Feinde
Und was Eůch ſchaden kan/ durch GOtt zu Boden ſchlagt
Und rühmlich triumfirt. Wollan es iſt gewagt/
Ihr tretet freůdig an. Glůk/ Wolfahrt/ Heil und Segen/
Des Höchſten Gunſt zuvor auf allen Eůren Wegen/
Des theůren Graffen Gnad' und einen friſchen Leib/
Ein Freůden volles Hertz/ ein Tugendreiches Weib/
Ein wolgebautes Hauß/ Guht/ Ehr' und langes Leben/
Daß woll' O wehrter Freund/ auß lauter Gůht' eůch geben
Der Allen alles gibt. Hiemit der Schluß gemacht.
Verzeihet Mir/ Ich muß noch ſagen guhte Nacht:

Ade vertrauter Freünd / wen wird es den geſche-
hen /
Daß Wir in dieſer Zeit einander wiedrum ſehen /
Verſichert Eüch mein Herꝛ getreüer Lieb und Pflicht /
Eür Diener ſterb' Jch doch / Jch ſeh' Eüch oder nicht.

Auf des Hochedelgebohrnen / Geſtrengen und Manveſten Herꝛen /

H. Dieterichs von dem Werder / berühmten Obriſten /

Jn der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geſellſchafft der Vielgekörnte genant /

Neü aufgelegten Gottfried von Bouillion: oder Erlöſetes Jeruſalem.

Lob-Gedicht.

DJe Kluge Tapferkeit / von hoher Luſt getrieben
Herr Werder / hat durch Dich viel Sachen uns beſchrieben
Die hoch zu preiſen ſind / wer Kunſt und Sprachen kan /
Der kennet bald auch dich du theürer Rittersman.
Du haſt den Arioſt auß Welſchland Teütſch gelehret
Und ſeinen Roland uns der Raſend heiſt / verehret /
Ein Buch / daß unvermerkt / den Lauf der tollen Welt
(Zwahr in Gedichten nur) gahr fein für Augen ſtelt.
Du haſt den Krieg und Sieg' des Herren ſo beklinget /
Daß unſer' hohe Zunft dir ewigs Lob nachſinget /

Du

Du haſt die ſieben Pſalm des Davids von der Buhſſ'
Auch ſo geſetzet/ daß mans billig rühmen muß/
Du haſt den Weirauchsbaum / wo ſolcher recht ent-
ſprungen/
Auch wie die Sonnenbluhm' erſt ſei herfůr gedrungen
Gegeben an den Tag mit ſolcher Zierligkeit/
Daß Teůtſchland von dir ſagt/ du ſeiſt ein Licht der
Zeit.
Jch wil hie nicht einmahl von Dianeen ſagen
Dem Klugheit vollem Buch'. Jch muß nach andren fra-
gen /
Wo bleibt dein Gottfried nur/ der Held von Bouil-
lon/
Der zwahr den höchſten Preiß für allen trägt davon?
O wunder ſchönes Buch daß alle Welt muß lieben/
Von meinem Taſſo zwahr anfänglich Welſch geſchrie-
ben /
Jedoch durch deinen Fleiß OWerder teůtſch gemacht
So treflich/ haß es dir hat einen Ruhm gebracht
Der nimmer ſterben wird; Du läſt die Teůtſche leſen
Mit ſondrer Liebligkeit/ wer Gottfried ſei geweſen/
Der mit bewehrter Hand Jeruſalem bezwang/
Ja Krohn und Skepter durch viel Krieg' und Sieg'
errang.
Du brachteſt zu Papir die tapfre Heldenthaten/
Wodurch Printz Bouillon und andre ſind gerahten
Zur höchſten Herligkeit/ du ſchreibeſt treflich wol
Ein Werk / daß Jederman macht Luſt und Wun-
ders vol/
Nun wird daß Haubt der Welt der Kaiſer ſelbſt em-
pfangen
Dein unvergleichlichs Buch/ das Teůtſchland mit Ver-
langen
Erwahrtet / weil uns GOtt itz läſt in Ruhe ſtehn.
Der groſſe Ferdinand wird deine Schrifften ſehn
Mit hoher Gnad'/ und ſich in dieſen Friedens Zeiten
Damit ergetzen/ ja diß Buch wird dir bereiten/

O Werder/ einen Krantz der unvergleichlich iſt/
Von Tugend Ehr' und Preiß/ gleich wie du ſelber
biſt.
Fahr wol/ du Teütſcher Held/ Ich wünſche/ daß dein
Leben (ben
Sich manches Jahr erſtrekk' und Ich dich müg erhe-
Biß an der Sternen Dach. O ſelig iſt dein Stand/
Dich liebet beides GOtt und Kaiſer Ferdinand.

An den Fürtreflichen und Kunſterfahrnen MuſenSohn H: Johann Martin Rubbert/ Bei der Haubt-Kirchen in der hochlöblichen Heldenſtatt Straalſund wolbeſtalten und berühmten Organiſten

KlingReime.

ARion/ biſt du noch zum ſingen unverdroſſen?
Lebt deine Laute noch du tapfrer MuſenSohn?
Ja freülich/ hab' Ich doch derſelben ſüſſen Thon/
Der Mich vom Helikon bedäuchte ſein entſproſſen
Noch neülich angehört/ da ward mein Hertz durchſchoſ-
ſen/ (Lohn
O Rubbert/ wehrter Freund/ was gibt man dir zu
Für deine Treflig keit? Nur eine ſolche Krohn
Die nimmer welken kan/ Ja der du ſchon genoſſen.
Du biſt der Teütſchen Welt durch deine Kunſt be-
kant/
Vor allen liebet dich das groſſe Pommerland/

Da

Da lobeſt du nun Gott mit ſo viel ſüſſen Weiſen/
Da tummelt ſich dein Geiſt/ da tantzen die Klavir
O Sohn der Ewigkeit / O teůtſcher Kůnſtler Zier /
Es iſt mein' hőchſte Luſt dein edle Kunſt zu preiſen.

Uberſchrifft
An eben denſelben H. Rubbert.

WEn komt der liebe Tag/ daß Ich dich einmahl ſehen
Und wiedrum hőren mag du Nůrenberger Schwahn/
Alß wol vor dieſer Zeit iſt manchen Tag geſchehen
Wen du mit Freůden pflagſt zu treten auf den Plan/
Da nichts als lauten Klang / als Inſtrument und Geigen /
Als Flőten und Pandor friſch wůrden angehőrt/
Da du zu deinem Lob' uns alle konteſt neigen/
Daß Wir fůr Freůden oft da ſaſſen gleich bethőrt?
Ja wol! die Zeit iſt hin! Mir wil faſt nichts mehr klingen /
Den unſer Muſen Hauff' iſt grőſſer theils zerſtreůt/
Daß Manliche Strahlſund hőrt meinen Rubbert ſingen
Der Mir Hertz Seel und Muht ſo vielmahls hat erfreůt.
Wolan / ſo wil Ich doch mein Freůnd an dich gedenken/
So lang' Ich leb und bin du groſſer Organiſt/
Vergiß hinwider nicht Mir deine Kunſt zu ſchenken /
So bleibt Herr Rubbert mein / und Ich dein treůer Riſt.

An die Europeiſche Völker Von den Sinnreichen und Hoch-nützlichen Geſichtern deß übertreflichen Herren Philanders von Sittewald ſonſt Johann Michael Moſcheroſch genant.

KlingReimen.

Europa tritt herfür/dich ſelber zu beſchauen
In dieſem Spiegel/den Philander hat gemacht/
Es werden dir mit Luſt hierinnen vorgebracht
Viel Hoh' und Niedrige von Männern und von Frauen:
Der Spiegel iſt nicht falſch/du darffſt ihm kühnlich trauē/
Er gibt ſein Gegenbild ſo wol bei Tag als Nacht/
Da zeiget Er der Welt Ihr' Eitelkeit und Pracht
So klährlich/daß darob den Böſen möchte grauen.
Europa tritt herfür und ſchaue wie ſo gahr
Dein Volk verderbet iſt durch die verfluchte Schaar
Der Laſter/welch' es liebt und ihnen folgt mit Freüden:
O gar zu böſe Zeit/die wol beklagens wehrt!
Doch/wer vom Argen ſich zu kehren nicht begehrt/
Der wird Philandern und die Wahrheit nimmer leiden.

An ebengemelten Viel- und Weitſehenden Traumenden/ſeinen hochgeehrten Herrn Geſellſchaffter.

Dir hat getraumet oder nicht/ Philander groß von Sinnen
So kanſt du doch durch deine Kunſt die Hertzen bald gewinnen/
Die

Die Hertzen/ welche Tugend voll nicht auff das Eitle ſehn/
Beſondern den gar ſchmalen Pfad zum andren Leben gehn.
Ach! du bewegeſt Muht und Bluht/ wen du vor Augen (ſtelleſt
Der Höllen Pein/ und bald darauf den Teuflen zugeſelleſt
Die rohen Kinder diſer Welt/ die leider mit der That
Bezeugen/ daß ſie glauben nicht/ was GOtt getreuet hat.
Ihr Epikurer merket doch/ was groſſe Quahl muß leidē
Ein Menſch/ den ſeine Sünden von des Höchſten Gnade ſcheiden/
Der bleiche Tod iſt überall/ es kan noch groß noch klein/
Noch Reich/ noch Arm noch Jung noch Alt vor Ihm geſichert ſein. (richte!
Und (daß man höchlich fürchten ſoll) wir müſſen vor Ge-
Wie mancher Spötter wird alsdann da werden gar zu nichte/
Wan Er mit allen Teuflen muß zur lincken Seiten ſtehn/ (gehn!
Und nach geſprochnem Urtheil in den Pfuel der Höllen
Diß merk' O ſichers Menſchen Kind/ und laß Philanders Lehre
Gereichen dir zur Beſſerung/ ihm ſelbſt zu Lob' und Ehre/
Den ihn regieret Gottes Geiſt/ drum liebe ſein Geſicht/
Philandern habe dieſes gleich getraumet oder nicht.

Uberſchrifft
An den Hoch- und Weitberühmten Traumenden.

WEnn Demuht/ Kunſt/ Gedult und Redligkeit auf Erden
Von Tugendhaffter Hand belohnet ſolte werden/

So weiß Ich / daß fürwahr dem Traumenden zu Lohn
Sehr bald geſchenket würd' ein außerleſne Krohn.
Dieweil ſich aber nichts in dieſem ſchnöden Leben
Als Undank finden läſt/der ihm' auch wird gegeben
Wodurch ſein redlichs Hertz ſich findet hoch verletzt/
So wird' ein andre Krohn von Gott ihm auffgeſetzt.

SchertzGedicht
Auff den Hochzeitlichen Ehren- und Freüdentag
Des
WolEhrenveſten/Großachtbahren und Hochgelahrten
H. Joachim Kohlblats/
und der Ehrenreichen/Schönen und Vieltugendbegabten
Jungfr. Dorothea Maria Heſſin/
Deß WolEhrenveſten/Großachtbaren und Hochgelahrten
Herren Konrad Heſſen/
Vornemen und berühmten Rechtsgelahrten Hertzvielgeliebten
Tochter.

Wolgemeintes SchertzGedicht.

SO heiſt es den gewagt nach vieler Zeit bedenken/
Herr Kohlblat/ der Ihr itz durch Liebe laſſet lenken
Eür

Eůr unbewegliches Hertz/ den Felſen harten Sinn/
Der in der Einſamkeit bracht all ſein Leben hinn?
Nein! laſſet mich doch nur des Harrens Urſach wiſſen/
Warum Ihr gantz allein zu leben Eůch befliſſen/
Warum Ihr dieſe Zeit habt ohne Luſt verzehrt/
Warum Ihr Vatter nicht zu heiſſen habt begehrt
Wen Ichs errahten kan/ was wollet Ihr mir geben?
Es daucht' Eůch gahr zu ſchwehr ſelbander můſſen lebẽ/
Ihr hattet offt gehört/ daß Leiden/ Schmertzen/ Weh'
Und tauſend Plagen ſich befunden in der Eh'/
Ihr wůſtet gar zu wol/ daß recht ein Weib regiren/
Die Kinderlein durch Lehr und Zucht zuem Himmel führen
Ermahnen ſein Geſind' und ſtraffen ohne ſcheů
Die Söhn und Töchterlein ein ſchwerer Handel ſei.
Ja/ ſolte man zu letſt ſich nur vor einer bůkken/
Daß wol' in Eůren Kohl ſich gantz und gahr nicht ſchikken/
Ihr waret frei zu ſein ſchon manches Jahr gewohnt
Und wůrdet letſtlich nur mit einer abgelohnt?
Eůr Kohl der ſuchte Raum/ Er liebt' ein frölichs Wetter/
Zwahr hatt' Er lukken grund/ doch ſtunden ſeine Blätter
Gekraůſet friſch empor/ blieb in der Frůlings Zeit
Von Feinden/ welch' Ihn ſonſt verzehren/ gäntz befreit/
Es ſtund diß ſchöne Blatt mit lieblichem Gepränge/
Hatt etwan ſieben Fůſſ in ſeiner rechten Länge
Von jederman geliebt/ gefiel inſonders wol
Dem Frauen Zimmer/ alß daß Safft- und Lebens voll.
Merk aber was geſchicht? Der Sommer war gezogen
Von Mitternacht hinweg/ die Schlangen-Zwinger flogen
Dem warmen Sůden zu/ daß grůhne Laub ward fahl/
Das gantze Feld lag braach/ die Hekken ſtunden kahl/

Die Gahrten ohne Kleid/ gantz bleich die Pracht der
Auen/
Es war in Summa nichts alß lauter Herbſt zu ſchauen/
Der uns den lieben Tag verkürtzet/ und die Nacht/
Biß auf daß negſte Jahr nur allzeit länger macht/
Da ſtund mein lieber **Kohl** ſchier von der Kält er-
drukket/ ket
Er hieng ſein Krauſes Hahr/daß neulich war geſchmük-
Mit ſonderbarer Zier/ biß in daß gelbe Graß/
Vom Regen ſchwehr/ vom Wind und kaltem Reiſſe
naſſ.
Diß ſah' ein ſchönes Bild/ Ein' **Heſſ'in** außerkohren/
Jedoch im Cimberland' am Oſten Meer-gebohren/
Die jammerte der **Kohl**/ dieweil Er gantz allein
Da ſtund und ſolte bald des Winters Schauſpiel ſein.
Ach! ſprach ſie ſehet doch daß **Kohlblatt** in den Gahr-
ten/ ten/
Wie traurig daß es ſteht! Es wil ſich nicht mehr ahr-
Der Winter komt herann/ was gilts der **Kohl** ver-
dirbt/
Es ſei den/ daß man Ihm' ein warmes Dach erwirbt/
Fürwahr mich jammert ſein. Man ſagt ja/ daß die
Heſſen/
Den **Kohl** inſonderheit mit groſſer Wolluſt eſſen/
Waß hindert mich doch den/ daß Ich daß liebe Kraut
Nicht ſtündlich zu mir nem' und werde **Kohlblatts**
Braut?
Geſagt daß war gethan: die **Heſſ'in** auß Erbarmen
Fing an den ſüſſen **Kohl** mit ihren ſchönſten Armen
Zu drükken an Ihr Hertz auß keüſcher Lieb und Treu/
Sie küſſt' es tauſendmahl/ Ihr **Kohlblatt** daß ward
neü: (ſagen/
Es fieng gantz freündlich an der Schönſten Dank zu
Daß Sie bei dieſer Zeit Mitleiden mit ihm tragen
Und auß dem harten Froſt die lange Winternacht
An einem warmen Ohrt zu bringen hatt' erdacht/

Es

Es wolte nun ſo fein die Heſſin wiedrum ſpeiſen/
Sie ſolte ſeinen Fleiß und ſtete Liebe preiſen
Es wolte dankbar ſein. Nun ſehet doch/ ſo ward
Die Heſſin/ und Ihr Schatz/ wie Spek und Kohl gepaart.
Herꝛ Bräutigam/ ſagt an/ was důnkt Eůch bei den Heſſen?
Solt es wol můglich ſein/daß ſie vor andren eſſen/
Den Kohl ſo treflich gern? Doch wartet nur der Zeit/
So gebet Ihr vieleicht dem/ der Eůch fragt/Beſcheid/
Hat ſie den krauſen Kohl? Ihr dórffet auch nicht klagẽ/
Die Heſſin geht vor Gold/ man kan mit Wahrheit ſagen/
Daß Eůch der Himmel hat ein ſolches Bild beſchehrt
Von Tugend und Geſtalt/ das ewig preiſens wehrt:
Ihr Vatter iſt ein Mann den Suada ſelber růhmet/
Den Themis hoch erhebt/wie billig ſichs geziemet/
Eůr Schatz iſt guhter Ahrt/ Ihr Wandel unbeflekt/
Ihr gůldner Tugendruhm/der weiter ſich erſtrekt
Alß wo der Cimber wohnt/bezeůget/ daß Ihr Leben
Von zahrter Jugend an der Gottesfurcht ergeben/
Und daß Ihr keůſches Hertz kein andre Wolluſt weiß/
Alß die beſtendig fůhrt getreůer Liebe Preiß. (gabet/
So hat der reicher Herbſt Herꝛ Kohlblatt Eůch be-
Daß ihr nach vieler Můh' Eůr mattes Hertz itz labet
Mit tauſend Frůchten/ ſo die Liebe reiff gemacht/
Welch ihr/ alß Akkersman habt glůklich ingebracht:
Von dieſem hab Ich Luſt ein kurtzes Lied zu ſingen/
Kónt ich nur unbeſorgt die friſche Feder ſchwingen
Zu růhmen dieſe Frucht/ doch ſing Ich/ was Ich kan/
Herr Kohlblatt nehmt den Herbſt von Eůrer Heſ-
ſin an.

HerbſtLied.

In ſeiner eigenen neůen Melodei.

1.

DEß HimmelsGůhr' hat itz gekróhnet:

Daß Jahr mit reicher Fruchtbarkeit
Ach höret wie zu dieſer Zeit
Ein Freüden volles Lied ertöhnet:
Der fetter Herbſt gibt guhten Wein/
Er klopffet auß den klahren Weitzen
Sein Obſt kan Jung' und Alte reitzen/
Daß ſie von Hertzen frölich ſein.

2.

Die Rebe kan den Keller füllen
Der Akker macht den Boden reich/
Der Gänſe Fell daß Bette weich/
Der Wein kan uns die Sorgen ſtillen
Der Krammets Vogel hängt am Hahr'/
Es muß ſo manches Thier der Erden
Alß Ochs und Schaaff geſchlachtet werden
Zu ſpeiſen uns daß gantze Jahr.

3.

Was dieſen der geſtalt ergetzet/
Was jennen friſch und frölich macht/
Daß hat Eüch ins geſamt bedacht
Herr **Kohlblatt**/und Eüch vorgeſetzet
Daß Hertz erquikkend Traubennaß/
Den Weitzen/Obſt und weiche Bette/
Und alles was Eüch in die Wette
Beluſtiget ohn' unterlaß.

4.

Den Lippen Wein wird Eüch ertheilen
Der **Heſſ'in** roſinfarber Mund/
Durch dieſen werdet Ihr geſund
Viel beſſer alß von Liebes Pfeilen/
Sie ſelbſt wird ſein Eür Weitzen Teig/
Der mehlich in die Höhe gehet/
Wen er in ſanfter Wärme ſtehet/
Biß daß Er wird dem Himmel gleich.

5. Viel

5.
Viel herlichs Obſt wird Sie Eüch ſchenken/
Wie pflaumen ſtehn hie Wangen zahrt/
Die Lefzen ſind recht Kirſchen Ahrt/
Die ſich nach Ihrem Kohlblatt lenken
Die Augen wie Kaſtanen hell/
Die öpfel kan ich nicht bedeüten/
Daß lernet man von ſolchen Leüten/
Alß Ihr geweſen ſeid Geſell!

6.
Sie wird Eüch ſein der Martins brahten/
Der Eüch viel guhter Luſt erregt/
Doch nicht/die man zu ſtekken pflegt
An Spieſſe/wenn man ſich berahten/
Die lange Nacht in Fröligkeit
Mit guhten Freünden zu verbringen/
Ach nein! Sie macht vor allen Dingen
Ein weiches Lager Eüch bereit.

7.
Eür liebſtes Lämlein wird ſie heiſſen/
Doch/ daß nicht Sterbens würdig iſt/
Ach! Schonet ſein zu dieſer Friſt/
Es wird ſich Tag und Nacht befleiſſen
Zu machen Eüch geſund und warm/
Zu folgen Eüch an allen Ohrten/
Zu ſpeiſen Euch mit ſüſſen Wohrten/
Zu ſchlaffen ſanfft in Eurem Arm.

8.
Herr Kohlblatt/ſolch ein ſüſſes trinken
Alß Euch der Heſſin Mündlein gibt/
Der Heſſin welch' Eüch treulich liebt/
Daß läſt Euch nimmermehr verſinken
In Lieb und Leid/in Freüd und Noht/
Den ſie verbleibet ſonder Schertzen
Obſt/Wein und Lam in Eürem Hertzen/
Eür honigſüſſes Weitzenbrod.

9.

O ſeligs Volk/ daß ſo genieſſet
Deß Herbſtes Gaben manigfalt/
Ein ſolches Paar wird nimmer alt/
Wen es gleich alle Welt verdrieſſet:
Lebtlang' in Fried und Fröligkeit/
Helfft Eüre Laſt einander tragen
Und weiſet in den Hundes Tagen/
Daß Ihr verliebt geweſen ſeid.

Joachimus Kohlblad/

Durch Verſetzung der Buchſtaben E. vor K.

O/ Holla! da muß Ich bei.

ALß eins die Heſſin hatt' ein Eſſen aufgeſetzet/
Dem Kohlblad / welches Ihn gahr lieblich hatt' ergetzet/
Und brachte nun Konfekt/ da rieff Herr Kohlblatt frei:
O Holla/ liebſte Dirn/ fürwahr da muß Ich bei!

Dorothee Maria Heſſen/

Durch Verſetzung der Buchſtaben/ oder Letterwechſel

Sa! da meine rohte Roſe.

An die Muht- Bluht- und Tugend ſchöne Jungf. Braut verfaſſet in einem KlingGedicht.

IHr Kunſtſtük der Natur/ Ihr Perle der Jungfrauen/
Ihr Wunderwerk der Welt/ Ihr ſchönſte Dorothe/
Ihr

Ihr vollenkommes Bild/ daß Himmel/Erd' und See
Ja was nur lebt und ſchwebt / mit Hertzens Luſt muß
ſchauen/
Eür Kräntzlein ſtirbt dahin: Ach/laſſet Eüch nicht grauē/
Seht Eüren Schatz nur an: Er ſpringet alß ein Reh'
Im fall es iſt verliebt / fühlt weder Angſt noch Weh'/
Itz hatt Er ſich an Eüch/O Schönſte/laſſen trauen
Wollan den/nemt Ihn auf/ Er kan nicht länger wahrten
Er wil ſpatziren gehn in ſeinen Liebes Gahrten
Wo ſelbſt Er manche Frucht zu brechen iſt bedacht/
Er ruffet ſchon: Sa/Sa/da meine rohte Roſe/
Mit der Ich Tag und Nacht in tauſend Freüden koſe/
O ſüſſe Gahrten Luſt/welch Eüch zuer Mutter macht.

Ehren Gedächtniß
Der Weiland Groß- Ehren-reichen und Vieltugendbegabten Frauen/
Frauen Magdalenen Tweſtrengen/
Gebornen Bekmannin/
Deß Weiland Edlen / Veſten / Groß-achtbaren und Hochgelahrten Herren/
H. Eberhard Tweſtrengen/
Der Rechte Licentiaten / und bei der Hoch-löblichen Statt Hamburg vornehmen Rahtsverwandten/ hinterlaſſenen Witwen.

Welche/ nach dem Sie im 60. Jahre ihres Alters/ am 14. Tage deß Chriſtmonats deß 1648. Jahres / in wahrem Glauben/ hertzlicher Anruffung und beſtändiger Gedult/ ſanfft und ſelig dieſes elende Leben hat geſegnet/ ins Reich der Herrligkeit iſt auf- und angenommen.

DAs war ein guhter Tauſch/ nach ſo viel Sorg' und Plagen/
Nach ſo viel Angſt und Noht/ nach ſo viel Müh und Klagen/
Nach ſo viel Bitterkeit erlangen wahre Ruh'
Und ſchwingen ſich mit Luſt dem klahren Himmel zu.

Mein

Mein Gott/was Ehr' und Guht/mein Gott was Freüd
und Wonne/
Bringt uns der ſüſſe Tod! die Nacht wird uns zur Soñe/
Die Schwachheit wird zur Krafft/die Schmach zuer
Herligkeit/
Die Trübſahl wird zuer Luſt/es endet ſich der Streit
Deß Fleiſches mit dem Geiſt: der Mangel wird erſetzet
Mit tauſend Gühtern/und der gantze Menſch ergetzet
Nicht zehn/nicht hundert Jahr/nicht lange Zeit: Ach
nein/
Es ſol die Liebligkeit des Himmels ewig ſein!
Wie iſt man den ſo ſchlecht/ daß man mit Furcht be-
trachtet
Den Tod/deß Lebens Freünd/daß Leben wird verachtet
Daß uns der Tod gebiert/es ſei auch was es ſei/
**Diß Leben iſt der Tod/ durch Sterben wird
man frei.**
Gefangen ſind wir ja/ſo lange Wir noch wallen
In dieſer Eitelkeit/Wir tränken uns mit Gallen/
Wir ſchmekken Tränen Wein/wir eſſen Wermuht-
Brod/
Davon befreiet uns allein der ſüſſe Tod.
Ach könten Wir nur recht den Unterſcheid bedenken
Der Zeit und Ewigkeit/wir würden nimmer kränken
Daß Hertz mit Todes-Furcht/kehm' unſer End'
herzu/
Wir würden Freüden voll uns ſehnen nach der Ruh'.
Ein Menſch der auß der Welt von GOtt iſt hingenom-
Will ja ſo weinig in diß Leben wieder kommen/ (men
Alß einer/der zuvor durch ſchnöde Bettelei
Ernähret ſeinen Leib/nun aber Sorgen frei
In eines Königs Schloß ſich laben kan mit Freüden/
Iſt reich/ſtark und geſund/kein Höfling darf Ihn neidẽ/
Weiß nichts von Hungersnoht/von Krankheit/von
Gefahr/
Wird Tag und Nacht bedient võ einer groſſen Schaar
Geſchmük-

Geſchmükter Edelleüt/hat was ſein Hertz begehret/
Lebt gäntzlich ohne Furcht; vielmehr iſt uns beſcheret
Ja tauſendmahl viel mehr dort in der Ewigkeit/
Wenn wir in ſolche ſind verſetzet auß der Zeit.
Wir heiſſen ſterblich zwahr / doch nur in dieſem Leben/
So bald der ſanffte Tod ein anders uns gegeben
Gilt gahr kein Sterben mehr / nur hier iſt alles tod/
Dort lebt man ewig und zwahr auſſer Angſt und Noht.
Fürwahr es darff kein Chriſt ſich vor dem Tod entſetzen/
Im fall' er nur bedenkt daß Freüdenreich ergetzen
Im ſchönen Gotteshauſ'/er ſchauet von dem Zelt
Deß klahren Himmels ab den kleinen Kreiß der Welt/
Die Erd' iſt ihm ein Ball/ ſie gleicht ſich einer Scheiben.
Kaum zweier Spannen breit/er ſihet Wunder treiben
Die Menſchen/ſo wie Staub auff dieſem Apffel gehn
Und ſelten nach dem Trohn deß weiten Himmels ſehn.
Ja dieſe Hand voll Erd' hat mancherlei Gewerbe/
Ihr ſichres Völklein ſpricht: Wer weiß wenn Ich noch ſterbe;
Der trachtet Reichthum nach/ der ſuchet Ehr' und Ruhm/
Der Schönheit/ der Gewalt/der Guht und Eigenthum/
Der führet ſchwere Krieg' und machet reiche Beüte/
Der brennet alles weg/der plündert Land und Leüte/
Der leget Gahrten an/der bauet Höf und Feld/
Der ſchwebet in der See/geht nach der neüen Welt/
Der treibet Kauffmanſchafft/der webet güldne Tücher/
Der mahlet nach der Kunſt/ der ſchreibet edle Bücher/
Der liebet die Muſik / Spiel / Weiber / Schertzen / Wein
Und was vor Eitelkeit mag mehr zu finden ſein.
Was aber thut die Seel' in Gottes Reich verſetzet?
Es wird diß ſchlechte Thun der Welt von ihr geſchätzet

Nicht

Nicht höher alß ein Rauch / der in die Lufft ſich
ſchwingt/ (dringt
Nicht beſſer als der Wind / der durch die Wolken
Und plötzlich fleügt dahin. Die Schätze dieſer Erden
Sind ihr ein ſchwartzes Koht / ſie kan nicht dürfftig
werden/
Jſt überreich in Gott/all ehr' in dieſer Zeit
Hält ſie wie Kinder Tand / Sie pranget weit und
breit
Alß eine Gottes Braut. Hier iſt doch nichts zu finden
Daß vollenkommen ſei/ die Schönheit muß verſchwin-
den (ſtark/
Gleich wie der Schatte thut / nur der iſt ſchön und
Der bei den Engeln iſt/ dem Leibe nach im Sark.
Hier gilt kein eigenthum/ wir müſſen alles laſſen/
Dort können Wir allein ein rechtes Erbtheil faſſen/
Dort leben wir in Fried' und ſehen Wunders voll
Die Menſchen / wie ſie ſchier von Zorn und Eifer
toll (det
Sich freſſen in der Welt; Dort gehen Wir beklei-
Mit ſolcher Herrligkeit/ die nimmermehr ſich ſcheidet
Von dem verklärten Leib' / O Luſt / Geſang und
Spiel/
O Schönes Paradiß/ O rechtes Freüden Ziel/
Wie ſehn' Jch mich nach dir! diß alles kan nun haben
Frau Magdalen' / an der ſich Wunder ſchöne Gaben
Erzeigten/ weil ſie lebt? Jhr Lob iſt ſo bekant/
Daß es ein überfluß auch könte ſein genant/
Wenn Jch daſſelbe wolt' in dieſer Schrifft erzehlen/
Es läſt ſich doch der Glantz der Tugend nicht verhehlen/
Er ſtrahlet weit und breit? So weiß auch alle Welt/
Wie Chriſtlich dieſe Frau Jhr Leben angeſtelt.
Sie hielt' es nicht genug/ auß treflichem Geblühte
Entſproſſen ſein/ wen nicht ein löbliches Gemühte/
Dem were bei gefügt/ wie wol es rühmlich ſteht
Wen unſer Ankunfft nur von ſolchen Leüten geht/
Welch

Welch' ihrem Vatterland' im Leben ſo gedienet/
Daß ihr erworbnes Lob auch nach dem Tode grünet
Alß ihr Herr Vater/der wie jedem offenbahr
In dieſer groſſen Statt ein Burgermeiſter war.
Herr Bekman rühmens wehrt hat dieſes Kind erzeüget/
In welcher damahls ſchon viel Gaben ſich eräuget
Alß es noch jung und zahrt/die man verdoppelt fand
An ihr/da ſie ſich gab in den gelobten Stand
Der wolgerahtnen Eh'/ in welchem ſie geliebet
Ihr anvertrautes Hertz und ihren Geiſt geübet
In allen Tugenden/und alß ſie leiden muſt/
Daß ihr genommen ward ihr' außerwehlte Luſt
Der Rühmenswürdiger Herr Twestveng von der Sei-
Da fing ſie täglich an/ſich ſelber zu bereiten (ten/
Alß ehmahls Hanna thät zu ſcheiden auß der Welt
Und fahren bald zu Gott hin in ſein Freüden Zelt.
Immittelſt hat ſie ja den WittwenStand geführet
Daß jederman ſie lobt: Ihr Hertz war außgezieret
Mit wahrer Gottesfurcht/ ſie hat zur jeden Zeit
Dem Dürfftigen erzeigt Lieb und Barmhertzigkeit.
Treü/war ſie von Gemüht'/ es galt bei Ihr kein Triegë/
Keuſch/ Redlich/ Wahrhafft / From war ſie von Ihrer Wiegen/
Hielt fleiſſig am Gebeht' als einem ſtarken Schild'/
Und (kurtz geſagt) ſie war ein rechtes Tugendbild.
Wie ſie nun wol gelebt/ſo iſt ſie auch geſtorben/
Vernünfftig/Chriſtlich/wol/ihr Lob/daß ſie erworben
Beſtehet immer feſt; viel gröſſer iſt der Sieg
Den ſie davon gebracht/alß ſie den letzten Krieg
Mit Sünde / Tod und Welt durch Chriſtum hat vollendet/
Daß ſie gantz inniglich zu GOtt ſich hat gewendet
Und manchesmahl geſagt: Ach mein HErr Jeſu Chriſt/
Wie bin Ich doch ſo froh/ daß du fürhanden biſt/

Wie

Wie freüdig wil Ich dich in jenner Welt ümfangen/
Ach ſtille bald in mir mein ſehnliches Verlangen!
O liebſter Bräutigam/O meiner Seelen Zier
Mich dünket/daß ich ſchon im Himmel bin bei dir!
Ei ſeh' ich dich doch ſchon! Mein Hertz/ich muß dich faſſen
Du liebſtes Jeſulein/ich wil dich nimmer laſſen/
Ach kom'/ach komme bald/du ſchöne FreüdenKrohn'
Und gib dich deiner Braut auß Gnaden ſelbſt zu Lohn.

O welch ein ſeligs End! Hie ſtund der Himmel offen/
Hier hat die liebe Frau daß LebensZiel getroffen/
Hier hat ſie nun geſiegt/da pranget ſie nun gleich
Den Engeln die da ſtehn in Gottes Freüdenreich.

O wol und überwol/der ſo von hinnen ſcheiden
Und frölich ſterben mag! Es iſt doch alles Leiden
In dieſer Zeit nicht wehrt der groſſen Herzligkeit/
Die GottesKinder dort von aller Angſt befreit.

Nun Tugend volle Frau wir laſſen Eüch itz ſchlaffen
In Fried und Sicherheit/uns folgen noch die Straffen
Der ſchnöden Laſter nach: Ihr ſchwebet in der Ruh'/
In Freüd' und Seligkeit/wir gehn dem Grabe zu.

Immittelſt wird Eür Ruhm bei Menſchen Kindern bleiben/
So lang' ein Menſchen Kind wird reden oder ſchreiben/
Gott helff uns/daß wir Eüch mit Freüden wiedrum ſehn/
Wenn Wir am letſten Tag'/auß unſern Gräbern gehn.

Schertz-

Schertzgedicht
Auff den Hochzeitlichen Ehren und Freuden Tag
Herrn Peter Terkelſſen/
und Jungfrauen
Anna Thoden/
Welcher gehalten und vollenbracht In der Königlichen Feſtung Glükſtadt/ am 29. Tage deß Augſtmonats/ Im 1647. Jahre.

Schertzgedicht.

SO/ mein Herr Terkelſohn/ ſo wolt Ichs ſelber machen/
Wen Ich ſo wol/ alß Ihr/ verſtünde dieſe Sachen/
Die man im vollem Herbſt mit Jauchtzen gleichſam bricht/
Da/ wo der Wintzer nimt ſein' anbefohlne Pflicht
Sehr wol in acht und läſt die friſchen Trauben leſen/
Bricht ſolche Früchte/ die noch neülich Holtz geweſen/
Bringt ſelbig' in die Preß' und kältert Tag uñ Nacht/
Biß endlich wird darauß ein ſüſſer Wein gemacht.
O edler Rebenſafft vom Himmel uns gegeben/
Zu tröſten unſern Geiſt/ zu ſtärken unſer Leben/
Du biſt der blöden Hertz/ du biſt der Schwachen Krafft/
Du biſt/ der Freud' und Luſt den Hochbetrübten (ſchafft!
Du kanſt die Traurigkeit in weinig Stunden tödten/
Drům trinken dich ſo gern die Fürſten und Poeten/
Den/ wie viel gröſſer iſt Witz/ Höfligkeit und Muht
Je beſſer auch der Wein den hohen Häubtern thut!
O rechter Himmelstrank? Du kröneſt unſre Jugend/
Du neideſt Sorg' und Leid/ du lehreſt Zucht und Tugend/

Die

Die Lügen haſſeſt du/die Wahrheit ligt im Wein/
Wer ſolte dir den nicht von Hertzen günſtig ſein?
Daß edelſte der Welt vergleichet ja den Reben
Gott ſelber in der Schrifft: Was hat er uns gegeben/
Daß vor ein frommes Weib von uns zu ſchätzen iſt?
Was nützet Geld und Guht/daß offt in ſchneller friſt
Durch Krieg/Raub/ Waſſer/ Feür und tauſend andre Feinde (de
Hinweg genommen wird? die höchſt vertrauten Freün-
Sind endlich Mann und Weib / vorauß wen rechte Treü
Ein Paar verknüpfet hat/den lebt es ſorgen frei.
Wie von den Reben nun (iſt gleich Ihr Holtz zu ſehen
Vor andern ſchwach und zahrt) ein jeder muß geſtehen/
Daß Ihr Lichtgrühnes Laub den Gahrten treflich ſchmükt/ (quikt!
Und in der FrülingsZeit/ Hertz/ Aug' und Geiſt er-
So kan ein frommes Weib / ob es gleich ſchwach von Kräfften /
Erfreüen Ihren Mann/Sie kan Ihn klüglich hefften
An einen Tugendpfahl/ſie bindet ſeinen Muht
Durch Lieb' und Höfligkeit / gleich wie die Rebe thut.
Im Lentzen (ſag ich) iſt der Weinſtok ſchön von Farben/
Wenn aber komt die Zeit/ in welcher man die Garben
Mit Macht/zuer Scheüren führt/ſo nimt die Schön- heit ab/
Die Rebe ſenket ſich gleich ſelber in Ihr Grab;
So kan ein friſcher Mann der Jugend ſich erfreüen
Deß Weibleins/ daß Ihn liebt Ihr Lebenlang mit Treüen/
Schön iſt Sie/weil ſie Jung/daß lüſtet Ihren Mañ/
Sie dörret aber/wen daß Alter komt heran/
Doch bleibt die Gottesfurcht und Zucht in Ihrem Her- tzen/ (tzen/
Sie tröſtet dich im Creütz' und lindert manche Schmer-

Sie ſteht dem Hauſe vor/ befiehlet dem Geſind'
Hat Aufſicht Tag und Nacht/ bemühet ſich geſchwind'
Auch alles/ was der Mann erworben/ zu bewahren/
Sie weiß zu rechter Zeit zu geben und zu ſpahren/
Ihr ſtehet zierlich an Ihr Kleid / Flor / Haub' und Rock/
Daß mein' Ich/ heiſt ja recht ein ſchöner Rebenſtok!
Daß Beſte komt zu letſt: Wer bringt uns doch ins Leben?
Wer träget und gebiehrt? Es kommen von den Reben
Die ſüſſe Trauben zwahr / auß welchen ſpringt der Wein/
Der / wenn Er Meiſter wird / läſt Bettler Fürſten ſein/
Drum heiſſt Er Wolgemuht: So werden wir gebohren/
Alß Trauben von der Reb'; hat GOtt nicht ſelbſt erkohren
Ein Weib / daß wen Sie nun dem Mann iſt zugeſelt/
Mit Kindern fruchtbarlich vermehren ſol die Welt?
O groſſe Gottes Gab! Es könte nicht beſtehen/
Dieß Weſen / alles müſt' in Eil zu .rümmern gehen/
Wen diſe Reben nicht erhielten daß Geſchlecht
Der Menſchen und ein Weib uns in dieß Leben brächt?
Auch Ihr / Herr Terkelſohn/ von ſolcher Reb' entſproſſen/
Ihr habet dieſen Tag des Himmels Gunſt genoſſen/
Daß dieſe ſchöne Pflantz' Eür hertzgeliebte Braut
Nach GOttes Ordnung Eüch iſt ehlich anvertraut.
Umfaſſet dieß Gewächſ' und pfleget ſein mit Treüen/
Verſichert Eüch/ es ſol die Müh' Eüch nicht gereüen
Ihr habt ſchon manches Jahr gekoſtet edlen Wein/
Ei laſſet Eüch die Reb' auch einſt befohlen ſein.
Der Bachus kan ſich ſonſt mit Venus wol vertragen/
Den/ daß die Weiberchen den Männern ſo behagen/
Verſchaffet offt der Wein: merkt aber daß ein Kuß
Den uns die Liebſte gibt/ nicht macht ſo viel Verdruß

Alß

Alß ein zu ſtarker Trunk/davon Ich diß geleſen:
Daß ein (a) Geſanter/ein verſchmitzter Mann geweſen
An eines (b) Fürſten Hof'/ an welchem Ihm viel Ehr'
Und Gunſt erzeiget wurd: der Hertzog liebte ſehr
Die Rebentränen und daß ſüſſe Naß vom Nekker/
Er nant es ſeine Luſt und Hertzens Freüd Erwekker/
Alß der Geſanter nun einſt bei der Taffel ſaß/
An welcher Ihn der Fürſt zu Schertzen nicht vergaß/

(a) Jakob Bongars/ Frantzöſiſcher Geſandter.
(b) Friederich der Vierte/ Churfürſte und Pfaltz Grave beim Rhein.
(c) Hinrich der Groſſe/ König in Frankreich.

Begab ſichs/ daß Er Ihn aufs höflichſte vexirte
Und Lachend diese Wohrt' in Teütſcher Spraache führte:
Herr Abgeſandter / daß (c) Eür König ſei ein (Held
Der keinen Gleichen hab'/ erkennet alle Welt/
Es iſt die Tapferkeit Ihm gleichſam angebohren/
Er krieget/ ſchlägt und ſiegt/ hat keine Schlacht verlohrt/
Hätt' Er im Lieben ſich nur nicht zu viel geübt/
Er/ der die Weiber noch ohn' End' und Mahſſe liebt?
Der Abgeſandter Sprach: Ich kan es nicht vernei(nen
Mein Herr iſt Frauen lieb / Ich aber ſolte meinen/
Daß es viel beſſer ſteh' ein Schön- und zahrtes Weib
Umfangen als ein Faß mit Wein/ daß uns den Leib
Samt dem Gemüht' erſtikt. Der Hertzog wahr getroffen/
Er ſchwieg / doch ſonder Zorn. Ein anders iſt zu hoffen
Von Eüch Herr Bräutigam / Ihr habt zwahr manches Faß
Begriffen und vieleicht wol tauſend mahl ein Glaß
Mit Reben Safft gefüllt/ was gilts Ihr laſſet ligen
Die Robben/ Pipen/ Ohm' und werdet Eüch verfügen
Nach Eürer Liebſten Schoß/ auf daß Ihr nemt in acht
Den edlen Rebenſtok/ der Eüch zuem Vater macht.

Be-

Beſchneidet Jhn nur recht mit hundert tauſend Küſſen/
Vergeſt daß Senken nicht/ denn wie die Wintzer müſſen/
Durch unverdroſſen Müh' erhalten dieſe Pflantz'
In Ihrer Ahrt/ ſo gebt **Herr Bräutigam** Eüch gantz
Der Allerliebſten hinn/ Ihr könnet auß Ihr machen
Hertz-Zung-und Lippen Wein/ ſamt andern ſchönen Sachen/
Die ſüſſer ſchmekken alß der beſte Safft vom Rhein/
Doch laſſet ungemacht den bittern Wermuhtwein
Er iſt der Liebe feind. Sonſt müget Ihr bereiten
Den ſüſſen Lauterdrank/ der ſtärket auch von weiten
Noch beſſer in der Näh'/ ein mehrers lehrt die Zeit/
Die Beides Eüch und Sich vor Einſahmkeit befreit.
Ein Paar/ daß treülich liebt kan alles leicht ertragen/
Beſtändigkeit vermag/ Noht/ Armuht/ Krankheit/ Plagen
Und was uns Wiedrigs trifft/ zu legen in den Staub/
Herr Peter/ ſeid getroſt/ Ihr Jaſon habt den Raub/
Der Eüch vergnügen kan. Der Himmel ſchütz' Eür Leben/
Er ſegn' Eüch mildiglich/ Er laſſe bald den Reben/
Der grühn und lieblich blüht/ mit Trauben ſein erfüllt/
So wird **Herr Terkelſohn** Eür Beider Wunſch geſtillt.
Glük zu dem lieben Paar: Der Himmel woll' Eüch ſchenken
Guht/ Ehr' und Seligkeit. Nun laſſet uns bedenken/
Nach dem der Schluß gemacht/ Ihr Herren/ ob man nicht
Sol etwas frölich ſein/ dieweil kein Wein gebricht?
Sie ſprechen alle/ ja/ zur Rechten und zur Linken/
Wollan/ wir fangen an Geſundheit auß zu trinken
Von dieſem Paar. Schenk ein/ laſſt ja kein Gläßlein ſtehn/
Den **Bräutigam** und **Braut** die wollen ſchlaffen gehn.

Auff eine neůe Glokke.

DEn Völkern ruff' Ich/ daß ſie Behten/ hören/ ſingē/
Ich ſchall' auch wen man muß den Leib zu Grabe bringen/
Zwahr reden kan Ich nicht/ lehr andre dennoch wol/
Wie ſich in Freůd' und Leid ein Chriſt erzeigen ſol.

An den Edlen und Mannveſten/

H: Hans Dieterich Steinhoff/ Haubtman/

Seinen freůndlichen herzvielgeliebten Schwager/

Alß derſelbe unſer Holſtein verlaſſend Sich naher Gieſſen in Heſſen verfügte/ daſelbſt Sich haůßlich und verehligt niderzulaſſen.

SO wilt du nun von Mir/ mein libſter Steinhoff/ ſcheiden?
Was wünſch' Ich auf die Reiſ'? Heil/ Leben/ Glůkk und Ehr'/
Auch anders viel; Allein Ich traur' itz gahr zu ſehr/
Drum weiter nichts. So groß Herr Schwager iſt mein Leiden.

Lob- und Troſtſchrifft
Uber daß Chriſtliche Leben und ſeliges Sterben/
Deß Weiland
HochEdlen / Geſtrengen und Veſten Herren/
H: Anthon von Wietersheim/
Auff Wörpzig / Frenz / Opperode / und im Stadthagen Erb- geſeſſenen/
Fürſtlichen Holſteiniſchen Geheimen Rahts und Kantzelers/ auch Droſten zu Barmſtete/
Welcher im 1647. Jahre/ ſeines Alters im 60. auf dem Fürſtlichen Hauſe Barmſtett / in wahrem Glauben/ Chriſtlicher Gedult und hertzlicher Anruffung ſeines Erlöſers dieſe eitle Welt verlaſſen/ und in daß Freüdenreich der ewigen Seligkeit aufgenommen worden.

* Sirach. am 1.c.17.v.

ES ſpricht ein * kluger Mañ/ daß billig ſich gezieme/
Daß man die groſſe Leüt' auch nach dem Sterben rühme/
Damit der Tugend Glantz nicht durch die tunkel' Erd'/
Und feſt vermaurtes Grab ſo gahr verfinſtert werd'.
Ein Gott ergebner Menſch' der ſuchet diß für allen/
Daß Er dem Schöpfer müg in dieſer Zeit gefallen/
Und wen der bleiche Tod ihn in die Grufft gebracht/
Daß ſeiner Tugend den werd' ewiglich gedacht.
Und daher komt es/ daß wir hin und wider ſchauen
Von Alabaſter/ Holtz und Marmor außgehauen
So wunderſchöne Ding'/ auß welchen jederman
Die/ welchen es geſetzt/ aufs neü erkennen kan.

Ein

Ein treůverknůpftes Hertz wird růhmlich angetrieben
Den außerwehlten Freůnd im Grab' auch noch zu liebē
Und ſeiner Thaten Ruhm erworben in der Zeit/
Vermählen durch die Kunſt der grauen Ewigkeit.
Jenn' **Artemiſia**/ die Krohn und Zier der Frommen
Ließ Ihren Herren nicht auß ihrem Hertzen kommen/
Sie ließ Jhm ſolch ein Grab bereiten/daß die Welt
Es vor ein Wunderwerk von ihren Siben hält:
So bald **Hepheſtion** ward durch den Tod entriſſen
Auß diſer Eitelkeit/da hielte ſich gefliſſen
Der **Alexander**/daß deſſelben Grabes-Ehr'
Ein Zeůgnůs ſeiner Lieb' und groſſen Treůe wer'/
O gar zu ſchlechtes Thun? Muß nicht der Pracht vergehen?
Holtz/Kupfer/Stein und Ertz kan ja nicht ewig ſtehen/
Die Zeit friſt alles hinn/nur was ein ſolcher ſchreibt/
Der Geiſt und Flammen fůhlt/daß klebet feſt und bleibt.
Jch ſolt' und wolte zwahr ein wůrdigs Grabmahl ſetzen
Dem Edlen Wietersheim / ein **Mahl** daß nicht zu ſchätzen/
Dieweil ſein hohes Lob/daß kaum die Welt abmiſſt/
Daß bei der Soñen ſchwebt/auch kaum zu ſchätzen iſt:
Gebt bunten Marmor her der weiten Grufft zum Pflaſter/
Gebt Seůlen von **Porphyr**/ gebt weiſſen Alabaſter/
Gebt Kupfer/daß mit Gold' und Silber iſt geſchmůkt/
Gebt ſchwartzen Sammit/der mit Perlen außgeſtikt/
Jſt alles ſchon zur Hand? was den? mit dieſen Sachen
Weiß Jch der Ewigkeit kein Lobgezelt zu machen/
Gold/ Marmor/Perlen/Seid' iſt alles viel zu ſchlecht
Vor unſern **Wietersheim**; Soll dieſer **Herr** ſein Recht
Behalten nach dem Tod' und ewig bei uns leben/
So muß die wehrte Kunſt der **Dichter** Jhm daß geben/

Was ſonſt kein Schatz vermag. Hie ſetz' ein jeder an
Die Feder auß der Kunſt/und ſchreibe was er kan.
Der Edler Wietersheim vom Him̃el ſelbſt erkohren
Der Welt bedient zu ſein / iſt trefflich wol gebohren/
Sehr wol erzogen und hat der geſtalt gelebt/
Daß ſeiner Werbe Ruhm ohn Ende bei uns ſchwebt;
Sein Vatter war ein Mann durch Wunder ſchöne Ga-
ben /
Verſtand / Kunſt / Gottesfurcht und Redligkeit erha- (ben/
So trefflich / daß ihn auch ein groſſer Herr erwehlt
Zu ſeinem Kantzeler und denen zugezehlt
Die wol geſchikket ſind ein Herſchafft zu regieren/
Und diß kan unſern Preiß fürwahr viel höher führen/
Wen man an Tugenden den frommen Eltern gleicht
Ja derer Thaten Ruhm durch eignen Fleiß erreicht.
So that Herr Wietersheim: Er ließ ſich nicht ver-
drieſſen
Zu lernen Tag und Nacht / die Wiſſenſchafft zu ſchlieſ- (ſen
In ſein Gemüth' / auf daß des Allerhöchſten Ehr'
Und vieler Menſchen Nutz ſein Thun und laſſen wer'.
O rühmliche Natur/die ſich vor allen Dingen
Bemühet nach der Gunſt deß Himmels erſt zu ringen
Und mit der Gottesfurcht zu ſchmükken Jhren Geiſt/
Der Gottesfurcht/die recht der Tugend Mutter heiſt.
Daher gelang es auch dem groſſen Mann im Leben /
Durch dieſes Mittel ſich vor Vielen zu erheben
Jedoch ohn eitlen Stoltz / den/ wer die Weißheit liebt/
Iſt aller Hoffahrt feind / die Spott zum Schaden
giebt.
Wer aber Hertz und Sinn nach ſeinem Schöpfer lenket/
Der wird vom ſelben auch mit Ehr' und Guht beſchenket/
Den / Frommigkeit / welch' in den reinen Seelen
wohnt/
Wird manches mahl auch hier in dieſer Welt belohnt.
Diß hat Herr Wietersheim nun faſt bei dreiſſig Jahre
So wol mit ſeinem Lob' alß groſſen Nutz' erfahren/

In dem' Er gnädig von den Fürſten ward begehrt/
Welch' unſer Teütſches Reich hielt' höchſter Ehren
wehrt:
Der Tapfrer Chriſtian auß Guelfen Bluht' erzeüget/
An dem' ein groſſer Muht ſich klährlich hat eräuget/
Alß Er die Waffen kaum zu führen fähig war/
Hat unſern Wietersheim biß in das zehnde Jahr
Gantz gnädiglich geliebt/ dieweil er ſeinen Landen
Alß Kantzeler ſehr klug und treulich vorgeſtanden/
Wie ſolches Halberſtatt auch biß auff dieſen Tag/
Da Mars ſein Bürger iſt / mit Wahrheit rühmen
mag.
Ja groſſes Heldenhauß/ du theürer Weißheit Quelle/
Du wehrtes Braunſchweig/ dir gebüret ja die Stelle
Der höchſten Ehr'/ es wird dein Tugendlob beſtehn/
So lang' ein heller Stern ſich läſt am Himmel ſehn.
Nun/ dieſem alten Hauß hat ſeine Dienſt erwieſen
Herr Wietersheim / die ſo von vielen ſind geprieſen/
Daß bald darauff der Held vom Schauenburger
Stam
Zu ſeinem Kantzeler und treüen Raht Jhn nam.
Wie wol und klüglich Er auch dieſe ſchöne Länder
Regieret/ als uns Mars der Guht- und Bluht ver-
ſchwender
So lange Zeit gedrükt mit höchſter Ungebühr/
Daß weiß noch mancher Freünd und Landesman
mit Mir.
Es war Jhm nichts ſo ſehr und eifrig angelegen/
Alß GOtt zu dienen und ein guht Gerücht zu hegen/
Hier negſt zu ſuchen / was den Unterthanen nutz
Und ſie verſichern könt' in guhten Fried' und Schutz/
O güldnes Regiment! Ein ſolches hat erwogen
Der theüre Cimbrer Fürſt / und dieſen Mann gezogen
An ſeinen Hoff/ woſelbſt ſein Wolbedachter Raht
Dem Vatterlande viel und offt genutzet hat.

Ja Groſſer Friderich/ du haſt mit recht' erkohren
Den klugen Wietersheim / mit welchem gleich gebohrẽ
Sein trefflicher Verſtand/wodurch ein ſolcher Mann/
Offt mehr alß mit der Fauſt den Fürſten dienen kann.
Er liebte zwahr den Hoff/doch mehr ſein' edle Seele/
Er wuſte/daß ſie bald auß Ihrer finſtern Höle
Deß Leibes wandern muſt' ins Hauß der Ewigkeit/
Drum gieng Er in ſich ſelbſt und gab bei guhter Zeit
Dem Hoffe guhte Weil: Er wehlt' ein ſolches Leben/
Daß ſtill und ruhig war/ja daß Ihn könt' ergeben
Der Andacht / ſeinem GOtt zu dienen Tag und Nacht!
O ſelig/wer ſich ſo zum Sterben färtig macht!
Der Tod war ihm kein Tod/ dieweil er längſt gelernet
Daß alles ſterben muß: Sehr weit iſt der entfernet
Von rechter Klugheit/ der nicht ſtets bei ſich bedenkt/
Daß ſichs all' Augenblik mit unß zum Ende lenkt.
Viel anders war der Herr von Wietersheim geſinnet/
Er wuſte / daß ein Menſch auff Erden nichts gewinnet
Daß ewig bei ihm bleibt / ſein Ewigs heiſt allein
Nach dieſer Sterbligkeit bei Gott in Gnaden ſein.
Und dieſen Schatz den hat Er durchs Gebeht erworben/
Daher er auch ſo ſanfft im Glauben iſt geſtorben/
Wer fleiſſig rufft zu GOtt und lebet als ein Chriſt/
Der ſtirbet nicht / wen gleich ſein Ziel fürhanden iſt.
Wer recht und wol gethan/der darf den Tod nicht ſcheũẽ/
Es kan ein ſolcher Menſch ſich auch im Sterben freũen/
Dieweil deß Höchſten Hand die wehrte Himmels-Krohn'
Ein unvergänglichs Guht Ihm gnädigſt gibt zu Lohn!
So hat Herr Wietersheim in dieſer Zeit gelebet/
Daß Er nach GOttes Huld und Freundſchafft ſtets geſtrebet/

So

So hat Herr Wietersheim verlaſſen dieſe Welt/
Daß er ſein' Hoffnung bloß auff ſeinen Gott geſtelt.
Was klaget man den viel? Was nützet den daß ſehnen?
Was richtet man doch auß mit Seüfftzen / Winßlen/
Trähnen?
Iſt doch der wehrte Mann auß dieſem Jammerthal
Geriſſen/ und verſetzt in Gottes Freüden Sahl.
Ihr zwahr/ HochEdle Frau/ erzehlet offt Eür Leiden/
In welches Eüch gebracht daß unverhoffte Scheiden/
Ihr ſeine Kinder auch beklagt zu diſer friſt/
Daß Eüch der Vatter gahr zu früh enttragen iſt;
Ihr ſprechet: Ach! wie hat er uns ſo hoch geliebet!
Ja/ billig ſeid' Ihr All' üm ſeinen Tod betrübet/
Den wer die Seinigen zu Klagen nicht begehrt
Wen ſie verblichen ſind/ iſt keiner Freünde wehrt.
Ihr aber haltet Mahſſ' / ermuntert Eüre Sinnen
Und laſſet Eüch den Schmertz daß Hertz nicht abge-
winnen/
Ach ſeid im Trauren nicht den blinden Heiden gleich/
Bedenket doch/ wie Gott gefodert in ſein Reich
Den Edlen Wietersheim/ wie hoch Er ihn geſetzet
Wie trefflich Er ihn hat vor alles Leid ergetzet/
Wie reich Er ihn verehrt/ wie ſchön Er ihn begabt/
Wie lieblich ſeine Seel' im Herren itz ſich labt.
O groſſe Seligkeit! Wer wolte nicht begehren
In ſolcher HimmelsLuſt die Jahre zu verzehren?
Wer ſeüfftzet nicht hier nach? Wer wünſchet nicht
allein
Erlöſet auß der Quahl bei Gott und ihm zu ſein?
Frau Wittwe/ ſeid getroſt und lernet Eüren Willen
In dieſer Traurigkeit nach Gottes Willen ſtillen/
Gott hat Eüch ja begabt mit trefflichem Verſtand/
Ach lobet ihn im Kreütz/ und geht nach ſeiner Hand.
Ihr Adeliche Söhn und wehrte Töchter ſaget:
Gepreiſet ſei der Herr/ der thut was ihm behaget/

Der unſern Vatter auß der Arbeit hat gebracht/
Zu ſeiner ſüſſen Ruh' und alles wol gemacht.
Der ihn gegeben hat/der hat ihn auch genommen/
Er wird in dieſer Zeit zu uns nicht wider kommen/
Wir aber folgen ihm auß dieſer ſchnöden Welt
Und zihen Himmel an/ ſo bald es Gott gefält.
Herr Kantzler ruhet wol/ es wird die Welt behalten
Eür hohes Lob/der Leib muß in der Grufft erkalten/
Die Seele lebt bei Gott/hier ſchließ' ich meinen Reim:
Viel tauſend guhter Nacht Hoch Edler Wietersheim.

LobLied

Uber den/von der höchſt löblichen Fruchtbringenden Geſellſchaft/ und deroſelben hochanſehnlichen Häubte dem Nährenden Herren Ludowigen/ Fürſten zu Anhalt/ꝛc. Dem in Gott ruhendem Herren Kantzler ertheileten Namen deß Umfahenden/ wie auch deme dazu gehörigen Wohrt/ Reimen und Gemählde.

1.

DAß die Tugend vor dem Sterben
Könn' ein ewigs Lob erwerben
Und in hohem Glantze ſtehn/
Schöner als die Sonne prahlet/
Wen ſie Lufft und Felder mahlet/
Schöner alß die Sterne gehn/
Solches kan ein Mann erweiſen/
Den die Tugend ſelbſt muß preiſen.

2.

Wietersheim der Klugheit Tempel
Gibt uns allen ein Exempel

Daß

Daß es ſo beſchaffen ſei/
Den Er hat ſchon längſt erlanget
Einen Krantz der herꝛlich pranget/
Unſer Teůtſchland zeůget frei/
Daß ein Nam ihm ſei gegeben
Der ihn ewig machet leben.

3.

Ludowig der Fůrſten Krohne
Gibt zuem wolverdienten Lohne
Unſern Edlen Wietersheim
Ohn ſein Suchen/ohn ſein Bitten
Doch nach der Geſelſchafft Sitten
Namen/Wohrt/Gemäld und Reim:
Weil man ſeinen Witz gekennet/
Iſt Umfahend Er genennet.

4.

Diſer Printz der Aſkaniter/
Anhalts Ruhm/Licht der Gemůhter
Helle Fakkel diſer Zeit
Führet durch den ſchönen Orden/
Der auch Mir zu Theil iſt worden/
Manchen hin zur Ewigkeit/
Daß Er edle Frůcht hier bringet
Ja nach Ehr und Tugend ringet.

5.

Weil den diſer Schatz vor allen
Unſerm Wietersheim gefallen
Hat der Nährend' Jhn erwehlt
Zu des Ordens Mitgenoſſen/
Auch in hohe Gunſt geſchloſſen
Wie ſein eigner Brief erzehlt/
Der uns hell und klahr erwieſen/
Daß der Held ihn hoch geprieſen.

6.

Wietersheim du Hochbegabter/
Nun mit Freůd' und Wonn' Erlabter

In deß güldnen Himmelsſahl/
Nim doch hin von meinen Händen/
Was ein treües Hertz kan ſenden
Daß dich grüſſet tauſendmahl/
Daß dich rühmen wird auff Erden/
Biß es ſelbſt muß Aſche werden.

7.

Ob du gleich biſt abgeſchieden/
Bleibet doch/ O Herr/ hienieden
Deiner Tugend Ebenbild/
Den/ daß wir aufs neüe Leben/
Können unſre Söhn' uns geben
Sie nur ſind der ſtarker Schild/
Der da wehret dem Verderben/
Daß wir leben nach dem Sterben.

8.

Lebe wol im Reich der Gnaden/
Da kein Unfall dir kan ſchaden/
Da du recht Umfahend biſt
Lauter Freüd' und Himmels Wonne/
Da du leüchteſt wie die Sonne/
Da ſo mancher frommer Chriſt
Dich wird ſchauen mit Verlangen
Uber alle Wolken prangen.

Der Rüſtige.

Grabſchrifft

Deß Weiland Hoch-Edlen/ nunmehr in Gott ruhenden Herren Kantzlers/ Anthon von Wietersheim/ ꝛc.

HIer ligt Herr Wietersheim/ der klüglich hat erlanget
Ein hohes Lob/ womit Er nach dem Sterbẽ pranget/

Der

Der mäſſig war im Glükk' und hertzhafft in der Noht/
Der viel auff Tugend gab und wenig auf den Tod.

Seinem Weiland hochgeneigten Herren Geſellſchafftern und groſſen Günner

Machte diſes in Wedel an der Elbe

Der Rüſtige.

Hertzwolgemeinte Glükwünſchung/

An den WolEhrwürdigen/Groſzachtbaren und Hochgelahrten Herrn/

M. Johannes Rotlöben/

berühmten Theologen/

Dero Königlichen Majeſtät zu Dennemarken Norwegen beſtalten Hoffprediger/ und Der Graffſchafft Pinneberg Wolverordneten Probſt/

Alß ſeine WolEhrwirde/von Höchſtgedachter Ihrer Königlichen Majeſtät nach Hadersleben zur Probſtei daſelbſt allergnädigſt ward beruffen und nunmehr ſeine Reiſe daſelbſt hin anſtellete.

NUn werdet Ihr ſamt Mir/ hochwehrter Probſt/ bekennen/
Daß unſer Leben ſei mit Billigkeit zu nennen
Nur eine Pilgerfahrt: Man hat zwahr ſeinen Ohrt/
Doch wen der Himmel wil/ ſo muß man weiter fohrt

Und folgen GOttes Stimm'. Hie/ wo wir gleichſam lallen/
Den jungen Kindern gleich/ da muß man vielmahls wallen/
Biß man gefunden hat des Lebens ſichern-Stand
Den uns der Himmel gibt/ daß rechte Vatterland.
Diß könnet ihr Herr Probſt in diſer Zeit erweiſen/
Man ſagt' es längſt von Eüch: der wehrte Mann wird reiſen
Und laſſen dieſes Land. Wir hättens nie gehofft/
Doch/ was man ſchwerlich glaubt / begibt ſich viel und offt/
Den Gottes Werke ſind von Menſchen nicht zu gründē:
Wo ſol ich aber Troſt bei diſem Scheiden finden
O vielgeliebter Herr? die Warheit unverletzt
Wir hatten unſer Hertz ſo gar auff Eüch geſetzt/
Daß kaum wir glaubeten / der Tod Eüch könte trennen
Von unſer Gegenwahrt: Wo man nur pflag zu neñen
Den Königlichen Probſt und Prediger/ ſo ſprach
Ein jedes redlichs Hertz Eüch alles Gutes nach.
Ihr ſeid ja dieſem Ohrt' und Graffſchafft vorgeſtanden
Mit ſolcher Treü und Fleiß/ daß man in allen Landen
Eüch billig preiſen Muß: daß Völklein liebt' Eüch ſehr/
Von Eüch ermahnet ſein war jedem gleich ein' Ehr/
Ihr waret nicht ein Löu mit Worten und Geberden/
Ihr wuſtet/ daß ein Menſch könt' offt bekehret werden
Durch Sanfftmuht und Gedult. Eür Hertz war treü und mild/
Gerecht und doch gelind'/ und Ihr der Heerd ein Bild.
O Hochverdienter Probſt/ wen wünſchen könte geltē
Und unſre Brüder ſich / (wie ſie den thun) geſelten
Zu meiner Weinigkeit/ wir wolten Tag und Nacht
Auff Eüre Gegenwahrt und Bleiben ſein bedacht.
Herr Kirchhoff meine Freüd' hat offt mit mir gebetten/
Im fall' es Gott gefiel/ ihr müchtet nimmer tretten

Von

Von unſren Kirchen ab: Mein Schepler eben daß
Und Herꝛ Fabritius begehrt' ohn unterlaß
Ihr mŭchtet unſer Probſt Eůr Lebenlang verbleiben/
Und eben dieſen Wunſch hab ich gehöret treiben
Ein jedes redlichs Hertz. Was klag ich aber viel?
Es hat der Menſch ein Amt' auch ſein geſetztes Ziel/
Gott will ein gröſſer Volk Herr Probſt Eůch anbefehlē
Und vielen Kirchen Eůch aufs neůe gleich vermählen/
Daß ihr den Hirten-Stab gebrauchet weit und breit/
Dieweil ihr ſolcher Ehr und Mŭhe wŭrdig ſeid.
Der Groſſer Chriſtian hat manchen zwar geſehen/
Der GOtt und Menſchen könt' hieſelbſt zu Dienſte ſtehen/
Noch hat der theŭrer Held vor vielen Eůch begehrt
Alß ſeinen Prieſter/den Er ſelber lieb und wehrt
Von langer Zeit ſchon hielt'. Ihr mŭſſet Eůch vor allen
Deß Himmels Raht und Schluß nun laſſen wol gefallen
Und zihen willig auff Eůr Hadersleben hinn/
Da wird Eůr groſſer Fleiß deß Himmelreichs Gewiñ
Und vieler Wolfart ſein. So muſte Paulus reiſeñ
Und andre Jŭnger/da ſie ſolten unterweiſen
Daß blinde Heiden-Volk/biß daß es Jeſum Chriſt
Erkant hat und alſo zu Gott bekehret iſt.
So fahret den Herꝛ Probſt/ fahrt hin in Gottes Namē
An den beſtimten Ohrt' und ſtreůet auß den Samen
Der ſŭſſen Himmels-Lehr' in diſer argen Zeit/
Ja weidet Eůre Schaaff' in Fried' und Fröligkeit.
Der Herꝛ wird mit Eůch ſein/der König wird Eůch liebē/
Daß gantze Cimberland von Dankbarkeit getrieben
Wird dermahleins der Welt bezeůgen ohne ſcheů
Daß Eůrer Tugend Schatz faſt nicht zu ſchätzen ſei.
Ihr ſeid der Norder-Welt im hohen Prieſter-Orden
Durch Eůre Gaben Herꝛ ſo wol bekant geworden/
Daß/wer Eůch reden hört/Eůch hertzlich lieben muß:
Was Wunder/daß es uns bringt Trauren und Verdruß

Wen Ihr nun von uns zieht? Was? Kan ich den nicht faſſen (laſſen
Von andern einen Troſt? Herꝛ Probſt/ es muſt Eüch
Daß Edle Wittenberg die weitberühmte Stadt/
Die doch ſo manches Jahr Eüch gern gehöret hatt'.
Es muſt Eüch Schwedenreich in Teütſchland laſſen ziehen/
Und wir (O ſchlechte Krafft) Wir wollen uns bemühen
Zu halten einen Mann/ den doch nach Gottes Raht
Ein groſſer König an den Ohrt beruffen hat!
Wolan ſo fahret hin: Der Himmel woll' Eüch gleiten/
Der HErꝛ der laß Eüch ja die Wege wol bereiten
Durch ſeinen Rafael. Ach zieht mit Freüden fohrt
Und ländet bald geſund an den erwünſchten Ohrt.
Gott ſegn' Eüch wehrter Herꝛ/ GOtt ſegn' Eür Weib und Kinder/
Gott ſegn' Eür Hauß und Hoff/ Feld/ Wieſen/ Schaaff und Rinder/ (ſein
Gott laſſ' Eüch manches Jahr friſch/ ſtark und ruhig
Und geb' Eüch/ wen ihr Alt/ ein ſeligs Stündelein.
Immittels wil Ich Eüch Herꝛ Bruder nicht vergeſſen/
So lang' ein eintzigs Land von Menſchen wird gemeſſen/
So lang' ein Tröpflein Naß in unſer Elbe bleibt/
So lang' ein kluger Geiſt mit Dint' und Federn ſchreibt.
Gedenket Herꝛ an uns/ wie ſehr wir Eüch geliebet/
Wie ſchmertzlich daß uns auch eür Abſcheid hat betrübet/
Wie Eüre Tugend uns ſo manches mahl ergetzt/
Ja Wie mit Trähnen wir uns neülich noch geletzt.
Gedenket Herꝛ an uns/ wir wollen Eüch erheben
Biß uns der bleiche Tod den letſten Stoß wird geben/
Verſichert Eüch nur feſt und glaubet ja/ daß Riſt/
Herꝛ Probſt/ ſo lang' Er lebt/ Eüch hoch verbunden iſt.

Geſchrieben zu Wedel am 26. Tage deß Aprillen im 1646. Jahre.

Traur-

Traur-Troſt/ und Lobgeſang
Uber daß ſelige Abſterben/
Der Weiland Ehrenreichen und Vieltugend-begabten Jungfrauen/
J: Anna Koops auß Hamburg/
Daſelbſt
Kloſter Jungfrauen zu Sanct Johannis/
Welche im 1650. Jahre am 10. Tag deß Mertzen ſelig in Gott iſt verſchiden.

1.

Nun der Winter iſt vergangen/
  Nun der Frühling tritt herfür/
Der uns bald der Felder prangen
  Samt der ſchönen Gahrten Zier
Wird erfreülich ſehen laſſen/
Muß der Menſchen Würger faſſen
  Seinen Spieß und zeigen an/
  Daß ihm niemand wehren kan.

2.

Alles kriechet auß der Erden
  Würme/ Bluhmen/ Laub und Graß/
Alles muß erneüet werden
  Durch daß warme Frühlings-Naß/
Welches Febus Glantz beſtrahlet/
Der die Berg' und Thäler mahlet/
  Alle Welt verjünget ſich/
  Nur der Menſch hält keinen Stich.

3.

Nun man in die Garten gehen
  Und ein Kräntzlein machen ſol/
Nun man geht daß Feld zu ſehen/
  Ob die Saat auch ſtehe wol/

Siehe/

Siehe/da komt ungebeyten
Diſer Gaſt heran getretten/
Der die Senſen bei ſich trägt
Viel auch auff den Rükken legt.

4.
Jungfrau Koops hat diß erfahren/
Die gleich itzt ligt kalt und bleich/
Welch' in ihren jungen Jahren
War den ſchönſten Bluhmen gleich/
Angeſehen ihre Jugend
Und derſelben edle Tugend/
Welche nach dem Tode lebt/
Und die Zeiten überſtrebt.

5.
Könt' uns ſchützen für dem Sterben
Tugend und ein gut Geſchlecht/
Ei ſo dörffte nicht verderben
Diſer Leib/daran ſein Recht
Noch für weinig Tag und Stunden
Hat geſuchet und gefunden
Der ergrünte Menſchen Fraß
Der ſich übt ohn' Unterlaß.

6.
Aber was? Iſt ſie geſtorben?
Ei/ daß muß ein jeder Chriſt/
Hat ſie doch ein Lob erworben/
Welches gar nicht ſterblich iſt/
Lebt die Seele gleich dort oben/
Muß ſie doch die Welt noch loben/
Daß ſie nemlich klug und treü/
From und keüſch geweſen ſei.

7.
Ihr Herr Vater hat gelehret
Gottes Wort mit höchſtem Fleiß'/
Hamburg hat ihn gern gehöret/
Wie daſſelb' ein jeder weiß/

Diſer

Diſer hat ſehr wol erzogen
Jungfrau Koops und ſtets erwogen/
Daß für alles in der Welt
Gottesfurcht den Preiß behält.

8.

Nun die Zucht iſt wolgerahten/
Jungfrau Koops die nahm in acht/
Daß ihr gahr nichts konte bahten
Hoher Muht und groſſer Pracht/
Aller Freüd in dieſem Leben
Hat ſie guhte Nacht gegeben/
Den/weil Gott ihr nur gefiel/
Suchte ſie kein ander Ziel.

9.

Einſahmkeit hat ihr gefallen
Und ein eingezogner Ohrt/
Da man fleiſſig läſt erſchallen
In der Andacht Gottes Wohrt/
Da man ſtets komt angetretten
Nur mit Singen/Loben/Behten/
Da die Wolluſt wird bekriegt/
Da die wehrte Keüſchheit ſiegt.

10.

Ihr beliebt' im Kloſter leben
Hinzu bringen Ihre Zeit/
Da ſich Jungfrau Koops ergeben
Aller Zucht und Ehrbarkeit/
Ihre Luſt war Gott zu preiſen/
Sich mit Himmelbrod zu ſpeiſen/
Wol zu leben/und allein
Ihrem Nechſten dienſtlich ſein.

11.

Was ihr trefflich konte nützen
Alß der Keüſchheit ſüſſe Krafft
Was die Unſchuld konte ſchützen
Die belobte Jungfrauſchafft/

Hat

Hat ſie mehr den Gold geſchätzet/
Ja diß Kleinod hat ergetzet
Ihren Leib/Seel/Hertz und Sinn/
Jungfrauſchafft war ihr Gewinn.

12.

Jungfrauſchafft iſt hoch zu rühmen
Wie die Schrifft daß ſelber thut/
Zwahr/man kan diß wol verblühmen/
Gleichwol iſt und bleibt ſie guht/
Jungfrauſchafft läſt alles fahren/
Jungfrauſchafft die kan bewahren
In der allerärgſten Zeit
Des Gemüthes Sauberkeit.

13.

Jungfrauſchafft iſt ſtets zu preiſen/
Jungfrauſchafft behält die Krohn/
Chriſtus ſelbſt kan diß erweiſen/
Den Er iſt ein Jungfern Sohn/
Jungfrauſchafft muß oben ſchweben/
Darum hat ſich auch ergeben
Jungfrau Koops der Jungferſchafft
Welch' Ihr nicht ward hingeraft.

14.

Chriſtus war in Sie verliebet
Alß ihr trauter Bräutigam/
Der ein kleines zwahr betrübet/
Aber alß ein ſanfftes Lam
Heilet bald/was er geſchlagen/
Läſſet keine Braut verzagen/
Nimt ſie gern in ſeinen Schooß/
Ach ſein Lieben iſt zu groß!

15.

Komm mein allerſchönſte Seele
(Rieff Er) komm mein liebſtes Hertz/
Komm auß dieſer finſtern Höhle/
Da dich quählet Angſt und Schmertz/

Komm

Komm auß dieſem WeltGetümmel
Her zu mir in meinen Himmel/
Der vor dich iſt auff gebaut/
Komm mein' allerliebſte Braut!

16.

Diß geſagt/hat ſie befohlen
Ihre Seel' in Gottes Händ'/
Ach mein Heiland/laß mich hohlen/
Gib mir doch ein ſeligs End'/
Auff! ich wil im Friede fahren
JEſu mich mit dir zu paaren/
Hilff mir in der letſten Noht/
So gebehtet / war ſie tod.

17.

Ihre Seele ward getragen
In den güldnen Himmelsſahl/
Frei von Sünden/frei von Plagen/
Frei von Krankheit/Schmertz und Quahl/
Da ſie nun der Welt entriſſen
Ihren Bräutigam kan küſſen
Und vergeſſen all ihr Leid/
O der groſſen HimmelsFreüd!

18.

Endlich wird der Frühling kommen
Wen der letſte Tag bricht an/
Da ſie wird mit allen Frommen
Aufferſtehen und alßdan
Uber alles triumphiren/
Und ein himliſch Leben führen/
Ehre/Reichthum=Freüdenvoll
Jungfrau Koops die Ruhe wol.

Auf deß WolEhrenveſten/ Hocherfahrnen und in denen löblichen Schreib- und Rechen-Künſten trefflich geübten Herꝛen Arnold Müllers/ Güldenen Lehr-Schatz/ 2c.

DEr blinde Geitz kan nichts alß ſolche Schätze ſuchen/
Die manches mahl den Leib auch wol die Seel verſluchen/
Ein rechter Chriſt erwirbt dagegen ſolchen Schatz/
Der uns im Himmel und auf Erden machet Platz.
Dem grab' ein jeder nach: vorauß du friſche Jugend/
Lern' erſtlich Gottes Furcht/ nach dieſer Kunſt und Tugend/
Daß Erſte bringt dir Glük/ daß Ander Ehr' uñ Preiß/
Jag' aber beiden nach mit unverdroſſnem Fleiß'/
Herꝛ Müller wil hier zu den güldenen LehrSchatz geben/
Der dir verſorgen kan dein vielbemühtes Leben/
Ja der dich machet klug und glüklich in der Zeit/
Was iſt dafür ſein Lohn? { Daß Lob der Ewigkeit. / Ein Krantz der Ewigkeit.

An ſeinen liebſten Mitſchäffer Floridan/ den Pegnitzſchäffer oder Sigmund Betulien/ der Rechte gewürdigten und gekröhnten Poeten/ alß derſelbe nach etlicher Tage gepflogener Vertrauligkeit gleich traurig wider von Ihm hinwegzog.

I.

FLoridan wilt du verlaſſen
Dafnis Wieſen und Gezelt/

Daſ-

Dafnis/der dich auß der mahſſen
Liebet und in Ehren hålt?
Ei ſo trete ſchnell heran
Was dein Glůk vermehren kan
Liebſter Schåffer Floridan.

2.

Floridan leb' ohne Sorgen
Den dein Schöpfer lebet noch/
Was nicht heůte daß komt morgen/
Glůk und Heil wird endlich doch
Dich ſo lieblich ſchauen an/
Daß dein Hertz ſich freůen kan/
Hochbetrůbter Floridan.

3.

Floridan halt' in Gedanken
Dafnis der dich redlich meint/
Deſſen Hertz ohn' alles Wanken
Sich erklåhrt fůr deinen Freůnd/
Lieb' Jhn/ und gedenke dran
Was Dianen Tugend kan/
Gott bewahre Floridan.

SchäferGeſpräch

Zu beſonderen Ehren und Gefallen

Herrn Georg Reichen/

Der Rechte Gewürdigten/

Königlicher Majeſtät zu Dennemark Norwegen wolbeſtaltem Landſchreiber in Ditmarſchen/ in der hochlöblichen Elbeſchäffer Geſellſchafft Floridan genant/

Alß er ſeinen Hochzeitlichen Ehrentag hielte mit der Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungfrauen/

J: Margareten/

Deß WolEhrenveſten / Großachtbaren und Hochgelahrten

Herrn Jakobi Steinmans/

Der Königlichen Majeſtät zu Dennemark Norwegen wolbeſtaltem Amtsverwalters zur Steinburg hertzvielgeliebten Tochter/ Jn unterſchiedlichen Hirten-Liedern wolmeinentlich auffgeſetzet und mit beigefügten gantz neüen Melodeien außgezieret von dem Elbe Schäfer

Dafnis.

DEr Frühling hatte ſchon gantz völlig angezogen
Der Erden Jhren Schmuk und Bund gefärbtes Kleid
Es brauſeten nicht mehr der Elbe Waſſerwogen/
Daß groſſe Rund der Welt war voller Liebligkeit/
Lufft/ Himmel/ Erd' und Meer ließ dieſe Zeit ſchon ſpühren
Ein übergroſſe Luſt/ daß Land lag in der Ruh;

Alß

Alß Dafnis an der Elb' ein weinig gieng ſpatzieren
Und hörte dem Geſchrei der Nachtigallen zu.
Er ſahe/wie der Fluß auf ſeinem Rükken truge
So manches ſchönes Schif/daß auß dem Weſten kam/
Und nach der Hammons Burg ſich zwang mit ſchnellem Fluge/
Auch ſah' Er manchen Fiſch/der an dem Ufer ſchwam/
Bald ſpiegelt' Er ſich ſelbſt im Waſſer daß die Wellen
Mit einer ſondern Luſt ſchlug ſittig an daß Land/
Drauf fieng Er ſeinen Stab zum Schreiben anzuſtellē
Und kratzte dieſen Reim bedachtſam in den Sand:
Ach! was iſt doch unſer Leben?
Nur ein Schatte/der nicht bleibt
Wie die Fiſch' im Waſſer ſchweben/
Wie daß Schiff den Strohm aufftreibt/
Wie mein Antlitz muß verſchwinden
In der ſilbern Elbe Fluht
Wie die Segel vor den Winden
Streichen friſch und wolgemuht/
Wie mein Schatte fleůgt behende:
So bleibt nichts in dieſer Zeit/
Menſchen Kind/denk' an dein Ende/
Ziele nach der Ewigkeit.
In dem er dieſes kaum hat in den Sand geſchrieben/
Da ſah' Er ſeinen Freůnd Silvandern vor Sich ſtehn/
Silvandern/ den Er pflegt gleich wie ſein Hertz zu lieben/
Von welchem ihm viel Ehr' und Freůndſchafft iſt geſchehn/
Willkommen tauſendmahl ſprach Dafnis/du der Hirtē
Berůhmter Bluhmen Herr/ du komſt zu rechter Zeit/
Silvander/ der ihm gab ein Kräntzlein von den Mirtē/
Umfieng den Dafnis bald mit groſſer Höffligkeit.
Ey ſprach Er/ſol ich hier auch in dem Sande leſen/
Was dir ein guhter Geiſt gegoſſen in den Sinn?

Für-

Fůrwahr Ihm iſt doch ſo/wie bald ſind wir geweſen/
Wie fleugt doch unſer Zeit dem Winde gleich dahin!
Ein Waſſerſchatten iſt diß unſer kurtzes Leben/
Ja gleich wie dieſe Schrifft verſtiebet in den Sand;
Alſo vergehen wir/der Tod hat uns ůmgeben/
Doch ſtehet Zeit und Ziel allein in Gottes Hand.
Silvander hatte kaum zu reden auffgehöret/
Da ſahen Sie von fern den wehrten Celadon/
Sie rieffen: Iſt vielleicht uns daß Geſicht bethöret?
Nein/Nein/Er iſt es ſelbſt Er Cimberlandes Wonn'/
O ſůſſer Celadon/was hat dich doch getrieben/
Daß du noch einmahl komſt an dieſem ſchönen Fluß?
Ihr Brůder (ſprach Er) nichts/als nur das bloſſe Liebe
Um Eůch noch einſt zu ſehn/zu ſtillen den Verdruß
Der langen Einſamkeit/welch' Ich muß täglich hegen
Gahr weit im Norden hin/nun komm' Ich aber an/
An Eůch/O wehrte Freůnd/ein Grůßlein abzulegen/
Wie/ find' Ich den nicht hier den edlen Floridan?
Nein/ ſprach Silvander/Nein/der trägt wol andre Sachen
In ſeinem Kopf itz ům / haſt du den nicht gehört/
Daß unſer Floridan wil morgen Hochzeit machen?
Wie ſagte Celadon/hat Ihn ein Kind bethört?
Die Lieb' iſt wol ein Kind mit Fug und recht zu nennen/
Doch nicht der blinde Knab' in ſeinem Köcher Pracht
Die ſchändliche Begierd/die ja kein Chriſt ſol kennen/
Nein/ ſagte Dafnis/Er hat anders ſich bedacht/
Sein Lieben komt von Gott/der hat Ihm außerſehen
Ein Tugendreiches Bild erzogen an der Stöhr/
Wie wol wird Floridan ſein Lebenlang geſchehen!
Jedoch die weil daß Feſt der Hochzeit geht daher/
So wollen itzt wir drei zu ſeinem Lobe ſingen
Ein jeglicher ſein Lied nach alter Schöpfer Ahrt/
Du Bruder Celadon ſolſt erſtlich etwas bringen
Von der Glůkſeligkeit der Schäfer auff die Fahrt/

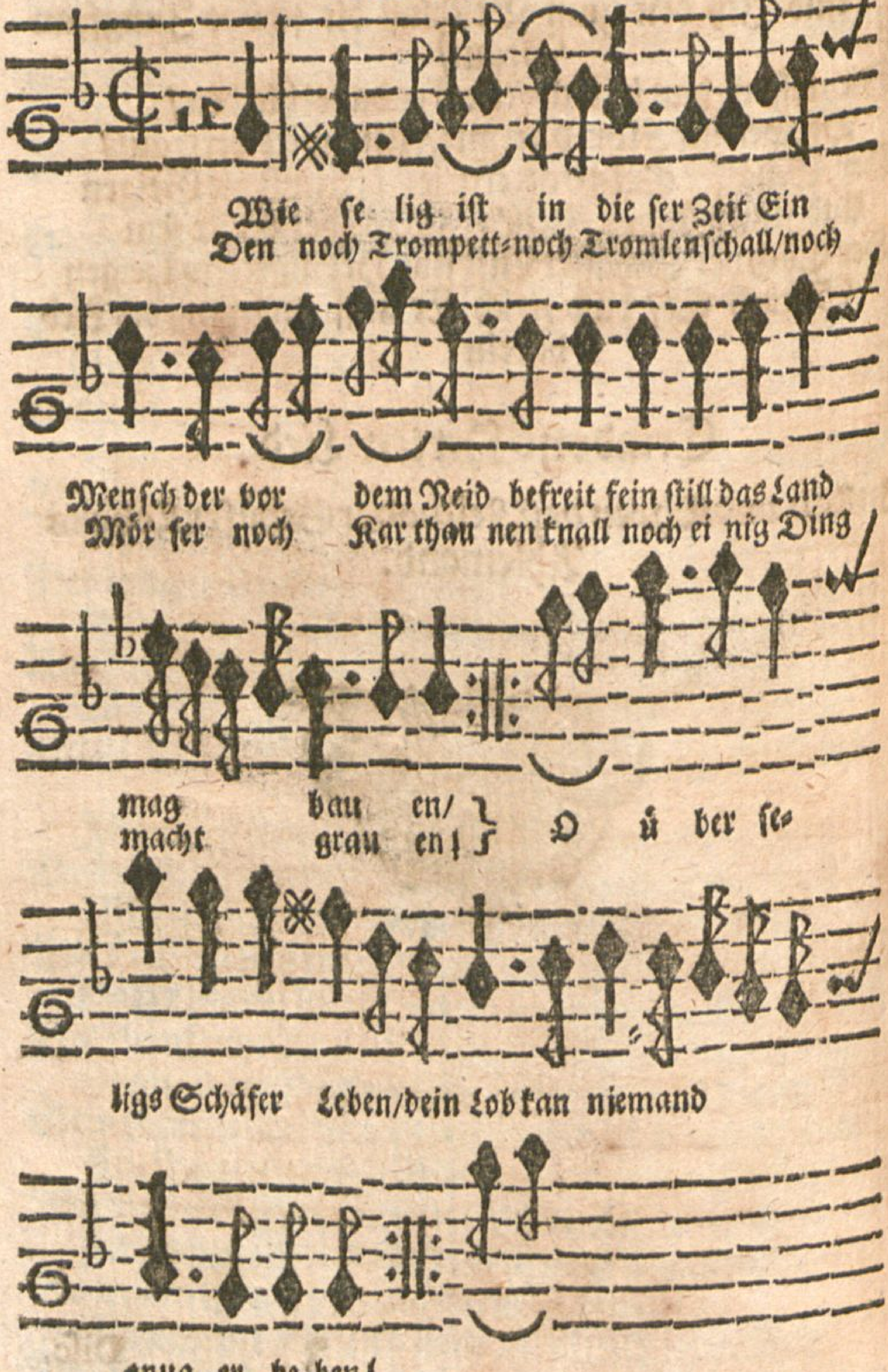
Silvander ſol darauff den Floridan beſchreiben/
Und Ich den zum Beſchluß die ſchöne Jungfrau Braut/
Sie rieffen: das iſt recht/ei laſt es dabei bleiben/
Dieweil itzt Floridan mit Fillis wird vertraut/
Der Schäffer Celadon ergrieff hierauff die Geigen
Und ſtimte ſie mit Fleiß: Ich wil der Erſte ſein
Der Eüch der Schäffer Luſt und Herꝛligkeit wil zeigen
Sprach Er/ bald ſtrich Er auff und ſang diß Lied darein:

Celadons Hirten-Lied

Zu Lob und Ehren deß Feld- oder Schäfer-Lebens

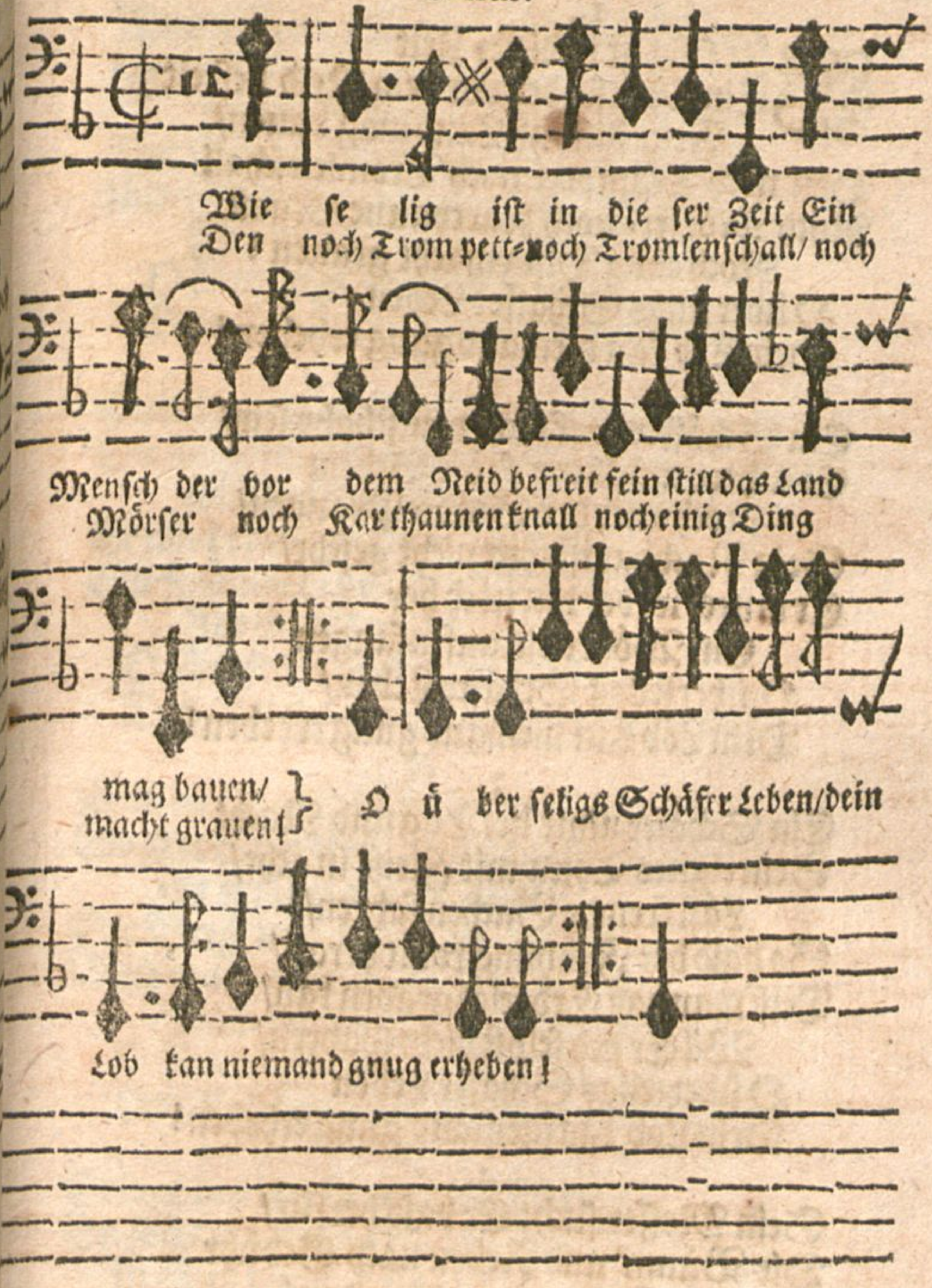
Ahlemand.

Diſcantus.



Baſſus

Baſſus.


Wie ſe lig iſt in die ſer Zeit Ein
Den noch Trom pett=noch Tromlenſchall/ noch
Menſch der vor dem Neid befreit ſein ſtill das Land
Mörſer noch Kar thaunen knall noch einig Ding
mag bauen/
macht grauen ;
O ü ber ſeligs Schäfer Leben/ dein
Lob kan niemand gnug erheben ;

1.

WJe ſelig iſt in dieſer Zeit
Ein Menſch der vor dem Neid befreit
Fein ſtill daß Land mag bauen/
Den noch Trompett-noch Tromlenſchall
Noch Mörſer- noch Karthaunen Knall
Noch einig Ding macht grauen!
O überſeligs Schäffer Leben
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

2.

Ein Schäffer darf nicht dienſtbahr ſein/
Er achtet nichts der Höfe Schein
Noch auch der Städte Prangen/
Sein Nachbar iſt ihm nicht gefehr/
Er lauret weder hin noch her
Ein Wöhrtlein aufzufangen
O überſeligs Schäſer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

3.

Ein Schäfer nimt bei Tag und Nacht
Sein eignes Thun mit Fleiß' in acht/
Läſt fremde Sachen fahren/
So bald der Frühling komt heran/
Daß man daß Erdreich graben kan/
Wil Er ſich ſelbſt nicht ſpahren/
O überſeligs Schäfer Leben
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

4.

Sein Meſſer ſucht Er bald herfür/
Die Bäum' und Reben nach Gebühr
Im Garten zu beſchneiden/
Sein Kraut verpflantzet Er mit Luſt
Und was Ihm mehr zu thun bewuſt
Beim Akker/ Wald' und Weiden/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

5. Wen

5.
Wen nun der Mai komt auf die Bahn
Und erſt die Kält iſt abgethan/
Den wächſt die Luſt mit Hauffen/
Der Schäffer ſpringt zum Bett' herauß
Und rüſtet Sich ſein gantzes Hauß
Frü morgens durch zu lauffen/
O überſeligs Schäffer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

6.
Bald höret man Ihn ferner gehn/
Die ſchönſte Flora zu beſehn/
Mit tauſend Bluhmen prangen/
Er windet auß verliebtem Sinn'
Ein Kräntzlein vor die Schäferinn/
Ihr ſolches anzuhangen/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

7.
Wen dieſes auch iſt vollenbracht/
So gibt Er auff die Heerde acht/
Er ſchauet wie die Ziegen
Die Berg' und Hügel ſteigen an/
Bald was der Bok für Künſte kan/
Bald wie die Lämmer liegen/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

8.
Dringt den die Hitze weiter fohrt/
So ſucht Er einen kühlen Ohrt
In einer trukken Matten/
Hält Malzeit/ iſſet Käß' und Brod/
Milch/ Spek und Schmaltz wie Gold ſo roht/
Daß ſchmekket in dem Schatten/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

9.
Da bringt den ſeine Schäferinn
Ein Gläßlein guhtes Biers Jhm hin
Daß muß der Bach erſt kühlen/
Der lieblich Rauſchend fleüſſt vorbei/
Woran ein ſüſſes Feldgeſchrei
Der Vögel pflegt zu ſpielen/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

10.
Der Tag verliert Sich allgemach/
Der Abend folgt dem Tage nach/
Der Schäfer ſetzt Sich nieder/
Langt frolich Geig' und Pfeiff' herfür/
Sein Hirtin ſinget mit Begier
Viel keüſche LiebesLieder/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

11.
Der Frühling hat ſein End ſchafft ſchon/
Wen Jhm der Sommer bringt zu Lohn
Den reichen HimmelsSegen/
Er ſchneidet ab ſein Korn und Graß/
Mit groſſer Freüd' und läſſet daß
Jn ſeine Scheüren legen/
O überſeligs Schäfer Leben
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

12.
Was ſag' Jch von der beſten Zeit
Dem Herbſt' und ſeiner Fruchtbarkeit
Da Feld und Garten trauffen/
Da Bachus ſchenket ſüſſen Wein
Und die Pomona bringet ein
Daß ſafftig Obſt mit Hauffen?
O überſeligs Schäfer Leben
Dein Lob kan Niemand gnug erheben!

13.
Wen ſchon der Winter komt heran/
So findet doch ein Schäfersmann
Daß/was Jhn kan ergetzen/
Bald ſtellet Er den Meiſen nach/
Bald fremden Tauben auf dem Dach/
Bald wil Er Dohnen ſetzen/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

14.
So bleibt dem Schäfer nun bewuſt
Die Frůlings-Herbſt-und Sommer Luſt
Des Winters Zeit vertreiben/
Er kan in ſeinem freien Sinn
Mit ſeiner liebſten Schäferinn
Gantz unbeſorget bleiben/
O überſeligs Schäfer Leben
Dein Lob kan niemand gnug erheben!

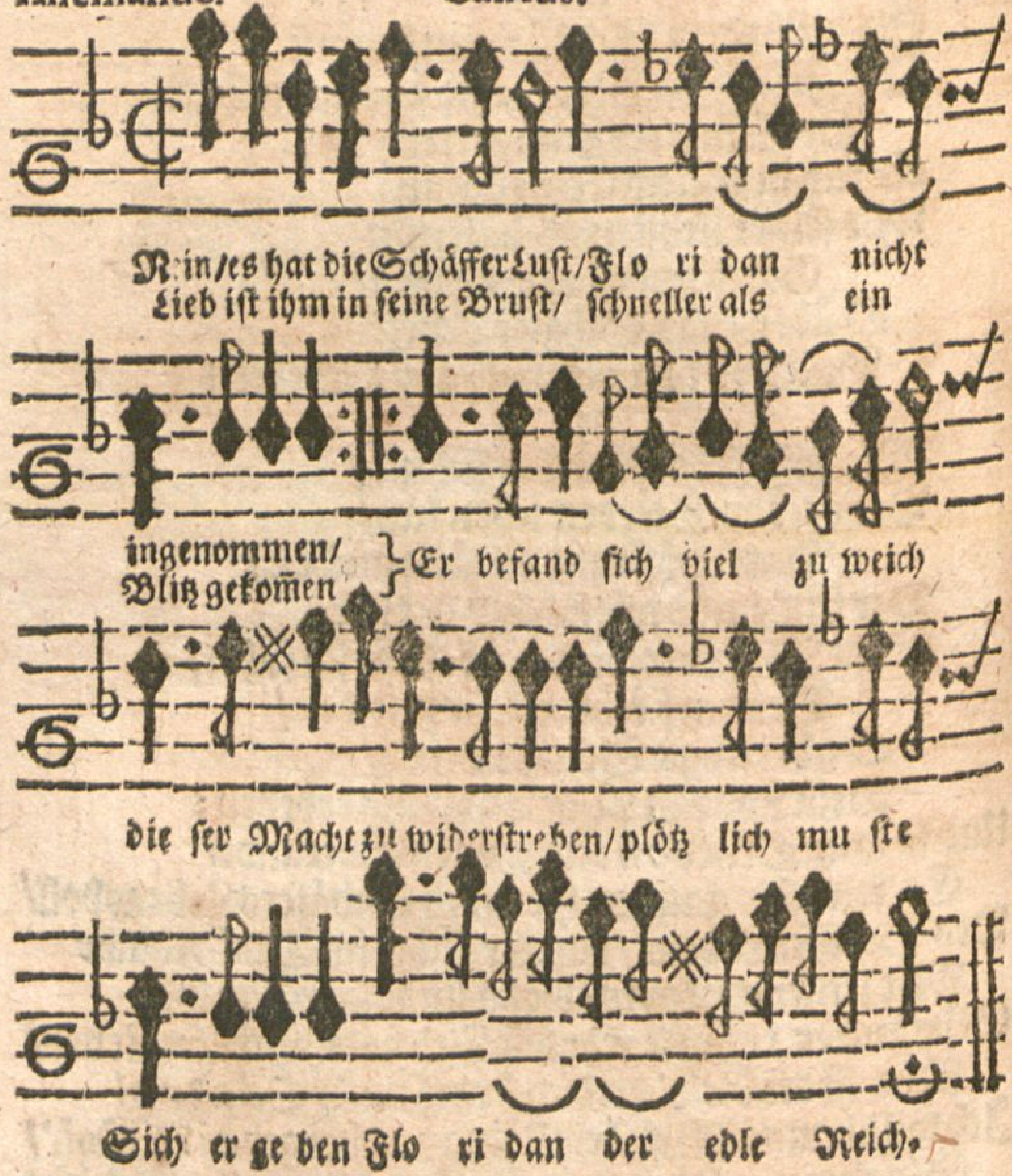
15.
Wie ſelig iſt doch den der Mann/
Der bei den Heerden leben kan/
Darf Höff' und Stätte meiden!
Der ſtill' / und wie ſich daß gebürt
Sein Weſen recht auf Schäfriſch führt/
Den darf kein Höfling neiden/
O überſeligs Schäfer Leben/
Dein Lob kan Niemand gnug erheben;

Und ſo lang **Celadon** am ſchönen Elberande/
Es war ſein gantzes Hertz deß Schäfers Lebens voll/
Des Schäfer Lebens / daß Er führt im Cimberlande
Mit ſeiner **Chloris** / die da ſingt ſo treflich wol.
Silvander rühmte ſehr diß Lied vom Schäfer Leben/
Nun iſt die Reih' an dich / rieff unſer **Celadon**/
Jch wil dir meine Geig' ein Zeitlang übergeben! (Woñ'/
Sing' immer fohrt mein Freůnd / ſing' aller Schäfer
Ei was verzieheſt du/rieff **Dafnis**/mein **Silvander**/
Beſinge doch mit Luſt den edlen Floridan/ Sil-

Silvander ſprach: Bin Ich auff dieſes mahl der Ander
Der ſingen ſoll/wollan/ ſo nehm' Ichs willig an.

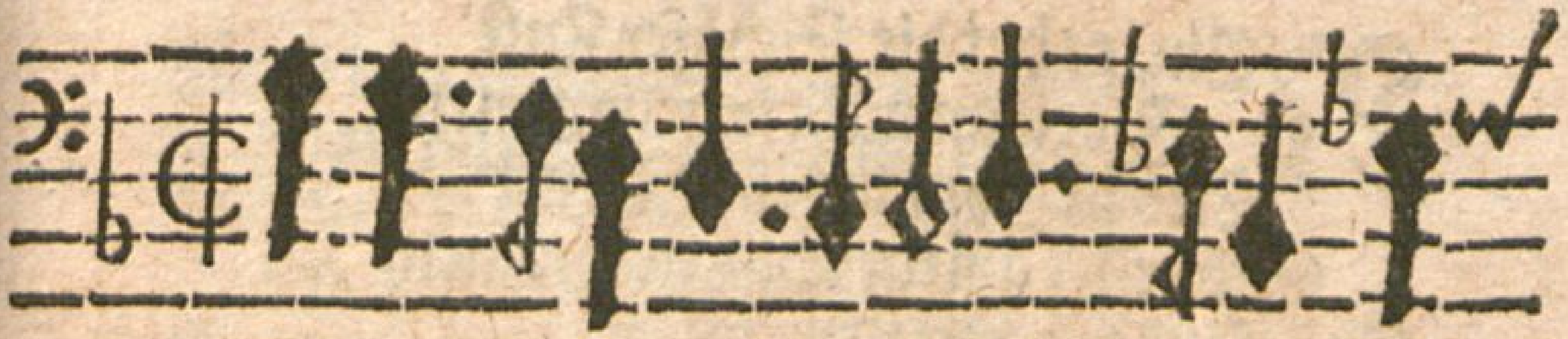
Silvanders LobLied
Uber die Perſon des Herrn Bräutigams unter denen Kunſt- und Tugendliebenden Elbeſchäffern Floridan geheiſſen.

Allemande. Cantus.

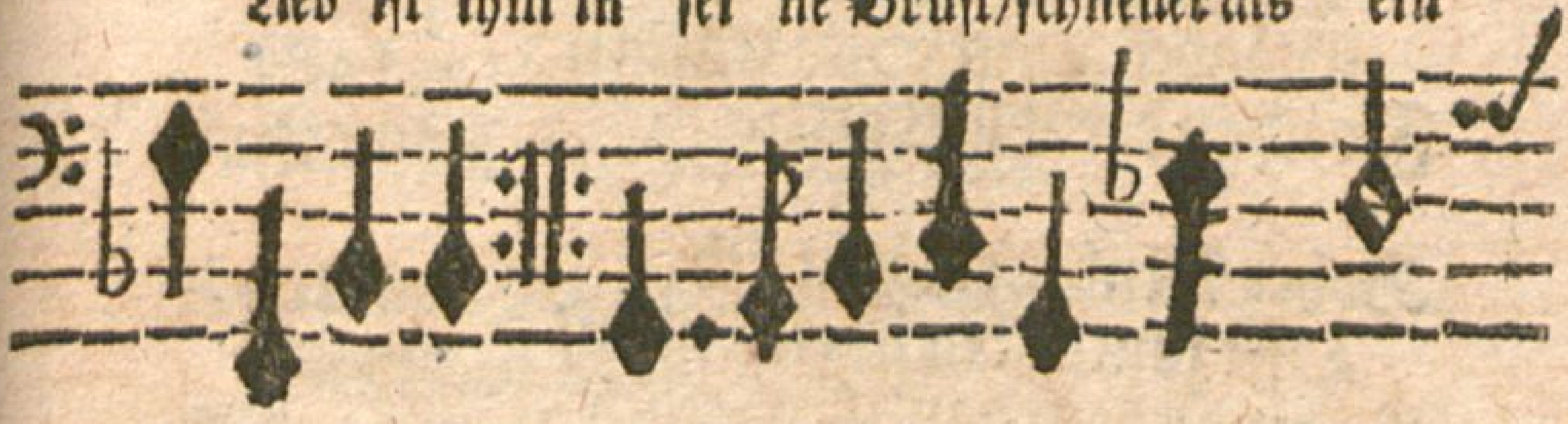


Baſſus.

Baſſus.

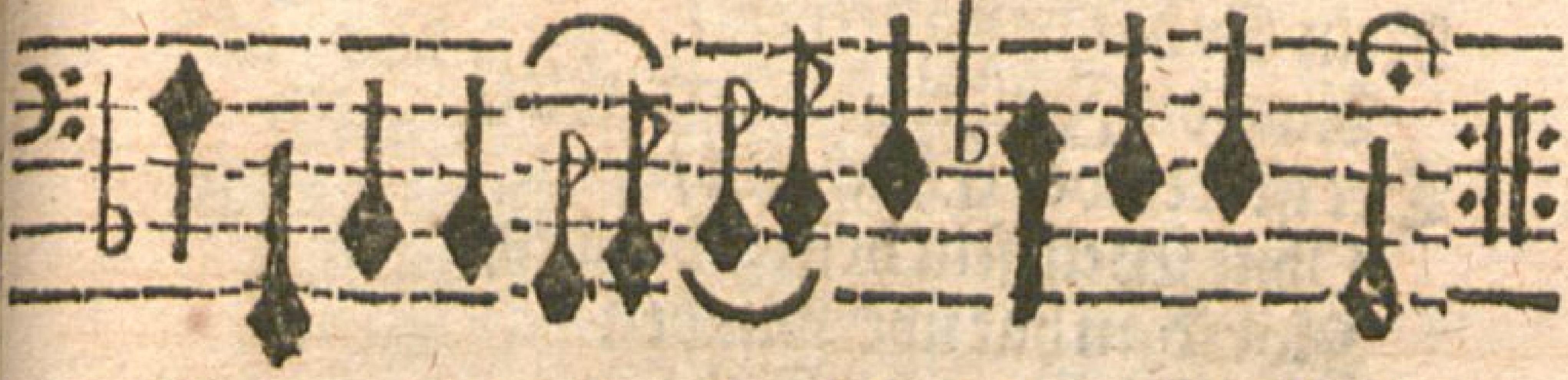


Nein/es hat die Schäffer Luſt/Flo ri dan nicht
Lieb iſt ihm in ſei ne Bruſt/ſchneller als ein



ingenommen/ } Er befand ſich viel zu weich
Blitz gekom̃en/

die ſer Macht zu wi derſtreben/plötzlich mu ſte



Sich er ge ben Flo ri dan der edle Reich.

1.

NEin/ es hat die Schäfer Luſt
Floridan nicht ingenommen/
Lieb iſt Ihm in ſeine Bruſt
Schneller alß ein Blitz gekommen/
Er befand ſich viel zu weich
Dieſer Macht zu wiederſtreben/
Plötzlich muſte Sich ergeben
Floridan der edle Reich.

2.

Hoher Muht der läſſet ſich
Offt zum erſten überwinden/
Kan man doch gantz ſäuberlich
Auch die ſtärkſte Löuen binden /
Floridan hat vor der Zeit
Sich des Freiens nichts geachtet/
Biß die Lieb' Ihm nach getrachtet
Durch der Fillis Treffligkeit.

3.

Mancher ſpricht: Nun/der iſt feſt
Wenn ein Schäffer iſt vermählet;
Nein Er hat daß allerbeſt'/
Auch die Freiheit ſelbſt erwehlet/
Der iſt frei/wer Ehlich lebt /
Ohne Weib ſein heiſt gebunden/
Floridan hat überwunden
Weil er Einer nachgeſtrebt.

4.

Reich von Gaben heiſt mit Recht
Floridan daß Kind der Tugend/
Er war nicht der Laſter Knecht
In dem Lentzen ſeiner Jugend/
Gottesfurcht der höchſte Schatz
Welcher Leib und Seel' ernähret
Ja der Boßheit kräfftig wehret/
Hat in ſeinem Hertzen Platz.

5. Reich

5.
Reich von Schönheit nenn' Ich itz
Floridan den Preiß der Hirten/
Schöner Leib pflegt Kunſt und Witz
Manchesmahl auch zu bewirten
Seht der Lilien Silberſchnee
Welche Krafft darin zu finden:
So kan dieſer Schäffer binden
Lufft und Erde/ Feür und See.

6
Reich von Weißheit iſt fürwahr
Floridan/ den nichts beweget/
Er hat ſeine Zeit und Jahr'
In der Welt wol angeleget/
Guhter Künſt' und Sprachen Band
Haben ſeinen Ruhm vermehret/
Treflich haben Ihn gelehret
Frankreich/ Teütſch und Niederland.

7.
Reich von Treü und Redligkeit
Iſt der wehrte Mann zu nennen/
Muß doch ſelbſt der bleiche Neid/
Eben diß von Ihm bekennen/
Was er ſpricht iſt Ja und Nein/
Höfflich/ Züchtig/ Klug im Schertzen/
Teütſch in Worten/ Teütſch im Hertzen
Pflegt Herr Floridan zu ſein.

8.
Reich von Freundſchafft/ Reich von Gunſt
Kan Ich unſern Hirten preiſen/
Wegen ſeiner Lehr' und Kunſt
Wil Ihm jeder Dienſt' erweiſen/
Den die Weißheit hoch gebracht/
Der wird wol vor Mißgunſt bleiben/

Tugend/Tugend kan vertreiben
Der verfluchten Neider Macht.

9.

Reich von Glükk iſt in der Welt
Floridan hinfohrt zu ſchätzen/
Weil Jhn ſelbſt der Norder Held
Friederich hat wollen ſetzen
Gnädigſt in den Ehrenſtand/
Sich zu Dienſt' und Jhm zu Frommen/
Freüdig hat Jhn auffgenommen
Der Diethmarſen Reiches Land.

10.

Reich von Tugend/Reich von Treü/
Reich von Wunderſchönen Gaben/
Denke/was daß beſte ſei/
Fillis/Fillis ſol dich laben/
Dieſe macht dich Reich von Glükk'/
Alles zwahr hat ſeines gleichen/
Fillis aber müſſen weichen
Auch die ſchönſten Meiſterſtükk'.

11.

O Du wehrter Muſen Sohn
Reich kanſt du für andern prangen/
Wie die Bluhme Kaiſer Krohn/
Wen üm Jhren Szepter hangen
Glokken wie daß Gold ſo rein/
Floridan müß' oben ſchweben/
Floridan müß' ewig Leben
Jch wil ſein Silvander ſein.

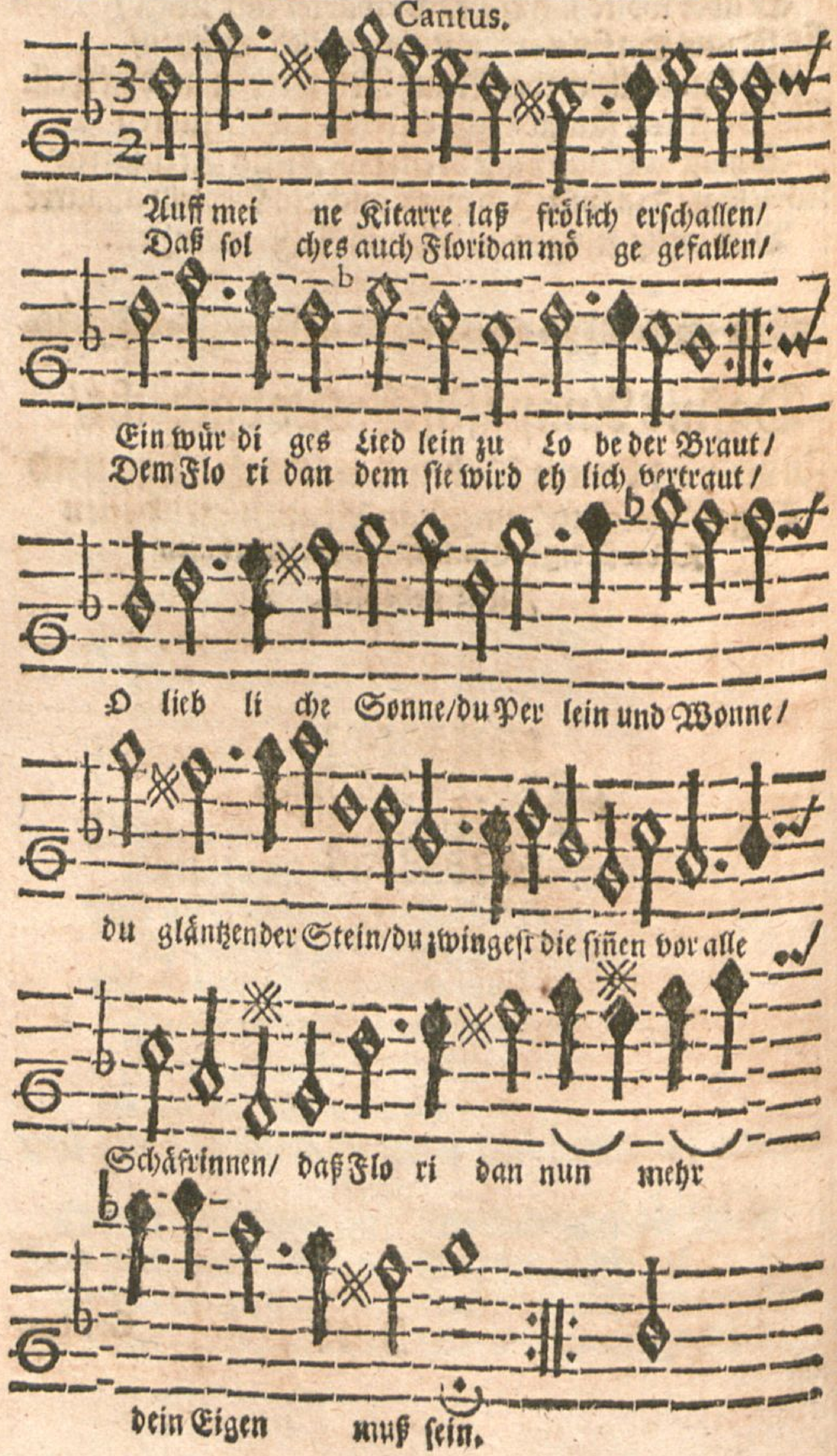
Diß war Silvanders Lied/ Silvanders/ welchen ehret
Von wegen ſeiner Ehr' und Redligkeit die Welt/
Jhm' hatten Celadon und Dafnis zugehöret
Mit ſonderm Fleiß' und Sich ſchon richtig vorgeſtelt
Die ſchönſte Lorberkrohn Silvandern auffzuſetzen/

Er

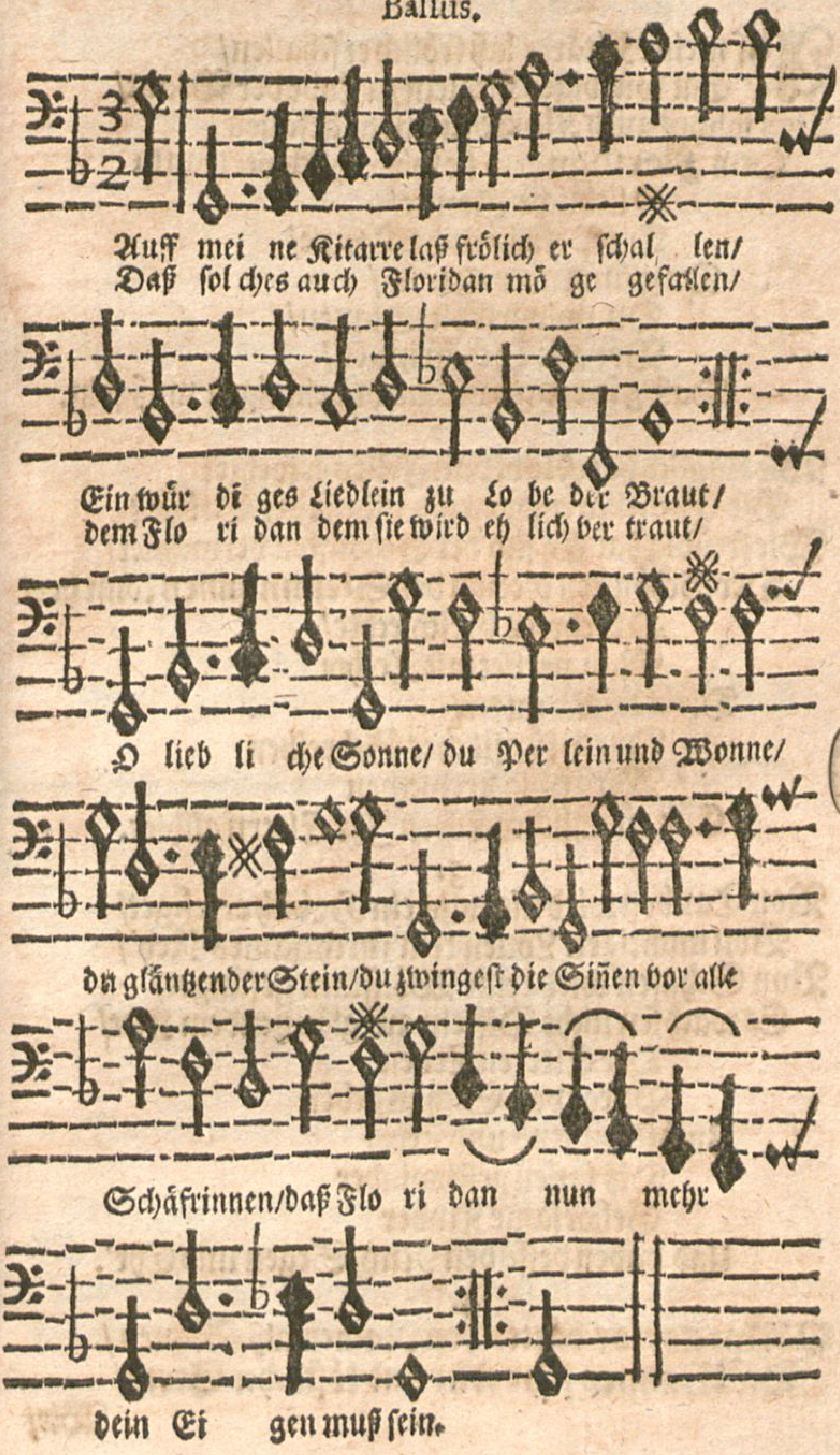
Er aber wolte nicht/ſprach: wartet eine Weil'/
Es ſol uns Dafnis erſt mit einem Lied' ergetzen/
So kan vielleicht der Krantz Mir werden noch zu theil.
Auf Dafnis / ſäume nicht/ergreiffe die Kittarren
Schlag' auf und ſinge drein von Fillis Treffigkeit:
Wol/ſagte Dafnis/Ich werd' auch ein Liedlein ſchnarrē
Daß luſtig klingen ſol/diß will die Freuden Zeit.

Dafnis Anapåſtiſches Lobgedicht/

Zu wolverdientem Ruhm der Hoch=Ehr und Tugendreichen Jungfrau Braut/unter denen Lobwürdigen Cimbriſchen Schåferinnen Fillis geheiſſen.


Cantus.
Auff mei ne Kitarre laß frölich erſchallen/
Daß ſol ches auch Floridan mö ge gefallen/
Ein wür di ges Lied lein zu Lo be der Braut/
Dem Flo ri dan dem ſie wird eh lich vertraut/
O lieb li che Sonne/du Per lein und Wonne/
du glåntzender Stein/du zwingeſt die ſiñen vor alle
Schäfrinnen/ daß Flo ri dan nun mehr
dein Eigen muß ſein.

Baſſus.


Auff mei ne Kitarre laß frölich er ſchal len/
Daß ſol ches auch Floridan mö ge gefallen/
Ein wür di ges Liedlein zu Lo be der Braut/
dem Flo ri dan dem ſie wird eh lich ver traut/
O lieb li che Sonne/ du Per lein und Wonne/
du glåntzender Stein/du zwingeſt die Siñen vor alle
Schäfrinnen/daß Flo ri dan nun mehr
dein Ei gen muß ſein.

1.

Auf meine Kitarre laß frölich erſchallen/
Ein würdiges Liedlein zu Lobe der Braut/
Daß ſolches auch **Floridan** möge gefallen/
Dem **Floridan** dem ſie wird ehlich vertraut:
O liebliche Sonne/
Du Perlein und Wonne/
Du gläntzender Stein/
Du zwingeſt die Sinnen/
Vor alle Schäfrinnen/
Daß **Floridan** nunmehr dein eigen muß ſein.

2.

Wie klüglich hat **Floridan Fillis** erwehlet
Die Chriſtlich erzogen am Fluſſe der Stöhr?
Wie freudig hat Er ſich der Schönſten vermählet/
Der Schönſten die von den **Steinmannen** komt her/
O wehrtes Geſchlechte/
Man preiſet mit Rechte
Die Tugend an dir/
Durch künſtliches Schreiben
Wird ewig verbleiben
Eür rühmliches Leben Ihr Eltern allhier.

3.

Von Tauben wird niemals ein Habich erzeüget/
Von muhtigen Löuen kein furchtſames Reh'/
Von Schafen wird keine Wölffinne geſäuget/
Es wachſen nicht Diſteln auf gläntzendem Klee/
Der Elteren Leben
Pflegt von Sich zu geben
Zucht/Tugend und Lehr/
Diß faſſen geſchwinder
Gehorſame Kinder
Und haben deſſelben Nutz/Segen und Ehr'.

4.

O **Margaris**/ härter von Namen alß Sinnen/
Des **Mannes** ſehr edler und köſtlicher Stein/

Wie/

Wie/daß Eüch der Floridan konte gewinnen?
Ihr werdet gewißlich kein Diamant ſein/
Den Mancher muß zwingen
Mit niedrigen Dingen/
Ihr gläntzet zwahr ſchön/
Doch kan Eüch erweichen
Die Stimme deß Reichen/
Wen der ſich läſt hören mit ſüſſem Gethön'.

5.

Ey/ſol man Eüch einen Magneten itz nennen
O Fillis/der an Sich kan ziehen den Stahl?
Zwahr Floridan muß es itz ſelber bekennen/
Daß ſeine Gedanken ein lieblicher Strahl
Von Fillis durchdrungen
Ja kräfftig bezwungen
Sein redliches Hertz/
Daß Er ſich ergeben
Nun ewig zu leben
Mit dieſer Schäferinnen in Trauren und Schertz.

6.

Was werd' Ich denn endlich auß Fillis noch machen/
Rubinen/Granaten/Schmaragden/Saffir?
Zwahr alle die Steine ſind treffliche Sachen/
Doch find' Ich ein köſtlicher Steinlein allhier:
Wie mag es doch heiſſen?
Die Perle muß gleiſſen/
Kein kräfftiger Stein
Iſt irgend zu finden/
Er wächſet in Gründen
Des Meeres/hat dennoch ſo lieblichen Schein.

7.

Die Perle wird von den Gekröhnten getragen/
Die Perle bezieret den prächtigſten Ohrt/
Die Perle muß Armen und Reichen behagen/
Die Perle wird mitten fein mählich durchbohrt/

Die

Die Perle muß ſtärken/
So bald wir vermerken
Daß Hertze ſei ſchwach/
Die Perle kan geben
Ein fröliches Leben
Ergetzligkeit/Reichthum und gutes Gemach.

8.

So bleibet den Fillis von edelen Steinen
Ein köſtliches Perlein voll Schönheit und Ehr'/
Und ſolches wird freüdig auf Floridan ſcheinen/
Jhn ſtärken/ergetzen und ſänfftigen ſehr/
Es wird Jhn erhitzen/
Es wird Jhn beſitzen/
Daß Steinlein iſt Reich:
Doch wird man bald ſehen
Noch ander' entſtehen
Die Floridan beides und Fillis ſind gleich.

9.

Nun redlicher Floridan jauchtze vor Freüden
Und danke dem Himmel mit Hertzen und Mund/
Es hat ſich gewendet dein ſchmertzliches Leiden/
Jtz nahet heran die gewünſchete Stund'/
Jn der du ſolt ſehen/
Ja tapfer beſtehen
Den Mann und den Stein/
Nur immer zu Bette
Und küß in die Wette/
Laß Fillis biß Morgen nicht Fillis mehr ſein.

10.

Nun wünſchet Jhr ehrliche Schäfer zuſammen
Glük/Leben und Segen dem rühmlichen Paar/
Der Höchſter vermehre die züchtige Flammen/
Er ſchütz' es mit Gnaden vor aller Gefahr/
All Unglük muß weichen/
Dagegen viel Reichen/

Ver-

Vermehren ihr Hauß/
Herr Floridan lebe
Mit Fillis und ſtrebe
Daß Perlein zu faſſen: Mein Liedlein iſt auß.

Neüe Zeitung
Den anderen Tag auf der Hochzeit außgeſprenget.

JSt denn ein ſolcher Tauſch vergangne Nacht ge-
ſchehen? (ſtehen/
Der Bräutigam ſagt ja/ die Braut wil nichts ge-
Der Bräutigam iſt Reich/ verſteh' an Muht und
Krafft/ ſchafft.
Die Braut iſt trefflich arm/ verſteh' an Jungfrau-

Auf deß Kunſterfahrnen und weitberühmten Herren Arnold Müllers/ Vortrefflichen Schreib: und Rechenmeiſters Landgühtlein Friedenshoff.

WIe ſelig iſt daß FriedenLand/ in welchem man be-
wohnet (verſchonet/
Sein wolerbautes Vaters Hauß/ daß Krieg und Brand
Doch kan es endlich nicht beſtehn/ wie wol es uns er-
nährt. (verzehrt.
Denn alles was auff Erden ſteht/ wird durch die Zeit
Herr Arnold Müller hat ein Guht durch ſeine Kunſt
erbauet (ſchauet.
Den wunderſchönen Friedenhof/ den man mit Frieden
Diß mag ein luſtigs Landguht ſein/ daß der geſtalt
geziert geführt!
Durch Müllers außerleſen Fauſt iſt rühmlich auff-

An den weitberühmten / wolverdienten und in den Schreib- und Rechen-Künſten hocherfahrnen

Herrn

Arnold Müllern /

Seinen vielwehrten groſſen Freünd /

Uber ſeinen Rechensfriedehoff.

WAs je geſchaffen iſt / was Wir auf Erden ſehen /
Muß alles in der Zahl / Maß und Gewichte ſtehē /
Daß zehlen iſt es / ſo daß groſſe Rund der Welt
Den Himmel und die Erd' in guter Ordnung hält.
O güldne Rechen-Kunſt / vom Himmel uns gegeben!
Du ſchaffeſt / daß der Menſch nicht wie daß Vieh darf leben /
Daß ſelber ſich nicht kennt. Du macheſt durch die Zeit
Der Jahre / Mohnden / Tag' und Stunden Unterſcheid.
Der Kaiſer / König / Fürſt' und alle Welt muß zehlen /
Ein groſſer General muß nach der Zahl befehlen /
Der Prieſter / Richter / Artzt / Baur / Bürger / Handwerksman
Die zehlen überall / ja was nur reden kan.
Ich ſelber zehle mit im Lehren / Singen / Schreiben /
Im Dichten / Mäſſen und was ſonſten Ich zu treiben
In Künſten bin gewohnt. Lob gibt daß Teütſche Reich (Eüch
Herr Müller Eürem Fleiß / In dem Ihr trefflich
Deß Zehlens durch die Kunſt des Rechens angemahſſet /
Ihr / der Ihr Eüren Witz uns rühmlich ſehen laſſet
In ſolchen Büchern / die noch Leid / noch Neid / noch Zeit
Verzehren wird / es bleibt Eür Preiß in Ewigkeit.
O wolte / wolte Gott / wir künten endlich finden
Durch dieſe Kunſt daß Jahr / in welchem man wird bindē

Den Bluhtgefärbten Mars! wen zehlen wir den Tag (mag?
Daran der Güldne Fried' in Teütſchland blühen
Hievon ſchreib' Ich und Ihr: da wirs nun nicht getroffē/
So wollen wir dennoch des Friedens Ankunfft hoffen/
Und trauen unterdeß auf Gottes Güht allein/
Die ſol vor Eüch und Mich der rechte Friedhoff ſein.

Uber einen

Armen- oder Gottes Kaſten.

WEr daß Armuht unterhält
Und mit ſeinem Guht' ernähret/
Dem' iſt dort in jenner Welt
Reicher Gnaden Lohn beſcheret.

Ein anders.

GJb den Armen lieber Chriſt
Der du wol geſegnet biſt/
Daß der Höchſte ſeinen Segen
Müg' auf dich hinwieder legen.

Noch ein anders.

CHriſtus ſiehet deine Gaben
Die du legſt an dieſen Ohrt/
Gibſt du gern/ ſo wil Er laben
Dich mit Gnaden hier und dohrt.

An
Den Ehrenveſten/ Vielachtbahren/ und in der edlen Singe Kunſt wolerfahrnen
Herren/

H: Peter Meier/

Seinen ſonders wehrten und viel-geliebten Freünd/

Alß er ſeine beweglich- und Künſtlichgeſetzete Concerten und Moteten zum erſten mahl herauß gab. Lob

Lob und Troſtrede.

Auf/ himliſche Muſik! Auf! laß Sich frölich machen
Dein wolgerahtnes Kind/ daß ſo viel ſchöner Sachen
Geſetzet nach der Kunſt/ die zwahr noch in der Zeit
Getrieben wird und doch verbleibt in Ewigkeit.
Herꝛ **Meier** wehrter Freünd/ Mein Geiſt der ſol Sich ſchwingen
Zu preiſen Eüren Geiſt und deſſen ſüſſes Singen/
Daß Mir ſo manches mahl entzükte gahr mein Hertz/
Oft ſpräch Ich: Kan ein Menſch/ den ein ſo langer Schmertz
Gequählet in der Welt/ dennoch ſo treflich ſpielen?
Was ſolt' Er den erſt thun/ wen Er nicht dörfte fühlen
Ein ſolches ſchwehres Kreütz/ daß Ihm ſchon manches Jahr
Verſtopfet ſein Gehör/ Ihm/ der ſo freüdig war
Zur Muſen Arbeit/ alß er in der friſchen Jugend
Hat emſig nachgejagt der Wiſſenſchafft und Tugend/
Nun aber/ alß Er ſchier erreichet hat ſein Ziel/
Muß kläglich ſtimmen an ein traurigs Saitenſpiel/
O groſſes Hertzeleid! Ihr wünſchet oft mit Trähnen
Mein treüer/ daß der Herꝛ Eür unabläſſigs Sehnen
Wolt' hören und im Kreütz Eüch geben nur Gedult;
Wollan/ verzaget nicht/ Gott läſt Eüch ſeine Huld'
Auch mitten in der Noht dermahſſen herlich ſpühren/
Daß Ihr ein hohes Lob bei Kunſterfahrnen führen
Auch zeügen könnet/ daß ein wolverſuchter Mann
Recht hertzbeweglich/ ja wie David ſpielen kan.
Diß ſagen/ wehrter Freünd/ auch klährlich diſe Lieder
Welch' Eüres Nahmens Ruhm verbreiten hin und wider/
Alß die ſo lieblich und kunſtrichtig ſind geſetzt/
Daß auch der wilde Schyt hiedurch gahr leicht ergeltzt
Ja ſänffter werden kan. Wie ſchön iſt Eüch gerahten
Mein mächtigſter HErr Jeſu Chriſt du Held von groſſen Thaten

Und

Und andre Lieder mehr/von welchen Ich die Wohrt'
Und Text allein geſetzt/Ihr aber alſo fohrt
Die Melodeien drauf ſo künſtlich habt gegeben/
Daß Ich verpflichtet bin viel höher Eüch zu heben
Alß wo die Sonne ſteht/ nun werdet Ihr noch mehr
Erweitern Eür Gerücht' und guhten Nahmens Ehr'/
In dem' Ihr dieſes Werk beginnet außzuüben/
Daß tapfern Leüten auch von Eüch wird zugeſchrieben
Ja Leüten/die daß Lob der SingeKunſt verſtehn
Auch ſonſt in Wiſſenſchafft viel tauſend übergehn.
Glük zu mein wehrter Freünd/die Sach' iſt angefangẽ/
Was gilts/ Ihr werdet noch in dieſer Zeit erlangen
Bei Menſchen Ehr' und Lob/ beim Himmel Gnad und Treü/
Biß Meier ſich ſamt Riſt für Gottes Trohn erfreü.

An den argwöhniſchen und Eiferſüchtigen Moriander/ der die Seinige gahr zu ängſtiglich bewahrete.

EY/ daß mein Freünd doch wer' ein andrer Argus worden/
So liebt' er nicht vieleicht ſo ſtark den Eiferorden/
Doch hielt' Er Zweifels frei dermahſſen ſeine Wacht/
Daß ja kein Ehrengruß Ihr würde beigebracht/
Vielweiniger ein Kuß' auf Ihren Mund gegeben:
Nein/ Moriander/ nein / In Sorgen muſt du leben/
Wer' auch dein gantzer Leib vol Augen. O wie bald
Verlibet Sich/ein Bild/friſch klug und wolgeſtalt
In eine tapfre Seel'! Es wil nicht ſein gefangen
Was frei gebohren iſt. Es mehret daß Verlangen
Zu ſehr verſchloſſen ſein. Drum/wer nicht trauen kan/
Der bleibet alß Er iſt/ſtets ein vexirter Mann.

Klag

Klag und Troſtſchrifft/

Dem HochEhrwürdigen/ Großachtbahren
und Hochgelahrten
Herren/

Johann Balthaſar Schuppen/

Der heiligen Schrift weitberühmten Doktorn/ und in der Statt Hamburg bei der Kirchen zu Sanct-Jakob treufleiſigem und hochbenamten Paſtoren/

Alß Jhme ſeine Hertzliebſte Ehefrau/
Die Weiland Edle/ Groß-Ehrenreiche
und Vieltugendbegabte
Frau/

Fr: Anna Eliſabeht Schuppin/

Deß Weiland Hoch-Ehrwürdigen/ Großgeachteten und Hochgelahrten
Herren/

Herren Chriſtoff Helviken/

Der Heiligen Schrifft weitberühmten Doktorn und üm die gantze Chriſtenheit Hochverdienten Profeſſorn/ hertzvielgeliebte einige Tochter am 12. Tag deß Brachmonahts/ deß 1650. Jahres/ durch den zeitlichen Tod von der Seiten geriſſen/ und darauff den 21. Tag beſagten Monats bei einer volkreichen und anſehnlichen Verſamlung in der Kirchen zu Sanct Jakob Chriſtlich zur Erden ward beſtättiget und in Jhr Ruhekämmerlein verſetzet/

Auß hertzlichem ſchüldigſtem Mitleiden
eiligſt aufgeſetzet und
überſendet.

Jſt

JSt diß der erſte Dienſt/den Ich Eüch kan erweiſen
Mein groſſer **Schuppius**/den ich ſo hoch zu preiſen
In meinem Hertzen pflag/ noch eh' Ich Ihn geſehn/
Und muß zum erſten mahl mit Ihm zu Grabe gehn?
Mein GOtt! wie bin Ich doch durch Eüren Brieff bewogen/
Auß welchem Ich bald Luſt/ bald wiedrum Leid geſogē/
Luſt/ weil Eür edler Geiſt ſo freündlich ſich erzeigt/
Leid / weil Eür liebſtes Hertz Eüch ſelbſt daß Hertz gebeügt.
O ſolt' Ich Eüch zur Freüd' ein Lied doch klingen laſſen!
O mücht Ich Eüren Ruhm in ſolche Bücher faſſen/
Daß alles/ was gelehrt/ was klug/ und Tugend voll
Mit mir von Hertzen rieff: Es geh' Ihm ewig wol!
Dem theüren **Schuppius**! was ſol Ich aber ſagen?
Diß iſt ein ander Tag/ein Tag daran mein Klagen
Und Tröſten wird zugleich in eine Schrifft gebracht/
Die mein betrübtes Hertz und träge Fauſt gemacht.
Wer kan es leügnē **Herr**? daß Kreütz/daß Eüch getroffē/
Iſt groß und überſchwehr. Ihr ſehet ja ſchon offen
Ein tunkles Kämmerlein/daß Dekken wird geſchwind'
Eür allerliebſtes Hertz/ **Helvikens** wehrtes Kind.
Wer ſeüfftzet nicht mit Eüch? wer läſt doch ſeine Thränen
Nicht flieſſen alß Ihr ſelbſt? Wen kränket nicht Eür (ſähnen
Daß doch vergeblich iſt? Wem kan der Kinder ſchmertz
Der Eüch und Sie betrifft/ bezwingen nicht daß Hertz?
Was klag' Ich aber viel? Troſt / Troſt iſt hie von nöhten/
Wer Eüch erquikken will/ muß erſt die Schmertzen (tödten/
O treüer GOttes Mann / die Schmertzen / welcher Krafft/
Eüch aller Kräffte ſchier des Lebens hingerafft.
Wie fang' Ichs aber an? Was ſol Ich erſt gedenken?
Wo find' Ich Raht und Troſt? ſol Ich die Feder lenken

Zu ſchreiben Ihren Ruhm an einen ſolchen Ohrt/
Woſelbſt er unbewegt wird grünen fohrt und fohrt?
Diß muß ja billig ſein/ die Frommen ſol man loben/
Vorauß wen ihre Seel' iſt ſelbſt von Gott erhoben
Und prächtig außgeſchmükt (Herr/ zähmet Eüre Pein)
Kont' auch was trefflichers alß Eüre Liebſte ſein?
War nicht an Gottesfurcht / an Keüſchheit / Treü und Glauben/
Ihr Hertz ſo mild und reich/ alß ſonſt die ſchönſte Traubē
Vom Moſt ſind angefült / wen ſich die Rebe neigt
Und der gewünſchter Herbſt ſein edle Frücht uns zeigt.
Was Wunder iſt es den/ daß Ihr ſo ſehr geliebet
Herr Doktor dieſes Bild/ nun aber Eüch betrübet
Eür Hertz üm ſo viel mehr? Was From / was Tugendreich/
Wird billig hoch geſchätzt und ſehr beklagt zu gleich.
Doch kan die Tugend uns nicht ſchützen für dem Sterbē/
Die gleichwol ſelbſt nicht ſtirbt. Der Leib zwahr muß verderben/
Diß iſt der Sünden Sold/ der Geiſt fleügt mit Gewiñ
Allein zu dem der Ihn gegeben wider hinn.
Was kan den Ihr der Tod/ mein theürer Schupp' itzt ſchaden?
Sie war * ein ſchönes Hauß des HErren / voller Gnaden/ ***Anna Eliſabeht.**
Wie daß Ihr Name zeügt: hat Gott in Ihr gewohnt/
Wer zweifelt daß ſie werd' im Himmel itzt belohnt
Von Ihrem reichen Gaſt? O wol iſt Ihrer Seelen!
Wie ruhet doch ſo ſanfft Ihr Leichnam in der Höhlen!
Wie blühet doch Ihr Ruhm auch hier in dieſer Zeit /
Ja wird verſetzet auf den Trohn der Ewigkeit!
So lang' am Himmel wird die Sonnen Kugel glāntzē/
So lang' daß breite Meer daß Erdreich wird ümgräntzē/
So lang' in hoher Lufft ſich läſt ein Vöglein ſehn/
So lange wird der Ruhm **Helvikens** auch beſtehn/

Helvi-

Helvikens ſag' Ich: den/wer ſolte wol nicht kennen
Chriſtoff Helviken/ den die gantze Welt muß nennen
Der Teůtſchen ſondre Zier/ in Wiſſenſchafft und Lehr'
Ein groſſer Doktor/ der zu Gottes Lob und Ehr'
In dieſer Sterbligkeit viel gutes hat verrichtet/
Ja der des Satans Bruht mit Hand und Mund vernichtet/
Gekämpfet ritterlich nur mit des Geiſtes Schwehrt/
So/ daß die Chriſtenheit Ihn hielte groß und wehrt.
Was hat der theůre Mann für Schätz' uns hinterlaſſen
In ſolchen Sprachen/ die kein ander Menſch wird haſſen
Alß der gahr nichts verſteht! Was für ein helles Licht
Hat er uns angeſtekt/ zu lernen die Geſchicht
Und was ein Kluger ſonſt in dieſer Zeit ſol wiſſen!
O hochbegabter Mann/ dein Geiſt der war gefliſſen
Nur auf der Weißheit Schatz: Du lieſſeſt Pracht und Geld
Samt aller Wolluſt der im Fleiſch erſoffnen Welt!
So that dein Vatter auch/ der in den Heſſen Landen/
Alß ein getreůer Hirt' iſt für den Riß geſtanden/
Feſt hielt Er/ alß ein Felß/ wie manchem noch bewuſt/
Wie wol er treflich viel darob erleiden muſt':
Ich muß noch weiter gehn und den berůhmten Helden
Quirin Helviken/ der Ihr Altervatter/ melden/
Der beides Guht und Bluht ſo lang' hat aufgeſetzt/
Für ſeinen Herren/ biß Er endlich ward verletzt
In Darmeſtatt/ und diß hat ſich mit Ihm begeben
Alß man geſehen hat den groſſen Philip ſtreben
Für unſer Teůtſches Reich/ der ſelbſt den Harniſch trug/
Ja ſich mit Kaiſer Karl im freiem Felde ſchlug.
Für dieſen Fürſten hat Quirin Helvik getragen
Die Waffen dergeſtalt/ daß endlich muſte ſagen
Der Feldherr Bůhren ſelbſt: Der Helvik iſt ein Mann/
Der ſeines Herren Land und Leůte ſchůtzen kan!

Wo nehm Ich aber Zeit die Thaten zu beſchreiben
Von dieſen Helden/die ja billig ſolten bleiben
Gedrukt in unſer Seel? Ich muß nur weiter gehn/
Daß wir der Mutter Stam in etwas auch beſehn:
Sie komt von Luntkern her/ von rechten Ehren Leuten
Frau Urſula die ward in den vergangnen Zeiten
Von Herren Daniel/der Burgermeiſter war/
Zu Marburg wol erzeügt/ welch' Eüch zur Welt gebahr
Herr Schupp Eür liebſtes Hertz. Frau Urſul ward vermählet
Christoff Helviken/den Wir billich zugezählet
Den Höchſtgelahrten/ wie den Ihre Schweſtern (ſind
Verknüpſt mit Leüten auch/die faſt ein jedes Kind
Gahr hoch zu rühmen weiß. Die beide Gottesmänner/
Die theüre Lehrer und hertzfreüdige Bekenner
Herr Doktor Dieterichs / den Ulm die wehrte Statt
Und Doktor Steüber/ den ſein wehrtes Marburg (hatt
Im guhten Stande noch/ die haben ſich ergeben
Mit Lünckers Töchtern/ alß Ihr Schwager wol zu leben/
Ei ſchauet dieſe drei: Helvicus/ Dieterich/
Und Steüber/ wie Sie doch ſo fein vermählen ſich!
In Summa/ was man von des groſſen Luthers Zeiten
In Heſſen hat geſehn für Gottes Ehre ſtreiten/
Was in den Rechten iſt geweſen Hochgelehrt/
Was man von Artzten hat gehalten groß und wehrt/
Diß alles hatte Theil an Ihren Anverwanten /
Welch' Eüren wehrten Schatz/ Herr Doktor / Muhme nanten/
Wie noch auf dieſen Tag thun beide groß und klein/
O welch ein Reichthum iſt/ſo wol gebohren ſein!
Doch hilft es lauter nichts/wen wir von zahrter Jugend
Nicht ſelber ſchmükken uns mit Frommigkeit und Tugend/

Wie die Frau Doktorin mit höchſter Luſt gethan/
Alß Jhr Herr Vatter gahr zu frü die Todes Bahn
Betreten muſt' und Sie der Mutter hinterlaſſen
Der frommen Mutter/ die Sie treülich lehrte faſſen
Von ihrer erſten Milch der Tugend Königin
Die wahre Gottes Furcht/ welch' Jhren keüſchen Sinn
So gahr beſeſſen hat/ daß des Gerüchtes Flügel
Sie trugen durch das Land alß einen hellen Spiegel
Der Demuht/ Frommigkeit/ Zucht/ Keüſchheit/ Ehr' und Treü/
Und dieſer Ruhm von Jhr ward alle Stunden neü.
So geht es/ wen der Grund iſt zeitig wol geleget/
Wen eine fromme Seel' in Jhr die Tugend heget/
Hält fleiſſig am Gebeht' und ſuchet Gott allein/
Da muß des Himmels Gunſt den alzeit kräfftig ſein.
Demnach nun gleich und gleich ſich gern zuſam̃en findet/
Und wahre Tugend ſich durch Tugend ſtets verbindet/
So muſt O theürer Schupp Eüch werden zugebracht
Frau Ann' Eliſabeht/ welch itzt des Todes Macht
Eüch abgeraubet hat. Nun kan Jch leicht erkennen/
Daß dieſe Kreützes Hitz' Eüch müß ins Hertze brennen
Daß ſonder Hertz itz lebt: Jhr klaget jämmerlich:
Zu frü! Ach al zu frü! Mein Schatz/ verliehr' Jch dich.
Die Zeit iſt gahr zu kurtz/ die du haſt abgelebet/
Und deine Trefligkeit die Mir für Augen ſchwebet
War wunderbarlich groß. Herr Doktor thut gemach/
Und denket dieſer Klag' ein weinig beſſer nach:
Wer lebt doch hier zu kurtz? kein Menſch der GOtt gedienet/
Kein Menſch/ den Chriſtus Bluht mit Gold hat außgeſühnet/
Wer ſich im Chriſtemthum erweiſet treü und klug
Und lebt nur weinig Jahr' iſt dennoch alt genug.

Was wer' es endlich mehr/da wir gleich älter würden
Alß ehmals Neſtor war/wen wir mit Sündenbürden
Beladen müſten da für Gottes Richtſtuel ſtehn/
Und ſolten Ihn hernach in Ewigkeit nicht ſehn?
Frau Schuppin hat zwahr kurtz/jedoch alſo gelebet/
Daß ſie mit Freüden hat daß Sterben überſtrebet/
Und weil ſie tugendlich Ihr Leben zugebracht/
So hat ſie nicht zu frü gegeben guhte Nacht.
Diß alles wiſſet Ihr Herr Schuppius viel beſſer/
Was härmet Ihr Eüch den/ daß itzt der Menſchenfreſſer
Eüch ſo beraubet hat? Ihr ſeid ja ſelbſt der Mann/
Der ſo viel tauſend ſonſt mit Troſt erquikken kan/
Pflegt doch der guhte Geiſt des HErren Eüch zu führen/
Daß Ihr mit groſſer Krafft die Hertzen könnet rühren/
Die Hertzen/ welche Kreütz und Trübſahl hat beſchwehrt/
Ermuntert Eüch wie daß Eür gantzes Volk begehrt/
Laß Euren tapfern Muht Sich ſelber überwinden/
Laß dieſes Lebens Peſt/ die Sorge doch verſchwinden/
Wir tödten uns nur ſelbſt durch ſtete Traurigkeit/
Ja/ wiſſet Ihr den nicht/ daß Ihr Herr Schuppe ſeid?
Ach/ Eüre Doktorin bleibt nicht von Eüch geſchieden/
Wen Ihr entſchlaffen ſeid (GOtt friſt' Eüch lang'/ in Frieden)
So ſollet ihr aufs neü Eür Allerliebſte ſehn
Und überauß vergnügt mit Ihr zum Himmel gehn.
Herr Doktor/ ſeid getroſt/was Ihr ſo wol gelehret
Von rechter SterbeKunſt/ was mancher hat gehöret
Mit ſüſſer HertzensLuſt/ wie freüdig man den Tod
Durch Gott bezwingen kan/ daß ſol in aller Noht
Erhalten Eüch und Mich. Nun/ GOtt/ der Eüch geſchlagen/
Der ſtehet ſchon bereit zu lindern Eüre Plagen/
Biß Eüch die Reige trifft/ halb ſeid ihr ſchon vorhin/
Ich folg' auch/weil Ich Gott zu folgen ſchuldig bin.

Grab-

Grabſchrifft
Der Weiland Edlen und Hochbegabten Frauen/
Frauen Anna Eliſabeht Schuppin/
gebohrnen Helwiken.

1.

DEr du fürüber geh'ſt richt' itz dein Angeſicht
Auf dieſen Ohrt du ſeiſt ein Fremder oder nicht/
Betrachte was doch ſei diß unſer kurtzes Leben:
Alß **Marburg** jämmerlich vergieng durch Krieg und Brand/
Da hab' Jch Mich zu letſt in dieſe Stadt begeben/
Weil Jch beruffen ward in dieſes **Frieden Land.**

2.

Jch ſchmekt' im erſten Jahr' hier ſchon daß Thränen-Brod/
Mein allerliebſtes Weib daß ward Mir durch den Tod
(O der betrübten Stund'!) erbärmlich weggeriſſen/
Frau Ann' **Eliſabeht Helvikens** liebſtes Kind/
Des groſſen Mannes Luſt/ mein Leſer du ſolt wiſſen
Sie war From/Keuſch/Getreü/zum Guten gahr geſchwind.

3.

Freünd/der du kömſt hieher/ geh/ſchikke dich zur Ruh'
Es nahet Sich der Tod all' Augenblikk herzu/
Was Jch gelehret hab'/heiſt wie man Chriſtlich leben
Und ſelig ſterben ſol. Diß iſt die höchſte Kunſt/
Wer die recht weiß/der kan dem Böſen wiederſtrebē/
O Menſch bedenk' es wol/dein Leben iſt nur Dunſt.

Auß dem Lateiniſchen deß H. Doktor Schuppius ſetzet dieſes mitleidentlich Der

Rüſtige.

Frölicher Neu Jahres Wunſch/

An
Den HochEdlen/ Geſtrengen und Veſten
Herren/

H. Vincent Möller/

Der Königlichen Majeſtätt und Krohn
Schweden hochanſehnlichen wol-
beſtalten Hoff-Raht/

Alß derſelbe
Von aller höchſtgedachter Jhrer Königlichen
Majeſtätt zu deroſelben Reſidenten
allergnädigſt ward beſtellet und
angenommen.

KOmm' edles FriedenJahr/ komm' O du Freüden Sonne/
Komm' höchſtverlangte Luſt/ komm' aller Teütſchen Wonne/
Ja komm' und ſäume nicht/ wir öffnen dir zugleich
(Hilff GOtt du biſt ſchon da) daß gantze Teütſche Reich!
Nun kan man guhte Wünſch an ſeine Freünd ablegen/
Nun kan man Lieb und Luſt/ Gott unvergeſſen/ hegen/
Nun kan man wol vergnügt die Feder ſetzen an
Der Ewigkeit zu Dienſt'/ und ſchreiben alß ein Man.
Auff edle Dichter Zunfft/ auf Redner und Poeten/
Jhr dörfet für dem Mars nicht wie zuvor erröhten/
Sein Raſen iſt vorbei/ nun hat Er außgetobt/
Es iſt ſein HeldenMuht ſchon lang genug gelobt.
Zeit iſt es/ daß Wir auch der Pallas Volk erheben
Und jedem nach Verdienſt' ein ſolches Zeügniß geben/
Daß nimmermehr erſtirbt. O was für tapfre Leüt'/
O Was für Muſen Söhn erjagen dieſe Beüt'!
Jch ſeh' ein weites Feld der hochbegabten Geiſter/
Wer die beſchreiben kan alß ein Erfahrner Meiſter

Nach

Nach ihrer Wiſſenſchafft/ Kunſt/ Witz und Höf-
ligkeit/
Den nenn' Jch ohne falſch ein Wunderwerk der Zeit.
Wollan/ ein jeder laß' an ſeinem Ohrt erklingen
Ein würdigs Lobgedicht/ Jch aber wil beſingen
Wie wol mit ſchwacher Stim̃' itz einen ſolchen Man/
Den Momus/ kehm' Er ſelbſt/ vieleicht nicht tad-
len kan.
Jhr edler Möller/ den Minerva längſt geſeüget/
Dem Phebus den Verſtand von Jugend auf gebeüget/
Dem Suada ſüſſe Red' und was ſonſt Rühmens
werth
Bei jederman/ ſo mild und reichlich hat verehrt/
Ach günnet Mir/ daß Jch die ſtumpfe Feder ſpitzen/
Daß bald mein matter Geiſt durch Eüre Gunſt erhitzen
Und das beſingen mag/ was diſes Theil der Welt
Ohn' Heüchlen treflich groß/ ja Preiſens würdig hält.
So komm' O Friedens Jahr/ ſo komm O Freü-
den Sonne/
So komm' O Liebe Luſt und aller Teütſchen
Wonne/ (Macht/
Bring eitel Glükk und Heil/ laß ſehn des Friedens
Des Friedens/ der uns ſo viel Wolfahrt hat gebracht.
Diß iſt daß güldne Jahr/ daß ſeinen reichen Segen/
Herr Müller/ Eüch zu Dienſt' und Nutzen wil ablegē/
Diß iſt des Frieden Jahrs hochrühmlicher Gewinn/
Der Eüch zum Diener macht der groſſen Königiñ;
Welch' aller Menſchen Hertz und Augen zu Sich ziehet/
Der tapfren Königin/ in welcher Seele blüet
Die Tugend wie der Palm/ der unbezwinglich ſteht/
Ja deſſen Wunder Frucht für alle Früchte geht.
O Göttliche Chriſtin'/ O ſchönſte Sonn' im Norden/
Du biſt ein eintzigs Kind und Helden Erbin worden
Des Mächtigſten Guſtafs/ der ſeinen Ruhm ver-
mehrt (ehrt!
Durch dich/ wie wol er ſelbſt im Grab' auch wird ver-

Ja groſſe Königin! was kan verglichen werden
Mit deiner Trefligkeit du Wunderwerk der Erden?
Du haſt dein Königreich / und hohes Regiment
Gebaut auf ſolchen Grund/der nimmer wird getreñt.
Kan auch die Gotteßfurcht wol andre Früchte erzeügen
Alß Segen / Glük und Heil? Die Gottesfurcht läſt ſteigen
Die Fürſten dieſer Welt auf Ihren Ehrentrohn /
Die Gottes Furcht beſtärkt **Chriſtin'** / auch deine Krohn'!
Und diſe gibt allein dir kluge Helden Sinnen/
Daß du mit groſſem Ruhm die Hertzen kanſt gewinnen
Der Völker/daß ſie gleich wie Felſen bei dir ſtehn/
Ja willig in den Tod für deine Wolfahrt gehn.
Iſt Salomon ein Fürſt zu ſeiner Zeit geweſen
Von hoher Weißheit / wie den daß von Ihm zu leſen/
So biſt du Königin **Chriſtina** dieſer Zeit
Der Weißheit ſchönſter Trohn/ja Glantz der Ewigkeit.
Dir mangelts noch an Kunſt / noch Wiſſenſchafft/noch Sprachen /
Du ſchreibeſt was man wil/verſteheſt ſolche Sachen
Die mancher/der viel Jahr in Schulen hat gelebt
Und unverdroſſen nach dem höchſten Ziel geſtrebt/
Noch ſchwehrlich faſſen kan; du redeſt mit den Griechen/
Oft muß Sich ein Frantzoſ' / O **Königin**/verkriechen/
Wann Sich dein zahrter Mund eröfnet in der ſtill
Und negſt dem Teütſchen auch Frantzöſiſch reden wil.
Was **Cicero** gewuſt/ was **Seneka** verſtanden/
Und was guht Römiſch noch vom Lipſius fürhanden/
Das iſt/O **Königin**/dir alles ſo gemein/
Alß Mir die Teütſche Sprach am Elbeſtrohm mag ſein.
Was lieb= was löblich iſt/daß zieret deine Jugend/
Was iſt doch Tugendreich? Du ſelber biſt die Tugend
Die ſich ſonſt keiner gleicht. Ja wie des Himmels Zelt
Der gantzen Welt zu nutz nur eine Sonn' erhält/

So

Sô muß ein groſſer Theil der weitbekanten Erden/
O groſſe Königin/ durch dich beherſchet werden/
Du theüre **NorderSonn** und Abendſtern zugleich/
Es ſchauet deinen Glantz daß Teütſch- und Schweden Reich.
Ja tapfr' **Amatzonin**/ du führeſt ſo die Waffen/
Alß hätte die Natur zum Streiten dich erſchaffen/
Dein Witz und hoher Muht die ſpielen in die Wett'/
Halt Engelland/ halt in/ hier iſt **Eliſabeht**
Ja wol **Eliſabeht**! hier muß die Judith ſchweigen/
Ich wil Zenobien und Tomiris dir zeigen
Der Schyten Königin: von dieſem komſt du her
Chriſtina/ welchen nie der Harniſch fiel zu ſchwehr.
Ach aber/ wer bin Ich/ daß Ich der Sonnen Strahlen
Durch Kunſt verdoppeln wil/ Holdinne laß mich mahlen
Nur deinen Schatten ab/ mein Pinſel iſt zu klein/
Doch günne/ daß Ich mag dein Knecht geſchätzet ſein.
Gleich aber wie die Sonn' in ihrem höchſten Prangen
Mit groſſen Lichtern und Planeten iſt ümfangen/
So ſind bei dieſer Sonn' im Norden auch zu ſehn
Viel tapfre Helden/ welch Ihr gern zu Dienſte ſtehn.
Klug iſt die **Königin** / drum liebt Sie kluge Leüte/
Den Sprachen iſt Sie hold/ Kunſt ſchätzet Sie für Beüte/
Sie weiß von keiner Furcht/ iſt muhtig und geſchwind
Iſts Wunder den/ daß die welch' ihr bedienet ſind/
Die Wiſſenſchafften auch und guhte Künſte lieben'/
Ja Sich mit höchſtem Fleiß' in ſolchen Dingen üben
Die nutz und lieblich ſind? Man ſchau itzt Schweden an/
Wie gibt es doch daſelbſt ſo manchen theüren Mann
Auch gahr von Fremden Bluht! Ich wil die groſſe Heldē
In Waffen hochberühmt auf diſes mahl nicht melden
Der Welt/ die kommen wird/ nur kan Ich nicht vorbei
Zu grüſſen meinen Freünd/ den neülich daß Geſchrei

Von ſeiner Wiſſenſchafft in Schweden hat geführet/
Den Herren Bökler/ dem von aller Welt gebühret
Ein wahrer Ehren Ruhm. Iſt Freinsheim nicht ein Mann/
Der jennem Orfeüß gleich die Felſen zwingen kan?
Solt' Ich Salmaſien / dem Phenix dieſer Zeiten
Dem Wunder der Natur ein' Ehrenſäul bereiten
Alß Er verdienet hat/ wie würd' Ich wol beſtehn?
Solt Ich auf Konering den andern Celſus ſehn
Und dieſer Männer Preiß der Teütſchen Welt erzehlen/
So wolt' Ich Mir den Mund des Cicerons erwehlen/
Ja wen Demoſthenes kehm' auß dem Grab' herfür/
So müſte der vor Mich ablegen die Gebühr
Zuhalten eine Red': O Land von edlen Sinnen/
Daß nur bemühet iſt gahr höfflich zu gewinnen
Den Kern geſchikter Leüt und Helden Bluhts zugleich/
Drauff ſtehet alß ein Felß daß groſſe Schwedenreich!
Herr Möller/ ſolt' es Eüch nicht Ehr' und Freüde ſchaffen/
Daß Ihr begnädigt ſeid nach abgelegten Waffen
Ein Reſident zu ſein von dieſer Königin/
Welch' unvergleichlich iſt/ und derer kluger Sinn'
Auf ſolche Leüts hält / die mit beſondern Gaben
Von Gott verſehen ſind? Was kan man edlers haben
Negſt wahrer Gottesfurcht / alß Klugheit und Verſtand?
Und der befindet Sich in Eüch mit voller Hand:
Ihr ſeid von Jugend auff nicht nach gemeinen Sitten
Erzogen/ wie man oft mit ungemeßnen Schritten
Die zahrte Kinder führt; Nein Herr/ viel ander Ahrt
Hielt Eür Herr Vatter / der Eüch weder alzu zahrt
Noch gar zu hart erzog. Wie daß nun ſei gelungen/
Ja wie daß rechte Ziel durch ſolche Zucht errungen

Hoch-

Hochedler Reſident/ daſſelbe lehret Ihr (Zier.
Und Eüre Brüder beid'/ alß Hamburgs ſondre
Gleich aber wie daß Feld/ daß ſtets ligt ungepflüget/
Nur Dorn und Diſteln trägt'/ ja nimmermehr ver-
gnüget
Den faulen Akkersman: Im Gegentheil daß Land/
Daß wol zum drittenmahl des Jahrs wird ümgewant
Bringt außerleſne Frucht. So gehts mit Jungen
Leüten/
Je weiter man ſie ſchikt den Eltern von der Seiten/
Je friſcher Sie den Weg der Kunſt und Tugend gehn/
Wie daß Herr Reſident gantz klahr an Eüch zu ſehn.
Ihr wollet nimmer ſtill und hinterm Ofen ſitzen/
Ihr hieltet es für Luſt/ bald frieren und bald ſchwitzen/
Bald durſt- bald hungrich ſein / Ihr ſeid daß teütſche
Reich
Der Länder Kaiſerin / dem keins auf Erden gleich
Durchreiſet weit und breit. Ihr habt mit Fleiß be-
ſchauet
Deſſelben ſchönſte Stätt' an manchem Fluß erbauet/
Derſelben Policei/ Volk/ Handel/ Glauben/ Macht
Und was ſonſt merkens wehrt/ genomen wohl in acht.
Ihr zoget weiter fohrt/ nicht zwahr mit ſchnellẽ Schrittẽ/
Beſondern wol bedacht daß Land der ſchönen Sitten/
Vor allen deſſen Haubt den Außzug dieſer Welt/
So Pariß Nahmen biß auf heüte noch behält/
Und was diß reiche Land mehr Wunders hat/ zu ſehen/
Auß Frankreich müſtet Ihr hernach in Welſchland gehẽ/
O was für ſchöne Stätt' und Ohrter hegt diß Land/
Ein Land das Vielen weiß zu ſchärffen den Verſtand!
Da ſahet Ihr Florentz/ Venedig/ Meiland/ Plätze
Welch' unvergleichlich ſind! und die zu letzt ich ſetze
Daß Ewig-altes Rom der Welt geweſnes Haubt/
Daß längſt der Päpſte Macht für Sich hat hin
geraubt.

Diß alles ſahet Ihr/nicht aber wie da pflegen
Dieſelbe / welche nur mit einem neüen Degen/
Mit welſcher Höfligkeit / mit einem fremden Kleid'/
Und Affen Sitten Sich und andren machen Freüd'
In ihrer Widerkunfft: Nein Herr/viel' ſchöner Sachē/
Die man ſein Lebenlang Sich kan zu Nutze machen
Habt Ihr ergriffen/den/Ihr ſahet fremden Staat
Mit ſchärffern Augen an/wie der durch klugen Raht
So wol erhalten wird. Ihr habt die Policeien
Durchforſchet gar genau/wie man ein Land befreien
Und tapfer ſchützen ſol/wie dieſes Feindes Macht
Und jennes Herren Gunſt in Schranken wird gebracht.
Diß hat Eüch den Verſtand hochnutzbahrlich geſchliffen/
Wozu noch dieſes kahm / daß Ihr mit Luſt ergriffen
Der Sprachen Wiſſenſchafft / man höret Eüch Latein / (ſein
Frantzöſiſch/Welſch und was für Sprachen nöhtig
Den Hoffeleüten/ Herr/ſo reden und verſtehen/
Daß Ich mein' eigne Luſt gehöret und geſehen
An ſolcher Zierligkeit. Was ſonſt ein Weltman ſol
Mehr wiſſen/ wiſſet Ihr Herr Reſident ſo wol/
Daß Ichs vergeblich acht' hie ferner zu beſingen/
Den/fechten/reiten und was mehr von ſolchen Dingen
Ein rechter Hofeman muß auch zu ſeiner Zeit
Verüben/ſolches iſt Eüch kund ohn allen Streit /
Wie mancher tapfrer Mann Mir deſſen Zeügniß geben
Ja wol betheüren wird/ daß diſes mein erheben
Ohn' alles heüchlen ſei/ kurtz Herr/ Ihr ſeid es wehrt/
Daß Eüch die Königin zum Diener hat begehrt.
O Göttliche Chriſtin'! O Heldinn außerkohren!
O Nardens Wunder Bild der Welt zur Luſt gebohren/
Wie wol iſt deine Gnad' auff dißmahl angewand/
Daß unterthänigſt dir Herr Möller geht zur Hand!
Diß wuſten deine Räht/ an welchem Sich befindet
Witz/Klug-und Tapferkeit/die deine Gunſt verbindet

Zu mehr den ſchlechter Treü / ja diß Verſtund der
Held
Der groſſe Salvius / dem nunmehr alle Welt
Daß wahre Zeügniß gibt/daß ſeine hohe Gaben
Der gantzen Chriſtenheit mehr guhts erwieſen haben
Alß jemand zehlen kan. Ja/daß Wir Fried' und Ruh
In diſen Ländern ſehn/ daſſelbe macheſt du/
Negſt GOtt / O Salvius / doch andrer unvergeſſen/
Alß welcher theüres Lob Ich Armer abzumeſſen
Mich kenne viel zu ſchlecht/nur ſag' Ich/daß ein Man̄
Der ſelbſt iſt hoch begabt/auch Gaben ſchätzen kan.
Hoch Edler Reſident/ zeit iſt es/daß Ich ſchlieſſe/
Zuforderſt aber daß auß meinem Hertzen gieſſe
Was meine Schuldigkeit erfodert/könt Ich nur
Vergelten / was von Eüch ſchon längſt Mir wider-
fuhr!
Von gantzer Seelen wünſch' Ich Eüch zu diſen Ehren/
Daß Gott dieſelben woll' erhalten und vermehren/
Er ſchenk' Eüch ſeinen Geiſt / Er geb' / O kluger
Raht/
Eüch ſelber alzeit Raht/damit Ihr in der That
Ein rechter **Vincens** ſeid/der ſich in Alles finden/
Der allen Neid und Streit mit Freüden überwinden
Und herlich Siegen könn' / Ich bitt' und flehe GOtt/
Er mach' all Eüre Feind un̄ Haſſer ſchnell zu Spott/
Er laß' auf dieſer Welt in ſeiner Furcht Eüch leben/
Und freüdig/ wen Ihr alt/daß Sterben überſtreben /
Lebt wol **Herr Reſident** und gönnet mir allein
Daß Ich/biß in mein Grab Eüch mag zu Dienſte ſein.

An

An den Wol-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herren/

M. Johann Hudeman/

Bei der löblichen Statt Krempe treüfleiſſigen Seelen Hirten und Häubt-Prediger/ Alß Ihn derſelbe in ſeiner Behauſung nicht allein auf daß allerbeſte bewihrtete/ ſondern auch mit einem Wilkommensgedichte verehrete.

JCh weiß es/ daß Ich dir/ mein Bruder/ zugefallen
In deinem Hauſe bin. Du läſſeſt faſt in allen
Mich ſpühren deine Gunſt. Dein libſtes Ehgemahl
Er weiſet Mir ſamt Dir Guhttahten ohne Zahl.
Dein zierliches Gedicht vom Helikon genommen
Auß Kaſtaliß genetzt/ daß heiſſet Mich wilkommen/
Sag' an/ warum du doch ſo libeſt deinen Riſt?
Darum/ daß du gelehrt und Teütſches Hertzens biſt.

Hochzeitliches Ehrengedicht/
Auf daß frӧliche Beilager
Deß
WolEdlen/Geſtrengen/Veſten und Hochmannhafften Herren/
H. Chriſtoff Fritz Runkels/
Öbriſten Leůtenanten/
Mit der
WolEdlen/Ehrenreichen und viel Tugendbegabten Jungfrauen/
J. Anna Barbara Wiſcherin/
Deß gleichfals
WolEdlen/Geſtrengen/Veſten und Hochmannhafften Herrn/
H. Gabriel Wiſcherts/
Ob: Leůtenanten/
Bei der Hochlӧblichen Statt Hamburg Wolbeſtalten Hauptman hertzvielgeliebten Tochter/
Welches gehalten am Tage Elias/ war der 20. Tag deß Heumonahts/ Im 1646. Jahre

WAs Neůes? fragt man itz/ wird man bald frӧlich machen
Daß arme Teůtſche Reich? Wie ſtehen doch die Sachen
Zu Můnſter? wird man bald daß wehrte Vatterland
Verſetzen in den längſt-erwůnſchten Friedes-Stand?
Ach Herr/ diß weiß ich nicht/ da muß man Andre fragen/
Von neůer Zeitung kan ich Eůch nur dieſes ſagen/
Was

Was weinigen vieleicht ergetzet Hertz und Sinn/
Herr Runkel wird vertraut an **Jungfrau Wi-
ſcherinn.**
Der Himmel hat zwahr ſelbſt die Lieb uns ingegoſſen/
So/daß ein jeder faſt ſich einen Bettgenoſſen
Erwehlet und ſein Hertz demſelben überreicht/
**Woll aber/wo man ſich in Stand und Tugend
gleicht!** (Willen
Daß halt Ich/ ſei nicht ſchlecht/wo man nach GOttes
Kan ſeine keüſche Brunſt durch ſolche Liebe ſtillen
Welch' ihres gleichen durch ein Heiraht nur begehrt
Auch endlich ihrer Bitt' und Wunſches wird gewehrt.
Ein tapfrer **Rittersmann** hat itz ein Lieb erkohren/
Daß auch von Leüten iſt auf dieſe Welt gebohren
Die bei den Waffen/alß Er ſelbſt/erzogen ſind'
Da ſeht/Herr Runkel nimt deß **Herren Wiſchers
Kind.**
Sagt an/O ſchönſte **Braut**/iſt daß nicht wol getroffen?
Wer hett' ein beſſer Glük vor beide können hoffen?
Eür Vatter iſt ein Mann/der trefflich wol verſteht
Faſt alles was im Krieg und Waffen für ſich geht.
Wer aber iſt Eür Schatz? Er iſt ein Mann von Ehren/
Der/was den Krieg betrifft/ kan manchen Schnarcher
lehren
Der ſich durch ſchneiden nur hat hoch ans Brett ge-
bracht (gemacht.
Erfahrung/**Jungfrau Braut**/hat **Runklen groß**
In ſeiner Jugend ward derſelbe ſchon getrieben
Die Waffen und den Krieg für alles daß zu lieben
Was ſonſt geliebet wird/drum Er ſein Lebenlang
Mit Ernſt gehaſſet hat den ſchnöden Müſſigang.
Wen Götter dieſer Welt/ wen groſſe Potentaten/
Wen Kaiſer/Könige/wen Fürſten ſind gerahten
In Unfried und ein Heer beſchriben in daß Feld/
Hat ſich **Herr Runkel** alß ein unverzagter Held

Demſelben beigefůgt und der geſtalt erwieſen/
Daß Er von jederman auf heůte noch geprieſen
Und hoch gehalten wird. Daß Hauß von Oeſtereich/
Daß keinem alß ſich ſelbſt iſt hier auf Erden gleich
Hat ſeiner Tapfern Dienſt' an manchem Ohrt gebrauchet/
Inſonders wo man ſchlågt / wo Feůr und Pulver rauchet/
Wo Bluht wie Waſſer laufft/wo man den Sieg gewan/
Da focht' **Herr Runkel** alß ein Tapfrer Rittersmann/
Der groſſer Kõnig/der die Sonnen Kugel ſiehet
In ſeinen Låndern wen der Tag von hinnen fliehet
Und wiedrum bricht herein / der durch vier Theil der Welt
In ſeinen Reichen ſo viel tauſend Krieger hålt/
Ich meine **Spanien**/der hat Ihn auch geſehen
Vor vielen Jahren ſchon in ſeinem Dienſte ſtehen
Und Baiern eben wol; **Herr Runkel** iſt bekant
Durch ſeine Redligkeit dem gantzen Teůtſchen Land:
In diſer aller Dienſt' hat Er ſich ſo verhalten/
Daß ſeines Lobes Feůr wird nimmermehr erkalten/
Es kahm der Tilli nie zum friſchen Hand-Gefecht'/
Herr Runkel ließ ſich ſehn alß ein getreůer Knecht/
Es halff mit Kåmpfen und zugleich mit ůberwinden/
Ja ließ ein ſtarker Feind ſich vor der Feſtung finden /
Die ſeiner Tapferkeit vom Herren ward vertraut/
So hat Er der geſtalt demſelben vorgebaut/
Daß der ſo kůhne Feind durch ſtůrmen/graben/ſchieſſen/
Gar nichts gewinnen kõnt'. Einmahl Ihn doch verlieſſen
Sein' ungetreůe Leůt. Was ſchreib ich aber viel?
Was nåher komm ich itz zu meines Lobes Ziel/
Man frage **Lůneburg**/daß Hauß der wehrten Helden/
Von welcher Tapferkeit der Himmel ſelbſt muß melden
So lang' Er ůmme geht / derſelbe wird uns frei
Bezeůgen daß Eůr thun/ **Herr Runkel**/ lõblich ſei.

Drei Sonnen/die diß Hauß/ja dieſe Welt beglåntzen/
Drei Fůrſten/ mein ich/ die zu ſchůtzen ihre Gråntzen
Und Långer emſig ſind/ die gaben Eůch die Macht
Daß ihr drei Hauffen habt im Feld' herfůr gebracht/
An dem beſtimten Ohrt; da hat man Wunder funden/
Wie zweier Krohnen Heer långſt eůch verſamlet ſtundẽ/
Und dieſes nicht allein; Sie haben Eůch vertraut
Daß **Edle Lůneburg.** Nun richtet Jungfrau Braut/
Ob Eůr geliebtes Hertz nicht hóchlich ſei zu preiſen?
Ein Mehrers kónt' ich zwahr von ſeinem Lob erweiſen/
Schweig' aber diſes mahl und ſchlieſe/daß der Mann
Der bleichen Mißgunſt ſelbſt auch kaum mißfållẽ kan.
Herr Runkel/hat daß Glůk den gantz allein getroffen
Eůr **Anna Barbaren**/ und habt Jhr nicht zu hoffen
Der gleichen Seligkeit? Fůrwahr ihr ſeid vernůgt/
Gott hat Eůch ſolch ein Lieb auß Gnaden zugefůgt/
Daß aller Tugend voll / ja daß mit tauſend Gaben
Eůr Hertz/ Muht/ Seel' und Sinn aufs lieblichſte wird laben/
Sie heiſt der Eltern Luſt erzogen der geſtalt/
Daß ſie von Jahren jung/von Zucht und Tugend alt
Mit Recht zu ſchåtzen iſt. Jhr Vatter hat erworben
Durch wahre Tapferkeit ein Lob daß unverdorben
Wird grůnen fůr und fůr: Kaum war er ſtark genug
Zu fůhren ſein Gewehr/ alß Er ſchon Waffen trug;
Noch hat ſein junger Muht ſich der geſtalt erkůhnet/
Daß Er die Aemter all' im Kriege ſchier bedienet
Auch vom geringſten an/auf daß Er negſt der Ehr'
Erlernen můchte recht was ein Soldate wer'/
Und daß iſt Lobens wehrt. Sonſt iſt der Krieger Orden/
Und deſſen gantze Kunſt ſo trefflich leicht geworden/
Daß Einer/der nur mit den Federn komt herein/
Ob Er gleich nie gekriegt/wird morgen Kapitåin.
Kein Handwerk iſt ſo ſchlecht/man muß vor allen Dingẽ
Zum weinigſten ein Jahr in deſſen Lehr' hin bringen/

Im Kriegen wird allein (wie wohl zur Ungebůhr)
Der keinen Feind geſehn/dennoch ein Kavallier.
So that Herꝛ Wiſcher nicht: Er ließ ſich nicht verdrieſſē
Zu ſtehen auff der Wach': Er flohe weder ſchieſſen/
Noch ſtůrmen/noch geſecht/wo bei er ſtets ſich fand
In Teůtſchland/Frankreich und im friſchen Nider-
land'. (pflogen/
Hie hat Er Haubtmanſchafft mit ſonderm Ruhm ge-
Alß Er in Amersford/vom Feinde ſchnell bezogen
Und ſtark belågert ward/da hat Er ſich bedacht/
Wie man begegnen můcht in Eil des Feindes Macht/
Da focht' Er alß ein Held: Wie ſeine Mitgeſellen
Die andre Kapitains begunten ſchon zu ſtellen
Artikul deß Vertrags/da ſprach Er unverzagt:
Tuht alles was Ihr wolt/es bleibt bei mir gewagt/
Ich will hie meinen Poſt durch eignen Abſchnitt ſchůtzen/
Es ſoll die leichte Furcht mich nimmermehr beſchmitzen/
Mein Dienſt ſol redlich ſein. Das war ein Teůt-
ſches Stůkk/
Gieng gleich die Statt dahin/ſo hatt'er doch das glůkk/
Daß Er die Puncten nie gewolt hat unterſchreiben/
Drum muſt' in Holland auch ſein Ruhm verdoppelt
bleiben/
Den Andern blieb der Schimpf. Er wolt auch
nicht allein (ſein/
Ein Kriegesman zu Fueß im Feld' und Ståtten
Ach nein! Er hat zu Roß ein Regiment gefůhret/
Schon lange Zeit fůrwahr/dabei was ſonſt gebůhret
Dem Obriſten/getahn/wie daß der Schweden Heer
Samt Mir bezeůgen kan. Was manchem fiel zu
ſchwehr
War Herren Wiſchern leicht/und daher iſt es komen/
Daß ihn ſein Vatterland zu Dienſt hat angenommen/
Woſelbſt Er all ſein Thun dermaſſen angeſtelt/
Daß ihn die gantze Statt lieb/wehrt und redlich hält.
Herꝛ

Herr Runkel/ Ihr und Er ſeid billig zuvergleichen/
Ihr könnet beide ja daß Tugend-Ziel erreichen/
Was Wunder / daß Ihr Eüch in Wiſchers Kind verliebt/
Daß ſeiner Eltern Ahrt ſchon zu erkennen gibt?
Herr Wiſcher iſt ein Mann/ den billig wir erheben/
Wer kan der Mutter doch gebürlich Ehre geben?
O rechtes Tugend-Schloß! O Krohn der Fromigkeit!
O Wunder ſchönes Bild! O Spiegel dieſer Zeit!
O Herren Wiſchers Hertz! Der Himmel woll' Eüch ſpahren/
Daß ihr mit Freüd' und Luſt nach zweimahl zwantzig (Jahren/
Seht Eürer Tochter Kind und deſſen Kindes Kind/
Welch' alle den alß ihr/ ſchön/ keüſch uñ freündlich ſind.
Nun wehrter Bräutigam/ was wolt Ihr mehr begehren
Weil Jungfrau Wiſcherin will dieſen Tag erklähren
Sich vor Eür Ehgemahl? Des Allerhöchſten Macht
Hat Eüch nach ſeiner Güht' Herr Runkel wol bedacht:
Betrachtet Ihr Geſicht und züchtige Geberden/
Wo durch eür tapfres Hertz muß faſt verknüpfet werdẽ/
Seht Ihrer Augen Licht mit Zier und Schaam vermengt/
Wie liblich daß ihr' Hahr ſich üm die wangen ſprengt/
Die gleichſahm Milch und Bluht: Erweget Ihre Siñen
Die from und redlich ſind; Sie wird Eüch abgewinnen
Durch Freündligkeit daß Hertz. Sie wird durch ihre Treü
Bezeügen/ daß kein Gold mit Ihr zu gleichen ſei.
Glük zu du ſüſſes Paar! Der Höchſter woll' eüch ſchützẽ/
Er gebe was eüch kan an Leib und Seelen nützen/
Er laß' eüch manches Jahr in Fried und Fröligkeit
Ihr Treü Verliebten ſtets verbringen Eüre Zeit.
Kein Unfall müſſ' Eür Hauß/ Hoff/ Tiſch und Bette rühren/
Gott laß' Eüch all Eür Thuen und Leben ſo vollführẽ.
Daß

Daß weder Neid noch ſtreit Eůch kränk in diſer Welt/
Gott führ Eůch wen ihr alt zu ſich ins Freůden Zelt.
Ihr hochgeehrten Gäſt'/ Ihr Herren und ihr Frauen/
Die dieſen Tag mit Luſt/ daß Hochzeit Feſt zu ſchauen
Verſamlet ſeid/ Ich bitt Eůch legt den beſten Theil
Der guhten Gunſt itz ab/ und wünſchet Glůk uñ Heil
Dem wolgepaarten Paar. Es leb und küß Herr Runkel
Des Morgens wen es hell/ des Abends/ wen es tunkel
Sein allerliebſtes Lieb. Sie Jungfrau Wiſcherin/
Nem' alle Freůndligkeit nur fein gedültig hinn/
Sie laß' auch ihren Schatz nur unaufhörlich pochen/
Ja kämpfen Tag und Nacht/ was gilts/ nach viertzig Wochen
So wird des Kampfes Frucht bezeůgen durchs Geſchrei/
Daß diſer Streit allein auß Lieb entſtanden ſei.

Troſt Lied.

An den Wol Ehrenveſten/ Großachtbaren und Wolweiſen Herren/

H. Peter Röver/

Hochbenamten Rahtsherren bei der löblichen Statt Hamburg/ über daß gahr frůzeitige jedoch ſeliges Abſterben

Der Weiland Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Frauen/

F. Margareten Rövers/

Welche am 27. des Hornungs des 1649. Jahres mit Leibes Schwachheit befallen/ und am 12. tag deß Mertzen ſanft und ſelig auß dieſem elenden Leben in daß himliſche Vatterland gewandert.

EIner war ſchon allzuviel
Wehrter Herr/ der ihr erfahret/
Wie der Tod ſein Würgeſpiel
An den Eůrigen itz paaret/

War

War es (ſagt Ihr) nicht genug
Daß man hin zu Grabe trug
Meinen Bruder? muſt auch laſſen
Diſe Welt mein liebſtes Hertz?
Kan ich diß gedůltig faſſen?
Nein: zu hefftig iſt mein Schmertz.

2.

Brůder zwahr die lieben ſich/
Aber mehr die Bettgenoſſen/
Mann und Weib ſind kräfftiglich
Durch den Ehband angeſchloſſen/
Gröſſer Kreůtz kan ſchwehrlich ſein
Alß wen Krankheit bricht herein
Und uns reiſſet von der Seiten
Ein geliebtes Ehren Weib/
Welch' uns offt/ auch nur von weiten
Kont' erfreůen Seel' und Leib.

3.

Ja Herr Röver/ ſolch ein Stoß
Alß daß Scheiden Eůrer Frauen
Iſt für Eůch zwahr viel zu groß/
Aber man muß ferner ſchauen:
Man muß ſuchen ſolchen Raht/
Der viel Troſt und Labung hat/
Immer Trauren pflegt zu tödten/
Mahß' iſt guht/ drum ſollen wir
Stark und ſtandhafft ſein in Nöhten/
Trauren hat doch ſein gebühr.

4.

Unſre Richtſchnur muß ja ſein
Gottes Will' in allen Dingen/
Bitten wir doch ins gemein
Daß Er laſſe daß gelingen/
Was uns nutz und ſelig iſt:
Wie kan einer nun ein Chriſt

Und

Und ein Kind deß Höchſten heiſſen/
Wen Er zürnet/daß der Tod
Was Er liebt/hinweg darf reiſſen
In daß Leben auß der Noht?

5.

Gott der gibt ein frommes Weib/
Wen Er weiß daß es uns nützet/
Die wird auch an Seel und Leib
Kräfftig zwahr durch Ihn beſchützet/
Wen es aber Ihm gefält/
Muß ſie widrum auß der Welt/
Den er hat Sie nur geliehen/
Drum behält Er ja ſein Recht
Auß dem leben Sie zu ziehen/
Alß Ihr daß war aufgelegt.

6.

Niemand quählet Sich drob ſehr/
Wen der Winter iſt gekommen/
Daß ſein Gahrt' Ihm den nit mehr
Luſt kan bringen oder Frommen/
Nein; Er ſchikt Sich in die Zeit.
Warum tragen wir den Leid/
Ob der Menſch gleich muß verderben/
Iſt doch alles Fleiſch nur Heü/
Gott ſpricht ſelber: Du muſt ſterben
Ja verſtieben wie der Spreü.

7.

Klagt man/daß der grimme Tod/
Sie zu frü hab hingeriſſen/
Ei ſo muß in ſolcher Noht
Ein Betrübter diſes wiſſen/
Daß es nicht zu frü kan ſein/
Weil es fein ſtimt überein
Mit deß Allerhöchſten Willen/
Dem' es ſo gefallen hat/

Drum ſol diß Eür Klagen ſtillen
Daß es heiſſt: **Nach Gottes Raht.**

8.

Läſt ein Gärtner doch nicht ſtehn
Alle Bluhmen biß zum Saamen/
Wie wir an den Roſen ſehn/
Auch was ſonſt hat ſeinen Namen
Von Gewächſen mancher Ahrt/
Tulipen und Näglein zahrt/
Welche ja gar ſelten reiffen;
Hat den Gott auch nicht die Macht
Seine Blühmlein anzugreiffen
Welch' Er ſelbſt hat aufgebracht?

9.

Edle Früchte macht man ein
Ehe ſie noch reiff geworden:
Solt' es uns den ſchmertzlich ſein/
Wen wir auß dem Leidens Orden
Kommen zu der wahren Ruh'/
Ach/da hilfft kein Sorgen zu/
Gott der weiß/wer reiff ſol werden/
Oder wer bald faulen ſol/
Mancher Junger muß zur Erden/
Mancher Greiſer lebet wol.

10.

Gott iſt ein getreüer Hirt/
Wen der läſt ein Schäflein ſterben
Daß von uns geliebet wird/
Suchet Er nicht dein Verderben/
Nein/daß Schäflein war ihm lieb/
So/daß Er daſſelbe trieb
Zu den grünen Himmelsauen/
Ach Herr Röver günnet daß
Eürer allerliebſten Frauen/
Daß ſie jauchtz' ohn Unterlaß.

11. Unſre

11.
Unſre Tŏchter ſchikken wir
In die Fremb' oft jung von Jahren/
Wen ein Freier trägt Begier
Mit denſelben ſich zu paaren:
Wen nun Chriſtus/ Gottes Lamm
Unſrer Seelen Bräutigam /
Solch ein liebes Weib begehret/
Ei wie ſolt ihm den auch nicht
Seine Bitte ſein gewehret/
Diß iſt ja der Liebe Pflicht!

12.
Herr/ es muß Eůr traurigs Hertz
Nach dem Grabe ſich nicht wenden/
Sonſten wird der bittre Schmertz
Sich in mancher Zeit nicht enden/
Sehet nur gen Himmel auff
Da der ſůſſe Freůden Lauff
Eur geliebtes Hertz ergetzet/
Da Sie weiß von keinem Tod'/
Ach/ ihr Leben iſt verſetzet
In die Ruh' auß Angſt und Noht;

13.
Herr/ Sie lebt in ſolcher Luſt/
Herr/ Sie lebt in ſolchen Freůden/
Die zwahr keinem iſt bewuſt
Der noch in der Welt muß leiden/
Hat uns Gott in diſer Zeit
So viel Luſt und Liebligkeit
Zubereitet/ ey wie ſolten
Wir im Himmel haben nicht
Alles was wir ſelber wolten/
Durch des Glaubens Zuverſicht.

14.
Sehet da die ſchöne Statt/
Die Johannes ſo beſchreibet/

Daß man immer reich und ſatt
Stark und friſch in Ihr verbleibet:
Gott und Menſchen ſind ihr hold/
Den Sie iſt von klahrem Gold'
Und von Jaſpis Ihre Mauren/
Ihre Pforten edle Stein/
Welch' ohn alles Ende tauren
Sagt/wer wolt' in Ihr nicht ſein?

15.

Mein Herr Röver laſſet ab
Hertz und Muht noch mehr zu quählen/
Eüre Liebſt' iſt nicht im Grab
JEſus ließ Sie ſich vermählen/
Ei ſo nehmt diß TroſtLied an/
Daß zwahr nicht erfreüen kan
Eüren Sinn/wie jüngſter Tagen/
Da zum neüen Ehrengrad
Ich begunt' Eüch Glük zu ſagen
Und deß Himmels-Gunſt erbaht.

16.

Gott der ſchenket ſaur und ſüſſ
In den Becher ſeiner Frommen/
Biß Er läſt ins Paradieß
Endlich Sie durchs Sterben kommen/
Da/da werdet Ihr auch ſehn
Eür Margretlein vor Eüch ſtehn/
Nun Herr Röver ſeid zu frieden/
Eüch hat eine kurtze Zeit
Von der Liebſten abgeſchieden/
Freüet Eüch der Ewigkeit!

Grabſchrifft
Der Seligverſtorbenen/Vieltugend-wehrten Frauen/
Fr. Margareta Rövers/
Gebohrnen Bekmannin.

Die

DJe Lebens würdig war/ die ſich mit Tugend zierte/
Die ſolchem Wandel/ der hochrühmlich/ allzeit führte/
Die ſchläfft dem Leibe nach ſein ſanft an diſem Ohrt'/
Jm Himmel lebt ihr Geiſt. Mein Lieber geh' itz fohrt/
Und wünſche/ daß von dir man künftig müge leſen/
Du ſeiſt ſo Tugendreich als diſe Frau geweſen.

Wolgemeinter Hochzeit Wunſch/
An den
Ehrenveſten/ Vielgeachteten und
Wolbenahmten
H. Hieronymus Schnitker/
Vornehmen Kauffherren in
Hamburg/
Alß Er mit der
Ehrenreichen und Vieltugendbegabten
Jungfrauen/
J. Margareten Hüpings/
Seinen Hochzeitlichen Ehren- und Freüden-
Tag hielte.

NUn wil Jch/ was Jhr längſt begehret habt/ erfüllẽ
Herr Schnitker wehrter Freünd/ nach dem Jhr Eüren Willen
Verendert und nach lang-gehegter Traurens Pein/
Der Jhr ſchon ſeid geweſt/ aufs neüe wollet ſein.
Der Winter iſt ſchon fohrt/ bald läſt der Himmel blikken
Sein hitzigs Angeſicht/ daß wiedrum wird erquikken
Den ſchwangern Erdenkloß/ der Blumen Laub und Graß
Auß ſeinem Schoſſe treibt/ wen nur ein warmes Naß

Die volle Mutter bricht und Febus ſeine Strahlen
Mit groſſer Liebligkeit durch alle Welt läſt prahlen/
Macht wiedrum lebendig/was im verfloſſnen Jahr
Durch Wälder / Fälder / Berg' und Thal erſtorben war.
Man ſagt/ Herr **Bräutigam**/ Ihr woltet ſelber ſchiffen
Aufs neü in Spanien/in welchem Ihr ergriffen
Des Handels Wiſſenſchafft zuſamt der Sprachē Zier
Vor vielen Jahren ſchon/daß kahm mir ſeltzam für!
Ich ſagt: Hilf lieber Gott/wil der in Spanien reiſen?
Was treibet Ihn dazu? Muß doch ein jeder preiſen
Sein wiſſen/daß Er ſo die Kauffmanſchafft verſteht/
Alß einer von der Statt/der an die Börſe geht/
Kein Meiſter wird ein Jung'/ Er darf ſich nicht bemühē
Die Schreib-und Rechen Kunſt zu lernen/ weit zu ziehē/
Dieweil Er dergeſtalt dieſelb' ergriffen hat/
Daß auch ſein kluges Thun und Handel in der That
Von Vielen wird gerühmt. Was den die Sprach anlanget/
An welche war ſehr oft ein Theil der Nahrung hanget/
So weiß ja jederman/der Handel mit Ihm treibt/
Wie daß Herr **Schnitker** guht und fertig Spaniſch ſchreibt/
Verſtehet was Er hört/kan Jedem Antwohrt geben/
Diß/ mein' Ich/mag den Man mit ſolchem Lob erhebē/
Daß Er nicht reiſen darf hinfohrt nach ſeinem Wahn/
Als in der Jugend Er vieleicht auß Luſt gethan.
So ſprach Ich bei Mir ſelbſt; In dem' Ich gieng ſpatzieren
An der gefrohrnen Elb'/und ſah herüber führen
Viel Wagen/ Schlitten/ Guht und Waaren mancher Ahrt/
Da den auf ebner Bahn kein rennen ward geſpart/
Die Pferde muſten fohrt/die leichte Schlitten pflogen/
Die Wagen wurden auf dem breiten Strohm gezogen
Wo

Wo ſonſt die groſſen Schiff im vollem Lauffe gehn/
Da konten Sorgen-frei/Guht/Pferd und Menſchen
ſtehn.
In dem' Ich dieſe Luſt beim Sonnenſchein betrachte
Und Gottes groſſe Werk' und Wunder ſo beachte
Wie billig ſol geſchehn/erhör' Ich ein Gelaut
Auß einem Hügel/ der kein Bäumlein noch kein
Kraut
Auff ſeinem Rükken trug; Ich konte nicht erſinnen
Wo dieſer Tohn herkem': Es ſind die Pierinnen
Gahr ſelten wohnhafft hier/ ſagt Ich bei mir allein/
Und eine Schäfferin kan diſes auch nicht ſein/
Dieweil diß edle Volk nicht bald die Heerden weidet
Wen Reiff/ Schnee/ Kält' und Froſt der Erden Kloß
bekleidet/
Ich trate näher hinn/ da hört' Ich offenbahr/
Daß eine Waſſernymf' in diſem Hügel war/
Die rieff (Ich ſahe nichts) mit einer ſanfften Stimme:
Ich/ welch Ich in der Hitz' auf dieſem Fluſſe Schwim̃e
Den gantzen Sommer durch/ wen man die Schiffe
zehlt/
Hab' itz diß Bergelein zur Wohnung außerwehlt/
Nun hab' Ich deine Red'/ O wehrter Freünd gehöret/
Wie dich der falſche Wahn des Pöbels hat bethöret/
Alß wen Herr **Schnitker** bald zu Schiffe wolte geh'n
In Spanien aufs neü **Sevilien** zu ſehn.
Nun hat er diß vieleicht auß Schmertzen vorgenommen/
Dieweil ſein liebſtes Hertz nicht könte wieder kommen
Zu leben wie vorhin mit Ihm' in ſüſſer Eh'/
Hierüber rieff Er offt mit Seüfftzen Ach und Weh'!
Ich aber ließ den Fluß zum harten Spiegel werden/
So/ daß man auf Ihm fährt mit ſtark beſchlagnen
Pferden/
Da gilt kein Schiffen nicht/wer nun wil über Meer/
Der wahrte biß der Lentz im Mertzen komt daher.

Nun mag zu Siegel gehn/ wer blaue Mükken heget
Im Kopf und ſich aufs Eiß zu ſchlaffen niederleget/
Herr Schnitker komt nicht fohrt/ ſein Klagen iſt ümſunſt/
Immittelſt fühlet Er beim frieren Hitz' und Brunſt/
Ich hab' Ihm ſein Gemüht' im Lieben gantz verſtrikket/
Er iſt nun anders Sinns nach dem' Er kaum erblikket
Ein außerwehltes Bild/ der Nymfen Pracht uñ Zier/
Nun nimt der wehrte Man ein' andre Schiffahrt für/
Läſt Meer und Spanien ſtehn/ Er kan ſein Anker lichte
In Hamburg an dem Fleht' und ſeinen Zug verrichten
Ohn Arbeit und Gefahr/ ſein Feind der iſt ihm nah'/
Er wird Ihn in der Eil bezwingen; * Bauer ſtah
* Iſt der Nam einer Gaſſen zu Hamburg.
Spricht unſer Bräutigam; der läſt ſich nun bereiten
Ein ſchönes Hochzeitmahl/ gedenket bald zu ſtreiten
Mit Hüpings Töchterlein/ vermeint durch dieſen Krieg
Hinweg zu tragen Ehr' und den gewünſchten Sieg.
So bald/ ſo wunderlich verkehrt ſich daß Gewitter!
Auß einem Kauffmann wird ein unverzagter Ritter/
Der in der Frülings-Luſt ſo ſeinen Feind beſteht/
Daß nach dem kämpfen Er gleich Triumfirend geht.
So ſprach die Waſſer Nymf' auß Ihrem hohlen Berge/
In welchem vor der Zeit gewohnet kluge Zwerge
Wie ſonſt die Rede geht. Ich aber Wunders voll
Erſchrak von gantzer Seel' und ſprach: So hör Ich woll!
Herr Schnitker iſt bedacht ein Rittersman zu werden
Zu ziehen in den Krieg/ da jederman auf Erden
Itz Friede/ Friede ſchreit/ es lauret ja die Welt
Auf den erwünſchten Schluß den Ferdinand der Held
Zu Münſter machen wil/ man ſperret Maul und Ohren
Nach guhter Zeitung auf: da were nun verloren
All' hofnung/ wen aufs neü ein harter Krieg gieng' an.
Ey (ſprach die Nymfe) daß man nicht verſtehen kan

Des

Des Krieges Unterſcheid? Herr Schnitker wil nur
Streiten
Mit ſeinem liebſten Schatz' und ſich dadurch bereiten
Den aller ſtärkſten Fried' und Honigſüſſe Ruh'
Es geht ſein gantzer Kampf mit tauſend Küſſen zu/
Nicht auf der dürren Heid; Hie ſchleichet man zu Bette
Voll keüſcher Liebebrunſt/und krieget in die Wette/
Beſtärket Gunſt und Treü / erhält Zucht/ Tugend/
Ehr/
Erweitert Gottes Reich / ſag an was wilt du mehr?
Geh' hin mein lieber Freünd / du wirſt ein Brieflein
finden/
Wen du nach Hauſe komſt / den wird dein Angſt ver-
ſchwinden /
Geh' hin und wünſche Glük dem Bräutigam mein
Riſt / (iſt.
Dieweil du längſt ſein Freünd und Er dein Günner
Die WaſſerNymfe ſchwieg/ Ich gieng und fand ein
Schreiben (treiben
Von Eüch Herr Schnitker / daß fieng an mich bald zu
Dir wolgepartem Paar zu wünſchen Glük und Heil
Zu dem verknüpften Stand' auß Wedel in der Eil:

Glükwünſchungs Lied.

I.

Könt Ich nun alß Orfeus ſpielen /
Könt ich Febus ſingen gleich!
Könt Ich ſo mit Verſen zielen
Auf daß groſſe Liebes-Reich/
Alß der Held von Sulmo that/
Wolt Ich zwahr von ſolchen Sachen
Auch wol ſchöne Lieder machen/
Aber es iſt nun zu ſpaht!

2.

Solt' Ich Eüch Herr Schnitker lehren
Was Ihr ſelber längſt gewuſt?

Solt' Ich meine Sinne kehren
Auf ein unbekante Luſt?
Solt' Ich ſingen wie man ſol
Schöne Jungfern freündlich küſſen
Und was ſonſt die Freier müſſen?
Nein/ daß wiſſt Ihr ſelber woll.

3.

Glük und Segen/ Heil und Leben
Stete Wolfahrt/ Ehr und Guht
Sol mein ſchlechter Wunſch Eüch geben/
Seid und bleibet wolgemuht/
Liebet Eüch nun Sorgen frei/
Schaffet/ daß in Eürem Hertzen
Weder Traurigkeit noch Schmertzen
Wehrtes Paar zu finden ſei.

4.

Glük Herr Schnitker/ ſol ſich legen
Nebenſt Eüch ins Bett' hinein/
Glük daß müſſ' auf allen Wegen
Unverändert bei Eüch ſein/
Glük daß reich' Eüch ſtets die Hand/
Wen Ihr kauffet und verkauffet/
Wen der Handel mißlich lauffet/
Wenn der Schiffer komt zu Land.

5.

Glük empfang Eüch vor der Pforten
Wen Ihr gehet in und auß/
Glük regier' an allen Ohrten/
Glük erfüll' Eür gantzes Hauß/
Glük daß müſſe bei Eüch ſtehn
Wen Ihr ſpielet/ wen Ihr ſchertzet/
Wen Ihr Eür Margretlein hertzet/
Wen Ihr wollet ſchlaffen gehn.

6.

Glük verſüſſ' Eür Kreütz und Leiden/
Glük daß laſſ' Eüch durch den Tod

Nicht

Nicht in ſechtzig Jahren ſcheiden
Glůk begleit' Euch in der Noht.
Glůk verbleib Eur ſteter Gaſt/
Glůk zu Schiffe / Glůk zu Wagen/
Glůk auf Euren Hochzeit Tagen/
Glůk/ſo bald Ihr tauffen laſt.

An den Edlen und Hochgelahrten Herren/

Herrn David Plocium/

Der Rechte fürnemen Doktorn und Sachwaltern/Seinen vielvertrauten/ſehr wehrten brůderlichen Freund/Alß derſelbe auß dem Königreiche Schweden glůklich widrum zu Hamburg anlangete.

WIlkommen tauſendmahl auß jennem Heldenlande
Daß ſo viel Tapfre Leůt' in gantz Eůropa macht/
Wie/ daß du dich ſo lang' am kalten Norderſtrande
Gehalten haſt und kaum an Hamburg mehr gedacht?
Gott lob/daß wir dich ſehn alhier im guhten Stande/
Mein Bruder zum Wilkom ſei dir diß Glaß gebracht.

Troſtſchrifft/
An den Wol-Edlen/ Veſten/ Hochweiſen und Hochgelahrten Herren/
Herrn Albrecht von Eitzen/
Der Rechte Licentiaten/ und bei der weitberühmten Statt Hamburg Hochverdienten Eltiſten Bürgermeiſter/

Alß Ihme die Weiland Wol-Edle/ Groß-ehrenreiche und Vieltugendbegabte Frau/

Frau Geſe/
Gebohrne von Schöningen/

Im 1650. Jahre am 15. Tage deß Heumonats durch einen ſanfften und ſeligen Tod von der Seite ward hinweg geriſſen.

WIrd ſo die ſchönſte Zeit der Ernd' itz angefangen?
Tritt ſo der Schnitter auf mit ſeiner ſcharffen Stangen?
Fält ſo die liebe Frucht/ nach dem Sie reif und ſtark/
Durch diſes Meders-Hand uhrplötzlich in den Sark?
Nun ſeh ich/ daß es wahr/ was ſonſt die Schrift bezeuget
Der Menſch ſei wie daß Graß/ daß durch den Wind/ gebeuget
Sich lenket niderwerts/ man wirft es auß der Bahn
So bald der Schnitter hat nur einen Zug gethan.
Die Senſe ſchlägt itz weg den allerbeſten Weitzen/
Es kan die reife Frucht den frohen Bauren reitzen/
Daß Er zu Felde geht und ſamlet in die Scheür
Daß/ was die gantze Welt ſamt Ihm hält wehrt und theür/

Diß

Diß alles zwahr bringt Luſt; Daß aber Menſchen
müſſen
Mit Ihrem Leben auch zur ErndeZeit einbüſſen/
Daß iſt ja gahr zu viel! der Würger ſchneidet ab
Die hertzgeliebten Freúnd und führet ſie zum Grab'/
O Schmertz/dem keiner gleicht! Muß ich den Tag erlebē/
Daß/die der Himmel Mir zum Ehgemahl gegeben/
In meinem Alter durch des bleichen Meders Kraft
Mir von der Seite wird ſo plötzlich hingerafft?
Muß den diß Mutter Hertz betrüben Ihre Kinder
Und Kindes Kinder/die Verwandten auch nicht minder
Durch Ihren ſchnellen Tod? Muß Ich den gantz
allein (ſein?
Ohn' Hoffnung/ Hülff und Troſt in meinem Alter
So gläub Ich/daß man Eúch itz ſchmertzlich hö-
ret klagen/
Wol Edler Herr/demnach man wird zu Grabe tragen
Eúr allerliebſtes Hertz/daß mehr den viertzig Jahr
In einer guhten Eh' Eúch anvertrauet war?
Herr Bürgermeiſter/daß ihr Trähnen laſſet flieſſen/
Daß iſt nicht wider Gott: wen wir die Augen ſchlieſſen
Und haben tugendlich gelebet in der Welt/
Wer iſt alß den/dem nicht des Frommen Tod mißfält?
Gahr billig klaget ihr ſamt allen Anverwandten/
Daß diſe Frau/die Sie der Tugend Wohnplatz nanten/
Die Chriſtlich/Ehrlich/From hat ihre Zeit verbracht/
Hochweiſer Herr/gab Eúch/und Ihnen guhte Nacht.
Wen es natürlich iſt der Welt Ade zu ſagen/
So heiſts natürlich auch/die Menſchen zu beklagen/
Vorauß die liebſten Freúnd'. Immittelſt ſol man ſehn
Auff daß/was Menſchlich iſt und einmahl muß ge-
ſchehn. (Leben/
Herr/ was beweinet Ihr? Ihr ſagt: Mein halbes
Wollan/Sie war ein Menſch/der Gott/der Sie gegebē/
Der nahm Sie wider hin. Es iſt nichts in der Welt
Daß/obs gleich heúte ſteht/ nicht Morgen widrum
fält.

Was heiſt beſtändig ſein? Mit Angſt gebohren werden/
Bald wachſen/ leiden und verkriechen Sich zur Erden.
Lufft/ Himmel/ Erd und Meer die hangen an der Zeit
Befeſtigt auf den Grund der Unbeſtändigkeit.
Die Sonne ſtirbt ja ſelbſt; So bald ſie hat durchlaufft
Den Himmel-Kreiß und Sich im Weſten Meer wil tauffen/
So ſtirbt ihr heller Glantz und alle Welt mit Ihr/
Es ſterben durch den Schlaf die Menſchen/ Vogel/ Thier'/
Und was nur leben hat. Die Sternlein müſſen ſterben
So bald der Tag an bricht. Die Zeiten ſelbſt verderbẽ/
Der Frühling/ Sommer/ Herbſt und Winter müſſen fohrt/
Sie haben all' ihr Ziel und angewiſnen Ohrt.
Kein denn iſt Sterbens frei/ Ihr Tod der ſol uns lehren/
Daß ſich der Menſchen Fraß zu uns auch werde kehren/
Der Felder buntes Kleid/ der Bluhmen ſtoltzer Pracht
Wird plötzlich durch die Zeit/ wie wir/ ins Grab gebracht.
Ei/ müſſen Himmel/ Sonn und Sterne ſich verlieren/
Ja/ reibet ſich der Tod an Feldern/ Blumen/ Thieren/
Wie ſolte denn der Menſch/ daß Sünden Kind allein/
(Der Tod iſt ja ſein Sold) für Sterben ſicher ſein?
Und ob wol/ edler Herꝛ/ Ihr ferner würdet ſagen:
Solt' ich mein halbes Hertz den nicht einmahl beklagen?
Sie war dennoch mein Weib/ mein Troſt/ mein Aufenthalt/
Sie ſorgte ſtets für mich/ am meiſten weil ich alt
Still/ ſchwach und einſahm bin? Nein Herr/ diß kan nicht gelten
Bei dem/ der alles raubt. Es komt ja gahr zu ſelten/
Daß beide/ Mann und Weib/ wie ſie gepaart zugleich/
Alſo zugleich auch gehn von hier in Gottes Reich?
Diß wuſt Eür liebſtes Hertz: Weil alles ſich muß lenken
Zum Ende/ ſprach ſie ſtets: HErꝛ lehre mich bedenken

Daß

Daß ich auch ſterben muß. Es gieng kein Tag vorbei/
Da Sie nicht von der Welt und eitler Sorgen frei
Auf Ihren Knien lag Ihr Opfer Gott zu bringen
Auß einer reinen Seel'. Ihr war für allen Dingen
Ein inniglichs Gebeht ſo hertzlich lieb und wehrt/
Daß täglich Sie darin drei Stunden hat verzehrt/
O Gottergebne Frau! Wer ſolte diß nicht preiſen?
Ja Herr von Eitzen/diß heiſt mit der That erweiſen/
Daß/Sie ſich Gott allein und nicht der ſchnöden Welt
Gelaſſen hat/auch ſtets dem Himmel zugeſelt.
Die Tugendedle Frau gehorchte Gott von Hertzen/
Drum nahm Sie willig an des Todes bittre ſchmertzen/
Den/wer daß Sterben / weil er lebt/gelernet hat/
Der weiß im Sterben auch zu finden Troſt und Raht.
Muß gleich diß fromme Hertz der lieben Leüt entbeeren/
Die/daß ſie länger noch gelebet/ſehr begehren/
Was iſt es endlich mehr? Sie lebt an ſolchem Ohrt'/
In ſolcher Herꝛligkeit/bei welcher Sie hinſohrt
Gahr keines Mannes/noch der Kinder/noch Verwantē/
Noch Freünde Gunſt bedarf. Die Menge der Bekanten
In ihres Vatters Reich iſt himliſch gantz und gahr/
Alß Gott/der Engel und der Außerwehlten Schaar.
Sie weiß von keiner Sorg'. Hier war ihr gantzes Leben
Mit Jammer/Trubſahl/Müh' und Eitelkeit ümgeben/
Den daß auch / was ſonſt hoch und köſtlich wird geſchätzt/
Was ſüß/was lieblich iſt und was daß Fleiſch ergetzt/
Wird endlich gantz gering. Ein Ekkel kan es machen/
Daß man es plötzlich ſchilt. Wir ſtellen unſre Sachen/
Auch offt ſo Kindiſch an/daß wir den beſten Theil
Deß Lebens bringen zu mit händlen/welch' in eil
Verſchwinden wie der Rauch. Wie wol kan einer fahrē/
Der den erwünſchten Weg zum Grabe nicht darf ſpahrē/
Ein Kaufman zürnet nicht/im fall' ein guhter Wind
Ihn treibet in den Port/da ſeine Gühter ſind.

Wie

Wie werdet den doch Ihr/ Herꝛ Bürgermeiſter/ könen
Der/ welch' Euch war ſo lieb/ daß jenige mißgönnen/
Was ſie nach diſer Zeit ſo vollenkommen macht?
Und ob ihr ferner noch zu trauren ſeid bedacht/
So wiſſet/ daß Ihr längſt Sie hättet klagen ſollen/
Den/ daß ſie ſterben muſt/ iſt damahls ſchon erſchollen/
Alß Eva von der Frucht im Paradiß genoß/
Wie kan den/ edler Herꝛ/ Eür trauren ſein ſo groß?
Es wird Eür tapfrer Muht von vielen ja gerühmet/
Ihr habt ein Mannes Hertz/ wie ſolches auch geziemet
Derſelben Obrigkeit/ die wol regieren ſol/
Nun iſt die gantze Statt Herꝛ Eüres Lobes voll.
Es hat Euch weder Neid noch Unfall können ſchrekken/
Laſt Eüre Tapferkeit auch diſes mahl erwekken
Eür hochbetrübtes Hertz. Ein Fechter wird zu Land/
Ein Schiffman auf der See/ ein Chriſt im Kreütz erkant.
Wo nicht gekämpfet wird/ da kan man auch nicht ſiegen/
Iſt gleich die Bürde ſchwehr/ der Palm wird nicht erligē/
Ein Wurtzelfeſter Baum der achtet keinen Wind/
Ein wolgebantes Schif läufft etwan gahr geſchwind'/
Und geht doch nicht zu Grund'. Ein Held kämpft in die Wette/
Die Tugend ſteigt empor/ Sie legt Sich nicht zu Bette/
Ein unerſchrokner Muht der weiß ſich in die Zeit
Zu ſchikken/ ſeine Prob' heiſt **Wiederwertigkeit**
Wol den/ **hochweiſer Herꝛ**/ ſo muß Er ja geſtehen/
Ihm ſei durch diſen Fall gahr nicht zu viel geſchehen/
Sein Ubel mach' Er ja nicht gröſſer alß es iſt/
Wer alles willig trägt/ der heiſt und iſt ein Chriſt.
Herr/ wen Er diſes wol in ſeiner Angſt bedenket/
Daß Ihm ſein Leib nur ſei gelihen/ nicht geſchenket/
So kan er füglich ja nicht klagen ſeine Noht.
Ach Gott/ wie heftig muß ſich fürchten für dem Tod/
Der eines andern Tod ſo jämmerlich betrauret!
Wol dem und aber wol/ bei welchem kräftig tauret/

Der

Der Hoffnung ſtarker Schild/der kan in aller Pein
Die ſonſt die Hertzen nagt/doch Uberwinder ſein.
Die Frau von Eitzen hat das Theil nun abgeleget/
Daß ſo viel Seüchen ſchon viel Jahr' in Ihr geheget/
Den/was iſt diſes Fleiſch/was iſt doch diſe Haut?
Was diß Gerippe hier? Ein angeſtekte Braut/
Ein rechtes lumpen Kleid/daß täglich muß veralten/
Ein kahler Bettlersrok/der länger nicht wil halten/
Die Sehl'/ihr beſtes Theil iſt lebendig bei Gott
Und ſinget Lob und Preiß dem Herren Zebaoht.
Ihr Leben hat ſich nicht durch Ihren Tod geendet/
Nur ihre Sterbligkeit; Ihr Geiſt hat ſich gewendet
Zu wahrer Fried und Ruh / iſt frei von aller Laſt
Der Sünden/ die ſie ſtets im Leben angefaſt.
Ja Gott iſt über Ihr und unter Ihr der Himmel/
Sie fraget ferner nichts nach diſem Weltgetümmel/
Und die Verklährung iſt mit groſſer Freüd in Ihr /
Der Freüde/ welche ſie nun ſchmekket für und für.
Sie kennet keinen Tod/kein Trauren/kein Verweſen/
Es iſt ihr' edle Seel' in Ewigkeit geneſen
Und wer kan ihre Luſt begreiffen? diſe Zeit
Iſt gahr zu ſchlecht/ man ſeh' hin nach der Ewigkeit.
Herr Bürgermeiſter/ wen ihr diſes recht erweget/
So weiß Ich / daß Ihr bald an eine Seite leget
Den Kummer / der Eür Hertz ſo manchen Tag beſchwehrt/
Sehr übel thut Ihr/wen Ihr ſelber Eüch verzehrt/
Es kan daß Vatterland noch lang' Eüch nicht entrahtẽ/
Daß Grähmen wird noch Eüch / noch Eüren Kindern bahten/
Ey mäſſigt Eüren Schmertz und gebet Eüch zu Ruh'/
Ich bitte Gott/daß Er ſetz' Eüren Jahren zu
Mehr alß ihr ſelber glaubt. Der Himmel wol Eüch gebẽ
Kraft/Weißheit/Stärke/Muht und ein geſundes Lebẽ/
Ja Herr/der laß Eüch ſehn Eür liebſtes Ehgemahl
Wen Eüre Zeit iſt hin/in ſeinem Freüden Sahl.

Hertz=

Hertzwolgemeinte Glükwünſchung
An die
Wol-Edle/ Hochehrenreiche und Viel-tugendbegabte Frau/
Frau Margareten Möllers/
Deß Weiland Woledlen/ Veſten/ Hochweiſen und hochgelahrten Herren/
Herrn Vincent Möllers/
Beider Rechte Licentiaten/ und bei der weltberühmten Statt Hamburg Hochverdienten Herren Bürgermeiſters nachgelaſſene Wittwe/

Alß vor wolgedachte Frau Bürgermeiſterin/ am 14. Tage deß Augſtmonats des 1649. Jahres/ daß neün und ſibentzigſte Jahr ihres Alters glüklich hatte hinter ſich geleget und nun durch Gottes Gnade bei guhter Geſundheit und Wolſtande in das achtzigſte war getreten.

Auf freündliches Begehren der liben Ihrigen gantz willig und unterdienſtlich abgeleget.

IſT diß der wehrte Tag/ an dem Ihr legt zu rükke
Hochlöbliche Matron/ daß groſſe Lebensſtükke/
Ich meine Siebentzig/ neün Jahre noch dazu
Ja trettet nunmehr mit Geſundheit/ Fried und Ruh'
In eüer Achtzigſte? Sehr hoch ſeid ihr gekommen/
Wie ſolches David hat durch Moſen wahrgenommen/
Wer lebt itz Siebentzig/ wer komt auf Achtzig Jahr'
Alß ihr O wehrte Frau? Es läſſet die Gefahr

Deß Sterbens ſich auch wol im erſten Bade finden/
Wie manches Liebes Kind muß wie der Rauch ver-
ſchwinden
Noch eh es reden kan! wie manches geht zu Grab'
Im Mutterleibe ſchon? Wir Menſchen nehmen ab
All Augenblikk/jedoch hat Einer für dem Andern
In diſer Pilgramſchafft ein Mehrers noch zu wandern.
Ihr trettet Vielen für und habet daß geſehn/
Was andern tauſenden kaum in der Welt geſchehn.
Gott/ Hochgeehrte Frau/ Gott/ den Ihr ſtets geprieſen/
Der hat Eůch groſſe Gnad Eůr Lebenlang erwieſen/
Er war auß Mutterleib' Eůr Hůlff und Zuverſicht/
Eůr Schild und groſſer Lohn/ Eůr' Hofnung/ Troſt
und Licht.
Er ließ von edlem Bluht' Eůch da gebohren werden/
Wo Sich daß wilde Meer läſt zwingen von der Erden/
Dich mein Ich Eiderſtett'/ ein Land daß Dämm und
Teich'
Umringen/ welches iſt an Vieh' und Weiden reich.
Der edler Hoier hat Eůch/ wehrte Frau/ daß Leben
Negſt Gott/ alß Vater/ ſchon fürlengſt daſelbſt gegeben/
Ein Mann von groſſem Lob'. Ich wil der Mutter
Preiß
Mit Schweigen übergehn/ dieweil ein Jeder weiß/
Daß Sie mit Tugenden ſo hoch begabt geweſen/
Daß man dieſelbe nicht durch ſchreiben oder leſen
Noch gröſſer machen kan. Von diſem edlen Paar
Seid Ihr entſproſſen/ alß daß Teůtſche Reich noch
gahr
In guhtem Friede ſtund. Es wil ſich ja geziemen/
Daß wir ein' ehrlich' und ein' edel' Ankunft rühmen:
Der Adel iſt von Gott durch Tugend aufgebracht/
Durch Tugend/ welch' allein die Menſchen edel macht.
In alten Zeiten hat man die herfür gezogen/
Die nur durch Tapferkeit zum Thron der Tugend flogē/
Ja

Ja ſchwungen ſich hinauf und klummen Himmel an/
Von ſolchen ward geſagt: **Der iſt ein Edelman.**
Viel anders geht es heüt': hat einer nur Dukaten/
Iſt prächtig außſtafiert/ ſpendiret fette Brahten/
Hat ein Verlognes Maul/ iſt färtig bei dem Wein/
So muß Er alſo fohrt ein groſſer Junker ſein.
O ſchlechter Adel/ der im Spielen/ Freſſen/ Sauffen/
Schandiren/ Prahlen und im Schlagen oder Rauffen
So liederlich beſteht! Nur der iſt Lobens wehrt/
Der in der Tugend Bahn ſein edle Zeit verzehrt.
Ihr/ Hochgerühmte Frau/ Ihr ſeid von ſolchem Adel
Entſproſſen/ der ſich ſtets befliſſen ohne Tadel
Zu leben in der Welt/ drum Ihr auch wolbedacht
In adelicher Zucht habt eüre Zeit verbracht.
Ein wunder ſchöner Pfau der hekket keinen Raben/
Von Falken pfleget man kein Eülen Zucht zu haben/
Ein bundgefärbtes Reh wirft niemals ins Geſträuch
Ein ſcheußlichs Murmelthier/ Ihm' iſt ſein Junges gleich:
Ein Mußkateller Stok kan keine Schleben tragen/
Den Eltern muß daß Kind/ dem Baum die Frucht nachſchlagen/
So gieng es auch mit Eüch: Ihr ſeid von guhter Ahrt
Drum hat die Tugend ſich von Jugend auf gepaart
Mit eurer Treflig keit. Nach dem' Ihr nun beſchloſſen
Die Zeit der Jungfrauſchaft/ hat euch zum Bettgenoſſē
Herr **Müller** außerſehn/ Herr **Müller** den die Welt
Auch in der Grube noch in hohen Ehren hält.
O Heirāht reich von Glükk. O Paar von GOtt verbunden!
Wie manchen ſchönen Tag habt Ihr/ O Frau/ gefundē/
In ſolcher ſüſſen Eh'! Ihr habt es hochgebracht
Alß eüch zu gleich daß Glükk hat freündlich angelacht/
Wie wol ſich Kreütz uñ Leid auch ließ mit Hauffen blikkē/
Was aber ſol ein Chriſt? Er muß ſich lernen ſchikken

Und halten in Gedult dem groſſen HErren ſtill/
Der uns durchs Kreůtz beſucht/alß oft er ſelber will.
Immitteiſt hat Eůch Gott/O wehrte Frau beſcheret
Solch einen Ehgemahl/der anders nichts begehret
Alß ſeines Schöpfers Gnad und ſeiner Bůrger Gunſt/
Daß Beides er erlangt durch Gottesfurcht uñ Kunſt/
Gott war ſein' höchſte Luſt: Sein Sorgen/daß Gewiſſē
Bewahren von der Schuld. Sein Hertz hat ſich entriſſē
Deß Lebens Eitelkeit. Der Geitz hat nie verſtrikt
Sein' edle Seel/ Er war Klug/ Höflich und geſchikt/
Ein Mann zum Regiment von Jugend gleich gebohren/
Der Bůrgermeiſter ward mit höchſter Freůd erkohren
In der berůhmten Statt/welch' ein ſo weiſer Raht
Regirt und die vom Hamm den Namen erſtlich hat.
Ob nun Herr Můller gleich auß edlem Stamm entſproſſen
Auch hoch war angeſehn/hat Jeder doch genoſſen
Der ſondren Freůndligkeit und Demuht die Sich ſand
An dieſem groſſen Mann'. Es hat daß Vaterland
Ihn inniglich geliebt/dieweil ſo theůre Gaben
Bezierten ſein Gemůht/die Bůrger könt' Er laben
Mit klugem Raht und Troſt / im Fall' ein rauher Wind
Die ſchöne Statt anbließ. Er wuſte gahr geſchwind
In Unfall einen Weg der Neider Liſt zu brechen/
Gantz redlich und geſchikt war Er mit Urtheil ſprechen/
Die Fůrſten liebten Ihn/ſie prieſen ſeinen Witz
Der nie betrůbet ward durch Zorn noch Eifer Hitz.
Es hat der Dähnen Held gantz willig Ihn gehöret/
Der groſſe Chriſtian hat dieſem Man verehret
Mit ungemeiner Gnad'/ Er hat Ihn manchesmahl
Gerůhmet oͤffentlich im Königlichen Sahl.
So hat Herr Möller Sich in allem Thun bezeiget/
Daß auch der höchſte Stand der Welt ihm war geneiget

Nicht

Nicht minder alß der Raht und gantze Bürgerſchafft/
Biß Ihm der Menſchen-Fraß von uns hinweg geraft/
Doch muß Ihm in der Grub' ein ſolches Lob verbleiben/
Daß man der Ewigkeit wird treülich inverleiben
Durch einen klugen Geiſt: vor mich ſol dieſer Stein
Mit ſeiner Schrifft ein Lob- und kleines Denkmahl ſein.

Grabſchrifft itz hochgedachten Herren/

Bürgermeiſters Möllers/

HIer ligt Herr Möller/ der gantz rühmlich hat beſeſſen
Den Bürgermeiſter Stuhl/ ſein Lob bleibt ungemeſſen/
Den ſeine Tugend war gantz ohne Mahß und Ziel/
O wie gefält Er GOtt/ der vor der Welt gefiel!

Wie ſchmertzlich Eüch nun diß hochwehrte Frau getroffẽ/
Daß Eüch entriſſen ward/ zwahr wieder alles Hoffen/
Eür außerwehltes Hertz/ kan keiner recht verſtehn/
Es ſei denn/ daß Ihm auch deßgleichen ſei geſchehn.
Jedoch/ der groſſe Gott/ der in die Hölle führet
Und wiedrum bringt herauß/ der unſer Leben rühret
Mit ſeinem Eifer Strahl'/ und es doch wiedrum heilt/
Der hat die Traurigkeit durch Freüd' in Eüch zertheilt.
Er hat von eürem Leib Eüch Kinder laſſen ſchauen/
Auff welcher Frömmigkeit Ihr kühnlich müget bauen/
Gantz reichlich hat Er Eüch geſegnet in der Zeit
Der Ehe/ daß Ihr itz mit höchſter Frölig keit
Deß Kindes/ Kindes Kind alß Aeltermutter küſſet/
O groſſes Glük! und wer kan ſagen ob Ihr müſſet

Viel-

Vielleicht nicht weiter gehn / alß andre gangen ſind
Und Hertzen mit der Zeit / Kind / Kindes / Kindes Kind!
Was kan den Müttern doch wol lieber ſein zu ſehen /
Alß wen von Ihrem Leib' hie ſo viel Seelen ſtehen
Und ruffen Ihnen mit ſo manchem Namen zu /
Was Aeltermutter ſagt / trägt noch die Kinder Schu /
Großmutter iſt was mehr / und welche Mutter ſprächen /
Die fahen an bereit im Leben abzubrechen!
Immittelſt ſteht der Baum / und ſihet an mit Luſt
Der vielen Zweige Frucht / die doch nur eine Bruſt
Gegeben erſt der Welt. GOtt hat Eüch zwahr genommen /
Mein Hochgeehrte Frau / viel Kinder / die gekommen
Auß Eürer keüſchen Eh'. Ihr hattet Ja den Wahn /
Die Kinder ſolten Eüch daß haben erſt gethan /
Was Ihr mit Thränen offt habt müſſen vollenbringen
An Ihnen / wen Sie mit dem Tode muſten ringen
Und ſcheiden auß der Welt / da hieß es Weh und Ach!
Hie bleiben abermahl die lieben Waißlein nach
Die zahrt von Alter ſind / demnach auch unerzogen /
Wo durch den / edle Frau / iſt Zweiffels ohn bewogen /
Eür Mutterliches Hertz / daß Ihr ſchon wol betagt
Mit Thränen ſolche Fäll' habt inniglich beklagt.
Was nützet aber daß? die Thränen muß man ſtillen
Und laſſen alles gehn nach Gottes guhtem Willen /
Der hat Eüch einen Stab im Alter außerſehn /
An welchem Ihr negſt Ihm' auch kräfftig könnet ſtehn.
Und zwahr in allem Glükk' Herr Eberhart der ehret /
Frau Mutter / Eüch / wie GOtt in ſeinem Wort' Ihn lehret;
Er iſt Eür Raht und Troſt / den Ihme wol bewuſt
Der Kinder Schuldigkeit / da ſeht Ihr Eüre Luſt
An ſeinen Tugenden. Wol hat Er angeleget
Die Zeit / daß Geld / den Fleiß / den Er vorlängſt geheget

In Welſch- und Engelland / in Frankreich und wo
ſunſt
Er wol ergriffen hat die Sprachen/Lehr und Kunſt;
Nun habt Ihr für der Thür/ den/welcher pflag zu reiſe
Weit über Meer und Land/ offt höret Ihr nun preiſen
Sein edle BücherLuſt/und wie ſein kluger Sinn
Ihn führet mit Begier zu tauſend Bluhmen hin:
Da muß Er alles/ was im Gahrten ſtehet/kennen/
Da weiß Er alle Bäum und Kräuter ſo zu nennen
Daß groſſe Fürſten auch beliblich anzuſehn
Was ſehens würdig iſt/in ſeinen Gahrten gehn.
Nun diſes Teütſche Hertz iſt ſeiner MutterWonne;
Der Ander/ welchem itz daſelbſten ſcheint die Sonne/
Wo König Philip Sich/ der mehr den eine Welt
Beherſchet/ zu Madril in ſeinem Pallaſt hält/
Der/ ſag' Ich/wird auch ſo zu ſeiner Zeit ſich ſchikken/
Daß Er daß Mutter Hertz' im Alter müg erquikken/
Immittelſt woll' Ihn Gott durch ſeinen guhten Geiſt
Regieren/daß er ſchaff allein was Chriſtlich heiſt.
Noch hat / O wehrte Frau/der Himmel Eüch gegeben
Zu Schwieger-Söhnen Leüt'/ an welcher Thun und
Leben
Ein jeder Sich ergetzt /der eigentlich verſteht/
Wie hoch die Wiſſenſchafft für allen Reichthum geht.
Herr Doktor Reiſer/der Eüch Söhnlich pflegt zu ehrē
Muß Eüres Alters Freünd / und ſelbſt ſein Lob ver-
mehren
Ein Mann von Redligkeit / Kunſt / Weißheit und
Verſtand (land
Durch der Gambriven Statt und unſer Cimber-
So treflich hoch gerühmt. Daß auch der Neid muß
ſchweigen/
Und laſſen ſein Gerücht mit Ehren überſteigen
Der Mißgunſt rauhen Berg'. Ihn hält ein Jeder
wehrt/
Dieweil Er iſt und heiſt im Rechten hochgelehrt.
Was

Was ſol Jch/edle Frau/ vom **Doktor plakken** ſagen/
Der auch ein Kindlichs Hertz Eüch immer zugetragen
Ja noch Eüch treülich liebt? Er iſt ein ſolcher Mann/
Der ſchier durch ſeine Kunſt den Tod bemeiſtern kan.
Und was verſteht Er nicht? Die Kräffte der Metallen/
Der Kräuter Eigenſchafft/und daß der Artz für allen
Beſonders kennen ſol/ der Menſch/daß edle Thier
Die Bringen ſeine Kunſt und Klugheit ſo herfür/
Daß Jhn die Hammonsburg für andre ſehr muß preiſen
Alß einen theüren Artz / der klährlich kan erweiſen/
Daß durch des Höchſten Gunſt der ſchmertzliche Ver-
druß
Des Siechthums nur von ihm beſtritten/weichẽ muß.
Komm' Jch den in den Raht/ wird auch von Eüren
Söhnen
Diß' außerleſne Zunfft der weitberühmten Kröhnen/
Herr Peter Röver / der ein Man ohn' Arg uñ Liſt
Eüch hochbegabte Frau zur Ehr' und Dienſten iſt.
Man ſagt/alß diſer Herr zum erſtenmahl gegangen
Zu Rahte/ ſeinen Sitz daſelbeſt zu empfangen/
Daß Jhn denſelben Tag die Redligkeit und Treü
Begleitet haben und hinfohrt Er nimmer ſei
Ohn' Jhre Gegenwart. Daher wird Jhm gegeben
Ein Lob /daß nach dem Tod Jhm ſchafft ein ewig Lebẽ/
O nie verglichner Schatz! O vollenkommen' Ehr'!
Sagt an mein' edle Frau / was wünſchet Jhr wol
mehr?
Hat nicht der Himmel ſelbſt daß Glük eüch zu gemeſſen?
Wollan/noch einer bleibt von uns hier unvergeſſen?
Herr Henrich Brüſer/den ſein rühmliches Geblüht
Alß auch ſein teütſches Hertz und ehrliches Gemüht'
Jn ſeinem Wandel ziert: und diſer iſt nicht minder
O Tugendreiche Frau in Eürer Liebſten Kinder
Und Töchtermänner Zahl/der oft Eüch Freüde macht
Jn dem' Er alß ein Sohn Eüch hält in groſſer Acht.

Viel' Andre könt Ich noch hochwehrte Freündin neñen/
Von welchen man mit Recht' und Wahrheit muß bekennen/
Daß Sie nicht Söhnlich nur Verwant und Schwäger ſind/
Beſondern auch ſo hoch/als ein getreües Kind
Mit Lieb und Dienſten Eüch Ihr Lebenlang verehren/
Und gleichſam Eüch dadurch die Jahre noch vermehren/
Wol deme/der ſich ſo der Seinen tröſten kan/
Den gehen nicht ſo hart deß Alters Sorgen an!
Ihr/würdige Matron/ Ihr werdet unterdeſſen
Was Gott an Eüch gethan und noch thut/nicht vergeſſe/
Gott der Eüch ſehen läſt Eür trefliches Geſchlecht
In Hamburg nicht allein daß alte Bürger Recht
Erhalten/ſondern gahr die wehrte Statt regiren/
Und ſo den Edlen Raht mit Kunſt und Weißheit zieren/
Daß auch der Möller Ruhm ſo weit für andre geht/
Alß weit der Sonnen Ball vom Erden Kloſſe ſteht.
Eür Bürgermeiſter lebt/nach dem Er ſchon vergraben/
Der ander Möller auch/muß dieſen Namen haben
Nicht minder ſeinen Ruhm. Von Beiden klingt es fein/
Gott laſſe dieſen Raht nie ſonder Möllers ſein.
Immittelſt/ wehrte Frau/ ſol diſer Tag uns lehren/
Daß Ich und Eür Geſchlecht mit Wünſchen Eüch verehren/
Damit Ihr manches Jahr/ geſund/ klug/ friſch und (ſtark
In diſem Leben und gahr ſpähte ſeid im Sark.
Es iſt ja Wunderns wehrt/ daß an den beſten Sinnen/
Am Reden und Geſicht' Eüch nichtes muß zerrinnen/
Ihr ſprächet der geſtalt vernünfftig/daß ein Mann
Eür Reden ohne Freüd' und Luſt nicht hören kan/
Ihr trotzet gleichſam noch des Alterthums Beſchwerden/
Seid frölich von Gemüht'/ und höflich von Gebehrden/
So/daß man zweifflen ſolt'/ ob es auch müglich ſei/
Daß ſchon daß Achzigſte von Jahren komm' herbei.

Nun/

Nun/diß iſt Gottes Güht/ Er kan die Müden ſtärken/
Der HErr iſt wunderlich in allen ſeinen Werken/
Er wendet der geſtalt des Lebens Ungemach/
Daß Ihr am Leib und Geiſt' auch kaum einſt werdet ſchwach/
Wer wolte Sich mit uns darüber nicht erfreüen?
Wer wolte nicht mit Mir auß guhtem Hertzen ſchreien:
Lebt/ edle Fraue lebt und ſagt dem Himmel Dank/
Lebt/edle Fraue/lebt und werdet langſahm krank/
Lebt/edle Fraue/lebt und ſchmekket Gottes Segen/
Deß Gottes/der Eüch hat auf allen Eüren Wegen
So wunderlich geführt. Lebt/edle Fraue lebt/
Biß Ihr deß Lebens Ziel habt Siegend überſtrebt.
Diß wünſchen Eüre Söhn' und Töchter allzuſammen/
Diß wünſchet Kindes Kind und alles was von Flammē
Getreüer Liebe brennt. Nun gebt ein Gläßlein Wein/
Es muß der Hertzens Wunſch von uns beſtättigt ſein.
Da meine Freünde/da/Gott wolle nun erfüllen
Was wir gebehten/ bloß nach ſeinem Gnaden Willen/
Frau Mutter fahret wol (ſo ſagt die gantze Schaar)
Gott wende von Euch ab all Unglük und Gefahr/
Er lindre dermahleinſt die ſchwehre Leibes Schmertzen/
Im fall' es Jhm beliebt zu leſchen auß die Kertzen
Deß Lebens und Eüch auff zu nehmen in ſein Reich/
Auf daß Ihr endlich ſeid den Engeln GOttes gleich.
Der Tod zwahr ſucht uns all'/ Er würget auch die Frommen
Und weiß doch keiner nicht/zu wem er erſt wird kommen/
Wir aber ſind bereit/Gott hilfft/wir halten ſtill/
GOtt führ uns in ſein Reich/ſo bald Er ſelber will.

An den
Wol-Ehrenveſten / Großachtbahren / Hochbenamten und Wolgelahrten
Herrn Severin Terkelſen /
Seinen groſſen Freünd / Alß derſelbe ſeine ſchöne und zierlich überſetzete Aſtreen in Zimbriſcher Sprache hervorgab.

WAs jrdiſch iſt geſinnt / daß bleibet bei der Erden /
Was Geiſt und Himmel fühlt / daß wil auch Himliſch werden /
Ein Tugendhaffter Menſch iſt jederzeit bedacht
Auf etwas / daß Jhn vor dem Sterben ſicher macht.
Die Feder und daß Schwehrt die haben Ehr' und Leben
Durch Kunſt und Tapferkeit von Alters her gegeben /
Sie ſchenken auch noch heüt' oft eine Lobes-Krohn
Dem / der ſie hat verdient / durch ſeinen Fleiß zu Lohn.
Es hat der Cicero durch ſeine Kunſt erlanget
Nich mindern Ruhm alß wo der Cæſar mit geprangét /
Den dieſes Waffen kaum ſo hoch geſtiegen ſind
Alß jennes Wiſſenſchafft: Fürwahr der iſt ein Kind /
Der dieſer wegen nur in der berühmten Orden
Wil hoch erhaben ſein / weil er gebohren worden
In einer groſſen Stadt / al Rom / Byſantz / Athen /
Ach nein! wer oben an wil bei den Helden ſtehn /
Der muß ſein Vatterland durch ſich berühmet machen
Und geben an den Tag nicht nur gemeine Sachen /
Ein außgelehrter Geiſt der ſtellet ſeine Zier
Mit nutzer Lieblигkeit den edlen Seelen für.
So thut Herr Terkelſen / den GOtt hat außgeſchmükket
Mit Gaben des Gemühts / ſo daß es Jhm geglükket

In ſeiner alten Spraach' ein Buch voll Lehr/ und Kunſt
Zugeben an den Tag/ daß groſſer Herren Gunſt
Und ein nicht ſchlechtes Lob mit gutem Fug' ihm ſchenket/
Weil er ſein Vaterland auß rechter Treü bedenket/
Mit Schrifften/ welche nie dem weiten Cimberland'
Und altem **Dennemark** gekommen ſind zur Hand.
Was vormahls **Moſcheroſch** der groſſe Mann geſchrieben/
Wie man die Kinder ſoll' erziehen/ ſtraffen/ lieben/
Damit die Seele nicht werd' endlich ſehr verletzt/
Daß hat **Herr Terkelſen** aufs zierlichſte verſetzt
In ſeine Mutter Sprach': O Büchlein hoch zu preiſen!
Nun wil der wehrte Mann dem Vaterland' erweiſen
Aufs neüe ſeine Lieb'/ in dem' Er läſſet ſehn
Aſtreen ſchönſtes Bild in ſolchen Kleidern ſtehn
Die nicht Frantzöſiſch ſind/ darin ſie hat geführet
Vorlängſt ſchon Ihren Pracht: Sie geht wie ſichs gebühret
Gantz rein und fein daher/ wie man noch dieſen Tag
Die Schäfferinnen bei den Cimbern ſehen mag.
O wehrter Terkelſen/ die Kunſt/ der Ihr ergeben/
Die wird Eür würdigs Lob biß an die Sonn' erheben/
Gott friſt' Eüch Eüre Zeit/ der Himmel ſteh' eüch bei/
Biß Eür verdienter Ruhm der Welt erzehlet ſei.
Immittelſt laſſet Eüch den **Momus** nicht betrüben/
Hier hab' Ich ſchon ſein Recht und Urtheil angeſchriebē:
Wer dieſe Nymfe nicht läſt ungeſchmähet ſtehn/
Dem ſol * Aſtreen Schwehrt durch Hertz und Gurgel gehn.

* Aſtrea heiſſet zu Teütſch die Gerechtigkeit/ welche ſich des Schwehrtes oder der Straffe nach Göttlichem Befehl billig gebrauchet.

Liebe mit Mahſſen.

WJe manches Hertz wird ſehr betrübet/
Daß ſeinen Freünd zu redlich liebet/
Es ſpüret endlich in der Taht
Daß es zu viel geliebet hat.

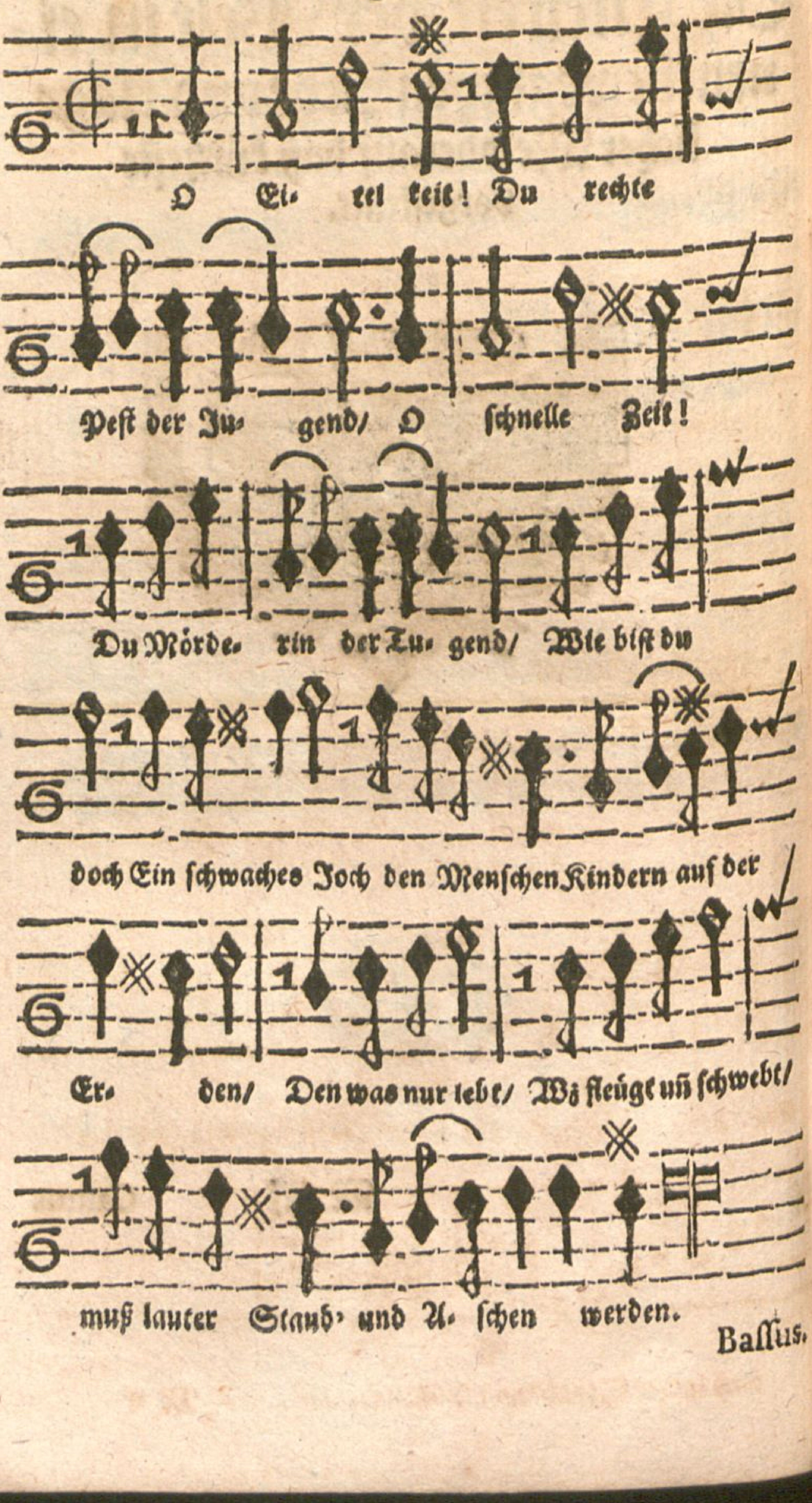
An Herren M. Johann Neükrantzen/ wolverdienten Prediger im Kirchwärder und fürtrefflichen Poeten/ Alß Er denſelben zum aller erſten mahl in Wedel geſehen.

JSt diß der Neüe Krantz/ der Mich ſo hoch ergetzet
Negſt Jennem/ welchen Mir der Kaiſer aufgeſetzet/
Fürwahr/ der iſt Mir lieb. Jch muß was näher gehn
Die Blumen in dem Krantz' erfreülich anzuſehn.

Die

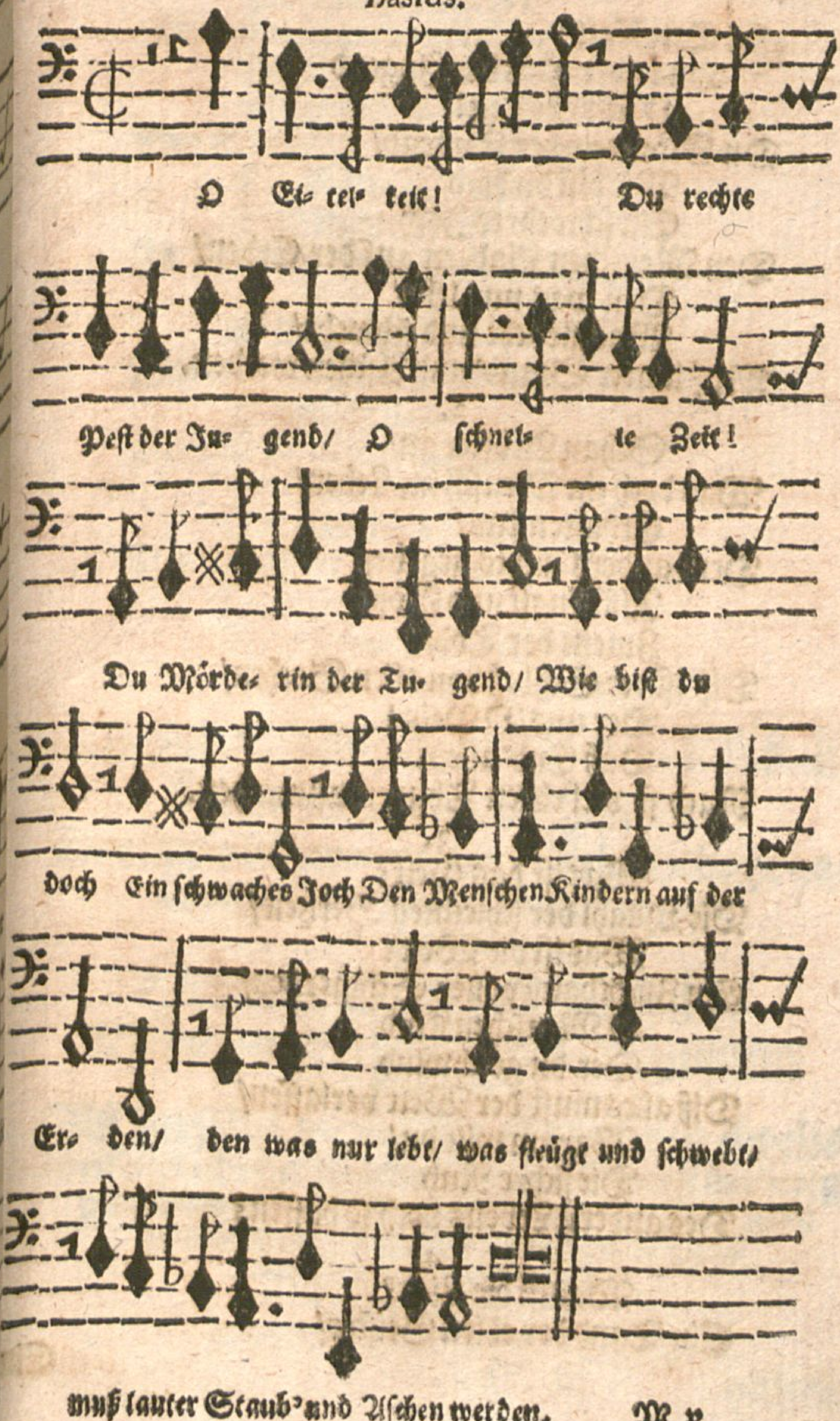
Die Eitelkeit der Welt in einem beweglichen Liede und kläglicher Melodei auf daß kürtzeſte vorgeſtellet.

Cantus.



Baſſus.

Baſſus.


O Ei- tel- keit! Du rechte
Peſt der Ju- gend/ O ſchnel- le Zeit!
Du Mörde- rin der Tu- gend/ Wie biſt du
doch Ein ſchwaches Joch Den Menſchen Kindern auf der
Er- den/ den was nur lebt/ was fleügt und ſchwebt/
muß lauter Staub' und Aſchen werden.

1.

O Eitelkeit!
Du rechte Peſt der Jugend
O ſchnelle Zeit!
Du Mörderin der Tugend/
Wie biſt du doch
Ein ſchwehres Joch
Den Menſchen Kindern auf der Erden/
Den was nur lebt/
Was fleucht und ſchwebt/
Muß lauter Staub' und Aſchen werden.

2.

Schau Liebſter an/
Was doch ein Menſch im Leben/
Erhalten kan/
Dem anders nichts gegeben
Alß Angſt und Noht
Zuletzt der Tod/
Diß iſt der Schluß von allen Sachen/
Der uns/ O Pein!
Daß End' allein
Nach ſo viel eitlen Thun muß machen.

3.

Was iſt das Gelt?
Die Quahl der ſchlechten Hertzen/
Was iſt die Welt?
Ein Zuchthauß voller Schmertzen/
O Menſchen Kind
Der du geſchwind
Diß alles muſt der Welt verlaſſen/
Warum wilt du/
Die ſichre Ruh
Des andern Lebens doch ſo haſſen?

4.

Was iſt die Lieb?
Ein Tand der edlen Geiſter/

Ein

Ein Hertzen Dieb/
Ein unverſchamter Meiſter/
Ein Thorenkampf/
Ein rechter Dampf/
Der ſchleünig muß hieſelbſt vergehen/
Ein Narren Strik/
Daß ſonder Glük
In Trauren wird allzeit beſtehen.

5.

O Eitelkeit!
Du rechte Peſt der Jugend/
O ſchnelle Zeit/
Du Mörderin der Tugend/
Du bleibeſt doch
Ein ſchwehres Joch
Den Menſchen Kindern auf der Erden/
Den was nur lebt/
Was fleücht und ſchwebt
Muß lauter Staub' und Aſchen werden!

Glükwünſchendes Ehren Lied
Dem Wol Ehrenveſten/ Vielachtbahren/ Wolgelahrten und Kunſterfahrnen Herren/
Herren Michael Jakobi/
Seinem an Sohnes Statt Treügeliebten Freünde/
Alß derſelbe von einem Edlen und Hochweiſen Raht der weitberühmten Statt Lüneburg auß Holſtein zum Kantore/ Führer und Regirer Ihrer wolbeſtalten Muſik/ für vielen anderen ward beruffen/ erwehlet und angenommen/
Welches geſchehen im 1651. Jahre.

1.

HErtzgeliebtes Vatterland/
Sage Mir/ wie kanſt du laſſen
Deinen Singer von der Hand/
Der ſo freüdig pflag zu faſſen
Seine Laut' und Saitenſpiel/
Wen es Dir und Jhm gefiel
Nach der Kunſt die beſten Sachen
Alß Amphion aufzumachen?

2.

Schönes Holſtein biſt du nicht
Würdig/ dieſen Mann zu nähren/
Dem ja keine Kunſt gebricht/
Welches Luſt iſt und begehren
Gott zu loben Tag und Nacht/
Ja der emſig iſt bedacht.
Deinen Ruhm ſehr hoch zuſchwingen
Und mit Freüden zu beſingen.

3.

Wehrtes Holſtein/ ſag' es Mir/
Wie ſich diſes hat gefüget/
Daß ein Künſtler geht von Dir
Der dich ſonſt ſo wol vergnüget?
Hat dein Kiel nicht diſen Man
Schier erhoben Wolken an?
Hat daß Land Jhn nicht für dieſen
Und zwahr billig/ hoch geprieſen?

4.

Freilich wird Michaels Ruhm
Cimberland in deinen Gräntzen
Prangen wie die ſchönſte Bluhm'
Herlich blühet in dem Lentzen/
Aber wirſt du nun erſt wach
Ruffeſt dem Jakobi nach/
Hertzenzwinger/ wilt du reiſen
Und uns dieſen Spott erweiſen?

5. Ja

5.
Ja mein Holſtein/es muß ſein/
Herr Jacobi muß Sich kehren
Nach deß Mondenburges Schein/
Seine Kunſt auch dazu lehren
Und der Welt zu zeigen an/
Daß ein Mann wol bleiben kan/
Der von ſeiner erſten Jugend
Hat ergriffen Witz und Tugend.

6.
Iſt es doch der höchſte Schatz
In der Welt was redlichs wiſſen/
Der allein behält den Platz
Der ſich auff die Kunſt befliſſen/
Neidhart ſchmähe fohrt und fohrt/
Kunſt die weiß doch ihren Ohrt/
Sie kan ſpeiſen/Sie kan kleiden/
Kunſt läſt keinen Mangel leiden.

7.
Findet Sich zu Zeiten ſchon
Einer/der die Kunſt verlachet/
Ei ſo hat Er dieſen Lohn
Daß man Ihn zum Narren machet
Und wer nicht die SingeKunſt
Hält in Ehren/Lieb und Gunſt/
Der muß wahrlich wie die Tohren
Tragen lange Midas Ohren.

8.
Machet Eůch den auf die Bahn/
Wehrter Freůnd/dahin zu reiſen/
Wo man Eůch/der Singer Schwahn
Ehr' und Guhttaht wird erweiſen.
Lůneburg verlanget ſehr/
Daß Ihr Eůre Kunſt und Lehr/
Welch' Ihr treflich wol gefaſſet
Auf daß beſte hören laſſet.

9.
Lüneburg die wehrte Statt/
Die ſo herlich iſt begabet/
Wird der Weißheit nimmer ſatt/
Welch' uns Hertz und Seel erlabet/
Lüneburg hat jeder Zeit
Tugend und Geſchikligkeit
Vielem Reichthum fürgeſetzet
Und daß Wiſſen hoch geſchätzet.

10.
Immer fohrt/ laſt Holſtein ſtehn/
Da man oft die Kunſt nicht achtet/
Eilet in das Schiff zu gehn
Daß Eüch abzuführen trachtet/
Ei man findet auch ja Leüt'
Auf des Fluſſes andrer Seit'/
Immerfohrt/ Ihr werdet ſagen:
Scheiden darf Ich nicht beklagen.

11.
Dichtet nur in Eürem Sinn'
Hundert tauſend ſüſſe Lieder/
Seh' Ich doch ſchon kommen hin
Dieſer Kunſt ergebne Brüder:
Zum Klavir und friſch darauf/
Laſt den Saiten Ihren Lauf/
Ordnet daß auch bei dem Singen
Zinken und Poſaunen klingen.

12.
Habt Ihr Welſchland doch geſehn
Und daſelbſt die Kunſt ergriffen;
Ei ſo laſt daß hier geſchehn
Was Eüch dort den Sinn geſchliffen/
Lüneburg hat wol in acht
Was der neüe Cantor macht/
Der mit ſeiner Stimm und Dichten
Manchen Prahler kan vernichten.

13. Wer

13.
Wer Ich ſelber doch zur Stell'
Eüre Lieder anzuhören/
Wolt' Ich alß der Kunſt Geſell
Auch den Singer Hauffen mehren;
Weil Ich aber dieſen Tag
Nur vergeblich wünſchen mag/
Ei ſo ſol doch in Gedanken
Diſes Hertz von Eüch nicht wanken.

14.
Wen Ihr nun komt an den Ohrt'
Herr/ ſo grüſſet mir für allen
Meinen **Pipenburg**/ der dort
Manchem lebet zu gefallen/
Der wird eüch wie Vatter ſein/
Den ſein Hertz iſt treü und rein
Diſer Man/ alß Ich geſchrieben/
Wird Eüch biß ans Ende lieben.

15.
Lebet wol geliebter Sohn/
Singet/ lehret unverdroſſen/
Biß Ihr Eürer Arbeit Lohn
Ehr' und Gühter habt genoſſen/
Alles Unglük weiche fern/
Trauet Gott und ſinget gern/
Biß Wir beid in jennem Leben
Stimm' und Hertz zu Gott erheben.

Hoch-

Hochzeitliches Ehrengedicht

Uber die glükliche Verheirahtung deß Ehrenveſten/ Großachtbahren und Wolbenahmten Herren/

Chriſtian von Anken/

Dero Königlichen Majeſtät zu Dennemark/ Norwegen wolbeſtelten Kammer Dieners/

Mit der

Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungfr.

Jungfr. Klara Sikken/

Welche vermittelſt ehrlicher Kirchtrauung öffentlich ſolte vollenzogen werden in der Königlichen Haubtſtatt Kopenhagen/ am Erſten Tage deß Brachmonats im 1651. Jahre.

DEr Winter war vorbei/ daß Frieren hatt' ein Ende/
Die Lufft verenderte die Zeiten gahr behende/
Der rauhe Nord hielt' in/ der Zephirus blie auß
Viel tauſend Bluhmen in der Flora buntes Hauß.
Der Weinſtok brach herfür/ der Wald ſtund überkleidet
Halb licht- halb tunkelgrühn/ es wurden ſchon geweidet
Die Ziegen/ Schaffe/ Küh' im gelben Wieſenklee/
Der Schiffer lief getroſt nun wieder in die See/
Die zahrte Philomel' erhub Ihr lieblichs ſchreien
Sie rief dem Thereus/ der Sie vormahls wolte freien
Jedoch zur Ungebühr. Die Felder ſtunden wol/
Die Gahrten ſahen ſchön/ die Welt war lachens vol;
Alß Dafnis gieng hinauß auf ſeinen Berg ſpatzieren
Der nah' am Elbeſtrohm den Nahmen ſonſt muß führẽ

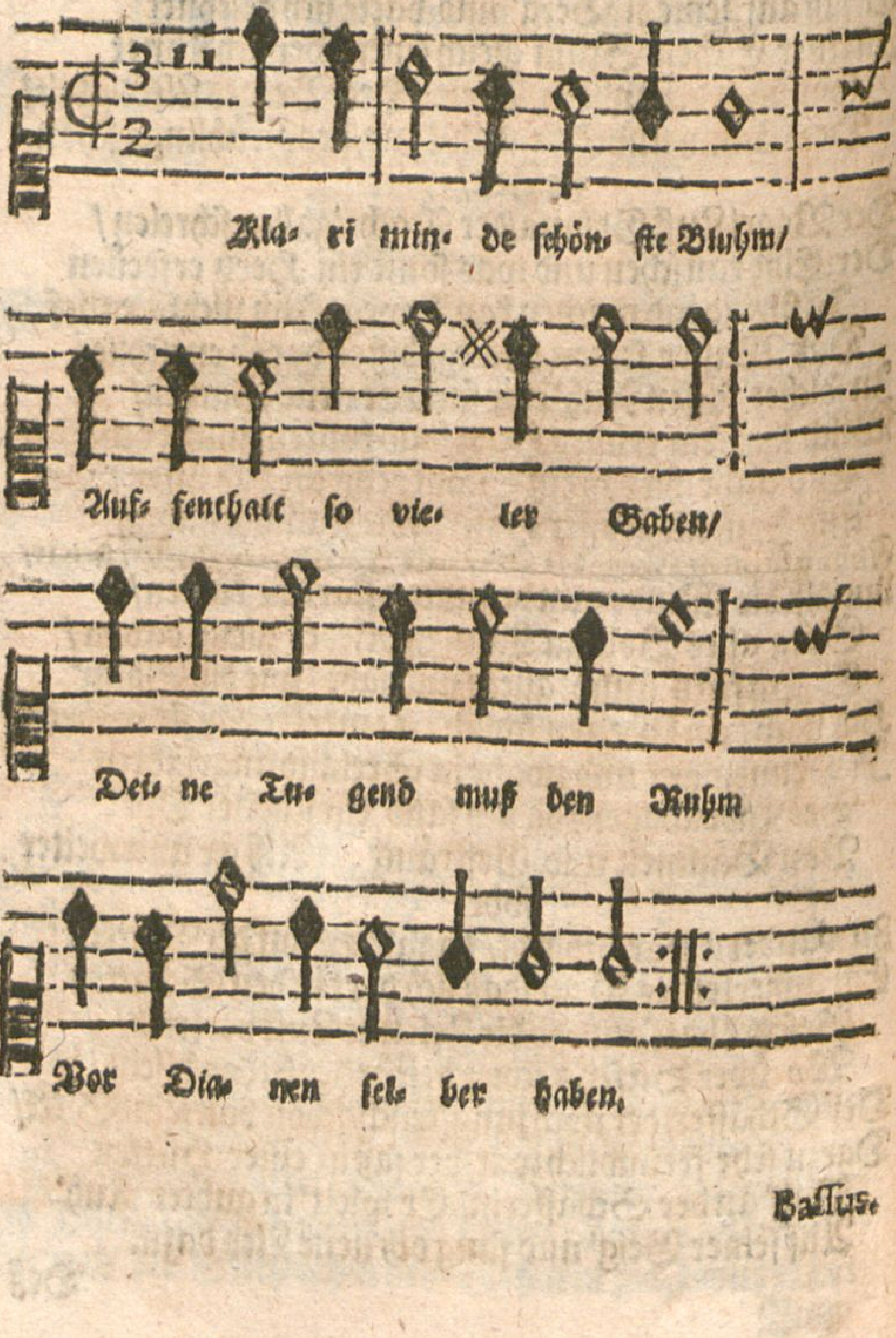
Vom

Vom Cimbriſchen Parnaſſ/wohin/wen er gelegt
Sein Saitenſpiel/er drauf ein Lied zuſingen pflegt/
Abſonderlich/wen Ihm ſein Hertz iſt angefüllet
Mit ſchwehrer Traurigkeit/wen oft daß Glük verhüllet
Ihm zeiget/daß es blind und raſend ſei dazu/
In dem es Narren gibt Glük/Gühter/Ehr und Ruh';
Er ſaß auf ſeinem Berg' und hatte ſich gelehnet
An einer Eichen Stam gleich einem/der ſich ſehnet
Hin nach der andern Welt: Des Berges Liebligkeit/
Der Bäum und Stauden Laub/des Frühlings ſchön-
ſte Zeit/
Der Vogel Luſt Geſang/der Nachtigallen ſchreien/
Der Elbe rauſchen und was ſonſt ein Hertz erfreüen
Ja ſpringend machen kan/bewegt Ihn nichts/es lief
Daß Waſſer ſeinen Gang/ biß er darob entſchlief.
In ſolcher ſüſſen Ruh' empfand er neüe Sachen/
Welch ihm ſein trübes Hertz bald konten munter machẽ/
Es daucht ihn daß ein Schiff recht an daß üffer kahm'
Und Ihn mit groſſer Haſt' in die Kaiühte nahm/
Fuhr plötzlich durch die See mit Jauchtzen/Lachẽ/ſpielẽ/
Und alß die Winde nun begunten ſtark zu kühlen/
Stieg alles Volk zu Land'/ ein jeder gieng davon/
Er Dafnis ſtund' allein und ſahe/wie die Sonn'
Hin nach dem Weſten ſchlich; Er merkte daß ſie wahren
In Dennemark und zwahr in Seeland angefahren
Bei Kopenhagen/da ſich fand' ein ſchöner Ohrt
Von Bäumen und Geſträuch. Alß Er nun weiter
fohrt
Zu wandern war bedacht/ da ſah' Er auf der Matten
Ein außerleſnes Paar/daß ſich dort in den Schatten
Geſetzet hatt' und ſo die Zeit mit Luſt vertrieb/
Wo über Dafnis ſchier beſtürtzet ſtehen blieb/
Der Schäffer/der noch jung/friſch/ſchön von ſeinẽ Sittẽ/
Darzu ſehr freündlich war/der ſaß in einer Hütten
Nah' an der Schäfferin/ Er ſpielt' in guhter Ruh'
Auf ſeiner Geig' und ſang diß neüe Lied dazu.

Deß

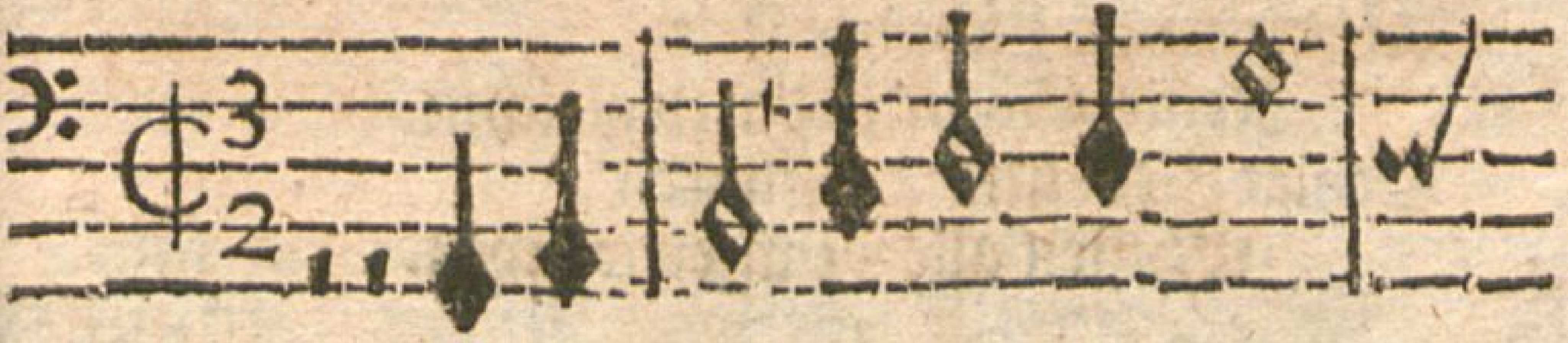
Des Ehrlich verliebten Schäffers Stichrian an ſeine treugeliebte Schäfferin Klarimminden Lob- und Bittlied.

Cantus.



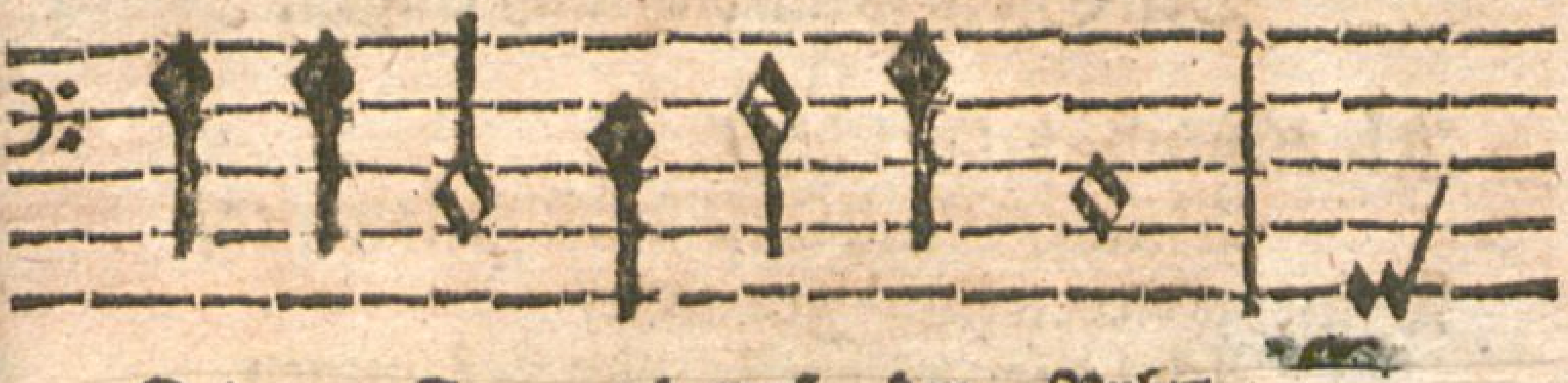
Baſſus.

Baſſus.



Klari- min- de ſchönſte Bluhm/

Auffent- halt ſo vie- ler Gaben/



Dei- ne Tu- gend muß den Ruhm

Vor Dia- nen ſelber haben.

I.

Klariminde ſchönſte Bluhm/
Auffenthalt ſo vieler Gaben/
Deine Tugend muß den Ruhm
Vor Dianen ſelber haben.

2. Kla

2.
Klariminde Licht der Zeit
Keine Sonn' iſt dir zu gleichen
Deiner Zierd und Treffligkeit
Müſſen alle Nimfen weichen.

3.
Klarimínde dein Verſtand
Welcher Himliſch iſt zu ſchätzen/
Gibt Mir ſolch ein Libes Pfand/
Daß Mich ewig kan ergetzen.

4.
Klarimínde du mein Hertz/
Klarimínde mein behagen/
Stille meiner Seelen Schmertz/
Den Sie ſtets üm dich muß tragen.

5.
Klarimínde helles Licht/
Welches Mich Mir ſelbſt genommen/
Deines gleichen find' Ich nicht/
Ach! wen werd Ich dich bekommen.

6.
Klarimínde günne Mir
Deiner Augen güldne Strahlen/
Welcher Schönheit Glantz und Zier
Mehr alß Diamanten prahlen.

7.
Klarimínde wen Ich Dich
Nur auf e'nen Tag muß meiden
Fühl' Ich gleichſam Todesſtich'/
Ach! was muß der Schäffer leiden!

8.
Klarimínde ſchönſte Zier
Wirſt du hindern mein Verderben/
Süſſes Lieb/ ſo glaube Mir
Wil Ich dein Vertrauter ſterben.

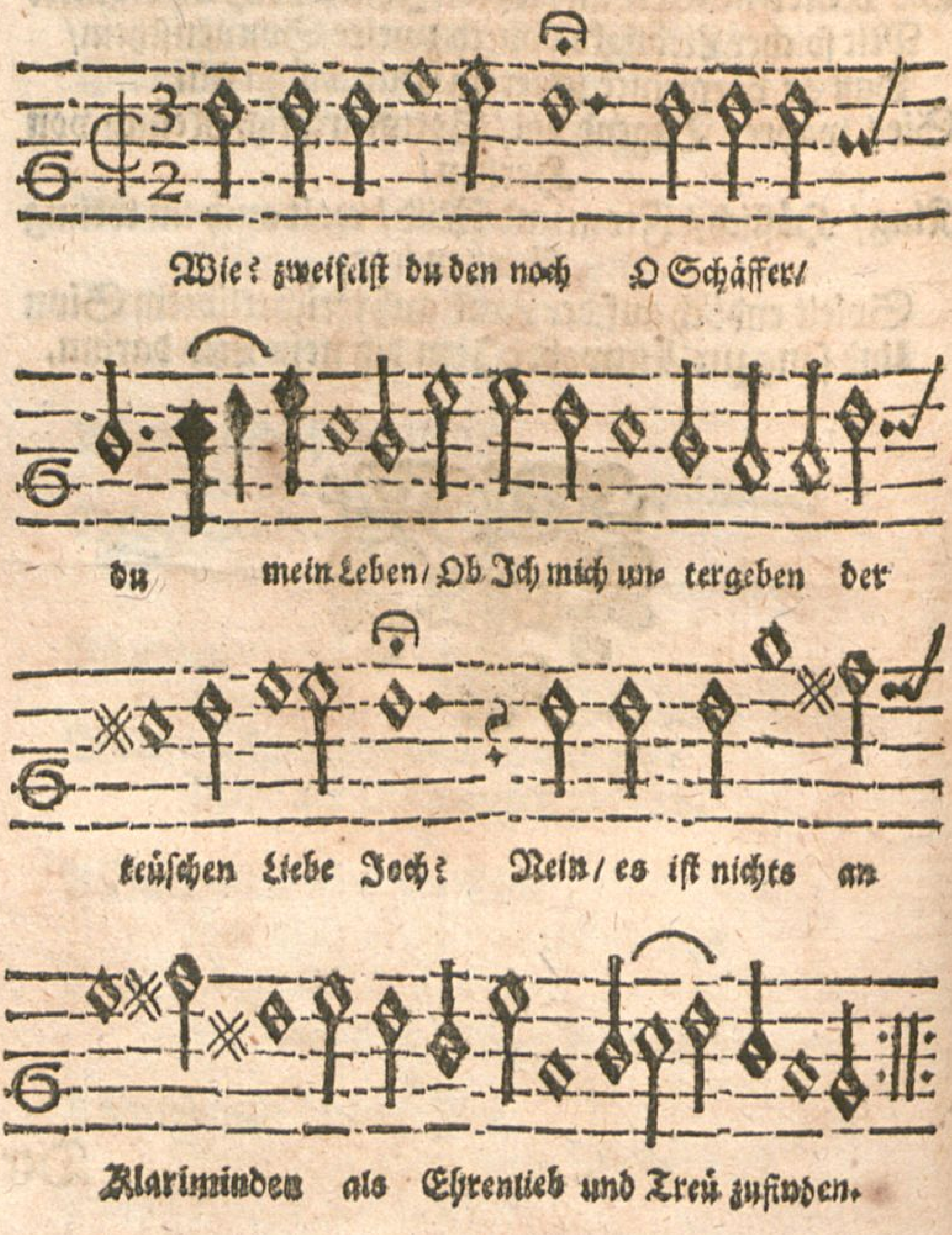
Und

Und ſo ſang Stichrian (ſo wird er ſonſt genennet)
Mich dauchte/daß Ich Ihn ſchon lange Zeit gekennet/
Doch war es alß im Traum'; Ich kant und kant Ihn nicht/
Wuſt aber/daß Ich oft geſehen diß Geſicht/
Er legte bald die Geig' ins grühne Graß und blikte
Die Klariminden an/welch' Ihm ſein Hertz erquikte
Mit ſolcher Liebligkeit durch zweier Sonnenſchein/
Daß er vermeinte ſchier im Paradiß zu ſein.
Sie/ wahrer Tugend vol/ Gottsfürchtig/ Keüſch von Hertzen/
Klug/ Höflich/ From und Mild/ wolt auch ein weinig ſchertzen/
Spielt endlich auf der Laut auß treüverlibtem Sinn
Und ſang zur Antwohrt Ihm diß neüe Lied darinn.

Der

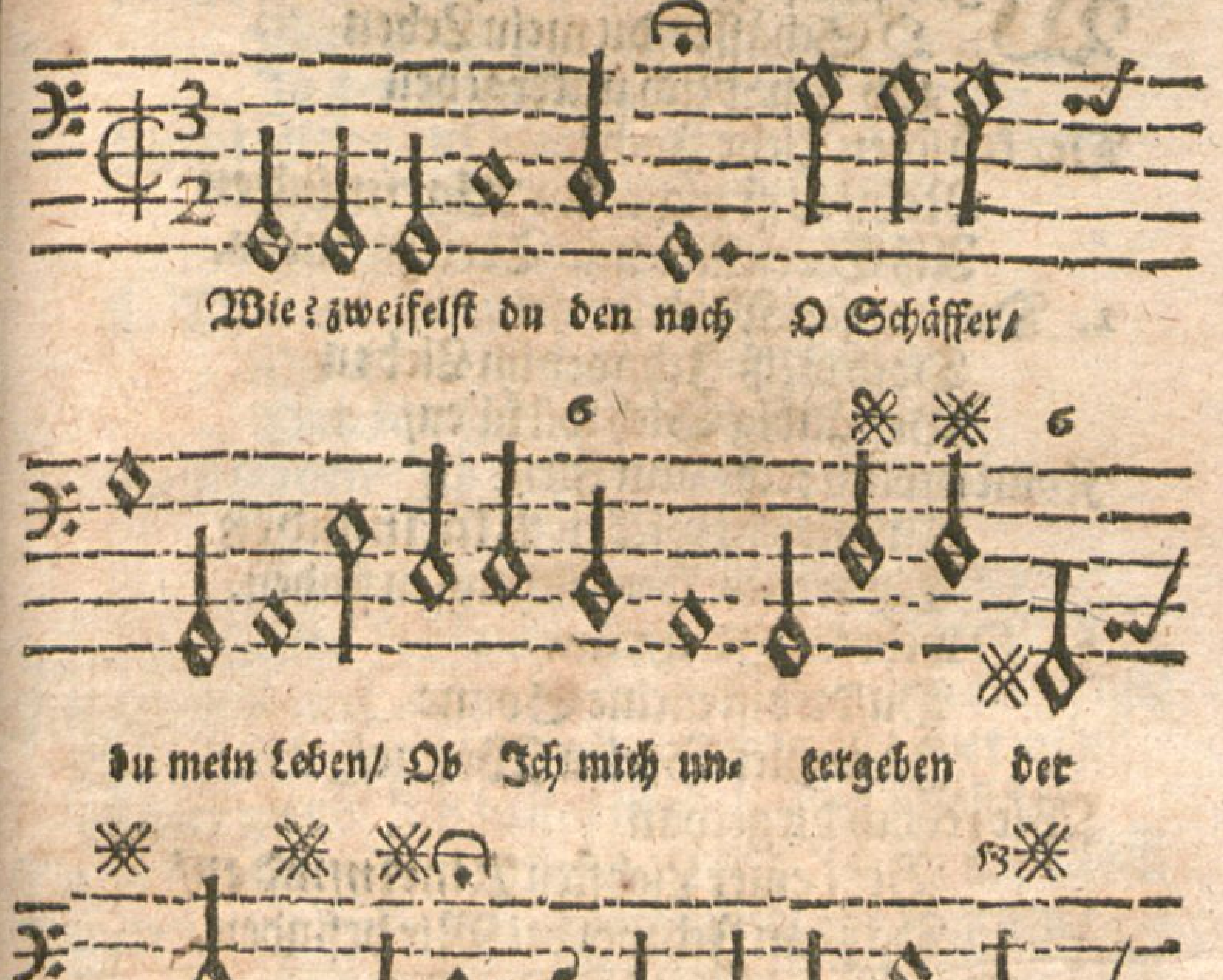
Der Keüſchverliebten Schäfferin Klariminden an Ihren hertzhochgeliebten Schäffer Stichrian Verſicherungs Lied.

Cantus.



Baſſus.

Baſſus.


Wie? zweifelſt du den noch O Schäffer/
6 6
du mein Leben/ Ob Ich mich un- tergeben der
keüſchen Lie- be Joch? Nein/ es iſt nichts an
6
Klariminden als Eh- renlieb und Treü zu finden.

1.

WJe? zweifelſt du den noch
O Schäffer/du mein Leben
Ob Jch Mich untergeben
Der keüſchen Liebe Joch?
Nein/ es iſt nichts an **Klariminden**
Alß Ehren Lieb und Treü zu finden.

2. Du preiſeſt Mich zu viel/
Doch weiß Jch/wer im Lieben
Beſtändig Sich wil üben/
Komt endlich recht zum Ziel/
Jmmittelſt wird in **Klariminden**
Ein treües Hertz ſich laſſen finden.

3. O wehrter **Stichrian**,
Du/du biſt meine Sonne
Ja meiner Seelen Wonne/
Wie redlich du gethan
Bei deiner Liebſten **Klariminden**/
Daß kan Jch wol bei Mir befinden.

4. Du biſt mein eintzigs Hertz/
Dich nehm' Jch an mit Freüden
Mich ſol von dir nicht ſcheiden
Noht/Unfall/Angſt und Schmertz/
Die Treüe deiner **Klariminden**
Soll alle Trübſahl überwinden.

5. Nim Schäffer diſen Kuß/
Den keüſche Lieb ertheilet
Und dir durch ſolchen heilet
Der langen Zeit Verdruß/
Biß du die gantze **Klariminden**
Dir anvertrauet bald wirſt finden.

6. Mein Hertz/Jch libe Dich/
So war den Skepter führet
Dein Herr/und wol regiret
Der groſſe Friederich.

Beſtän-

Beſtändigkeit iſt nur zu finden
Bei deiner Schäffrin Klariminden.

7. Es ſol der Norderheld
Viel eh' ein Hirſchlein jagen
Ja gröſſe Bähren ſchlagen
Recht mitten auf dem Behlt'
Alß du wirſt unbeſtändig finden
Die Seele deiner Klariminden.

8. Dein bin Ich gantz und gahr/
Du wirſt Mich auch nicht haſſen/
Dich kan Ich nimmer laſſen
Daß ſchweer' Ich dir fürwahr/
Ja du wirſt deine Klariminden
Auch nach dem Tode ſtandhafft finden.

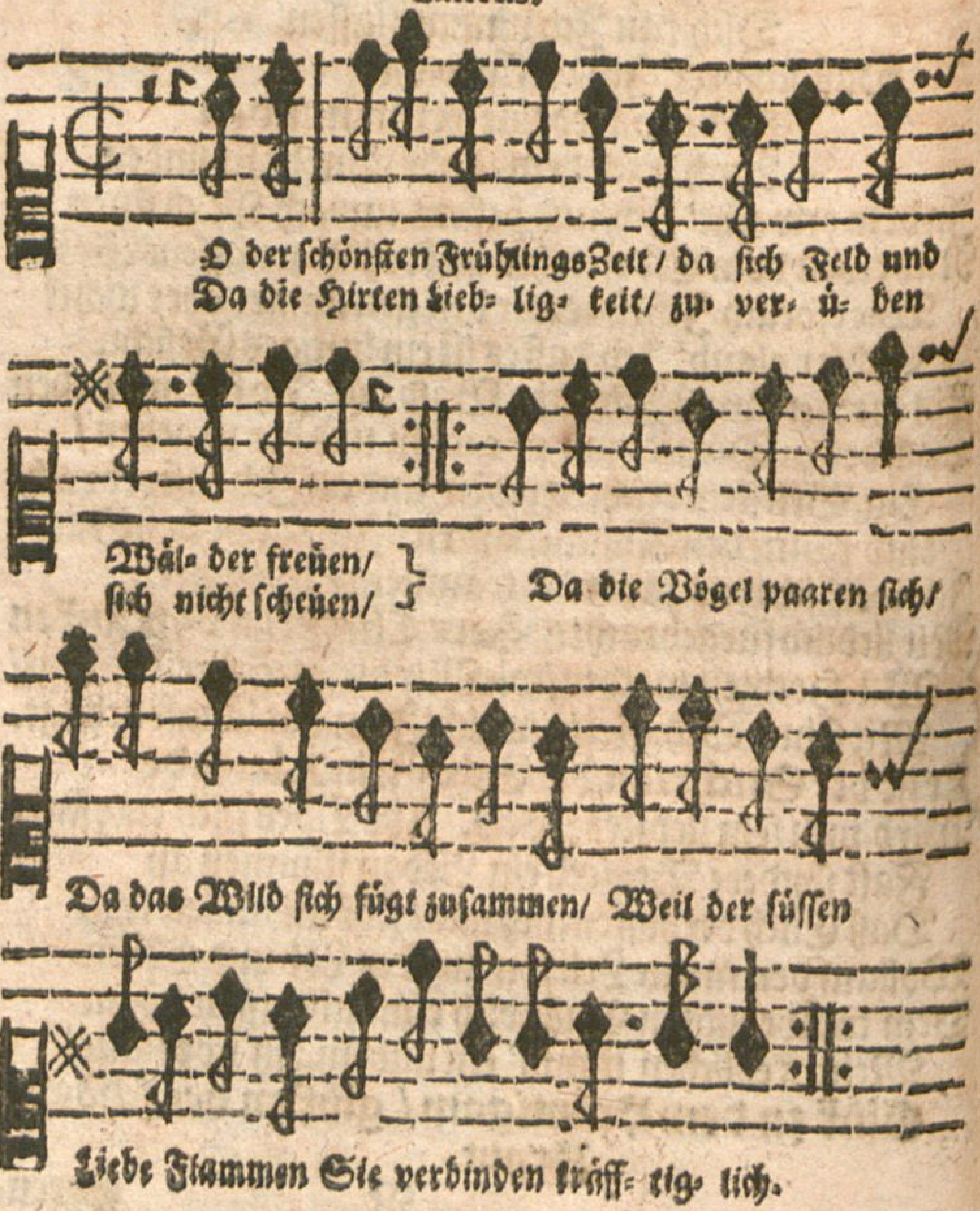
In dem erwacht' Ich/und befand annoch Mich ſitzen
Nicht weit vom Elbeſtrohm auf deß Parnaſſens Spitze/
Wie (ſprach Ich) hat mir den geträumet oder nicht?
Schier glaub' Ich/daß es iſt ein luſtiges Geſicht.
Ein mehrers weiß Ich nicht. Bald ſag' Ich für mir ſtehen
Den/der zu Dienſte mir pflegt hin und her zu gehen/
Ein Brieflein reicht' Er Mir/und alß Ich daß erbrach/
Und kaum den Anfang laß/rief Ich: gewoñen Sach!
Jtzt weiß ich was zuvor die träumende Gedanken
Mir lieblich fürgebracht. Herr Chriſtian von Anken
Wil Hochzeit machen/wie Mir dieſes Schreiben ſagt/
Mit ſeiner Schäfferin/welch' Jhm hat längſt behagt.
Er iſt der Stichrian/die Schäfferin Klarinde
Wird nun ſein liebſtes Weib. Jhr Liben/ ich empfinde
Faſt ſondere Begierd ein Lied zu ſtimmen an
Daß Eüch verhoffentlich nicht ſehr mißfallen kan.
Wollauf den meine Leir/du muſt zu Lob und Ehren
Dem treüverlibten Paar dich einmahl laſſen hören
Mein Kehlichen ſtimm' ein und ſing itz über laut/
Glük zu dem Bräutigam/ glük zu der ſchönſtẽ Braut.

Ehrenlied

Dem Herren Bräutigam / H: Chriſtian von Anken/ und ſeiner Hertzlibſten/ Jungf. Klaren Sikken/ glükwünſchend geſpielet und geſungen am Elbeſtrohm vom D.A.C.

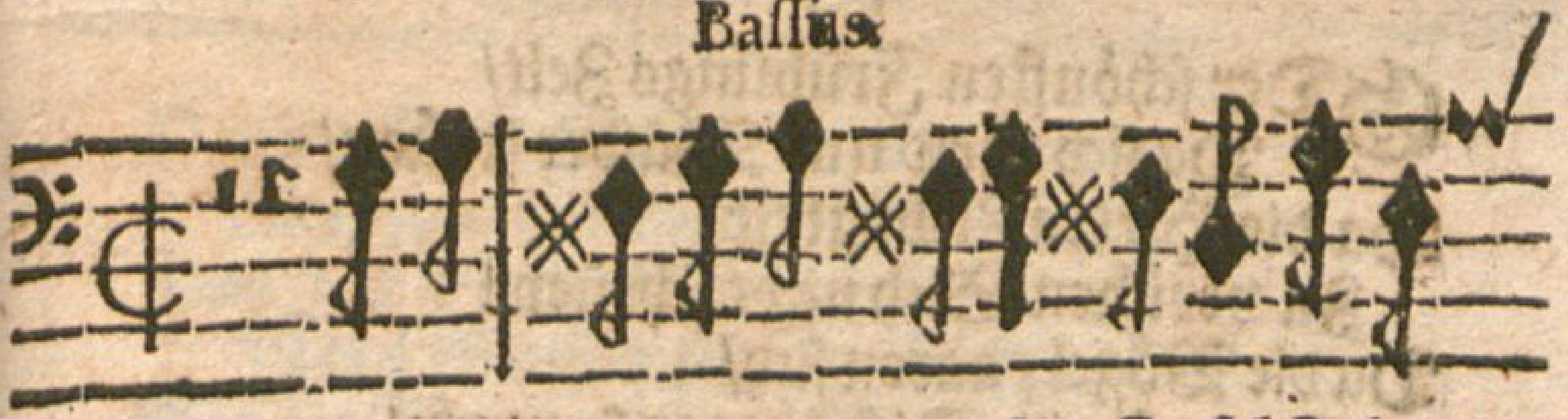
NB. Diſes muß mit einem gahr langſahmen Takt geſpiehlet und geſungen werden.

Cantus.

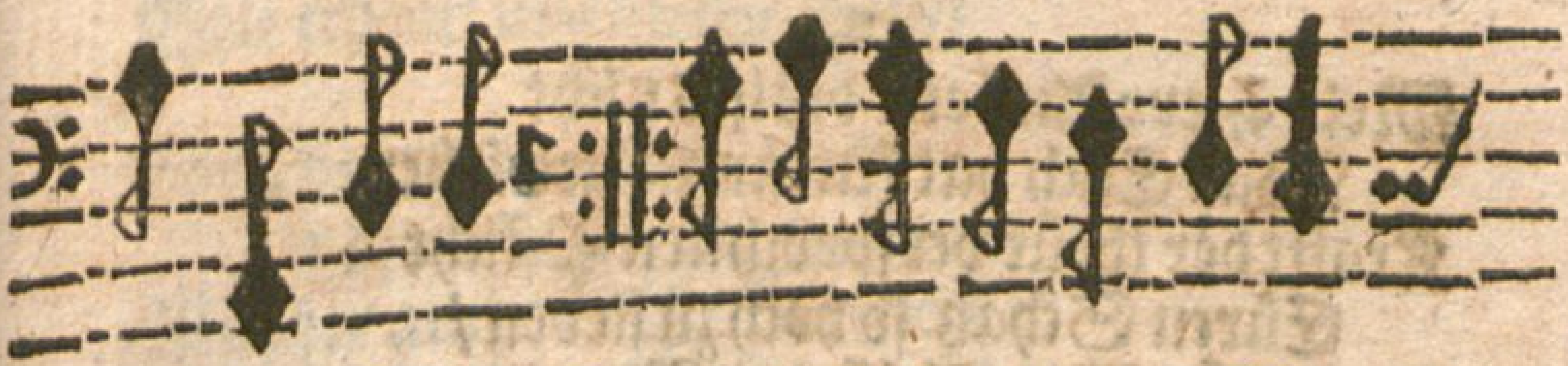


Baſſus.

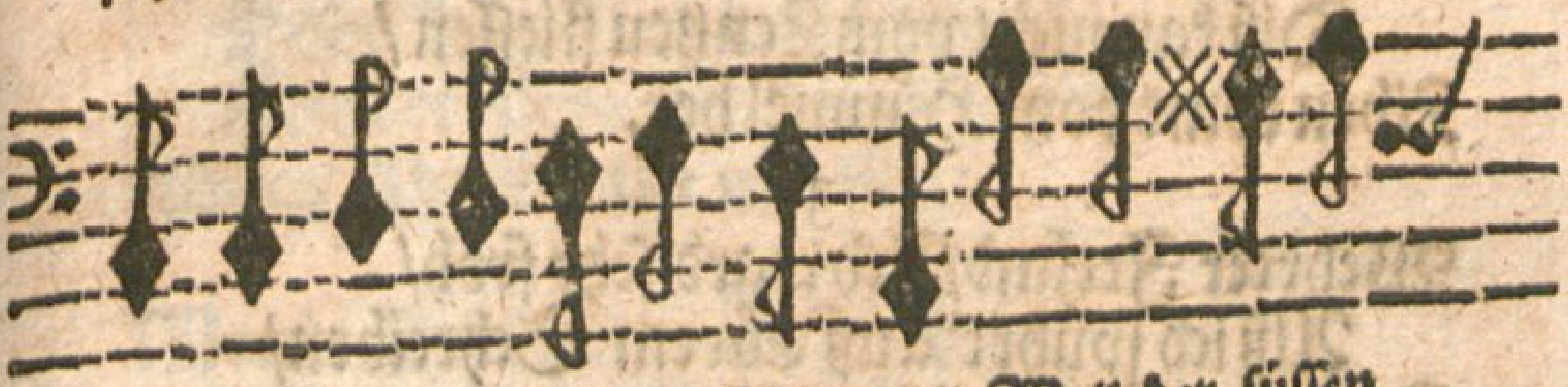
Baſſus.



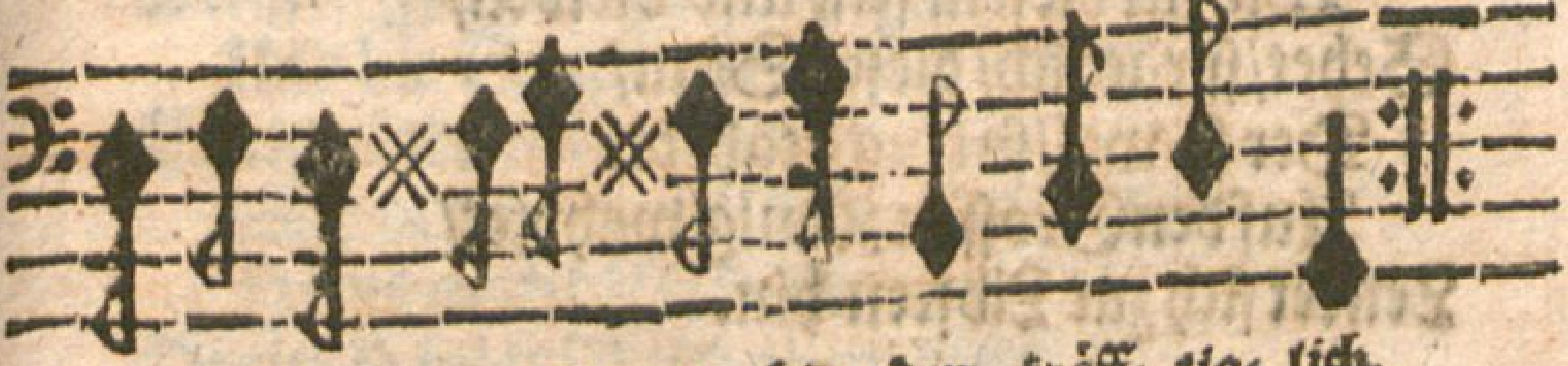
O der ſchönſten Frühlings Zeit/ Da ſich Feld und
Da die Hirten Lieblig= keit/ Zu ver= üben



Wäl= der freuen / } Da die Vögel paaren ſich/
ſich nicht ſcheuen / }



Da das Wild ſich fügt zuſammen / Weil der ſüſſen



Lie= be Flammen Sie ver= bin= den kräff= tig= lich.

1.

O Der ſchönſten Frühlings Zeit/
Da ſich Feld und Wälder freüen/
Da die Hirten Liebligkeit
Zu verüben Sich nicht ſcheüen!
Da die Vögel paaren ſich/
Da daß wild Sich fügt zuſammen/
Weil der ſüſſen Liebe Flammen
Sie verbinden kräfftiglich.

2.

Mein Herr Anken/ diß iſts nicht
Was Eüch hat fürlängſt getrieben
Krafft der theür verſprochnen Pflicht
Eüren Schatz ſo hoch zu lieben/
Daß Eür Wunſch iſt und Begehr
Jungfer Claren zugenieſſen/
Diß kan nicht vom Lentzen flieſſen/
Liben komt vom Himmel her.

3.

Wehrter Freünd/ Ich ward ſehr froh/
Alß ich ſpührt' auß eürem Schreiben/
Daß ihr würdet nicht alſo
Wie für dieſem ſein und bleiben/
Sehet/ ſprach ich/ dieſer Sinn/
Der ſo wol/ ſo klug geahrtet
Auf den Groſſen König wahrtet/
Lenket ſich zur Libſten hin.

4.

Ja/ mein Herr/ ſo muß es ſein/
Gott dem dienen wir für allen/
Und ein ſolches Hertz daß rein
Iſt auch emſig/ zu gefallen
Seinem Herren/ der Ihn kan
Gnädigſt ſchützen/ fodern/ nähren/
Seine Bitt' ihm auch gewähren
Ja wol höher bringen an.

5. O wie

5.
O wie glůklich ſeid Ihr doch
Mein gelibter Herr von Anken/
Daß Ihr Eůch befindet noch
In des Groſſen Königs Schranken/
Der ein Wunder iſt der Welt/
Deſſen unvergleichne Gaben
Recht was Göttlichs in ſich haben/
Gott erhalt' uns dieſen Held!

6.
Nun der theůre Friderich
Und die Königin imgleichen/
Welcher auch der Venus Licht
Nach Diana ſich nicht gleichen/
Schaffen/ daß Ihr mit Begier
Diſen Tag Eůch laſſet trauen
Mit der Perle der Jungfrauen/
Welch' Ihr libet für und für.

7.
Wen die Trauung nun geſchehn
Und geſprochen iſt der Segen/
Můſſet Ihr zur Taffel gehn
Und die Sorgen von eůch legen/
Eſſet/ trinket/ ſchertzet nun
Mit der Hochzeit Anverwanten/
Höret auch die Muſikanten/
Drauf ſo folgt Beſcheiden thun.

8.
Kan ich den zur Ehr und Luſt
Herꝛ/ itz ſelber eůch nicht dienen/
Ei ſo bleibt eůch doch bewuſt
Daß ich gerne wer' erſchienen/
Dafnis ſol zu gegen ſein
Mit dem Hertzen und Gedanken/
Seine Treůe kan nicht wanken
Drauf ſo gilts ein Gläßlein Wein.

9.

Glük und Segen / Ehr und Guht /
Heil / Geſundheit / langes Leben
Woll' Iſraels Hirt' und Huht
Eüch und eürer Libſten geben /
Nun zu Bett' und auf den Plaan /
Daß / wen Ihr Eüch habt verkrochen /
Tauſſen laſt noch viertzig Wochen
Einen jungen Chriſtian.

An den Wol-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herren / Herrn Daniel Wülffern / Wolverdienten Predigern zu Nürenberg / Alß man deſſelben Bildniß in Kupffer ſehr ſchön hat abgeſtochen.

HErr Wülffer / daß man eüch in Kupffer hat gebildet /
Iſt nicht zu viel gethan / und wer' es gahr vergüldet /
Die Bücher welch' Ihr habt geſchrieben allbereit
Erweiſen / daß Ihr Gold / und nicht nur Kupfer ſeid.

Traurigkeit tödtet viele Leüte / und iſt doch nirgends nütze zu.

I.

TRauren / Seüfftzen / Weinen / Klagen /
Seel und Leib mit Kummer plagen /

Iſt

Iſt die Thůr zum ſchwartzen Grab'/
Einer der ſich ſelber krånket/
Und bei Zeiten nicht gedenket
Daß ſein Hertz ſol laſſen ab/
Der wil ſchleůnigſt zu der Erden
Und der Wůrmer Speiſſe werden.

2.

Traurigkeit gibt gahr viel Leůte
Nur dem Wůrger hin zur Beůte/
Dienet doch ſonſt nirgend zu/
Wer die långſt gefůhlte Schmertzen
Zeitlich treibet auß dem Hertzen/
Setzet ſein Gemůht' in Ruh'
Und verjagt die Todes Plagen/
Chriſten ſollen måſſig klagen.

An ſeiner ſehr wehrten und vielvertrauten Freůnde einen/ der von gahr ehrlichen und Tugendlibenden Elteren war entſproſſen.

DEin Vatter war ein ſolcher Mann/
Der Redligkeit fůr alles liebte:
Der hohes Lob dadurch gewan
Daß er in Tugenden ſich ůbte/
Und deine Mutter war ein Weib
Mit ſchônen Gaben außgeſchmůkket/
Welch' Ihren wolgeſtalten Leib
Den ſchnôden Laſtern hat entrůkket/
Von ſolchen Eltern komſt du her
Die nach dem Tod' auch ſind zu preiſen/
Es fålt noch dir / noch Mir zu ſchwehr
Der gantzen Welt diß zu beweiſen.

Wolgeheirahtet und wolgeſtorben/ ſind zweene herliche Tage-werke.

1.

O Wie ſelig ſind zu ſchätzen
Welche treüe Lib' ergetzen
Und ſo feſt verbinden kan/
Daß Sie weder Kreütz noch Leiden
Ja kein Tod auch nicht kan ſcheiden
Kehm Er ſelber gleich heran/
Glüklich ſind nur die zu nennen
Die kein Ding der Welt kan trennen.

2.

Wahrlich ein recht himliſch Leben
Hat der Höchſte Gott gegeben
Denen/welch' in Keüſcher Eh'
Fein und lieblich ſich begehen/
Ey da muß zu rükke ſtehen
Trauren/Klagen/Angſt und Weh.
Glüklich freien/ſelig ſterben/
Heiſt daß höchſte Guht erwerben.

An Herrn Peter Baſſen/ Verordneten Haubtman zu Möllen/ Alß derſelbe Herrn Arnold Möllern/ Nach dem derſelbe daß 70. Jahr ſeines Alters hatte erlebet/in einem Sonnet Glük gewünſcht

Antwohrt Sonnet.

Mein

MEin Herr / es fält nicht ſchwehr des Alters Laſt zu tragen/
Wen einer måſſig hat ſein Leben zugebracht
Und nicht beim ſtarken Wein geſeſſen Tag uñ Nacht/
Daß Haubt gekränket und beſchwehret ſeinen Magen/
Noch auch an geiler Luſt geheget ſein Behagen/
Noch dienſtbahr worden iſt des tollen Eifers Macht/
Nach an daß ſchnöde Geld mit Sorgen ſtets gedacht/
Dem diſes nicht bewuſt/den kan kein Alter plagen.
Ein Alter hat Verſtand/ein Alter iſt bereit
Zu dulden auch ſo gahr des Todes Grauſahmkeit.
Herr Möller wil ja nicht dem Schöpfer widerſtreben/
Er wil/was ſein GOtt wil/ er komt auf ſein Geheiß/
Doch bitt' Ich den/der Sein und unſer Beſtes weiß/
Daß Er noch dreiſſig Jahr' erlänger' Ihm ſein Leben.

Die groſſe Krafft eines glåubigen Gebehtes / in ein Stambuch einer adelichen Frauen.

WJe Sich für den groſſen Stůkken
Hohe Thůrme můſſen bůkken/
Wie durch der Karthaunen knallen
Wall und Mauren můſſen fallen;
So kan auch ein eifrigs Behten
Alles Unglůk untertreten.
Wer ſich ans Gebeht wird binden
Der kan Siegreich ůberwinden/
Behte den/mein Hertz/mit Freůden
Es wird ſchwinden all dein Leiden.

Auf die Bildniß Ihrer Fůrſtl. Gnaden der Fr. Gräffin von Oldenburg.

Schönheit/ Tugend/ Liebligkeit
Schönſte Fürſtin dieſer Zeit
Schaffen/ daß der gantzen Welt
Deine Zier und Pracht gefält.

Gedächtnis-Säule

Dem Wol-Edlen/ Veſten/ Hochweiſen und Hochgelahrten Herren/

Herrn Nikolaus Jarre/

Der Rechten Licentiaten/
Alß Er der Hochlöblichen Statt Hamburg Vierter Bürgermeiſter ward erwehlet/
Wie auch
Den Wol-Ehren Veſten/ Großachtbaren und wolweiſen Herrn/

Herrn Jürgen Möller/

und

Herrn Lucas von Sprekelſen/

Alß Sie in vorwolgedachter Statt Hamburg durch einhellige Wahl zu Herren und Mitgliederen deß Hochweiſen Rahts daſelbſt wurden auff und angenommen.

Welches geſchehen am 21. Tage deß Hornungs deß 1650. Jahres zu ſonderbahren ſtetswehrenden Ehren und Wolgefallen auff vornehmer Herrn und Freünde vielgünſtiges Anhalten/ eiligſt auffgerichtet.

Rom

ROm hat es nicht allein/ wovon zu dieſen Zeiten
So viel geſchrieben wird/ daß Sich dahin von weiten
Auch groſſe Fůrſten itzt begeben/ ům zu ſehn/
Was auf dem Jubel Jahr daſelbeſt wird geſchehn.
Wir laſſen zwahr den Papſt mit ſeinem gůldnen Hamer
Eröffnen jenne Thůr der weltberůhmten Kammer/
Auß welcher ſo viel Gnad' und Ablaß flieſſen ſol/
Daß ſchier die gantze Statt davon wird reich und vol.
Es mag Eůropens Pracht zu Rom anitz erſcheinen
Und halten Jubelfeſt mit Bildern/ Kertzen/ Steinen/
Es mag die Tiber itz vol ſchöner Schiffe ſtehn/
Es mag die Kleriſei durch alle Gaſſen gehn/
Es mag die groſſe Schaar der Kardinäl itz prangen
Mit Ihrem Heiligthum. Monſtrantzen / Kräntzen/ Stangen/
Auch zierlich angethan mit Purpur/ Seide/ Gold
Den Meſſen wohnen bei. Sie mügen reichen Sold
Den Dienern ſchenken und in ſchönen Kutſchen fahren/
Der Adel mag ſich mit dem Frauen Zimmer paaren/
Es tantze der Frantzoſ'/ hab einen friſchen Muht/
Der Spanier ſträube ſich und halte daß fůr guht
Was Ihm der Papſt gebeůt. Der Welſche lauff' und buhle/
Alß der Sich oft verſucht in der Verliebten Schule/
Der Teůtſche ſteh' und gaff' ein jedes embſig an
Und ſei bemůhet/ daß Er daß behalten kan
Was er verwunderlich zu Rom hat angeſchauet/
Wiewol der Vatikan und Engelburg gebauet/
Wie doch der Häuſer Ahrt ſo frembd und vielerlei/
Ja manche Flammen Säul daſelbſt zu finden ſei.
Wie mancher alter Bog'/ nū was man ſonſt fůr Sachē/
Welch' oft von ſchlechtem wehrt/ doch herlich pflegt zu machen/
Man ſtelle Freůdenſpiel' in ſolchen Zimmern an/
Wo lauter Fůrſten ſind und kein gemeiner Mann

Sich gahr nicht finden darf. Man laſſe friſch erſchallen
Trompeten/Pauken und was etwan zu gefallen
Der Ritterſchafft kan ſein bei diſem hohen Feſt/
Man laſſe die **Muſik** erklingen auf Ihr beſt/
Man ſtimme künſtlich an viel wol geſetzte Lieder/
Die Springer üben ſich und laſſen ihre Glieder
Erweiſen Müh und Kunſt. Die Dichter ſetzen auf
Mit hoher Zierligkeit den völligen Verlauff/
Man behte/ſinge/kling und ſpiel in allen Gaſſen/
Man kan ſich ſegnen und mit Waſſer weihen laſſen/
Es mag auch noch ſo groß die Pracht des Jubels ſein/
So bleibt es doch dabei: **Rom hat euch nicht allein.**

Du wehrtes Hamburg du/durch GOttes Gunſt erhoben/
Kanſt auch in dieſem Jahr' auß gantzem Hertzen loben
Deß Allerhöchſten Gnad/alß die dich läſſet ſehn/
So viel berühmte Leüt' in deinem Zimmern ſtehn/
Die ſtets bemühet ſind im Friede dich zu ſchützen
Und deiner Bürgerſchafft mit Raht und Taht zu nützen/
Daß Gott geprieſen werd' und jederman zur Noht
Erwerb' in diſer Zeit die Nahrung und daß Brod.
Es iſt/O Hamburg/viel der Welt daran gelegen/
Daß groſſe Stätt in ſich auch nützlich Ordnung hegen/
Den/was ein Regiment/daß ordentlich beſtelt
Daß negſt der Kirchē auch ſein Rahthauß richtig hält/
Ja daß ein jeglichs Amt zu rechter Zeit verſiehet
Mit ſolchen Männern/die faſt ſtündlich ſind bemühet
Den Bürgern nutz zu ſein/was ſolches/ſag' ich kan
In Wahrheit daß verſteht nicht leicht ein jederman.
Regiren iſt gewiß ſolch eine Kunſt und Gabe/
Daß Ich/wiewol ich nur ein ſchlechtes Wiſſen habe/
Dennoch betheüren kan/daß oft bei groſſer Zahl
Kaüm einer tüchtig ſei den angeſetzten Wahl'
Und fähig diſer Ehr'/Jedoch an ſolchen Ohrten/
Woſelbſt daß Regiment beſtehet nur in Wohrten

Und

Und nicht im guhtem Raht. Befiehlet nur der Mund
Nicht aber der Verſtand/ ſo geht die Statt zu grund'.
Ein anders iſt in dir/ O **Hamburg**/ zu bemerken/
Es ſpühret alle Welt an deinen klugen Werken/
Daß dein berühmter Raht von ſolchen Leüten iſt
Mit Fleiß erleſen/ die noch Feindes Macht/ noch Liſt
Der falſch verſtelten Freünd in Jhrer Arbeit ſcheüen/
Recht handlẽ/ heiſt ihr Wohrt/ den ſchrekket ſie kein dreüẽ
Der Wiederſacher / welch' ein unverdroßner Mann/
Der Gott und Tugend liebt / ſonſt ſchwehrlich meiden kan.
Gleich aber/ wie ſo gahr auff Erden nichts zu finden
Daß ewig bleiben könt/ er ſelber muß verſchwinden
Der edle Menſch/ in dem die finſtre Todes Nacht
Die ſchönſten Leiber wie daß Graß im Felde macht;
So kan ein Regiment/ und wer' es gleich auff Erden
Das aller beſte / doch nicht ſtets verſehen werden
Durch einen oder mehr/ bald mindert ſich die Zahl/
Wen diſer läſt die Welt und wen ein' ander Wahl
Nach löblichem Gebrauch wird jährlich angeſtellet/
So wird ein neüer Herꝛ den Vätern zugeſellet
Der üm daß Vatterland ſich wol verdienet hat/
Den wird ergäntzet der zuvor geſchwächte Raht.
O Hamburg/ welche Leüt haſt du ſchon längſt verlohren/
Der wehrten Bürgerſchaft zum Nutz uñ Troſt gebohrẽ/
Der nie vergeſſen wird/ ſo lang dein ſchöner Fluß/
Der ſo viel Schiffe trägt/ dir ſchenket einen Guß.
Dein **Möller** lebet noch und wird wol ewig leben/
Noch vielmahls höret man den hohen Ruhm erheben
Deß klugen **Vogelers** / der ſchon vor langer friſt/
Doch nur dem Leibe nach zu Aſche worden iſt.
Jch könte derer viel auf diſes mahl vermelden/
Die ſich dem Vatterland' alß hochbegabte Helden
Mit Rahten und der Fauſt erwieſen dergeſtalt/
Daß Jhr erworbner Ruhm noch auß dem Grab erſchallt/

Wo nem ich aber Zeit? Man findet in dem Tempel
Der grauen Ewigkeit/O **Hamburg**/ein Exempel
Daß nicht veraltet ſteht: Es iſt daß ander Jahr
Noch nicht verfloſſen/alß Herr **Winkel** bei dir war
Ein hochbegabter Mann/ein kluger Bürgermeiſter/
Der nun für GOttes Thron die ſchönſten Himmels-Geiſter/
Zu Mittbedienten hat/der/ob er ſchon betagt
Ein graues Haubt ließ ſehn / ward dennoch ſehr beklagt!
Was hilfft es aber viel? uns iſt ein Ziel gegeben
Nach Gottes Willen hie zu ſterben und zu leben/
Da ſagt ein ſolcher Mañ mit Freůden guhte Nacht/
Der rühmlich ſeine Zeit im Leben zugebracht.
Zu dem hat unſer Gott auch jedes mahl bereitet
Ein würdiges Gefäß/daß er gantz gnädig leitet
Zu der entblöſten Stell: Er weiß bald einen Man/
Der/was verlohren war/aufs neů erſetzen kan.
Deß Abends läſſet er die Menſchen Kinder weinen/
Und Ihnen bald darauf die Morgen Sonne ſcheinen/
Er führet in die Höll' und wiedrum bald herauß/
Doch wil Er daß man auch geh' in ſein Todten Hauß.
Gleich wie zur Frůlings Zeit/wen man begint zu ſpůhrẽ/
Daß **Febus** ſeinen Strahl auf uns wil wiedrum fůhrẽ/
Man oft vermeinet/daß wir ſchon von Kälte frei
Ja lauter Liebligkeit im Feld und Gahrten ſei;
Bald aber ſehen wir vom Norden mehlich ſchleichen
Ein heßliches Gewölk/ daß plötzlich machet weichen
Daß ſchöne Sonnen Licht/ſo/daß es ſich verſtekt/
Bald wird der Hiñel ſelbſt gantz traurig ůberdekt.
Der helle Mittag muß faſt wie der Abend werden/
Es ſcheinet ůberall ſehr tunkel auf der Erden/
Die Winde blaſen auch und zwahr mit ſolcher Macht/
Daß oft daß gantze Hauß an allen Ekken kracht/

Die Wolken öffnen ſich und werffen auß mit Sauſen
Den Hagel dergeſtalt/daß jederman vol grauſen
Zu ſeiner Hütten laufft: daß thum̃e Vieh' erſchrikt/
In dem' es ſolche Macht von oben her erblikt/
So gahr/daß Volk der Lufft verkriecht ſich in die Ritzen
Der außgehöhlten Bäum/auf daß es müge ſitzen
Vom Wetter unverletzt/die gantze Welt iſt ſtill'
Und horchet wen der Sturm ein Ende nehmen wil.
Wollan/es geht vorbei/bald zeiget ſich der Himmel
Schon wiedrum hell und klahr/es weichet daß Getüm̃el
Der außgeſöhuten Lufft/der Hagel höret auff/
Die Sonne tritt herfür / der Wind gibt beſſern Kauff/
Daß Erdreich troknet ab/man kriechet auß den Hütten/
Daß Vieh' ermuntert ſich den Regen abzuſchütten/
Der Haußmahn geht zu Feld' und wieder an den Pflug/
Die Lerche ſingt aufs neü/die Welt hat Luſt genug.
So geht es in der Statt/ wen groſſe Leüte fallen
Und hin zu Grabe gehn/ſo höret man erſchallen
Ein langes Klage Lied/es trauret jederman
Derſelb abſonderlich/der wol ermäſſen kan
Was Schade/was Verluſt den Bürgern ſei geſchehen/
Da mag man billig wol in ſchwartz gekleidet gehen/
Und hochbetrübet ſein/doch alles hat ſein Ziel/
Es iſt des Teüfels Spiel zu weinig und zu viel.
Der Regen iſt vorbei/der Hagel iſt vergangen/
Die Luſt wird heiſſer und man troknet ſchon die Wangē/
So ſtarb **Herr Winkel** auch/ward Gottes Tiſch-Geſell!
Und Ihr mein edler Jarr'/ihr ſeid an ſeiner Stell'/
Eüch hat daß Vaterland für Alle wollen kieſen/
Dieweil Ihr jeder zeit demſelben habt erwieſen
Daß Ihr von klugem Raht und ſonder Redligkeit
Ein vielbegabter Mann/ auch längſt ſchon würdig ſeid

Der

Der hohen Ehrenſtell'/ in welch' eůch hat geſetzet
Die Tugend und der Raht/ nun werdet Jhr ergetzet
Vor die gehabte Můh' in eůrer Pilgramſchafft
Und ſchwehren Reiſen/ da der wahren Tugend Kraft
Sich recht geäuſſert hat. Nun wird der Fleiß vergoltē
Zwahr alles nach Gebůhr. Ach wen die Fůrſten wolten
Belohnen dergeſtalt Geſchikligkeit und Kunſt/
Und Jhre Gaben nicht vertheileten nach Gunſt
Wie leider oft geſchicht/ was wůrden doch auf Erden
Viel hochbegabte Leůt alßden gefunden werden!
Was groſſe Klugheit wůrd an allen Orhten ſein!
Wie wird es in der Taht und nicht nach bloſſem Schein
An allen Höfen ſo viel tapfre Månner geben
Der nun ſo weinig ſind! Was darf ich aber ſtreben
Nach ſolchen Dingen/ die doch kaum zu hoffen ſind?
Es bleibet wol dabei: Der Herren Gunſt iſt blind
Wie wol nicht allemahl. Sonſt můſſen wir bekennen/
Daß der in Wahrheit itz ein Hofeman zu nennen
Der trefflich Heůchlen kan/ iſt er gleich ungelehrt/
So wird der Fuchsſchwantz fůr die Feder doch geehrt.
Kein beſſer Leben iſt/ alß gantz und gahr nichts wiſſen/
Wilt du der Herren Gunſt und einen guhten Biſſen/
So Schmeichle/ Lig'/ und Schelt/ und wen du gleich ein Gek
Ja gahr ein Tölpel biſt/ ſo wirſt du doch den Zwek
Der vielbegehrten Ehr' und Reichthums leicht erreichen/
Was gilts/ es můſſen dir wol ſolche Leůte weichen/
Die manches liebes Jahr in Bůchern zugebracht
Und offtmahls vor der Zeit ſich alt und grau gemacht/
Erfahrung zeůget diß: Man konte die wol nennen/
Welch' ihren Namen kaum recht unterſchreiben können
Und ſind doch groſſe Leůt? Es ſei nun weit und breit/
So ligt es alles doch am Glůkk und an der Zeit.

So geht es nicht mit Eůch mein edler Bůrgermeiſter/
Eůr hochbegabter Raht der ſuchet ſolche Geiſter/
Die klug und redlich ſind / drumb ſeid auch Ihr erwehlt
200. Zu diſem hohen Ampt/und nunmehr zu gezehlt
Den Dreien/ welcher Ruhm die Wolken überſteiget/
Wie ſolches Ihre Treů und ſondre Weißheit zeiget/
Wer zweifelt/daß auch Ihr der Viert' in diſer Zahl
204. O wolgewehlter Herr/ſeid wůrdig ſolcher Wahl?
Ja Redligkeit/Verſtand/Erfahrung vieler Sachen
Ein guhter Nahm' und Lob muſt' eintzig diſes machen/
Daß Ihr **Herr Müller** und **Herr Sprekelſen** auch ſeid
208. Verſetzet in den Stand der hohen Obrigkeit.
Kan doch daß Vatterland Eůch wahre Zeůgniß geben/
Daß du belobtes Paar haſt dergeſtalt dein Leben
Gefůhret/daß der Neid dich ſchwehrlich tadlen kan/
212. Was Wunder iſt es den/daß auch faſt jederman
Gewůnſchet dich zu ſehn in diſem hohen Orden/
Und nun Ihr beide ſeid die jenige geworden/
Worauf die gantze Statt ein Aug und Abſehn hat/
216. Iſt frölich jederman/daß der berůhmte Raht
So wol ergåntzet iſt. Es heiſt kein ſchlechter Handel/
Zu wehlen ſolche Leůt auf welcher Witz und Wandel
Ein jeder Achtung gibt. Fůrwar es iſt nicht klein
220. Ein Bůrgermeiſter und ein Herr deß Rahtes ſein
In der Gambriver Burg/die man in China kennet/
Die der Guianer lobt/die der in Peru nennet/
Die Grönland glůklich heiſt/die der verbante Moor
224. Gahr oft zu růhmen pflegt im Thunetaner Tohr.
In einer ſolchen Statt/die mit bewehrten Schiffen
Daß weite Meer durchſtreicht/die vielmahls hat ergriffē
Die Råuber auf der See/ die tauſend Waarē bringt
228. Vom Oſt und Weſten her / die ſelbſt die Fluht bezwingt

Und ſchiffet nah' und fern. Da/mein' Jch iſt zu ſchaffen
Den gantzen langen Tag/da kan man weinig ſchlaffen
Und ſeiner pflegen/den/ſo manches Mutter Kind
Regiren mit Verſtand'/ iſt nicht ein bloſſer Wind
Der durch die Lippen fährt. Bald muß ein Raht er-
wegen/
Wie hoch der gantzen Statt daran allein gelegen/
Daß Gottes Wohrt ja rein in Jhren Kirchen ſchall'
Und Jhres Glaubens Grund dem Himmel wol-
gefall'/
O daß iſt nöhtig! den/Gott in der Zeit erkennen/
Jhn lieben/fürchten und von Hertzen Vatter nennen
Jſt nicht deß Fleiſches Werk/da thut ein' Obrigkeit
Recht vätterlich/ wen Sie verhühtet Neid und
Streit/
Den oft die alte Schlang' im Hauſe Gottes ſtifftet/
Ja manches frommes Hertz ſo jämmerlich vergifftet/
Daß nach dem Sterben es den Himmel geht vorbei/
Da weiß ein kluger Raht/wie diß zu meiden ſei.
Er läſſet nicht allein die ungeſchliffne Jugend
Jn Schulen auferziehen zur Gottesfurcht und Tugend/
Beſtellet guhte Leüt' und theilet milden Sold
Den Hochgelehrten auß/beſondern iſt auch hold
Den Dienern GOttes/ welch' uns auf die Bahne leiten
Die zu dem Himmel führt/ Ja lehren uns bereiten
Die Seele/daß/wen GOtt dieſelbe fodern wil/
Wir allzeit färtig ſind und fahren ſanft und ſtill'
Jn jennes Vatterland. Ja ſolt' ich hie beſchreiben
Daß Amt der Obrigkeit/wo wolt ich Armer bleiben?
Bald muß die groſſe Statt mit Fleiß bewahret ſein/
Damit kein ſtarker Feind brech' unverſehns herein.
Die Freiheit iſt der Schatz/den billich ſie bewachen/
Und ſolt' auch einer ſtehn für ſtarker Löuen Rachen
Wie der zu Köllen that. Bald heget Sie daß
Recht/
Verſchaffet Sicherheit dem Herren uñ dem Knecht'/

Jſt

Iſt munter in Gefahr/ wen Feür und Waſſer wühtet/
Durch Ordnung wird die Statt negſt GOtt allein behütet
Für ihren Untergang. O ſelig iſt die Statt
264. Welch in der Teürung hat deñoch deß Brodtes ſatt!
Oft muß ein Kluger Raht die Schiffahrt auch bedenken/
Befodern Ihren Lauff/ der Schiffer macht ümſchrenkẽ/
Erhalten guhte Zucht/ verſichern Flüſſ' und Meer/
268. Daß alles geh' und Komm' im Frieden hin und her/
Und was noch etwan mehr dabei in acht zu nehmen/
Bald muß Sie mit Gewalt und guhten Wohrten zähmen
Den tollen Pöbel/ der ſich wie daß leichte Rohr
272. Läſt treiben hin und her/ und nicht bedenkt zuvor
Was künfftig folgen könn'. Es iſt nicht aus zuſagen/
Was überſchwehre Laſt ein' Obrigkeit muß tragen/
Welch ihr befohlnes Amt nicht nur zur Ehr' uñ Luſt
276. Verwalten wil. Ach nein! Ihr iſt gahr wol bewuſt
Was Joſaphat geſagt: Ihr Richter ſeid gefliſſen/
Wen ihr ein Urtheil ſprächt/ inſonderheit zu wiſſen/
Daß Gott zu gegen ſei/ Ihr haltet daß Gericht
280. Dem HErren und fürwahr den ſchlechten Menſchen nicht.
Diß alles wiſſet Ihr/ Ja tragt es in Gedanken
Herr Bürgermeiſter Jarr' und bleibet in den ſchranke
Deß hohen Amtes/ daß Eüch auffgetragen iſt/
284. Da kan Eüch weder Gunſt/ noch Furcht/ noch Hinderliſt
Gahr nicht beſchwehrlich ſein. Ihr ſeid der Viert' am Wagen
Der höchſten Obrigkeit/ GOtt wird Eüch helffen tragen
Die Zentnerſchwehre Laſt/ greifft ſie nur tapfer an/
288. Und ſehet was ein Menſch/ der Gott vertrauet/ kan.
Herr Müller/ und auch ihr Herr Sprekelſen/ erweget
Mit höchſter Dankbarkeit/ was Gott Eüch auffgeleget/

Diß

Diß rührt vom Himmel her. Ich achte kein Gedicht
292. Daß nur vom Menſchen komt. Viel klüglen hilft uns nicht
Wo GOtt nicht iſt im Raht/dem hat es ſo gefallen/
Daß Ihr in diſem Stand' ein zeitlang ſollet wallen/
Und wen Ihr nunmehr alt und Lebens müde ſeid/
296. So ſolt Ihr Herren ſein im Raht der Ewigkeit.
Wo komm' ich aber hin? Mich dünket/daß ein Schreiẽ
Die gantze ſtatt durchlaufft: Itz wollen wir uns freüen/
Sanct Peters Stuelfeir hat uns abermahl ergetzt
300. Und neüe Herren in den Stuhl des Rahts geſetzt:
Die wehrte Prieſterſchafft bereitet ſich zu danken
Dem HErren unſern GOtt/der ohne Neid und Zanken
Befodert dieſe Wahl durch einen klugen Raht/
304. Sie lobet GOtt/der Ihr Gebeht erhöret hat.
Sie wünſchet Glük und Heil/ Sie wünſchet reichen Segen/
Sie wünſchet Gottes Schutz auf allen Ihren Wegen/
Sie wünſchet hertzlich/daß doch Leben auf die ſcharr'
308. Herr Eitzen und Herr Brand / Herr Möller und Herr Jarr'.
O Säulen diſer Statt! deß gantzen Rahts Verwante/
Ihr allerliebſten Freünd' und ſämtliche Bekante
Die wünſchen/daß Herr Jarr' ein glükliches Leben führ'
312. Und ſonder Streit und Neid ſo manches Jahr re- (gier'
Alß Wochen ſind im Jahr'. Und eben diſen Segen
Herr Müller / und auch Ihr Herr Sprekelſen / wil legen
Auf eüch die gantze Schaar. Was folget den nun mehr?
316. Nach dem man erſtlich GOtt erwieſen Dank und (Ehr'
Auch Glük gewünſchet hat den Dreien itz erzehlten
Zum Regiment der Statt und Bürgerſchafft erwehltẽ/
So

So folget/daß auch nun ein jeder ohne Scheů/
Wie man vor Alters thåt/im HErren frölich ſei.
Man öfnet ſchon daß Hauß/ man låſt die Schåtze ſehen
Die zur Gedåchtniß da nicht zu der Hofahrt ſtehen/
Der Raht verſamlet ſich/Er gehet hin mit Luſt
Gepaaret an den Ohrt der jederman bewuſt.
Es wird ein herlich Mahl daſelbſten zu bereitet/
Daß mit Geſpråchen und viel Höflig keit begleitet
Alß denn gehalten wird. Und zwahr ich gläube nicht/
Daß zur Ergetzligkeit den Herren was gebricht.
Doch halt' Ich Speiß und Trank bei ſolchen Hochzeit Feſten
Für daß Geringſte ſchier/da gibt man je zum beſten
Ein' himliſche Muſik/ dergleichen kaum ein Mann
Den Künſten zugethan in Teůtſchland finden kā!
Der Schultzen ſüſſer Ernſt und ſehr beweglichs ſchlagē
Muß ja den Wånden und dem Battuß ſelbſt behagen/
Den/was Ihr' edle Kunſt auf den Klaviren thut/
Ich meine / daß bewegt Hertz / Leben/ Sinn und Muht.
Komt den Herr Scheideman mit Ihnen ſich zu paarē
Und wil ſein Wiſſen nun auf diſe Zeit nicht ſpahren/
So ſtehet man erſtart/ja man bekennet frei/
Daß ſeine Finger daß geſchikſt auf Erden ſei.
Wie treflich ſtimmet an Herr Sellius ſein ſingen/
Wie weiß er ſeine Stimm' hoch in die Lufft zu ſchwingē!
Wie preiſet Er doch Gott mit einem Lobgeſang'
Und låſt mit Blaſen bald und bald mit Såiten-Klang'
Erſchallen ſolch ein Lied / daß Hertz und Seel' erreget!
Wie/wen Amphion den Hand an die Geige leget/
(Ich meine dich O Schop!) und ſtreichet dergeſtalt/
Daß freůdig hüpfen ſchier / Feld/ Wieſen / Thier' und Wald.
Und daß ich ſchlieſſen mag; Diß iſt ein Tag der Freůden/
Ein Tag / an welchem man ſol allen Unmuht meiden/

Ein Tag/ daran die Statt begeht ihr JubelFeſt/
352. Ein Tag/ an welchem ſich ergetzet auf daß Beſt'
Auch Ihre Bürgerſchafft. Ein Tag/ an welchem ſchalle
Viel Inſtrumente den Erwehlten zu gefallen/
Ein Tag/ da jederman ſol hertzlich frölich ſein/
356. Nun ſing ich abermahl: **Rom hat es nicht allein.**
Wir wollen ſolcher Statt den Jubel-Pracht zwahr gönnen
Den weltberühmten Pracht/ den wir nicht ſchauē kȯñen/
Den Pracht/ der niemand hilfft/ gahr einen eitlen Pracht/
360. Doch ſehet nur ob nicht auch unſer Rahthauß lacht?
Ein neügeſchmüktes Hauß mit Bildern außgezieret/
Nicht aber dergeſtalt/ daß es damit ſtoltzieret
Wie wol es ſchön genug: Es ſuchet ſeinen Ruhm
364. Nach teütſcher Tugend im verjungten Alterthum.
Es iſt was ſonderlichs/ Herr Jarr'/ in diſen Zeiten/
Daß man bemühet iſt aufs neüe zu bereiten
Diß Hauß/ in welchem man daß Recht zu ſprächen pflegt/
368. Alß eben man diß Amt auf Eüre Schultern legt/
Diß deütet etwas/ doch/ Ich wil viel lieber ſchweigen/
Alß etwan groſſe Kunſt diß außzulegen/ zeigen/
Nur dieſes meld' Ich/ daß diß Hauß zu ſeinem Theil
372. Eüch dreien Herren itz muß wünſchen Glük und Heil.
Nun daß thut ein Gemäur? Wer wil den mich verdenken/
Daß ich ſamt andern auch darf meine Feder lenken
Zu Eüres Namens Ehr'? Ihr Herren wiſſet wol
376. Was ein verbundner Knecht Eüch dienſtlich leiſten ſol/
Ich weiß es ſelber auch. Dieweil ich aber ſpühre/
Daß Mir daß blinde Glük verriegelt hat die Thüre/
Der Schätz und klugen Rahts/ ſo geb' ich an den Tag
380. Und zwahr mit milder Hand/ was diſer Sinn vermag

Der

Der Eüch zu Dienſte lebt. Was ſol ich aber ſchenken?
Was lang' ich erſt herfür? Wohin ſol ich mich lenken?
Was fodert Ihr doch wol? Gold/Silber/Speiſen/ Wein/
Wird zweifels ohn genug in Eüren Häuſern ſein.
Sol ich was ſonderlichs auß meinen Gahrten ſchikken?
Daß iſt auch noch zu frü/ noch kan es nichts erquikken/
Doch hab ich ein Geſchenk für Eüch/daß himliſch heiſt
Und alles übertrifft: Ich wünſch Eüch Gottes Geiſt.
Ihr Herren/gläubet mir/ wird diſer in Eüch wohnen/
So werdet ihr daß Recht zu fodern/niemand ſchonen/
Ja GOttes Geiſt der wird Eür' Hertz von Sünden frei
Behalten/daß Ihr ſeht/was nütz- und ſchädlich ſei.
Ich wünſche/daß Eüch ſtets der Engel Wacht begleite/
Fäſt ſchütz' und über Eüch ſtets Ihre Flügel breite/
Ich wünſch' Eüch JEſus Troſt/ der führ Eüch auß der Zeit
Wenn ihr nun Lebens ſatt/ zur langen Ewigkeit.
Mir wünſch ich Gottes Huld und Eüre Gunſt danebē/
Und wünſch Ich den zu viel/ ſo wollet doch vergeben
Der kühnen Feder und ſtets gläuben/daß Eüch Riſt
Ihr Herren/ biß ins Grab zu dienen willigſt iſt.

Anmerkunge
Uber etliche Verß diſer Gedächtnis-Säule.

Uber den Erſten/ am 299. bl.

ROm hat es nicht allein) In dieſem und etlichen nachfolgenden Verſen wird etlicher Maſſen angedeütet daß Jubel Jahr / welches gleich in dieſem 1650. Jahre zu Rom ſehr prächtig wird gehalten / nach dem es im vorigen Jahre vom itzigen Papſt / einem gebohrnen Römer

Römer (der vor ſeiner im 1644. Jahre vorgegangenem Wahl Jahannes Baptiſta Pamphilius geheiſſen/nach derſelben aber Innocentius der Zehnde genennet worden) war außgeſchrieben und durch alle Welt verkündiget/ und mag es dieſer Papſt wol für ein ſonderbahres Glük ſchätzen/daß/demnach Er ſchier ein Achtzig Jähriger/ gleichwol diſes Jubel Feſt noch hat erleben mügen.

Zu unſern Vättern Zeiten/als im 1600. und alſo für 50. Jahren hielte Papſt Klemens der Achte daß groſſe Jubel Jahr auch zu Rom/ da den treflich viel vornehme Herren und Fürſten auß Teütſchland/ Hiſpanien/Frankreich und Engelland zugegen geweſen. Im 1625. wie auch bald hernach wegen des damahligen trübſeligen Zuſtandes im heiligen Römiſchen Reichs im 1628. Jahre iſt gleichfals ein Jubel-Feſt vom Papſt zu Rom außgeſchrieben und gehalten worden/und iſt bei Erinnerung der Jubel Jahre wol zu merken/ daß nach Chriſtus Geburt 1295. Jahr vom Papſt Bonifacius dem VIII. zum allererſten daß Jubel Jahre angerichtet und ſolches alle hundert Jahre zu erneüren befohlen worden/ Papſt Klemens aber der Sechſte hat die hundert Jahre auf daß Fünfzigſte ingezogen/ und Papſt Sixtus der IV. hat ſolche Gnade alle 25. Jahre mit zu theilen befohlen.

Daß Jubel Jahr haben die Juden auf Gottes Befehl gehalten/ ſo oft ſie 49. Jahre hatten zu rükke geleg[t] alſo/daß daß Fünfftzigſte war daß Ende deß abgelauff[e]nen/ und der Anfang deß neü intretenden Jubel Jahre[s] den ein jetwedes Jubel Jahr begreift in ſich ſiben ma[l] ſiben Ruhe Jahre / welche die Zeitbeſchreiber Sabbatiſmos nennen und zwahr/ ſo heben ſich die rechten Jubel-Jahre im Herbſte an/wen Tag und Nacht gleich iſt/welches doch zu Rom nicht allemahl wird in acht genommen/ auch hält man davor / daß zu diſer Zeit bei weitem nicht mehr ein ſo groſſer Zulauff auf daß Jubel Jahr zu Rom ſei alß ehemahlen / da daß Papſtthum noch in ſeiner Blühte ſtund/geweſen/ alß ſonderlich im 1450. Jahre/ da un-

da unter dem Papſt Nikolaus dem Fünfften eine ſolche Menge Volkes auf dem Jubel Jahr zu Rom ſich befunden/daß alle Kirchen in Rom nicht groß genug geweſen den Leüten Raum zu geben / wie den eben dazumahl viele von der Brükke Sanct Angelo in die Tiber hinunter ſind geſtürtzet worden. Es könten allhie von den Jubel Jahren viele merkwürdige Sachen beigebracht werden/ dieweil wir aber uns müſſen der Kürtze befleiſſe/ ſo wollen wir den Leſer zu den fürnemſten Zeitbeſchreiberen/ alß dem Buchholtzer/Kalviſien/Alſtedien und andern hingewieſen haben/bei welchen ſie fernern Bericht hievon finden werden.

Uber den 5. Verſ. am 299. bl.

Wir laſſen zwahr den Papſt mit ſeinem güldnen Hammer
(Eröfnen jenne Thür der weltberühmten Kammer.)

Hie wird geſehen auf dem Gebrauch / welchen der Papſt zu Rom / im Anfange deß Jubel Jahres pfleget zu halten / wen er in Begleitung vieler Kardinäle / Biſchöffe und anderer groſſer Herren vor Sanct Peters-Kirche kömt und daſelſt mit einem güldnen Hammer an eine zugemaurte Pforte / welche man gleichfals die güldne pflegt zu nennen/auß allen Kräfften ſchläget.

Bald kommen etliche Werkleüte und brechen dieſelbe mit eiſernen Heblen auf/da raffelt den alles Volk/ſo mit Hauffen herzu dringet/daß niederfallende Gemäur / alß Kalk und Steine mit groſſem Fleiß und Andacht auff/ und hält es für ein ſehr Köſtliches Kleinoht und Heiligthum.

Den güldnen Hammer pflegt hernachmahlen der Papſt etwan einem fürnehmen Herren zur ſonderbahren Verehrung zu ſchenken.

Uber den 19. und etlich folg. Verſ. am 299. bl.

Es tantze der Frantzoſ'/ hab einen friſchen Muht)

In diſen Verſen wird etlicher Mahſſen erwähnet der Eigenſchafften unterſchiedlicher Völker/welche ſich zweifels auf diſem Jubel Jahr zu Rom befindē/ mahſſen den bekant iſt/ daß die Frantzoſen gerne hüpfen und ſpringen/ die Italiäner fleiſſig buhlen/ die Spanier dem Römiſchen Papſt ſo gehorſam ſind/ alß ein eintziges Volk diſer Welt/ die Teütſchen aber an frembden Sachen ſich treflich leicht vergaffen.

Uber den 26. Verſ.
am 299. bl.

Wiewol der Vatikan und Engelburg gebauet)

Hie wird bei dem Erſten/ die Kirche deß heiligen Peters verſtanden/welche im Vatikan iſt gelegen/und wird vor die andere Haubt Kirche in der gantzen Statt Rom gehalten/den die Erſte oder fürnehmſte Kirche diſer groſſen Statt iſt die Kirche deß heiligen Johannes im Lateran/wie ſolches etliche uhralte Verſ/welche über dem Ingange gedachter Haubt Kirche zu leſen/ genugſahm bezeügen/die den in Welſcher Sprache alſo lauten:

Per Decreto Papale & Imperiale
D'ogni Chieſa m'è dato che ſia capo.

Kan mit folgenden Verſen Teütſch gegeben werden:

Vom Papſt und Kaiſer iſts geordnet recht und wol/ (ſol)
Daß ich in Rom daß Haubt der Kirchen heiſſen

Die **Engelburg** betreffend/ ſo iſt ſelbige ein ſehr ſtarkes wolverwahrtes Schloß deß Papſtes/welches der Römiſche Kaiſer **Elius Adrianus**/vor etliche hundert Jahren zu ſeinem Begräbniſſe hat laſſen bauen/ nunmehr aber die Engelburg genant wird/ und daſſelbe eines Engels halber/ welcher auf der Höhe oder Spitze diſer Feſtung ſtehet/ wie den Ihr Abriß nebenſt vielen Anderen/ in Kupfer geſtochenen/ treflichen Gebäuen in dem ſehr ſchönen

ſchönen und groſſen Buche/deſſen Titul iſt: I VESTIGI DELL' ANTICHITA DI ROMA, RACCOLTI ET RITRATTI IN PERSPETTIVA CON OGNI DILIGENTIA, DA STEPHANO DV PERAC PARISINO, kan gefunden werden. Wer aber von den ſämtlich in Rom gelegenen Kirchen einen vollenkommenern Bericht zu haben begehret/der leſe daß zu Rom in welſcher Sprache gedruktes Buch unter dem Titul: TRATTATO NUOVO delle coſe Maravi glioſe dell'alma citta di Roma, ornato di molte Figure, nel quale ſi diſcorre di 300. e più Chieſe, compoſito, da F. Pietro Martire Felini da cremona, dell ordine di ſervi, da wird er gar feine Sachen finden.

Uber den 28. und 29. Verſ. am 299. bl.

Wie mancher alter Bog' und was man ſonſt für Sachen
Welch' offt von ſchlechtem wehrt / ſo köſtlich pflegt zu machen)

Ob man zwahr nicht kan leůgnen/daß viele verwunderliche Gebäůe/Spielhäuſer/Flamſäulen (ſonſt Pyramides genant) Bäder/Schauplätze/und ſonſt andere merkens würdige Tempel/Bogen und dergleichen in Rom biß auf den heůtigen Tag zu finden; ſo muß man gleichwol auch bekennen/daß viel altes Gemäuers und andere verfallene Steinhauffen daſelbſt werden gezeiget/ von welchen man billig mag zweifelen/ob es ehmahls die von den alten Römiſchen Kaiſern aufgeführte köſtliche Gebäu ſind geweſen. Da vergaffet ſich mancher an alten nieder gefallenen Mauren / der ſeine Zeit wol viel beſſer könte anlegen. Man beſehe nur obengedachte Italiäniſche Bůcher/ da wird man viel Dinges finden / davon ich kaum weiß / ob es auch des Abriſſes oder Drukkes wůrdig geweſen.

Uber den 61. Verſ. am 300. bl.

Regieren iſt gewiß ſolch eine Kunſt und Gabe) u. ſ. w.

Von der Regirkunſt haben ſo wol zu diſer unſerer/ alß auch in vorigen Zeiten viele treffliche Männer geſchriebẽ/ wie ſolches fürnehmen Weltleüten und Rechtsgelehrten beſſer alß Mir/ zweifels ohn bekant iſt/ da den bei etlichen gahr guhte/ bei etlichen auch gahr ſchädliche Unterweiſunge ſich finden! Sonderlich wird diſes letſten halber ſehr beſchüldiget und angeklaget der Florentiner Machiavellus/ alß daß Er den Regenten über die Mahſſe gefährliche Regulen habe an die Hand gegeben / welcher **Machiavellus** gleichwol von etlichen tapfern Leüten entſchüldiget/ und daß ihm diſes Falles ungühtlich geſchehe/ wird bezeüget / in deme man vorgibt / Er habe nicht geſchrieben / daß man alſo bößhaffter Weiſe regiren und mit Hindanſetzung Gottes und deß Gewiſſens nach ſeinem eigenen Muhtwillen und Belieben ſolte ſchalten und walten; Sondern Er habe nur den itzigen Weltlauff klugen und weitſehenden Regenten wollen für die Augen ſtellen/ damit ſie ſich in täglicher übung ſo viel beſſer hühten/ und wen ſie ſehen/ wie wunder ſeltzahm es daher gehet/ daß bevorſtehende Unglük deſto leichter können abwenden/ wie den hievon unterſchiedliche Schrifften an den Tag ſind gegeben worden.

Sonſten beſtehet die wahre Vollenkomenheit eines Chriſtlichen Regenten eigentlich hierin: Daß er groſſe Sorge trage für die Religion und den Gottesdienſt: daß Er Ehrbahr ſei in ſeinen Wandel und Sitten/ dabenebenſt wahrhafftig / getreü/ ſtandhafft in ſeinen Werken/ unerſchrokken in Gefahr: daß er die Geſetze mit allem Ernſt handhabe: die Schulen und daß Studiren mit höheſtem Fleiſſe befodere: daß er demuhtig ſei gegẽ Gott/ freündlich gegen den Unterthanen/ beſcheidentlich uñ vor-

ſichtig

ſichtig im Regiren, Gerecht im Urtheilen/ und daß Er ſich ſchließlich nach dem Exempel jennes hochlöblichen Kaiſers dergeſtalt gegen ſeine Untergebne verhalte / alß Er wolte und wünſchete/ daß ſich die Obrigkeit/ wann er ein Unterthaner were/ gegen Ihme ſchikken und verhalten ſolte. Wer ſich aber nicht ſcheuet nach ſeinem eigenem Muhtwillen zu regieren / und lieber den Namen eines Tyrannen/ alß gühtigen Oberherren zu erhalten begehret; Mit dem gehet es endlich nach des klugen Seneka Außſpruch in ſeiner Thebaide:

Qui vult amari, languidâ regnet manu,
Inviſa nunquam imperia retinentur diu.

Wilt du hertzlich ſein geliebet/
So regir' auß ſanfter Hand/
Wer ſich in der Boßheit übet /
Bleibt gahr ſelten lang' im Land':

Uber den 93. und folgende am 301. bl.

Dein Möller lebet noch und wird wol ewig leben/
Noch vielmahls höret man den hohen Ruhm erheben)

Deß klugen Vogelers) unter vielen vortreflichen Männern / welche der löblichen Statt Hamburg ſehr nützliche Dienſte erwieſen / ja diß Ihr Vatterland durch Ihre herrliche Tugenden nicht weinig haben berühmt gemacht/ ſind annoch bei hohen und niedern Standes Perſohnen in friſcher Gedächtniſſe obgeſetzte beide Herren/ alß die Weiland Wohl Edle/ Veſte/ Hochweiſe und Hochgelahrte Herren/ Herr Vincent Möller der Rechte Licentiat / und Herr Hieronymus Vögeler / beide in wolgemeltem Ihrem Vatterlande hochverdiente Herrn Bürgermeiſtere/ von welchen ich nicht gläube/ daß die Erinnerung Ihrer übertrefflichen Verdienſte auß den Hertzen und Gemühtern tugendliebender Menſchen leicht könne vertilget werden: Den daß iſt die eigentliche Wür-

Würkung der wahren Tugend / daß ſie Ihre Liebhaber unſterblich / ja gleichſam zu halben Göttern machet / daher der Virgilius in ſeinem Klag-Gedichte über deß Mecenas tödlichen Hintritt gahr wohl hat geſchrieben:

Marmora Mœonij vincunt monumenta libelli:
Vivitur ingenio, cœtera Mortis erunt.
Die Bücher müſſens thun / was kan der Marmor gebē?
Verſtand der machet / daß wir nach dem Tode leben.

Und der groſſe Seneka in ſeinem Herc: Oeteo ſpricht ſehr fein hievon:

Sed locum virtus habet inter aſtra
Vere dum flores venient tepenti,
Et comam ſylvis hyemes recident,
Vel comam ſylvis revocabit æſtas,
Pomaque autumno fugiente cadent.
Nulla terris rapiet vetuſtas.
Tu comes Phœbus, comes ibis aſtris.

Kan in unſerer Teütſchen Sprache ungefehr heiſſen:

Es hat die Tugend Ihre Stell'
Hoch bei der Sternlein Hauffen /
Daß Bluhmen Heer ſo lang' es ſchnell'
Im Früling auf wird lauffen
So lang es kalter Winter iſt /
Und man die Frücht im Herbſt' abliſt /
So lang die Sommer Luſt muß bleiben /
Wird man die Tugend nicht vertreiben /
Sie läſt ſich nach dem Tode ſehn /
Ihr Lob ſol bei den Sternen ſtehn.

Uber den 103. Verſ. am 302. bl.

Es iſt daß ander Jahr
Noch nicht verfloſſen alß Herr Winkel bei dir war)

Herr

Herr Uhlrich Winkel beider Rechte Licentiat / iſt im 1575. Jahre den 30. Tag deß Weinmonats zu Hamburg gebohren / hat ſeine Jugend auf den hohen Schulen zu Marpurg/Köllen/Altorf/Straßburg/Baſel (woſelbſt Er beider Rechte Licentiat worden) wie den auch in Frankreich gantz rühmlich zugebracht. Im 1608. Jahre hat er ſich mit Herren Dieterichs von Holten/ Weiland Hochbenamten Herrn Bürgermeiſters der Statt Hamburg vielgeliebten Tochter verehlichet/und iſt diſes edle Paar von dem theüren Manne GOttes / Doktor Philippus Nikolai/ dazumahl ingeſegnet worden. Im 1618. Jahre iſt Wolgedachter Herr Bürgermeiſter Winkel / nach deme er zuvor den durchlaüchtigen Hertzogen in Niderſachſen alß geheimer Raht bedienet geweſen/ auch in ſeinem Vatterlande zum Rahtsherren / und im 1624. Jahr zum Bürgermeiſter erwehlet worden. Endlich nach dem Er 73. Jahr auf diſer Welt gelebet/ und über 30. Jahr ein würdiges Mitglied deß Hochweiſen Rahts geweſen/iſt er im letſt verfloſſenen 1649. Jahre am 15. deß Hornungs ſanfft und ſelig / ohne Krankheit auß diſer Sterbligkeit in daß Reich der Freüden verſetzet und am 22. deß Hornungs zu Sanct Peter un Paul in ſein Ruhebettlein geleget/ hat alſo die Seele Ihrem Schöpffer / den Leib der Erde/ ſeinen Ruhm aber und lobwürdigen Nahmen der Unſterbligkeit übergelaſſen.

Uber den 17. Verſ.

am 302. bl.

Deß Abends läſſet er die Menſchen Kinder weinen/ (ſcheinen)
Und Ihnen wiedrum früe die Morgen-Sonne

So redet die heilige Schrifft an unterſchiedlichen Ohrten / ſonderlich ſpricht die Gottſelige Hanna eine Tochter Raguels in Ihrer höchſten Betrübniſſe: Du haſt nicht luſt HErr zu unſerm Verderben/ den nach dem Un-

gewitter läſſeſt du die Sonne wiedrum ſcheinen/ und nach dem Heülen und Weinen überſchütteſt du uns mit Freüden u. ſ. w. Sonſt wird daß Gleichniſſe vom Regen und bald darauf folgendem ſchönen Sonnenſchein beides in geiſtlichen und weltlichen Schrifften ſehr offt gebrauchet/ ſonderlich von den ſcharffſinnigen Dichtern. Den alſo ſinget unter andern der D.A.C. in ſeiner Lieder einem:

1.

IſT heüt ein tunkler Tag/
Darin die Winde ſauſen/
Daran die Waſſer brauſen
So/daß man zittern mag?
Wollan/laß immer raſen
Daß aufgeſchwelte Meer/
Laß alle Winde blaſen/
Dort geht die Sonne her.

2.

Die Lufft wird wiedrum klahr/
Der Regen iſt vergangen/
Deß Febus Strahlen prangen/
Hinweg iſt die Gefahr.
Mein Unglük laufft zum Ende/
Die Hofnung ſagt mir zu/
Jch ſol und muß behende
Empfinden wiedrum Ruh'.

Uber den 156. Verſ. am 303. bl.

(Es iſt deß Teüfels Spiel zu weinig und zu viel.) Wann der Menſch in ſeinem Thun und Laſſen/ ſonderlich aber in allen ſeinen Bewegungen die Mittelſtraſſe kan treffen/ ſo iſt daſſelbe ein über die Mahſſe köſtlich Ding/ daher die alte Teütſche geſaget haben: Zu weinig und zu viel verhindert alle Spiel: und der Frantzoſen Sprüchwöhrter ſind: Trop gaſte la ſauce: zu viel zerreiſet den

den Sak. Sonſt heiſſet es auch La corde trop tendué ſe rompt. Wen man die Saiten zu hoch ziehet / ſo ſpringen Sie: Darum ſpricht der Horatius im zehenden Geſange ſeines 2. Buches:

Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obſoleti
Sorditus tecti, caret invidenda
ſobrius aula.

Und ob wol diſe Verß vieleicht anderswo kōnten hingezogē werdē/ ſo rahten ſie uns doch/ daß wir uns die Mittelmäſſigkeit ſollen ſtets anbefohlen ſein laſſen/ ſonſt bleib es dabei/ was Terentius in ſeiner Andriâ ſaget:

Nam id arbitror
Apprimè in vitâ eſſe utile, ne quid nimis.

Und der Martialis im erſten Buche ſeiner überſchrifften:

Illud quod medium eſt, atque inter utrumq́ue,
probatur.
Nur nicht zu weinig/ nicht zu viel/
Die Mittelmahſſ' erreicht daß Ziel.

Uber den 180. Verſ. am 304. bl.

(Es bleibet wol dabei der Herren Gunſt ſei blind
Wie wol nicht allemahl.)

Daß dieſes bißweilen mehr den gewiß und wahrhafftig zu treffe/ befindet ſich leider bei vielen vornehmen Regierungen. Wir ſehen aber/ daß dieſe der groſſen Herren Blindheit gahr ſelten lange beſtändig iſt/ endlich werden Ihnen die Augen erōffnet/ und fält den ſolche übermäſſige Gunſt / welcher ſich die loſen Schmeichler zu vieler ehrlichen Leůte verderben ſchändlich haben mißbrauchet/ uhrplōtzlich in den Brunnen. Daher der trefliche Franzōſiſche Rittersman Lorentz Melliet im fünfften Diſcurs deß dritten Buches ſeines Krieges und Weltunterredung gahr recht ſaget: C,eſt donc choſe fort veritable & bien

certaine, que fort rarement les grands favoris ſe conſervent jusques â la fin en la grace de leurs Princes. Die Uhrſachen aber/ woher dieſes komme/ ſetzet wolgedachter Herr Melliet auß dem Plutarchen/ Taciten und anderen Weltklugen Geſchicht ſchreiberen ſehr nachdenklich/ welche bei ihme wol zu leſen/ hätte ſie gerne anhero verzeichnet / wen es die Enge dieſer Schrifft nur erleiden wollen.

Uber den 182. Verſ. am 304. bl.

**Daß der in Wahrheit nur ein Hofeman zu nennen
Der treflich heüchlen kan)**

Einen ſolchen Geſellen beſchreibet ſchon zu ſeiner Zeit der **Terentius** in ſeinem Eünuchen mit folgenden Wohrten:

Omnia habeo, nec quicquam habeo, nihil cum eſt, nihil deſit tamen: (volunt,
Eſt genus hominum, qui eſſe primos ſe omnium rerum
Nec ſunt: Hos conſector. Hiſce ego non paro me ut irrideant,
Sed his ultra arrideo, & eorum ingenia admiror ſimul,
Quicquid dicunt, laudo: id rurſum ſi negant, laudo
Negat quis, nego: ait, aio. (id quoque.
Poſtremo imperavi egomet mihi
Omnia aſſentari: Is quæſtus nunc eſt multò uberrimus.

Kan zu Teütſch heiſſen:

Man findet Leüte/ die zwahr alles wollen ſein
Und ſind es gleichwol nicht/ den geb' ich mich allein
Zu Dienſt'/ und wundre Mich ob allen ihren Sachē/
Ihr Reden lob ich ſehr/ ſchelt' auß was ſie verlachen/
Ich ſage ſtets wie ſie ja zwinge meinen Muht/
Der daß/ was ihnen lieb/ mit guhtem Willen thut.
Wer ſchmeichlen kan/ der darf fürwahr nichts anders wiſſen/
Er hat ja Kleider/ Geld und ſeinen guhten Biſſen.

Unter=

Unterdeſſen gibt die Erfahrung / daß / wo ſolche Leůte bei den Regenten hoch am Brett ſind / daſelbſt pflegt es bißweilen übel her zu gehen / aber noch viel übler ſich zu endigen / den die Regirung keine ärgere Feinde noch Verderber unter der Soñen hat / alß eben ſolche Schmeichler / daher wolbeſagter Herr Melliet in ſeinen Anmerkungẽ über den Taciten ſolche Fuchsſchwäntzer billich ſchilt und verfluchet / ſagend auß dem Plutarchen: Les flatteurs ſont les peſtes del' eſprit des Princes imprudens; Daß die Fuchsſchwäntzer oder Schmeichler rechte Peſten ſein deß Verſtandes / unvernůnfftiger Fůrſten / wie hievon daß Capitel ſeines erſten Buches mit mehrerem zu leſen.

Uber den 185. Verſ.

am 304. bl.

Kein beſſer Leben iſt alß gantz und gahr nichts wiſſen)

Mit dieſen Wohrten ſchlieſſet der treflich gelehrte Mann Henrikus Cornelius Agrippa von Nettesheim die Zuſchrifft ſeines Sinreichen Buches de incertitudine & vanitate omnium ſcientiarum & Artium, das iſt: von der Ungewißheit und Nichtigkeit aller Kůnſte und Wiſſenſchafften / da er den eben dieſer Wohrte ſich gebrauchet / quod nihil ſcire ſit feliciſſima vita: daß nichtes Wiſſen daß allerglůkſeligſte Leben ſei. Und zwahr hat dieſer Agrippa meinem weinigen Bedůnken nach ſo gahr unrecht nicht geſchrieben / den / ob wol die Tugend / Kůnſte und Geſchikligkeit zu Zeiten noch wol in etwas belohnet werden / ſo findet man doch manchen herlichen Verſtand und ſtattlichen Kopf / der nirgends woh Beforderung kan erhalten / muß in Armuht und Elend ůmher ſchweiſſen / da doch offtmahls ein nichtes wiſſender / ungeſchikter Menſch in groſſen Ehren und Wůrden ſitzet / der ſich wie ein vornehmer Herr läſſet aufdienen / unangeſehen / Er nicht wůrdig einer anderen gelehrten und wolverdienten / aber dabei unglůkſeligen Perſon die Stifelen zu

len zu putzen/ dannenhero jenner Koch zu Meiland (der von ſeinem Fürſten/ alß ſich derſelbe einer ſonderbahren Gnade gegen ihme erbohten/ anders nichts begehrte/ alß daß er Ihn nur zum Eſel wolte machen) nicht ſo gar unrecht hat gebehten/ den (ſagt er:) Er ſehe ja täglich für Augen/ wie die allergröbeſte nichtes wiſſende Eſel an ſeines Fürſten Hofe zum höchſten geehret und reichlichſten begabet würden/ da geſchikte und hochverdiente Leute wol zu rükke ſtehen müſtẽ: Wen Er den nur auch ein ſolcher Eſel könte werden/ ſo zweifelte Er nicht/ daß er bald den höchſten Grad der Weltlichen Glükſeligkeit würde erreichen.

Sonſten iſt bei dem Guſman von Alfarche (welches lehrreiches Buch der Bairiſche **Sekretarius Egidius Albertinus** auß der Hiſpaniſchen in die teütſche Sprache gahr fein hat überſetzet) ein ſchöne Rede von der Vortreflig keit der edlen Unwiſſenheit zu finden/ welche Rede alle nichteß wiſſende grobe Geſellen ihnen zur Lehre und Troſt wol fleiſſig durchleſen und auß derſelben ſich eines beſſeren mügen unterrichten laſſen.

Uber den 200. und folg. Verſ. am 305. bl.

Zu diſem hohen Amt' und nunmehr zugezehlt Den Dreien/ welcher Ruhm die Wolken überſteiget)

Diſe Drei/ ſind die/ noch zur Zeit glüklich regierende Herren Bürgermeiſtere/ alß die **Wohl Edle/ Veſte/ Hochweiſe und Hochgelahrte Herren/ Herr Albrecht von Eitzen** der Recht. **Licentiat**/ Herr **Johan Brand** der Rechte **Licentiat**/ Herr **Barthold Möller** der Rechte **Licentiat**/ zu welchem nunmehr durch ordentliche Wahl iſt getretten Herr **Nikolaus Jarre** der Rechte **Licentiat**/ alſo/ daß die vor einem Jahre entledigte Stelle deß vierten Herren Bürgermeiſters nunmehr (Gott lob) wider iſt erſetzet/ welche vier Hochbegabte

gabte vortrefliche Vätter deß Vatterlandes/der allergütigſter Gott mit langem geſunden Leben beſeligen / und ſie ſämtlich / nebenſt dem gantzen Hochweiſen Raht wol und glüklich zu GOttes Ehren und deß Vatterlandes Wolfahrt und Erſprießligkeit wolle regieren laſſen.

Uber den 221. und etliche folgende Verſ. am 305.bl.

Zwahr einer ſolchen Statt / die man in China kennet.

In dieſem und folgenden Verſen wird ſo viel geſaget/ daß die löbliche Statt Hamburg nunmehr durch die gantze Welt bekant ſei/ alß gegen Oſten in den Königreichen China/ Japon und dergleichen / welche ſonſt für die allertreflichſten Königreiche in Oſtindien werden geſchätzet / gleich wie Peru in Weſtindien/Guiana unter die Länder gegen Mittag/ wie auch Tunis / und den Grönland gegen Mitternacht gelegen / welche Orhter ſchier die äuſſerſte ſind/ dahin heut zu Tage die Unſerige ſchiffen / daß man alſo in allen vier Theilen der Welt (alß in Europa/worunter auch daß ſo weit ins Norden gelegenes und Ihre Königl. Majeſtät zu Dennemark gehöriges Grönland wird gerechnet/in Aſia/worin auch China gelegen/in Afrika deſſen Statt Tuhnis iſt/und in Amerika/zu welchē Peru dz ſehr verneme Königreich gehörig) von unſerem berühmten Hamburg weiß zu ſingen und zu ſagen / welches ich dieſes Orhtes nur üm der Einfältigen willen mit Weinigen habe andeuten wollen.

Uber den 226. und 227. Verſ. am 305.bl.

Die vielmahls hat ergriffen
Die Räuber auf der See.

Dieſes iſt zu unterſchiedlichen Zeiten geſchehen / daß nemlich die Hamburgiſchen Schiffe mit den See Räubern tapfer geſochten / und wen ſie ſolche gefänglich den

Fluß herauf gebracht/ denſelben ihren gebührlichen Lohn geben laſſen/ wie Sie den im Jahre 1402. die beide berühmte SeeRäuber/ alß Stürtzebecher und Gödeke Michel nach einem ernſtlichem Gefechte gefangen und Ihnen durch ihren Scharfrichter Roſenfeld/ wie man im alten wolbekanten Liede davon ſinget/ die Köpfe laſſen herunter ſchlagen/ welches auch nach der Zeit andern mehr/ ja nach vor weinigen Jahren in meiner Jugend etlichen Türken/ darunter auch ein Moor geweſen/ iſt wiederfahren/ geſtalt Ich Sie den ſelber dazu mahl habe geſehen hinrichten.

Uber den 245. Verſ: am 306. bl.

Er läſſet nicht allein die unerzogne Jugend
In Schulen halten zu der Gottesfurcht und Tugend)

Unter vielen guhten Eigenſchafften und löblichen Verrichtungen/ welche von einem Chriſtlichen Regenten werden erfodert/ iſt trauen nicht die geringſte/ die Beſtallung und Anordnung guhter Schulen. Es iſt nicht außzuſprächen/ wie gahr hoch und viel einer Statt und Gemeine hieran gelegen ſei. Wie aber/ und auf was Weiſe dieſelbe angeſtellet/ auch wie die Lehrmeiſter eigentlich beſchaffen ſein ſollen/ davon haben bei den alten Plutarchus/ Eraſmus von Rotterdam/ viel andere: Neülichſt aber der Hochgelahrte/ und üm die Schulen über die mahſſe wolverdienter Herr J. Amos Komenius außführlich geſchrieben/ bei welchen der SchulLiebender Leſer ferner kan nachſchlagen.

Uber den 257. und etliche folgende Verſ. am 306. bl.

Die Freiheit iſt der Schatz/ den billich Sie bewachen/
Und ſolt' auch einer ſtehn für ſtarker Löuen Rache
Wie der zu Köllen thet.

Dieſes

Dieſes hat ſich begeben mit einem Bürgermeiſter zu Köllen / Namens Herman Grihn / welchem der Biſchoff zu muhtete / Er ſolte Jhm die Statt und Bürgerſchafft unterwürffig machen. Alß aber dieſer Bürgermeiſter ſolches nicht thun wolte / ſondern vielmehr die Bürgerſchafft ermahnete / daß Sie Jhre Freiheit mänlich ſolten verfechten / mit Erbiehtung / daß Er Guht und Bluht wolte bei Jhnen auffſetzen; Da ſtelleten Sich die Domherren / alß weren ſie deß Bürgermeiſters gahr guhte Freünde / biß Er endlich von Zweien auß Jhnen aufs freündlichſte ward zu Gaſte geladen. Dieſe nun müſten von des Biſchoffes wegen einen grimmigen Löuen unterhalten. Alß ſie nun den Bürgermeiſter für der Mahlzeit herüm ſpatziren führeten / und Jhme allerhand ſehens würdige Sachen zeigeten / da brachten Sie Jhn auch zu letſt vor daß Löuen Hauß / ſchloſſen auff und lieſſen Jhn daß Thier beſehen. Ehe Er ſich aber dafür hühtete / oder auch auf ein ſolches Schelmenſtükke konte gedenken / Siehe / da ſtieſſen ſie Jhn plötzlich hinein / und ſchloſſen die Thüre hinter Jhm zu / giengen eilends davon zu den anderen Domherren / welchen Sie mit Freüden erzehleten / wie Sie ſich an dem Bürgermeiſter gerochen / und weren ſie verſichert / daß Jhn der Löue nunmehr ſchon verzehret und zu malmet hette. Aber Gott half Jhm wunderlich: den / alß der Bürgermeiſter ſeine äuſſerſte Gefahr vermerket / da wikkelte er eiligſt ſeinen Mantel üm den linken Arm / ſtieß ſelbigem dem herfürſpringendem hungerigem Thier in den Rachen / ergriff mit der rechten Hand ſeinen Dolch / und ſtieß ihn dem Löuen in den Leib / daß Er tod zur Erden fiel / eröfnete hierauf die Thüre und gieng eilends auf daß Rahthauß / ließ den gantzen Raht zu ſammen foderen und erzehlete / wie verrähterlich die Stifftsherren mit Jhme wären ümgangen. Hierüber würden die ſämtliche Herren ſehr erbittert / ſchikten eilends hin / lieſſen die beide Domherren gefänglich annehmen und jederman zur Abſcheü vor

solcher

ſolcher groſſen Untreü und Boßheit an einen Balken bei der Domkirchen aufhängen. Was ferner hierauff erfolget/ wie der Biſchoff einen Krieg deßwegen mit der Statt angefangen/ wie ſie die Schlüſſel mitten ins Feld zwiſchen beide Kriegsherren geleget/ wie endlich die Bürger den Sieg erhalten/ ihre Statt/ Freiheit und Schlüſſel vertlhediget/ davon kan Münſterus in ſeiner Weltbeſchreibung am 615. Wie auch Panthaleon im andern Theile am 340. Blahte geleſen werden.

Uber den 261. Verſ. am 207. bl.

Iſt munter in Gefahr/ wen Feür und Waſſer wühtet)

Hiemit wird geſehen auf die löbliche Ordnung/ welche in der Statt Hamburg wird gehalten/ wen etwan eine unverſehne Feürsbrunſt entſtehet/ da den gewiſſe Leüte zum leſchen und retten ſind verordnet/ die Obrigkeit auch ſelber alſobald guhte Anſtellung machet/ wie das Feür ſol gedämpfet werden/ da den unter anderen die groſſe Sprützen/ welche man Koopen nennet/ trefliche Würkungen thun/ alſo daß die Flamme nicht leicht weiter kan lauffen/ daher man (Gott ſei ewig Dank) gahr ſelten erfähret/ daß groſſe Feürbrunſten in dieſer guhten Statt entſtehen/ welche ſchwehren Brandſchaden ſolten verurſachen.

Uber den 277. Verſ. am 207. bl.

Was Joſaphat geſagt: Ihr Richter ſeid gefliſſen/ u. ſ. w.

Es wird dieſer König Joſaphat in heiliger Schrifft wegen ſeiner Gottſeligkeit und löblichen Regiments treflich gerühmet/ ſonderlich wird im 19. Kapittel des anderen Buches der Kronika erwähnet/ daß/ wie er neün Richter im Lande und allen feſten Stätten Juda beſtellet/ habe

Er ſie

Er ſie mit folgenden Wohrten angeredet: Sehet zu/ was Ihr thut/ den Ihr haltet daß Gericht nicht den Menſchen/ſondern dem HErren/ und Er iſt mit Eüch im Gerichte. Darum laſſet die Furcht des HErren bei Eüch ſein/ und hühtet Eüch und thuts. Den bei dem HErren unſerm GOtt iſt kein Unrecht noch Anſehen der Perſon/noch annehmen deß Geſchenkes. O herrliche Wohrte! welche billig ein jetweder Richter mit eiſernen Griffen in ſein Hertz ſolte graben.

Uber den 299. Verſ. am 308. bl.

Sanct Peters Stuhlfeier hat uns abermahl ergetzt.)

An dem Tage/ welcher ſonſt der 22. iſt deß Hornungs und auf den Wahltag folget/ welcher den 21. itz gedachten Monats von ſchier undenklichen Jahren hinzu iſt verordnet/ komt ein Hochweiſer Raht in Fröligkeit zuſammen/da den eine herliche Gaſterei wird gehalten/ worauf folgende Wohrte zielen.

Uber den 321. und etliche folg. Verſ. am 309. bl.

Plat. 309.

Man öfnet ſchon daß Hauß/man läſt die Schätze ſehen)

Dieſes iſt daß groſſe/ alſo genant Einbekiſche Hauß/ welches zu dieſem und anderen dergleichen Hochzeitlichen Feſten von Alters her iſt verordnet/ wie den auf dieſem groſſen Hauſe ein wohlgeziertes Gemach zu dem Ende wird eröfnet/ woſelbſt eine anſehnliche Menge allerhand ſchönes groſſen und wolgemacheten Silber Geſchirres/ welches von den Herren deß Rahts von Jahren zu Jahren dahin verehret und alſo ſtets vermehret wird/ wol zuſehen iſt/ da den auch bei dem angeſtelletem Gaſtmahle eine ſolche Muſik zu hören/ daß einem Kunſtliebenden daß Hertz im Leibe für Freüden darüber mag ſpringen.

Uber

Uber den 333. und folgende Verſ.

am 309. bl.

Deß Schultzen ſüſſer Ernſt und ſehr beweglich ſchlagen/ Daß muß den Wäldern ja dem Battus ſelbſt behagen.)

Von Battus melden die Dichter/ daß Jhme der **Merkurius** eine Kuhe habe verehret / auf daß er den Diebſtall/ dadurch der **Merkurius** dem Admeten ſeine Ochſen hatte entwendet / und von welchem Er / der **Battus** alleine Wiſſenſchafft hatte / niemand offenbahren ſolte. Alß aber **Merkurius** ſeine Kleider hatte verendert und durch Anerbichtung einer doppelten Belohnung war inne worden / daß der **Battus** ein ungetreüer meineidiger Bube were/ der dieſes Geheimniſſe offenbahren und verrahten wolte / hat Er Jhn in einen harten Kieſelſtein verwandelt/ wovon auch der **Ovidius** im andern Buche ſeiner Verwandlung zu beſehen.

Uber den 360. Verſ.

am 310. bl.

Man ſehe nur / ob nicht auch unſer Rahthauß lacht)

Es iſt abſonderlich zu bemerken/ daß eben üm dieſe Zeit / da vor wolgemeldete drei Perſonen zu Bürgermeiſteren/ und Rahtsherren ſind erwehlet/ man daß Rahthauß in der Hochlöblichen Statt Hamburg ſehr ſchön hat erneüet / wie nicht allein an den vielen mit Gold und Farben außgeſchmükten ſteinern Bildern wie auch dem ſchönen gantz neü gebäutem Tuhrn auf dem höheſten Dache deß Rahthauſes / ſondern auch den Kunſtreich geſchnitzeten und gemahleten Stükken / welche inwendig deß Rahthauſes geſetzet worden/ zu ſehen.

Der groſſe Friedens Gott verleihe doch von oben her ſeine Gnade und reichen Segen / daß dieſe löbliche Statt in guhtem Friede und Wolſtande müge regieret/ vor

vor Auffruhr/ Krieg/ Peſtilentz/ theürer Zeit/ Ungewitter/ Feür- und Waſſersnoht beſchirmet/ und bei wolgemeinter Erneürung vorerwähneten Ihres Rahthauſes (worauf ſo viel Guhtes und Nützliches zu Beſoderung deß Gottesdienſtes und der lieben Gerechtigkeit nun ſo manches Jahr her iſt geredet und geſchrieben) mit neüem Friede/ Freüde und Glükſeligkeit müge überſchüttet werden/ welches Alles Ich dieſer guhten Statt auß dem innerſten Grunde meines Hertzen wil gewünſchet und hiemit den ſchlecht' aufgeführten Bau dieſer ewigwährenden Gedächtniß Säule Ruſtig beſchloſſen haben.

Klag- und Troſt-Schrifft/

Uber daß zwahr frühzeitiges/ jedoch Seliges Ableiben/

Deß Weiland

Edlen/ Veſten/ und Hochgelahrten Herrn/

H. Gerhard Langermans/

Der Rechte Licentiaten/ und Fürſtlichen Braunſchweigiſchen/ wie auch Fürſtlichen Holſteiniſchen/ wolbeſtalten und vielvertrauten Rahts/

Welcher im 1603. Jahre nach Chriſtus Gebuhrt/ den 26. Tag deß Augſtmohnden von vornehmen Elteren und Geſchlechte zur Welt iſt gebohren/ Im 1646. Jahre aber am 27. Tag deß Aprilen/ deß Abends um Elff uhren Chriſtlich und ſelig iſt verſchiden.

ACh Jammer! Muß Ich den itz abermahl beklagen
Ein weltberühmtes Hertz/ daß uns der Tod entragē?

Ach

Ach Jammer! Sol mein Troſt mit unverglichner
Pein
Ja meiner Trånen Fluht ſo gahr vermiſchet ſein?
Ach Jammer! Muß Ich dem' ein traurigs GrabLied
ſingen
Der Krafft der Tugend ſich viel hőher konte ſchwingen
Alß wo die Sonne ſteht? Ach Schmertz! Ach groſſe
Noht! Tod/
Ach Hertzeleid! Warům? Herr Langermann iſt
Der edler Langermann/den ſeine ſchőne Gaben
Durch dieſes Theil der Welt mit groſſem Ruhm erhabē/
Und auf den EhrenPlatz ſo treflich hochgebracht/
Daß Er von Fürſten iſt ſehr groß und wehrt gemacht.
Ich ſchreib auch was Ich wil von dieſem tapfren Mañe/
So ſpricht doch jederman/ daß Ich nicht hőher ſpanne
Den Bogen/ alß Er bloß den Pfeil der Wahrheit
führt/
Der Wahrheit/da ſich nie die Mißgunſt bei verliert.
Betracht Ich ſein Geſchlecht? Wie hoch iſt daß zu
rühmen?
Es mag der bleiche Neid deſſelben Lob verblühmen
Alß viel Er immer kan/ ſo bleibt es dennoch wahr/
Daß Sich die Langermans ſchon manches liebes
Jahr
In der Gambriver Statt ſo treflich klug erwieſen/
Daß ſie mit Billigkeit von jederman geprieſen
Und hochgehalten ſind. O gůldner EhrenSchrein
Auß lőblichem Geſchlecht' und Bluht' entſproſſen
ſein!
Wer aber iſt ſo fremd/ der niemahls hat vernommen/
Von was für Eltern doch Herr Langerman gekom̃en?
Wer kennt die Brůder ſamt den edlen Schweſtern
nicht?
Wem iſt Herr Laurentz doch daß helle TugendLicht/
Nicht gahr zu wol bekant/der auch den Potentaten
Und Kőnigen der Welt ſo klůglich weiß zu rahten?
Doch

Doch halt' ich itz zu růkk/ Jch weiß daß dieſer Ruhm/
Der doch den Langermans ſtets bleibt ein Eigenthum
Noch viel zu weinig iſt. Ein Mehrers muß Jch ſagen
Von dieſem/ welcher itz zu Grabe wird getragen/
Wie der ſein Leben hat ſo treflich wolgefůhrt/
Daß Jhn die Tugend nach dem Sterben auch noch ziert.
Den Frůling ſeiner Zeit muſt' Er vor allen Dingen
Jn Lernung guhter Kunſt' und Sitten ſo verbringen/
Daß Er der Sprachen und der Rechte guhten Grund
Gefaſſet hat und ſein Jhm anvertrautes Pfund
Gahr nůtzlich angelegt. Alß Er gefodert worden/
Vermittelſt ſeiner Kunſt in der Gelahrten Orden/
Da hat die Wiſſenſchafft Jhn der geſtalt ergetzt/
Daß ſie zum Fůrſten Raht und Diener Jhn geſetzt.
Der groſſer Guelfen Held/ ein Hertzog außerkohren/
Jn welchem Tapferkeit ſich mit der Kunſt verſchwohren
Der Febus unſer Zeit / der mächtiger Auguſt
Hat offt an dieſen Mann' in Gnaden ſeine Luſt/
Sein Rahten war ihm lieb / dieweil Er ſtets verſpůhrte/
Daß unſer Langermann ſein Thun und Reden fůhrte
Mit ſonderbarem Witz/ und Er ſich nichts ſo ſehr
Ließ angelegen ſein alß erſtlich GOttes Ehr'/
Hernach deß Fůrſten Nutz und ſeiner Länder Frommen/
Durch ſolche Redligkeit iſt dieſer Mann geklommen
Hoch auf der Tugendberg/ ſo/ daß Er lieb und wehrt
Gehalten und von mehr alß einem ward begehrt.
Dem theůren Friderich/ dem Fůrſten der Holſaten
Muſt' unſer Langermann auch unterthänig rahten/
Ja dieſer Hertzog war Jhm ſonderlich geneigt/
Daher Er manche Gunſt und Wolthat Jhm' erzeigt.
O Groſſer Cimbrer Fůrſt/ O wehrter Held der Helden/
Wer ſol doch wůrdiglich dein hohes Lob vermelden
Der Weltzertheilten Welt? Ja ſelig iſt der Mann/
Der GOttes Huld' und dich zum Herren haben kan!

So

So hat Herr Langermann ſtets ſeinen Ruhm ge-
mehret/
Und doch von Hertzen ſich dabei zu GOtt gekehret/
GOtt war ſein höchſter Schatz/ GOtt war ſein er-
ſte Luſt/ (Bruſt/
GOtt war ſein letſtes Ziel alß auß der ſchwachen
Sein edle Seele fuhr. Er hat ſein gantzes Leben
Ohn' einig' Heücheleider Gottesfurcht ergeben/
Daher geſchah es auch/daß viel nach ſeinem Sinn'
Und wünſchen muſte gehn/ den groß iſt der Gewinn/
Den wahre Gottesfurcht den frommen Chriſten giebet.
Negſt dieſem hat Er auch gantz inniglich geliebet
Sein anvertrautes Hertz/ mit der Er in der Eh'
Hat außgeſtanden Leid und Freüde/Wol und Weh'.
O groſſe Seeligkeit/wo Liebe wird geſpühret/
Wo zwiſchen Mann und Weib recht Einigkeit regieret/
Da fält kein Kreütz zu ſchwehr / Ja vielmahls wird
daheim
Auß Wermuht Zukker und auß Gallen Honigſeim!
Herr Langermann/den uns der freche Tod entrükket/
War nicht mit ſchönheit nur des Leibes außgeſchmükket/
Es ziert auch Höfligkeit ſein freündlichs Angeſicht/
Daher war keiner/der Ihn treülich liebte nicht/
Vorauß ſein frommes Weib. Ihr Herr der war ihr lebē/
Sie wuſt' Ihm Luſt in Freüd' / im Kreütze Troſt zu
geben
Da war kein Streit noch Zank / Ihr Ehſtand war
ein Schertz
Voll recht gemeinter Treü/ Ja beider Hertz ein Hertz.
Hett' etwas in der Welt den Würger können zwingen
Den wehrten Langermann ſo zeitig nicht zu bringen
In eine finſtre Klufft / ſo wer in dieſer Zeit
Der ſtärkſte Zwang geweſt ſein Witz und Höfligkeit.
Er war den Fürſten lieb/dem Adel ſehr gefällig/
Den Hochgelahrten wehrt/zu rechter Zeit geſellig/

Die

Die Bürger ehrten Jhn/ auch ſonſt ein jederman
War hold und zugethan dem **edlen Langermann.**
Jtz richt ein kluger Geiſt/wie ſchmertzlich doch betrübet/
Sein gahr zu früer Tod ein Hertz/daß Jhn geliebet
Vorauß ſein Ehgemahl ; der ſchönen Augenblikk'
Alß Zeichen Keúſcher Brunſt die ſpringen nicht zu rükk'.
Es hindert ſie der Sark / Er wird hie nicht mehr ſchauen
Sein allerliebſtes Hertz/den Preiß der keúſchen Frauen/
Es heiſt nun guhte Nacht. Jhr wolgerahtner Sohn
Herr Doktor Göderſen läſt einen Klage-Tohn
Mit tauſend Seúffzern itz begleitet von ſich hören /
Deß Vatters Abſcheid kan Jhm alle Luſt zerſtören/
So gehts den Brüdern auch: Jhr vormahls freier Muht
Wird ſo gepreſſet/daß ihr Hertz' itzt ſchwimt im Bluht'
Und klaget dieſe Noht. Die fromme Schweſtern ſchreie:
Halt in du Menſchen Feind/kan niemand ſich befreien
Vor deiner Grauſahmkeit? Ach! Jſts den gahr geſchehn?
Ach Hertzen Bruder muß es an ein Scheiden gehn?
Du läſt uns gahr zu frü! Dein Ehfrau / Sohn und Bruder
Die ruffen nebenſt uns: Ach komm'/ach komm' herwieder
Auß deinem Todes Kampff! Ach ziehe nicht von hier!
Umſonſt! Es iſt gethan! Du ſcheideſt ab und Wir
Beweinen deinen Tod. Nun klagen die Gelehrten
Zu ſamt der gantzen Statt und Bürgerſchafft den wehrten
Und klugen **Langermann**: Ja dieſer Todes-Fall
Wird bei den Höfen/auf dem Land' und überall
Mit Schmertzen kund gethan. Der Fürſten Rähte trauren/
Daß Jhr ſo lieber Freúnd hier konte nicht außtauren

Deß Würgers ſtrenge Macht. Es lebt kein Teůtſches
Hertz
Daß Ihn gekennet hat/ daß nicht ein ſondrer Schmertz
Und Unmuht trukken ſolt; Ich weiß/ was Ich befinde/
Der Ich deß Klagens Mich nur ſchlechtlich unterwinde/
Mein Geiſt iſt ſehr beſchwehrt. Nun GOtt/ diß iſt
geſchehn/
Wir můſſen bloß auf dich/ und deinen Willen ſehn.
Was dir gefällig iſt/ daß muß auch uns gefallen/
Du miſcheſt unſern Wein zu Zeiten zwahr mit Gallen/
Doch tröſtet deine Gůht' uns wiedrum manchen Tag/
Ja machet uns zur Luſt die långſt gefůhlte Plag'
Herr deine Lieb iſt groß. Ach laſſet uns erkennen/
Daß GOtt der böſen Welt die Frommen nicht wil
gönnen
Er fůhret Ihre Seel' auß dieſem Jammerthal'
Und ſpeiſet ſie mit Fried' in ſeinem Freůden Saal:
Ihr/ Hochbetrůbte Frau/ Sohn/ Brůder und Ver-
wante/
Ihr Edle/ Bůrger/ Råht' auch all' ihm ſonſt Bekante/
Ihr Langermannes Freůnd'/ Ich bitt' erweget
doch/
Wie ſelig dieſer Herr daß ſtarke Sůnden-Joch
Samt allem was es hoch beſchwehrlich mit ſich tråget/
Durch dieſen ſanfften Tod hat gåntzlich abgeleget/
Vergleichet dieſen Tauſch: Hier matt/ ſchwach Sůn-
den voll/
Dort Heilig/ Stark/ Geſund/ ja beſſer noch alß wol.
Hier in der Krieges-Bahn/ ſich Jahr' und Tage krånkt/
Dort mit dem Frieden-Oel und Freůden Wein Sich
trånken/
Hier tåglich neůe Fůnd und loſe Håndel ſehn/
Dort bei der Engel Schaar in gröſſer Klaarheit ſtehn.
Wer wolte långer nun zu leben doch begehren?
Wer wolte ſeine Tag' im Trauren hie verzehren?

Wer

Wer wolte dieſen Mann' auch gůnnen nicht die Ruh/
In welcher ſeine Seel' erquikt wird immer zu?
Herr Langermann der lebt im Himmel und auf Erdē/
Den hier auch ſol ſein Ruhm noch nie vergeſſen werden/
So lang' ein redlichs Hertz/ Kunſt/ Witz und Tugend liebt/
So lang' ein kluger Geiſt ſich in der Weißheit ůbt/
So lang' in aller Welt ein Kauffman weiß zu ſagen
Von **Hamburg**/ ſoll ſein Lob ſtets werden ůmgetragē
Dort/ wo der Sonnen Licht deß morgens frů entſteht
Und wo Ihr heller Schein uns auß den Augen geht.
Nun wehrter **Langermann**/ du biſt ſchon aufgenom̃en
In Gottes Paradeiß/ wir andre werden kommen
Zu dir ins Freůden-Reich/ ſchlaff immer ſanfft und ſtill
Wir folgen dir/ wen GOTT bei Sich uns haben (will.

Schåffer-Lied/

Zu ſonderbahren Ehren und Gefallen
Dem Edlen/ Veſten und Mannhafften
Herrn Hans Statz
von Můnchhauſen.
Der auch
Edlen/ Ehrenreichen und Vieltugendbegabten
Frauen/
Frauen Agnes Koch/ gebohrnen Soltauinnen/
Unter den Hirten Nahmen deß Schåffers Strephon und der Schåfferinnen Urania/ auff Ihren Hochzeitlichen Ehren und Freůden-Tag/ wolmeinentlich geſetzet und übergeben.

1.

HAt endlich den Urania
Getreüer Schäffer dich bezwungen?
Mein Strephon/iſt dir den im Rah*
Dein ſtetes wünſchen noch gelungen/
Wo ſich der Akker mild erweiſet/
Wo Schaff und Rinder graſen gehn/
Wo man deß Landes Gühte preiſet/
Wo Korn und Klee beiſammen ſtehn?

2.

Es wolte dir daß hohe Land/
O wehrter Schäffer/nicht behagen/
Du wuſteſt/daß der weiſſe Sand
Nur ſchlechte Früchte pflegt zu tragen/
Du ſagteſt: Nein. Ich wil mit Freüden
Mein außerleßne Schäffelein
In jenner Marſch hinführo weiden/
Was gilts/da wil ich glüklich ſein?

3.

Nun hat der Himmel dich beſchenkt
Daſelbſt mit ſeinen reichen Gaben/
In dem Er Sinn und Muht gelenkt
Uranien/daß Sie wil laben
Dein Hertz/daß endlich ſol genieſſen
Der Ruhe/welch' es hat begehrt/
Und ſolt es jemand gleich verdrieſſen/
Es heiſt doch: Sie war dir beſchert.

4.

Gantz Cimberland gibt Ihr den Preiß/
Daß alles ſei an Ihr zu finden/
Was man von Phebus Töchtern weiß/
Wodurch Sie kräfftig kan verbinden
Die Tugendvoll' und tapfre Hertzen/
So/daß Sie ſehr verwundern ſich/
Doch achtet Sie nicht fremder Schertzen
Sie ſchauet/Strephon/bloß auf dich.

* Diſes iſt der Nahme eines ſehr fruchtbaren Marſchlandes.

5. Es

5

Es hat daß wehrte Cimberland
  Zwahr außerleßne Schäfferinnen/
Es nähret auch der Elbeſtrand
  In ſchönen Leibern kluge Sinnen/
  Die billig ſind ſehr hoch zu heben/
Dennoch Ich bitt'/ Ihr wollet mir
  O edle Nimfen diß vergeben:
Urania geht vielen für.

6.

Urania prangt nah' und fern/
  Man kan Sie ſpäht und früe ſehen/
Nicht anderſt/alß der Morgenſtern
  Der Sonnen pfleget vorzugehen/
  Wan ſich die tunkle Nacht verlohren
Und nun der liebe Tag anbricht/
  So iſt diß edle Weib gebohren/
Ihr hoher Ruhm betriegt mich nicht.

7.

Bei ſolcher Vollenkommenheit
  Iſt doch kein Stoltz an Ihr zu ſpühren/
Die Krohn' und Wonne dieſer Zeit
  Läſt ſich den Ehrgeitz nicht verführen/
  Da manches Weib ſich darf erheben/
Daß gelb/blau/ dürr und puklicht geht/
  Ja wol ſo frech nach Würden ſtreben/
Daß Sie vor niemand ſchier auffſteht.

8.

Was wollen wir von ihrer Treü
  Und unverfälſchtem Sinne ſagen?
Ihr Hertz iſt gleichſahm ein Gebeü/
  Daß Sturm und Wetter kan ertragen/
  Sie hält daß fäſt/ſo ſie geſchwohren/
Verſtehet nicht was Heüchlen iſt/
  Ja Sie/die wahre Treü erkohren/
Weiß lauter nichts von Hinderliſt.

9.

O Tugend-Krohn/ O ſchöner Geiſt
Wie weinig ſind doch dir zu gleichen!
Dein Liebes-Band/ daß nie zerreiſt/
Macht alles falſche von dir weichen/
Es haben ſonſt viel Schäfferinnen
Ein leichtes ungetreües Hertz/
Daß nichts alß Triegerei kan ſpinnen/
Ja hält den Meineid nur für Schertz.

10.

Nein Schäffer/ deiner Augen Luſt
Jſt in der Tugend mehr gegründet/
Der Tugend/ welch' in deiner Bruſt
Die keüſche Lieb' hat angezündet/
Doch was du längſt ſchon haſt begehret
Mein liebſter **Strephon**/ ſteht nun da/
Der Himmel ſelbſt hat dir gewehret
Die Treü und ſchön' Urania.

11.

Urania muß man fürwahr
Abigail die Kluge nennen/
Es wird noch Mißgunſt noch Gefahr
So groſſe Gaben von Jhr Trennen/
Jhr ſchöner Leib und edle Sinnen
Jhr redlichs Hertz und Höfligkeit
Die machen/ daß Sie kan gewinnen
Den höchſten Preiß in dieſer Zeit.

12.

O wehrter **Münch** und Bräutigamm
Nun magſtu **hauſen** und beſchauen
Dein Agneß daß geliebte Lamm
Und frölich in den **Solten** Auen
Deß Lebens Bitterkeit verſüſſen/
Nun fähret all dein Trauren hin/
Dieweil du kühnlich kanſt genieſſen
Dein allerſchönſte Schäfferinn.

13. Ura

13.

Urania du Weiber-Preiß/
Nim gůnſtig auff/was Ich geſungen
Selbſt traurig zwahr und ohne Fleiß/
Jedoch durch Strephons Gunſt bezwungē/
Auff Ehren Lieb' iſt diß gezielet
Wie wol mein Nam iſt nicht hierbei/
Wenn beid' Ihr erſt mit Låmmern ſpielet/
Den ſolt Ihr wiſſen/wer Ich ſei.

An
Herrn Severin Terkels/
Alß Er den andern Theil ſeiner/in die Cimbriſche Sprache verſetzeten Aſtreen herauß gab.

1.

WOl auff zum andern mahl/du wehrter Celadon/
Aſtrea welche kam auß Frankreich hergetrieben/
Die ſiehet man itzund daß kalte Norden lieben/
Daß ſchaffet Terkelſen die wehrte Cimber Sonn'.

2.

Aſtrea gieng zu Schiff' und wolt in Teůtſchland fahrē/
Sie kam daß Meer herauf/ nach Hamburg ſtund Ihr Sinn/
Bald rieffen auß der Fluht die Nimfen: Ach wohinn
Du ſchönſte Schåfferinn/die Můhe kanſtu ſpahren?

3.

Sie ſchrien: Edles Bild halt in mit deinem Lauff'/
Halt in/und ſchaue dort die Glůkſtatt vor dir ſtehen/
Spring eiligſt in ein Boht/zu Lande muſt du gehen/
Hie wohnet Celadon der nimt dich willig auff.

4.

Aſtrea kanſt du Teutſch/ Frantzöſiſch/ Spaniſch ſingẽ?
Was gilts es fehlet Dir die Sprach' auß Cimberland/
Welch' unſerm Celadon iſt treflich wol bekant/
Er kan die Gratien durch ſeine Kunſt bezwingen.

5.

Aſtrea ließ ſich bald drauf führen an den Ohrt/
Wo Celadon der Hirt' hat ſeinen Sitz genommen
Der dieſem Jungfräulein iſt ſchnell entgegen komen/
Sei tauſendmahl gegrüſt/ diß war ſein erſtes Wohrt.

6.

Willkommen ſchönſtes Kind/ wie ſol Ich gnug Dich ehren/
Daß du dein Vatterland verläſſeſt und zu Mir
So freundlich wendeſt dich du traute Nimfen Zier/
Ich wil zur Dankbarkeit davor dich Cimbriſch lehren.

7.

Ja/ ſprach Aſtrea/ Freund/ deßwegen komm' Ich hier
Dein' alte Mutter ſprach' hab' Ich ja ſtets geliebet/
Wie wol Ich noch zur Zeit bin ſchlecht in Ihr geubet/
Drum Cimbriſch lernen iſt mein' eintzige Begier.

8.

Hierauf hat Celadon Aſtreen angenommen
Und Sie mit groſſem Fleiſſ' in kurtzer Zeit gelehrt.
So trefflich/ daß Sie nun gantz Cimberland verehrt/
Auch iſt Ihr hoher Ruhm biß gahr nach * Thule komen.

* Thule iſt die Königliche Dennemarkiſche groſſe Inſel Eißland geheiſſen.

9.

Glük zu mein Celadon/ du haſt es hoch gebracht/
Aſtrea wird dein Lob durch alles Norden breiten
Und preiſen deine Kunſt du Fenix unſrer Zeiten/
Was? Febus ſelber iſt auf deinen Krantz bedacht.

10.

Und Ich Herr Terkelſen werd' ewiglich erheben
Die Tugend/ welch' in Dir dein Dafnis hat geſpührt/
Die

Die dich und ihn zugleich durch treü Lieb rührt/
Der Himmel friſte lang'/ O Celadon/ dein Leben.

Falſche Freündſchafft bleibet nicht ungeſtraffet.

WEr ſeinen wolerkanten Freund kan leichtlich übergeben/
Und bald auß lauter Wanckelmuht nach neuer Freundſchafft ſtreben/
Der bringet endlich ſchwere Reü/ ja Leiden in ſein Hauß/
Ein falſches Hertz kriegt ſeinen Lohn/ die Straffe bleibt nicht auß.

An Einen zwahr groſſen/ aber ſehr verlogenen Herren.

JSt Liegen Königlich/ ſo darff Ichs kühnlich ſagen:
Du wirſt noch eine Krohn im Reiche Japon tragē/
Den wo man dieſes Reich mit Prahlen zwingen kan/
So beütet es dein Maul/ du tapffrer Lügenmann.

Ehrengedicht
Auff den Hochzeitlichen Freůden Tag deß Wol Ehrwůrdigen/ Großachtbahren und Wohlgelahrten Herꝛen/
M. Johann Jebſen/
Bei der lőblichen Statt Rendensburg treů-fleiſſigen Predigers/

Und der Ehrenreichen und Vieltugend-begabten Jungfrauen/

J. Eva/
Deß Hoch Ehrwůrdigen/ Großachtbaren und Hochgelahrten Herꝛn/

Steffan Klotzen/
Der Heiligen Schrifft Vornehmen und Weitberůhmten Doktorn/ und dero Kőniglichen Majeſtätt zu Dennemarken/ Norwegen wolbeſtalten Haubtpropſten in dero Fůrſtenthůmeren/ Schleß-wig/ Holſtein/ Hertzvielgeliebten Tochter.

Hochzeit Gedicht.

WAs gibt uns daß Gerůcht aus Holſtein doch zu wiſſen?
Hat etwan abermahl die Lieb' ein Stůk geriſſen
Daß Ehr und růhmlich iſt/ ja daß mit Luſt vergnůgt
Zwei Hertzen/ welche Gott zuſammen hat gefůgt?

Ich

Ich hör' es treflich gern/daß Ihr den ſüſſen Orden/
Herr Jebſen/habt erwehlet/ und ſeid verknüpfet wordẽ
Durch Zucht und Freündligkeit an ein begabtes Bild/
Bei welchem Gottesfurcht vor alle Schätze gilt.
Diß komt vom Herren her/ der Adam ließ entſchlaffen/
Alß Er daß ſchönſte Weib wolt' auß der Rippen ſchaffen/
Welch' Eva ward genant und Adam zu geführt/
Der Sie voll keüſcher Luſt im Garten hat berührt.
Was meinet doch mein Freünd / den Ich zwahr nie geſehen/
Idoch von Hertzen wünſch in ſeiner Gunſt zu ſtehen/
Was meinet Er den wol, ſolt' auch deß Himmels Macht
Sein' Even Ihm allein nicht haben zu gebracht?
Herr/ glaubt Mir/ Eür Gebett/ daß Ihr zu GOTT geſchikket/
Hat daß erhalten/ was Eüch itz ſo wol geglükket/
Daß Eüch vom Herren wird gegebẽ ſolch ein Schatz/
Der Eüch mit ſonder Luſt nun führet auf den Platz
Der Lieb' und Freündligkeit/ wo Schönheit mit der Jugend/
Wo Gottesfurcht mit Witz/ wo Häußligkeit uñ Tugẽd
Gantz feſt verbunden ſtehn: Drum billich ſpräch et Ihr
Herr Jebſen: Dieſes Bild und außerwehlte Zier
Iſt Fleiſch von meinem Fleiſch; Ich kan hinführo ſagen
Daß meine Männin Mir wird redlich helffen tragen
Die Freüd- und Leides Laſt / Sie wird in Luſt und Pein /
Ja gahr in Noht und Tod Mir ſtets zur Seiten ſein.
Ja recht/ Herr Bräutigam/ wie könt' es anders gehen/
Wer hat den Trauben Stok voll Schleen je geſehen?
Wen wird ein Käutzlein von den Taubẽ außgebracht?
Wen hat Apelles ein nichts wehrtes Bild gemacht?

Wie wol und fleiſſig iſt Eür liebſtes Hertz erzogen!
Ihr' Eltern haben diß mit ſonderm Ernſt erwogen/
Daß wahre Gottesfurcht vor allem Reichthum geht/
Und nur die Tugend nach dem Tod' auch noch beſteht.
Es iſt die Schönheit zwahr ein Himliſches Geſchencke/
(Die Dichter nennen es der Augen Luſt-Geträncke)
Wie den auch Geld und Guht nicht zu verwerffen iſt:
Wer aber zweifelt dran/ daß es in kurtzer Friſt
Dahin verſtieben muß/ wo ſelbſt es uns nichts nützen
Ja noch viel weiniger kan für dem Sterben ſchützen/
Es iſt doch viel zu ſchwach/ diß bleibet uns allein:
Gott recht erkennen/ und ein Kind der Tugend ſein.
Diß hat der Groſſer Klotz ſein liebſtes Kind gelehret/
Der Hochbegabter Mann/ der billig wird verehret
Durchs gantze Cimberland/ dem weiland **Chriſtian**
Der alte Norder Leü/ der nun die Himmels Bahn
Betretten hat/ ſchon längſt ſein groſſes Land vertrauet/
Ein Land/ daß beide Meer' an ſeinen Ufern ſchauet/
Ein Land von Flüſſen/ Holtz/ Guht/ Vieh' und Früchten reich
Ein Land/ dem auff der Näh iſt kaum ein Anders gleich.
Dem ſteht ja rühmlich vor im Lehren und im Leben
Der wehrter Klotz/ dem ſelbſt der Neid muß Zeügnüß geben/
Daß ſeine Gaben in deß Höchſten Kirchen-Hauß'
Alß ein begrünter Palm ſich herlich breiten auß.
O treüer Gottes Knecht in Lehr' und Kunſt geübet!
Was Wunder/ daß der Held von Mitternacht Eüch liebet/
Der Groſſer Friederich/ der Held von Raht und Taht/
Der Eüch ſein Land und uns hoch anbefohlen hat?
GOtt friſt' Eüch manches Jahr/ daß Wir der edlen Gaben/
Womit Ihr ſeid geziert/ uns zu bedienen haben

Noch

Noch lange liebe Zeit / daß unſer Volk gelehrt/
Und Gottes Reich dadurch werd' überall vermehrt.
Ich aber rühme Mich und kan es nicht vergeſſen/
Daß Ich zu Roſtok Eüch zur Seiten bingeſeſſen/
Und bei der Taffel daß gehört auß Eürem Mund'/
O wehrter Propſt/daß Ich noch preiſe dieſe Stund'
An Eürer Wiſſenſchafft/die nunmehr ſo gewachſen/
Daß Holſtein / Meklenburg / Weſtfalen/ Brunſwig/
Sachſen/
Ja was man Teütſchland heiſt/Eüch billich gibt den
Ruhm/ thum.
Daß Sie die Wiſſenſchafft verbleib' Eür Eigen-
Wo ſchweb' Ich aber hin/die Lieb' hat Mich verführet/
Herr Jebſen/daß Ich daß mit Weinigen berühret
Was jederman ſonſt weiß; Es iſt nicht nöhtig zwahr
Zu geben an den Tag/was ſelbſt Eüch offenbahr
Und gahr zu wol bekant: Doch muß Ich ſelig ſchätzen
Eüch/den ein ſolcher Schatz wird inniglich ergetzen/
Und treulich wohnen bei/der nach deß Höchſten Raht/
Deß Vatters Gaben/und der Mutter Tugend hat.
So wird ein Mann geliebt/ ſo wird ein Mann begabet/
Der nicht den breiten Weg der ſichern Sünder trabet/
Beſondern in der Bahn der Frommigkeit wil ſtehn/
Wie ſolches klar an Eüch / Herr Jebſen/iſt zu ſehn.
Ihr dienet GOtt mit Ernſt/ Ihr laſſet Lehr' und Leben
Zugleich vermählet ſein: Daß kan Eüch Zeügnüß geben
Daß feſte Rendesburg/die Rühmenswehrte Statt/
Die weder Feür/ noch Schwehrt/noch Hunger mach-
te matt/
Alß Sie mit groſſem Muht hat tapffer wiederſtanden
Den ſtarken Feinden/ welch in unſern Cimberlanden
Regierten gahr zu ſtreng'/ Ich ſage diß allein/
O Rendesburg/von dir; dein Lob ſol Ewig ſein.
Und Ihr/ Herr Jebſen/lebt/lebt wol mit Eürer Schönē/
Der Himmel woll' Eüch ja mit tauſend Gunſten kröhnē/

Sein Hülffe mach Eúch reich/ ſeid frölich und geſund/
Vergeſſet aber nicht daß anvertraute Pfund/
Ihr wiſſet was Ich mein: Es wird der beſte Segen
O wolgepaartes Paar/ ſich dir zur Seite legen/
So/ daß man wird von Eúch ein Junges Jebs-
lein ſehn/
Wen künfftigs Jahr die Sonn' in Ihren Krebs
wird gehn.

Herbſtliches Schertzlied/
Auf die beide treúverliebte und feſt verknüpfte Hertzen:

1.

Luſtig zu Felde mit Pferden und Wagen/
Hohlet die Früchte/ ſo Tellus getragen/
Spaaret daß Feiren/
Füllet die Scheúren/
Weitzen und Rokken und Gärſten bringt ein/
Unſer Herr Jebſen wil Erndeman ſein.

2.

Luſtig zu Walde mit Jägern und Hunden/
Biß man ein flüchtiges Hirſchlein gefunden/
Jaget mit Winden
Haſen und Hinden/
Habt Ihrs gefangen/ ſo zeiget Eúch mild/
Unſer Herr Jebſen der küſſet ſein Wild.

3.

Luſtig zum Gahrten mit Körben und Säkken/
Früchte zu brechen nehmt Leitern und Stekken/
Schüttelt die Zweige
Biß auf die Neige/
Unſer Herr Jebſen der liebet die Nuß/
Solche zu brechen bringt keinen Verdruß.

4. Luſtig

4.
Luſtig zu Waſſer mit Reüſen und Netzen/
Karpfen und Hechte die ſollen ergetzen
Bellende Magen
Hungrige Kragen/
Füllet mit Krebſen die ſeüfftzende Bruſt
Unſer Herr Jebſen der angelt mit Luſt.

5.
Luſtig zur Auen mit Büchſen und Stangen/
Schnepfen und Aenten und Lerchen zu fangen/
Schärffet den Nagel/
Schieſſet mit Hagel/
Unſerm Herr Jebſen dem iſt es geglükt/
Daß Er ein liebliches Täublein beſtrikt.

6.
Luſtig zum Reben/ die Trauben zu ſchneiden/
Preſſet die röhtliche Beeren mit Freüden/
Jauchtzet und ſinget/
Hüpfet und ſpringet/
Preiſet die Kälter mit frölichem Toon/
Unſer Herr Jebſen hat Lippen Wein ſchon.

7.
Luſtig zu Felde/ zum Walde/ zun Reben/
Luſtig zum Gahrten/ zum Waſſer daneben/
Luſtig zur Auen/
Luſtig zur Frauen/
Luſtig zur Taffel und luſtig zur Bank/
Luſtig im Leben und nimmermehr krank.

8.
Luſtig zu Trinken/ und luſtig zum Eſſen/
Luſtig vor allem Gott nimmer vergeſſen/
Luſtig zu Hertzen/
Luſtig zu Schertzen/
Luſtig Herr Jebſen mit Even allein/
Wollet Ihr Vatter und Mütterlein ſein.

An den Leſer.

WEr unbeflekte Luſt den redlichen verkehrt/
Iſt ſelbſt verkehrter Sinn' und nur beſpottens
wehrt.

Glük-Wünſchungs Lied
An den
WolEhrenveſten/ Groſzachtbaren/
Hoch und Wolgelahrten
Herren/
Peter Weſthauſen
von Hamburg/
Itziger Zeit wolbeſtalten Regirern/ der be-
rühmten Schule in der Weltbekanten
Statt Hamburg/
Alß derſelbe am 13. Tage deß Weinmonats
Im 1646. Jahr mit ſonderbarem groſſen
Ruhm zu Wittenberg Magi-
ſter ward.

1.

WEn die Tugend/ Lehr' und Kunſt
Endlich zur Belohnung bringet
Gottes und der Menſchen Gunſt/
Da man billig ſtets nach ringet;
Ey ſo habt auch Ihr erlanget/
Was vor allen Reichthum pranget/
Wehrter Freünd/ Preiß/ Ehr und Ruhm
Iſt und heiſt Eür Eigenthum.

2. Gold

2.

Gold und Geld bleibt länger nicht
Alß biß zu der Sterbens-Stunde/
Wen man auf von hinnen bricht/
Iſt es auß mit dieſem Bunde/
Da wir ſo viel Müh' üm treiben/
Alles muß zu rükke bleiben/
Hauß und Gühter Sand und Feld/
Vieh und Akker, Gold und Geld.

3.

Wo man aber in der Zeit
Hat ſo treflich wol gelebet/
Ja nach Ehr' und Redligkeit
Durch die Tugend ſtets geſtrebet/
Den ſo kan man leicht erwerben
Solch ein Lob/ daß nach dem Sterben
Krafft der Feder feſt beſteht/
Biß die Welt zu trümmern geht.

4.

Billig gibt Eür groſſer Fleiß/
Der die Faulen ſehr verhönet/
Euch Weſthauſen dieſen Preiß/
Daß man Euch zum Meiſter kröhnet/
Nun was gilts? Zu manchen Tagen
Werden die Gelehrten ſagen/
Sehet wie daß Vaterland
Wird durch dieſen Mann bekant!

5.

Mehret dieſes hohe Lob
O Ihr wehrtes Liecht der Zeiten/
Iſt der Neidhard noch ſo grob/
Tugend wird euch doch bereiten
Eürer wehrten Kunſt zu Lohne
Eine zweifach' Ehren-Krohne/
Die da blüh' in dieſer Zeit/
Und Eüch ſchmükk' in Ewigkeit.

An

An eben denſelben ſeinen vielgeliebten Freünd/
Herren Peter Weſthauſen/
Uberſchrifft.

WEſthauſen wird verehrt mit längſt⸗verdienten Gaben
Von hoher Leute Hand; Nur der iſt rühmens wehrt/
Der vor die Tugend nicht was Sterbliches begehrt/
Beſondern ein Geſchenk daß ewig bleibt wil haben.

Glükwünſchungs⸗Reden/
An
Herren Joachimum Henrici,
Verordneten Prediger der Gemeine Gottes in Hertzhorn und ſeines Söhnleins geweſenen Lehrmeiſter/alß Er ſein Hochzeitliches Ehren⸗Feſt hielte zu Wedel am 11. Tage deß Maien Im 1646. Jahre.
Mit der Ehr⸗und Vieltugendreichen Jungfr.
Magdalenen Blekers.

SO habt Ihrs nun gewagt Herr Hinrichs/Eüch zu geben
In einen neüen Stand/und ein gepaartes Leben
Zu führen/daß für Gott und Menſchen rühmlich iſt?
Wol dem' und aber wol/der ſo zu jeder friſt
Alß Ihr vergnüget wird: Ihr habt nun daß erlanget
Was über alle Schätz' und eiteln Reichthum pranget/

Ein

Ein Tugendſahmes Weib daß höchſte Guht der Welt
Wie Salomon daſſelb' uns fein für Augen ſtelt.
Diß aber komt mir frembd/daß Ihr itz Hochzeit machet
Da Himmel/ Waſſer/Erd' und alles gleichſahm lachet/
Ihr ſetzet Freüd' auff Freüd'/ Ich bitte ſagt doch an
Warüm Ihr dieſes nicht im Winter habt gethan?
Im Winter/da man ſich müſt hinterm Ofen braten/
Sagt an wie ſeid Ihr doch auf dieſen Wahn gerahten/
Daß Ihr die lange Nacht geſchlaffen habt allein
Und nun ſie kürtzer wird/ſelbander wollet ſein?
Wie habt Ihr doch im Krieg' Eüch rühig können halten/
Und nun der Himmel läſt den gülden Friede Walten
Auf unſer Vaterland/worüber jederman
Von Hertzen frölich iſt/fangt Ihr zu ſtreiten an?
Iſt den die Lieb' ein Ding durch welches ſich verkehret
Daß Thun der gantzen Welt? Ein Ding daß uns be-
thöret?
Ein' Arbeit in der Ruh'? Ein helles Licht bei Nacht?
Ein Ding daß lauter Hitz' auß Eiß und Hagel macht?
Deß Winters ſucht man Feür/ nicht wen der Donner
ſpielet/
Es kämpfet nur wer friſch/nicht der ſo Wunden fühlet/
Ihr aber matt von Lieb' erwehlet noch den Streit
Und bringet Hitz auf Hitz in dieſer FrülingsZeit?
Nun ſtill Herr Bräutigam! Es iſt ſehr wol beſtellet
Mein vorigs Urtheil iſt doch Schertzweiß nur gefället/
Ihr habt Eür Hochzeit-Feſt mit Billigkeit geſpaart
Auf dieſe Zeit/ in der die gantze Welt ſich paart.
Seht doch der Sonnen Licht/ wie lieblich daß es blikket
Den Kloß der Erden an/wie freündlich es erquikket
Daß Feld/den dikken Wald/ die Hügel/ Berg' und
Thal/
Ja was nur lebt und liebt/daß paart ſich allzumahl.
Ja ſahe neülich noch die Fiſch' im Waſſer gehen
Bei paaren und ſo gahr verliebt beiſammen ſtehen/

Daß

Daß auch der Fiſcher ſie zu gleich rükk' auf daß Land
Und gleichſahm durch daß Netz' aufs neüe ſie verbād.
Es ſind kaum ſieben Tag'/ alß Ich ins Holtz ſpatzierte/
Da fand Ich wie daß Wild auch ſeinen Gatten führte
Durch einen dikken Buſch/ Je weiter daß Ich kahm/
Je mehr Ich ſolche Thier' hie Paar bei Paar vernahm.
Daß leichte Feder Volk/ hilff Gott! Wie kan es lokken
Den Gatten ſeiner Lieb'/ es rufft Ihm' unerſchrokken
So wol bei tunkler Nacht alß wen der Sonnen Licht
Bald nach der Morgenröht' auß ſeinem Zelt' anbricht.
Hört wie die Nachtigall ihr Stik/Stik/Stik außſchreit!
Hört wie der Wiederhopf mit ſeinem Up Up freiet!
Es hegt daß gantze Land doch lauter Lieb und Luſt/
Den Fiſchen/Thieren und den Vöglen wol bewuſt.
Wen nun Herr Bräutigam die groſſe Welt euch lehret/
Daß ja die Klein' in Ihr durch Lieben ſich vermehret/
Was Wunder iſt es den/ daß Wir Eüch auch ſo ſehn
Auf dieſen Tag gepaart mit Eürer Magdalen'?
O recht und wol gethan! Ihr habt in dieſer Wochen
Nach Gottes guhtem Raht' ein Blühmlein abgebrochē/
Daß Eüch erquikken ſol zu gleich in Freüd und Leid/
Am allermeiſten wen Ihr matt von Lehren ſeid.
Man ſagt/ daß in der Stund / in welcher ward gebohren
Eür allerliebſtes Hertz/ſich zweierlei verſchwohren
Zu wohnen ſtets in Ihr / die Schönheit im Geſicht/
Die Tugend in der Seel'. Hie ſchwehr' Ich Eüch/ daß nicht
Ein Schatz/der dieſem gleich' in aller Welt zu finden/
Was kan nicht Tugend ſamt der Schönheit überwindē?
Die Schönheit iſt der Ring/die Tugend iſt der Stein
Und Heller Diamant/ was kan doch edlers ſein?
So liebet nun mit Luſt Herr Bräutigam / Eür Leben/
Und Ihr/O ſchönſte Braut/bemühet Eüch zu geben

Eür Hertz dem Liebſten hinn/ dem wird den wol
gelohnt
Mehr/wen Beſtändigkeit in Eüer Seelen wohnt.
Von Dir/ O liebſtes Paar/ iſt anders nicht zu hoffen/
Sonſt ſteht in dieſer Zeit daß Hertz bei manchem offen/
Daß Treü ſein hat ein End'/ es gilt kein Schweren
nicht/
Ihr aber werdet Eüch getreüer LiebePflicht
Erinnern alle Stund'/und der geſtalt verbinden/
Daß auch der Würger ſelbſt ſich nicht darf unterwinden
Zu trennen Eüer Lieb: Hilff Gott und ſegne doch
Diß wol gepaarte Paar/daß ſie diß neüe Joch
Der bitter=ſüſſen Eh' in deiner Furcht ertragen/
Und dir in allem Thun ihr Lebenlang behagen/
Daß Glük/ Geſundheit/ Ehr' und Reichthum rükk'
heran
Samt allem/was Eüch Gott auß Gnaden geben kan.
Noch eins zu guter letz: Es mag ein jeder wiſſen/
Daß ſich der Bräutigam hat offt mit mir befliſſen
Der edlen ScheideKunſt; Nun richt ein jeder woll/
Was Er für Kräuter doch itz diſtilliren ſoll.
Man hat daß Konvallien/Braunellen und Violen/
Man hat FrauenHaar * man kan Narciſſen holen/
*Capillus Veneris.
Und tauſend Kräuter mehr/da wehl' Er eins herauß
Daß ſchön von Bluhmen ſei/ von Blättern friſch
und krauß/
Er gebe mäſſig Feur/und laß es langſahm kochen
Nach Art der ScheideKunſt/ was gilts/ nach viertzig
Wochen/
Wen nur das Kräutlein iſt gehandelt nach Gebühr/
So komt ein Aqua vit daß lachen kan herfür.

Frü-

FrülingsLied/
Uber die glükliche Vermählung
Herrn Balthaſar Horſten/
Mit der Ehrenreichen und VielTugend-begabten Jungfr.
J. Katharinen vom Felde.

1.

So mein Horſt/ſo muß es ſein/
So muß ſich ein jeder paaren/
Wie die wakkern Vögelein
Dieſen Früling itz verfahren.
In den Wäldern/in den Auen/
In den Wieſen weit und breit
Läſt bei dieſer ſchönen Zeit
Alles ſich ſelbander ſchauen.

2.

Es bezeügt die FrülingsLuſt
Daß der güldner Febus giebet
Unſer Erden ſeine Bruſt/
Weil Er ſich in Sie verliebet/
Höret ferner was Ich melde/
Tellus iſt geſchwängert ſchon/
Luſt der Erden heiſt Ihr Sohn/
Was nun lebt/daß lebt vom Felde.

3.

Sehet doch ſelbander ſtehn
Reh' und Haſen in den Heiden/
Sehet/ wie die Hirſche gehn/
Wie ſie ſich bei Paaren weiden/

Höret

Höret ferner was Ich melde:
Er der Heerde ſtoltzer Mann
Tritt ſelbander auch heran/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

4.

Unſer groſſer **Ferdinand**
Wil die Stätte nicht mehr achten/
Er begibt ſich auf daß Land
Gottes Wunder zu betrachten/
Höret ferner was Ich melde:
Er verſchmähet Fleiſch und Fiſch/
Lattich trägt man Ihm zu Tiſch/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

5.

Der die Krohn und Skepter trägt
Läſt den weiten Pallaſt ſtehen/
Der ſo hoch zu ſitzen pflegt/
Schikket ſich ins Feld zu gehen.
Höret was Ich ferner melde:
Unſre Fürſten tretten auß
In Ihr Land und Gahrten Hauß/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

6.

Meine Luſt iſt früe und ſpaht
Kräuter pflantzen und begieſſen/
Oft beſchau' Ich/ wie die Saat
Samt den Bluhmen herfür ſchieſſen/
Höret was Ich ferner melde:
Meiner Tulpen Zier und Pracht
Iſt es/ ſo mich frölich macht/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

7.

Mein Herr **Horſt** komt auch heran/
Dieſe Frülings Luſt zu ſchmekken/
Da die bunte **Flora** kan
Ihn mit tauſend Bluhmen dekken/

Höret

Höret aber/ was Ich melde/
Eür geliebte Katharin'
Iſt daß allerſchönſte grühn/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

8.

Sie heiſt aller Gahrten Preiß/
Sie beſchimpfet Berg' und Auen/
Sie beglänzt den Erden Kreiß/
Sie die Perle der Jungfrauen/
Höret/ was ich ferner meld:
Sie beherſchet Eüren Sinn/
Sie bleibt Eüre Königinn/
Was da lebt/ daß lebt **vom Felde.**

9.

Ey ſo bauet dieſes Land/
Bauet es doch unverdroſſen/
Eürer Liebſten Hertz und Hand
Macht Eüch Ihren Bettgenoſſen/
Höret was Ich ferner melde:
Ihrer zahrten Lippen Naß
Labet Eüch ohn Unterlaß/
Denn was lebt/ daß lebt **vom Felde.**

10.

O du wolgepaartes Paar/
Lebe lang' ohn alles Klagen/
Junge Pflantzen übers Jahr
Müſſen Eüch mit Luſt behagen/
Höret was ich ferner melde:
Balthaſar muß Vater ſein
Und **Kathrin'** ein Mütterlein/
Denn was lebt/ daß lebt **vom Felde.**

11.

Gott erhalt' Eüch lange Zeit/
Gott der laſſ' Eüch beide leben
Friſch/ in Fried und Einigkeit/
Beſſern Wunſch kan Ich nicht geben/

Höret

Höret was Ich ferner melde:
Hertzet doch Eür liebſtes Lamm
Tauſendmahl Herr Bräutigam/
Nun ſo ziehet friſch zu Felde.

12.

Aber/ was ermahn' Ich viel
Einen/ der ſich nicht läſt bitten
Zu dem ſüſſen Liebes Spiel'/
Ach/ es ſind ſchon alte Sitten!
Doch vernemet/ was Ich melde:
Wenn daß Kraut gepflantzet iſt/
Herr/ ſo gebt Eüch ſelber friſt
Weil Ihr müde komt vom Felde.

Uber deß Hochgelahrten Herrn M. Tobiæ Petermans/ Berühmten SchulRectoris bei der löblichen Statt Pirna/ Seines vielgeliebten Freündes wolbeſchriebenes Büchlein/ Geiſtliche Buhlſchafft genant.

1.

SO bleibt dennoch in Ewigkeit
Daß edle Feür der frommen Hertzen/
Daß auß ſo mancher Noht befreit
Ja kräfftig lindert alle Schmertzen/
Daß Himmel/ Meer und Erd' erhalt/
Daß Berg und Felſen zwingen kan/
Daß Gott und Menſchen ſtets gefält
Ja vielmahls ſteiget Wolken an.

2.

Diß edle Feür iſt über Gold
  Und theüre Perlen weit zu ſchätzen/
Es machet uns den Himmel hold/
  Es kan uns zehnmahl höher ſetzen/
Alß wo die güldne Sternlein ſtehn
  Ja wo die Sonn' hält Ihren Lauff/
Es machet uns im Glauben ſehn
  Nach Gottes Freüdenreich hinauff.

3.

O ſüſſe Liebe daß kanſt du/
  Du biſt daß Feür der tapfern Seelen/
In dir allein iſt wahre Ruh'/
  Du bringſt uns auß der Sünden Höhlen
Daß wir der Bößheit werden gram
  Der Thorheit geben guhte Nacht
Und nur auf unſern Bräutigam
  Den Herren Jeſum ſind bedacht.

4.

Hinweg du geile Venus Luſt/
  Hinweg Ihr thöricht' Eitelkeiten/
Es iſt uns gahr zu wol bewuſt
  Was wahre Freüd' uns kan bereiten/
Verfluchet ſei daß Teufels Kind
  Cupido/ deſſen Angeſicht
Iſt ſcheüßlich/grindig/ſchwartz und blind/
  Nach ſolcher Buhlſchafft tracht' Ich nicht.

5.

Hier hat der wehrte Peterman
  Von Himmels Lieb' uns ſo geſungen/
Daß man nicht gnug Ihn preiſen kan/
  Demnach Er kräfftig hat verdrungen
Der Wolluſt ſchändlichs Wunder Thier
  Der Eitelkeiten leichten Schaum/

O Jeſu

O Jeſu meine Freůd' und Zier
Hier iſt für dich allein nur Raum.

6.

Herr Petermann des HErren Geiſt
Hat dieſes Buch durch Dich geſchrieben/
Diß ſchöne Buch/daß klůglich heiſt
Die Chriſten nur den Himmel lieben.
O Seelen Freud/ O ſůſſe Brunſt/
Welch ewig uns ergetzen kan!
Itz preiß' Ich Růſtig deine Kunſt
Du hochbegabter Felſenman.

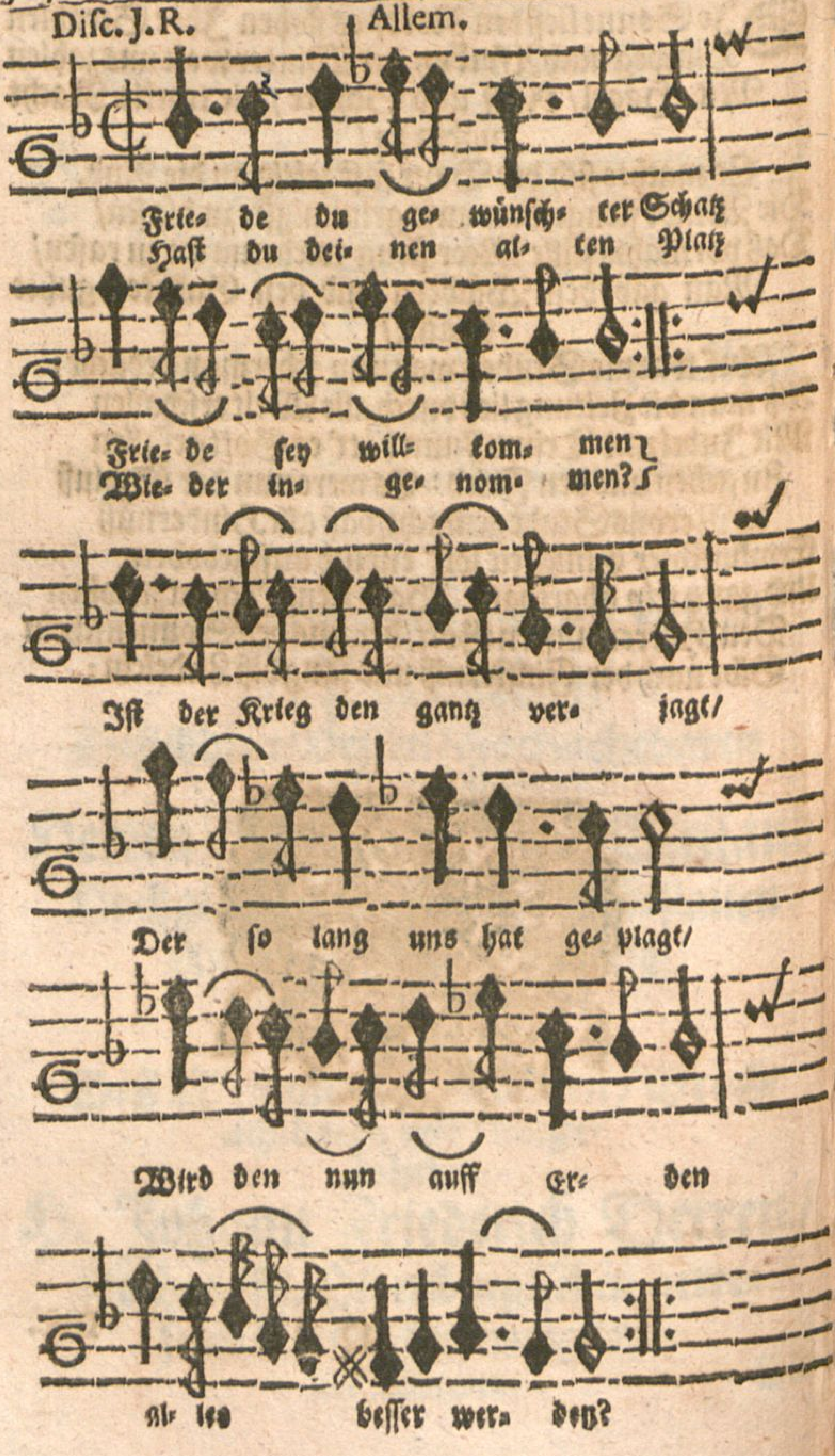
Der beſte Spiegel.

KEin heller Spiegel iſt zu finden in der Welt
Alß ein gewiſſer Freůnd/ der Treů und Glauben hält.

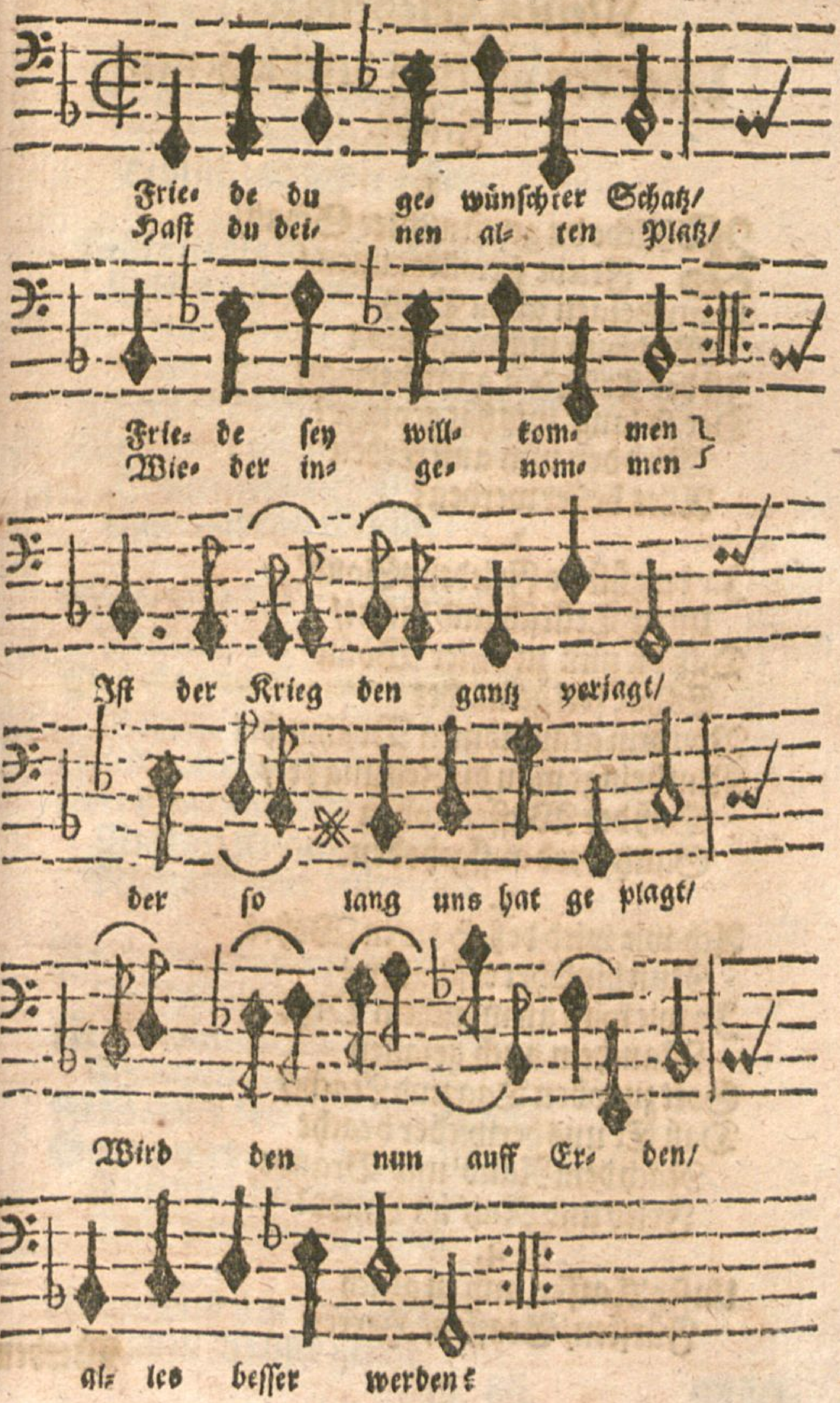
Ehrengedicht
Dem Edlen / Veſten und Hoch-
gelahrten
H. Joachim Hagemeiern/
Bei der Rechten Licen-
ciaten /
HochGräffl. Oldenb. wolbeſtaltem
Raht/
Alß derſelbe ſein Hochzeitliches Freu-
den-Feſt hielte
Mit der
Viel Ehr und Tugendreichen Frauen/
F. Perpetua/
Deß Edlen/Veſten/Hochachtbaren
und Wolgelahrten
Herren Philip Kopff / Weiland
Hochgräffl. Oldenburg. wolbeſtalten
Rahts und Kämmerers/ hertz-
vielgeliebten Tochter/
und
Deß Weiland Ehrenveſten / Groß-
achtbaren und Wolge-
lahrten
H. Johann Friederich Derren/
Hochgräffl. Oldenburgiſchen gewe-
ſenen Rentmeiſters nachgelaſſe-
ner Wittwen.

Die

DJe Sonne ließ den Nord/ es flohen Ihre Strahlen
Hinweg nach Afriken/der Winter wolt uns zahlen
Mit Hagel/ Reiff und Schnee / die tunkle Nacht nahm zu/
Es machte ſich der Baur faſt zeitig an die Ruh.
Die Winde fiengen an aufs grimmigſte zu blaſen/
Daß vormahls ſtille Meer fieng wiedrum an zu raſen/
Man gab den Wäldern und den Gahrten guhte Nacht/
Auf warme Stuben war nun jederman bedacht;
Alß man die Zeitung ließ durch alle Welt erſchallen
Mit Jubel und Triumf/nun hätt' es Gott gefallen
Zu geben uns den Fried: Es were nun der Schluß
In Nerons Stadt gemacht/daß alle Hindernüß
Erwünſchter Einigkeit ſolt' endlich auffgehoben
Und gantz ſein abgethan. Bald fieng Ich an zu loben
Den Herren unſern Gott/der uns den Sonnenſchein
Gibt nach der Finſterniß und ſang diß Liedelein:


Diſc. J.R.
Allem.
Frie- de du ge- wünſch- ter Schatz
Haſt du dei- nen al- ten Platz
Frie- de ſey will- kom- men
Wie- der in- ge- nom- men?
Iſt der Krieg den gantz ver- jagt/
Der ſo lang uns hat ge- plagt/
Wird den nun auff Er- den
al- les beſſer wer- den?

Allemand. Baſſus. J. R.



Neües Frieden-Lied Uber den glüklich beſchloſſenen Friede.

1.
FRiede du gewünſchter Schatz/
Friede ſei wilkommen/
Haſtu deinen alten Platz
Wiedrum ingenommen?
Iſt der Krieg den gantz verjagt/
Der ſo lang' uns hat geplagt?
Wird den nun auff Erden
Alles beſſer werden?

2.
Ja du güldne Friedens Sonn'
Unſer Teütſchland lachet/
Daß du nun zu vieler Wonn'
Es hat frei gemachet
Von dem grauſahmen Beſchwehr/
Nun bringt man die Zeitung her/
Daß der Waffen toben
Gantz werd auffgehoben.

3.
Ach wie wird deß Herren Wohrt
Nun hinfohrt erſchallen!
Ja wie wird an manchem Orht
Manchem auch gefallen
Gott zu loben Tag und Nacht/
Daß Er uns herwieder bracht
Nach dem Raub' und Brande
Fried und Ruh' im Lande!

4.
Unſer Kaiſer und zu gleich
Fürſten/ Graffen/ Herren

Werden dieſes groſſe Reich
Nicht hinfohrt ſo zerren/
Wie zwahr noch für kurtzer friſt
Hin und her geſchehen iſt/
Friede ſol daß Leben
Teůtſchland wider geben.

5.
Friede ſol der Künſte Schaar
Lieblich laſſen blühen/
Daß man ſich auch gantz und gar
Wird üm Sie bemühen.
Ach deß güldnen Friedens Schein
Wird nur Luſt und Freůde ſein
Hochgelahrter Geiſter/
Und erfahrner Meiſter!

6.
Friede wird den Handelsman
Friedlich laſſen reiſen/
Daß Er unſer Teůtſchland kan
Nähren/kleiden/ſpeiſen/
Friede wird uns bringen her
Uber Land und über Meer/
Was bei Krieges Zeiten
Niemand kont' erſtreiten.

7.
Friede wird daß wühſte Feld
Wiedrum laſſen bauen/
Friede wird der Schäffer Zelt
Pflantzen an den Auen/
Friede wird den Handwerksman
Gnädig wiedrum ſchauen an/
Friede wird uns bringen
Glük von allen Dingen.

8.
Friede wird ſein' edle Frucht
Auch zu Waſſer geben.

Müchten wir doch nur in Zucht
Tugendmeſſig leben/
Weil man aber ſpüret ſchon/
Was man giebet Gott zu Lohn/
Wird der Fried uns haſſen/
Ja wol gar verlaſſen.

EIN mehrers wolt' Ich noch auff diſe Meinung ſingen/
Alß Ich von weitem Mir ein Brieflein ſahe bringẽ/
Ein Brieflein/ welches uns ertheilte zum Bericht/
Herr Hagemeier hett' in keüſche Liebes Pflicht
Sich ſchon gelaſſen ein/ ja wolte Hochzeit machen/
Wenn ſchier die längſte Nacht läſt Liebe Hertzen wachẽ/
Denn/ weil der Himmel uns den Fried' in diſer Zeit
Verliehen/ ſo woll' Er auf einen neüen Streit
Der Liebe ſein bedacht. Wol/ ſagt ich/ laſt ihn freien/
Diß wird Ihm zweifels ohn gereichen zum Gedeien/
Und ich bin hertzlich fro/ daß dieſen wehrten Mann
Daß Glük von oben her ſo freündlich lachet an.
Und lieber ſolt' ich nicht ſamt Eüch den Höchſten preiſen
Herr Hagemeier/ daß Eür Arbeit Müh und Reiſen/
Eür Lernen/ Kunſt und Fleiß ſo wol iſt angelegt/
Daß Eüch in ſeinem Schutz und Dienſt' itz gnädig hegt
Ein weltberühmter Herr/ der ſchwerlich ſeines gleichen
In Teütſchen Landen hat/ ja welchem billig weichen
Die Fürſten dieſer Zeit? O hochbegabter Held/
O tugendhaffter Graff! Es kennet dich die Welt
So weit der Sonnen Ball den Himmels Kreiß durch läuffet/
Es haben dich fürwar mehr Gaben überhäuffet
Alß jemand zehlen mag. Dein fettes Land iſt reich
An Wieſenwachs und Korn. Dein Geiſt iſt ſolchem gleich

An

An edlen Tugenden. Du liebeſt Gott von Hertzen/
Dein Chriſtenthum iſt Dir fürwar kein Heüchliſch Schertzen/
Du ſteheſt deinem Land' auch in der ärgſten Zeit
Mehr alß ein Vatter für. Du hegſt Gerechtigkeit
Mit Sanfftmuht untermengt. Du läſſeſt Dir gefallē
Die Nährerin deß Glüks die Gottesfurcht ob allen:
Du liebeſt dein Gemahl/ daß rechte Tugendbild
Von gantzer Seel'/ alß die Keüſch / Höfflich/ Schön und Mild
Ihr edles Hertz dir gibt. Du biſt des Landes Wonne/
Der Teütſchen Fürſten Preiß / der Hochgelahrten Sonne/
Die Kunſt verehret dich; Dieweil du tapffrer Held
Sie ſelber höher hälſt alß alles Gold der Welt.
Der Groſſe Ferdinand erhebet deine Gaben/
Die Fürſten wünſchen dich zum Freünde nur zu haben/
Ja unſer Norderleü / der Dritte Friderich /
Der Krohn und Skepter führt/ dein Vetter/ liebet dich.
Er rühmet/ daß Er iſt auß deinem Hauß' entſproſſen
Herr Anthon-Günther! Ja wie reichlich hat genoſſē
Der Oldenburger Stamm / der Ehr und Herrligkeit /
Der ſo viel Könige ſind vor und noch zur Zeit
Von Ihm gekommen her! Und wer kan doch erreichen
Der Oldenburger Lob? Ich wil dennoch vergleichen
O Welt geprieſener Graff dein' hohe Tapfferkeit/
Die du bewieſen haſt zur Krieg- und Friedens Zeit.
Gleich wie/ wen ſich der Herbſt mit Regen / Sturm und Winden/
Zu Waſſer und zu Land' anfänglich läſſet finden /
Alßden noch manche Bluhm' im Gahrtē wird geſehn /
Kan aber für der Macht deß Windes nicht beſtehn/
Diß Kräutlein neiget ſich und jennes muß erfrieren/
Ja/ was den Gahrten offt am meiſten pflegt zu zieren/

Verdirbet durch die Kält. Ein Mirtenſtrauch muß
fohrt/
Der Lorbeer und Granat verlaſſen Ihren Ohrt/
Der liebliche Jaßmin/ Violen und Cypreſſen
Verlieren Ihren Schmuk/ſie ziehen in Gefäſſen
Dem finſtern Keller zu: Allein die SonnenBluhm
Behält zur Zeit des Herbſt für vielen dieſen Ruhm/
Daß Ihr erhabnes Haubt fein ſauber aufgebunden
Den Regen / Reiff und Wind hat ſiegreich überwundē/
Sie ſtehet unbewegt alß aller Bluhmen Held/
So lang' es durch dē Herbſt dem Gahrtenman gefält:
So ging es auch mit dir/O Held von GOtt geſchützet/
War nicht daß Teütſche Reich faſt durch und durch
beſprützet
Mit Menſchen Fleiſch und Bluht? Ein Fürſten-
thum und Land
Fiel nach dem andern hin: Der heiſſe Kriegesbrand
Verzehrt' uns grauſahmlich: Der Stükke Flamm'
und Brauſen
Warf alles an die Erd' und zwahr mit ſolchem Grauſen/
Daß auch der meiſte Theil dem Würger ſelber rief/
Ja gantz verzweifelt ſchier dem Tod' entgegen lief.
Allein du Tapffrer Held haſt ritterlich geſtritten
Vor dein geliebtes Volk durch Gottesfurcht und Bittē/
Der Himmel war dir hold/ du biſt mit groſſem Ruhm
Beſtanden in dem Sturm recht wie die Sonnen-
Bluhm'.
O Treües Vatter Hertz! dem alle Welt zu ſchreiet:
Herr Anthon-Günther leb'/ Er bleibe ja befreiet
Vor Unglük und Gefahr / Er leb' in diſer Zeit
Friſch/frölich und geſund **Printz aller Trefflígkeít!**
Herr Hagemeier/ wen ich diſes recht betrachte/
Was Wunder iſt es den/ daß ich Eüch glüklich achte/
Dieweil ein ſolcher Herr zu ſeinem treüen Raht'
Eüch/ der Ihr diſer Ehr' auch wehrt/ beſtellet hat?

Ich wil auf diſes mahl zwahr Eůr Geſchlecht nicht rühmē
Noch deſſen Alterthum/wiewol es mir geziemen
Wol könt' an dieſem Tag': Es ſind drei hundert Jahr'
Und länger/alß der Nam von Hagemeier war
In Ulm der wehrten Stadt bei jederman geprieſen:
Eůr Můtterlicher Stam der Nigeln wird erwieſen
In unſer Hammons Burg von langen Zeiten her/
Dieweil ich aber hie zu rühmen nicht begehr
Was nicht Eůr eigen iſt/muß ich nur daß bekennen/
Daß Ihr/O wehrter Freůnd/glůkſelig ſeid zu nennen/
Der Ihr durch GOttes Gnad' auch Eůres Graffen Gunſt
Erworben habt/und ſeid dazu von Lehr' und Kunſt
An manchem Orht bekant. Was ſol ich aber ſagen/
Daß Eůch der Himmel läſt Perpetuen behagen
Der ſchönſten Weiber Krohn? O Hanau deine Zier
Perpetua die geht ja vielen andern für/
Sie muß durch Ihre Zucht und höffliche Geberden/
Durch Schönheit und Verſtand ſo hoch erhaben werden
Alß wo Diana laufft. Sie zwahr iſt dieſer gleich/
Doch mehr am Tugend Glantz' und Edlen Gaben reich.
Man ſiehet ſonſt ſehr gern die ſchönſte Schäfferinnen/
Wo klahre Bächlein gehn/ergetzen Ihre Sinnen/
Daß findet ſich vorauß im Oldenburger Land'/
Es ſitzen Ihrer viel am grünen Weſerſtrand'
Und weiden ihre Schaff'. Ich wil auff dißmahl ſchweigē
Deß Jaden Fluſſes und der Hunten/welch' uns zeigen
Deß Landes Herꝛligkeit/welch' an den Waſſern klebt/
Wobei ſo manche Nimf' in Tugend Ubung lebt.
Herꝛ Hagemeier/Ihr habt auch an dieſen Flůſſen/
Mit Frau Perpetuen Euch ſo verbinden můſſen/
Daß weder Leid noch Neid euch jemahls ſcheiden kan/
Wollan/ſo greifft den nun daß Werck mit Freuden an/

Es wird des Himmels Güht auf Eüch Herr ſeinen Segē/
So bald Ihr Ehlich ſeid/ mit vollen Händen legen
Ja Frau Perpetua wird Eüre Sonne ſein
Und theilen gleich mit Eüch Luſt/ Trauren/ Freud' und Pein/
Geſundheit/ Reichthum/ Ehr' und was Ihr wünſchen (könnet/
Daß wird/ O wehrtes Paar! vom Himmel dir gegōñet
Nicht minder auch von mir. Nun gehet hin zur Ruh'
Und ſchlaffet ohne Ruh' in ſüſſer Liebe zu/
Die Nacht iſt lang genug: Doch wer Sich hat ergeben/
Wie du/ verliebtes Paar/ in neüer Luſt zu leben/
Der wünſchet Sich vieleicht/ daß ja der Soñen Licht
Auch vor der Veſperzeit ſich laſſe merken nicht.
So küſſet nun den Kopf ihr treüer Hagemeier/
Ja lebet als ein Mann/ hinfohrt ſeid Ihr kein Freier/
Laſt ſehn den negſten Herbſt/ was ihr die lange Nacht
Perpetuen und Eüch zur Lieb' und Luſt gemacht.

Mitleidentliches Troſt-Lied
An
Herrn Hieronymum Schnitker/
Vornemen Kauffherren in Hamburg/
Uber daß Gottſelige Abſterben ſeiner hertz-vielgeliebten Tochter/
Deß Weiland Tugendreichen Jungfräuleins
J. Eliſabeth Barbaren Schnitkers/
Welches im 1633. Jahre den letſten Tag deß Chriſtmohnden in Hamburg gebohren/ am 7. Tage deß Heümohnden des 1647. Jahres in wahrem Glauben/ groſſer Gedult und beſtändiger Anruffung Ihres Erlöſers und Seligmachers JEſu Chriſti/ ſanfft und ſelig verſchieden.

Mit-

Mitleidentliches Troſt-Lied.

1.

HAſtu denn O liebes Kind
Dieſe Welt ſo gar verlaſſen/
Daß du frölich und geſchwind
Můchteſt deine Mutter faſſen/
Welch' in groſſer Freud itzt lebet/
Weiß von keinem Neid noch Streit/
Ja/die bei den Englen ſchwebet
In der ſůſſen Ewigkeit?

2.

Ach! wie wol iſt dir geſchen/
Ach wie wol biſt du gefahren!
Könte man dein Prangen ſehn
Bei den ſtarken Himmels Scharen/
Wůrde man mit ſůſſen Weiſen
O du ſchönes Engelein
Deinen Abſcheid höchlich preiſen/
Ja ſelbſt wůnſchen Tod zu ſein.

3.

Waß iſt dieſes Leben doch
Als nur ſtets geplaget werden/
Weil das ſchwere Creutzes Joch
Drůkket unſern Geiſt zur Erden/
Daß Er kaum ſich kan erheben
Auß dem ſchwartzen Sůndenkoht
Und nach Gottes Willen leben/
Biß wir ſiegen durch den Tod.

4.

Zwahr/wir alle wiſſen wol/
Daß man dein ſo seligs Scheiden
Nimmermehr beklagen ſol/
Weil du nunmehr alles Leiden
Liebſte Sehl in weinig Stunden
Durch des Höchſten Gnaden Hand
Triumfierend ůberwunden/
Lebeſt nun im Freůden Stand'.

5. O

5.

O Ihr Eltern trauret nicht/
Eure Tochter iſt verſetzet
In das klahre Himmels Licht/
Wo kein Unfall ſie verletzet/
Ihre Sehl' iſt weggenommen
Auß der ſchnöden Sünden Bahn
Und dem Hauffen aller Frommen
Mächt- und prächtig zugethan.

6.

Fried und Ruh' iſt ihr Genieß/
Freud und Wonn' ihr Wolgefallen/
Krieg und ſteter Wiederdrieß
Tränckt uns mit bittrer Gallen.
Ach wen werden wir hie nieden
Nach dem ſchweren Krieges Joch/
Den ſo lang gewünſchten Frieden
Einmahl wiedrum ſchmecken doch?

7.

Wir erzittern für und für/
Wen wir klüglich nur bedencken/
Was vor Straffen für der Thür/
Was vor Elend noch wird kräncken
Teutſchland unſre liebſte Mutter/
Welcher ſchon durch Macht und Liſt
Friede/ Nahrung/ Geld und Futter
Gantz und gahr entzogen iſt.

8.

Aerger wird es Tag vor Tag/
Keine Beſſrung iſt zu hoffen/
Schauet nur wie manche Plag'
Unſer Teutſches Reich getroffen/
Liegen/ Schweren/ Zancken/ Fluchen/
Schinden/ Schaben/ Untreu ſeyn/
Seines Nechſten Gühter ſuchen/
Iſt bei jedem faſt gemein.

Solte

9

Solte nicht ein frommes Hertz
Lieber einen Sark begehren/
Alß daß Ihm ſo mancher Schmertz
Bluth und Leben muß verzehren/
Dieſes heiſt ein täglichs Sterben/
O wie wol iſt der daran/
Der ein ſeligs End' erwerben
Und in Gott entſchlaffen kan!

10.

Ihr/ Herr Schnitker/ laſſet ab
Eurer Tochter Tod zu klagen/
Welche man zwar heut' ins Grab
Sonder Klagen nicht wird tragen/
Laſſet doch zugleich verſcharren
Eures Hertzen ſchweres Leid/
Laſſt die Sorgen nicht verharren/
Biß Ihr alt und krafftloß ſeid.

11.

War euch doch vorhin bewuſt/
Als das liebe Kind gebohren/
Daß es wiedrum ſterben muſt'/
Hieß immittelſt unverlohren/
Nichts gemeiners iſt auff Erden/
Alß daß man beym Grabe ſteht/
Sterben und gebohren werden/
Bleibet biß die Welt vergeht.

12.

Wen nun dieſes groſſe Rund
Die beſtimte Zeit gewehret/
Und zu ſeiner letſten Stund'
In den Flammen wird verzehret/
Den ſo werden auch die Leiber
Auß deß finſtern Grabes Thür
Söhne/ Töchter/ Männer/ Weiber
Alle wiedrum gehn herfür.

13. Denn

13.
Denn Herr Schnitker werdet ihr
Eure Tochter/Sohn und Frauen
In belobter Himmels-Zier
Schön geſchmükket wiedrum ſchauen
Jauchzend mit den Cherubinen/
Den wird auch diß Jungfräulein
In des Himmels Garten grünen
Und ein ſchönes Rößlein ſein.

14.
Wie/wen gleich des Frühlins Pracht
Tulipen und Anemonen
Uns gegeben guhte Nacht/
Samt den ſchönſten Kaiſerskronen/
Hyacinthen und Narciſſen/
Hornungs Blumen mancher Ahrt/
Doch aufs neu her auſſer ſchieſſen/
Blühen lieblich/Jung und Zahrt;

15.
So wird dieſes Jungfräulein
Dieſe Gott geliebte Seele/
Unter dem gemaurten Stein'
Auß des finſtern Grabes Höle
Lilien-weiß und roht geſchmükket/
Freudig werden auffgeführt/
Und in Gottes Reich verzükket
Alß ein Bräutlein außgeziert.

16.
Den wird dieſes liebe Lamm
Lieblich an der Seiten ſtehen
Ihrem ſchönſten Bräutigam
Und ſein' edle Klarheit ſehen/
Den wird ſie vor Freuden ſpringen
Gantz vor Sünd und Tod befreiet/
Und mit allen Engeln ſingen;
Lob ſey Gott in Ewigkeit.

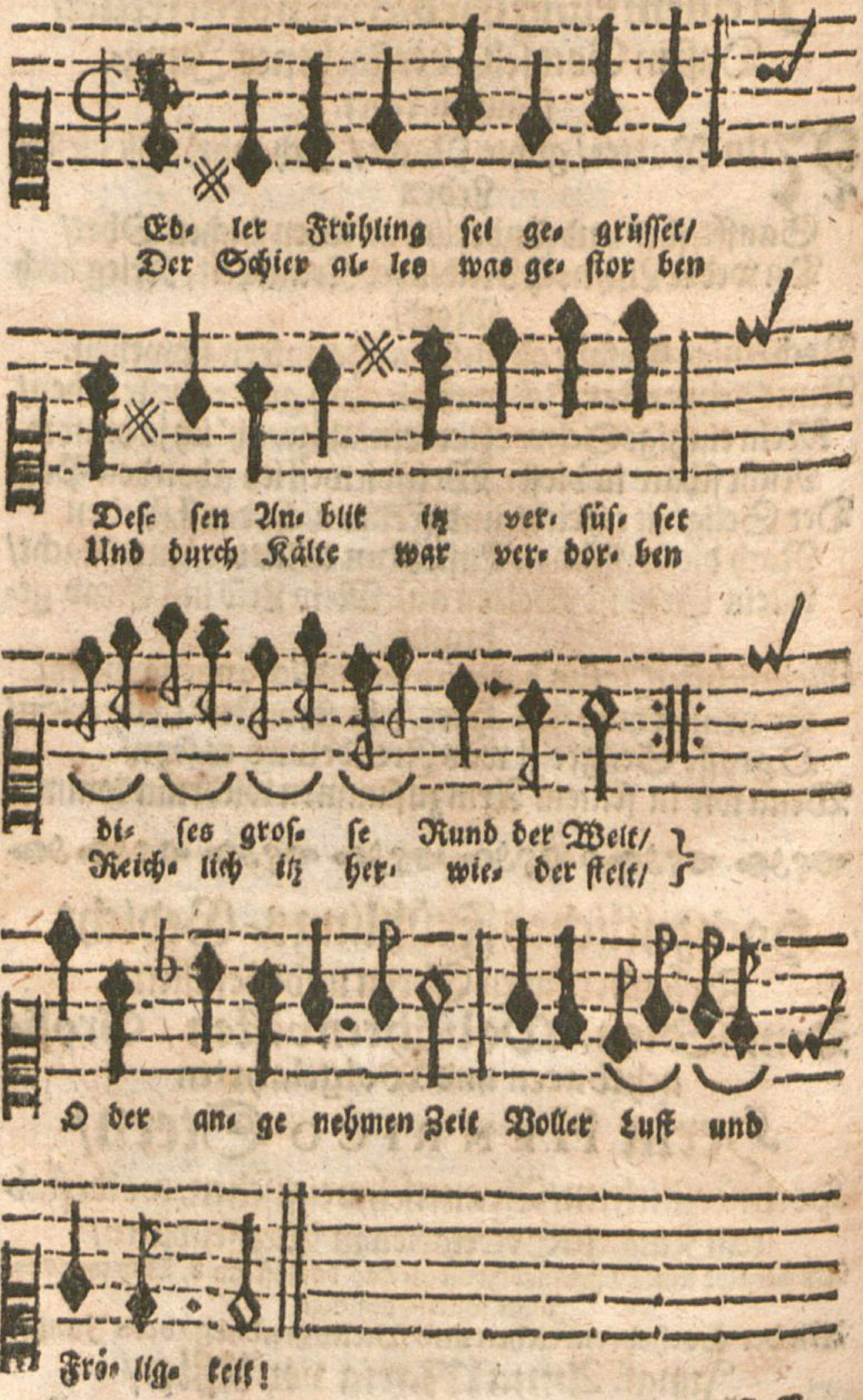
Ab-

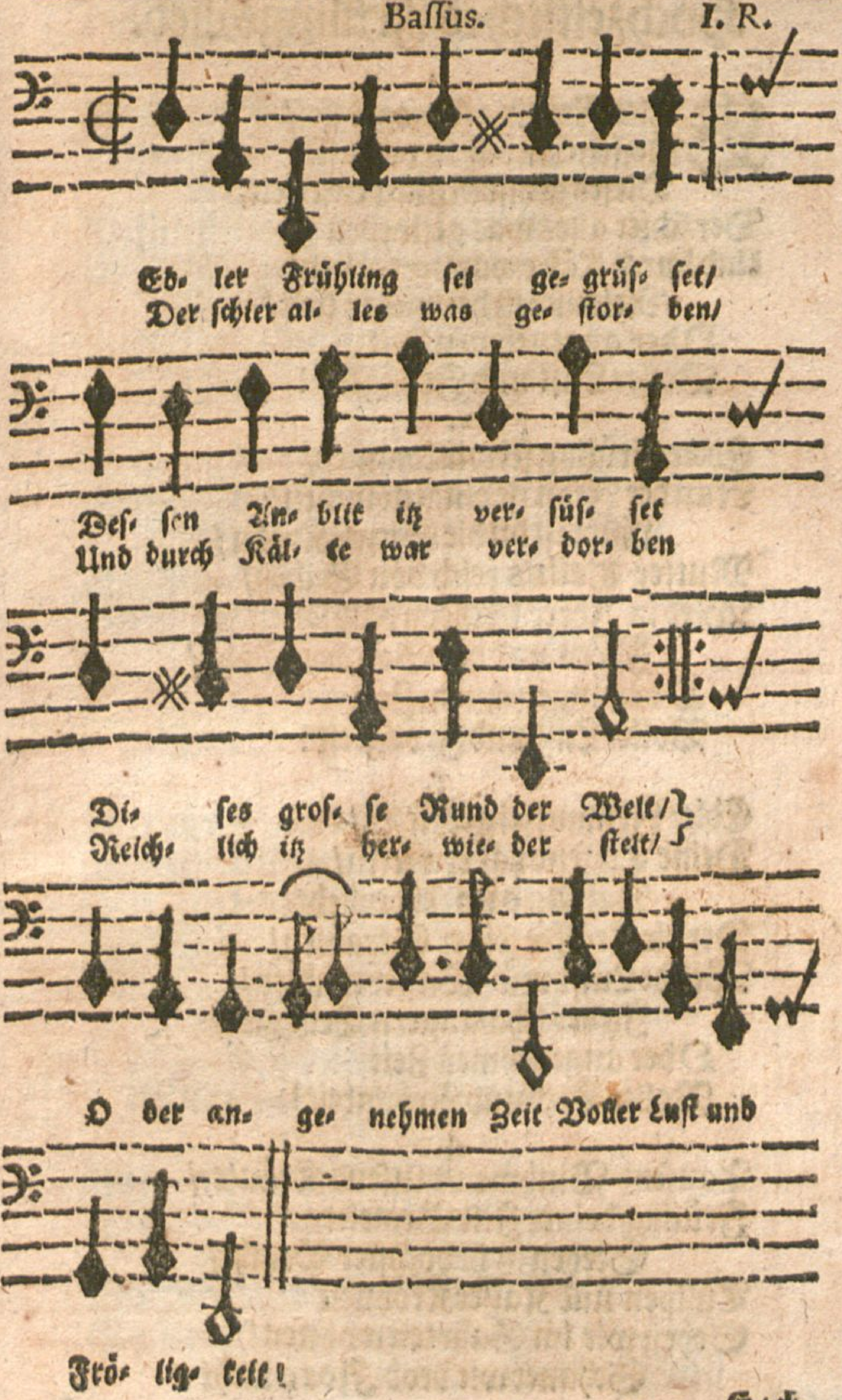
Abſcheids-Reimen
In einem Kling Gedichte vorgeſtellet/ Daß ein Gott ſelig verſtorbenes Jungfräulein redet.

NUn Vatter/ guhte Nacht/ Ich fahr' auß dieſem Leben
Sanfft/ſüſſ und ſäuberlich an einen ſolchen Ohrt/
Da weder Liſt/noch Neid/noch Krankheit/ Krieg noch Mord/
Noch einige Gefahr ob unſerm Häuptern ſchweben.
Nun Schweſter/ Ich muß dir auch guhte weile geben/
Mein eintzigs Schweſterlein/alß welch' ich ja hinfort
Nicht ſchau' in dieſer Welt/dieweil ich ſchon den Port
Der Seligkeit erreicht und ferner nicht darff ſtreben
Nach dieſer Hiṁels Luſt. Nun Mutter/gute Nacht/
Mein Geiſt iſt Wolken an/ Mein Leib ins Grab gebracht.
Mein liebſter Jeſus hat mich freundlich angenommen/
Er nennet mich ſein Hertz/ſein ſchönſtes Töchterlein/
O groſſe Seligkeit! was Freude wird es ſeyn/
Wenn wir in ſeinem Arm zuſammen wiedrum kommẽ!

Hochzeitliches Frühlings-Gedicht
Zu ſonderbaren Ehren und Gefallen/ Dem Edlen/ Wol-Ehrenveſten/ Groß-achtbaren und Wolgelahrten
Herrn HENRICO Stern/
Hochfürſtlichem/Braunſchweigiſchen/ wolbeſtaltem Kantzelei Sekretarien zu Wolffenbüttel/
Alß derſelbe ſeinen Ehren und Freuden-Tag daſelbſt am 8. May im 1649. Jahre feyerlich begieng/
Mit der Hochehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungf.
Jungf. Anna Maria von Ußler/
Seiner hertzvielgeliebten Braut.

Cantus. I. R.


Ed- ler Frühling ſei ge- grüſſet/
Der Schier al- les was ge- ſtor ben
Deſ- ſen An- blik iz ver- ſüſ- ſet
Und durch Kälte war ver- dor- ben
di- ſes groſ- ſe Rund der Welt/
Reich- lich iz her- wie- der ſtelt/
O der an- ge nehmen Zeit Voller Luſt und
Frö- lig- keit!


Baſſus.
I. R.
Ed- ler Frühling ſei ge- grüſ- ſet/
Der ſchier al- les was ge- ſtor- ben/
Deſ- ſen An- blik itz ver- ſüſ- ſet
Und durch Käl- te war ver- dor- ben
Di- ſes groſ- ſe Rund der Welt/
Reich- lich itz her- wie- der ſtelt/
O der an- ge- nehmen Zeit Voller Luſt und
Frö- lig- keit!

Hoch-

Hochzeitliches FrůlingsLied.

1.

EDler Frůling ſei gegrůſſet/
Deſſen Anblik itz verſůſſet
Dieſes groſſe Rund der Welt/
Der ſchier alles was geſtorben
Und durch Kålte war verdorben/
Reichlich itz herwieder ſtelt/
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Frôligkeit!

2.

Edler Frůling ſei willkommen/
Nun der Froſt iſt hingenommen/
Fůhreſt du die SiegesKrohn/
Mutter Tellus reich von Gaben/
Wird in Ihrer Schooß bald laben
Ihren und der Sonnen Sohn/
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Frôligkeit!

3.

Edler Frůling ſei geprieſen/
Deine Tugend hat erwieſen/
Daß Apollo ſei verliebt/
Der die Kråffte ſeiner Strahlen/
Welche Lufft und Waſſer mahlen/
Itz der ſchwangern Erde gibt/
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Frôligkeit!

4.

Tauſend Bluhmen/tauſend Kråuter/
Frůling/deiner Zeit Begleiter
Stehen itz in hôchſter Pracht/
Tulipen und KaiſerKrohnen
Sehen wir im Gahrten wohnen/
Schauet wie drob Flora lacht:

O der

O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

5.

Berg' und Thäler/Hain' und Felder/
Bäum' und Wieſen/Bůſch' und Wälder
Sind mit Laub itz durch geziert/
Deſſen Sich die Thier' erfreůen
Und die Vöglein lieblich ſchreien/
Lerch' und Finke tirelirt:
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

6.

Wen den Titan iſt gewichen/
Komt Diana her geſchlichen/
Welch' uns neůe Freůde bringt/
Ein Paar Dutzend Nachtigallen
Laſſen Ihre Stimm' erſchallen
Daß es weit und breit erklingt/
O der angenehmen Zeit
Reich von Luſt und Fröligkeit!

7.

Dafnis ſitzend an den Flůſſen
Wo ſich die Najaden kůſſen/
Höret wie die Waſſer-Thier'
Ihr Koaxen wieder holen/
Macht ein Kräntzlein von Violen/
Die Sich gleichen dem Saphir/
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

8.

Dafnis/durch die Luſt enzůkket
Hat den Himmel angeblikket/
Deſſen blaugefärbter Sahl
Uber trefflich war zu ſehen/
Da fand er viel Sterne ſtehen/
Gůldne Stern ohn' End' und Zahl/

O der

O der angenehmen Zeit
Rieſſ Er in der Einſamkeit!

9.

Iſt daß Erdreich voller Freüden /
Lachen Vogel/Thier und Weiden
Sprach der Schäffer wol bedacht/
Himmel du kanſt auch nicht trauren/
Den Ich ſeh' an deinen Mauren/
Etwas daß mich frölich macht/
O der angenehmen Zeit
Voller Luſt und Liebligkeit!

10.

Rüſtet Eüch doch Ihr Poeten/
Den Ich ſehe zwei Planeten/
Einer heiſt Merkurius/
Dieſer eilet mit Verlangen
Venus freündlich zu empfangen/
Ja zu geben Kuß üm Kuß:
O der angenehmen Zeit
Hier iſt nichts als Fröligkeit!

11

Auff Ihr Kunſterfahrnen Dichter/
Preiſet dieſe beiden Liechter/
Dieſes ſchöne Sternen Paar/
Er/Merkurius getrieben
Durch daß Hertz vertraute Lieben
Wil dir Venus gantz und gahr/
O der edlen Freiens Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

13.

Wehrter Stern/ daſelbſt gebohren * Lüneburg.
Wo der * Mohn hat außerkohren
Schon vorlengſt Sein Saltzes Hauß/
Freüe dich von gantzem Hertzen
Richte Sinn und Mund zum Schertzen/
Deine Venus komt herauß/

O der

O der ſüſſen Freiens Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

13.

Wehrter Stern/wer wird dir geben
Nechſt dem Himmel Glük und Leben?
Niemand als die Guelpher Sonn'/
Herr Auguſtus Preiß der Helden/
Den der Himmel ſelbſt wird melden/
Aller Fürſten Krohn und Wonn'/
O du Wunderwerk der Zeit/
Lebe lang' in Fröligkeit!

14.

Alter Stern der wird ſich freuen
Und viel Glük und Heil nachſchreien
Seinem Erſtgebohrnem Sohn'/
Den/die weil der Neid verſchwunden/
Jauchtzet Er zu dieſer Stunden
Uber ſolchem Himmels Lohn'/
O der ſchönen Sterne Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit!

15.

Laß ſich nun die Sterne paaren
Heiß von Lieb' und jung von Jahren/
Laſſet den Merkurius/
Den die Muſen ſelber zieren/
Seine Venus Schlaffen führen/
Harren bringt Jhm nur Verdruß/
Denn die ſüſſe Liebens Zeit
Weiß von nichts alß Fröligkeit.

16.

Alte Sterne ſeid gegrüſſet/
Eüre Schmertzen ſind verſüſſet
Durch des jungen Sternes Band/
Jungfer Ußlers keüſche Wangen
Haben Eüren Sohn gefangen
Jn dem edlen Guelfen Land!

Da

Da ſie Beid' in dieſer Zeit
Suchen Fried' und Frôligkeit.

17.

Glük/ Geſundheit/ Ehr und Leben
Wolle ja der Himmel geben
Euch der Braut und Bräutigam/
Gott der laß zu ſeinen Ehren
Euch in Lieb' und Treu vermehren
Den berühmten Sterne Stamm/
Biß Ihr wandert auß der Zeit
Frölich hin zur Ewigkeit.

Alß der Türkiſche Bluhthund dem edlen Venetianiſchen Königreiche Kandia auf daß heftigſte zuſetzete.

An einen verſoffenen Ritter.

ACh/ daß man Kandien durch Sauffen könt' erhalten!
Venedig ſolte dich im Kriege laſſen walten/
Mit Gläſern würdeſt du die Türken leicht zerſpalten/
Laß' Evan/ dieſen Held ja bei dem Wein veralten!

An den Durchläuchtigſten Groß-mächtigſten Fürſten und Herren/
Herren Friederich den Dritten/
Zu Dennemark/ Norwegen/ König/ u. ſ. w.
Alß Ihre Königliche Majeſtät/ dazumahl Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit/ Ihme die groſſe Holländiſche Staaten Bibel/ zu einem ſonderbaren Geſchenke gnädigſt ließ verehren.

Sonnet:

WAr jennes nicht genug/ da du Mir lieſſeſt reichen
Ein güldnes TrinkGeſchirr du groſſer Cimber Held/
Daß Mir auf dein Geheiß zu machen ward beſtelt?
Daß auch/ gefält es GOtt/ wird nim̃er von mir weichen/
Es laſſe mich den erſt der kalte Tod erbleichen:
Gibſt du noch anders was daß über Gold und Gelt/
Mir armen GOttes Knecht' im Hertzen wol gefält?
Sag' an/ wem ſol Ich Dich O Frideꝛich vergleichen?
Du biſt wie Salomon in ſeiner Jugend war/
Mit Weißheit Ehr' und Pracht geſchmükket gantz und gahr/
Die GOttesfurcht beziert/ O theürer Fürſt/ dein Leben/
Sie gibt Mir dieſes Buch. Was wünſch' ich Dir zu Lohn?
Ein glükliches Regiment/ ja gahr die KönigsKrohn'/
Ich zweifle nicht daß GOTT dir Beides werde geben.

Uber das Bildniß
Deß Hoch-Edlen/ Geſtrengen und Mann-veſten Herren/
Herren Jaſpar von Oertzen/
Dero Königl. Majeſtät zu Dennemark Norwegen wolbeſtalten Geheimen Rahts/ und der Graffſchafft Pinnenberg fürgeſetzetem Droſten/
Alß derſelbe zu einem Mitgliede der hochlöblichen Fruchtbringenden Geſelſchafft ward angenommen und beſtättiget.

VErſtändig hat man Dich/ Herr Oertzen/ recht genennet/
Wer ſelbſt verſtändig iſt/ auch kluge Geiſter kennet/
Der ſpricht: Ohohe Zunfft! verſtändig iſt der Mañ/
Der ſeinem König' und ſich ſelber rahten kan!

Lohn des Gläubigen Gebehtes und fleiſſiger Arbeit.

O Wie wol iſt das gethan/
Wen man ſeine Zeit verſchlieſſet
In der Lehr- und Tugend-Bahn/
Und hernach den Lohn genieſſet/
Welcher dem nur wird ertheilt
Der das Behten nicht verweilt

Gott der gibt zwahr Ehr' und Guht/
Glük/ Geſundheit/ langes Leben/

Fried'

Fried' und einen freien Muht/
Ein vernünfftigs Weib daneben/
Denen aber nur allein
Welche from und fleiſſig ſein.

An den Hochgebohrnen Graffen und Herren/ Herren Anthon Günther/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ Herren zu Jevern und Knip-hauſen/ Alß Ihre Hochgräfliche Gnade ein Fürſtliches Geſchenk Ihme gnädigſt überſendete.

Kling-Verſe.

Hat dir/ O theurer Held/ mein Buch ſo wol gefallẽ/
Daß du mit Schreiben Dich gantz gnädig haſt erzeigt/
Ja daß dazu gethan/ was nimmermehr verſchweigt
Die Feder/ welch' Ich führ'? Ey wol/ ſo muß für allen
Dein Lob' O theurer Graf auch ſtets durch mich erſchallẽ/
Laß Mich zu Dienſte ſein dem/ der mir viel geneigt/
Ja deſſen hoher Ruhm die Wolken überſteigt/
Ein Ruhm/ den **Fama** läſt durch tauſend Länder wallẽ.
Zwahr hat die Tugend ſich ſamt ihrer gantzen Schaar
Mit deinem Königs Blut vereiniget ſo gahr/
Daß alle Welt dein Lob muß Himmel hoch erheben/
Was aber/ theürer Graff' abſonderlich dich ziert/
Daß heiſt die Gottesfurcht/ die dich gen Himmel führt/
Die machet nach dem Tod' auch Anthon Günther leben.

Hertzliche Glükwünſchung
An
Herren Johann von Köllen/
Fürnehmen Kauffherren/ ꝛc.
Und der
Edlen/ Groß-Ehrenreichen und Viel-Tugendbegabten Jungfrauen/
J. Ilſen Sterns/
Des Fürtrefflichen und Hochberühmten Buchdrukker-Herrn/
H. Johann Sterns/
Eheleiblichen Tochter/
Alß ſie am 26. Tage des Herbſtmonats im 1642. Jahr in Lüneburg Ihr Ehr- und Freuden-Feſt hielten.

MAN ſagt: Ein jeglich Ding hat ſeine Zeit und Stunden/
Daß/ was der Frühling bringt/ wird nicht im Winter (funden/
Des Sommers fährt man nicht mit Schlitten über Eyß/
Bald iſt das Wetter ſchön/ bald feucht/ bald kühl/ (bald heiß/
Komt denn der Lentz heran/ ſo wird die Saat geſtreuet/
Und nahet ſich der Herbſt/ ſo wird die Frucht gemeiet/
Man hält Sich nach der Zeit/ (wie man von alters ſpricht)
In allem Thun der Welt/ allein im Lieben nicht.
Herr Köllen/ ob gleich ihr im Herbſt' euch laſſet binden
An eur geliebtes Hertz'/ in welcher nichts zu finden
Als Tugend durch und durch/ wie daß Erfahrung gibt/
So habt ihr es doch ſchon im Sommer auch gelibt.

Nun

Nun erndtet ihr die Frucht und achtet nicht der Zeiten/
Weil ſie das gantze Jahr eüch Freüde wird bereiten/
Doch wiſſet ihr es ſelbſt wie dieſer Handel geht
Als einer der ſich auff die Sterne wol verſteht/
Und diß iſt rühmens werht/daß ihr die Künſte liebet/
Und ſonderlich die Stern' euch/ wol zu kennen/übet/
Ein' hohe Wiſſenſchafft/die durch den Abraham/
Den groſſen Glaubens Mann/erſt auß Chaldea kam/
Es lehrt uns dieſe Kunſt fürwahr nicht ſchlechte Sachē/
Im fall' ihr ſeid bedacht/ **Herr Bräutigam**/zu machen
Kalender Lebens-voll/ſo muß euch ja die Luſt
Zu ſehen auff die Stern' inſonders ſeyn bewuſt/
Doch dürffet ihr noch nicht den gantzen Himmel kennē/
Und bald den Waſſermann / bald Fiſch' und Bähren nennen/
Auch was für Liechter mehr zu finden nah' und fern/
Es iſt vor euch genug der eine **Morgen Stern.**
Der wunderſchöne Stern/ der mit ſo hellen Strahlen
Den Himmel wahrer Zucht und Tugend pflegt zu mahlē/
Der mehr denn güldner Stern / der durch ſein klares Liecht
Sich zu erkennen gibt/ ſo bald die Nacht anbricht.
Der Jungfräulicher Stern / Der ſeinen Glantz läſt ſehen/
So bald das groſſe Liecht der Welt pflegt auffzugehen/
Der Lüneburger Stern/ der mit erwünſchtem ſchein
Herr Köllen früh und ſpät' eüch wird behäglich ſein.
Doch zweiffl' Ich nicht / daß die/ ſo nichts denn beiſſen können
Den böſen Hunden gleich/euch dieſen Stern mißgōnen/
Diß iſt kein Wunder/denn die Diſteln tragen nicht
Der Feigen ſüſſe Frucht: Wer iſt / der Trauben bricht
Von Dornen? Dieſes Volk kan anders nicht als neidē/
Ihr aber ſeid geſchikt ihr Murren fein zu leiden/

Gleich wie die HeidenStern' auch ſpotten jederzeit
Der Mißgunſt ihrer Feind' und das mit Höfligkeit.
Was kan dem Adler doch das Schreien oder Bellen
Der faulen Hunde für Gefährligkeit beſtellen?
Der Vogel hat die Lufft zur Wohnung' außerwehlt/
Die Neider werden zu den Säuen nur gezehlt/
Die ſtets im wüſten Schlamm' und Koht' ümher ſich weltzen/
O ſchnöde Läſterer! O RittersLeut' auff Steltzen!
O Neider ſonder Macht! Was denket ihr doch wol/
Daß ein berühmter Mann für euch ſich fürchten ſol?
Ich hab' (es iſt ja kund) wol tauſend mal geſehen/
Den Nebel von der Erd' hinauff gen Himmel gehen/
So daß ich ſelbſt bei mir gedacht': In einem nu
Wird dieſer ſchwartzer Dampf die Sterne dekken zu:
Ja wol! Der Rauch verſchwand/ als wär' er nie geweſen/
Der Sternen Liecht das ſtund ſo ſchön und außerleſen/
Als' ob ein klares Gold den Himmel außgemahlt/
Auch ſchöner als der Thron des Salomons geprahlt;
So bleibt Ihr Sterne wol/ Ihr/ die ihr werht zu lieben/
Es iſt eür werhter Nahm' an ſolchen Ort geſchrieben
Wohin der Neid nicht komt/ denn was eür edel Hand
Gegeben an den Tag/ iſt aller Welt bekant.
Der Himmel liebt euch ſelbſt/ dieweil ihr das vermehret/
Wodurch des Höchſten Nam' auff Erden wird geehret/
Die Götter dieſer Welt die Fürſten ſind euch hold/
Es mangelt mir an Zeit/ wenn ich beſchreiben wolt'
Ihr güldne Stern eür Lob/ das ſolche Leut euch geben/
Die von dem Pöbel weit geſondert/ all ihr Leben
Im Lernen guter Künſt und Sprachen zugebracht/
Wolan/ ich ſchreib es kurtz: Es wird an euch gedacht/
So lang' ein Adler wird die Lufft mit Flügeln ſchneiden/
So lang' ein Edler Hirſch wird auff den Bergen weidē/
So lang' ein Schuppen-Thier die tieffe See durchſtreicht/
So lang ein ſchöner Stern am blauen Him̃el ſchleicht:

Es ſol das groſſe Meer viel eh gepflůget werden /
Die Sonne ſol ſich eh' erhalten auff der Erden/
Das Saltz ſo Zukker und die Waſſer werden Wein/
Eh' Euer / (O Ihr Stern') hie ſol vergeſſen
ſein.
Ich wolt' Herr Bråutigam/ in dem' ich muß gedenken
Der Sternen Kunſt und Ehr'/euch die Gedanken lenkē/
Nach euer Liebſten Ruhm' und hoher Wůrdigkeit/
Die nunmehr aller Sorg' und Kummers euch entfreit.
Doch was bemůh' ich mich zu lehren ſolche Sachen
Die ich noch kaum verſteh'. Herr Kóllen mag wol lachē
Wenn er diß leſen ſol/ als der viel beſſer weiß
Den Unterſcheid der Lieb/ obs kůhl ſei oder heiß.
Immittelſt wůnſch' ich dir/ O Paar von Gott erwehlt/
Mehr guter Tag' als man am Himmel Sterne zehlet/
Mehr Wolfahrt / als das Meer geſaltzner Tropffen
hegt/
Mehr Glůkkes/als das Feld im Maien Blumen trågt/
Gott laß' euch friedlich ſein; denn Einigkeit ernehret
Wie der Poete ſagt/da Krieg und Zank verzehret.
Gott laß' euch frólich ſein; daß ihr eur Leben nicht
Bekůmert/weil die Sorg' ein junges Hertz zubricht.
Gott laß' euch ſein geſund; Eins von den beſten Gaben
Iſt/wenn wir Stårke/ Kråfft' und friſche Leiber haben/
Gott laß' euch glůklich ſein: damit bei guter Ruh'
Eur Reichthum gróſſer werd' und nehme tåglich zu.
Gott laß' euch fruchtbar ſein/auf daß viel junge Kóllē
Eins nach dem andern ſich euch Beiden zugeſellen
Und wie der Sterne Schaar / mit außgeſtrektem
Schein
Euch und dem Vaterland' ein' Ehr' und Freude ſein.
Gott laß' euch alles/was euch nůtzlich iſt/erwerben/
Und wenn ihr alt und kalt in Chriſto ſelig ſterben/
Diß wůnſch' ich zum Beſchluß: Gott ſchůtz' euch nah'
und fern
O Kóllen werther Freund/O hochgeprieſner Stern.

Uber die Abbildung
Deß Wol-Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herren/
Daniel Wülffern/
Vornehmen Predigers in Nürenberg.

HJer iſt der Schatten nur gebildet anzuſehen
Vom Herren Wülffern / der ſtets auff der Huht muß ſtehen/
Wer recht ihn bilden wil/bild' einen ſolchen Mann
Der GOTT und ſeiner Kirch' hochnützlich dienen kan.

Ein anders auff eben deſſelben Bildnüß.

HJer ſiehet man zwahr die Geſtalt/
Des Herren Wülffern nach dem Leben/
Ach hett' ein Künſtler auch Gewalt
Uns ſeinen edlen Geiſt zu geben!

Noch ein Anders.

SEht hier das Ebenbild des Nürenberger Hirten/
Bei welchem Tugend und Geſchikligkeit bewihrte/
Herr Wülffern kan Eür Bild bewegen uns allein/
Wie kräfftig muß die Red' und Tugend in euch ſein!

Klag-

Klag-Rede
Uber den tödlichen Hintritt
Deß Weiland Edlen/ Veſten und Hoch-
gelahrten Herren/
Herren Albrecht Kirchhofen/
Der Artznei berühmten
Doktorn/

Welcher am 20. Tage des Heümonats des
1651. Jahres durch einen ſanfften und ſeligen
Tod dieſes Irdiſche verlaſſen/und in
das Ewige iſt ingegan-
gen.

JSt diß die Zeit der Ernd'/ in welcher ſich erfreüet
Die Schaar der Akkersleut' an unſerm Elbe-
ſtrand'/
In der Sie manches Lied auß vollem Halſe ſchreiet/
Dieweil ſo lieblich ſteht daß ſchöne Weitzenland?
Iſt diß der theure Schatz/den nun die Senſen ſchneidẽ/
Der fleiſſig' in die Scheür geſamlet werden ſol;
Woher entſpringt den Mir diß unverhoffte Leiden/
Von welchem meine Seel' iſt Sorg' und Trau-
rens vol?
Ja Himmel/biſt du Mir den itz ſo gahr zu wieder/
Hab' ich den keinen Theil an dieſer Ernde Luſt?
Geht den das Freüden Licht in meinem Hertzen nieder/
So/daß Mir lauter nichts als Klagen iſt bewuſt?
Ja trübe Zeit für mich! ja rechte Jammer-Stunden!
Ja Zeitung voller Angſt/mein Kirchhoff iſt dahin/
Mein Kirchhoff/ welches Kunſt viel Seüchen über-
wunden/
Steht auff der Todtenbaar. Der Kräffte Räuberin
Die Kranckheit/hat zu letſt den klugen Artzt beſieget/

Der manche Seüch' und Pein ſelbſt zu beſiegen pflag/
Der Würger hat zu ſtark auff dieſen Mann gekrieget/
Den ich des Todes Tod mit Wahrheit nennen mag.
Erfahrung hat mich daß für langer Zeit gelehret/
Alß mich daß ſchnelle Feur der Peſt hatt' angeſtekt
Und meinen jungen Leib ſchon grauſahmlich verſeeret/
Da hat der höchſte GOtt Mir dieſen Freünd erwekt.
Ich lebt in ſolcher Hitz/ Ich lag' in ſolchen Flammen/
Daß alle Welt vermeint'/ Ich führe ſchon dahin/
Es ſchlugen über Mich die Strahlen gleich zuſammen/
Erbärmlich war fürwahr Mir dazumahl zu Sinn'.
Ein Jüngling/der noch friſch/der erſt die Welt wil ſehen
Hat ſchlechte Sterbens Luſt/ſo ging' es auch mit mir/
Herr Kirchhoff aber halff/daß ich noch kont' entgehen/
Die beſten Mittel bracht' Er dazumahl herfür.
Nun/ GOtt der thats durch Jhn/ ſo/ daß Ich bin entſprungen
Schier auß des Grabes Schlund/ die heiſſe Peſt ließ nach/
Durch Kirchhoffs Raht und Kunſt ward Ihre Macht verdrungen/
Und ich kam wieder den zu Kräfften allgemach/
Von Hertzen dank' Ich GOtt/und dir auch in der Erdē
Du hocherfahrner Artzt/ der du Mich ſchier aufs neü
Gebohren halt/wie ſolt' Ich aber nun nicht werden
Sehr traurig/ ja wie ſolt' ich deine Gunſt und Treu/
Die du mir haſt erzeigt mein Lebenlang nicht preiſen?
Machaon glaube Mir/ Ich wil dir Dankbahr ſein/
Ja deiner Aſchen werd Ich täglich Ehr' erweiſen
Und ſchreiben deinen Ruhm in einen Marmorſtein.
Diß iſt der beſte Schatz/ den tapfre Leut erwerben
In dieſer Eitelkeit/des groſſen Gottes Gnad
Und einen wahren Ruhm nach vollembrachten Sterbē/
Durch dieſes wird erreicht der allerhöchſte Grad.
Was acht Ich denn den Tod/ wen Ich nach Ihm' auch lebe/
Wen meines Nahmens Lob fleugt durch die gantze Welt/

Wen

Wen in der Him̃els Freüd' ich mit den Engeln ſchwebe/
Wen meine Tugend hat Ihr ewiges Gezelt?
Herr Kirchhoff es ſol dir dein Lob ſo weinig fehlen
Als dem Hippocrates und groſſen Theophraſt/
Ich wil der gantzen Welt/im fall' ich leb'/ erzehlen/
Wie tapfer du den Feind des Lebens angefaſt.
Man komt nicht eh zur Ruh'/und wird nicht vollenkom̃t/
Biß man den Würger ſelbſt durch CHriſtum hat beſiegt/
Zwahr/ mancher hat ſich diß und jennes fürgenommen/
Geht aber ſchwehrlich fohrt. Nur der iſt wol vergnügt/
Der ſich gelaſſen hat im Leben und im Sterben
Dem HErren/der uns all' heiſt kommen in die Welt/
Durch welches Segen wir die Nahrung hier erwerben
Und der uns ſterben läſt/ ſo bald' es Ihm gefält.
Hier iſt es Flikwerk nur/hier müſſen wir uns ſpeiſen
Mit bloſſer Hoffnung; Seht/ bald ändert man Metall/
Bald machet man den Stein/ den theuren Stein der Weiſen/
Sehr müh ſam/un̄ zu letſt komt nichts drauß überall.
Es flikket zwahr der Artzt an Leibern/die verdorben/
Er machet Waſſer/ Oel und Pulver mancher Ahrt/
Und heiſt doch zum Beſchluß: Ei liber Menſch/ geſtorben/
Der beſte Meiſter ſelbſt muß leider auff die Fahrt!
Nun wehrter Kirchhoff/ du haſt alles überſtrebet/
Du biſt ſchon an dem Ohrt der höchſten Wiſſenſchaft/
Mein Seelichen daß noch an dieſem Eitlen klebet/
Erwahrtet/daß es auch von GOtt werd' hingerafft/
Den wollen wir den Stein außführlich lernen kennen/
Den wollen wir die Kunſt dem Grunde nach verſtehn/
Den wollen wir die Thier/Metall und Kräuter neñen
Viel beſſer als zuvor im Paradiß geſchehn.
Inmittelſt ruhe ſanfft/ der HErr wird deine Lieben
Verſorgen/ und zugleich Ihr Mann und Vatter ſein/

Er hat Sie ja ſchon längſt in ſeine Hand geſchrieben/
Barmhertzigkeit und Güht' iſt ſtets bei ihm gemein.
Mein Wehrter/ guhte Nacht. Ach! des betrübten Wortes:
Herr Kirchhoff iſt ſchon Tod! Mein treües Hertz das bricht/
Noch einmahl guhte Nacht! Ich wil ja diſes Ohrtes
So lang' Ich leb' und bin/ vergeſſen deiner nicht.

Grabſchrifft
Des in GOtt ſelig verſtorbenen Herren
Albrecht Kirchhofen/
Der Artznei Doktorn/ verſetzet in ein Sonnet.

DEr manche Krankheit pflag durch Seine Kunſt zu zwingen/
Der viel' erfahren hat/ ein Mann der dieſe Welt
Und was dieſelbe ſonſt in ihrem Schoß' enthält/
Durch unverdroßnen Fleiß zu nutzen könte bringen/
Herr Kirchhoff/ muß zu letſt auch mit dem Tode ringē/
Der Jhm ſchon lange Zeit hat eifrig nachgeſtelt/
Nun hat Er ihn ſo gahr bezwungen und gefält.
Ach! müſt es diſesmahl dem Würger einſt gelingen!
Die Schwachen grämen ſich/ die Klugen trauren ſehr/
Die Seüchen werden kühn/ doch bleibt' Jhm diß zur Ehr'/
Hier ligt der tapfer' Artzt dē Leibe nach vergrabē/
Die Seele ruhet ſanft in Gottes ſtarker Hand/
Die Welt beklaget noch den herꝛlichen Verſtand
Samt ſeiner Wiſſenſchafft und tauſend andren Gaben.

Pinda-

Pindariſcher Hirtengeſang
Zu ſonderbahren Ehren und Gefallen/
Herren Kaſpar Weſtermann/
Der Rechten Licentiaten,
Der auch
GroßEhrenreichen VielTugendbegabten
Jungfrauen/
Jungfr. Gerdrut/
Deß Weiland WolEhrenveſten/ Groß-
achtbahren und Wolweiſen
Herren/
Herren Peter Rövers/
Beider Hochlöblichen Stadt Hamburg
fürnehmen Rahtsverwanten hinterlaſſenen
eheleiblichen Tochter/
Auff Ihren Hochzeitlichen Ehren- und
Freüden Tag/ welcher gehalten ward den 10.
Auguſti im 1651. Jahre/ Wolmei-
nentlich geſetzet und über-
geben.

Erſter Satz.

Auff meine Leyr/ itz bricht die Zeit
Der höchſtbegehrten Fruchtbarkeit
Mit aller Macht und Luſt herfür/
Frau Ceres öffnet uns die Thür'/
In dem ein jeder ſchlägt hernieder
Das reiffe Korn gleich mit Gewalt/
So/ daß es durch die Lufft erſchallt/
Ein jeder ſinget Hirten Lieder/

Wen Koridon friſch hauet drein
Und Phillis muß bemühet ſein
Die Garben zierlich aufzubinden/
Auch einen Krantz von Stroh zu windẽ.
Bald hebt ſich an ein Feld Geſchrei:
Hier/hier ein Neſt vol junger Haſen/
Wo mügen wol ihr Alten graſen?
Auff Brüder/laufft doch ſchnell herbei.

Erſter Gegenſatz.

ES bleibet nicht bei dieſer Luſt/
Ein mehrers iſt mir noch bewuſt/
Den als ich neülich gieng ins Feld/
Daß alles würde recht beſtelt
Von meinen Schnittern/ſah' ich lauffen
Acht wilder Hühnlein jung und zahrt/
Durch Thyrſis Senſen offenbahrt/
Doch war die Mutter von dem Hauffẽ/
Sehr lieblich ſchien es anzuſehn
Gantz flüchtig die Räphühnlein gehn/
Noch beſſer klingt ihr ſcharffes Pfeiffen/
Doch lieſſen Sie ſich alle greiffen/
Und ich gedacht in meinem Sinn:
Iſt das nicht feine Luſt für Bauren?
In Städten muß man lange lauren/
Eh ſolch ein Neſt voll komt dahin.

Erſter Nachklang.

HEiſt daß nicht ein edles Leben/
Wen ein friſcher Waldgeſell'
Hurtig ſeiner Florabell
Hundert küß auff eins mag geben?
Ja/da geht es als es ſol/
Bei der Arbeit ſchmekt es wol/
Felderſpiel und Wieſen Schertzen/
Binden ſo verliebte Hertzen/

Daſ

Daß Sie purtzlen offt rund ům/
Ja wol kriechen auf den Matten
Fein zuſammen in den Schatten/
Ach! der Baur iſt viel zu ſchlim!

Ander Satz.

DIe Lieb' iſt erſtlich auffgebracht
Im Gahrten/wo der Menſch gemacht/
GOtt ſchuff daß allererſte Paar
Wie keine Stadt zu finden war/
Was iſts den Wunder/daß die Bauren
Sich beſſer auff die Kunſt verſtehn/
Als Leute die zur Bŏrſe gehn/
Und wohnen hinter ſtarken Mauren?
Ein Landman ſiehet ſtůndlich ſchier/
Wie ſich begattet manches Thier!
Muß doch/ſo bald die Kůhe brůllen/
Ein Stier derſelben Luſt erfůllen/
Der Bok muß bei den Ziegen ſein/
Der muhtig' Hengſt vergnůgt die Mähren/
So bald Sie ſeiner Gunſt begehren/
Kein Mutter Schäfflein bleibt allein.

Anderer Gegenſatz.

SO wird dem Akkersman ſein Hauß
Zur Libeſchul'/in der vorauß
Die Kunſt recht grůndlich wird gelehrt/
Wie man die gantze Welt vermehrt/
Bald ſiehet Er den Hahnen ſcharren/
Wen ihm der ſůſſen Liebe Gluht
So hat entzůndet Kamm und Muht/
Daß Er wil mit den Hůhnern narren.
Bald tritt der Gänſer auff die Bahn
Iſt ja ſo freůndlich als der Hahn/
Bald wollen in der Libe Schulen
Die Pfauen/und die Anten buhlen/

Bald

Bald macht der Tauber einen Tantz
Und bald die Spatzen in den Fächern/
Bald ſpielen auf den hohen Dächern
Die Störch' auch ihren Firlefantz.

Anderer Nachklang.

EY/ was iſt es den groß Wunder
Wen ein Feld und Schäffers Mann
Unverliebt nicht leben kan/
Hat Er doch ſo gahr viel Zunder:
Alles was Er ſchauen muß
Iſt des Libens überfluß
Lieben/Lieben/Lieben/Lieben
Wird von Zahm und Wild getrieben
In der Kammer/bei dem Stroh'/
Unterm Dach' und auf den Mauren/
Komt und lernet von den Bauren/
Daß ihr liebet auch alſo.

Dritter Satz.

MEin Schertz iſt auß/ Herr Weſtermann/
Doch/wer in Hundes Tagen kan
Erzehlen lauter Ehrbarkeit/
Bei dem' iſt ſchlechter Unterſcheid.
Daß aber ich von Liebes Sachen
Geſchrieben als ein Schäffer Knecht/
Hab' ich gewolt durch ſolcheß ſchlecht
Die Herren etwas lachen machen.
Sonſt weiß ich/daß ſein kluger Sinn
Durch Lieb allein die Röverin
Jhm' anzuhängen hat verbunden/
Und Sie von Tugend überwunden
Gibt Jhm' Jhr treüverliebtes Hertz/
Da ſiehet man Sie gleichſam eilen/
Daß unter Sie ſich mügen theilen
Deß Lebens Luſt/Leid/Freüd und Schmertz.

Dritter

Dritter Gegenſatz.

NUn Herr/diß iſt der Tugend Lohn/
Wen GOtt uns eine ſolche Krohn'
Und frommes Ehgemahl beſchert/
Schätz ich es über alles wehrt/
Da ſiehet man ja/was Studieren
Für übergroſſen Nutzen bringt/
Wen man nach Ehr' und Klugheit ringt
Ja ſich mit Wiſſenſchafft kan zieren.
Diß ſchenkt Eüch nun ein liebes Kind/
Das häußlich/züchtig und gelind'
Iſt auch erzeügt von ſolchen Leüten/
Die wol bekant von nah' und weiten/
Und daß mans itz begreiffe gahr/
So wil ichs auf die Kürtze wagen/
Und recht für allen Leüten ſagen:
Ihr ſeid ein wolgepaartes Paar.

Dritter Nachklang.

Guhte Nacht/geht hin zum Schertzen/
Aber! hört was ich geſehn
Neülich im Kalender ſtehn:
In den Hundes Tagen Hertzen
Iſt ſehr trefflich ungeſund!
Allmanach/halt du den Mund/
Jungfer Braut/wil diß außreiſſen
Und ins Feür die Lügen ſchmeiſſen/
Mach' ein jeder/was Er kan/
Zeit muß keine Libe zwingen/
Ja/der Mäy wird künfftig bringen
Einen jungen **Weſtermann.**

Ehren-

Ehren und Liebes-Gedicht
Auff den frölichen Hochzeit-Tag
Herren
Andreas Tatian/
Der heiligen Schrifft Befliſſenen/ und bei der Hoblöblichen Sterniſchen Drukkerei in Lüneburg anitzo wolbeſtalten Correctoris,
Gehalten am 14. Tage des Heümonats/ Im 1651. Jahre/
Mit
Der Ehrenreichen und Viel Tugendbegabten Jungfrauen
J. Anna Gertrud Schmahlfeldin/
Weiland
Herrn Jürgen Otto Schmahlfeldes/ rc.
Hinterlaſſenen Eheleiblichen Tochter.

HInweg Melankolei/ hinweg ihr trübe Sorgen/
Itz hält die Sonne nicht Ihr Angeſicht verborgen/
Wie Sie ſchon manchen Tag faſt traurig hat gethan/
Es tritt die Sommer Luſt erſt freudig auf die Bahn/
Die Lufft befeuchtet nicht den halben Theil der Erden/
Wie neülich noch geſchach/ das Korn begint zu werden
Faſt weißlicht/ weil die Zeit der Erde komt herbei/
In welchem man vernimt das fröliche Geſchrei
Der Akkerleute/ die bereits die Senſen wetzen/
Dieſelben ins Getreid' üm dieſe Zeit zu ſetzen/

Zu füh-

Zu führen in die Scheür' Ihr abgeſchnittne Frucht/
Immittelſt gibt die Zeit ſich wieder auff die Flucht
Und macht die Tage kurtz/ die Hitze wird vertrieben:
Diß alles ſchikket ſich gar artig zu dem Lieben/
Den auff den kürtzen Tag folgt eine lange Nacht/
Diß hat Herr Tatian abſonderlich bedacht/
Herr Tatian/ der ſich der Einſamkeit entriſſen/
Und nun ein freündliches Bild zu lieben iſt befliſſen/
Heiſt endlich Bräutigam / Wil ſtreiten als ein Held/
Ja bauen mit Begier ein ſchön= doch Schmahles-Feld.
Herr/ was beweget Eüch/ daß Ihr den edlen Orden/
Durch welchen Ihr berühmt auff Drukkereien worden/
Vertauſchen wollet/ und was anders nehmen an/
Ja werden endlich gar ein ſteiffer Akkersman?
Eür' Antwohrt weiß ich ſchon; Ihr ſprächet/ daß das Lieben
Zu dieſem neüen Werk' allein Eüch angetrieben;
Immittelſt wollet Ihr/ O wehrter Tatian/
Der weltberühmten Kunſt doch bleiben beigethan.
Woll! dieſes geb' Ich nach/ kan aber nicht verſtehen/
Daß Ihr das Schmahle Feld zu pflügen wollet gehen/ (auch
Nun ſich der Hunde Stern läſt ſpühren / da man
Die Frucht wil ſchneiden ab / nach dieſer Zeit Gebrauch.
Ihr kommet gahr zu früh! Habt Ihr denn nicht erfahren/
Wie daß der Akkerman das Pflügen pflegt zu ſpahren
Biß auff den ſpähten Herbſt / denn ſtreuet Er die Saat
In ſein gebrochnes Land/ daß er gedünget hat
Nach beſter Müglig keit/ damit für allen Dingen/
Er müg üm dieſe Zeit in ſeine Scheüre bringen
Die

Die wolgerahtne Frucht/ der ſauren Arbeit Lohn?
Ihr aber Phebus Kind/ Ihr Pallas liebſter Sohn
Seid ſehr bemühet itzt Eur **Schmahles Feld** zu pflügen/
In dem es Ernde wird/ Ihr ſuchet eür Vergnügen
Im Sommer/ und ſo bald der Frühling komt herfür/
Erwartet Ihr die Frucht als wer es die Gebühr.
Das heiſt wol recht/ verkehrt beſtellen ſeine Sachen
Im Sommer Pflügen/ und im Frühling Ernde machen/

* O VVen. Scaliger annoſi correxit tempora Mundi.

* Da kan man ſpühren Herr/ daß ihr Corrector ſeid/
Auch gar der Zeiten ſelbſt/ ihr wiſſet wol beſcheid/
Wie man ein **Schmahles Feld** ſol düngen/ pflügen/ bauen/
Eür außerwehltes Lieb/ die Perle der Jungfrauen
Wird ihrem **Tatian** das geben an die Hand/
Was fruchtbar machen kan ein ungebautes Land.
O Wunderſchönes Feld/ dich ſolt' Ich billich preiſen
Und durch ein Lob Gedicht dir Ehr und Ruhm erweiſen/
Weil aber ſchon ſo nah' iſt deiner Hochzeit Tag
Und Mir die Zeit gebricht/ ſo ſchreib' Ich was Ich mag/
Doch ſchikk' Ich Eüch mein Hertz/ Ihr Treüverliebte Hertzen/
Und bin verſichert/ Ihr mein wolgemeintes Schertzen
Nicht deuten werdet wie der bleiche Neidhart pflegt/
Der lauter Gall und Gifft in ſeiner Seelen hegt.
Immittelſt wünſch' Ich Eüch des Allerhöchſten Gnade/
Die ſchütz Eüch kräfftiglich/ daß Eüch kein Unfall ſchade/
Es müſſen auch die Stern' Eüch bringen Glük und Heil/
Ja was man wünſchen mag/ daß wünſch Ich für mein Theil.
Und weil ich ſelber nicht dir liebes Paar zu Ehren
Erſcheinen kan/ die Luſt der Hochzeit zuvermehren/

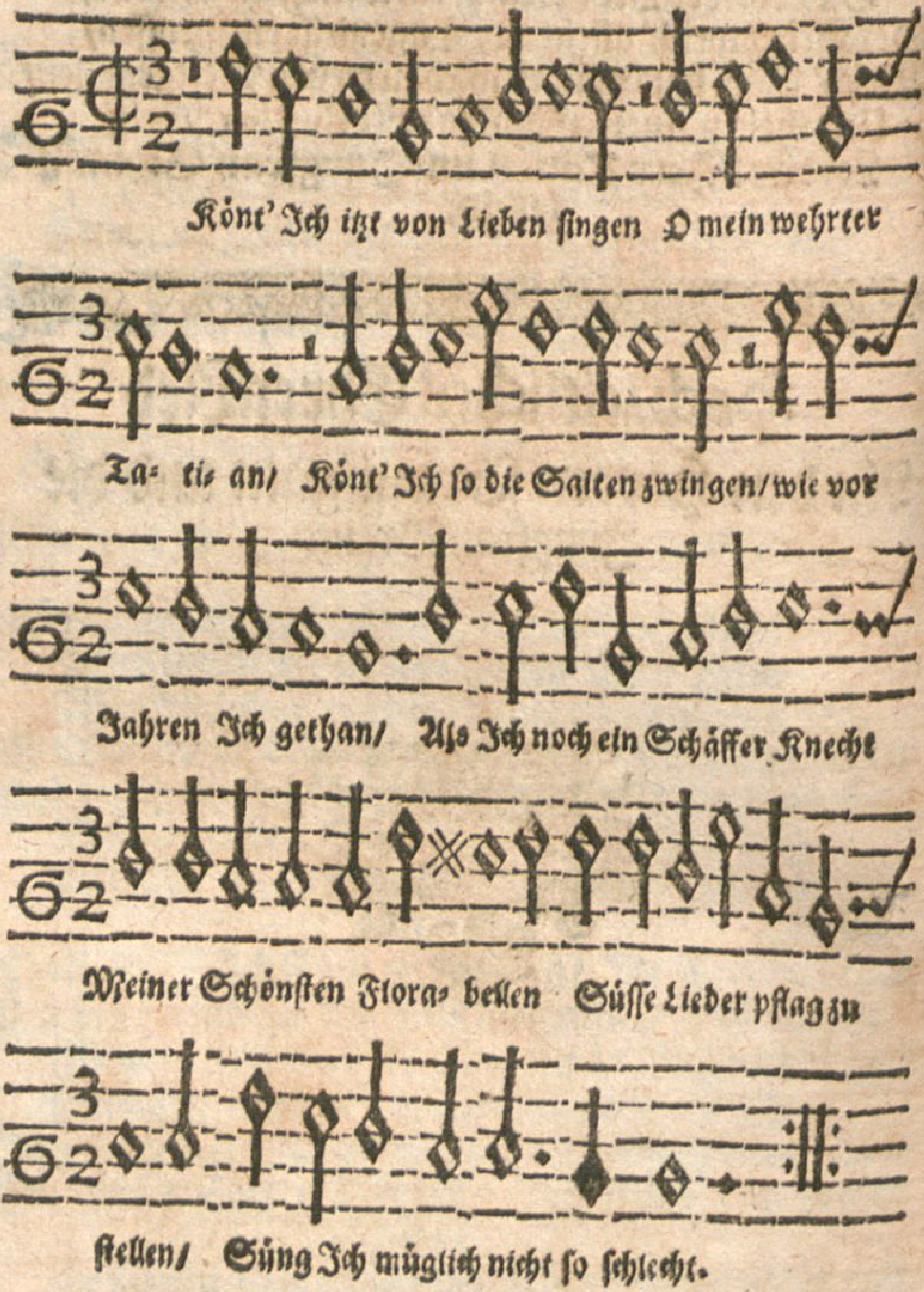
So

So nim an meiner Stell' ein ſchlechtes Liedlein an/
Das von der Liebe Macht ein weinig melden kan/
Der Liebe/ welch' allein auß Tugend iſt entſproſſen/
Welch' Eüch bald machen wird zu treüen Bettgenoſſen/
Und theilen unter Eüch die beſte Luſt der Welt/
Lebt wol Herꝛ Tatian mit Jungfrau Schmahlefeld.

Hochzeitliches EhrenLied An den Herren Bräutigam und die Jungfrau Braut.

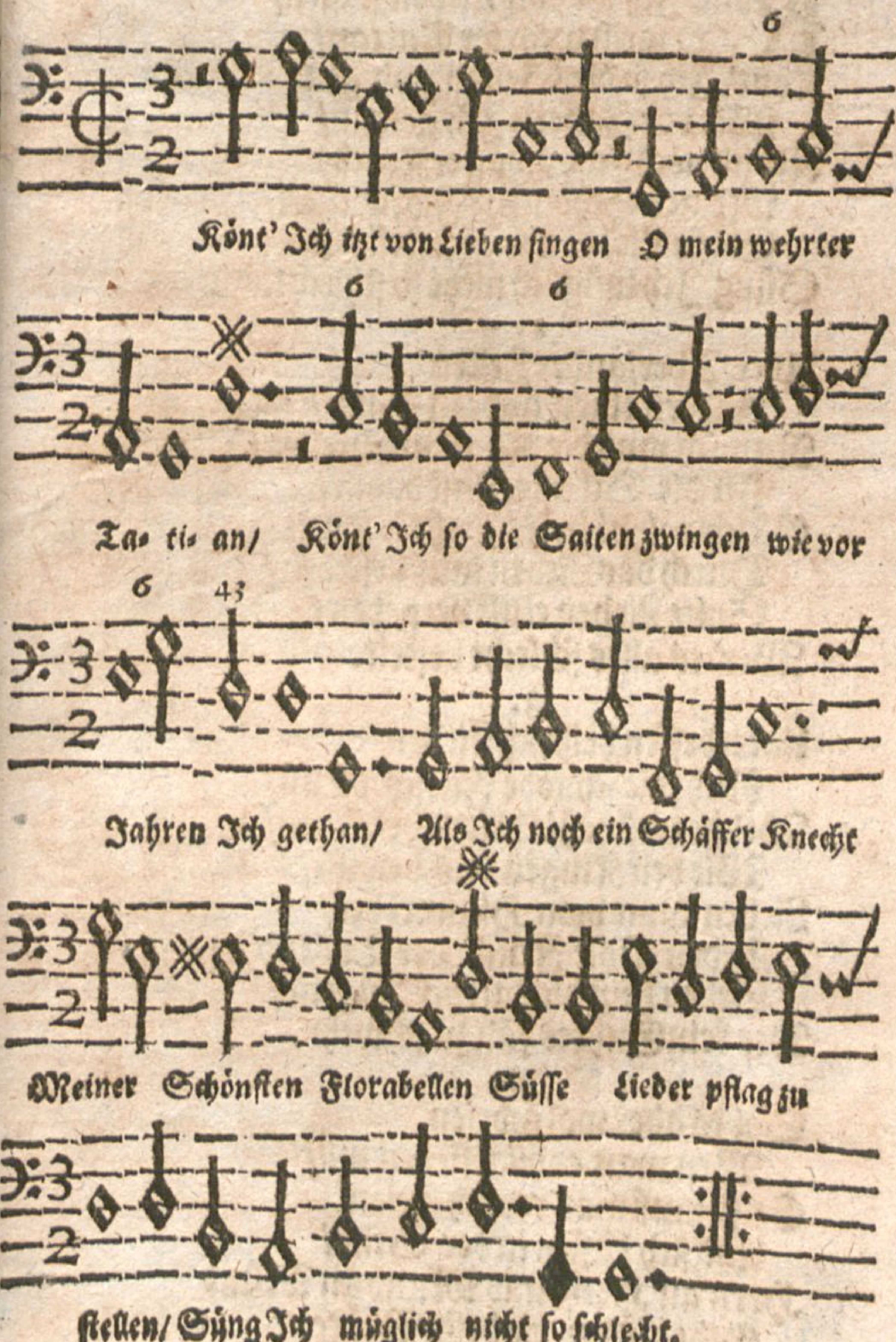
Cantus.

Cantus. I.R.



Baſſus,

Baſſus. I. R.


Könt' Jch itzt von Lieben ſingen O mein wehrter
Ta- ti- an/ Könt' Jch ſo die Saiten zwingen wie vor
Jahren Jch gethan/ Als Jch noch ein Schäffer Knecht
Meiner Schönſten Florabellen Süſſe Lieder pflag zu
ſtellen/ Süng Jch müglich nicht ſo ſchlecht.

1.

Könt' Jch itzt von Lieben ſingen/
O mein wehrter Tatian/
Könt' Jch ſo die Seiten zwingen
Wie vor Jahren Jch gethan/
Alß ich noch ein Schäffer Knecht
Meiner Schönſten Florabellen
Süſſe Lieder pflag zu ſtellen/
Sung Jch müglich nicht ſo ſchlecht.

2.

Aber/Aber/andre Zeiten
Fodern einen andern Sinn/
Nun ich muß die Kunſt außbreiten/
Jſt die Schäffer Luſt dahin/
Gleichwol ſpühr' ich/daß die Welt
Durch das Lieben muß beſtehen/
Solte Lieben einſt vergehen/
Wär' es alles ſchlecht beſtelt.

3.

Unterdeſſen heiß' ich Lieben
Nicht die ſchnöde Fleiſches Luſt/
Welche vielmahls bringt betrüben/
Wie den Klugen das bewuſt/
Lieben komt vom Himmel her/
Lieben iſt die Frucht der Tugend
Lieben heiſt die Luſt der Jugend/
Der kein Guhtes fält zu ſchwehr.

4.

Sol es aber wol gedeien
Wen man endlich lieben wil/
Ey ſo muß man redlich freien
Und ſich küſſen in der Still'/
Hertz an Hertz/und Mund an Mund
Gibt als den die beſte Beüten
Zwiſchen wolgepaarten Leuten/
Machet Seel' und Leib geſund.

5. Reiſ-

5.
Reifflich habt Ihr diß erwogen
Mein geliebter Tatian/
Wahrlich/ Ihr ſeid nicht betrogen/
GOtt der hat Eüch das gethan/
Was durch Behten ihr begehrt/
Treülich hat Er Eüch geführet/
Fein mit Gaben außgezieret
Und ein liebes Weib beſchert.

6.
Lebet wohl verliebte Hertzen/
Lebet wohl und ſeid bedacht
Nur auff Spielen/ Küſſen/ Schertzen/
Wie von Alters hergebracht/
Endlich iſt es wol getahn/
Wen das Schmahlefeld wird bringen
Frühlings Frucht/ und läſſet ſingen
Einen jungen Tatian.

An
Herren Georg Neuemark/
Der Rechte Gewürdigten/
Seinen ſonders lieben und vertrauten Freund/
Als derſelbe ſein Poetiſches Luſt Wäldelein in unſerem Teütſchen Vaterlande gahr anmuhtig ließ grünen und blüen.

Sonnet.

DU friſcher Muſen Sohn / dem Pallas hat gegeben
Von Ihrer theüren Waar' ein nicht geringes Theil/
Daß dein geſchikter Geiſt trägt alle Stunden feil/

Wer wird dein würdigs Lob zur Gnüge doch erheben?
Drei Weiber machen dich durch unſer Teütſchland lebē:
* Die **Fryne** mein' Jch und der **Sofonißken** Pfeil
Als auch **Kleopatren**/ die manches Hertz in Eil
Mit Lieb' hat angeſtek't. Sie machen überſtreben
Dich **Neumark** dieſer Welt/ Neid/ Liſt/ Ja gahr den
Todt/
Den Kunſt entfreiet dich und mich auß mancher Noht.
Nun haſt du dieſen Wald gepflantzet und gezieret
Mit Liedern/ die voll Luſt und keuſcher Liebe Brunſt/
O Singer und Poet/ wir rühmen deine Kunſt/
Ja wehrtes Muſen Kind/ daß heiſſet wol ſtudiret!

* Welcher dreier Weibesperſohnen merkens würdige Geſchichte/ Herr Neümark/ nicht weiniger lieblich/ als nützlich hat verdeutſchet und mit ſchönen Erklährungen außgeziehret/ herfür gegeben.

Hirten Gedicht/

Auff daß fröliche Hochzeit-Feſt/

Deß Hoch-Ehrwürdigen/ Großachtbahren und Hochgelahrten Herren/

Herren Johan Balthaſar Schuppen/

Der H. Schrifft hochgerühmten Doktorn/ und bei der Kirchen zu S. Jakob in der Stadt Hamburg weltbelobten Seelen-Hirten/ Welchem durch ſonderbare Fügniß des Allerhöheſten Ehelich ward vertrauet

Die Wol-Edle/ Groß-Ehrenreiche und Vieltugendbegabte Jungfrau.

Jungfr. Sophia Eleonora/

Deß Wol-Edlen/ Veſten/ Hochgelahrten und Weltberühmten Herren/

Herren Dieterich Reinkings/

Beider Rechten hochbenahmten Doktorn/ Römiſcher/ Kaiſerlicher Majeſtät Hoffpfaltz-Grafen/ und dero zu Dennemark-Norwegen/ Königlichen Majeſtät wolverordneten Geheimen Rahts und Kantzlers

Hertzvielgeliebte Tochter.

ES war ein ſchöner Tag vom Himmel ſelbſt beſchmükket/
Die güldne MorgenRöht' hatt' eiligſt weg gerükket
Den Nebel/ welcher gleich der Sonnen Dekke war/
Apollo drang hervor/ die Lufft ſtund hell und klahr/
Der Vogel Feldgeſchrey ließ weit und breit ſich hören/
Die Sommerluſt fieng an ſich ſtündlich zu vermehren/
Daß Erdreich lachte gleich/ ſchön war das gantze Land/
Als an dem Elbeſtrohm der Dafnis ſich befand/
Er gieng nach ſeiner Ahrt am Ufer hin und wider/
Bald macht' Er ein Gedicht/ bald ſang Er neüe Lider/
Bald ſah' Er in die Fluht/ bald Berg- bald Himel an/
Hört aber was geſchah: Es lies ein tapffrer Mann
Sich blikken im Geſträuß/ dahin Er ſich verborgen/
War herlich anzuſehn/ doch müd und matt von Sorgen/
Er trug ein Hirten-Kleid das ſchwartz und tunckel ſchien'/
In ſolchem Traurgewand ſetzt' Er ſich in das Grün'
Und warff den Schäfer Stab weit hinter jenne Hekken/
Fieng mit den Händen an ſein Antlitz zu bedekken/
Das naß von Tränen war/ lebt' elend ohne Ruh'/
Er ſang ein traurigs Lied/ und Dafnis hört ihm zu.

KlagLied
Des hochbetrübten/ leidtragenden Hirten
Waremund.

1.

WAs ſol ich armer Schäffer doch
In dieſer Zeit beginnen?
Muß ein ſo hartes Unglüks Joch
Beſchweren meine Sinnen?
Der helle Tag wird mir zur Nacht/
Ja daß ich heiſſe Tränen
Jetzt ſprengen muß mit Sehnen/
Ach Scheiden das haſtu gemacht!

2. Ge-

2.

Geliebet hat mein treůes Hertz
  Ein Perlein keuſcher Jugend/
Nun aber plagt ein bittrer Schmertz
  Mich Armen/weil die Tugend/
Die Sie ſo trefflich hochgebracht
  Annoch im Wittwer Leben
  Muß klåglich fůr Mich ſchweben
Ach Scheiden das haſtu gemacht!

3.

Ich achte nichts den grůnen Wald/
  Nichts frag' Ich nach den Auen/
Die Wiſen ſind mir ungeſtalt/
  Das Feld mag Ich nicht ſchauen/
Hinweg mit aller Zier und Pracht/
  Hinweg mit allen Freůden/
  Ich fůhl' ein ſtetigs Leiden/
Ach Scheiden das haſt du gemacht!

4.

Ach GOtt/ mein edle Schåfferin
  Hat dieſe Welt verlaſſen!
Mein Troſt und Hoffnung iſt dahin/
  Nun muß ich alles haſſen/
Der Lider wird nicht mehr gedacht
  Welch' Ich ließ offtmahls hören
  Nur Ihr zu Luſt und Ehren/
Ach Scheiden das haſt du gemacht!

5.

Nun ſitz' Ich hier in Sterbensnoht
  Ein Grablied mir zu dichten/
Von Hertzen wil Ich mich dem Tod'
  In Trůbſahl itz verpflichten/
Ihr meine Schåfflein guhte Nacht/
  Fohrt werd' Ich bei den Herden
  Nicht mehr gefunden werden/
Ach Scheiden das haſt du gemacht!

Hilff GOTT/ rieff Dafnis/ iſt diß nicht ein ſehnlichs Klagen
Von dieſem Schäffers-Mann'? Ich glaub'/ Er wird verzagen/
Zeit iſt es daß Ich geh' und linder Ihm die Pein/
Er muß nicht ewig ein betrübter Wittwer ſein/
Drauff trat Er näher hin. Bald fing er an zu kennen
Den Hirten Waremund/ als ihn die Schäffer nennen/
Glük zu du theürer Hirt' und wehrter GOttesman/
Sprach Dafnis/ den Ich nie zur Gnüge preiſen kan/
Waß zeiheſt du dich doch/ daß du ſo hefftig kränkeſt
Dein treues/ teutſches Hertz/ und nicht einmal bedenkeſt
Den groſſen Schaden/ der dir ſelber widerfährt/
Da ſich dein Leben wie die Fakkel gantz verzehrt?
Wie kanſt du deine Schaff'/ O Ruhm der Hirten/ weidẽ/
Wen du nicht ſchwinden läſt das übermachte Leiden
Das deine Seele plagt? Zeit iſt es hin zu gehn
Ein andre Schäfferin am Elbeſtrohm zu ſehn.
Komm' eiligſt Waremund/ mein komm'/ es iſt für-handen
Ein edle Schäfferin/ die neülich iſt geſtanden
An dieſem reichem Fluß'/ Ich weiß wo Sie ſich hält/
Denn jenne Stadt des Glüks iſt Ihr zum Sitz beſtelt.
Ja dieſe Schäfferin hat viel und theüre Gaben
In Ihrer Seelen/ die dich kräfftig können laben/
Von Leib iſt Sie gahr ſchön/ von Kunſt und Tugend reich
Und dieſem nach O Hirt' allein ſich ſelber gleich.
Ich glaub' Herr Waremund/ du wirſt Sie ja wol keñen/
Wer Ihr Herr Vater ſei/ den darff Ich dir nicht neñen/
Lebt einer in der Welt/ den man erheben kan
Mit höchſtem Fug' und Recht/ ſo nehm' Ich dieſen Mann/
Den gantz Europa pflegt mit Billigkeit zu preiſen/
Wollan Herr Waremund ſo laß dich endlich weiſen/
Leg

Leg ab dein Traur-Gewand/ wir wollen frölich ſein/
Der Himmel weiß für dich ein edles Jungfräulein.
Ey/ ſprach Herr Waremund / wie wird Mir doch zu muhte?
Mein Hertz ermuntert ſich / das gleichſam ſchwam im Bluhte/ (mich gehn
Schon fühl' Ich etwas Troſt/ drüm Dafnis laß
Die ſchönſte Schäfferinn' am Ufer zu beſehn/
Heiſt Sie nicht Libewitz die Krohne der Jungfrauen
Welch' an dem Elbeſtrohm' in Cimbrien zu ſchauen?
Was gilts/ Sie wird es ſein / die Mir des Höchſten Raht
Zur neüen Schäferin ſchon längſt verordnet hat?
Drauff giengen Sie dahin/ nach einer halben Stunden
Hat dieſes Paar (O Glük!) das edle Bild gefunden/
An einem Hügel ſaß das allerſchönſte Kind/
Da lief Herr Warenund geſchwinder als geſchwind/
Sein Antlitz könt' Er nicht ein Augenblik abwenden
Von ihrem ſüſſen Mund' und Alabaſter Händen
Er ſprach: Nun bin ich froh/den dieſe wird es ſeyn/
Die mir benehmen ſol mein Klagen Angſt und Pein.
Gleich wie zur Mäyen Zeit wenn man im Walde ſiehet/
Wie ſchön der KirſchBaum ſteht und überlieblich blüet/
Die Sinnen alle ſchier empfinden Jhre Luſt;
So groſſe Freüde war dem Warenund bewuſt/
Als Er diß Wunderwerck der Nymfen recht betrachtet/
Sie gleichwol die noch Jhn noch Dafniß erſt beachtet/
Sang freüdig und getroſt/ wovon Ich nur das Letzt'
Hab' angemerkt und hier zur Hochzeit Luſt geſetzt.

Beſchluß des Liedes/
Welches die ſchönſte Schäferin Libewitz am Elbeſtrohm abgeſungen.

I.

LJebe nun/wer lieben wil
Einen Schäffer jung von Jahren/

Dir O Pallas halt' Ich ſtill'
Alles Freyen gantz zu ſparen/
Libewitz die bleibt allein
Und mag nicht ſelbander ſein.

2.

Solt ich nehmen einen Mann
Und der Freiheit mich begeben
Ey ſo legt' Ich Feſſeln an/
Kürtzte mir auch ſelbſt mein Leben/
Liber bleib' ich gahr allein
Ich mag nicht ſelbander ſein.

3.

Meine Tage bring ich zu
Bei den klugen Schäfferinnen/
Leb' in guhtem Fried und Ruh'
Als ein Kind der Charitinnen
Libewitz die bleibt allein/
Und mag nicht ſelbander ſein.

Was/ rieff Herr Waremund/ heiſt das getreülich Libẽ?
Wer hat mich Armen doch an dieſen Ohrt getrieben/
Wo lauter Strengigkeit beherſchet einen Muht
Der ungebunden iſt und ſolche Dinge thut?
Die mich verzehren ſchier? Ey laſt Euch nicht bewegen
Sprach Dafnis/ liebſter Herr/ was iſt daran gelegen
Das Eüre Schäfferin ein Lied bring auff die Bahn/
Mit Singen iſt es nicht gelaſſen noch gethan/
Geht Ihr nur freudig hin die Schönſte zu begrüſſen/
Ich weiß Ihr werdet Ihr das Freyen noch verſüſſen/
Das ſie zu liben Eüch wird ſtündlich ſein bereit/
Ja wiſſet Ihr den nicht/ daß Ihr ein Redner ſeid?
Drauff faſt' Er einen Muht und ging ohn' einigs fragẽ
Zu ſeiner Libewitz Ihr' Huld davon zu tragen/
Der Hirte Dafnis lag immittelſt an dem Fluß'
Und ſchrieb ins weiche Sand: Diß heiſſet Zeit-
verdruß.

Nach

Nach zweyen Stunden ſah' er ſeinen Hirten kommen
Mit Jungfrau Libewitz/Sie hatten ſich genommen
Fein freündlich bei der Hand / Er nante Sie: mein Hertz/
Mein liebſtes Seelichen / mein Leben / Freud und Schertz!
Sie hieß Jhn wiederüm: Mein Herr / den mir erkohren
Der Himmel ſelbſt / mein Schatz der mir zur Luſt gebohren
Mein außerwähltes Lieb / mein trauter Bräutigam:
Er wiederüm: Mein Kind / mein Engelchen / mein (Lam/
Mein edle Schäfferin. Sie hat Jhm auffgeſetzet
Von Myrten einen Krantz / den Er ſehr hoch geſchätzet/
Er hatte ſie gezirt mit einer ſchönen Krohn
Und was die Liebe ſonſt bringt dankbarlich zu Lohn.
Er gab Jhr Kuß auf Kuß und Sie bezahlt Jhn wieder/
So gingen Sie mit Luſt am Ufer auff und nieder/
Jhr frey ſein war nun auß / biß das ein Schifflein kahm
(Man nent es die Fortun) und dieſe beide nahm
Jn ſein Gewahrſam / bald ließ es die Segel fligen/
Warff ſeine Ruder auß und fuhr mit ſchnellen Zügen
Gleich nach der Hammons Burg / da ward auffs aller beſt
Und herlichſt angeſtelt Jhr frölichs Hochzeit Feſt.
Der Dafnis ſtund und ſah' und wuſte kaum zu ſagen/
Was ſich für Wunder Ding' am Fluſſe zugetragen/
Doch war es Jhm ſo lieb/ daß Er für Freüden ſprang
Auch endlich diſe Reim' auß vollem Halſe ſang!

(o)

Deß Glükwünſchenden Dafnis Daktyliſche KlingReimen / oder Hertzwolgemeinter Freüden-Geſang.

Jauchtzet Ihr Hirten und laſſet erklingen
Fröliche Lider zu Lobe gemacht
Bei den Verliebten/die nunmehr bedacht
Hertzlich und freündlich und muhtig zu ringen/
Sehet den trefflichen Schuppen itzt ſpringen/
Welchen ſein ſüſſes Sophichen anlacht/
Alles iſt nunmehr zum Schluſſe gebracht/
Himmel du wolleſt es laſſen gelingen!
Löbliches/ liebliches/ höffliches Paar
Küſſe dich emſig/ erreiche viel Jahr'
Alles was nöhtig zu glüklichen Leben/
Guhte Geſundheit / Glük/ Reichthum und Ehr'/
Artige Kinder bei paaren und mehr
Wolle der gnädiger Himmel Eüch geben.

Sehn-

Sehnliches Klag- und EhrenLied/
Uber den tödlichen Hintritt

Des Weiland Wol-Ehrenveſten/ Groß-achtbaren/ Kunſterfahrnen und weitbenamten Herren/

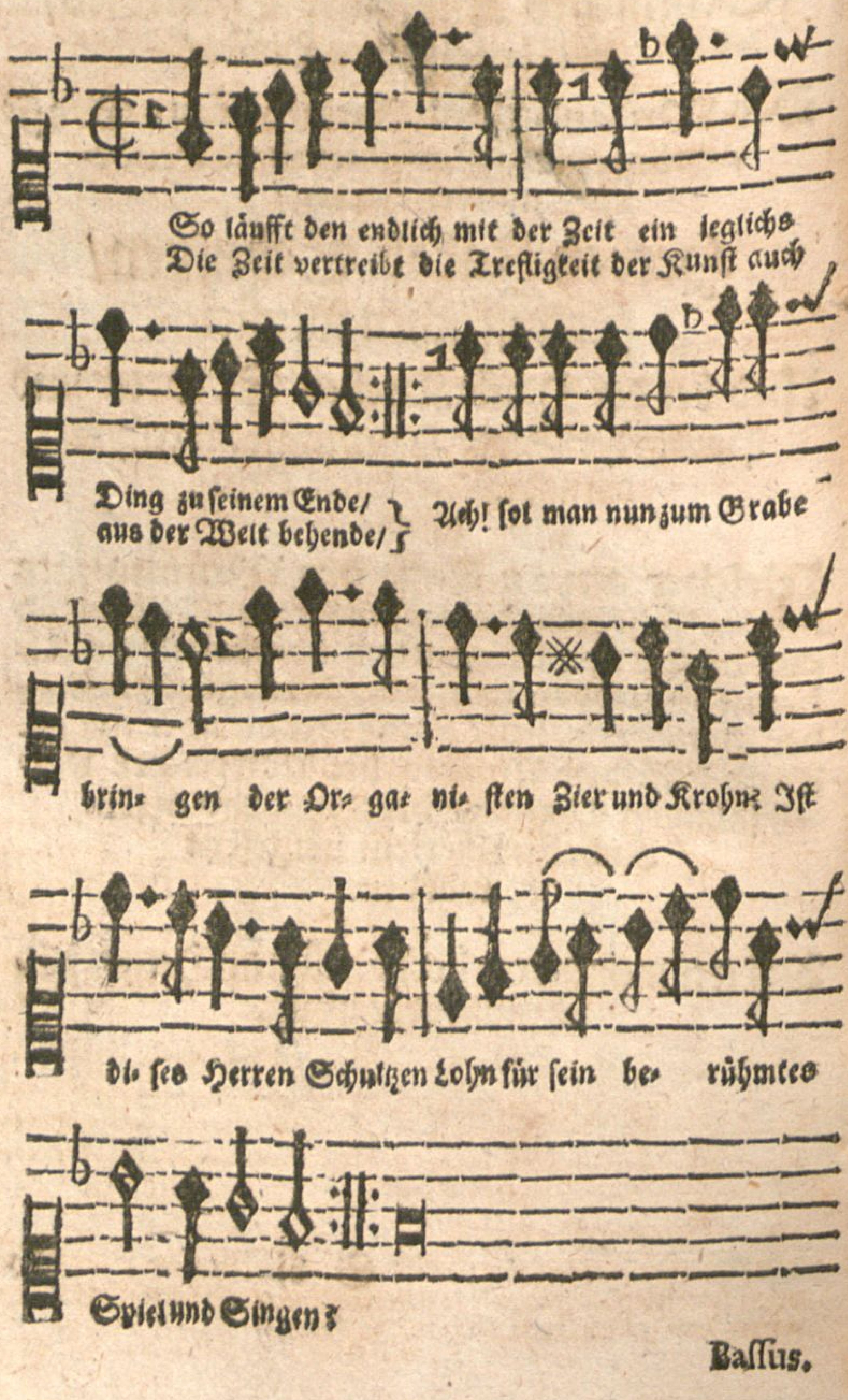
Herren Jakob Schultzen/
fürtrefflichen Muſici/

Und bei der HaubtKirchen S. Peter und Paul in der Stadt Hamburg weitberühmten und wolverdienten Organiſten/

Welcher am 21. Tage des Weinmonats im 1651. Jahre durch einen ſanfften und ſeligen Tod auß dieſem müheſeligen und hochbetrübten Leben iſt abgefodert und zu der Herrligkeit der Kinder Gottes erhoben/ nachgehends aber am 28. Tage deſſelben Monats bei Volkreicher Verſamlung Chriſtlich beerdiget und in ſein Ruhekämmerlein beigeſetzt worden.

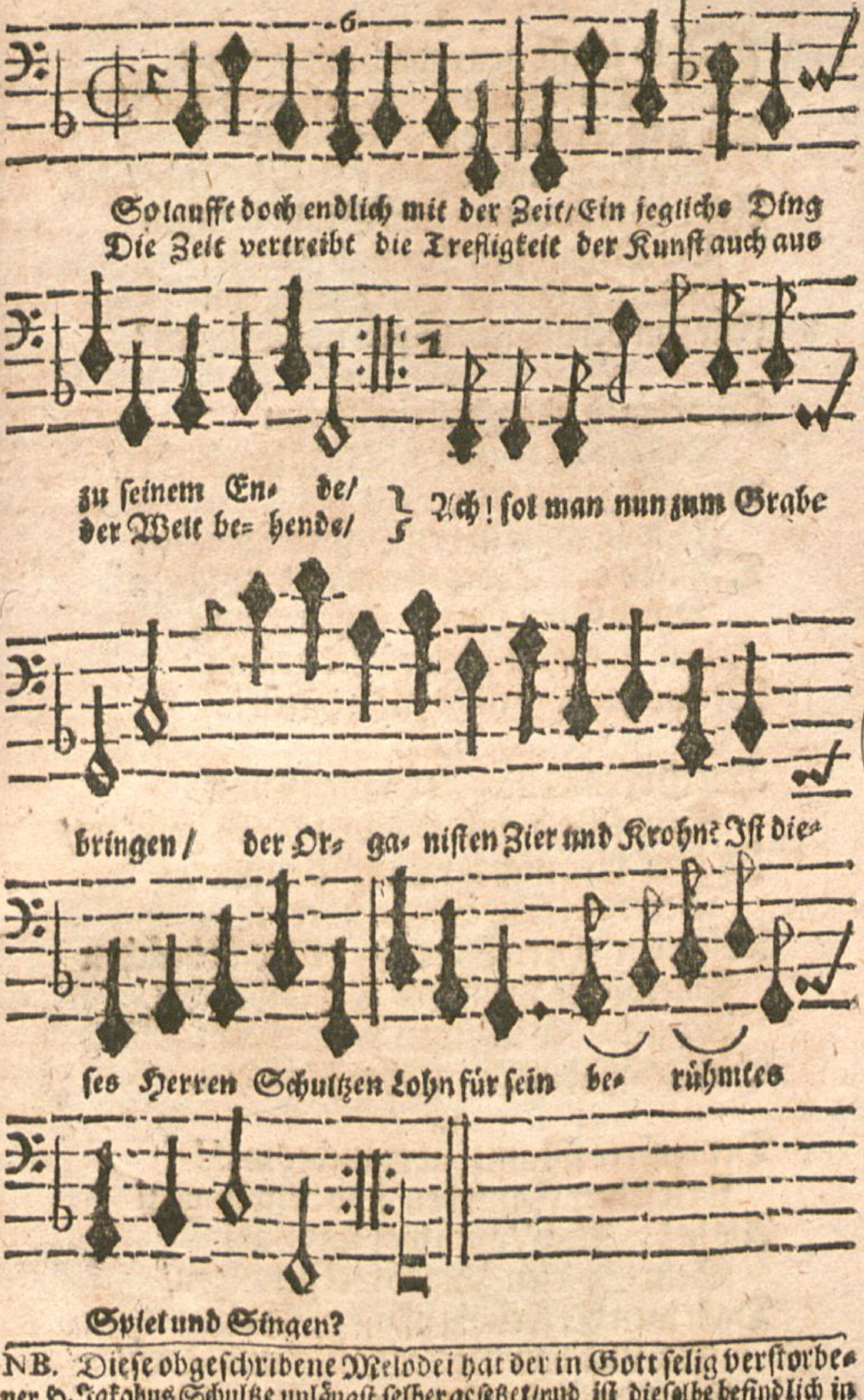
Auß treümeinendem hochbetrübtem Hertzen mitleidentlich abgeſungen.

Cantus.



Baſſus.

Baſſus.



NB. Dieſe obgeſchribene Melodei hat der in Gott ſelig verſtorbener H. Jakobus Schultze unlängſt ſelber geſetzet/ und iſt dieſelbe befindlich in meinen Tod- und Gerichts-Liedern, am 246 Blat.

So

1.

SO läufft den endlich mit der Zeit
Ein jeglichs Ding zu ſeinem Ende/
Die Zeit vertreibt die Treffligkeit
Der Kunſt auch auß der Welt behende/
Ach! Sol man nun zum Grabe bringen
Der Organiſten Zier und Krohn'/
Iſt dieſes Herren Schultzen Lohn
Für ſein berühmtes Spiel und Singen?

2.

Wir klagen billig/daß ein Mann
Deßgleichen kaum in Teütſchland lebte/
Der alles zog zu ſich heran/
Ja/was ſchier in den Lüfften ſchwebte/
Dennoch des Todes Grim und Wühten
Durch ſeiner Orgeln ſüſſen Klang
Und manchen ſchönen Lobgeſang
Vermöchte gahr nicht zuverhüten!

3.

Hat Orfeüs durch die Saiten Kunſt
Sein Weib auß Plutons Reich geführet/
In dem' Er durch der Liebe Brunſt
Bewogen ſeine Leir gerühret;
Wie/kont' Herr Schultze den nicht brächen
Durch ſeine Kunſt des Todes Macht?
Ach nein! der Würger war bedacht
Sich grauſahmlich an Ihm zu rächen.

4.

Der wehrte Mann hat manches mahl
Mit ſeiner Fauſt den Tod bezwungen/
Als in der Kirch'/auch wol im Sahl
Sein Spielen Ihm ſo wol gelungen/
Daß/wen Er freüdig pflag zu ſchlagen
Ein Lied von Gottes Güht' und Treü/
Ein Chriſtlichs Hertz kont' ohne Scheü
Die Todesfurcht als den verjagen.

Der

5.

Der * Amſterdammer Aſſaph hat
    Den Schultzen ſeine Kunſt gelehret/
Der ſo die Höltzer ſchlug und trat/
    Daß alle Welt Ihn ſchier verehret/
Ja Peterſen/du haſt geſpilet
    Viel beſſer als Amphion pflag/
    Drum̃ hat dein Schultz' auch Nacht und Tag
Mit Fleiß' und Ruhm dir nach gezielet.

* Meiſter Johan Peterſen.

6.

Kein Fremder kahm an dieſen Ohrt/
    Der etwas von der Orgel hielte/
Der ſeinen Wirt nicht fragte fohrt:
    Wo doch der groſſe Schultze ſpielte?
Da Welſchland wuſte von zu ſagen/
    Den Frankreich/Teutſch- und Engelland/
    Als einen theüren Meiſter kant'
Und führt' Ihn auff der Fama Wagen?

7.

Glükſelig ſind/welch' Er gelehrt
    Mit pfeiffen auch den Himmel preiſen/
Glükſelig ſind welch' Ihn gehört
    So trefflich ſpielen ſüſſe Weiſen/
Wen Er fing an das Werk zu rühren/
    Könt' einer wahrlich groſſe Kunſt/
    Welch' Ihm erweckte Lieb' und Gunſt/
Auch ſchier bei jedem Schlage ſpühren.

8.

Ja dieſer edle Muſen Sohn/
    Den alle Welt faſt muſte loben/
Drang trefflich ſcharff durch jeden Thon
    Bald war' Er niedrig/bald erhoben/

Bald

Bald hörte man Jhn herlich praugen/
Bald freüdig/bald gelinde gehn/
Bald lauffen und bald ſtille ſtehn/
Ein jeder ſucht' ihn mit Verlangen.

9.

Immittelſt wuſt' Er gahr zu wol/
Das aller Menſchen Zeit und Leben
Sei Trauren/ Angſt und Klagen vol/
Ja/daß man endlich müſſe geben
Den Leib den Würmen auffzufreſſen
Wen unſer Stündlein komt heran/
Doch/daß der Geiſt nicht ſterben kan/
Dem ſchon der Himmel zu gemeſſen.

10.

* Im 4 Theil des ſonderbahren Buches meiner neüen himliſchen Lieder.

Nach dem' Herr Schultze nun den * Tod
Und das Gerichte wol beſungen/
Iſt er auch durch die letſte Noht
Recht als ein Sieges Fürſt gedrungen/
Da hat er nun den Ruhm erworben/
Das Er geſtritten als ein Held/
Und ob er ſchon die ſchnöde Welt
Verlaſſen/gleichwol nicht geſtorben.

11.

Dein/ groſſes Hamburg / iſt der Schad'/
Ein Künſtler iſt in Dir verlohren/
Doch halt' ich diß für ſondre Gnad'/
Es ſind auch andre Dir gebohren:
Der Himmel hat Dir ja gegeben
Den weltberühmten Scheideman/
Was Selle/Schop und Schultze kan/
Das werd' ich künfftig noch erheben.

12.

Dich aber/der du ſelig biſt
Auß dieſer böſen Welt geſchieden/

Du hochgeprieſſner Organiſt
Hält dieſe Grufft in Ruh' und Frieden/
Dein Seelichen das läſt erklingen
Sein Heilig/Heilig/Heilig Gott/
Und hilfft den Herren Zebaoht
Dort mit der Engel Schaar beſingen.

13.

Frau Wittwe/trauret nicht zu ſehr/
Ihr Kinder/Freund' und Anverwantē/
Bedenket/was für Ruhm und Ehr
So wol bei Fremden als Bekanten
Herr Jakob Schultz' hat nachgelaſſen/
Doch bleibt Ihm' itz viel gröſſer Luſt/
Pracht/Ehr und Herligkeit bewuſt
In Zions über ſchönen Gaſſen.

14.

Leb' ewig wol in Gottes Reich/
Leb' ewig wol zu Muſiciren/
Leb' ewig wol den Engeln gleich
Welch' ein erwünſchtes Leben führen/
Herr Schultz'/es werden alle frommen
Auch wir/wen nun das Stündelein
Der Heimſahrt wird fürhanden ſein/
In Fried' und Freüden zu dir kommen.

Grabſchrifft
Deß in Gott ſelig verſtorbenen weltberühmten Herren/
Herren Jakobus Schultzen.

HIer ligt Herr Jakob Schultz'/ ein Mann von hohen Gaben/
Ein groſſer Meiſter in der Orgelkunſt begraben/
Sein Hamburg dekt den Leib/die Seel' iſt himliſch ſchon/
Die Welt gibt jhm den Preiß für ſeine Kunſt zu Lohn'.

Hoch-

Hochzeit Lied Herren Balthaſar Holmers/ Bräutigams/ und J. Annen/ Herren Hans Daniels/ Luſtgahrtners bei Sanct Ulrich in Augſpurg/ hertzvielgeliebten Tochter zu ſonderbaren Ehren und Gefallen Auffgeſetzet und überſendet.

I.

DEr Winter ſchleicht davon/
Der Früling unſre Wonn'
Iſt für der Thür' und läſt ſich merken/
Bald ändert ſich die Welt/
Drauf ſpringen wir ins Feld
Und eilen zu den Gahrten Werken/
O komm' heran du ſchönſte Zeit
Und zeig uns deine Liebligkeit!

2.

Zum Gahrten muß ich gehn
Die Kräuter zu beſehn
Welch' uns der rauche Hornung zeiget/
Seht wie die Chriſtwürtz lacht/
Wie dieſes Kräutleins Pracht/
Die grühn' und weiſſe Glokken neiget/
Ja ſehet wie das Winter Gifft
Das Gold an Farben übertrifft.

3.

Der Kellershals ſchlägt auß/
Der Hundes Zahn wird krauß/

Der

Der Hyacinth' iſt außgebrochen/
Die Tulipen ſind ſchon
Als auch die Kaiſers Krohn'
In unſerm Feld herfürgekrochen/
Ja Frůling deine Schônheit macht/
Daß uns das Hertz im Leibe lacht!

4.

Mein Holmer/ iſt mir recht/
Ihr ſeid der Flora Knecht/
Ihr habt eůch gahr in Sie verlibet/
Daß darff ich nicht allein
Auff dißmahl Zeůge ſein/
Ihr wiſſet/daß mir Beifall giebet/
Herr Môller der berůhmte Mann/
Der ſelbſt die Flora trotzen kan.

5.

Herr Môller/dem die Welt
Zum Gahrten iſt beſtelt/
Man darff die Neronsburg nur fragen
Samt Gottorf/ Bamberg/Kiel/
Und Altenburg! Mein Ziel
Iſt allen Vôlkern diß zu ſagen:
Was Frankreich Teutſch=und Welſchland hegt/
Wird Môllern auf den Tiſch gelegt.

6.

Herr Balthaſar bedenkt/
Wie mich der Mann beſchenkt
Als Ihr ſein Gahrtner ſeid geweſen/
Wie pflegen Ich und Ihr
Mit inniger Begier
Nur daß' in unſern Kropf zu leſen/
Was Er uns manchen liben Tag
Vom Gahrtenbau zu ſagen pflag.

7.

Nun hôr' ich etwas mehr/
Und freůe mich gahr ſehr/

Daß

Daß Ihr ein Blühmlein habt erkohren/
Ein Blühmlein ſchöner Ahrt/
Daß Eüch zu Libe ward
In jenner groſſen Stadt gebohren/
Woſelbſt der wehrte Daniel
Verwaltet unſer Floren Stell'.

8.

Eür Annelein das ſagt;
Ihr ſeids/der Mir behagt/
Ihr ſolt mir helffen Kräuter pflantzen/
Die nimmermehr vergehn/
Die friſch und freudig ſtehn/
Die lieblich üm die Taffel tantzen/
Nur immer dran du liebes Paar/
Dein erſtes grühnt noch dieſes Jahr.

9.

Glük/Wolfahrt/Leben/Heil/
Werd' alles dir zu Theil/
Der Himmel geb' Eüch ſein Gedeien/
Er ſegne Mann und Frau
Samt Ihrem Gahrtenbau/
Daß bald die Pfläntzlein Vatter ſchreien/
Diß wünſchet/der annoch Eür Riſt
Und groſſer Freünd der Gahrten iſt.

Der Phenix unſrer Zeit/
Kürtzlich entworffen und fürgeſtellet
In der HochFürſtlichen Perſohn/
Deß Durchläuchtigen/Hochgebohr-
nen Fürſten und Herren/
Herren Auguſten/
Hertzogen zu Brunſchwig und Lüne-
burg/in der hochlöblichen fruchtbringenden
Geſelſchaft des Befreienden/eines unvergleich-
lichen Wunderwerkes aller Gelehrten
und Tugendhafften
Fürſten.

Ihr Phenix Spötter ſchweigt/ ja ſchweigt/ und laſt
Eüch lehren/
Die Wunder der Natur/ welch' ein geſchikter Mañ/
Der Feür und Himmel fahlt'/ in Demuht ſol verehren/
Und trachten Ihnen nach/ ſo viel er immer kan.
Iſt Phenix ein Gedicht? Was haben denn die Alten
Auch gahr die GottesLeüt' uns dieſes Aſchen Thier
Beſchrieben und ſo viel auff deſſen Thun gehalten/
Daß man ſich wundern muß? Fürwahr Ich glaub'
es ſchier/
Daß noch ein Phenix leb': und/muß Er gleich verderbē/
Zeigt er ſich doch aufs neü/die Flamme tilgt ihn zwar/
Doch komt Er auß der Aſch' hier wider nach dem Sterbē
Verjüngert/ſchön und ſtark/der mit dem neüen Jahr'/
Auch neue Kräffte nimt. Und/daß ich endlich frage
Die Spötter fremder Ding'! Iſt den die gantze
Sach'
Unmüglich unſerm Gott' und ſtehen nicht am Tage
Viel' andre Wunder mehr? Es denk Ihm einer nach.

Hat

Hat man nicht Aenten/ die da wachſen auff den Bäumẽ
Dergleichen wir geſehn? Nun ſchlieſʒ' Ich/ daſʒ der GOtt
Der dieſen FederVolk läſt wie die Früchť außkeimen/
Den Phenix auch erwekk' allein durch ſein Gebott.
Geſetzet aber/ daſʒ kein Phenix' ſei zu finden
Wie man Jhn abgemahlt/ ſo laſʒ ichs zwahr geſchehn/
Daſʒ du verneineſt/ was dein Kopff nicht kan außgründẽ/
Jmmittelſt ſol man hier den rechten Phenix ſehn
Der nimmer ſterben kan. Man hat von tauſend Jahren
Und tauſend noch dazu des Vogels ſchon gedacht;
Viel gröſſer Ehre wird dem Phenix wieder fahren/
Den ſeine Trefflligkeit durch auß unſterblich macht/
O herlicher Auguſt! O wunderwerk der Zeiten!
O Phenix dieſer Welt/ wer wird den güldnen Trohn
Der grauen Ewigkeit dir würdiglich bereiten?
Die Tugend/ welch' allein iſt deiner Thaten Lohn.
Du biſt der Einige/ den billig man kan nennen
Den Phenix unſrer Zeit. Schau Ich dein Leben an/
So muſʒ Ich ohne Scheu der gantzen Welt bekennen:
Auguſtus ſei der Held/ Auguſtus ſei der Mann
Der mehr als Menſchlich iſt. Ich muſʒ für allen Dingẽ
Herr deine Gottesfurcht/ wie wol ſie ſchon bekant/
Dem gröſſern Theil der Welt auff dieſen Schauplatz bringen
Und ſchreien überlaut: O teütſches Vatterland/
Verehre dieſen Held/ der dir die Schrifft erklähret/
Der dich mit groſſem Fleiſʒ' auff ſolche Wege führet/
Die David jederzeit zu wandlen hat begehret/
Der dir Hertz/ Seel' und Muht durch ſeine Feder rührt.
Itz kan ein jeder faſt dem Grunde nach verſtehen
Das Evangelium/ ſo durch das gantze Jahr
In Teütſchland wird gelehrt. Nun kan ein jeder ſehen
Mit Glaubens Augen was zuvor ſo tunkel war/

Dir danken wirs Auguſt/du haſt es uns gegeben/
  Du haſt das edle Wort gantz deutlich uns erklährt/
O Phenix/dieſen Fleiß der macht dich ewig leben/
  Ja theůrer Gůelphen Held dein Arbeit iſt es wehrt.
Komm Teutſchland ſchaue doch den ſchönen Bůcher Hauffen/
  Den dieſer groſſer Fůrſt zuſammen hat gebracht/
Hie kan man Wiſſenſchafft / hie kan man Sprachen kauffen /
  Hie wird ein kluger Geiſt viel klůger noch gemacht /
Den was in groſſer Zahl die Morgen Länder haben /
  Was der Araber ſchreibt/was der Kalender lehrt/
Was in der Perſen Witz und Bůchern ligt vergraben/
  Was der Ebreer kan / was Memphis uns verehrt/
Was der Romaner hat uns Teutſchen nach gelaſſen/
  Was Spanien gemacht/ was Frankreich aufgeſetzt/
Was man auß Welſcher Sprach in dieſer Zeit kan faſſen /
  Was Prieſter/ RechtsGelehrt'/ Artz' und uns all' ergetzt/
Daß findet man zumahl in unſres Helden Zimmern/
  Die ſind der Weißheit Sitz und ſchöner Auffenthalt/
Da ſiehet man wie Gold die kluge Geiſter ſchimmern/
  Da zeigt die Pallas ſelbſt Sich trefflich von Geſtalt.
Nicht aber nůr der Platz beſchlieſſet ſolche Schätze/
  Ach nein! Des Fůrſten Haubt iſt Ihr ůmſchrenkter Sahl/
Apollo wil/daß ſich die Teůtſche Welt ergetze
  An dieſes Helden Kunſt und groſſer Klughrit Strahl/
Als einem ſolchen Licht/das Oſt/ Nord/ Sůd und Weſtē
  Erleuchtet wie die Sonn? Ey dieſer Fůrſt Auguſt
Gibt unſern Teůtſchen noch ſo manchen Schatz zum beſten
  Daß man ihn billig neñt der Menſchen Freud' uñ Luſt.
Diß kan ihn abermahl erhalten fůr dem Sterben/
  So/daß er billig heiſt der Phenix unſrer Welt/

Diß

Diß kan Jhm abermahl den höchſten Ruhm erwerben/
Diß hat Jhn auff den Trohn der Ewigkeit geſtelt.
Komm Teütſchland und betracht' auch dieſes Fürſten Thaten/
Wodurch er deine Sprach' hat ritterlich befreit/
Jhm' iſt diß groſſe Werk ſo trefflich wol gerahten/
Daß der Fruchtbringend' Hauff' auß vollem Halß itz ſchreit:
Du trefflichſter Auguſt / du haſt uns das gegeben
Was wir ſo lange Zeit geſuchet und begehrt/
Du haſt die Teutſche Sprach' auffs neüe laſſen leben /
Du haſt viel tunkle Wohrt' uns auß dem Grund' erklehrt/
Du haſt die Barbarei mit Freüden weg geſchaffet/
Du haſt den fremden Wuhſt der Sprachen abgethan/
Wornach die Teütſche Welt ſo manches Jahr gegaffet/
Du haſt die Reinligkeit geführet auff den Plaan /
Du haſt die Helden Sprach' auß ihrem Grund' erhobē
So/daß Sie trotzen kan den beſten Theil der Welt/
O Phenix unſrer Zeit/wer ſolte dich nicht loben
Ja führen deinen Ruhm biß an der Sterne Zelt?
Du biſt Auguſten gleich / der Rohm beherſcht' im Frieden/
Den dieſer Kaiſer war wie du/den Büchern hold /
Das Lernen könte ja ſo weinig Jhn ermüden
Als dich du theurer Fürſt/Kunſt ſchätzeſt du für Gold.
Auguſtus hat zu Rom erbaut der Muſen Tempel
Und manchen ſchönen Geiſt durch Gunſt dahin geführt/
Du folgeſt Jhm/ O Held/du rühmeſt diß Exempel/
Nichts anders wird bei dir als Kunſt uñ Witz geſpührt.
So weinig nun/als dort/Auguſtus iſt geſtorben/
So weinig kan der Tod auch dein Bezwinger ſein;
Du haſt viel gröſſer' Ehr' als jenner Held erworben/
Du biſt ein Fürſt' und Chriſt / er war ein Fürſt allein.
Geſetzt/es ſol die Welt noch tauſend Jahre ſtehen
Und tauſend noch dazu/ſo weiß Jch doch gewiß'

O Her-

O Hertzog/daß dein Ruhm kan nimmermehr vergehen/
Den ſolch ein groſſes Licht bleibt auſſer Finſterniß:
Kein Kaiſer/König/ Fürſt/Graff/Edler noch Gelehrter
Lebt nimmer in der Welt/der dir nicht gibt den Preiß/
Du biſt Ihr Wunder Held/ja du biſt Ihnen wehrter/
Als alle Luſt der Welt/ die man zu finden weiß.
So lebſt du nun ohn' End'/ und ſolt' es gleich geſchehen/
Daß deinen edlen Geiſt man in der Ewigkeit/
Den Körper aber würd' in ſanffter Ruhe ſehen/
So biſt und bleibſt du doch der Phenix unſrer Zeit.

Alß der Wol-Ehrenveſter und Hoch-gelehrter Herr/ Aegidius Guhtbier/ Für einen Lehrer oder Profeſſor der Morgenländiſchen Sprachen bei dem berühmten Gymnaſio der hochlöblichen Stadt Hamburg ward beſtellet und angenommen.

Klingreimen.

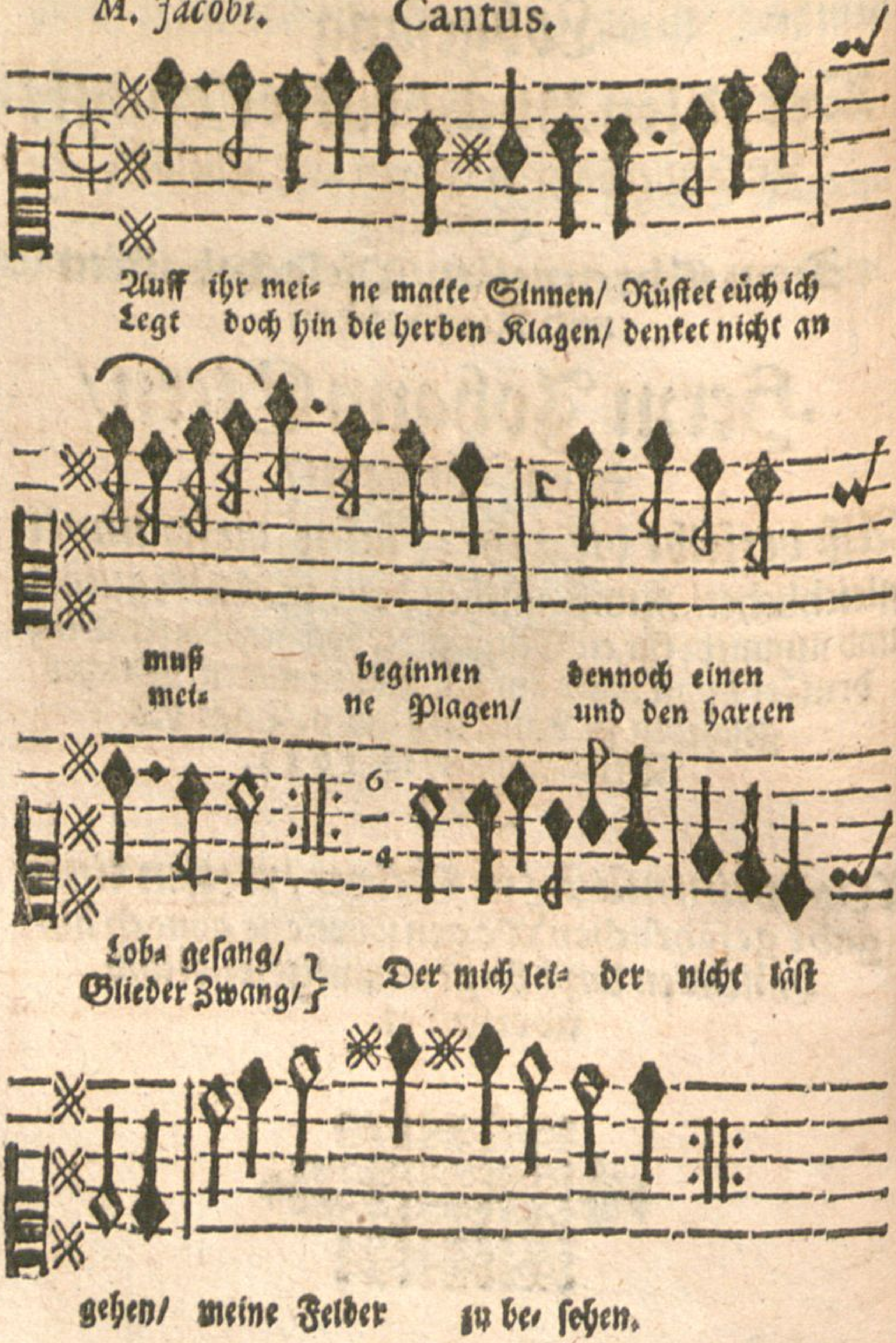
LAß' Babel/deine Straff' itz alle Völker ſehen/
Laß Adams alte Sprach' itz gahr verwirret ſein
So weit die Sonne läuft; Hie blinkt ein neüer Schein/
Der (trotz der Zeiten Flucht!) wird ewiglich beſtehen.
Herr Guhtbier läſſet itz die Morgenvölker gehen
In unſer Teütſches Reich. Er machet das gemein/
Was jennen wiſſend war in Orient allein/
O Hamburg/ſchönſte Stadt/wie wol iſt dir geſchehen!

Verzeihe mir/daß ich den hochbegabten Mann
Nicht preiſe nach Verdienſt'/ hie ſchreib' Ich/ was Ich kan.
Der nun Profeſſor wird/den haben längſt geprieſen
Die Sprachen/welche nicht Europen Tochter ſind/
Herr Guhtbier heiſſet recht ein fremdes Muſen-Kind/
Was Ehr'/ O groſſe Stadt/wird dir durch ihn erwieſen!

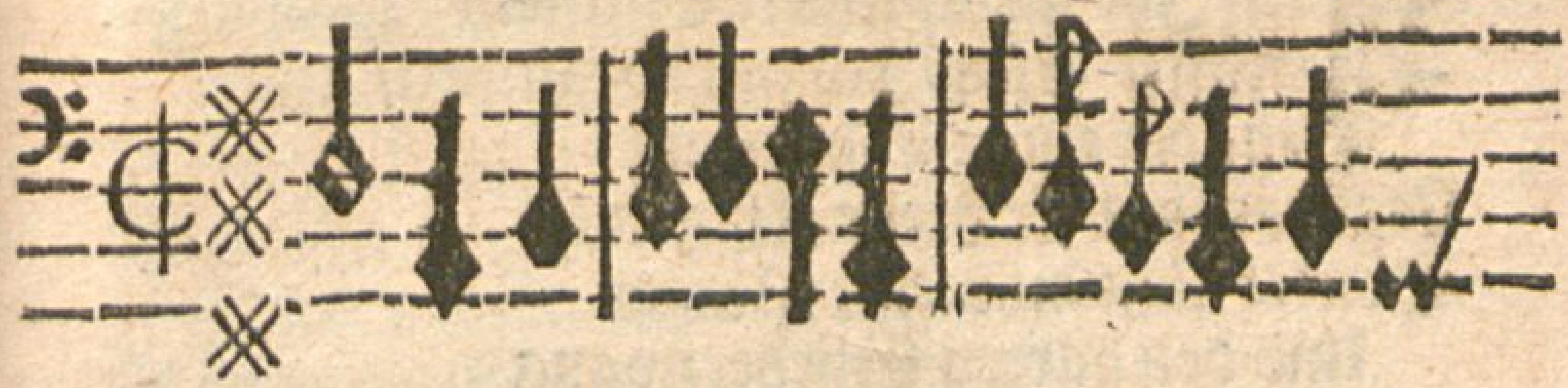
Lobgeſang
Der edlen Buchdrukker Kunſt/
Zu ſonderbahren Ehren und beliebten Gefallen/
Dem Ehrenveſten/ Vielachtbahren und Kunſtreichen
Herrn Johann Stern/
dem Jüngern/
Alß derſelbe die Lehr-Jahre dieſer unvergleichlichen Kunſt glüklich hatte zu Rükke geleget/ und nunmehr für ein Mitglied der hochgerühmten Buchdrukker Kunſt ward auf und angenommen/ Welches geſchehen in Lüneburg am 9. Tage des Brachmonats/ im 1652. Jahre.

Wolmeinentlich/ in Seiner/ wegen eines gahr gefährlichen Wagen ſtürtzens annoch anhaltenden Unpäßligkeit/ aufgeſetzet und überſendet.

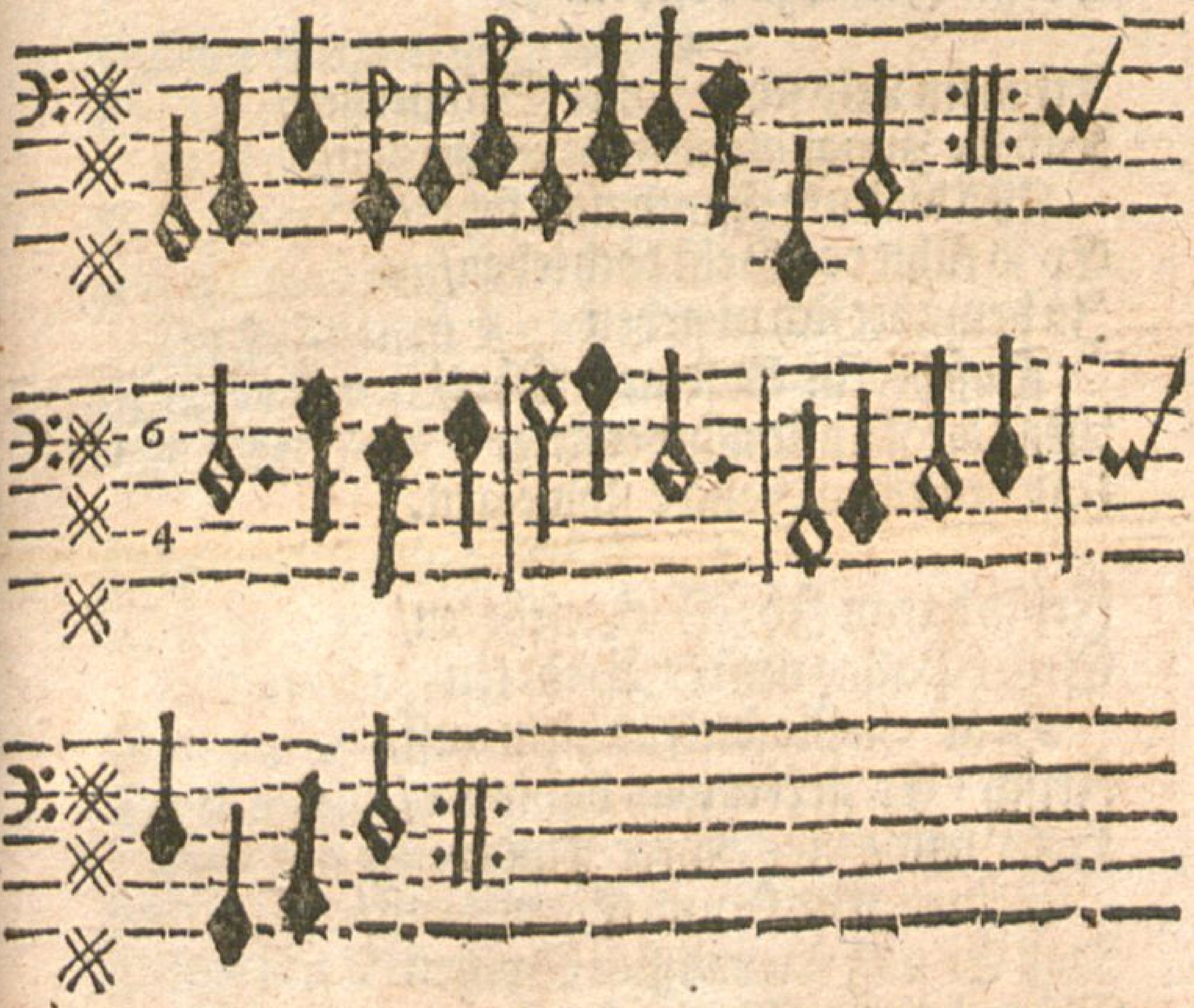
M. Jacobi. Cantus.



Baſſ.



Baſſ. contin.



1.
Auff Ihr meine matte Sinnen/
Rüſtet Euch/ Ich muß beginnen/
Dennoch einen Lobgeſang/
Legt doch hin die herbe Klagen/
Denket nicht an meine Plagen
Und den harten Gliederzwang
Der mich leider nicht läſt gehen
Meine Felder zu beſehen.

2.
Iſt mein Leib ſchon voller Schmertzen/
Kan die Zunge gleich nicht Schertzen/
Wil die linke Fauſt nicht fohrt/
Ey ſo fühlt der Geiſt doch leben/
Ja bemühet ſich zu geben
Daß herfür an ſeinem Ohrt/
Was die Künſte machet ſteigen
Und derſelben Feinde ſchweigen.

3.
Friſch daran Ihr Hochgelehrten/
Setzet Pallas unſrer Wehrten
Heüt' ein Roſenkräntzlein auff/
Friſch! Es ſtekket was dahinder/
Heüt' hält eines Ihrer Kinder
Seinen Kunſt- und EhrenLauff/
Daß Er auff Parnaſſus Spitzen
Müge bei den Muſen ſitzen.

4.
Was errettet uns vom Sterben:
Was kan tröſten im Verderben?
Was iſt des Verſtandes Bild/
Was erquikket unſer Leben/
Was kan ſolch ein Lob uns geben/
Daß auch bei den Fürſten gilt?
Bücher/ Bücher ſind die Sachen/
Welche diß und mehr noch machen.

5.
Bůcher/ſag' Jch/ſind die Helden/
Die der gantzen Welt vermelden
Unſre Klugheit und Verſtand/
Bůcher/Bůcher ſind geſliſſen/
Daß Sie kluger Geiſter wiſſen
Machen weit und breit bekant/
Bůcher ſchaffen daß wir bleiben/
Wen wir gahr kein Wohrt mehr ſchreiben.

6.
Bůcher kŏnnen mich entzůkken/
Sonderlich das edle Drůkken/
Daß ſo manchen aufgewekt/
Der gleich ſchlaffend hat gelegen/
Eh' Er noch den ſůſſen Regen
Dieſer ſchŏnen Kunſt geſchmekt/
Welcher Kunſt ohn' einigs wanken
Alle Welt muß hŏchlich danken.

7.
O wie weinig kluge Leůte
Wůrde man doch finden heůte/
Håtte nicht die Drůkker Kunſt
Gott auß Gnaden offenbahret/
Die ſo manches Buch bewahret
Fůr den Motten/Krieg und Brunſt/
Und was ſonſt die Flucht der Zeiten
Pflegt den Bůchern zu bereiten.

8.
Ehmahls gleichte man den Thieren/
Keiner kŏnte was ſtudiren/
Hatt' Er nicht den Beutel vol:
Nur die Reiche kŏnten tragen
Solche Koſten und erjagen
Guhte Kůnſt' und Sprachen wol:
Aber/ſeht/wie Drůkkereien/
Jedem Kůnſt' und Witz außſtreůen!

9.

Was die Alten ſo bewahrten
Und allein für ſich erſpahrten/
Daß weiß nun faſt jederman/
Durch das Drükken iſts geſchehen/
Daß man Jhre Grillen ſehen
Und den Schluß errahten kan.
Durch das Drükken kan man wiſſen/
Wer ſich recht der Kunſt befliſſen.

10.

Drükken lehret uns fein kennen
Leute/die wir Narren nennen/
Macht die Stoltzen offenbahr/
Drükker Kunſt belohnt die Tugend/
Nimt der ungeſchliffnen Jugend
Alles was Jhr ſchädlich war/
Drükker Kunſt kan hoch erheben
Leute/die nach Weißheit ſtreben.

11.

Dieſe Kunſt iſt eine Mutter/
Auſſenthalt und ſüſſes Futter
Aller hochbegabten Leut'/
Hat man Luſt die Schrifft zu leſen/
Oder auch der Menſchen Weſen
Auß zugründen weit und breit/
Wil man Rechten/wil man Heilen?
Drükker Kunſt kan dirs ertheilen.

12.

Kaiſer König' und viel Fürſten/
Welche nur nach Weißheit dürſten/
Lieben dieſe ſchöne Kunſt/
So/daß Sie die Drükker laden
Und beſchenken Sie mit Gnaden/
Schmükken Sie mit Ehr' und Gunſt/
Kaiſer Karl hat diß erwieſen/
Der das Drükken hochgeprieſen.

13. Kö-

13.
König Frantz/den Er bekrieget/
Und Ihm herlich angeſieget/
Hielt die Kunſt ſo trefflich wehrt/
Daß Er ſelbſt Ihr obgelegen
Und von Ihrer Schönheit wegen
Offt zu Drükken hat begehrt.
Hertzog Friederich zu Sachſen
Ließ die Kunſt mit Ihm' erwachſen.

14.
Hört/wie ſich Venedig rühmet/
Welcher billigs Lob geziemet/
Weil Sie den Manutzen hatt'
Und Ihm ſilbern Lettern ſchenkte/
Sehet wie Pariß ſich lenkte
Frankreich allerſchönſte Stadt
Zu dem Steffan/welches Gaben
Gantz Europen noch durchtraben.

15.
Antorff prangte mit Plantinen
Der noch itz muß manchem dienen/
Baſel hatt' auch ſeinen Mann/
Froben hat es hoch getrieben/
Und wer wolte das nicht lieben
Was die Welt erhalten kan?
Ey drauff laſt mit ſüſſen Weiſen
Teutſchland ſeine Leut' auch preiſen.

16.
Iſt den unter allen Winden
Auch ein Orht und Stadt zu finden/
Wo die Lüneburger Stern'
Ihren klahren Glantz nicht zeigen/
Welchen gnädig ſich zu neigen
Groſſe Helden nah' und fern?
Wil man Kunſt und Wunder ſehen
Darff man in Ihr Hauß nur gehen.

17.

Was für Setzer/was für Drükker/
Was für kluge * Schrifften Schmükker/
Was für Gieſſer/was für Schrifft/ * H. Corrector.
Was für Pontzen/was für Preſſen/
(Der Papiren unvergeſſen)
Und was ſonſt die Kunſt betrifft/
Die mir gahr das Hertz kan binden/
Sind mit Hauffen hie zu finden!

18.

Andrer muß Ich itz geſchweigen
Und Mich bald zum Schluſſe neigen/
Doch behalten Ihren Ruhm
Endter und die Elzevieren/
Welche manchen Laden zieren/
Merian der Künſtler Bluhm'
Und noch mehr/welch' Ich muß laſſen/
Die mein Lied itz nicht kan faſſen.

19.

Junger Stern/Ihr habt gefunden
Und durch Lernen überwunden
Was Eüch hoch erheben kan/
Dieſe Kunſt macht groſſe Leüte/
Findet Ehr' und Guht zur Beute/
Schauet Eüren Vatter an/
Ja den Vatter und den Vetter/
Die wol rühmen tauſend Blätter.

20.

Eüre Kunſt/welch' Ihr ſtudiret/
Iſt ſo trefflich hoch gezieret:
Daß Ihr gahr kein' andre gleicht:
Schauet doch den Guelpfer Helden/
(Deſſen Ruhm Ich ſtets wil melden)
Wie der ſeine Hand' Ihr reicht/
Groſſer Hertzog/deine Gaben
Können durch den Druk uns laben.

21.
Zwahr ein Held/der durch die Waffen
Ruh' und Frieden wil verſchaffen/
Iſt ja billig Lobens wehrt/
Dieſes aber geht für Streiten/
Wen man Schrifften außzubreiten
Durch den edlen Druk begehrt/
Schriften/die zu Gottes Ehren
Sind gemacht und nützlich lehren.

22.
Junger Stern/Euch iſts gelungen/
Daß Ihr nun den Lohn errungen/
Den der Fleiß zu ſchenken pflegt/
Eure LehrZeit iſt vergangen/
Nun ergreifft Ihr mit Verlangen
Was Euch Freud' und Luſt erregt/
Künfftig wird das ſchnelle Setzen
Eur Gemüht' erſt recht ergetzen.

23.
Wolte Gott/das Euch zun Ehren
Und die wehrte Schaar zu mehren
Ich zugegen könte ſein
Und beim Herren Vatter ſtehen/
Wolt' Ich auf Eur wolergehen
Bringen Ihm ein Glaß mit Wein/
Aber meine Plag und Schmertzen
Gunnen Mir noch Trunk noch Schertzen.

24.
Unterdeſſen wil ich legen/
Wünſchend Gottes milden Segen/
Wehrter Freund/ in Euren Schooß/
Gott erhalt' Euch ja zur Freude
Euren Eltern/daß Sie beide
Sehen Euch friſch/ ſtark und groß/
Schließlich/laſſ' er Euch auff Erden
Langſahm alt/drauff ſelig werden.

Als er im 1652. Jahre zum erſtenmahl ſeinen Parnaſſ beſuchte/welches geſchahe am 14. des Aprillen.

Kling Reimen.

GLük zu mein Elbeſtrohm/ Parnaſſus ſei gegrüſſet/
Du ſchöner Hügel du/ du Wohnhauß meiner Luſt/
Du meiner Pallas Stuhl. Mir iſt noch wol bew[...]/
Wie manches mahl du mir das Leben haſt verſüſſet/
Ich hab' auf deinem Topf gebehtet und gebüſſet/
Wen Mir bemühet wahr mein' außgezehrte Bruſt
Und Ich in Tränen ſchier Mich ſelbſt verzehren muſt/
Als Ihr Verläumder mich halb unterſinken lieſſet.
Doch war der höchſte GOTT mein Heil und ſtarker Schutz/
So/daß ich biehten kont' euch meinen Neidern Trutz/
Drauff komm' ich dieſes Jahr das erſte mahl zu ſehen/
Dich O mein lieber Berg. Mein Gott/ wo dirs gefält
So ſegne mich hinfohrt/und laß mich auß der Welt/
Wen meine Zeit iſt hin/in Fried' und Freuden gehen.

Klag-und TroſtLied

Uber das unverhoffte frühzeitige Abſterben/ Der Weiland Ehrenreichen und mit vielen ſchönen Tugendbegabten Frauen/

Frauen Eliſabeht/

Deß Ehrwürdigen / Großachtbaren und Wolgelahrten Herren/

Herrn Mag. Eſaias Matthiæ/

Der Gemeine GOttes in der Kotzlaka wolfürgeſetzeten treüfleiſſigen Predigers/Hertzvielgeliebten HaußEhre.

1.

LEbt den endlich nichts auff Erden/
Das für ſterben ſicher iſt?
Muß die Tugend ſelbſt itz werden
Eine Leich' in ſchneller friſt?
Können ſo viel' edle Gaben
Welch' in Ihrem ſchönen Leib'
Hegt ein außerleſnes Weib/
Kein beſtendigs Wohnhauß haben?

2.

Nein/ es hilfft doch keine Jugend/
Keine Schönheit/ Klugheit/ Ehr'
Oder auch noch andre Tugend/
Wie man die mag nennen mehr/
Dieſe Frau fürwahr ein Tempel
Teutſcher Zucht und Redligkeit
Dienet zwahr in dieſer Zeit
Tauſend andren zum Exempel.

3.

Weinig Wochen ſind vergangen
Als ich ſelber Sie geſehn/
Wie die friſche Roſen prangen
Und in voller Blühte ſtehn/
Ach! Sie war ein ſüſſes Leben
Ihres Herren/ wie bewuſt/
Sie/ ja ſeiner Augen Luſt
Kont' Ihm groß' Erquikkung geben.

4.

Kurtz nach dieſem muſt' Ich leſen
Waß mir mein Herr Neukrantz ſchrieb:
Bruder/ hie iſt Sie geweſen/
Welch' uns allen war ſo lieb/
Ach die fromme/ keůſche/ ſchöne
Tugendreich' Eliſabeht
Dekket itz ein Eichen Brett/
Ach Ihr Herr und kleine Söhne!

5.

Herr/ wie ward mir durch diß Schreiben
Mein Gemühte ſo gerührt/
Daß ich nirgends konte bleiben/
Biß der Schmertz mich angeführt
Meine Feder zwahr zu netzen/
Wolte Gott/ daß Ihre Krafft
Eüch Herr Wittwer Ruhe ſchafft'
Und bald würklich könt' ergetzen!

6.

Aber nein/ die beſte Sachen/
Welch' Eüch dienlich können ſein/
Muß der Himmel ſelber machen/
Gottes Wohrt weiß Raht allein/
Was Herr Neükrantz hat gelehret/
Alß man Sie zu Grabe trug/
Solches iſt mit guhtem Fug'
Eüch zum Troſt' allein verehret.

7.

Schikket Eüch des Höchſten Willen
Mit Gedult zu nehmen an/
Und den Kummer ſchnell zu ſtillen/
Der ſo leicht uns tödten kan.
Eüre Schönſt' iſt nicht geſtorben/
Ligt der Leib ſchon kalt und Tod/
Ey der Geiſt lebt auſſer Noht
Bei den Engeln unverdorben.

8.

Herr Magiſter/ ſeid zu frieden/
Weil Sie doch nur kurtze Zeit
Ruhet von Eüch abgeſchieden/
Freüet Eüch der Ewigkeit/
Ewig/ ewig ſol ſie bleiben/
Eüre Libſt' Eliſabeht'
Und wir wollen in die Wätt'
Ihren Ruhm mit Luſt beſchreiben.

Auff das Italiäniſche Sprich-Wohrt.

Promettere non è per dare ma per i matti contentare.

VErheiſſen das geſchicht / nicht daß mans halten wil/
Beſondern/daß man nur die ſchlechte Narren ſtill'.

Klag- und Traur- Ruhm- und Lob Gedicht/

Dem Weiland Durchläuchtigen/ Hoch-gebohrnen Fürſten und Herren/

Herren Ludowigen/

Fürſten zu Anhalt/Grafen zu Aſkanien und Ballenſtädt / Herren zu Zerbſt und Berenburg/ꝛc.

Zu höchſtverdienten unſterblichen Ehren/

Auß ſehr bekümmerten leidtragendem Gemühte/ in ſchüldiger Unterthänigkeit auffgeſetzet und gehorſamſt überſendet

Von

Dem Rüſtigen.

BEtrůbter Frühling/ der du freůdig pflegſt zu lachē/
Was unverhoffter Mähr' und Zeitung brin-geſt du?
Mich důnket/ daß du wilſt Eůropen traurig machen
Und ſchlieſſen alle Luſt den armen Teůtſchen zu/
Du prangeſt nicht wie ſonſt: Ich ſehe/ daß die Wieſen
Ihr grůhnes Kleid in ſchwartz verkehren jämmerlich/

Daß auch das Bluhmen-Feld von aller Welt geprieſen
Verändert ſeinen Schmuk / ja gahr entfärbet ſich.
Das leichte FederVolk / das ſchon hatt' angefangen
Zu loben unſern GOtt / wird ſtiller noch als ſtill /
Es iſt den Thieren auch faſt alle Luſt vergangen /
Man ſchaue / wie das Vieh kaum Futter nehmen wil /
Der Himmel ſelbſt iſt trüb: Es läſt in vielen Wochen
An unſerm Elbeſtrohm kein ſchöner Tag ſich ſehn /
Weil Febus ſich für Angſt und Kähmen hat verkrochen /
So ſcheinen auch die Flüſſ' im lauffen ſtille ſtehn.
Es ſperret ſich der Menſch gleich ſelber in die Mauren /
Und zeiget / daß die Welt itzt ſchweb' in Angſt und Noht
O böſe Zeit! Woher entſpringt doch ſolches trauren?
Gantz Teütſchland ſchreiet; Ach! Fürſt Ludowig iſt tod /
Der groſſe Ludowig / Eüropens Freüd und Wonne /
Der Sohn von Aſcenas / der Anhaltiner Held /
Der theüre **Ludowig** / der Fürſten Licht und Sonne /
Der Tugend Auffenthalt / das Wunderwerk der Welt!
Der kluge **Ludowig** / ein edler Fürſt im Rahten /
Gottfürchtig / Hochgelehrt / Keuſch / aller Laſter frei.
Der tapfre **Ludowig** / es zeugen ſeine Tahten /
Daß Er auch in der Noht ein Held geweſen ſei.
O hochbegabter Printz! Wer wird dein Lob vermelden
Dein längſt verdientes Lob der Welt / die kommen ſol?
Herfür Ihr groſſe Leüt / herfür Ihr tapfre Helden /
Ihr / die Ihr nebenſt Mir ſeid Schmertz- und Traurens vol:
Laſt **Anhalts** hohen Ruhm auß Eüren Federn flieſſen /
Zwar ſolches wolt' auch Ich / bin aber viel zu ſchlecht /
Ich armer wil dafür mein' Augen laſſen gieſſen
Den Trähnenregen / als Eür' aller kleinſter Knecht.
Ich wil ohn' Unterlaß des Fürſten Tod beklagen /
Mein ſeufftz ſol die Lufft biß an ſein Grab durch gehn /

Die

Die Wälder/Felder/Berg' und Waſſer ſollen ſagen/
Wie meiner Seelen ſei ſo ſchmertzlich Weh geſchehn.
Ich leb' und lebe nicht/ ſeither Ich inne worden/
Daß unſer groſſer Printz ſei nunmehr eine Leich/
Ich wünſche/daß Ich nur im ſtillen Kläuſner orden
Verſchloſſen wohnen möcht hart/ traurig/ kalt und (bleich.
O der betrübten Stund'/ in der Ich muſte leſen
Den ſchwartzen Jammer Brieff mit höchſtbeſtürtztem Sinn':
Es iſt der theüre Fürſt Herr Ludowig geweſen/
Geweſen iſt Er/ Ach! geweſen! nun dahin!
Mein Hertz das ſchlug für Angſt/ es bebten meine Glieder/ (Haut/
Es drang ein kühler Schweiß Mir eiligſt durch die
Das Schreiben warff Ich hin/ und langt' es plötzlich wieder/
Bald ſchwieg ich als ein Stein/bald ſchrie ich überlaut/
Bald ſchlug Ich an die Bruſt: Ich führt' ein ſolch Getümmel/
Daß jederman erſchrak/ der mich ſchaut' in der Noht/
Biß Ich von Trähnen naß ſah' endlich auff gen Him̃el
Und rief verzweifelt ſchier: O Anhalt/biſt du tod?
O Ludowig/der mich zur Tugend angetrieben/
Fürſt Ludowig/ der mir ertheilte klugen Raht/
Fürſt Ludowig/ der mir ſo gnädig hat geſchrieben/
Fürſt Ludowig/ der mich ſo offt beſchenket hat!
O Held von Aſkenas wie ſol Ich dir verdanken/
Was deine Mildigkeit mir Armen hat gethan?
Ein weinig muß ich gehn auß meiner Klage Schranken/
Zu führen deinen Witz und Tugend auff die Bahn:
Gott weiß/ich heüchle nicht/ auch hab' ichs nicht von ſagē/
Mein' Augen haben ſelbſt dein Weſen angeſehn.
Mir iſt noch wol bewuſt/was du für hohe Fragen
Mir damahls vorgelegt/als Ich noch pflag zu ſtehn
In deinem Zimmer/da du klüglich unterrichtet
Den Held vō Schauenburg/der als dein eigner Sohn

Von ſeiner Kindheit an dir höchlich war verpflichtet/
Nun aber nebenſt dir ſteht für des Höchſten Trohn/
Da ſpührt' Ich deine Gunſt. Mir iſt noch unvergeſſen/
Wie manche ſchöne Red' Ich dazumahl gehört
Als Ich geladen/ muſt' an deiner Taffel eſſen/
Woſelbſt dein kluger Geiſt mich mündlich hat gelehrt.
Du führeſt her zu mir/ wen Ich des HErren Willen
Dem Volk' erklähren muſt' / und lehrte GOttes Wohrt
Den theuren Schatz / der uns mit reichem Troſt kan füllen /
Wie daß getrieben wird hier an beſtimten Ohrt':
Ich merkte / daß du GOtt von Hertzen pflagſt zu lieben/
Nur GOtt war deine Luſt / dein Schutz und Zuverſicht/
Es konte dich die Laſt des Kreutzes nicht betrüben/
Du hielteſt als ein Chriſt bei deines Glaubens Pflicht/
Du wareſt Keüſch/ Gerecht / Wahrhafftig / Treü von Hertzen/
Mild / Friedſahm / Mähſſig/ Klug / Bedachtſahm/ Hochgelehrt/
Mit Teütſchem Glaubē pflagſt du nim̃ermehr zu ſchertzē/
Darum auch alle Welt dich höchlich hat verehrt.
Europens ſchönſte Reich' haſt du vorlängſt beſehen/
Du zogeſt durch und durch Teutſch= Welſch= und Engelland/
Was dir für Ehr' und Gunſt in Frankreich iſt geſchehē
Vom groſſen Heinrich ſelbſt/ iſt vielen noch bekant.
Du saheſt hohe Ding'/ und wareſt nicht vergnüget
Zu bühſſen/ wie man pflegt/ allein der Augen Luſt/
Es hat dein kluger Sinn viel weiter ſich gefüget/
So/ daß dir alles/ was erheblich/ war bewuſt.
Du haſt den Gottesdienſt/ die Policei/ das Kriegen/
Und was zu merken war/ genommen wol in acht/
Der Welſche konte dich im Reden nicht betriegen/
Du haſt mit dieſer Sprach' es treflich hoch gebracht.

Es

Es ſchwieg' auch der Frantzoſ'/ im fall' er dich nur hörte/
Der Grieche kante dich/ und der Latiner ſagt':
Iſt dieſer **Ludowig von Anhalt**/ der Gelehrte/
Der mich noch meiſtern kan/ wie wol er ſchon betagt?
Was/ der Hebreer ſelbſt hat dir den Preiß gegeben/
Daß du ſein' edle Sprach' ergriffen dergeſtalt/
Daß man dich billig muß deswegen hoch erheben/
Ja Herr/ es war bei dir ein ſtarker Hinderhalt.
Die **Teutſche MutterSprach'**/ ein Außbund aller Sprachen/
Dir danket es allein O groſſer **Anhalt**/ dir/
Daß ſie der Barberei geriſſen auß dem Rachen
Sehr hoch itz prangen kan/ mit einer ſolchen Zier/
Welch' auch dem Kaiſer ſelbſt von Hertzen wol behaget/
Die hoch gehalten wird von Göttern dieſer Welt/
Nach welcher mancher Fürſt auß ſonder Liebe fraget/
Die der Gelehrten Zunfft ſo trefflich wol gefält.
O hochgeprießnes Werk/ das ewig machet Leben
Den groſſen Ludowig/ der Pallas liebſten Sohn/
Daß ſeiner Aſchen wird ein herlich Zeugniß geben/
Danebenſt ſolch ein Lob/ das nimmer ſtirbt/ zu Lohn!
O vollenkomner **Printz**/ du haſt die Welt geſchmükket
Mit Kunſt und Wiſſenſchafft/ dein Fleiß der hat gemacht
Daß Neid und Unverſtand jetzt liegen unterdrükket/
Im Gegentheil das Kunſt zuſamt der Weißheit lacht.
Durch Dich ſind auffgebracht in Teutſchland unſre Fürſten:
Der groſſe Guelphen Printz/ der Muſen-Held Auguſt/
Und andre fiengen an nach Wiſſenſchafft zu dürſten/
Die Tugend war ihr Schatz/ die Weißheit ihre Luſt/
Sie lieſſen ſich die Müh' und Koſten nicht verdrieſſen
Zu pflantzen ein Gewächſ' das unverwelklich iſt/

Des

Des palmens edle Zweig' aufs beſte zu begieſſen/
Von welchem man die Frucht noch alle Stunden liſt/
Fürwar/ diß groſſe Werk wird deinen Ruhm erheben
Viel höher als die Sonn' im hellen Mittag ſteht/
Dein Nam'/O Ludowig/wird übers Meer hin ſchwebē
Und da berühmet ſein / wo Febus untergeht.
Du biſt ja nimmer tod/ du haſt ja das verlaſſen
Was irrdiſch iſt und heiſt/ du bleibeſt doch der Held
Der du geweſen biſt: Der Himmel muß nur faſſen/
Was nicht behalten kont' hier dieſes Theil der Welt.
Dein Geiſt fuhr auff zu GOTT / von welchem Er gekommen/
Da jauchtzet Er nun für des Allerhöchſten Trohn/
Er ruhet bei der Schahr der Außerwehlten Frommen
Und reinen Geiſterlein/Gott ſelber iſt ſein Lohn.
Wir arme Sterbliche / wir müſſen leider ſitzen/
Und ſo viel eitles Thun in dieſer Welt noch ſehn/
Es machet uns der Krieg / Neid / Armuht / Krankheit ſchwitzen/
Biß wir/ O Held/ nach dir auch fein zu Grabe gehn.
Hier ſuchet man den Fried' und kan Ihn ſchwehrlich finden;
Du lebſt O theürer Fürſt' in ſtetem Fried' und Ruh'/
Es pfleget hier die Freüd' offt eiligſt zu verſchwinden;
Im Himmel nimt die Freüd' auch alle Stunden zu.
Was iſt den nun dein Todt? Nichts anders als geſprungen
Auß dieſer Sünden Bahn hinauff in Gottes Reich/
Dir iſts/O theurer Fürſt/ nach allem Wunſch gelungē/
Du ſtundeſt/ wareſt tod und lebendig zugleich.
Erſt ſitzeſt du zu Tiſch' und läſſeſt dich noch ſpeiſen/
Bringſt kluge Reden für und ſteheſt frölich auff/
Biſt färtig und bereit in jenne Welt zu reiſen/
Gehſt weinig Schritte fohrt / da kürtzet ſich Dein Lauff/

Es

Es neiget ſich dein Haubt/ die Seele fleugt von hinnen/
Die Engel wahrten auff und führen ſie mit Luſt
Auff Sion/ welche Stadt geſchmükt mit güldnen Ziñen
Und Perlen Tohren iſt/ wie daß der Schrifft bewuſt.
So muſt' ein ſolcher Held/ wie jenner/ ſtehend ſterben/
So muſt' er ohne Quahl beſingen ſelbſt den Tod/
So muſt' er GOttes Reich im Augenblik ererben/
So muſt' er ſein befreit auß aller Angſt und Noht.
O groſſer Gott der du ſo wol haſt laſſen fahren
Den theuren Fürſten/ laß doch dir befohlen ſein
Sein liebſtes Ehgemahl/ ſetzt ihr von ſeinen Jahren
Mehr als die Helffte zu/ laß doch den Freuden Wein
Von deinem reichen Troſt Ihr Mattes Hertz erquikken/
Ihr edles Hertz/ daß ſich vor Traurigkeit verzehrt/
Du kanſt durch deine Gnad' Ihr Hülff' und Lindrung ſchikken/
Es iſt die **Fürſtin** ja derſelben doppelt wehrt.
Es ſei der Junge **Printz**/ dir **Vater** auch befohlen/
Ach gib Ihm deinen Geiſt/ regier' Ihm Hertz und Sinn/
Daß er von dir allein die Weißheit müge hohlen/
Den dich recht kennen iſt der Seligkeit Gewiñ.
Gib Ihm des Vaters Muht/ daß er die zahrte Jugend/
In Lernung guter Künſt' und Sprachen wol verbring'/
Und übe ſich mit Luſt in Weißheit Lehr' und Tugend/
Hilff du mein Schöpffer/ hilff/ daß dieſer Wunſch geling'!

Immittelſt ſol dein Ruhm/ O Ludowig/ verbleibẽ/
So lang' ein grühner Baum in unſern Wäldern ſteht/
Es ſol die Palmenzunfft in alle Bücher ſchreiben/
Wie dein verdientes Lob die Wolken übergeht.

Du

Du haſt / O groſſer Printz / zwahr Rüſtig Mich genennet

Ach / könt' Ich es nur ſein! Wie wolt' Ich jederman /
Der auch von weiten nur dich in der Welt gekennet
Zu preiſen dich im Grab' itzt fleiſſig treiben an!
Ich wolt' auß Dankbarkeit dir ſolche Lieder machen /
Wie deine Treffligkeit die längſt verdienet hat /
Und wer darff deinen Ruhm mit nur gemeinen Sachen
Erheben? Nein / da weiß ich einen beſſern Raht:
Die Helden wil ich all' in dieſer Zeit beſchwehren /
Das Sie geſamter Hand ſich muhtig unterſtehn
Der Welt durch ihre Fauſt und Feder zu erklähren /
Wie groſſer Nutz durch dich der Chriſtenheit geſchehn.
So lebſt du nach dem Tod' / und hat Er gleich dein Leben
Geraubet / bleibt dir doch der Ruhm / Triumf und Sieg /
O ſelig / der wie du den Tod kan überſtreben!
Viel tauſend guhter Nacht du groſſer Ludowig!

Grab-

Grabſchrifft

Deß Weiland Durchläuchtigen/ Hoch-gebohrnen Fürſten und Herren/

Herren Ludowigs/

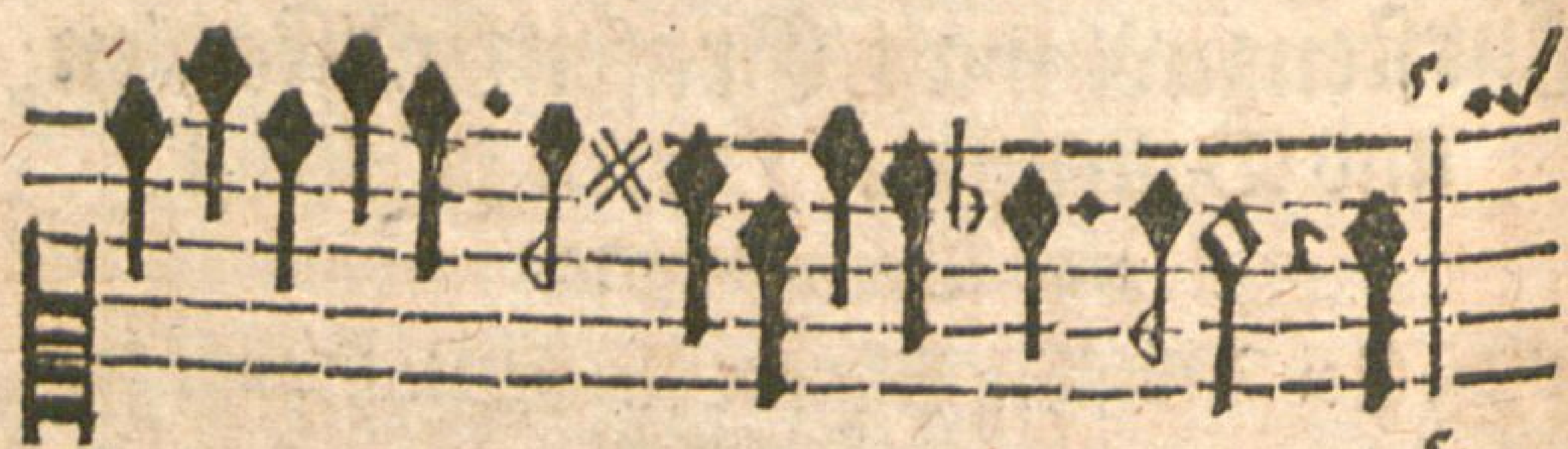
Fürſten zu Anhalt/ Grafen zu Aſkanien und Ballenſtadt/ Herren zu Zerbſt und Berenburg/ ꝛc.

DEr Teůtſchen Fürſten Preiß/ die Sonne der Gelehrten/
Den ſo viel groſſer Leůt' in dieſer Welt verehrten/
Der theure Ludowig von Anhalt ruhet hier/
Der Himmel hat den Geiſt/ wir aber die Begier
In dieſer Sterbligkeit Jhn länger zu behalten/
Wie wol ſein edler Leib gleich andern muſt' erkalten
Und hier vergraben ſein. Geh Leſer ſag' itz frei
Daß Teůtſchland ſeiner Zier hiedurch beraubet ſei.

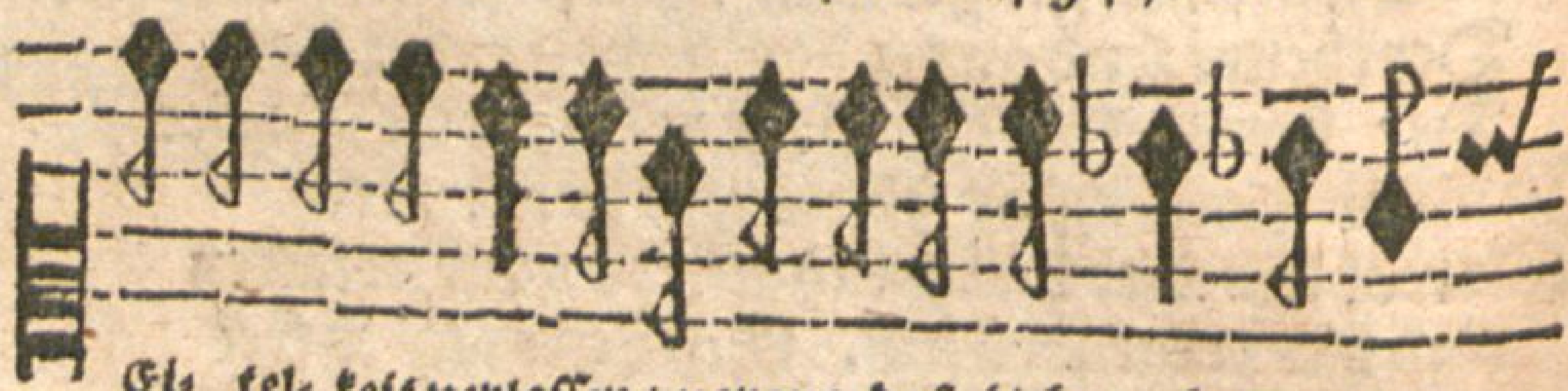
Cantus.

Cantus.

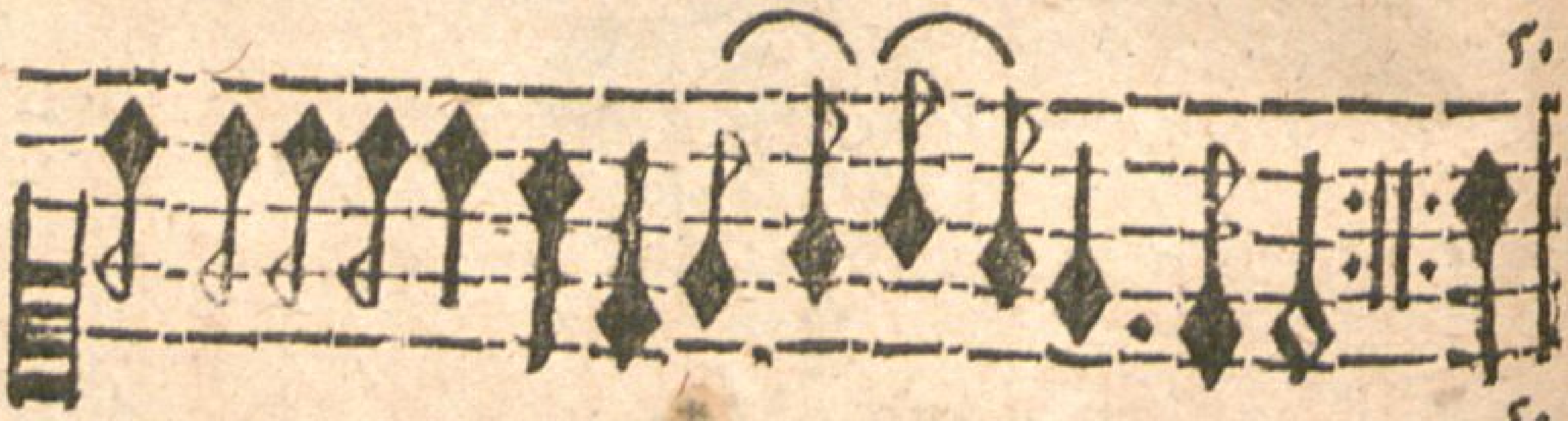
Wer ſich/ ſein Hertz und Leben wil gantz er- ge-



ben der wahren Fröligkeit/ derſelbe muß geſchwind All



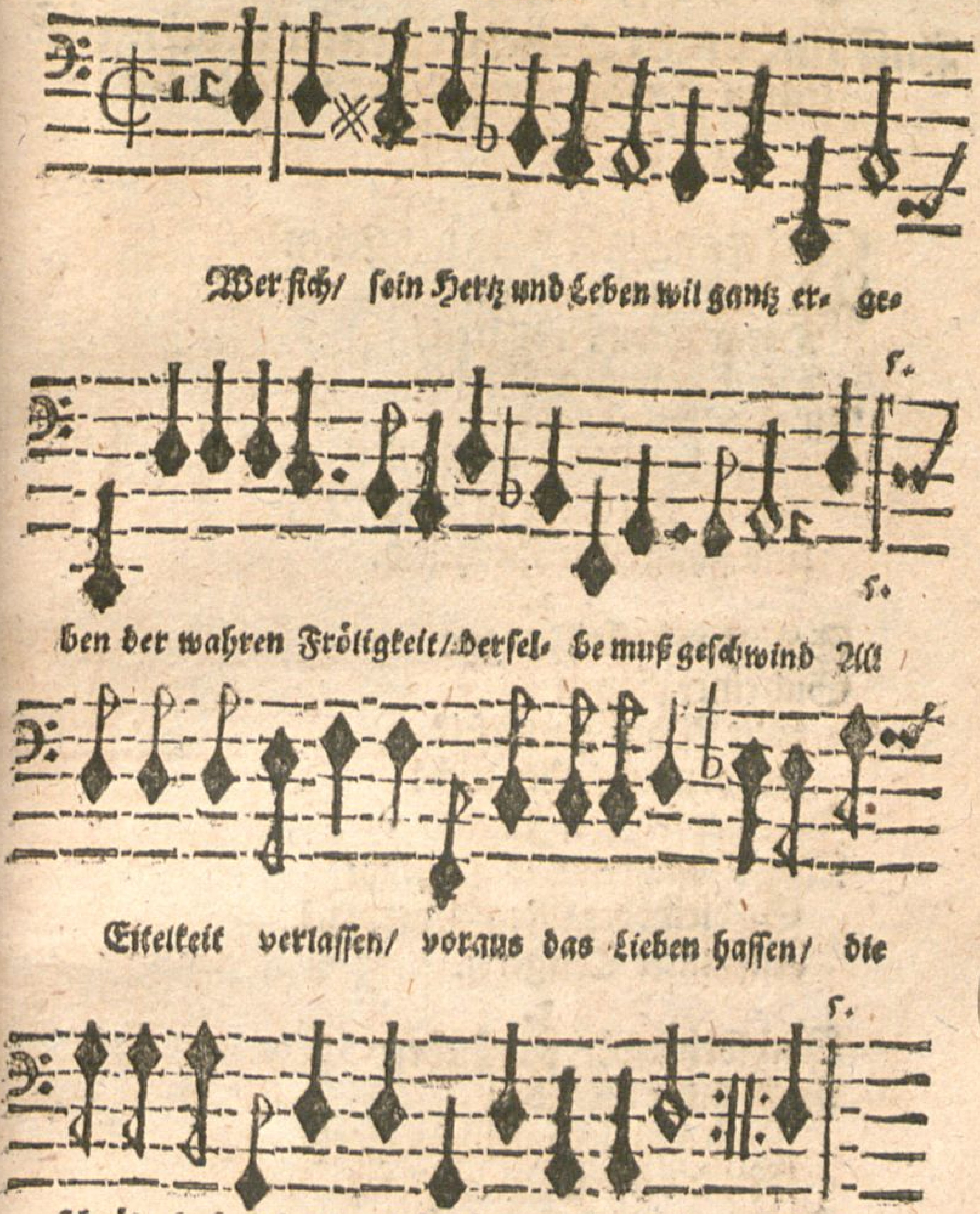
Ei- tel- keit verlaſſen/ voraus daß Lieben haſſen/ die



ſchnöde Lieb iſt blind und ſchaft nur Her- tze- leid. All

Baſſus.

Baſſus.


Wer ſich/ ſein Hertz und Leben wil gantz er- ge-
ben der wahren Frölickeit/ Derſel- be muß geſchwind All
Eitelkeit verlaſſen/ voraus das Lieben haſſen/ die
ſchnöde Lieb iſt blind und ſchaft nur Hertzeleid, All ſ.

Die Beſigte Liebe der Jugend/ Auff gnädiges Begehren einer Hochgräflichen Perſon fürgeſtellet in folgendem Liede.

1.

WEr ſich/ ſein Hertz und Leben
Wil gantz ergeben
Der wahren Fröligkeit/
Derſelbe muß geſchwind
All' Eitelkeit verlaſſen/
Vorauß das Lieben haſſen/
Die ſchnöde Liebe iſt blind
Und ſchafft nur Hertzeleid.

2.

Sol in den beſten Tagen
Sich einer plagen
Mit Liebes Fantaſei?
Ja ſol man ſuchen nicht
In ſeiner friſchen Jugend
Witz/ Höfligkeit und Tugend/
So bleibt der Menſch verpicht
Auf lauter Triegerei.

3.

Mich ſol hinfohrt das Lieben
Nicht mehr betrüben
Noch quählen mir mein Hertz
Mit ſelbſt gemachter Pein/
Ich wil daß ſüſſe Leiden
Von gantzer Seele meiden/
Frei wil ich allzeit ſein
So bleib' Ich ſonder Schmertz.

4.

Ich wil mich nicht mehr ſehnen
Noch auch mit Trähnen

Nach

Nach dem Geliebten ſehn/
Die guhte Zeit iſt hinn/
In der Ich ſelbſt mich plagte
Mein' eigne Luſt verjagte
Durch Lieb' auß meinem Sinn'/
Itz ſol mirs beſſer gehn.

5.

Ein tapfrer Muht kan ſiegen
In Liebes Kriegen/
Kan ſelbſt bezwingen ſich/
Verſtand der macht ihn frei/
Daß Er der Liebe lachet
Und ſich zum Meiſter machet
Der ſchwehren Schlaverei
Ja lebet ruhiglich.

6.

Solt' ich mich ſelber kränken
Und ſtets gedenken
An daß/was mich verzehrt?
Solt ich mein Henker ſein?
Solt' ich mit Gifft mich ſpeiſen?
Solt' ich noch lieblich preiſen
Die bittre Liebes Pein/
So wer' ich ſpottens wehrt.

7.

Der iſt ein Tohr zu nennen/
Der ſich läſt brennen
Und in der Flamm' erliegt/
Wer klug und muhtig iſt/
Wird allzeit frei gefunden/
Ich ſelbſt hab überwunden
Der Liebe Macht und Liſt/
Mein Hertz hat obgeſiegt!

Uberſchrifft
Eines Häußleins/
In welchem die Todten Gebeine wer-
den bewahret.

DRei Häuſer hat uns GOtt/ der alles gibt/ gegeben/
In einem haben wir verſchliſſen unſer Leben/
Als wir die Liebe Zeit allhie ſo zugebracht/
Daß wir den höchſten Gott zum Freund uns erſt gemacht.
Bald hat des Himels Will' uns durch den Tod geführet
Ins ander Hauß das Grab / worin uns nicht berühret
Neid/ Unfall/ Trübſahl/ Schmertz/ Noht/ Krankheit/ Elend/ Pein/
Und was für Jammer mehr in dieſer Welt mag ſein.
So bald des Menſchen Sohn wird in den Wolken kommen /
Zu richten alles Fleiſch / ſo werden wir genommen
Ins dritte Freudenhauß das ewig' Himmelreich/
Da ſollen wir an Pracht den Engeln werden gleich.
Auß Liebe läſt uns GOtt diß Gnadenreich ererben/
Geh' hin mein Wandersman und ſchikke dich zum ſterbẽ/
Wir waren der du biſt/ du wirſt in kurtzer Zeit
Auch Aſche ſein wie wir/ fahr wol in Ewigkeit.

Uber die Thüre eines Armen-hauſes.

ZU der Armen Unterhalt
Geb ein jeder Jung und Alt
Willig/ und mit milder Hand/
Doch das Hertz iſt Gott bekant/

Welcher

Welcher/legſt du reichlich ein/
Reichlich wil Vergelter ſein.

Ein Anders.

GEbet ſo wird Eůch gegeben/
Gebet weil Ihr ſeid im Leben/
Gebet/daß Eůch Gottes Sohn
Gebe dort den GnadenLohn.

Ein Anders.

WElcher reichlich gibt den Armen
Deſſen wird ſich Gott erbarmen.

Noch ein Anders.

HIlff frommer Chriſt das arme Volk ernähren/
GOtt wird dir Glůk und Heil dafür beſcheren.

Uber des fürtrefflichen/und in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften Hoch- und Wolerfahrnen Herren/

Michael Schillers/

Weitberůhmten Lůneburgiſchen Schulhalters.

Neue Arithmetiſche Anweiſung/

An daß nunmehr Friedebeſeligtes Teůtſchland.

NIm/ Teůtſchland/abermahl des edlen Friedens-Gaben/
Womit dein tapfres Volk ſo trefflich ſich kan laben/
Nim dieſes ſchöne Buch von Herren Schillers Hand/
Diß Kunſtgefüllte Buch/daß ſeiner Klugheit Pfand

Und hohen Geiſtes Frucht in Wahrheit iſt zu nennen/
Sol Ich/ O Vatterland/ mein Urtheil dir bekennen/
Von dieſem neüen Werk' und ſchreiben in die Welt
Wie mir diß Rechenbuch dem Grunde nach gefält;
So kan ich anders nichts als diß von Hertzen ſagen:
Fürwahr des Schillers Buch werd Teütſchland ſehr behagen/
Man glaub auch was man wil/ ſo lebet doch kein Mañ/
Der ohn das Rechnen ſich und andern nutzen kan/
Arabien hat erſt die Rechenkunſt erfunden/
Pythagoras der hat in Regeln ſie verbunden/
Als Plato ward gefragt/ warum der Menſch allein
Für andern Thieren klug geneñet muſte ſein?
Ey darum/ ſprach Er/ weil der Menſch allein kan zehlen
Und alles ja beſteht in Zahl/ Gewicht und Ehlen/
Ja keine Wiſſenſchafft kan uns ohn dieſe Kunſt
Viel nützen/ Rechnen gibt Erfahrung/ Ehr und Gunſt.
Was Lobes wird man eüch/ O wehrter Schiller/ bringē
Für ſolch ein nützlichs Werk? Ich wil die Feder ſchwingē
Eüch itz zu preiſen und zu ſchreiben in der Zeit
Daß/ was Eüch führen ſoll zum Trohn der Ewigkeit.
O groſſes Nürenberg/ daß ſo viel edler Geiſter
Der Welt geſchenket hat! Auß dir iſt dieſer Meiſter
Der Zahl- Meß- SterneKunſt. Herr Schiller iſt dein Kind/
Ja Bürger/ der ſo klug/ ſo zierlich/ ſo geſchwind
Allhier ſich ſchauen läſt/ nun hat er ſich ergeben
Mit Luſt in deinem Dienſt'/ O Lüneburg/ zu leben/
Ja dir/ du ſchöne Statt und deiner Jugend Krohn'
Hat Er diß edle Buch als Pallas lieber Sohn
Zur Ehr' und Nutz gemacht: doch werden deſſen ſchrankē
Noch ſehr viel weiter gehn/ gantz Teutſchland wird Eüch danken
Herr Schiller wehrter Freünd für den erwieſnē fleiß/
Und geben eüch ſamt mir Lob/ Ehre/ Ruhm uñ Preiß.

Uber

Uber
Deß Edlen/Veſten und Hochgelahrten
Herren Juſti Georg Schottelien/
Der Rechten Doktorn/ Fürſtl. Braun-ſchwigiſchen wolbeſtalten Rahts/ und in der hochlöblichen Fruchtbringengen Geſelſchaft des Suchenden/
Neu auffgelegte/ viel vermehrte und wol verbeſſerte
Spraach-Kunſt/
An Teutſchland.

1.

TEůtſchland/ Haubt und Kaiſerin
Aller Königreich' auff Erden/
Nim dein edle Sprach Kunſt hin
Welche neůgedrukt läſt werden/
Schottel dein berühmter Held/
Der ein Licht hat angezündet
Und die Teůtſche Spraach' ergründet
Beſſer als ein Menſch der Welt.

2.

Sehet/ was der Friede macht!
Merket was für ſchöne Gaben
So die Ruh' uns hat gebracht/
Teůtſche zu genieſſen haben!
Ey wie treflich iſt der Schein/
Welcher Teůtſchland überſtrahlet/
Ja für Febus ſelber prahlet
In der Helden Sprach' allein.

3.

O/wie haſt du doch ſo wol
Groſſer Schottel/das gefunden/
Was ein Teůtſcher wiſſen ſoll/
Daß von dir ſo manche Stunden
Iſt Geſuchet/biß dein Fleiß
Bůcher an den Tag gegeben/
Die dich ewig machen Leben/
Dich der edlen Sachſen Preiß.

4.

Hőflichs Frankreich ſchweige doch/
Teůtſchland hat dich ſchon beſieget/
Deiner Sprachen fremdes Joch
Iſt durch unſre Zunfft bekrieget/
Was durch Spielen iſt geſchehn/
Was durch Suchen iſt verrichtet/
Was durch Trâumen iſt geſchlichtet
Kan die gantze Welt itz ſehn.

5.

Spanien trotze nicht zu ſehr/
Unſre Teůtſche kőnnen ſchreiben
Bůcher voller Kunſt und Lehr'/
Ihre Sprache wird wol bleiben/
Doctor Schottel hats gethan/
Daß die Pracht der Welſchen Zungen
Durch die Teutſchen iſt verdrungen
Auß der Streit- und Sieges Bahn.

6.

Dieſes Buch ſol Zeůge ſein
Daß der Suchend aufgeſetzet/
Welches Kunſt und Grund allein
Manches teůtſches Hertz' ergetzet/
Auff Ihr Teůtſche/forſchet nach
Dieſem/was allhier beſchrieben/
Beides wird es Eůch belieben
Und ergetzen tauſendfach.

7. Teut-

7.

Teůtſcher Varro/Licht der Zeit
Edler Schottel/Preiß der Sachſen/
Deiner Bůcher Treſligkeit
Läſſet deinen Namen wachſen/
Daß bis an das Sterne Feld
Růſtig Jch Dich muß erheben/
Deine Kunſt ſol ewig leben
GOtt mit dir/du Teůtſcher Held.

An Herren
M. Adam Olearien/
Seinen hochwehrten und ſonders gelibten H. Geſelſchaffter/
Als Jhm derſelbe ſeine neůe Orientaliſche Reißbeſchreibung nach Perſien zum Geſchenk überſendete/
Sonnet.

REcht hat die hohe Zunft der Teůtſchen dich geneñet
Den Fremden/der zwahr fremd/ und doch der Ruſſen Zaar
Dem groſſen Fedrowitz ſo lieb für Andern war.
Als Mußkau deinen Witz/mein wehrter/erſt gekennet/
Du haſt das Tartarland faſt durch und durch gerennt/
Eůropen lieſſeſt du/du zogeſt manches Jahr
So gahr in Aſien mit Sorgen und Gefahr/
Es hat in Perſien die Sonne dich gebrennet/
Wo ſelbeſt du ſehr offt Schach Sefi haſt geſehn
Samt ſeinen Chanen in ſehr groſſem Prachte ſtehn/
Wovon dein ſchönes Buch mit höchſter Luſt zu leſen/
Dein Wundervolles Buch/daß du mir haſt verehrt/
Jn Wahrheit/ dieſe Gab' iſt mir von Hertzen wehrt/
Dieweil du ſelber an den Oertern biſt geweſen.

Ehren-Gedicht

Auff daß Hochzeitliche Beilager/
Des Wol-Edlen/ Geſtrengen und Mann-
veſten Herren/
H. Hans Dieterich Steinhoffs/
Haubtmans/
Seines hochgeliebten Herren Schwagern
und treüwehrten Freundes/
Welches Er gehalten
Mit
Der Wol-Edelgebohrnen/ Groß-Ehren-
reichen und Vieltugendbegabten
Jungfr.
J. Maria Magdalena von Pech-
telsheim/ auff Aatzbach/
Auß Schwägerlicher Schüldigkeit/ und
zu Fortſetzung längſt gehegter beſtendiger
Freündſchafft auffgeſetzet und
überſendet.

SO hat ein' andre Lieb' itz endlich überwunden/
Herr Steinhoff/ Eüren Sinn/ der vormahls
war gebunden/
Bloß an die Waffen Luſt/ nach dem ein' höher Macht
Eüch unter das Geſetz der Ehrbahrkeit gebracht.
Wer hat nun endlich recht? Ihr pflaget zwahr zu pochē/
Daß Ihr der Liebe Pfeil nach Helden-Art zerbrochen/
Ja hettet Eüch ſo frey gemachet/ daß kein Ding
Der gantzen Welt/ es wer' hoch oder auch gering/
Eür Hertz bezwingen könt' ein Weibes-Bild zu lieben/
Ihr würdet durch den Geiſt der Tapfferkeit getrieben

In

In einer andern Schul zu ſuchen Ehr und Ruhm/
Die Waſſen weren bloß Eür Erb' und Eigenthum/
Was ſolt ein Buhler doch für Lob erwerben können?
Ihr woltet dieſe Luſt den feigen Männern gönnen/
Ihr hieltet nur negſt Gott Piſtolen und ein Schwerd/
Vorauß ein mühtigs Roß für alles lieb' und wehrt/
Und dieſes hört' Ich offt. Es wolte mich verdrieſſen/
Daß gar kein Schlüſſel Eüch das Felſen-Hertz auff-
ſchlieſſen
Und zwingen könt'/ ein Bild zu graben da hinein/
Dem' er ſein Lebenlang verpflichtet müſte ſein.
Wie/ſprach ich/ hab' ich ihn doch in der zarten Jugend
Gekennet/ als er ſich den Künſten und der Tugend/
Ergeben hatt' und doch bei ſeiner Bücher Schaar
Dem Frauen-Zimmer nicht ſo gahr zu wider war?
Apollo ſpielet ſanfft/ Mars aber pflegt zu raſen/
Und deſſen Mord-Trompett' hat zweiffels ohn geblaſen
Jhm dieſes in dem Sinn/ daß Er der Hochmuht voll
Unangefäſſelt und ohn' Ehfrau leben ſoll/
Ey/ dacht Ich bey mir ſelbſt/du muſt Jhn anders lehren/
Er ſol mir dieſen Stand vielleicht noch beſſer ehren
Als mancher kaum gedacht / Ich muß Jhm ſeinen
Sinn
Bald ändern/ der ich ja ſein Freünd und Schwager (bin/
Ach/ wüſt' Er was ein Weib für Wunderſchöne Gaben
In Jhrer edlen Seel' erfreulich pflegt zu haben/
Er freyte dieſe Stund'! Jedoch was er nicht kan
Auch etwan nicht verſteht/ muß ich Jhm zeigen an:
Herfür denn meine Leyr/ du muſt für allen Dingen
Der Weiber Treffligkeit auff dieſes mahl beſingen/
Und preiſen Jhren Sinn/ Zucht/ Tugend/ Seel'
und Leib/
Was gilts/ mein Steinhoff nimt noch dieſes Jahr
ein Weib?

Lied/

Worin die unvergleichliche Vollenkommenheiten der tugendhafften Weibes Perſonen etlicher Maſſen beſungen werden.

1.

Alles/ was der HErr gemacht/
Iſt zwar guht zu ſchätzen/
Lufft und Erde/ Tag und Nacht
Kan die Welt ergetzen/
Sonn und Sterne/ Sand und Meer/
Auch der Fiſch' und Vogel-Heer
Können ſamt den Thieren
Dieſes Rund wol zieren.

2.

Aber daß des Menſchen Hand
Nach des Höchſten Willen
Muß beherſchen alles Land/
Ja die Welt erfüllen/
Das iſt warlich über groß/
Grösser / daß dem Manne bloß
Und allein zu leben
Niemals frei gegeben.

3.

Zwar der Mann kam erſt herfür/
Aber nur auß Erden/
Gott der ließ das ſchönſte Thier
Von der Riebe werden/
Schöner iſt ja Helffenbein
Als der Leimen pflegt zu ſein/
Gold führt beſſre Gaben
Als der Koht mag haben.

4. Got-

4.
Gottesfurcht/Beſtändigkeit/
Keuſche Zucht im Leben
Hat den Weibern jederzeit
Groſſen Ruhm gegeben/
Kein Planet iſt Ihnen gleich/
Weiber ſind von Tugend reich/
Reich von Witz und Segen/
Klug auff allen Wegen.

5.
Was der Himmel vorgethan/
Kan ein Weib nach machen/
Brächte man gleich auff die Bahn
Tauſend fremde Sachen/
Weiber machen offt mit Fug'
Auch die tollen Männer klug/
Was kaum außzugründen
Weiß ein Weib zu finden.

6.
Weiber ſind ein kräfftigs Naß/
Wen die Männer zagen/
Weiber wiſſen diß und daß
Wen die Spötter fragen/
Weiber ſind des Lebens-Luſt/
Weiber ſind dem Hertzen Ruſt/
Weiber können machen/
Daß wir frölich lachen.

7.
Weiber ſind der Helden Schatz/
Weiber Haare binden/
Weiber Augen können Platz
Auch beyn Stärkſten finden/
Weiber Zung' und ſüſſer Mund
Machen Fleiſch und Blut geſund/

Ihr erfreülichs Schertzen
Wendet offtmals Schmertzen.

8.

Weiber Red' iſt wie der Blitz/
Dringt durch alle Glieder/
Weiber zeügen Liebes Hitz/
Schaffen Künheit wieder/
Ach der Weiber Freündligkeit
Iſt das Honig dieſer Zeit/
Süſſer kan auff Erden
Uber ſie nichts werden!

9.

Weiber nutzen in der Stadt/
Auff dem Feld'/ im Garten/
Man ſei hungrig oder ſatt/
Kan ein Weib doch arten/
Weiber Lieb' iſt immer ſüß
Ja wol recht ein Paradiß/
Welches uns kan geben
Reichthum/ Ehr' und Leben.

Kaum hatt ich dieſes Lied zum End' hinauß geſungen/
Mein **Haubtman** der erwacht: Ey/ werd Ich denn bezwungen
In einem Augenblik' allhie verliebt zu ſein
Rieff Er auß vollem Halß? Itz ſpräch Ich nimmer Nein/
Mein pochen hat ein End'. Ich weiß und kans nicht ſagē/
Ich fühl ein heimlichs Feür/ und darffs doch niemand klagen/
Mein alter Schmertz wird neü/ mein Hertz iſt halb betrübt/
Und daß Ichs kürtzlich ſag: Ich bin fürwahr verliebt.
So/ ſprach ich/ ſolles ſein/ wil man nicht länger brennen/
So muß man öffentlich die Wahrheit nur bekennen/
Doch weiß ichs ſchon vorhin/ drüm ſaget mir nur frei/
Ob die von Pichtelsheim Eüch nicht im Hertzen ſei?

Was/ ſagt Er/ Pechtelsheim? Die Sonne meines
Lebens? (gebens?
Maria Magdalen'? Jſt denn mein Wunſch ver-
Ja ſeufftz' Jch denn ůmſonſt mein außerwehlte Zier
Und ſehne mich ſo ſehr/ O theůrer Schatz/ nach dir?
Nun Holſtein gute Nacht/ nun gute Nacht ihr Lieben/
Durch Liebe werd' ich itz von Eůch hinweg getrieben/
Mein Heſſen ruffet mir/ zeit iſt es/ daß ich geh'/
Und meine Pechtelsheim mit Freůdē wiedrum ſeh'.
Jn GOttes Namen fort/ mein Lieber/ mein Getreůer/
Jhr ſeid nun Bräutigam/ und nicht ein lauer Freier/
Wie wol für dieſer Zeit/ drům fort/ Herr Schwa-
ger/ fort/
Daß edle Gieſſen iſt fürwahr ein ſolcher Ort/
Den keines Dichters Kunſt zur Gnůge kan erheben/
Ein Ort an welchen ſo viel groſſer Leute leben/
Ein Ort wo Pallas ſelbſt genommen Jhren Sitz/
Ein Ort wo häuffig ſich läſt finden Kunſt und Witz
Zuſamt der GOttesfurcht. Maria Magdalene/
Die wehrte Pechtelsheim/ die Häußliche/ die Schöne/
Die Fürſtin unſrer Zeit erwartet mit Begier
Eůch ihren liebſten Schatz. Jch aber bleib' allhier
Und habe nicht das Glůk Eůch freůndlich zu begleiten/
Noch helffen eůren Tag der Ehren zu bereiten/
Muß eůr Herr Vatter und Frau Mutter denn allein
Auff dieſer Reiß'/ und Jch hier an der Elbe ſein?
So ſeid verſichert doch/ daß Jch mein Hertz durch bitten
Für Eůre Wolfahrt wil bey meinem Gott auß ſchůttē/
Und ob Jch in Perſon gleich nicht zu gegen bin/
Verhindert durch mein Amt/ ſol doch mein treůer Siñ
Eůch ſtets zur Seiten ſtehn/ drauff laß' ich frölich ſchenkē
Ein Gläßlein Mußkatell/ der Freůnde zu gedenken/
Und weil dem Leibe nach Jch Eůch nicht ſchauen kan/
So nehmt diß Liedelein von eůrem Riſten an.

Glůk-

Glükwünſchungs-Lied An den Herren Haubtman Steinhoff/ und ſeine Hertzliebſte.

I.
DEr Sommer iſt vergangen/
Der Garten Luſt und Prangen
Hat ſich verkrochen ſchier/
Kein Storch wird mehr gefunden/
Die Hitz iſt nun verſchwunden/
Der Herbſt ſteht für der Tühr.

2.
Bey ſo geſtalten Sachen
Wil gleich wol Hochzeit machen
Herr Steinhoff/ meine Luſt/
Er ſuchet Liebes Flammen
Nun dieſe Zeit zu ſammen/
Weil Jhm der Froſt bewuſt.

3.
Was ſol ich Jhm nun ſchenken/
Das Er an Mich gedenken
Und frölich leben mag?
Jch wünſch' ihm GOttes Segen
Auff allen ſeinen Wegen
Dazu viel guter Tag.

4.
Jch wünſch' Jhm Glük und Ehre/
Jch wünſch' Jhm daß ſich mehre
Sein Reichthum/ Haab und Gut/
Jch wünſch Jhm tauſend Rinder/
Viel ſchöne liebe Kinder/
Und einen friſchen Muht.

5. Jch

5.
Ich wünſch' Ihm/daß die Schöne
Maria Magdalene
Leb' allzeit wolvergnügt/
Daß Sie ſich müg erwarmen
In ſeinen runden Armen
Wie ſichs zum beſten fügt.

6.
Ich wünſch' auff ihrem Schloſſe
Zwo Dutzend guter Roſſe/
Viel Wild auff ihren Tiſch/
In ihre Kaſten Heller/
Den Wein in ihren Keller/
Und täglich friſche Fiſch'.

7.
Ich wünſch' in ihren Garten
Müg alles ſich fein arten/
Ich wünſch Eüch Honigſeim/
Samt Trauben-voller Reben/
Herr Steinhoff müſſe leben
Mit ſeiner Pechtelsheim.

8.
Ich wünſch Eüch Gottes Gnade/
Daß Eüch kein Unglük ſchade/
Noch Trübſal überfall'/
Ich wünſch' auch daß Ihr müget
Eüch lieben wol vergnüget/
Ohn allen Streit und Gall'.

9.
Ich wünſch' Eüch/daß Ihr ſehet
Wie Kindes Kind ſchon gehet
Mit ſeinen Kinderlein/
Auß dieſer Welt Getümmel
Wünſch Ich Eüch in den Himmel
Denn wirds beſchloſſen ſein.

10. Nun

10.
Nun gute Nacht Ihr Lieben/
Was ich Eůch hie geſchrieben
Das nehmt doch gůnſtig hin/
Mein Hertz wil ich Eůch ſchenken/
Daß ſoll an Eůch gedenken
So lang Ich Růſtig bin.

H. Bernhard Tamken/ Berůhmten Schreib- und Rechen-Meiſter/ der Stadt Itzeho/

Seinen ſonders geehrten Freund und lieb-wehrten Gevatteren/

Alß derſelbe einen wolerfundenen Allmanach in geſtalt eines Adelers/ von Jhm mit Feder auff Pergament gar Kunſtreich abgeriſſen/

Einem WolEdlen und Hochweiſen Raht der Hochlöblichen Stadt Hamburg unterdienſtlich zueignete.

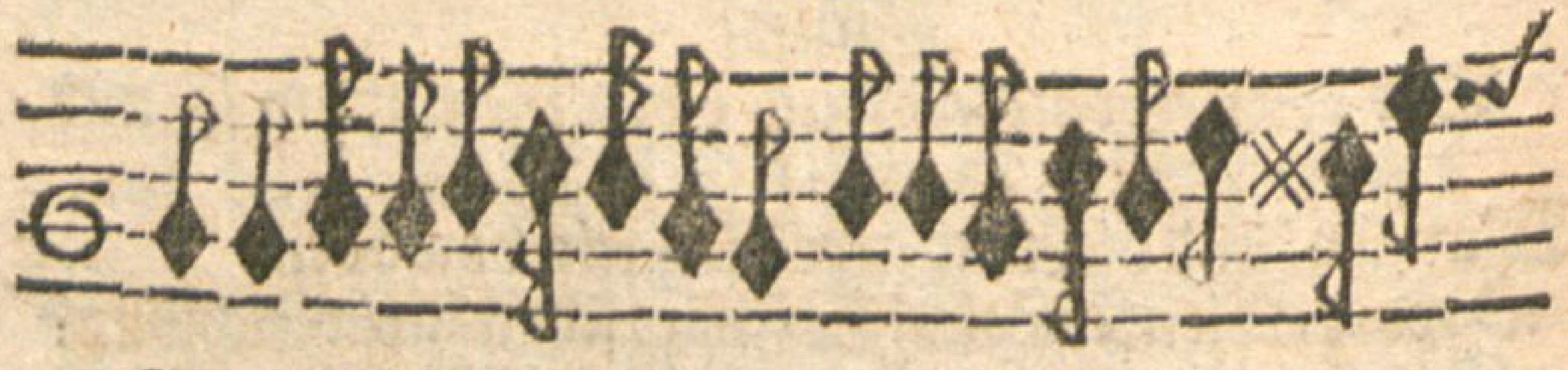
Son-

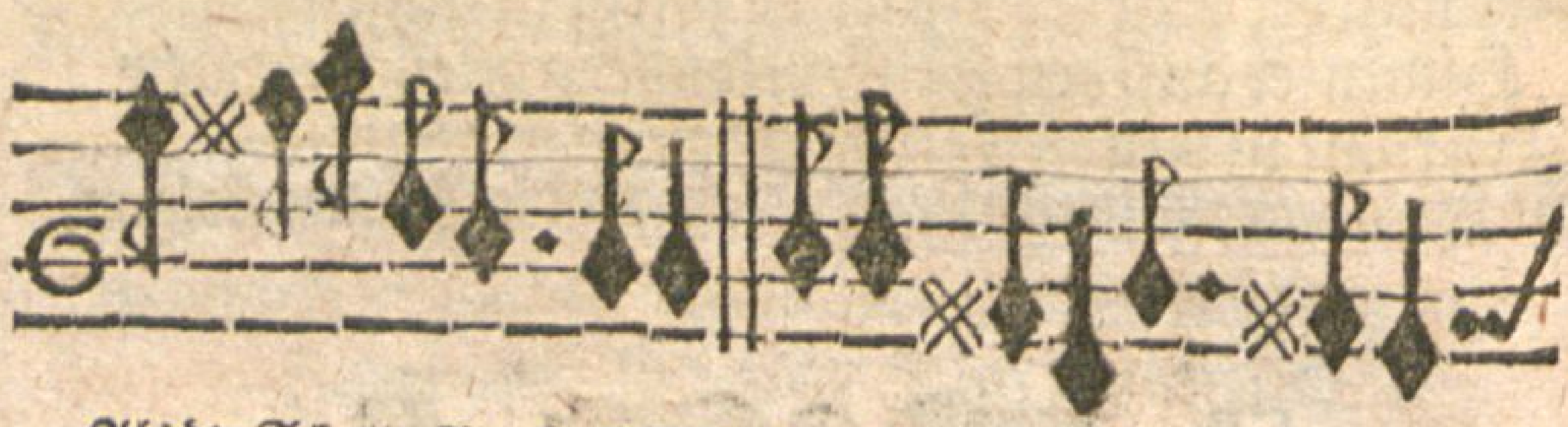
Sonnet.

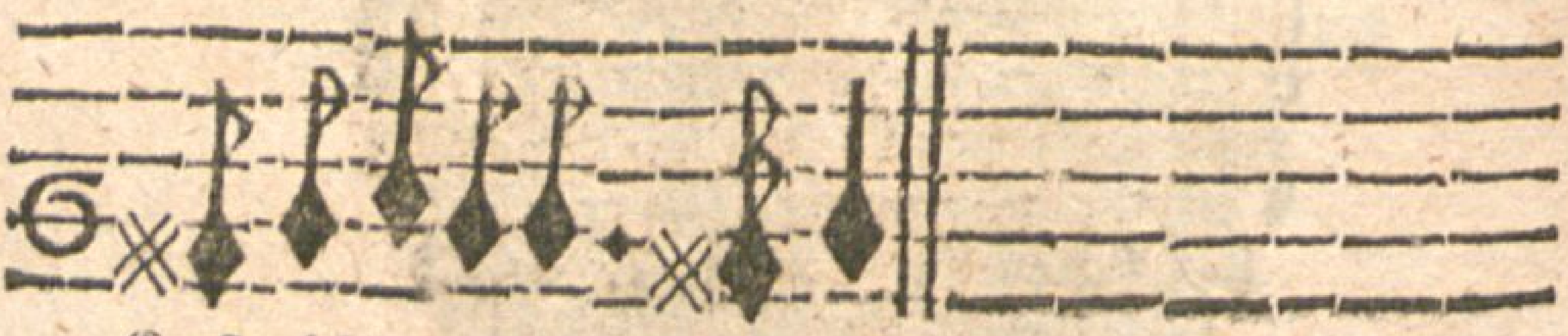
SO hat auff dieſes mahl der Adler Eüch gefallen
Herr Tammke / daß Ihr ihn geriſſen nach der Kunſt
Mit eurer klugen Hand / als euch der Weißheit Brunſt
Ließ in der ſchönen Bahn der Wiſſenſchafften wallen /
Verſichert Eüch / es wird Eur würdigs Lob erſchallen
Durch unſer Teütſches Reich / Ihr werdet Ehr' und Gunſt /
Der edlen Geiſter Schatz (den Reichthum iſt nur Dunſt:)
Erlangen / und hiedurch geprieſen ſein von allen.
O wolverdienter Lohn! Es ſinget ſchon mein Schwan:
Diß hat des **Tammken** Geiſt mit ſchneller Fauſt gethan /
Wie nun der Adeler ſich ſelten pflegt zu neigen /
Hinunter auff den Miſt / beſondern pfleügt empohr
Ja komt zu Zeiten wol den Wolken ſelbſt zuvor.
So wird auch Tammken Lob biß an die Sonne ſteigen.

Ehren Lied an eben denſelben über vorgedachten künſtlich geriſſenen Kalender.

I. R. Cantus.

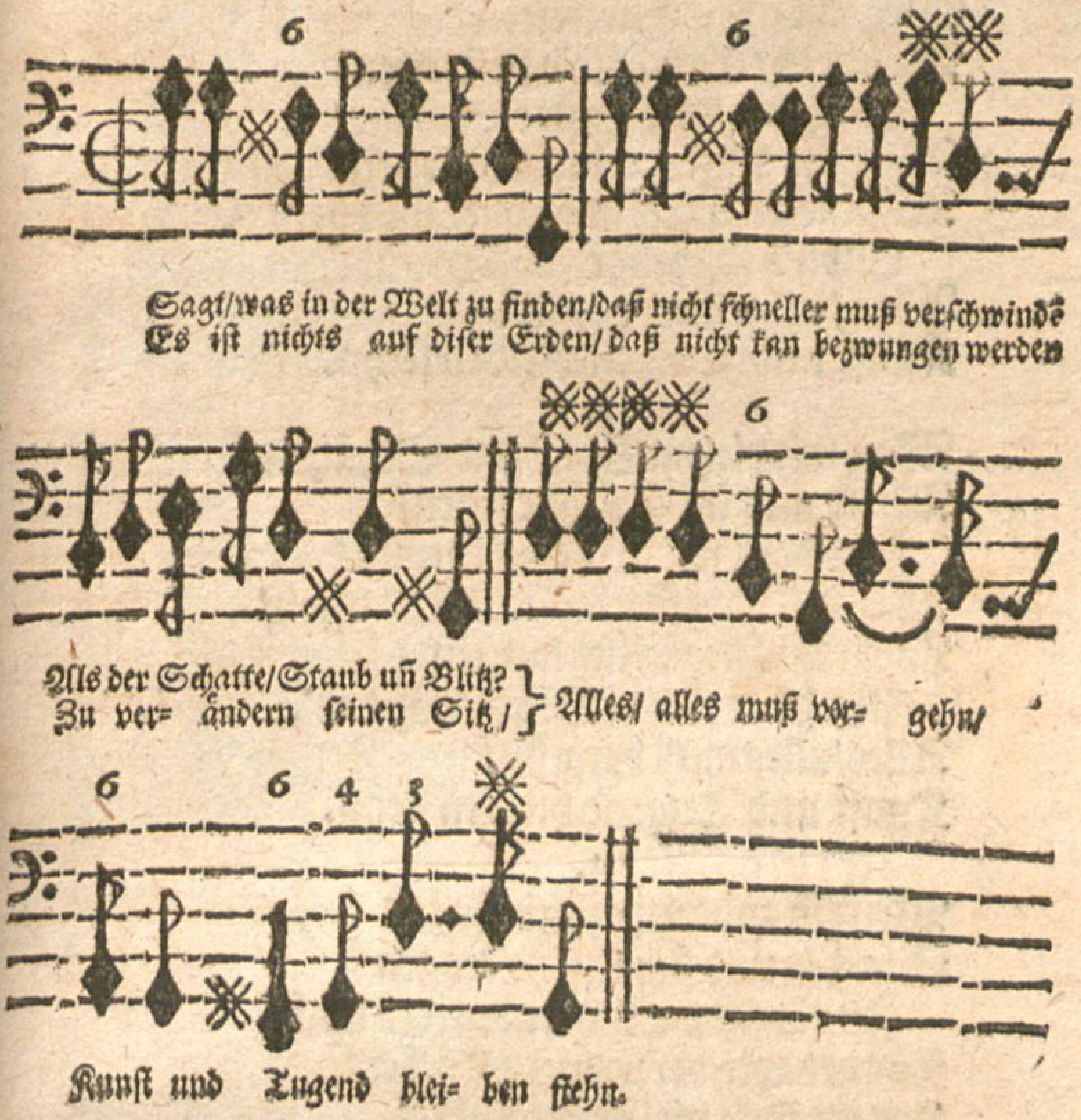






Baſſus.

I. R. Baſſus.



1.

Sagt/was in der Welt zu finden/
Daß nicht ſchneller muß verſchwinde
Als der Schatte/ Staub' und Blitz?
Es iſt nichts auff dieſer Erden/
Daß nicht kan bezwungen werden
Zu verändern ſeinen Sitz/
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

2. Weg

2.
Weg mit allen Eitelkeiten/
Welche Seel' und Leib beſtreiten/
Weg mit aller Laſter Schaar/
Weg mit Lüſt ergebnen Hertzen/
Welcher Thun iſt ſchändlich ſchertzen/
Endlich ſchwebt es voll Gefahr.
Alles / alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

3.
Weg mit vielem Gold' und Schätzen/
Welch uns in die Hölle ſetzen/
Und doch ſelber bleiben drauß/
Weg mit Praſſen weg mit Sauffen/
Laſſet uns begierlich lauffen
Nach der edlen Weißheit Hauß'.
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

4.
Wen ein ander muß mit Zagen
Sterben und ſich laſſen tragen
In ein ſchwartz vermaurtes Loch/
Können wir/der Muſen Kinder/
Uns erheben viel geſchwinder/
Nach dem Tod' auch leben noch.
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

5.
Mein **Herr Tamke**/durch Eür Schreiben
Werdet Ihr im Leben bleiben/
Wen Ihr ſchon ſeyd auß der Welt/
Meiner Feder darff ichs danken/
Daß Sie mir in **Febus** Schranken
Hat ein ewigs Hauß beſtelt.
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

6. Archi-

6.
Archimedes Reiſſen/Mahlen/
Künſtlichs Meſſen und mit Zahlen
Alles rechnen auß geſchwind'/
Hat biß daher Ihn erhalten/
Wir auch werden nicht veralten/
Wen wir gleich vermodert ſind.
Alles / alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

7.
Laſt die Zeit das Alter rauben/
Und die ſchnellen Jahr' aufklauben/
Laſt uns werden greiß und ſchwach:
Ey ſo werden wir durch Schreiben
Gleichwol Jung und Rüſtig bleiben/
Ehre folgt der Tugend nach.
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

8.
Tammke/läſt den Adler ſtiegen/
Und das Rabenvolk bekriegen/
Welches nichts als tadlen kan/
Momus pakke ſich von hinnen/
Greiffet Ihr mit friſchen Sinnen
Abermahl die Feder an.
Alles/alles muß vergehn/
Kunſt und Tugend bleiben ſtehn.

9.
Wehrter Freünd wir wollen ſchlieſſen/
Niemand wird diß Lied verdrieſſen/
Als nur Meiſter Hämmerling/
Der ſehr weit von ſolchen Sachen
Welch uns über irrdiſch machen/
Nun Apollo komm' und ſing:
Alles/alles muß vergehn/
Tammkens Kunſt bleibt ewig ſtehn.

Hoch.

Hochzeitliches EhrenLied Zu ſonderbahrem Lobe und Gefallen Herren Jürgen Oehtlefs/ Ihrer HochGräffl. Gnaden zu Oldenburg wolbeſtalten Müntzmeiſter zu Jever/ Als ſich derſelbe ließ Ehelich anvertrauen Die Groß-Ehrenreiche und Vieltugendbegabte Fr. Klara Potinia/ Deß Weiland Wol-Ehrwürdigen Andechtigen und Wolgelahrten Herren Simon von der Lage/ Wolverdienten Predigern der Gemeine Gottes zu Jever nachgelaſſene Wittwe/ Welches geſchehen am 23. Tage des Herbſtmonats im 1651. Jahr.

1.

IſT diß der liebe Tag/
Davon man rühmen mag/
Daß er die Hertzen zwingt/
Ja faſt zuſammen bringt/
So/daß Herr Oehtleffs/ und ſein klahres Licht
In Ihrer keuſchen Lieb itz wanken nicht?
Ach ja/ diß iſt die längſt erwünſchte Zeit/
Die beiden gibt Ihr höchſt' Ergetzligkeit.

2. Es

2.
Es wird die ſchönſte Braut
An einen Mann vertraut/
Der auß dem Grunde weiß/
Was kalt iſt oder heiß/
Der auch ſo gahr Metallen ſchmeltzen kan/
Ja greifen Gold ohn einigs Eiſen an/
Wie ſolte der nicht zwingen auch ein Bild
Daß von Natur iſt höflich/ from und mild?

3.
Er hat viel tauſendmahl
Durch ein geſchnittnes Stahl
Auff Müntzen fürgeſtelt
Den Oldenburger Held/
Den alle Welt mit Luſt pflegt anzuſehn/
Nun iſt Ihm ſelbſt ein Schnitt ins Hertz geſchehn/
Frau Klara hat ſich ſchon hinein gepregt
Und Ihm' ein Feür in ſeiner Seel' erregt.

4.
Den Gold und Silber Kauff/
Wie der nach rechtem Lauff'
Im Lande gangbahr iſt/
Weiß er zur jeder friſt;
Ich mein' itzt hat Er einen Kauff gethan/
Den Ihm gehört ein wunder ſchöner Gran/
Zwahr diß Metall iſt für der Zeit probirt
Doch weiß man/ daß es keine Schlakken führt.

5.
Komm' Ich den an die Gluht/
Da iſt Herr Dehtlef Guht/
Da weiß Er gahr zu wol/
Wie man recht ſcheiden ſol/
Er hat auch hier ſein edle Scheide Kunſt
Erwieſen durch der keüſchen Liebe Brunſt/
In dem' Er die zur Liebſten hat erwehlt/
Die billig wird den Güldnen zugezehlt.

X 6. Ja

6.

Ja Güldner/ ſag' Ich noch/
Es muß die Tugend doch
Weit über alles gehn
Und bei den Sternen ſtehn.
Ein tugendſahmes Weib iſt mehr denn Gold/
Es ſind ihr GOtt und alle Menſchen Hold/
Seht/ Klaren Hertz iſt doch ſo klahr und fein/
Daß feiner nicht das feinſte Gold kan ſein.

7.

Wie nun das Gold gantz heiß
In lange Zähn mit Fleiß
Gegoſſen wird gahr bald
Fein länglich von Geſtalt;
So wird auch durch der Liebe Feür und Macht
Fran Klara gleich dem Hammer unter bracht/
Und ſäuberlich getrieben in die Breit/
Auff daß man Preg' ein Kindlein mit der Zeit.

8.

Des Glüens hett' Ich hier
Auch ja vergeſſen ſchier/
Wodurch das edle Schroht
Wird trefflich ſchön und roht/
Diß würket bloß der heiſſen Kohlen Krafft/
Was iſt den daß/ ſo luſt im Lieben ſchafft?
Daß thut ein Hertz/ das keüſche Flammen hegt/
Und Krafft der Lieb' ein ſüſſes Werk erregt.

9.

Daß endlich etwas gibt
Der Pfenning/ macht das Bild/
Das Bild komt durch den Druk
Und iſt des Pfennings Schmuk/
Wen Klara bringt uns künfftig auff die Welt
Ein feines Bild/ iſt alles recht beſtelt/
Ey drükt den ſo/ mein wehrter Bräutigam/
Daß man bald ſeh' ein allerliebſtes Lamm.

10. Diß

10.

Diß ſol das Zeichen ſein/
Daß Ihr Eůr Engelein
Gekůſſet Tag und Nacht
Und alles recht gemacht/
Den/Kinder ſind getreuer Hertzen Pfand/
Der liebe Leim/und zweier Seelen Band/
Durch Kinder wird erhalten unſer Ruhm/
Den Kindern bleibt der Eltern Eigenthum.

11.

Herr Dehtleffs/Gottes Gunſt
Befreiet Eůre Kunſt/
Des theůren Graffen Gnad'
Erhält Eůch/daß kein Schad'
In Eůrem Thun Eůch irgends wiederfahr'/
Und nun Ihr ſeid ein wolgepaartes Paar/
Begleitet eůch Glůk/Gůhter/Ruhm und Ehr'
Und was ein Menſch mag etwan wůnſchen mehr.

12.

Drauf geht Ihr lieben/geht/
Ich bitt Herr Dehtlehffs ſeht/
Wie klaren Augen ſchein
Eůch dringt ins Hertz hinein:
Der Himmel ſei mit Eůch/geht/lebet wol/
Es werd' Eůr Hauß gewůnſchter Freůden vol/
Doch/wolt Ihr recht diß nechſte Jahr beſtehn/
Laſt neůe Můntz'/und neůe Kinder ſehn.

EhrenLied
An
Den Edlen / Veſten und Hochbenahmten Herren /
H. Peter Baſſen /
Wolbeſtalten Lübekiſchen Haubtman zu Möllen / ſeinen ſonders günſtigen Herren und liebwehrten Freünd /
Alß derſelbe ſeine gottſelige und erbauliche Andachten über das Leyden unſers allerliebſten Heilandes und Seligmachers Jeſu Chriſti hervor gab.

1.
Kommet Ihr betrübte Chriſten /
Daß wir uns im Geiſt außrüſten
Auff den Berg des Heils zu gehn /
Und daſelbſt in unſren Nöhten
Gottes Lam / daß man wil tödten
An dem Pfahl des Creutzes ſehn /
Sehnet Eüch ohn unterlaß
Nach dem himliſchen Parnaß.

2.
Laſſet uns mit Luſt ſpatziren
Und die matte Seelen führen
An den ſegenreichen Orht /
Wo wir arme Sünder finden
Chriſtum / den man bald wil binden
Und ihn grimmig treiben fohrt
Nach dem Hügel / wo ſein Bluht
Rinnen ſol in heiſſer Gluht.

3.
Komt Ihr Männer / komt Ihr Frauen /
Komt doch dieſen Mann zu ſchauen /

Deſſen

Deſſen Haubt vol Dörner ſtekt/
Deſſen Hände ſind gebunden/
Deſſen Leichnam gantz vol Wunden/
Deſſen Antlitz iſt befleckt/
Deſſen Augen kaum mehr ſehn/
Deſſen Schenkel ſchwehrlich gehn.

4.

Kommt Ihr gantz verlaßne Kinder/
Kommt Ihr hoch betrübte Sünder/
Seid Ihr ferne/ſeid Ihr nah'/
Es iſt hohe Zeit zu lauffen
Mit dem angefochtnen Hauffen
Nach dem Berge Golgatha/
Wo der Heiland JEſus Chriſt
An das Kreütz genagelt iſt.

5.

Dieſen Berg nun auff zuſteigen
Wird dir klahr und deütlich zeigen
Mein ſehr wehrter Freünd/ Herr Baſſ'/
All ſein Dichten/all ſein Singen
Iſt von lauter Himmels-Dingen
Auff dem heiligen Parnaß
Welches Brünlein jederman
Freüd und Wolluſt ſchenken kan.

6.

Freüde/ſag Ich/doch vom Himmel/
Denn der ſchnöden Welt Getümmel
Dienet nicht an dieſen Orht/
Solche Wolluſt muß man haben/
Welche kan die Seele laben/
Wann Sie durch die ſchmale Pfohrt
Dringen muß in Gottes Reich/
Wo man wird den Engeln gleich.

7.

Weg mit allen Eitelkeiten
Dem verfluchten Gifft der Zeiten/

Welches uns zur Höllen führt/
Keine Freüde kan uns nützen
Noch für Gottes Eyffer ſchützen
Als nur die/ ſo kräfftig rührt
Unſre Seele/daß Sie muß
Würken wahre Reü und Buhß.

8.

Eüch/Herr Baſſe/muß Ich preiſen
Daß Ihr wollet Mittel weiſen
Wie man Chriſtum ſuchen ſol/
Dieſer Gang wird manchen lehren/
Wie man ſich zu Gott bekehren
Schließlich auch muß ſterben wol/
Weil kein eintziger verdirbt/
Der wol lebt und ſelig ſtirbt.

9.

Wehrter Febus unſrer Zeiten/
Rüſtig wil Ich Eüch bereiten
Eüren Ruhm der nie vergeht/
Für die dreimahl drei Göttinen
Muſt' Ich dieſe Sätz' außſinnen/
Derer neün Ihr für Eüch ſeht/
Lebet wol und ſchreibet mehr
Gott zu Lob und Eüch zur Ehr.

Ehren Gedicht
Auff den frölichen Hochzeit Tag/
Deß Wol Edlen/ Geſtrengen und Mann-
veſten Herren/
Herren Johann Wohrtmans/
Obriſten Lieůtenanten/
Gehalten zum Pinnenberge/ am achten Tage
deß Maien/
Mit
Der Edlen/Ehrenreichen und Vieltugend-
begabten Jungfr.
J. Katharina Sophia/
Deß Wol Ehrenveſten/ Großachtbah-
ren und Wolgelahrten
Herren/
H. Theodori Morriens/
Dero Königlichen Majeſtät zu Denne-
mark/ Norwegen wolbeſtalten Amtſchreibers
der Graffſchafft Pinnenberg hertz-
vielgeliebten einigen
Tochter.

LEgt nun die Waffen hinn/ zerbrechet Spieß und
Stangen/
Der Fried iſt wiedrum frei/ der Würger iſt gefangen/
(Jch meine dich O Mars) daß Teůtſche Reich iſt froh/
Und danket unſerm GOtt/ daß ſeine Krieges Loh
Zum theil gedämpfet iſt. Nun blaſe man Poſaunen/
Man ſchlag' in Stůkken itz die Mörſer und Karthaunē/
Man gieſſe Glokken drauß/ was gilts ihr heller Schall
Wird nicht ſo ſchreklich ſein als der Karthaunen Knall?

Das Pulver brauche man zu ſchönen Luſtrakketen/
Der Fahnen-Tafft iſt guht zu kühlen Sommerbetten/
Mit Lunten binde man die Küh' und Ochſen ann/
Weil ſelbſt gebunden iſt der alte Kriegesmann
Der bluhtgefärbter Mars. Man laſſe nun die Tauben
Ihr' Eyer legen in die tieffe Pikkelhauben/
Der Harniſch kan uns nun an ſtatt der Wannen ſein
Auß welchem man dem Vieh' ein Futter ſchüttet ein.
Man mach ein Gitter auß den Bein und Armen ſchienē
Zu ſchützen das Geſicht vor den erböſten Bienen.
Der Schantzengräber komm' und lade guhten Miſt
Zu düngen unſer Land/ das dürr und ſandig iſt
Kein Held bemühe ſich die Stätte zu bezwingen/
Man darff die Rüſtung nur in unſre Gahrten bringen/
Die Rüſtung da man Wäll' und Graben mit gemacht/
Die nutzen beſſer zu der Gahrten Zier und Pracht.
Die tauſend Bluhmen hegt. Man blaſe durch Muſquettē
Das Feür zum kochen an. Die Tromlen und Trompetē
Gehören nur dahin/ wo man ſich frölich ſtelt/
Wo man zur Taffel rufft/ und luſtig Hochzeit hält.
Die Pferde brauche man zum akkern und zum jagen/
Für Pulver lade man nur Weitzen auff die Wagen/
Ein Spannenbreites Schwerdt/ das manchen nieder ſchlug/
Dien' itz dem Akkermann zuem Eiſen in den Pflug.
Granaten ſtekke man dem Kramer in die Taſchen/
Man ſchütte ſein Gewürtz in lauter Pulverflaſchen/
Bei Piquenſtangen kan man kochen in der Eil
Der Muſcheln/ Karpfen/ Hecht' und Krebs ein guhtes Theil
Die Kugeltonnen ſtehn mit Butter außgefüllet
Viel ſchöner als zuvor/ da mancher war verhüllet
Durch ihre Grauſamkeit im Graben oder Wall'/
Und (kurtz geſagt) der Fried' erſchall' itz überall/

So wünſchet Jung und Alt. Kein Menſch iſt ſchier zu
finden/
Der nicht vom Frieden ſing': Ein jeder will itz binden
Den ſehr verhaßten Mars: Nur Fried' iſt im Ge-
ſchrei/
Ach aber/ gebe Gott/daß alles Wahrheit ſei!
Wir ſeüffzen billig ja nach Dir/ du Himmelsgabe
Du wehrter Friede du: Was ich vor Hoffnung habe
Von deiner Uberkunfft/ daß ſchreib ich dißmahl nicht/
Doch zu eil' Jch treflich ſehr. Was aber ſonſt geſchicht
Jn dieſer Frülings Zeit/ da treüverliebte Hertzen
Durch keüſche Luſt erwekt bereiten ſich zum ſchertzen/
Ja freundlich paaren ſich/ das deütet gleichſam an/
Daß der verbannte Krieg nicht länger dauren kan.
Dan Liebe hegt den Fried' und Friede mehrt das Lieben:
Herr Wohrtman/ was hat euch wol anders angetriebē/
Daß ihr ein Jungfräulein für eigen habt erwehlt/
Ein Jungfräulein/ an der man tauſend Gaben zehlt/
Als daß Euch vor den Krieg der Fried hat wolgefallen/
Da könnet Jhr hinfohrt auff ſolchem Wege wallen/
Da weder Mord/ noch Raub/ noch Brand behält
den Platz/ (Schatz
Nein/ Lieb' iſt hie der Streit/ welch Eür getreüer
Jn Euch erreget hat/ da wil mir nun geziemen
Mein Edler Wohrtmann/ diß inſonderheit zu rühmen/
Daß ihr dem Kriegen habt gegeben guhte Nacht/
Denn/ was iſt doch der Krieg? Nichts als ein ſolcher
Pracht
Der offt mit Jammer lohnt/ ja der ſich ſchnell verlieret
Jn Flammen oder Bluht. Jhr zwahr habt längſt ge-
führet
Den hohen Ruhm/ daß Euch der Krieg ſei wolbekant/
Man frage Frankreich nur das kluge Sittenland
Die groſſe Krieges-Schul/ da wird man frei bekennen/
Daß Jhr/ o wehrter Freund/ ſeid ein Soldat zu nennen

Der Klug und Tapffer heiſt. Stets ſeid ihr unverzagt
Gegangen auff den Feind und habt Eür Bluht ge-
In mancherlei Gefahr: Da ſeid Ihr offt geritten (wagt
Wen man zu Felde ſchlug/ recht in des Heeres mitten/
Und ſo gefochten/daß ſelbſt zeügen muß der Neid/
Daß jhr ein Cavallier von Raht und Thaten ſeid.
Verzeihet Mir/ daß Ich diß kürtzlich muß gedenken
Und meine Feder itz zu ſolchem Preiſe lenken
Vielwehrter Braütigam/daß diß von mir geſchicht/
Iſt recht gethan/ warum? Ihr thut es ſelber nicht.
Ihr ſeid nicht auß der Zahl der ſelbſt gewachſnen Helden/
Die bei den Leuten nichts als jhre Thaten melden/
Wie ſie gekämpffet ja mit ſolcher Stärk und Muht
Geſchlagen jhren Feind/daß jhre Pferd' im Bluht
Herum geſchwummen ſind: Wie Jenner pflag zu
ſchneiden/
Daß Er mit hundert Mann auff einer grünen Heiden
Der Pohlen groſſes Heer hett' eine gantze Nacht
Und halben Tag dazu ſo matt und klein gemacht/
Daß es gewichen und immittelſt kont' entkommen
Sein eigner General/ ja daß Er ſelbſt genommen
Den Feinden jhre Stükk' in äuſſerſter Gefahr/
Wiewohl Er dazumahl zehn Meil vom Treffen war.
Nein Herr / Ihr liebet mehr ein recht vernünfftige
Schweigen
Als ſolche Prahlerei: Ein Held muß Sich bezeigen
Fein tapffer mit der Fauſt/ Es wird ſich doch der
Mann
Wol finden/ der der Welt ſein Lob entdekken kan.
Herr Wohrtmann/ Eüren Ruhm wird niemand zwar
verjagen/
Immittelſt wird die Frucht der Müh' Eüch erſt behagen/
Nach dem' Ihr Eüch gemacht von ſolcher Arbeit loß/
Und ſuchet einmahl Ruh' in Eürer liebſten Schoß.

Seht

Seht/ Jungfrau Morrien/ die Krohne keüſcher Jugend/ (Tugend/
Vom Himmel ſelbſt begabt mit Schönheit/ Witz und
Die ſol Eür halbes Hertz/ Eür Schatz/ Eür Augenſchein/ (ſein.
Eür Troſt und Auffenthalt in Leid und Freüden
Wie rühmlich iſt Sie doch von Kindheit an erzogen?
Ihr' Eltern haben diß als kluge Leüt' erwogen/
Daß/ wer erleben wil an ſeinen Kindern Ehr'
Und Ruhm/ derſelbe pflantz auch Tugend/ Zucht und Lehr'
In Ihre Seel hinein. Es iſt noch unvergeſſen/
Wie Jungfrau Morrien iſt ſpäth und früh geſeſſen
Auff Ihren Knien und ſo täglich hat drei Stund'
Im Behten zugebracht: Da rieff nicht nur der Mund
Zum HErren: Nein fürwar/ Sie kont Ihr Hertz auch ſchwingen
Gen Himmel/ und ſo muſt es durch die Wolken dringen/
O eiffriges Gebeht! Daher es offt geſchehn/
Daß/ wen Ich ſolche Zucht und Andacht ſelbſt geſehn/
Die Trähnen mit Gewalt Mir auß den Augen floſſen/
Den ſolches Behten kan Gott ſelbſt ans Hertze ſtoſſen/
GOtt/ der die Jungfrau Braut mit Tugend und Verſtand
Hiedurch gezieret hat. Deñ diß iſt ja bekant/
Wo wahre Gottesfurcht zuem Grund iſt hingeleget/
Da folgt der Tugend Bau/ da/ da wird außgefeget
Die Sündliche Begierd'/ und was uns in der Zeit
Kan hindern an der Luſt der ſüſſen Ewigkeit.
Nun/ Jungfrau Morrien verbleibet gantz Eür eigen/
Herr Wohrtmann/ und Sie wird ſich dergeſtalt bezeigē
Mit Ihrer Gottes Furcht/ Witz/ Häußligkeit und Zucht/
Daß Ihr mit höchſter Luſt die wehrte Liebesfrucht
Empfinden werdet! Ja Sie wird Eüch offt ergetzen/
Im Fall' ein Traurgedank' Eüch etwan zu wird ſetzen/

Diß Bild der Frommigkeit von Tugend groß und reich
Wird gahr Eür Himmel ſein. Nun/ GOtt der ſei mit Eüch/ (Leben/
Er ſegn' Eüch früh und ſpaht/ Er ſchütz' Eür Leib und
Vor allerlei Gefahr: Er laß' an dieſer Reben
Sophia Katharin viel ſchöner Trauben ſtehn/
Auff das Herr Morrien mein groſſer Freünd mag ſehn (wohnen
Samt Eüch Kind/ Kindes Kind. GOtt laſſe Friede
In eüren Häuſern und die Trübſahl Eüch verſchonen/
Lebt wol Herr Bräutigam/ lebt wol begabte Braut/
Der Himmel bleib' Eür Schutz/ der ſelbſt Eüch hat vertraut.

Rähtſel Frage
An daß noch unverehlichte Frauen-Zimmer:

IHr Jungfern rahtet doch/ wie man kan Männer kriegen?
Daß lehret Eüch ein Wohrt/ Ein* Wohrt/ daß nie kan triegen/ (kann/
Wen unſre Jungfrau Braut diß Wohrt nur faſſen
So hat Sie dieſe Nacht wahrhafftig einen *Mann.

* Wohrtmann.

An die ſämtliche hochanſehnliche Geſelſchafft.

WOllet Ihr was Neües wiſſen?
Wen das Tantzen iſt gethan/
So wil ein Verliebter küſſen
Einen weiſſen Morian/
Und drauff ſolche Poſſen machen/
Daß die Braut ſol hertzlich lachen/
Auch ein Theil des Hauſes krachen.

Früh-

FrühlingsLied
Nach löblicher SchäfferAhrt/
Zu ſonderen Ehren und Gefallen dem treu-verliebtem Paar geſungen.

1.

Lache von Hertzen du liebliche Sonne/
Hüpfet und tantzet Ihr Sterne mit Wonne/
Himliſche Strahlen
Müſſen itz prahlen/
Weil doch in dieſem Luſtblüendem Jahr
Wohrtman und Morrien werden ein Paar.

2.

Frölicher Frühling du Mahler der Erden/
Laſſe die Felder und Gahrten itz werden
Prächtig gezieret/
Wie ſichs gebühret/
Weil doch in dieſem fruchtbringendem Jahr
Wohrtmann und Morrien werden ein Paar.

3.

Laſſet die Flöten erſchallen Ihr Hirten/
Krönet die Nimfen mit grünenden Mirten/
Blaſet Schalmeien/
Laſſet außſtreůen
Tulpen/Narciſſen und Roſen ſo klahr/
Alles zur Freůde dem lieblichen Paar.

4.

Gläntzende Wieſen und ſchwangere Felder/
Grünende Thäler und liebliche Wälder/
Brunnen und Auen/
Laſſet doch ſchauen/
Daß Ihr mit Segen gekröhnet das Jahr/
Da ſich vermählet diß löbliche Paar.

5.
Singende Nachtigall laſſe dich hören
Beiden verliebten zu rühmlichen Ehren/
Lerchen und Finken/
Laſſet nicht ſinken
Eur Tireliren/weil doch dieſes Jahr
Wohrtman und **Morrien** werden ein Paar.

6.
Springet ihr Hirſchlein und Rehe vor Freüde
Durch die begrünete Weiden und Heiden/
Suchet die Brunnen/
Welche gerunnen
Wie die Kriſtallene Spiegel ſo klahr/
Da ſich bei findet diß löbliche Paar.

7.
Künſtliche Dichter/komt/ſetzet Euch nieder/
Schreibet und ſinget die trefflichſte Lieder/
Preiſet das Lieben
Sonder betrüben/
Welches in dieſem Luſtzeügendem Jahr
Wohrtman und **Morrien** machet zum Paar.

8.
Kommet ihr Singer und Spieler zuſammen/
Machet ein Stüklein von lieblichen Flammen/
Welche die Hertzen
Reitzen zum Schertzen/
Daß auch in dieſem geſegnetem Jahr
Wohrtman und **Morrien** werden ein Paar.

9.
Eſſet und trinket und tantzet ihr Gäſte/
Einig und frölich ſein heiſſet das Beſte/
Lauten und Geigen
Sollen nicht ſchweigen/
Mache dich luſtig du redliche Schaar/
Alles zu Dienſte dem löblichen Paar.

10.

Junge Geſellen und ſchöne Jungfrauen
Laſſet Eúch vor dem Verlieben nicht grauen/
Wollet Jhr haben
Was Eúch kan laben/
Ey ſo verknüpf' Eúch diß friedliche Jahr/
Daß Jhr auch werdet durch Paaren ein Paar.

11.

Schließlich ſeid allzumahl frölich im HErren/
Laſſet uns Seufftzen und Klagen verſperren/
Redlich und richtig/
Luſtig und züchtig
Laſſet uns leben, weil eben diß Jahr
Wohrtman und Morrien werden ein Paar.

12.

Wohrtman und Morrken lebet in Freüden/
Himmel und Erde die ſollen nicht ſcheiden
Eüre Gemühter/
Jſraels Hüter
Geb' Eúch im folgendem fünfftzigſten Jahr
Junge Wohrtmänner ein liebliches Paar/
Amen/ Jhr Beide/ daß werde ja wahr.

Klag=

Klag- und TroſtRede

Uber den zwahr unverhofften/ jedoch ſeligen Todesfall

H. Johannis Horſten/

Dero Adelichen Gühter Kollmer und Neüendorff wolbeſtalten und getreüen Rantzoviſchen Verwalters/

Welcher am 18. Tage des Chriſtmonats/ durch einen unverſehenen Fall ſchwehrlich beſchädiget/ und bald hernach in wahrem Glauben an Chriſtum/ und hertzlicher Anruffung Gottes dieſe Welt hat verlaſſen/ und auß der Zeit iſt verſetzet in die Ewigkeit.

SO ſchlieſſen wir diß Jahr mit Weinen/ Seüfftzen/ Klagen? (Plagen/
Seht/ der gequählter Menſch empfindet tauſend
Und tauſend noch darzu: Kreütz/ Unglük/ Angſt und Pein
Betrüben Jhn/ wen Er vermeinet froh zu ſein.
So gahr iſt in der Welt beſtändigs nichts zu finden!
Ach ſchauet doch dem Rauch' und Schatten gleich verſchwinden
Die Hoffnung/ die der Menſch getroſt und ſicher hegt/
Ein Menſch der ſchon vorlängſt den Todt im Buhſem trägt.
Diß Leben iſt ein Lauff/ der ſelten kan erreichen
Sein vorgenomnes Ziel/ Der armer Menſch muß weichen
Von dem gebahnten Weg' und geben ſich zur Ruh'
Eh' Er daran gedenkt/ ja gehn dem Grabe zu.

Herr

Herr Horſt kan Zeüge ſein/der plötzlich iſt verblichen/
Als Jhn gantz unverhofft der Würger hat erſchlichen/
Jedoch nach GOttes Raht / der uns Leib / Seel' und Geiſt
Gegeben und zu ſich bald wiedrum kommen heiſt.
Zwahr dieſer wehrter Mann mit ſonderbaren Gaben
Vom ſchlechten Pöbel durch die Frommigkeit erhaben
War längers Leben wehrt/als einer der mit Luſt
Gott ſtets zu dienen pflag: Es war Jhm wol bewuſt/
Das Glük / Geſundheit / Ehr' und Reichthum ſchnell vergehen/
Die Gottesfurcht allein bleibt unbeweglich ſtehen/
Die Gühter dieſer Welt beherſchen nur die Zeit/
Die Gottesfurcht beſteigt den Trohn der Ewigkeit.
Herr Horſt bedacht es wol / drumb ward Er auch getrieben
Nicht daß/ was Eitel heiſt/mit ſolchem Ernſt zu lieben
Als mancher Mammons Knecht / der auff das ſchnöde Geld
Der Tugend Würgerinn ſein' einig' Hoffnung ſtelt/
Ach nein! Er hat ſein Hertz des Himmels Gunſt ergebẽ/
Er liebte ſeinen GOtt und führt' ein ſolches Leben
Daß nicht nur irrdiſch heiſt. Den Prieſtern war er hold
Ja hielt' Jhr theüres Wohrt von GOtt weit über (Gold.
O wie ſo ſelten wird bei dieſer Zeit gefunden
Ein Welt-Mañ ſolcher Ahrt! könt offt in weinig Stundẽ
Der Kirchen Diener Ehr' und Lehr zu grunde gehn/
Man fünde weder GOtt / noch Wohrt / noch Prieſter ſtehn/
Herr Horſt war nicht alſo. Er ließ ſich nicht gefallen
Die Wolluſt dieſer Welt/ Er wuſte/ daß vor allen
Die Tugend heiß' ein Schatz / ſo nach dem Sterben bleibt
Und den ein kluger Geiſt in ſolche Bücher ſchreibt
Die nimmermehr vergehn. Dis hat Herr Horſt erhaltẽ
Der ſehr geſchikket war vernünfftig zu verwalten

Die Gühter/ die ſchon längſt mit wolbedachtem Rah't
Ein Ritter hoch von Preiß' Jhm' anvertrauet hat.
O Rantzou wehrter Held / der du noch immer lebeſt
Hierunten/ob du gleich dort bei den Engeln ſchwebeſt/
Die Tugend/ welche dich zum Ritter hat gemacht /
Verſchaffet/daß von dir gantz rühmlich wird gedacht/
So weit Europen Reich und Länder ſich erſtrekken/
So weit der Himmel pflegt die Chriſtenheit zu dekken/
Und dieſes hat zu lohn ein Held/ der Ehr' erwirbt/
Daß ſein berühmter Nam' in Ewigkeit nicht ſtirbt.
Nun/ dieſer tapffrer Herr hat Horſten außerwehlet
Als einen/dem' Er gleich ſein Volk hat zugezehlet/
Bei welchem Amt Er ſich ſo treülich hat erzeigt/
Daß ſelber auch der Neid kaum ſeinen Ruhm ver-
ſchweigt.
Herr Horſt / der hat ſich ſtets der Redligkeit befliſſen/
GOtt/ ſeines HErren Gnad'/ein ruhiges Gewiſſe
Daß waren ſeine Schätz' und darum hielt Jhn wehrt
Herr Rantzou / dem' Er ſtets zu dienen hat begehrt.
Jch weiß/ daß dieſen Tag/ wen wünſchen helffen könte/
Die Wolgebohrne Frau Jhm hertzlich gerne gönte
Das Leben in der Zeit noch manches liebes Jahr/
Umſonſt! der Leichnam ligt erkaltet auff der Bahr /
Die Seel' iſt ſchon bei Gott/ ſein Wandel iſt zu preiſen/
Er wird/ Hochedle Frau/ Jhr künfftig nicht erweiſen
Getreüe Dienſt'/ ob gleich Jhr Tugendliches Hertz
Umm' Jhn bekümmert iſt. Kan aber auch der Schmertz
Der ſeine Liebſten quählt / von mir beſchrieben werden?
Was liebet das betrübt. Es iſt kein Schmertz auff
Erden
Der dieſem ſich vergleicht; Glaubt/daß zu dieſer Friſt
Jhr treü verliebtes Hertz' auch ſchier zerſpaltet iſt.
Zwar dieſes gantze Land/ daß Er ſo wol regieret
Betrauret ſeinen Tod. Wie mancher Armer führet
Um Jhn ſehr groſſe Klag' / als Einen der mit Raht
Auch offt mit milder Hand Jhm' außgeholffen hat!
Die

Die wehrte Prieſterſchafft beklaget Ihn mit Tränen
Die Freünde müſſen ſich mit tauſend Seufftzen ſehnen
Nach dieſem Ehren Mann': Ach aber! je mehr Noht
(Der Kinder mein' Ich) iſt viel herber als der Tod.
Wie hatt' Er die ſo wol und fein erziehen laſſen!
Erſt muſten Sie den Raht und Willen Gottes faſſen
Auß Ihrer Kinder Lehr'/auff daß Ihr höchſter Ruhm
Beſtünd' im Glauben und im wahren Chriſtenthum.
Nechſt dieſem ließ Er ſie von Ihrer zahrten Jugend
Gewähnen zu der Zucht/ Kunſt/ Höffligkeit und Tu-
gend/
Daß ſie mit Ehr' und Luſt bei Leüten konten ſtehn/
Da mancher ſeine Freüd' an Ihnen hat geſehn.
Nun hat der liebe Mann nicht würklich können ſchmekkẽ
Die Früchte ſeiner Müh'/es bleibet offtmahls ſtekken
Die Hoffnung unſers Thuns/ diß ſchaffet hier auch
Pein/
Diß läſſet Mutter/ Söhn' und Freünde traurig ſein.
Doch haltet etwas Mahß' im Seufftzen/ Weinen/ Klagẽ/
Herr Horſt der iſt von GOtt nicht durch den Tod ent-
tragen/
Wir ſind ja Bein und Erd'; hat nicht der Töpfer macht
Zu brechen ſein Gefäß daß Er bei Tag und Nacht
Vor ſich bereitet hat? Wer wil dem Höchſten wehren
Zu nemen daß/ was wir offt gar zu ſehr begehren?
Der iſt ein rechter Chriſt/ der auch im Kreütz' hält ſtill
Und ſich gefallen läſt daß/ was ſein Schöpffer wil.
Ihr/ Tugendſahme Frau (Ich kan es nicht verneinen)
Ihr Kinder klein' und groß'/ Ihr habet ja zu weinen
Der Uhrſach' allzuviel/ Ihr traget billig Leid/
Gedenket aber daß Ihr keine Heiden ſeid.
Eür Herr und Vatter/ der ſich in der Zahl der Fromẽn
Itz wol vergnüget hält/ der wird nicht wieder kommen
In dieſes Trähnenthal: Wenn aber geht herfür
Der Richter aller Welt/ wird ſeines Grabes Thür

Sich

Sich öffnen / und ſein Leib verklähret wie die Sonne /
Sich Hertzen mit der Seel' in höchſter Freüd und Woñe /
Den wird O wehrte Frau Eür liebſter Herr an Eüch
Aufs neü verknüpffet und geführt in Gottes Reich
Nun / günnet Ihm die Ruh' / Eür liebſter iſt entwichen
Der Menſchen Triegerei und tauſend falſchen ſtrichen /
Ihn plaget nicht hinfohrt Angſt / Krankheit / Unmuht / Schmertz
Und was hie ſonſt betrübt ſo manches frommes Hertz.
Herr Horſt hat wol gelebt / Herr Horſt iſt wol geſtorben /
Es jauchtzet ſeine Seel' / iſt gleich der Leib verdorben
Wie mancher ſchmertzlich klagt / es bleibet deñoch guht /
So gahr im Sterben auch / was Gott uns Menſchen thut.
Das Erdreich hat den Leib / die Welt den guhten Namen /
Das Paradiß die Seel: Es muß des Leibes Saamen
Verweſen wie das Korn / doch ſein Gerüchte bleibt /
So lang' ein kluger Sinn der Tugend Lob beſchreibt.
Die ſchöne Seel' auß Gott wird ewig triumfiren /
Und den verklährten Leib mit tauſend Gaben zieren /
Sie feiret ſchon itzund daß neüe Freüden Jahr /
Daß Ihr durch Chriſtus Tod und Bluht verſprochen war.
Nun / tauſend guhter Nacht Herr Horſt: Ach! Tränen flieſſen /
Hier iſt nichts übrigs mehr, nur daß wir folgen müſſen /
Ja billig ſind wir auch auf unſern Tod bedacht /
Gib HErr ein ſeligs End': Ade zu guhter Nacht.

Hoch-

Hochzeitliches EhrenLied
Dem Wol-Ehrenveſten / Großachtbahren und Hochgelahrten Herren /

Johannes Lonicer /
Der Rechte Gewürdigten / und des Wol-Ehrwürdigen Dom-Capittels in der löblichen Stadt Hamburg wolbeſtalten Sekretarien:

Als er ihm Ehlich ließ anvertrauen Die Großehrenreiche und Vieltugendbegabte

Frau Martha /
Des Weiland Ehrenveſten und Wolfürnehmen Herren /

Jochim Lobeks /
Wolbenahmten Bürgern und Handelsmans in Lübek nachgelaſſene Wittwe /
Zwar eiligſt aber wolmeinentlich auffgeſetzet und überſendet.

I.

IſT denn der erwünſchte Tag
Endlich noch erſchienen /
Daß man dir mit Freüden mag
Sohn der Muſen dienen?
Kan denn dieſe FrühlingsZeit
Durch der Bluhmen Liebligkeit

Zu

Zu ſo ſüſſen Dingen
Wehrter Freünd dich zwingen?

2.

Hätt ichs doch geſchwohren ſchier/
Daß du nie geliebet/
Sondern deinen Geiſt dafür
Tag und Nacht geübet
In den Sprachen/Lehr' und Kunſt/
Welch' uns Gühter/ Ehr' und Gunſt
Beides hier im Leben
Und im Sterben geben.

3.

Doch ich ſpühr'/ ein jeder wil/
Was Jhn kan ergetzen/
Einer wünſchet ſanfft und ſtill
Endlich ſich zu ſetzen/
Beſſers iſt Jhm nichts bewuſt
Als die ſüſſe Bücher Luſt/
Weißheit muß für allen
Hertzlich Jhm gefallen.

4.

Mancher ſucht ein Weibes Bild
Daß nur frech von Sitten/
Welches/ weil es friſch und wild/
Er muß höfflich bitten/
Wenn er diß bekommen nun/
Jſt es Jhr allein zu thun
Um das Kinder lachen
Und dergleichen Sachen.

5.

Manchen kan das ſchnöde Geld
Jämmerlich verblenden/
Daß Jhm ſolch ein Weib gefält/
Die man müchte ſenden
Wie des Mopſus Schäfferin
Zu den Schornſtein Fegern hin/

Noch

Noch kan er ſein Leben
Solchem Thier' ergeben.

6.

Mancher nimt ein faules Weib/
Daß Er Sittſahm nennet/
Ob wol Ihr gerader Leib
Schnekken mäſſig rennet/
O was Leiden/ O was Pein
Muß bei ſolcher Heirahт ſein/
Da man ſtets muß ſehen/
Seinen Schlepſak gehen.

7.

Mancher kriegt ein böſes Thier/
Daß Ihn friſch kan fegen/
Ja wol Prügel für und für
Auff die Rippen legen/
Stöſſe ſind ihm nicht zu ſchwehr/
Ach da geht es trefflich her/
Ja/ da muß man lachen/
Daß die Hoſen krachen.

8.

Aber/ O wie ſelig iſt
Doch ein Mann zu ſchätzen/
Den ein Weib ohn' Arg und Liſt
Freündlich kan ergetzen/
Selig/ ſag' Ich/ iſt der Mann
Den ein Bild erfreüen kan/
Daß von zahrter Jugend
Liebet Zucht und Tugend.

9.

Du mein Teütſcher Lonicer/
Du haſt Gott zu danken/
Daß der groſſe Himmels HErr
In der Ehe Schranken
Dich nach ſeinem weiſen Raht
Itz ſo wol geſetzet hat/

Daß

Daß du frei von Sorgen
Liebeſt heut' und morgen.

10.

Deine Kunſt und Wiſſenſchafft/
Dein beliebtes Sprächen/
Hatt' in Wahrheit ſolche Krafft/
Daß es konte brechen
Deiner Liebſten Muht und Sinn/
Daß Sie dir gab willig hin/
Was mit vielem Prangen
Niemand kont' erlangen.

11.

Martha/deiner Tugend Lohn/
Martha deine Freüde/
Martha deines Lebens Krohn/
Martha dein Geſchmeide/
Martha dein ſo ſüſſer Trank/
Martha deiner Seelen Schrank
Kan dir durch Ihr blikken
Hertz und Seel erquikken.

12.

Wie der helle Diamant
In dem Golde gläntzet/
Wenn Er an der ſchönſten Hand
Einen Theil bekräntzet/
So läſt deine Schäfferin
Ihren Tugendreichen Sinn
Vor den ſchönſten Steinen
Dir ins Hertz auch ſcheinen.

13.

O du ſchönſtes Sternen Paar/
O du Blitz der Augen/
Die dich/Bruder/gantz und gahr
Zu verletzen taugen/
Triff doch deinen Lonicer
Recht/wie ſonſt der Adeler

Sich

Sich mit Luſt und Wonne
Schwinget in die Sonne.

14.

Schwartz und Braun iſt meine Luſt/
Schwartz muß mich ergetzen/
Was mir Liebes iſt bewuſt/
Pfleg ich ſchwartz zu ſchätzen/
Schwartz iſt mein/ und ſchwartz iſt dein'
Hertzen Bruder laß es ſein/
Lieber ſol auff Erden
Keine Farb' uns werden.

15.

Fohrt mit deiner Martha/ fohrt/
Liebeſt du ſonſt hefftig/
Lieben iſt ein kräfftigs Wohrt/
Martha läufft geſchäfftig
Ihrem Schatz entgegen ſchon/
Du ſprichſt Tochter/ Sie mein Sohn/
Was ſtekt da wol hinder?
Anders nichts alß Kinder.

Ehren Trůnklein

Der hochanſehnlichen liebwehrten Geſelſchafft/ Auff die guhte Geſundheit und glůkliches Ergehen/ des wolbenamten Herren Bräutigams und der Vieltugendreichen Frauen Braut.

Kling-Reimen.

NUr einen kůhlen Trunk! Ich faſſ' es mit der Linken
Die komt vom Hertzen her. Herr Nachbahr dieſes Glaß
Sei dir von mir gebracht/ Ich wil diß edle Naß/
Daß nah' am Rheine wächſt auf die Geſundheit trinken/
Mein Halß empfindet Durſt auf den gebratnē Schinkē/

Y Wollan/

Wollan/ ſo bring' Ichs dir/ mein Bruder/ nicht auß Haß'/
Es iſt ein kühler Trunk und auß dem beſten Faß'/
Auff beider Wolergehn laß' Ich diß Gläßlein ſinken.
Da ſehet Ihr den Grund! der groſſe Himmels Herr'
Erhalt' uns manches Jahr den lieben Lonicer/
Daß Er mit ſeinem Schatz zur Arbeit müge ſchreiten/
Die GOtt und jederman von Hertzen wol behagt/
Schaut abermahl ein Glaß? Wollan es ſei gewagt/
Ihr Muſikanten greifft mit Freüden in die Saiten.

Glükwünſchung
An den Wol-Ehrenveſten/ Groß-achtbahren/ Wolweiſen/ Hoch- und Wolgelahrten Herren/
H. Joachimum Pipenburg/
Seinem ſonders groſſen Freünd/
Als derſelbe zu einem Rahtsherren bei der hochlöblichen Stadt Lüneburg ward erwehlet/ auff und angenommen.

WIrd den auf einen Tag verdoppelt mir die Freüde/
Der Ich ſo manche Stund' in etwas Unmuht leide/
Weil dieſen ſchwachen Leib mit Arbeit überhäufft/
Vorauß mein mattes Haubt ein kalter Fluß durchläufft
Der mich nicht ruhen läſt! was gilts es wird ſich enden
Der langgehegter Schmertz/ dieweil mir itzt zu Händen
Zw

Zwo Schreiben kommen/ die mir zehnmahl lieber ſind/
Als mancher Mutter iſt/ welch' Ihr verlohrnes Kind
Daß ſchmertzlich ſie geſucht/ hat glüklich wieder funden/
So bin Ich meiner Sorg' und Wünſchens auch entbunden/
Dieweil mein erſter Freünd daſelbſt'n iſt angelangt/
Wo ſchier der gantzen Welt bekanter Außzug prangt/
Ich meine zu Pariß. Mein ander Freünd der lebet
Uñ was mir hertzlich lieb/ mein Pipenburg der ſchwebet
In ſeiner Bürger Gunſt/ ſo/ daß er iſt erwehlt
Ein Herr des klugen Rahts und nun wird zugezehlt
Der hochberühmten Schaar/ die väterlich regieret
Die Weltbekante Stadt/ welch' Ihren Namen führet
Vom Mondenbilde/ daß annoch im Heidenthum
So hoch verehret ward; O Lüneburg/ dein Ruhm
Iſt nicht von geſtern her; du biſt in dieſen Landen
Bereits achthundert Jahr als eine Stadt geſtanden/
Den deiner Mauren ſchon in Schriften wird gedacht/
Als Kaiſer Karl der groß' in Sachſen ſeine Macht
Und Waffen hat geführt. Was darff man den viel ſtreiten/
Daß alte Bardowik hat erſtlich nach den Zeiten
Des Lönen Lüneburg erbauet gantz und gahr/
Als jennes durch den Krieg durchauß verwühſtet war?
Hinweg mit ſolchem Wahn; Ein Anders kan erweiſen
Ein Zeiten Forſcher/ und wer ſol und muß nicht preiſen
Dieſ' hochbegabte Stadt? nicht nur dieweil ſie alt
Beſondern/ daß ſie ſchön und zierlich von Geſtalt
Auch reich von Gaben iſt; Gott hat ſie ſo verſehen
Durch ſeine Mildigkeit/ daß jederman geſtehen
Und frei bekennen muß/ man find' an dieſem Orht
Ein ſolches Waſſer/ daß auch keines Redners Wohrt/
Noch keines Dichters Kunſt zur Gnüge kan beſchreibẽ.
Muß nicht das edle Saltz der Würtze Preiß verbleiben?
O wunderbahre Quell'/ es lebet ja kein Mann
Der deinen Uhrſprung auß' dem Grund' erheben kan.

Man ſihet groſſe Ding' in dem' ein Menſch betrachtet
Diß Weltgeliebte Naß/ daß billich hoch geachtet
Und ſehr gerühmet wird / mein Geiſt der ward ent-
zükt (blikt/
Als Ich zum erſten mahl den Brunnen hab er-
Nun diß hat Lüneburg vor tauſend andern Städten.
Komt aber laſſet uns ein weinig näher tretten /
Ja laſſet uns in Ihr noch andre Schätze ſehn
Die nicht in Saltz' allein / noch Kalk / noch Häuſern
ſtehn.
Wird nicht des HErren Wohrt in dieſer Stadt gelehret
Gantz rein und unverfälſcht/ wird nicht daſelbſt verehret
Der Herſcher aller Ding'? O wie ſo manches Hauß
Iſt emſig GOttes Lob mit Luſt zu breiten auß!
Gott hat ja Lüneburg auff heüte noch gegeben
Berühmte Lehrer/ die gantz eiffrig widerſtreben
Den Ketzereyen / auch die Bößheit dieſer Welt
Beſtraffen / und wer iſt der nicht in Ehren hält
Den wehrten Gottes Mann Rehbindern der da führet
Das Kirchen Regiment? wie trefflich iſt gezieret
Der hochbegabte Stark mit Gottesfurcht und Kunſt?
Ihr' andre Hirten auch ſind würdig Gottes Gunſt
Und Ihrer Schäfflein Lieb'. Ich wil auff dißmahl
ſchweigen
Von Ihren Schulen/ den dieſelben werden ſteigen
Noch täglich/ und durch Gott erwerben ſolchen Preiß
Durch unſer Teütſches Reich/ das keines Dichters
Fleiß
Denſelben nach Gebühr wird können recht bemerken.
Was ſchreib' Ich aber wol von Ihren Drukkerwerken
Der edlen Sterne Kunſt? Die ſchaffet / daß man
ſpricht
Ey hat doch Lüneburg faſt ihres gleichen nicht!
Solt' Ich das Regiment/ die treffliche Geſchlechter/
Den edlen Raht und der Gerechtigkeit Verfechter/
Same

Samt Ihrer Bürger Krohn hier kürtzlich ſchreiben an/
So find' Ich allzuviel/ den was ich ſchlechter kan
Iſt nicht gahr köſtlich Ding: Hie können ſolche Geiſter
Sich üben/ die man läſt für vollenkomne Meiſter
Paſſiren/ daß ſie nur das geben zum Bericht
Der Nachwelt/ welches zwahr viel' andre wiſſen nicht.
Inmittelſt ſchließ' Ich/ daß/ wie Teütſchland klährlich ſpühret/
Ein löblichs Regiment in dieſer Stadt geführet/
Auch wol erhalten wird/ und zwahr durch einen Raht/
Der nur zu ſeinem Ziel das Heil der Bürger hat.
In dieſe wehrte Zunfft ſeid Ihr auch nun genommen
Hochwehrter Pipenburg/ zu ſonderbaren Frommen
Der gantzen Bürgerſchafft/ Ihr habt die Ehrenſtell'
Im Raht auch nun erlangt und ſeid ein Mitgeſell
Erklähret derer/ ſo die Tugend wol belohnen/
Der Laſterhafften auch dagegen gahr nicht ſchonen/
Den ſo regieren bringt den Städten all Ihr Heil:
Nun weiß Ich ja mein Freünd/ Ihr werdet vor Eür Theil
Auch anders ſuchen nicht in dieſem hohen Stande
Der Eüch gegeben iſt/ als GOtt/ dem Vaterlande/
Dazu der Bürgerſchafft ſo treü bedient zu ſein/
Daß Eür berühmter Nam' und deſſen Tugendſchein
Noch täglich gröſſer werd'. Ihr habt bereits erlanget
Ein Lob/ das weit und breit durch unſer Teutſchland pranget.
Den klugen Geiſtern ſeid Ihr längſt ſchon zugezehlt/
Auch ehe man Eüch noch hat in den Raht erwehlt.
Ihr ſeid der Tugend Freünd/ Ihr habet ſtets geliebet
Kunſt/ Lehr' und Wiſſenſchafft/ Ihr habt Eüch wol geübet
In Büchern vieler Ahrt/ uñ zwahr mit ſolchem Ruhm/
Daß mancher hat geſagt: Kunſt iſt ſein Eigenthum.
Ihr lieſſet weder Stoltz noch Eigennutz bezwingen
Eür Tugendhafftes Hertz; Solt' einer Zeügnüß bringẽ/

O wie ſo mancher würd hie treten auff den Plan
Und rühmen nebenſt mir/ was **Pipenburg** gethan
Der wehrte **Pipenburg**/ dem' Ich den Preiß kan gebe
Samt vielen andern/ daß Er durch ſein gantzes Leben
Den Geitz verfluchet hat/ Ich weiß daß Ihm zugleich
Vor vielerwiesne Gunſt noch danken Arm und Reich'.
Ich kenne manchen noch/ der ſeiner offt genoſſen/
Er hilfft den Dürfftigen/ ſein Hand iſt nie geſchloſſen
Viel weiniger ſein Hertz/ ſo ſtrebt ein edler Muht/
Der mehr den irdiſch iſt/ nach einem ſolchen Guht'
In dieſer Sterbligkeit/ daß nach dem Tod auch bleiben
Und nie verweſen kan. Sol nun ein Dichter ſchreiben/
O wehrter **Pipenburg**/ von Eürer Treffligkeit
Ohn Heuchelei/ wollan/ ſo ſtehet da bereit
Eür hochverbundner **Riſt**: Viel lieber wil ich ſchlieſſen
Die ſchwartzen Augen/ als viel guhtes hie genieſſen
Und daß erkennen nicht/ was aber hab ich doch
Für ſichre Mittel die mich hier befreien noch
Der Unbeſcheidenheit? Geld/ Reichthum/ Schätz' und Gühter
Sind nicht in meiner Macht: die herlichſte Gemühter
Verachten ſolchen Staub: Nur daß/ was ewig bleibt/
Was die Vergeſſenheit von unſern Gräbern treibt/
Daß muß ein FebusKind auff Weißheit nur beſliſſen/
Durch ſeiner Feder Fleiß/ die Nachwelt laſſen wiſſen/
Das heiſt ein' EhrenSäul/ welch' unbeweglich ſteht
Ja Reichthum/ Schätze/ Luſt und alles übergeht.
So nemet den von mir/ O theürer Freünd/ zur Gabe
Nur dieſen Hertzens Wunſch/ den ich geſungen habe/
Als mir auß Eürer Stadt die Zeitung ward gebracht/
Der Himmel hätt' Eüch ſelbſt mit Ehr' und Ruhm bedacht.
Da war es wahrlich Zeit die Feder anzuſetzen/
Mich ſelber mehr als Eüch durch Wünſchen zuergetzen/

Doch/

Doch/ was Ich liebſter Herr/ was ich beginne nun
Daß werden nebenſt mir wol gröſſer Leůte thun.
Der edle Spielende, die Nůrenberger Sonne/
Der ſchlauhe Suchende/ der Teůtſchgelehrten Wonne/
Diß Weltberůhmte Paar wird auch zu ſeinem Theil
Nicht unterlaſſen Eůch zu wůnſchen Glůk und Heil.
Im fall' auch diß Gerůcht' im Norden wird erſchallen
Dort wo die Narva ſteht/ hilff GOtt/ was ein Gefallen
Wird unſer beider Freůnd Herr Grummer haben dran!
Ich weiß/ es ſingt ein Lied der Teůtſche Biederman.
Solt' auch Herr Bohte wol zu dieſem Handel ſchweigen?
Ach nein/ der liebe Mann wird aller Welt bezeůgen/
Wie wehrt Herr Pipenburg in ſeinem Hertzen ſei.
Wo bleibt Betulius? was gilts / Er komt herbei
Und läſſet ſeine Leir zu ſonderbahren Ehren
Dem / der ſo manchesmahl ihm' Gunſt erwieſen/ hören.
Viel andre Dichter mehr von hoher Kunſt berůhmt
Die machen ſich bereit/ ein Lied / wie ſichs geziemt
Ihm zu gefallen auff Ihr beſtes anzuſtimmen /
Da wůnſch' Ich daß in Mir fůr Eifer můchte glimmen
Ein ſolcher Dichter Muht / der Eůch nach Wůrdigkeit
Beſingen kỏnt' O Herr und zwahr zu dieſer Zeit/
Da man Eůch glůklich in den Ehrenſtand verſetzet/
Wodurch mein Růſtigs Hertz wird inniglich ergetzet/
Dieweil ich aber itz nichts beſſers dichten kan
So nehm' Er dieſen Wunſch von ſeinem Diener an:
Joachim heiſſet Ihr/ das iſt ein Mann/ der ſtehet
In ſeinem GOtt/ ob gleich mit Hauffen auff Ihn gehet
Neid/ Unglůk und Gefahr. Von Eůch Herr zweifl' Ich nicht/
Ihr ſtehet in der Noht; GOtt/ Eůre Zuverſicht/
Der wird in dieſem Amt' Eůch klůglich laſſen walten
Und wieder allen Neid/ Gewalt und Liſt erhalten/

Der ſei und bleib Eür Raht / der geb' Eüch ſeinen Geiſt /
Daß Ihr Eür Lebenlang thut daß / was Chriſtlich heſt.
GOtt ſtärck Eüch liebſter Freünd / GOtt wolle ja das Leben
Noch viele liebe Jahr' Eüch in Geſundheit geben /
GOtt laß' Eüch Ehr' und Ruhm erhalten in der Zeit /
Damit Eür würdigs Lob verbleib' in Ewigkeit.
GOtt ſegn' Eür gantzes Hauß / GOtt ſegn' auch Eure Gühter /
Sein' Hand verdople Sie / der treüe Menſchen Hühter
Verleihe / daß Ihr ja gahr langſahm werdet alt
Und dieſen Ehren Stuhl beſitzet der geſtalt /
Daß Eüch der edle Raht ſamt Eüren Bürgern liebe /
Der Himmel bleib' Eür Schutz / daß nichtes Eüch betrübe /
Seid frölich von Gemüht' / es iſt das Freüdenmahl
Beſtellet ſchon für uns dort in des Himmels Sahl /
Da werden wir die Müh' in Ruh' und Jauchtzen endē;
Und dahin wollen wir mein Freünd die Hertzen wendē /
Dieweil wir aber noch in dieſem Leben ſind
Das Eitel iſt und wie das Waſſer ſo geſchwind
Fürüber läufft / ſo laſt uns bei die Seite legen
Der Sorgen ſchwehre Laſt / Ja laſt uns Freündſchafft hegen /
Drauff ſterb' Ich nun Eür Riſt / mein Hertz habt Ihr dahin /
So lang' Ihr Pipenburg und Ich ein Dichter bin.

Kling-Rede
An das Teůtſche Reich/
Zu dem ſechſten Theil der hochrůhmlichē und ſehr anmutigen Geſpräch-Spiele/ Von dem edlen Spielenden/ der Teůtſchen Welt fůr die Augen geſtelt im 1646. Jahre.

RIcht itz du Teůtſches Reich/ du Fůrſtinn unter Vielen/
Du Königinn der Welt/ Richt itzt/ ob dieſer Mann
Nicht ſeinen Ehren-Preiß mit höchſtem Raht gewañ/
In dem Er kont' allein ſo ſůß und lieblich Spielen?
Die Bůcher/ welch' Er uns geſchrieben/ die gefielen
Den Göttern dieſer Welt vom allererſten an/
Ein jeder kluger Geiſt der ſprach: Seht dieſer kan
Durch Spielen Wunder wol zum Zwek der Weißheit zielen.
O Teůtſchland/ dieſen Ruhm hat itzt davon gebracht
Dein wolgerahtner Sohn/ der ſich ſo groß gemacht
Durch ſeinen Fleiß und Kunſt/ daß Ihn die Welt muß preiſen/
Es ſchweiget der Frantzoß/ es ſchämet ſich auch ſchier
Der Welſch'/ in dem jetzt lebt des Teůtſchen Adels-Zier/
Was wird man Ihm fůr Dank/ O Teůtſches Reich/ erweiſen?

Das groſſe Teůtſche Reich beantwortet dieſes mit folgenden Klingreimen.

DIe hohe Majeſtätt/ mit welcher mich beſchenket
Der Himmel/ ſol Ihm bald als meinen liebſten Sohn'

Und hochverdienten Mann' ertheilen ſeinen Lohn/
Der zehnmal gröſſer iſt als einiger gedenket/
Ich eine Königinn'/ Ich habe ſchon gelenket
Mein Hertz zu ſeiner Lieb'. Ich wil auf meinē Trohn'
Auß tauſend Schätzen Ihm' itz ſchenken eine Krohn/
Welch' an das Sternen-Dach iſt prächtig aufgehenket/
* Sechs Bücher hat der Mann gegeben an den Tag/
Die keine Mißgunſt noch kein Neider tadlen mag;
Sechs Tage giengen hin/in welchen ward bereitet
Die wunderſchöne Welt/nach dieſem ruhte Gott:
Herr Harſtorff liebſter Sohn/ es ruh' auff mein Gebott
Dein edler Geiſt/demnach ſein Preiß iſt außgebreitet.

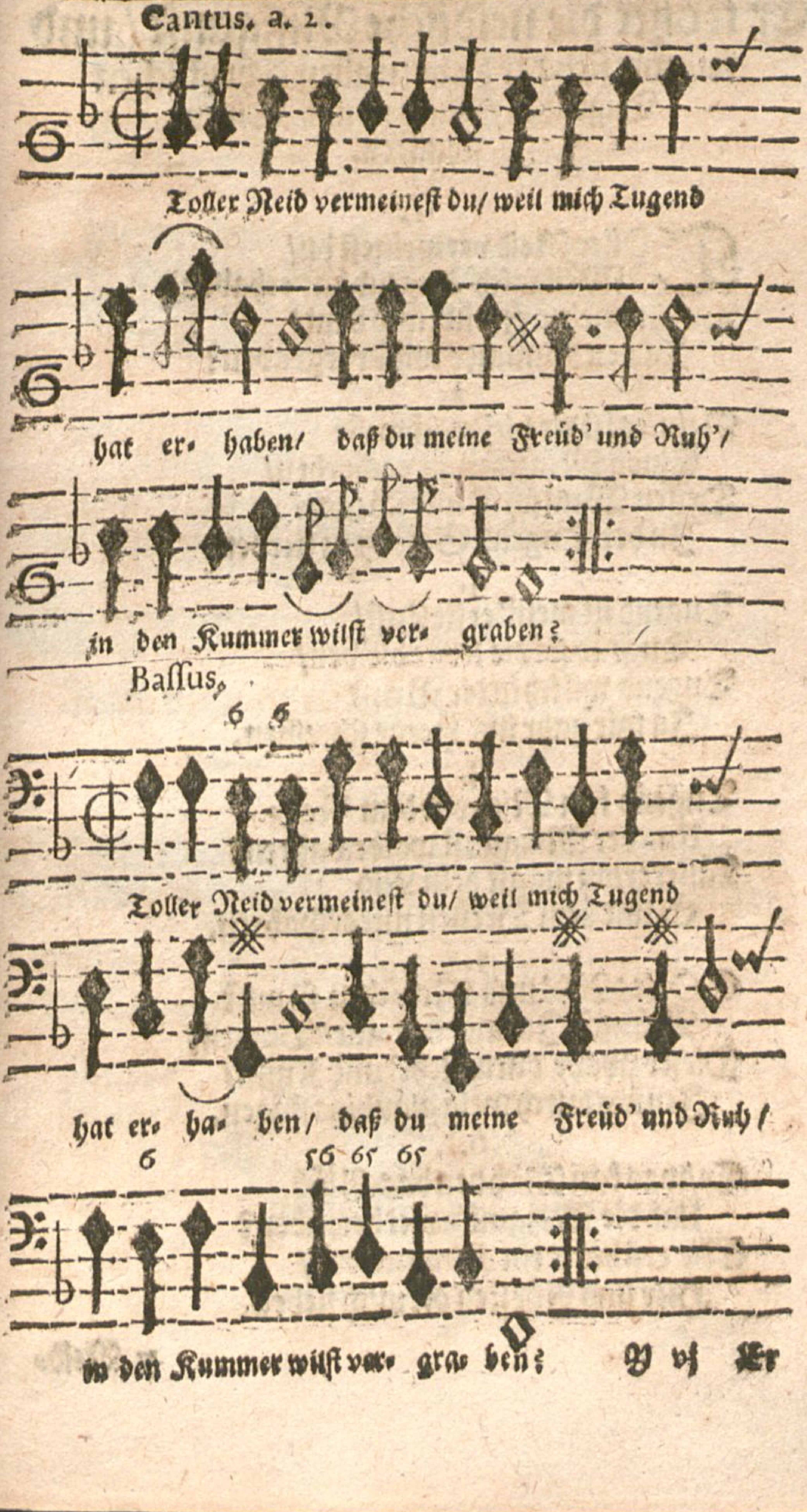
* Es hat der Rüſtige vermeinet/ daß es bei den Sechs Büchern der wunderſchönen/ Lieb- und nützlichen Geſprächſpiele würde verbleiben/ es hat aber wolermelter Spielender/unlängſt hernach die Teütſche Welt noch mit dem ſiebenden und achten Theile beſeliget.

An eben denſelben Weltberühmten Spielenden/

Alß Er ſchon ſechs Theil ſeiner hochbeliebten Geſprächſpiele hatte herfürgegeben.

HAt nun dein Spiel ein End' O tapffrer Ehren-Mann?
Iſt dieſes der Beſchluß/iſt ferner nichts zu hoffen?
Wollan ſo ſag' Ich dank/ſo viel Ich immer kan/
Daß du durch Spielen haſt das rechte Ziel getroffen/
Ich weiß vor deine Sechs nur dieſes dir zu geben:
Es müß' auff ſechsmahl Acht erlängern ſich dein Leben.

Cantus.


Cantus. a. 2.
Toller Neid vermeineſt du/ weil mich Tugend
hat er- haben/ daß du meine Freůd' und Ruh'/
in den Kummer wilſt ver- graben?
Baſſus.
6 6
Toller Neid vermeineſt du/ weil mich Tugend
hat er- ha- ben/ daß du meine Freůd' und Ruh/
6 56 65 65
in den Kummer wilſt ver- gra- ben?

Er trotzet die neidiſche Mißgunſt / und rühmet ſich der Liebe zu allen Chriſtlichen Tugenden / Künſten und Wiſſenſchafften.

1.

Toller Neid vermeineſt du /
  Weil mich Tugend hat erhaben /
Daß du meine Freůd' und Ruh'
  In den Kummer wilſt vergraben?

2.

Nein / es iſt dir viel zu ſchwehr
  Einen Menſchen zu verderben /
Deſſen Wunſch iſt und Begehr
  In der Tugend Schooß zu ſterben.

3.

Tugend iſt mein' erſte Luſt /
  Tugend ſol die letſte bleiben /
Tugend wil ich in die Bruſt
  Ja mir gahr ins Hertze ſchreiben.

4.

Tugend kan Mich vor dem Neid
  Und der Mißgunſt wolbewahren /
Läſterer / du magſt dein Leid
  Samt dem Dreüen nur erſpahren.

5.

GOttes Lieb' und Menſchen Gunſt
  Wünſch' Ich mir vor allen Dingen /
Dieſer zwahr durch Lehr' und Kunſt /
  Jennes durch mein gläubigs ſingen.

6.

Ey / was kan Mich den das Glük
  Und die Mißgunſt viel betrůben?
Mir erſcheint ein Himmelsblik /
  Hier ſind Fůrſten die mich lieben.

7.
Neidhart/läſtre noch ſo ſehr/
Flüche Dafnis unverſchuldet/
Wiſſe/daß Er noch wol mehr
Kühn und Hertzhafft hat erduldet.

8.
Meine Feder ſetz' Jch an
Dich zu pochen/Gott zu loben/
Gott/der mich beſchützen kan
Wieder aller Feind toben.

9.
Kunſt/ immittelſt ſol dich noch
Bleiche Mißgunſt gantz vertreiben/
Sterb' Jch gleich/ſo werd Jch doch
Durch die { Tugend / Feder } ewig bleiben.

Auff Herren Eberhard Möllers/ ſeines gröſſeſten Freündes/ Bildniß.

SEht hier die Tulipen/Windrößlein und Narciſſen!
Wer' Herren Müllers Geiſt vom Künſtler abgeriſſen
So ſchön als dieſer Krantz / fürwar man würde ſehn
Der Tugend Bluhmen Preiß in voller Blüte ſtehn.

Troſtſchrifft

An

Den Wol-Ehrenveſten / Groſzachtbaren / Wolweiſen und Hochgelahrten Herren /

H. Joachim Pipenburg /

Bei der löblichen Stadt Lüneburg fürnehmen Rahtsverwanten / Seinen ſonders liebwehrten Herren und ſehr groſſen Freünd /

Als demſelben ſein hertzliebſter Eheſchatz / Die Welland Ehrenreiche und mit vielen hertzlichen Tugenden ſonders begabte Frau /

Fr. Magdalena / gebohrne Ottinn /

Durch einen zwahr frühzeitigen / jedoch aber ſanfften und ſeligen Todt von der Seite hinweg geriſſen und auſz dieſer müheſahmen Sterbligkeit in die himliſche und ſelige Ewigkeit ward verſetzet /

Welches geſchehen am elfften Tage des Maien üm 12. Uhre zu Mittage / des Sontages / Exaudi genant / im 1651. Jahre.

Mein hochgeehrter Herr / ſehr wehrter und vielvertrauter groſſer Freünd /

Daſz

DAß alles/was unter dem Himmel iſt/ einer beſtändigen Unbeſtändigkeit und ſteten Wechſel unterworffen ſei/ daß hat mich neülich/nebenſt der täglichen Erfahrung auch ein klägliches Traurbriefflein von ſeiner Hand an mich geſchrieben / leider mehr als zu wol unterrichtet und gelehret.

Ich erinnere Mich ja/ zu Anfang dieſer Schrifft/nicht unbillig / daß / ſo offt ich vor dieſem von meinem Herrn Pipenburg ein Schreiben erbrach (welches gemeiniglich alle Wochen zu geſchehen pflag) Ich jedermal hertzlich ward erfreüet/ dieweil der Briefe Inhalt lauter annehmliche Dinge / als meines Herrn ſonderbahre Geſchikligkeit/Teütſche Redligkeit/groſſe Liebe zu allen guten Wiſſenſchafften und Künſten/neben ſeinem Chriſtlichen Gemühte ehrlichen Leüten zu dienen / ja denſelben alle mügliche Freündſchafft zu erweiſen/mit meiner hertzlichen Vergnügung mir vorſtelleten. O wie manches angenehmes Briefflein / von fürnehmen Herren und Freünde Hand geſchrieben/ward mir durch ſeine Vermittelung zugefärtiget/ daß/ wenn Ich nur meines Herren Pipenburgs Handſchrifft von ferne ſahe kommen/ ſprang ſchon mein Kunſtbegieriges Hertz für Freüden / und empfing ich mit groſſer Luſt / was mein Herr und getreüer Freünd ſeinem Riſten ſchier bei allen Poſten willig pflag zuzuſenden.

Aber/O der groſſen und ſchnellen Veränderung! Itzt kommen leider auch Briefe/ aber gantz andere! Ach! Ich vermerke ſchon bei der Uberſchrifft / daß des wehrten Schreibers Hand gezittert/ſein Hertz gebebet / und ſeine Seele biß in den Tod betrübet iſt geweſen. Ich eröffne das jämmerliche TraurBriefflein/und ſehe! Meine Augen werden gleich mit einer tunkeln Wolken überzogen/ nach dem Sie mit euſſerſter Beſtürtzung des Gemühtes dieſe unverhoffte Zeitung geleſen: GOtt hat mein allerliebſtes EheWeib durch den zeitlichen Tod von meiner Seiten hinweg geriſſen!

Was

Was / (rieff Ich) iſt Sie tod / ſein mehr denn halbes Leben?
Ach GOtt / wer wird ihm nun Troſt und Erquikkung geben?
Tritt denn der wehrte Mann ſchon in den Witwer Stand
Und ſchikket für ſich hin ſein allerliebſtes Pfand /
Sein Tugendreiches Weib? Ich wil Ihm' helffen klagē
Den gar zu frühen Tod / Ich wil Ihm' helffen tragen
Den Jammer / der Ihm kränkt / Ich wil in dieſer Pein
Nicht minder als in Luſt / ſein Freünd und Diener ſein.

Dieſes geſagt / fing mein mitleidendes Hertz dermaſſen an zu klopffen / meine Augen eine ſolche Menge Tränen zu vergieſſen / und mein Mund ſolche erbarmliche KlagReden außzuſtoſſen / daß Ich meines Amtes / meiner Beſtändigkeit / meiner Gedult / ja auch meiner Hoffnung / welche doch nimmermehr läſſet zu Schanden werden / faſt gar darüber vergaß / treümeinentlich wünſchend / daß Ich den gröſſeſten Theil dieſer unvergleichlichen Traurigkeit / **meinem Herren Pipenburg** abnehmen und Ihme ſelbige könte helffen ertragen.

Meine Pallas aber rieff mir dieſe nachfolgende Worte ſehr ernſtlich und mit hellklingender Stim̃e gantz unverſehner Weiſe in die Ohren:

Klagen / Winſeln / Seüfftzen / Sehnen /
Gieſſen unauffhörlich Trähnen
Nützet deinem Freünde nicht /
Wilt du dieſen Mann ergetzen /
Muſt du ſolchen Troſt auffſetzen /
Der Ihm ſeine Schmertzen bricht.
Rüſtig auff! erquikk' ihn wieder /
Können gleich nicht deine Lieder
Daß / was Orfeüs hat gethan /
Wirſt du doch von andern Sachen
Etwas / daß Ihm tröſtlich / machen /
Bring' es bald nur auff die Bahn.

Wolan /

Wolan / ſprach Jch / (nach deme Jch erſtlich meine mit heiſſen Thränen über und über befeůchtete Wangen hatte abgetrůknet /) kan Jch denn meinen liebſten Freůnde in ſeinem groſſen Hertzleid mit Weinen und Klagen nicht ſonders viel nůtzen / ſo wil ich jedoch meinen geringen Vermůgen nach / einen ſolchen Troſt herfür ſuchen / der Jhme verhoffentlich ſein / von übermäſſiger Traurigkeit / ſchier gantz erſtikketes Hertz etlicher maſſen wider auffriſchen / und auß den Banden der Bekůmmerniß in ſeine vorige Freiheit ſol ſetzen.

So gönnet mir denn nun / mein wehrter Herr Pipenburg / daß Jch / Eůer hertzergebner Freůnd / durch dieſe kurtze Troſt Schrifft / welche in dem heiligen Wort GOttes und der Natur fürnemlich iſt gegründet / mit eůch offenhertzig möge reden / ja laſſet mich verſuchen / ob meine vielgültige Urſachen eben ſo vermůglich ſind / die vermeinte vernunfftmäſſige Jnwürffe Eůer betrůbten Seelen zu widerlegen / als mein Hertz brůnſtig iſt / Eůch / nicht allein bei frölichem Zuſtande / Sondern auch im Kreůtz und Widerwertigkeit alle behägliche Dienſte zuerweiſen.

Anfänglich nun kan Jch leicht ermäſſen / daß Fleiſch und Blut annoch gleichſahm ſich erſchůttert / wenn Jhr nur höret / daß der greßlicher Name des Todes wird wiederholet / des Todes / ſage ich / der Eůre allerliebſte Ehe-Frau / Eůr halbes Hertz und Leben von Eůch getrennet / Ja ſolche zwei liebe Ehegatten in dieſer Welt gantz und gar von einander geſchieden.

Jch bekenne es / der Todt iſt dem Alt-Adamiſchen fleiſchlichen Menſchen ſehr erſchreklich / mit nichten aber einem rechtſchaffenen Chriſten: Denn / laſſet uns nur dem Tode die Larve / oder das Mommen-Antlitz ein weinig abziehen / und Jhn nakkend und ſchlecht anſehen / wie Er an ſich ſelber iſt / was gilts / ob wir nicht werden bekennen / daß wir keine Urſachen haben denſelben zu ſchelten / wenn

Er

Er uns gleich die Unſerigen hinweg nimt / noch auch uns ſelber für ſeinem greßlichen Anblikke zufürchten.

Und zwar / müſſen wir erſtlich wol betrachten / daß die verfluchte Sünde eben die heßliche und abſcheüliche Mutter ſei / welche noch viel heßlichere Zwilling in dieſe Welt hat gebohren / nemlich den zeitlichen und ewigen Tod.

Nun iſt es ja tauſendmahl beſſer / daß / nach deme der zeitliche Tod nichts anders als nur des Menſchen elenden gebrechlichen Leib vernichtet / der Geiſtliche aber die Seele nicht tödtet / ſondern vielmehr in ewigwährenden Jammer und Noht ſtürtzet / der Menſche durch den zeitlichen Tod ſterbe / als in dem Geiſtlichen lebe / angeſehen / der zeitliche Tod uns ja über die Maſſe groſſe Gnade / Liebe und Gutthaten erweiſet / in deme Er uns auß dieſem Arbeitſeligen JammerLeben erlöſet / zu welchem elenden Leben die Gerechtigkeit GOttes das Menſchliche Geſchlechte nach dem Fall unſrer erſten Eltern hatte verdammet / in welcher Mühſeligkeit wir auch ewig müſten verbleiben / wenn wir nicht durch den zeitlichen Tod darauß würden errettet.

O wie glükſelig ſind die Kinder GOttes / wenn Sie / als fromme und getreüe Knechte und Mägde / durch dieſe angenehme Thür des Todes auß dem Kärker dieſes elenden Lebens zu der himliſchen Freiheit und Herrligkeit der Außerwehlten kommen! Unſelig aber / Ja tauſendmahl unſelig ſind die Gottloſe / welche / als unfromme ungetreüe Knechte und Mägde / zwahr durch eben dieſe Thür des zeitlichen Todes / aber zu der feürigen hölliſchen Qual und dem ewigen Tode ingehen müſſen!

Ja / ſpricht man / der Tod verurſachet gleichwol / daß wir diß zeitliche Leben / welches ein jedweder ſo hoch liebet / und das allen Menſchen ſo gahr ſüß und angenehm iſt / endlich verlieren / und daher kommet es auch / daß wir das Abſterben unſerer Ehegatten ſo ſchmertzlich betrauren / diewell ſie das liebſte / welches Sie in der Welt gehabt / nemlich Ihr Leben / haben verlohren.

Aber nein/ wie kan man ſich einiges Verluſtes beklagen/ wenn man nur das Jenige bezahlet/ welches man zu bezahlen ſchůldig iſt? Und/ wem iſt doch die Art dieſes Lebens nicht bekant/ dieſes Lebens/ ſage Ich/ in welchem alles/ was ſeinen Anfang durch die Geburt nimt/ durch den Tod ſich muß endigen? Wer nun das Ende fůrchtet/ der ſol ja den Anfang nimmer wůnſchen. Unſer Leben iſt einem Licht oder Kertzen gleich/ wil man/ daß uns die Kertze ſol leůchten/ ſo muß man auch leiden/ daß ſie in ſolchem leuchten oder ſcheinen immer kůrtzer wird / ja endlich gar außgehet und verleſchet.

Wenn Febus ſolte nicht des Abends unter gehen/
So můſt' Er auch ſo frů des morgens nicht auffſtehē:
Es treibt derſelbe Lauff / der Jhn hat auffgebracht/
Jhn wieder auch zur Ruh'/ und denn ſo wird es Nacht.

Wer ſiehet hierauß nicht / daß kein Ding auff der gantzen Welt ſo natůrlich ſei/ als eben der Tod oder das Sterbē; Als dem Sokrates die Zeitung ward gebracht/ daß der Oberſte zu Athen ihn zum Tode hette verdammet; Antwortete Er gantz unerſchrokken / ja ohne einige Verånderung ſeines Geſichtes oder der Gebården: Die Natur hat auch ihn/ nemlich den Oberſten/ dazu verdammet. Der kluge man wuſte ſehr wol / daß es nicht weiniger natůrlich were zu ſterben/ als zu leben. Diß hat der treffliche Haußlehrer Sirach wol betrachtet/ wenn er Cap. 14. v. 18. Unſer Leben einem Kleide vergleichet/ welches endlich muß verſchlieſſen / und ferner einem ſchönen Baum/ der grůne Blåtter tråget/ derer etliche abfallen / etliche wieder wachſen: So/ ſpricht Er / ſterben etliche / dagegen werden etliche wieder gebohren / denn/ alle vergångliche Dinge můſſen ein Ende nehmen.

Es wåchſet ja das liebe Korn zu keinem andern Ende ſo freůdig in die Höhe/ als daß man es / ſo bald es nur zeitig/ möge abſchneiden und in die Scheůre fůhren.

Man

Man ſehe doch nur das ab- und zulauffende Meer an; zu was Ende wird es zu ſeiner Zeit Ebbe/ oder warům laufft das Waſſer zurůkke? Eben darům/ daß es bald wil wieder kommen/ hőher aufflauffen und wiederům Flut werden. Ein jedweder abgehender Tag hat zu ſeiner Nachfolgerin die Nacht/ das Vorhergehende weichet dem Zukünfftigen/ die Elementen/ und alles was von Ihnen gemachet/ iſt einer ſtets währenden Veränderung unterworffen/ Ja die Himmel ſelber ſollen vergehen und erneůet werden/ 2. Pet. 3. Wie ſolte denn ein Menſchlicher Leib kőnnen beſtehen/ welcher doch nur ein Hand vol Leimen iſt/ daß leicht kan zerbrochen werden? Ja der Menſch gehet auff wie eine Blume/ fället ab/ und bleibet nicht.

Gleich als ein ſcharffer Pfeil/ der durch die Lufft geſchoſſen
Komt endlich an den Ort/
Wohin des Schůtzen Hand zu bringen ihn beſchloſſe;
So geht der Menſch auch fort:
So bald nur einer wird in dieſe Welt gebohren/
Hält ſtraks der Tod ſein Spiel/
Denn dieſes Leben wird all' Augenblik verlohren/
Nur ſterben heiſt ſein Ziel.

Gewißlich/ wenn wir es nur ſelber ein weinig wollen verſtehen lernen/ ſo vergehen und ſterben wir ſchon von demſelben Tage/ ja von der Stunde und Minuten an/ in welcher wir erſtlich ſind auff dieſe Welt gebohren.

Unſere Kindheit ſtarb uns ab/ als wir mit der Zeit zu Jünglingen und Jungfrauen wůrden.

Unſere Jugend ſtarb uns ab/ da wir in der Månner und Frauen Orten getretten. Der heůtige Tag tődtet den geſtrigen/ und eine jegliche gegenwertige Stunde/ ja ein jedweder Augenblik vernichtet das Vergangene.

Die gantze Natur führet alles/ daß auff Erden iſt/ zu ſeinem Ende. Sie machet es/ daß die allerſchőnſte Blumen gantz freiwillig ihre anmutige Blätter abwerffen/

fen/ folgends ihren Saamen tragen/ und wenn derſelbe reiff worden/ wiederum in die Erde werffen/ aus welcher die Blumen anfänglich entſproſſen; Ja durch einen ſonderbahren Antrieb der Natur wünſchet ein jedweder Menſch/ daß ſein Leben ſchnell möge fort und zum Ende lauffen/ ob er es wol ſelber nicht ſo gar eigentlich merket/ noch verſtehet.

Denn/ was iſt das anders/ als ein ernſtliches Begehren/ daß wir unſern Lebens Lauff in einer kurtzen Zeit vollenbringen möchten/ wenn die Kinder wünſchen/ daß ſie bald könten groß werden/ wenn ſie erwachſen ſind/ daß ſie nur bald in den Ehſtand mögen kommen/ wen ſie verehlicht ſind/ daß ſie bald Kinder zeügen/ und wenn Ihnen GOtt Erben beſcheret/ daß ſie dieſelben bald mögen erwachſen ſehen/ und alſo kommen wir fort und fort unſerm Alter/ unſerm Ende und dem Tode näher. Müſſen derowegen frei herauß bekennen/ daß es nicht ſo gahr Chriſtlich von uns gehandelt ſei/ wenn wir der Unſerigen Abſterben/ nach welchem/ als ihrem vorgeſtelten Ziel/ ſie ſich ſelber von Natur gelenket und geſehnet haben/ gar zu unmäſſig beklagen/ da wir vielmehr Urſach hetten unſern GOtt zu danken/ daß Er es mit Ihnen zu einem ſolchen ſeligen Ende hat laſſen kommen.

Ihr/ **mein hochgeehrter hertzvielgeliebter Herr Pipenburg**/ Ihr/ ſage Ich/ werdet dieſem allen beſſer nach zu denken/ und die Betrübniß Eüres Hertzen vernünfftig zu mäſſigen wiſſen/ Eüre **Liebſte** iſt ſo wol als wir alle/ ein ſchwaches Menſchen Kind/ das iſt/ ſterblich geweſen; Wie ſoltet Ihr Eüch denn hierin nicht können ſchikken/ daß dieſe Sterbliche Eüch durch den zeitlichen Tod iſt weggenommen. Es iſt ja nichtes gemeiners auff dem gantzen Erdboden/ als/ daß Menſchen gebohren werden/ und das Menſchen ſterben und begraben werden/ und hierin wird kein Unterſcheid gehalten/ denn es müſſen ja ſo wol Reiche/ als Arme/ ſo wol Fromme/ als Gottloſe/ ſo wol Junge als Alte/ den Weg aller Welt gehen.

Abel muſte in ſeiner friſchen Jugend dahin ſterben/ Mathuſalem lebte faſt bei tauſend Jahren/endlich hieß es doch mit Jhm: Und er ſtarb. Die boßhaffte Egyptier muſten im rohten Meer erſäuffen/das Volk GOttes in der Wüſten ůmkommen: Der gewaltige König Ahasverus/ ein Herr über hundert und ſieben und zwantzig Länder/ der groſſe Weltbezwinger Alexander/ der tapffere Kaiſer Julius/ und tauſend andere groſſe Helden ſind alle durch den Tod übermeiſtert.

Und/ O du mein GOtt/ wie gar bald iſt es doch ům unſer Leben geſchehen/ wie plötzlich muß man offt darvon/ wie leicht kan uns eine kleine Krankheit ins Grab bringen! Heůte roht/ morgen tod/ heůte ſtark/ morgen im Sark/ und wer weiß/ ob der Růſtige/ der Eůch dieſes zum Troſt ſchreibet/ und zwar in dieſem Schlacht- oder Weinmonat/ auch den nechſtfolgenden Wintermonat noch wird erleben?

Ein hitzigs Fieber/ Schrekk und Gifft/
Auch was uns ſonſt ans Hertze trifft/
Als Schwermuht und dergleichen Sachen
Die können leichtlich ſiech uns machen.
Die Krankheit bringt zu letſt den Tod/
Doch fürcht Jch nicht die Sterbens Noht/
Welch' uns das Leben kan erwerben/
Drauff wil Jch meinem Jeſu ſterben.

Ja/ ſpricht mein wehrter Freund; Jch weiß dieſes alles gahr wol/ habe es auch vorhin leicht können gedenken/ daß meine Liebſte für der Sterbligkeit eben ſo weinig/ als alle andere Menſchen befreiet ſein würde; Allein/ dieſes kränket mich gar zu ſehr/ daß ich Jhrer hertzangenehmen Geſelſchafft nicht noch etliche Jahre länger habe können genieſſen:

Der Mann GOttes Moſes erſtrekket ja die Länge des Menſchlichen Lebens auff ſiebentzig oder achtzig Jahre/ meine hertzliebſte Magdalena aber iſt nicht einmahl auffs fünfftzigſte kommen/ dieſe Tugendvolle Blume

Blume hatte Ihren Reiffthum noch nicht erlanget/Sie iſt vor der Zeit abgebrochen/ und dieſer Ihr gar zu früh-zeitiger Todt verurſachet/daß ſich meine Schmertzen ſo bald und leicht nicht wollen legen?

Auff dieſen Inwurff zwahr kőnte Ich Eůch/ mein vielgeliebter Herr/den Willen GOttes vorhalten/ der allen ſeinen Geſchőpffen ein Ziel hat geſetzet/welches Sie nicht überſchreiten kőnnen/ denn/ ſo ſpricht Er: **Ihr ſeid Erde und ſollet zur Erde werden.** Alle Lebendige wiſſen/der Wille GOttes ſei dieſer/ daß ſie ſterben můſſen/ darům/ wen GOtt ſpricht: **Kommet wieder Ihr Menſchen-Kinder**/ſo fahren ſie dahin als ein Strom/als ein Schlaff/ als ein Graß/das verwelket/ wie Moſes davon redet im 90. Pſalm.

Ich muß aber dieſes Vorgeſetzte ein weinig anders be-antworten: GOtt hat Eůre liebſte Haußfrau mit nich-ten zu früh hinweg gerůkket/ Ihr Tod iſt mit der Gőtt-lichen Schikkung gar recht über einkommen; Unſer Gott handelt ſchier mit uns Menſchen/als ein vernůnfftiger Gärtner mit ſeinen Kräutern und Gewächſen: Ein Gärtner läſſet etliche Kräuter und Pflantzen ſo lange ſtehen/ biß ſie gantz reiff werden und Saamen tragen/ſol-che aber ſind ins gemeine nur ſchlechte und unanſehnliche Kräuter/als der Senff/ Dille/Fenchel und dergleichen: Die allerſchőnſte Blumen aber/als da ſind die kőſtliche Roſen/ Jaßminen/ Neglein/ Narziſſen/ Hyacinthen und dergleichen/welche mit Ihren mancherlei Farben die Augen/ mit ihrem anmůhtigen Geruche aber das Haubt und Gehirn trefflich erlůſtigen/auch ſonſt zu Erhaltung Menſchlicher Geſundheit in vielen wegen dienſtlich ſind/ die werden in Ihrer beſten Blůhte abgebrochen/und bei-des zur Ergetzligkeit und Nutzen auf mancherlei Art ge-brauchet/ dahero gőnnet man Ihnen faſt nimmermehr Ihren vőlligen Wachsthum/ oder daß ſie den gantzen Frůhling und Sommer durch mőgen ſtehen/ hernach vollenkőmlich reiff werden und Saamen tragen.

So

So muſte auch/ mein wehrter Herr Pipenburg/ Eüre ſelige liebe Haußehre/ als eine recht edle Tugend-Blume und ſchöne HimmelsRoſe in dieſem Weltgarten zeitig abgebrochen/ und dem König aller Könige/ der ſeine Luſt hat an den MenſchenKindern/ übergeben und zugeführet werden/ Sie/ ſage Ich/ iſt zeitlich ingeſamlet/ da viele andere ſcharffe Diſtel und Dornſträuche/ Ihnen ſelbſt vielleicht zur Straffe/ noch lange ſtehen/ und wol endlich gar ins hölliſche Feür werden geworffen.

Daß wir uns aber in dieſe frühzeitige Abfoderung der lieben Unſerigen auß dieſem vergänglichem Leben/ nicht ſo allerdings können ſchikken/ komt eigentlich daher/ daß wir den gnädigen Willen GOttes/ und wie gar gut es der himliſche Vatter mit uns meinet/ nicht recht verſtehen; Es gehet uns faſt wie einem Kinde/ welches/ wenn es ſiehet/ daß ſein Vater die groſſe Walnüſſe/ Feigen/ und dergleichen Früchte abbricht/ ehe dieſelbe noch halbreiff worden ſind/ verwundert es ſich ſehr darüber/ und vermeinet es ſei gar übel gethan/ daß man dieſen Früchten ihren völligen Wachsthum nicht günnen wollen/ wer aber die ApothekerKunſt verſtehet/ oder ſonſt weiß/ warüm man vorgedachte Früchte ſo frühzeitig abbricht/ daß man ſie nemlich mit Zukker oder Honig inmachen/ und zu Erhaltung Menſchlicher Geſundheit gebrauchen möge/ der wird viel anders und vernünfftiger von der Sache urtheilen. Alſo weiß unſer himliſcher Vater zum allerbeſten/ welche Leüte Er früh ſol abbrechen oder ſterben laſſen/ daß ſie ſamt den weinigen Kindern GOttes den ſchmalen Pfad zum ewigen Leben inwandeln/ da viele Gottloſe/ welch ein hohes Alter erreichen/ offt den breiten Weg zur Höllen gehen und endlich dem Satan eine angenehme reiffe Frucht werden.

Ja/ antwortet hierauff mein hochgeehrter Herr noch ferner: Was Ihr ſchreibet/ demſelben iſt zwar alſo: Ich kan auch endlich dieſes alles wol nach geben; Wenn Ich aber bei mir betrachte/ daß meine hertzliebſte Magdalen/

dalen / Gleich wol Bein von meinen Beinen unnd Fleiſch von meinem Fleiſche / und alſo mein ander Jch iſt geweſen / wie kan es müglich ſein / daß Jch Jhren Abſcheid nicht noch ferner in meinem Hertzbrechenden Unmuht ſolte beklagen / dieweil ja nichts iſt / daß wir mehr als unſer eigen Fleiſch lieben?

Ja Herr / daß Mann und Weib ein Fleiſch ſind / wird nicht geleugnet / aber nur ſo lange / als ſie mit einander leben / wenn aber eines unter Jhnen ſtirbt / ſo iſt das Ubergebliebene wiederüm frei / und darff ſich mit gutem Gewiſſen wieder zu einer Andern verfügen / wie daſſelbe auch der groſſe Heidenlehrer Paulus bezeüget: Alle vernünfftige Männer müſſen zwar mit mir bekennen / daß ein Tugendſahmes Weib eine ſehr edle Gabe des Allerhöchſten ſei; Und daß Jch den Sachen etwas näher trette / ſo ſchlieſſe Jch / daß eine fromme Ehefrau gleichſahm das einige Schäflein ſei / daß in ihres Mannes Schoß ſchläft / und welches Er hält als ſeine eigene Tochter / wie hievon der Prophet Nathan redet / als er dem David das groſſe Unrecht / welches er ſeinem getreüen Diener Urias erwieſen / verweißlich wil vorhalten.

Jch ſetze noch dieſes dazu / daß ein rechtſchaffener Mañ ſolches ſein Schäfflein nicht anders liebet / als ſeinen eigenen Leib / Ja daß Er demſelben jederzeit mit Vernunft und Beſcheidenheit beiwohnet / als einer Mitgenoſſen des Lebens; Wenn aber der getreüe GOtt ein ſolches frommes Eheweib / als eines von ſeinem allerliebſten Schäfflein zu ſich ruffet / ſo iſt der Mann (im falle Er ſonſt ein rechter Chriſt ſein wil) ſchüldig / aller der Vergnügung / Liebe und Freündſchafft / womit Jhn ſolches ſein hertzvertrautes Schäfflein hatte beſeliget / und Zeit Jhres wehrenden Eheſtandes vielmahls erfreüet / als den ſich willig zu begeben / und es dem guten und getreüen Hirten unſerer Seelen (deſſen Schutz und Vorſorge wir es ohne das von Hertzen gerne gönnen ſolten) überzulaſſen / dieweil wir doch wiſſen / daß es nirgend beſſer

bewahret/ nirgends lieblicher unterhalten/ nirgends herlicher kan erfreüet werden.

Ja wenn Ihr/ mein frommer Herr Pipenburg/ Eüre in GOtt ſelig ruhende **Magdalenen** annoch in Eüren Hertzen treülich liebet/ wie denn ſolches wol gewiſſer als gewiß iſt; Ey ſo erweiſet Ihr doch nur die Gunſt/ Liebe und Gewogenheit/ welche ſonſt eine getreüe Mutter Ihrer leiblichen Tochter pflegt zu bezeigen! Gott fraget: **Ob auch eine Mutter ihres Kindes könne vergeſſen?** Dieſes kan zwar ſchwerlich geſchehen.

Nochtans/ wenn einer Tochter eine glükliche und vorträgliche Heiraht von einem ehrlichen und lobwürdigen Freier wird angetragen/ und wenn ſie ſchon vermittelſt derſelben Heiraht in ein fremdes weitabgelegenes Land mit Ihrem Bräutigam muſte reiſen/ wird doch die Mutter endlich darin willigen! Und/ ſolte es gleich geſchehen/ daß die Mutter die Tochter noch etwan einen Tag oder zehen bei Ihr zu bleiben würde nöhtigen/ wird es doch endlich heiſſen/ wie die Mutter der **Rebekka**/ zum **Eleazar**/ ſagte: **Diß komt vom HErren/ da iſt meine Tochter/ nehmet ſie und ziehet hin/** Denn die Mutter weiß/ daß Ihre Tochter mit einem lieben und verſtändigen Bräutigam wird vermählet/ deßwegen ſie endlich gern in Ihr hinweg Räiſen verwilliget; Kan nun eine Mutter/ ein ſchwaches Weib/ Ihre hertzliebe Tochter/ die doch iſt und bleibet Fleiſch von Ihrem Fleiſch/ auß ihren Augen laſſen hinweg ziehen/ nur deßwegen/ daß Sie von einem irdiſchen Bräutigam zur Ehe wird begehret: Wie vielmehr ſol ein vernünfftiger und tapfferer Mann ſeine abgeſtorbene Ehefrau/ die nun nit mehr ſein Fleiſch kan genennet werden/ gutwillig laſſen fahren/ wen Ihr himmliſcher Seelen Bräutigam **Chriſtus JEſus** dieſelbe hat zu ſich genommen/ und ſich in alle ewige Ewigkeit mit Ihr verlobet und vereiniget.

Sehet doch mein Freünd:
O welch ein groſſes Glük für eüre Magdalene/
Die nunmehr Selige, die Prächtige/ die Schöne/
Die Chriſtus Jeſus hat zu ſeiner Braut erwehlt/
Und ſeinen Schäfelein dort oben zugezehlt.
Wer wolt Ihr dieſes nicht von ganzer Seele
gönnen?
Ja/ mein Herr Pipenburg/ wir Seüfftzen was
wir können:
O liebſter Bräutigam/ mach' uns doch dieſer
gleich (reich.
An Ehr und Herrligkeit/ in deinem Freüden-

Endlich/ mein wehrter liebſter Freünd/ ſehe ich nicht/ was ihr ferner köñet fürſchützen/ dem hertzquählendē Trauren weiter nachzuhängen/ denn alles/ was Ihr Eüch laſſet bedünken/ daß ſolte Urſach und Anlaß können geben/ Eür jämmerliches Weheklagen fortzuſetzen/ das vermag (im fall Ihr Eüch nur recht beſinnet) vielmehr eine Freüde in Eüch zu erwekken/ denket Ihm nur ſelber ein weinig fleiſſiger nach: Ihr ſeid ja ein vernünfftiger Mann/ Ihr ſeid ein verſtändiger Rahtsherr/ Ihr ſeid ein erfahrner Richter/ Ihr ſeid ein nicht gemeiner Gelährter/ und welches das aller fürnemſte/ ſo muß man Eüch mit der Warheit und ohne Heuchelei/ einen rechtſchaffenen guten Chriſten/ einen Liebhaber der Diener JEſu/ und freigebiges Hertz gegen die Arme/ Nohtleidende und Verlaſſene neunen. Wollan den/ ſo merket dieſes!

Eüre in GOTT ſelig verſtorbene Liebſte/ iſt auß einem ehrlichen vornehmen und berühmten Geſchlechte gebohren. Ihr Herr Vater ſeliger war Weiland M. Daniel Otto/ ein gelährter und wolverdienter Prediger bei der Johannis Kirchen in Lüneburg: Deſſen Großvater/ Herr Henricus Otto/ einer unter den erſten Evangeliſchen Predigern/ ſo an S. Nikolaus Kirchen/ daſelbſt/ Anno 1529. mit beruffen wor-

den / iſt geweſen. Ihre Mutter iſt ein rechter Außzug weiblicher Tugenden/wie ſolches der gantzen Stadt Lüneburg bekant iſt / welcher Vater Herr Ernſt Bok/ Churfürſtlicher Profeſſor zu Leipzig / hernach der andere Evangeliſche Prediger zu Bardowik/ Ihr ſeliger Aelter Vater aber Herr Henricus Bok Fürſtl. Braunſchwigiſcher Lüneburgiſcher Hofprediger zu Zell geweſen / der/ als ſein Landes-Fürſt/ nebenſt etlichen andern Teütſchen Fürſten / Ihre herrliche und Weltberühmte Bekäntniß/ Kaiſer Karl dem Fünften übergeben / ſich mit auff dem groſſen Reichs Tag zu Augſpurg befunden.

Dieſer Ihr Urſprung/ ehrliche Geburt und fürnehmes Herkommen/ kan ja nichts anders als eine hertzliche Freüde bei Eüch verurſachen. Ferner iſt Sie/ nach dem Sie ihrem Seelen Bräutigam Chriſto JEſu durch die heilige Tauffe erſtlich anvertrauet/von Ihrer zarten Jugend an/ in der Gottſeligkeit/ Häußligkeit/und allen/ dem Fräulichen Geſchlechte wol anſtändigen Tugenden mit höchſtem Fleiſſe und Sorgfältigkeit erzogen. Sie hat ſehr wol gelernet/ Ihren Eltern gebührender Maſſen zu gehorſamen / und denſelbigen alle Ehre/ und Dienſte zu erweiſen/ ja Ihrer lieben alten Mutter die gantze Zeit Ihres Lebens auch in deroſelben Witwenſtande demütigſt auffzuwarten; Wie ſolte Eüch dieſes/ mein Herr/ in Eürem Hertzen nicht eine ſonderbahre Luſt können erwekken? GOTT/ der Geber alles Guten/ hatte Sie mit einem herrlichen/ färtigem Gedächtniß und ſehr ſcharffen Verſtande beſeliget/ alſo/ daß Sie auch im Leſen und Schreiben/ wie denn auch in der Sing- und Rechenkunſt dermaſſen zugenommen/ daß man ſich über Ihre Wiſſenſchafft / zumal in einem ſo zarten Alter damaliger Zeit höchlich hat verwundern müſſen. Wie kan doch mein Herr hieran gedenken/ und ſich darüber nicht erfreüen?

GOtt hat dieſes recht fromme EhrenWeib Ihrem lieben EheHerren gantzer ſieben und zwantzig Jahre gegünnet / in welcher Zeit ſie demſelben mit einer ſolchen ungefärbten beſtändigen Liebe und Treüe iſt begegnet und angehangen / daß Er ſelber / unnd nebenſt Ihme alle Tugendliebende zu Ihrem höchſten Nachruhm ſolches annoch muß bekräfftigen / und dabenebenſt bekennen / daß Er es Ihr nicht genugſam weiß zu verdanken / wie ſolte die Erinnerung deſſelben / ſein zerſchlagnes Gemüht nicht kräfftig erquikken?

In Ihrem Chriſtenthum iſt die ſelige **Frau Pipenburgin** recht eifferig erfunden / und hat Sie nicht allein das heilige Wort GOttes gerne gehöret / ernſtlich und andächtig gebetet / Ihre Sünde erkennet und bereüet / Ihre Lechzende Seele mit dem Leibe und Blute Ihres liebſten HErren JEſu vielmals erquikket / und dadurch Ihren Glauben kräfftiglich geſtärket und vermehret: Sondern Sie hat auch rechtſchaffene Früchte des Glaubens / als da ſind / wahre **Liebe** gegen Ihren Neben-Chriſten / **Barmhertzigkeit** gegen die Arme und Elende / **Sanfftmütigkeit** gegen jedermänniglich / auch ſo gahr gegen Ihre Feinde und Widerſachere / **Friede** mit Ihren Nachbaren / Fremden und Bekanten / einen **züchtigen und keüſchen Wandel** / eine verwunderliche **Gedult** in Ihren vielfältigen Kreütze und hefftigen Leibes ſchwachheitē / ja noch viele andere unſchätzbare Tugenden gantz herrlich laſſen herfür blikken? Ey wie ſolte Eüch das alles nicht eine Luſt und Freüde ſein / wen Ihr nur daran gedenket?

Endlich / nach deme ſie / in Ihrer letſten **Krankheit** / dem Willen des Höchſten ſich gäntzlich gelaſſen / das hochwürdige **Abendmal** andächtig genoſſen / in die Wunden Jeſu Chriſti durch wahren Glauben ſich feſt verſchloſſen / und zuletſt Ihr Himmel ſehnendes Seelchen in die Allmächtige Hand GOttes des ewigen Vaters / durch hertzdringende **Seufftzer** und Gebete befohlen / iſt ſie bei guter

Vernunfft/ ohne Schmertzen / ſanfft und lieblich in dem HErren JEſu entſchlaffen / und hat alle Ihre Feinde/ Tod/ Teuffel/ Hölle/ Welt/ Sünde und Fleiſch /herrlich beſieget und rühmlich überwunden.

Diß alles/ meine Ich ja/ **mein Herr Pipenburg**/ kan Eüch vielmehr Freüde und Luſt in Eüren Hertzen erregen/ als daß es Eüch zu fernerer Betrübniſſe ſolte Urſache und Anlaß geben: Bevorauß/ wenn Ihr die unaußſprächliche Glükſeligkeit/ in welcher die ſelig verſtorbene **Frau** nunmehr ſich befindet/ als ein Chriſt reifflich erweget/ und nur dieſes wol bedenket/ daß ſie warhafftig iſt verſetzet in ein Leben/ da gar kein Tod/ noch Leid/ noch Geſchrei/ noch Schmertzen mehr ſein wird/ daß ſie nunmehr wohnet in dem herlichen Paradiſe/ in welchem der Baum des Lebens allezeit grünet/ daß ſie nunmehr iſt eine Bürgerin und Inwohnerin des himliſchen **Jeruſalems** / da wir GOtt ſehen werden gleich wie er iſt / **für welchem auch Freüde iſt die Fülle/ und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten ewiglich:** Ja/ daß ſie nun endlich ſtehet für dem Thron des Lammes/ mit weiſſen Kleidern angethan/ Palmen Zweige in Ihren Händen / und eine koſtbahre Kron auff Ihrem Häubte tragend / und den groſſen Tag des HErren mit Verlangen erwartet/ an welchem der Leib auß ſeinem Ruhekämmerlein wider herfür gehen / und gantz himliſch verklähret / mit der Seelen in unaußſprächlicher Freüde wieder ſol vereiniget werden. Ja komm HErr JEſu/ komm und führe uns alle zu deiner Herrligkeit und ewigwährender himliſchen Hochzeit!

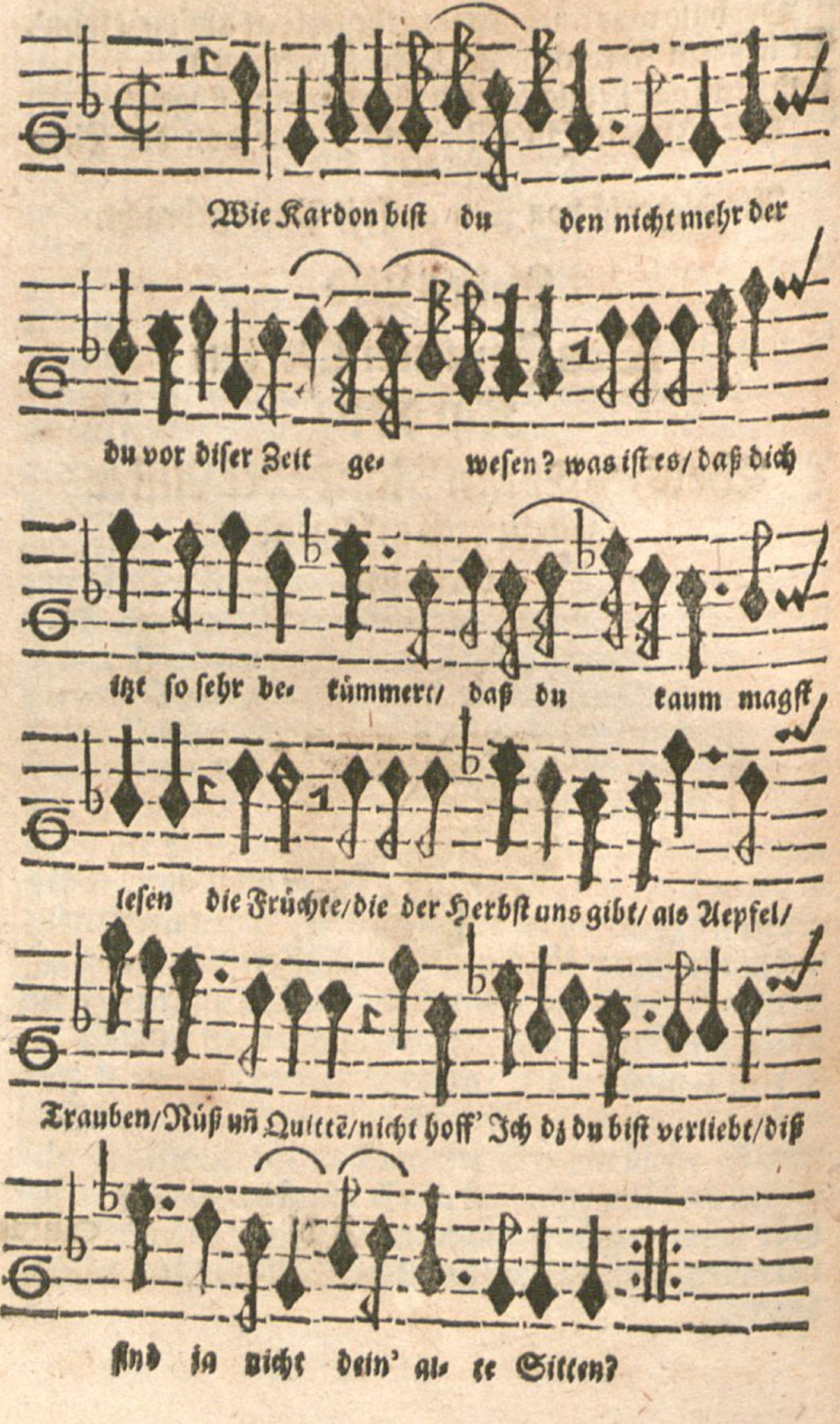
Gönnet demnach ſchließlich / **mein geehrter Herr und hertzwehrteſter Freünd** / gönnet doch Eürer in GOtt seligſt verſtorbenen **Liebſten** dieſe unaußſprächliche Glükſeligkeit / nach welcher Wir / in dieſer Sterbligkeit annoch wallende Erdwürmlein / auß dem innerſten Grunde unſerer Seelen täglich ſeüfftzen / laſſet eüch gefallen/ daß der ſüſſe Nachklang des Chriſtlich geführten

Und ſchreiben in den Sand wie Kardon auch gethan
Der bald was anders doch gebracht hat auf die Bahn'.
Er ließ ſein Zyterchen am Alſter ůfer klingen
Und fieng gar lieblich an ein Lied darin zu ſingen/
Der Juhalt (iſt Mir recht) war von der Liebe Macht/
Als ſolcher iſt von Mir auff diß Papir gebracht.

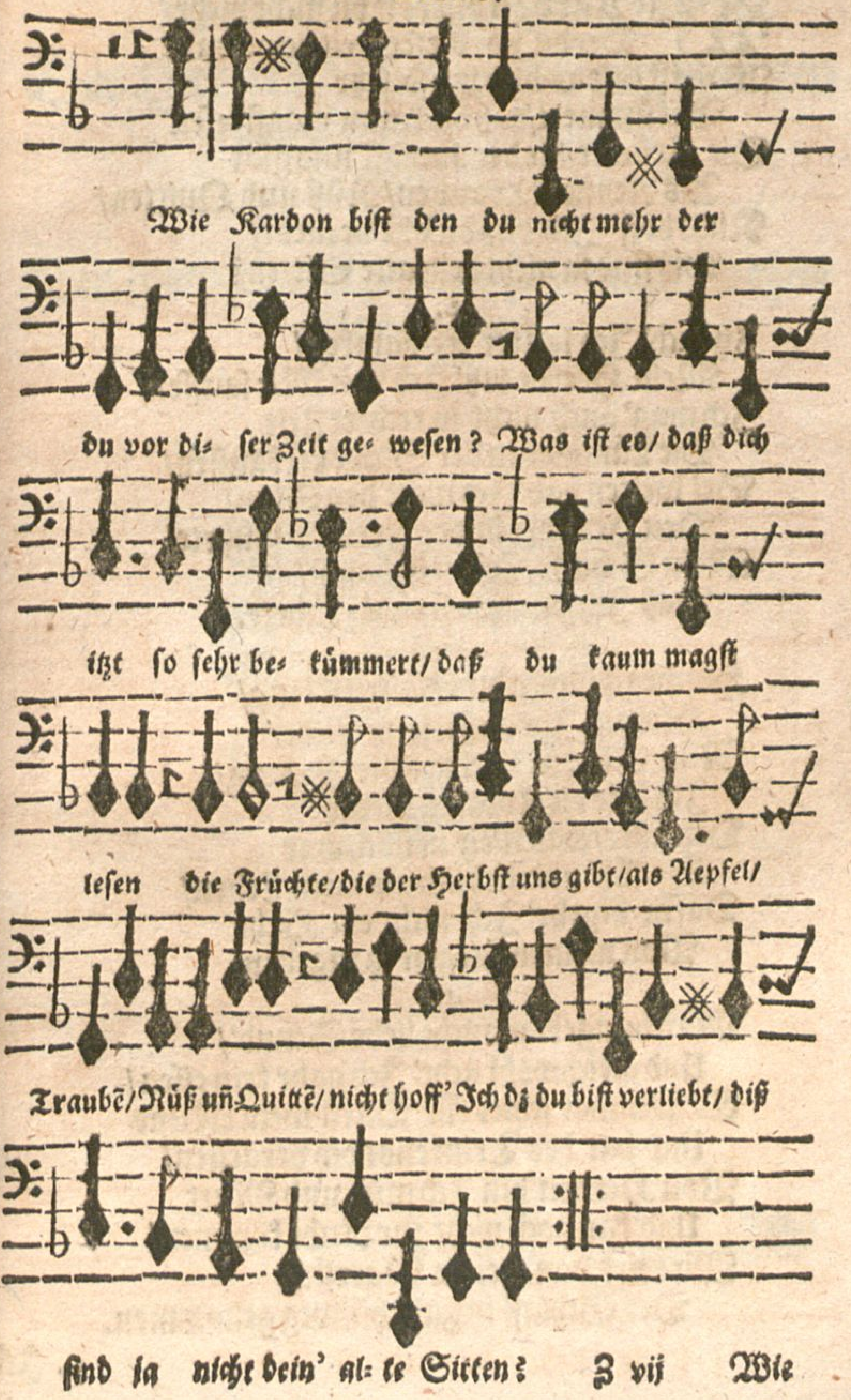
Liebes Lied Des Jungen Hirten Kardon/

Welches Er am Rande der Alſter hat geſungen in folgender Melodei.

Cantus.


Wie Kardon biſt du den nicht mehr der
du vor diſer Zeit ge- weſen? was iſt es/ daß dich
itzt ſo ſehr be- kümmert/ daß du kaum magſt
leſen die Früchte/die der Herbſt uns gibt/ als Aepfel/
Trauben/Nüſ un̄ Quittē/nicht hoff' Ich dz du biſt verliebt/diß
ſind ja nicht dein' al- te Sitten?

Baſſus.


Wie Kardon biſt den du nicht mehr der
du vor di= ſer Zeit ge= weſen? Was iſt es/ daß dich
itzt ſo ſehr be= kümmert/ daß du kaum magſt
leſen die Früchte/die der Herbſt uns gibt/als Aepfel/
Traubē/Nüß uñ Quittē/ nicht hoff' Ich dz du biſt verliebt/ diß
ſind ja nicht dein' al= te Sitten?

1.

WJe Kardon biſt den du nicht mehr
Der du vor dieſer Zeit geweſen?
Was iſt es/das dich itzt ſo ſehr
Bekümmert/daß du kaum magſt leſen
Die Früchte/die der Herbſt uns gibt
Als Aepffel/Trauben/Nüß und Quitten/
Nicht hoff' Ich daß du biſt verliebt/
Diß ſind ja nicht dein alte Sitten?

2.

Itz ſuch' Ich lauter Einſamkeit/
Mein Heerde laß' Ich von Mir lauffen/
Ich mag' auch nicht zu rechter Zeit
Die Lämmer in der Stadt verkauffen/
Bei weiten hab' Ich nicht den Sinn/
Den Ich dort in der Fremde ſpührte/
Mein Schäffer Leben iſt dahiñ/
Daß Ich zuvor ſo freüdig führte.

3.

Hinweg/hinweg du Saiten Klang/
Hinweg Ihr außerleſne Lieder/
Mein Singen iſt ein rechter Zwang/
Ich lege die Kytarra nieder
Den alles/was Mir neülich war
So ſüß' und lieblich als mein Leben/
Dafür begehr' Ich nicht ein Hahr
Von meinen Ziegen itz zugeben.

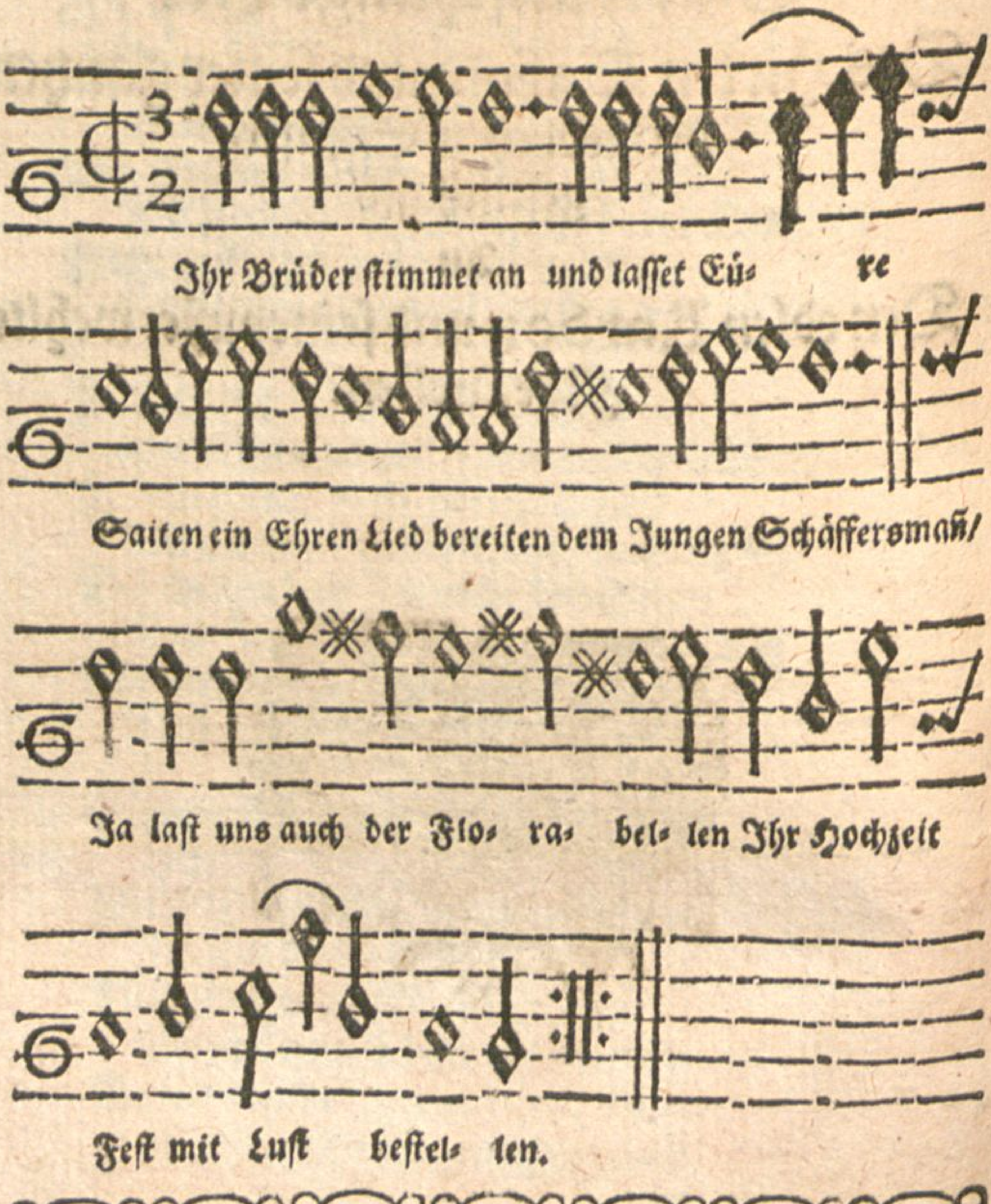
4.

Mich hungert manche liebe Stund'/
Und gleichwohl acht' Ich gahr kein eſſen/
Es flammet ſchier für Durſt mein Mund
Und hat des Trinkens doch vergeſſen/
Von Hertzen bin Ich müd und Matt
Und kan doch nicht zur Ruhe kommen/
Mir wird von meiner Lagerſtat
Der Schlaff itz gahr hinweg genommen.

Glükwünſchungs Lied
Des Hirten Dafnis und ſeiner gantzen hochlöblichen Schäfer-geſelſchafft/
An
Den edlen Kardon und ſeine außerwehlte Florabellen.

Ihr

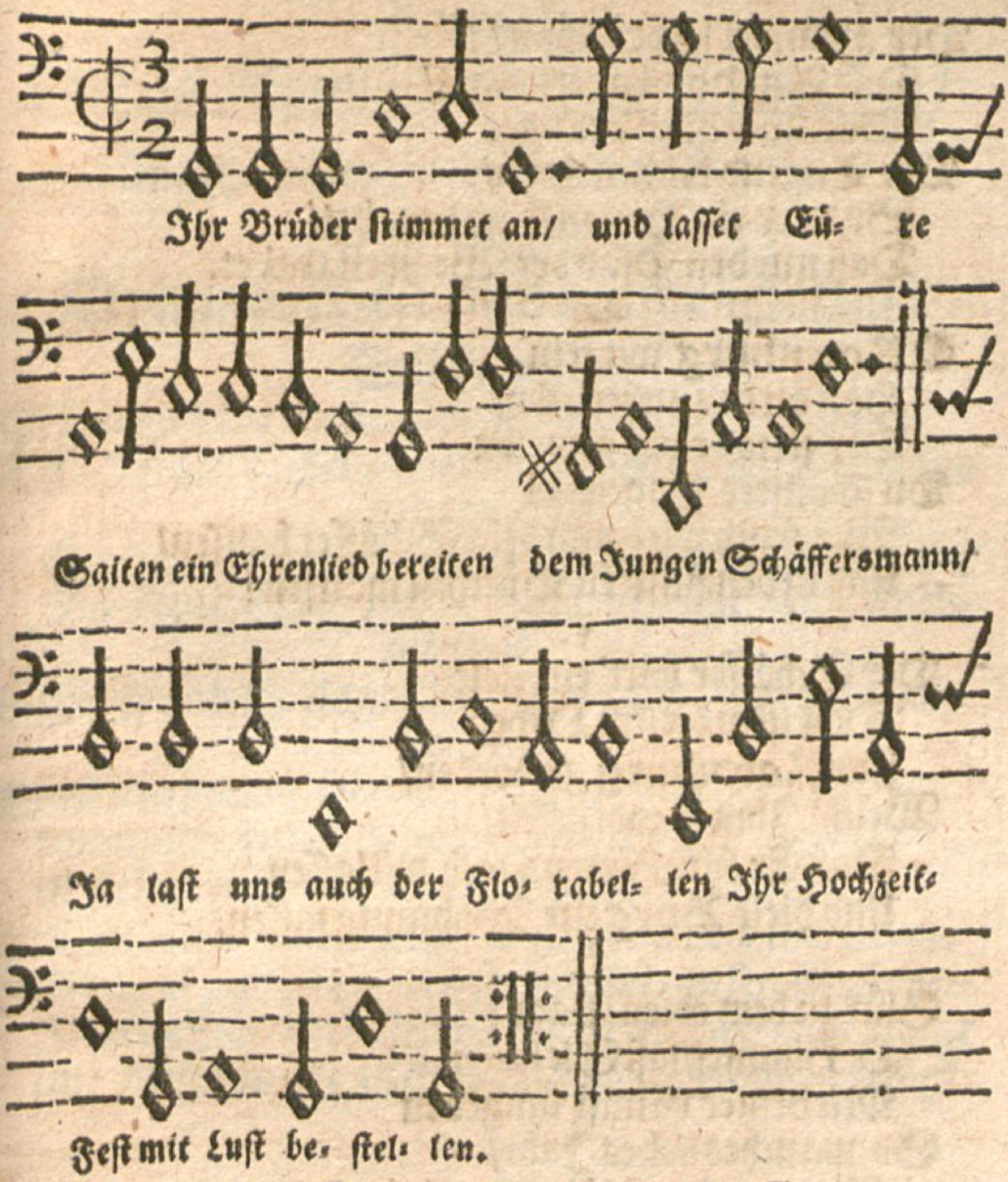
Cantus.



I.

Ihr Brüder ſtimmet an/
Und laſſet Eüre Saiten
Ein Ehren Lied bereiten
Dem jungen Schäffersmann/
Ja laſt uns auch der Florabellen
Ihr Hochzeit Feſt mit Luſt beſtellen.

Baſſus.



2.

Diß iſt die liebe Zeit/
  Welch alle Welt muß rühmen/
  Drüm wil auch uns geziemen/
Daß wir in Fröligkeit
  Diß wol gepaarte Paar beſingen
  Und feirlich dieſen Tag zu bringen.

3. Der

3.
Der Himmel lachet ſchon/
Das Kardon hat erlanget/
Was über alles pranget
Der Tugend reichen Lohn/
So wird ein HirtenKind begabet/
Daß nur den Pfad der Weißheit trabet.

4.
O Rotenburg/wie fein
Haſt du den außerleſen/
Der ſtets belobt geweſen
Du ſchönſtes Engelein!
Wie friſch wird nun dein Schäffer hauſen/
Und in den finſtern Büſchen mauſen!

5.
Der Schäffer hatt' ein Zelt
Das iſt in dieſem Orden
Zur Rotenburg geworden/
Welch' Jhm ſo wol gefelt/
Daß Er ſein HirtenDach wil laſſen
Und dieſe Burg zur Wohnung faſſen.

6.
Glük zu dem edlen Paar:
O Himmel/laß Sie leben
Mit deiner Gunſt ümgeben
So manches liebes Jahr/
Als mancher friſcher Zweig zu finden
An meiner längſt gepflantzten Linden!

7.
Noch einmahl Glük und Heil/
Geſundheit/Reichthum/Gaben/
Und was man ſonſt kan haben/
Daß wünſchet für ſein Theil
Der teutſche Dafnis dieſen Beiden/
Sprecht alle: Lebet lang in Freüden.

Zugabe

Zugabe.

Lukas Konrad Schaefshauſen/

durch Letterwechſel oder Buch-ſtaben Verſetzung.

O! las ſuchen das ranke Schaf.

Erläuterung.

Als noch für kurtzer Zeit auf unbekanten Gaſſen
Der Herr Schaefshauſen gieng gantz einſahm und verlaſſen/
Sprach jederman/ man laß' ihn wandeln nicht allein/
Die Einſamkeit mücht Ihm vieleicht hoch ſchädlich ſein!
Nein/ ſprach ein kluger Hirt'/ es wird Ihm gahr nicht ſchaden/
Es iſt ſein junges Hertz mit Liebes Feůr beladen/
Und weil deſſelben Gluht iſt eine ſchwere Straff'/
O ſo laß ſuchen ihn das liebe ranke Schaf.
Er ſucht'/ und fand es auch/ es war von Leib und Leben
Friſch/ rank und wolgeziert/ Schaefshauſen ſol erheben
Ins künfftig' Ihren Ruhm/ wen nun die Senſe klingt
Und dieſes ranke Schaf ein ſchönes Lämlein bringt.

Chriſt-

Chriſtliches EhrenGedächtniſſe

Deß Weiland Wol-Ehrenveſten / Viel-achtbahren und Mannhafften Herren/

Anthon Sobben/

Welcher im 1591. Jahre von Chriſt-lichen/ehrlichen und fürnehmen Eltern gebohren/ im 1640. Jahre/ nach unterſchiedlichen vollen-brachten müheſeligen Reiſen/

Mit

J. Sophia Goſmans/

Sich Ehelich vermählet/ und im 1651.

Jahre am 26. Tage des Herbſtmonats durch ei-nen ſanfften und ſeligen Tod auß dieſem trübſeligen Le-ben / zu der Herrligkeit der Kinder Gottes erhaben / am anderen Tage aber des Schlachtmonats ſein verbliche-ner Leichnam bei anſehnlicher Volkreicher Verſam-lung/in der Kirchen zu Ottenſen in ſein Ru-hekämmerlein iſt beigeſetzet und vergraben.

SO heiſt der alte Bund: Du Menſchen Kind muſt ſterben/
Dein außgezehrter Leib muß in der Grufft verderben
Und werden wiedrum Staub / die Seele fleügt dahin/
Wo man des Himmels Freüd' erhandelt zum Gewin.
Hinweg mit aller Luſt/ die nur das Eitel' heget
Und/ ehe man es meint/uns in die Gruben leget/
So/daß noch Guht/ noch Geld / noch Ehre noch Ge-walt
Von uns vertreiben kan die grauſahme Geſtalt

Des

Des Menſchen Würgers/ der uns allen endlich lohnet
Und keines/ wer' er noch ſo reich von Tugend/ ſchonet/
Es ſtrekket ſein gebieht ſich über alle Welt/
Drüm heiſſet Er auch recht der Helden ſtärkſter Held.
Was Kaiſer/ Fürſt und Herr? Was Raht/ was Bur-
germeiſter/
Was Adel/ was Geſchlecht/ was hochbegabte Geiſter?
Was Schönheit/ was Verſtand? Der Tod nimt ſei-
nen Baum/
Schlägt tapffer drauff und macht an allen Ekken (raum.
Seht unſern **Sobben** an! Was iſt doch nu geweſen
Sein gantzer Lebens Lauff? Ihr Freünde komt zu leſen
Was Vielen iſt bekant von dieſem wehrten Mann/
Das meine Feder itzt wil kürtzlich ſchreiben an:
Diß heiſchet meine Pflicht. Die Wahrheit unverlohren/
Sind beid **Sobb'** und **Riſt** am Elbeſtrohm gebohren/
Sein Vaterland iſt mein/ ſehr nahe gräntzen Wir
Mit **Hammons** reicher **Burg** der ſchlanken El-
be Zier.
Hie wurden wir zugleich erzeüget und erzogen/
Und unſer Eltern Hertz das ward durch Gott bewogen/
Daß Sie mit höchſtem Fleiß' uns hielten zu der Lehr'
Alß hoffend/ daß es GOtt zu ſonderm Lob und Ehr'
Uns zur Beſoderung/ und Ihnen noch zur Freüde
Ins Künfftig dienen würd'. Hier lebten Wir zwahr
Beide
Doch eines Alters nicht/ **Herr Sobbe** war ſchon (groß/
Als ich noch ſchier ein Kind ſaß in der Mutter Schooß/
Immittelſt fieng Er an die Sprache zu begreiffen
Die Römiſch wird genant/ man muſte damahls ſchweiffe
Viel weiter üm als itzt/ nun dieſes hat gemacht/
Daß Er der Feder ſich zu Widmen war bedacht/
Der Feder/ ſag' Ich/ die man nie zur Gnüge preiſen/
Ja der die gantze Welt nicht ſattſahm' Ehr erweiſen
Noch gnug erhöhen kan; Sie hebet den empohr
Der ſonſt im Staube ligt/ Sie bracht auch ihn hervor/

Die Feder macht' Jhn wehrt bei hocherfahrnen Leüten/
Jch wil mit Weinigen den groſſen Mann andeuten
Den edlen Witersheim/den Königlichen Raht/
Der unſern Sobben lieb und wehrt gehalten hat/
Er nahm Jhn mit auff Wien/zu ſehen da das Prangen
Am Kaiſerlichen Hoff/ und was ſonſt fürgegangen
An manchem ſchönen Orht'/Er merkte das mit Fleiß/
Wo mancher reicher Knoll nichts von zu ſagen weiß.
Jmmittelſt hat Er nicht das Schreiben nur getrieben/
Nein unſer Sobbe wolt' auch in den Waffen üben
Sein unverzagtes Hertz: Selbſt hat Er angeſehn
Der Teütſchen beſte Macht auff Jhre Schlachtbank gehn/
Selbſt war Er mit dabei/wen der Kartaunen Brauſen/
Der Feld Trompetten Schall/ der Mörſer Feürigs Sauſen/
Der Mußquetirer Grimm/der Reüter Muht uñ Hitz'/
Erregten lauter nichts als Donner/Bluht und Blitz.
Selbſt hat Er Hunger/Durſt/Froſt/Hitz und Noht erlitten/
Selbſt gieng er auf den Feind/ſelbſt hat er mitgeſtritte/
Selbſt hat Er ſich verſucht in mancherlei Gefahr/
Biß Er des Krieges ſatt und überdrüſſig war.
Da kehrt Er üm nach Hauß/ und ließ das Streiten bleiben/
Der Akker war hinfort ſein liebſtes Zeit vertreiben/
Hie nebenſt legt Er auch gahr ſeine Gahrten an/
Wie daß der Augen chein noch heüt' erweiſen kan.
Das Feld war ſeine Luſt/ die Früchte ſein behagen/
Sein Herrligkeit/ wen Er die Bäume ſahe tragen
So manches ſüſſes Obſt/ biß daß der Liebe Brand
Ein wolerzogenes Bild Jhm an die Seite band.
Sophia ward ſein Schatz/ Sophia ward ſein Leben/
Der Er ſein gantzes Hertz in Lieb' und Treü ergeben/
Mit der Er ſeine Zeit auch friedlich zugebracht/
Wol ſolchem/ dem ein Weib das Leben lieblich macht!

So

Sophia konte diß. Was aber iſt zu klagen?
Der rauhe Tod/der ſonſt pflegt nirgends nach zu fragen/
Zertrennet dieſe Lieb'/ Er ſcheidet dieſes Paar/
Das nunmehr elffen Jahr ſo fein verknüpffet war.
Nun ligt Herr Sobbe tod! Ach was für bittre Schmertzẽ
Empfindet ſeine Liebſt in Ihrem frommen Hertzen!
Sie lebet ſelber kaum/ ein heiſſer Trähnen Bach
Befeüchtet Ihre Bruſt/ Sie ſchreiet Weh' und Ach!
Sie klaget: Ach mein Hertz/ wiltu mich nun verlaſſen?
Wie kan Ich ſonder Dich doch Troſt im Leben faſſen?
Du wareſt ja negſt Gott mein allerhöchſtes Guht/
Nun legt man dich ins Grab? Mein Hertz das ſchwimt im Bluht'
Und ſehnet ſich nach dir. Dich wil es nun begleiten/
Ach müchte man auch Mir die Stette bald bereiten
Und legen Mich zu dir! Schau Ich die Mutter an
Die löbliche Matron/ von der man ſagen kan/
Daß Sie die lange Zeit hat tugendlich gelebet/
So hör' Ich abermahl/ was Klagen ſich erhebet/
Daß Ihres Alters Stab itz ſtehet auff der Bahr/
Ihr Sohn der Ihre Luſt/ Freüd und Erquikkung war.
Was? Klagt der Bruder nicht/der eintzige von allen?
Auß ſeinen Augen ſeh' Ich tauſend Trähnen fallen/
Er und Ihr gantzes Hauß betrüben ſich ſo ſehr/
Als wen der Sobben Nahm' itzt gar verloſchen wer.
Ihr Lieben haltet Mahß: Ich bitt Eüch/ ſeid zu frieden
Frau Witwe/ daß Eür Schatz hinfort nicht lebt hie-nieden.
In dieſem Trähnen Tahl/ erkennet doch/ wie wol
GOtt alles hat gemacht/ GOtt den man preiſen ſol
So wol in Leid als Freüd'. Herr Sobb' hat ſo gelebet/
Daß Er die Bitterkeit des Todes überſtrebet/
Nach dem' Er ſeine Seel' allein in GOttes Hand
Ergeben/der Sie bald dem rechten Vaterland'

Im Himmel zu geführt/ da wil Er Eürer warten/
Immittelſt ruhet Er im allerſchönſten Gahrten
Des Paradiſes/ da noch Trübſahl/ noch Gefahr/
Noch Mißgunſt kränken kan die Frommen nicht ein Hahr.
O groſſe Seligkeit! Ich bitt' Eüch ſeid vergnüget
Sophia wehrte Frau / daß GOtt es ſo gefüget/
Frau Mutter / Bruder / Freünd / Ey ſchikt Eüch in die Zeit/
Diß Leben iſt doch nichts als lauter Eitelkeit/
Bald wird der ſchöne Tag von unſerm GOtt herdringẽ/
Da der Poſaunen Schall wird auß den Wolken klingẽ/
Den wird Eür liebſter Sobb' auß ſeiner Kammer gehn
Und GOttes Herrligkeit ſamt uns mit Freüden ſehn.

An Herrn Georg Neümark/ Der Rechte Gewürdigten/ Seinen ſonders geliebten und wehrten Freünd/ Als derſelbe zum erſtenmahl in Wedel ankahm und den Rüſtigen mit ſeinen anmuhtigen Schrifften begabte.

Wilkommen-Sonnet.

JEtz da der Hundeſtern zu brennen nachgelaſſen/
Verendert ſich die Zeit ja ſchaffet/ daß die Welt
Des Sommers ſüſſe Luſt gleich an die Seite ſtelt

Und

Und daß/ was Ehrbahr heiſt/ wil einmahl wiedrum faſſe
Wen ſeh Ich aber dort betreten unſre Gaſſen/
Der auch von weiten ſchon Mir ſonderlich gefält?
Es iſt ein Muſen Kind/ es iſt ein Dichter Held/
Den Momus / kehm' Er ſelbſt / auch kümmerlich kan haſſen.
O wehrter Neuemark du biſt der fremde Mann
Der ſeinen Rüſtigen wil freündlich ſprechen an.
Dank habe daß du dir haſt ſolches fürgenommen/
In dem Herr ſah' Ich dich/ den als Ich dieſes ſchrieb/
Da trateſt du herein daß war mir hertzlich lieb
Ja wehrter Neuemark ſei tauſendmahl wilkommen!

Letzter Seelen-Wunſch und Hertzen-ſeüfftzer üm ein ſeligs Stündlein/

Deß
Weiland Wol-Ehrwürdigen/ Groß-Achtbahren und Wolgelahrten
Herren/
H. Valentin Gadebuſchen/
Wolverdienten Predigers zu Greiffenberg in Pommern/
Auß dem Lateiniſchen auff freündliches Begehren in das Teütſche überſetzet.

MEin Wunſch in dieſer Welt / mein Ziel in dieſem Leben/
Wird durch ein eintzigs Wort/ daß Chriſtus heiſt/ gegebẽ/
Ein Wort / das Himmliſch iſt/ ein Wort / daß Mich allein /
Errettet auß der Angſt und bittern Todes Pein;

Nur Chriſtus iſt mein Troſt im Leben und im Sterben/
Mein Hoffnung ſteht auff Jhm'/ Er läſt Mich nicht verderben. (Licht/
Nur Chriſtus iſt mein Schutz/mein Führer und mein
Mein König/dem Jch gern mich ſtelle vor Gericht.
Ja Chriſtus iſts allein / der alles Mir geſchenket/
Und der Mich täglich noch mit neüer Gunſt bedenket.
Er iſt mein A und O mein Troſt in dieſer Schrifft/
Die Mich und alles was Jch haben mag/betrifft.
So nim den gnädig auff/ HErr Chriſte/mein Begehrē/
Jch weiß / du wilſt und kanſt mein Bitten Mir gewehrē.
Ach komm' / HErr Chriſte / komm'/ Jch eile zu der Ruh/
Und ſchlieſſe / wenn es dir gefält/mein' Augen zu.
Ach komm'/ HErr Chriſte/ komm'/ Jch bin ſehr matt geworden
Von Arbeit/Sorg' und Müh'/Jch eil' auß dieſem Ordē
Der armen Sterblichen; Mein End' iſt vor der Thür/
Es ſind ſchier ſechtzig Jahr'/Als Jch erſt kam herfür.
Die Sonn' hat dreiſſig mahl den Erden Kloß bekleidet/
Darinn' Jch Gottes-Herd' auff dieſer Welt geweidet/
Und noch mit Treüen mein' Jtz bitt Jch diß allein/
Daß Jch der böſen Welt müg einſt entnommen ſein.
Ach komm'/ HErr Chriſte/ komm'/ laß länger Mich nicht ſchweben
In dieſer Finſternüß / bei dir iſt Liecht und Leben /
Ade du ſchnöde Welt bald end' Jch meinen Lauff
Und ſchikk' meinen Geiſt mit Luſt zum Himmel auff.
Ade du falſche Welt mit deinen Triegereien/
Bald werd' Jch mit der Luſt des Himmels mich erfreuē/
Ade du Krieges-Welt / in dir ſchwebt lauter Streit/
Bei meinem lieben GOtt iſt Fried und Einigkeit.
Ade du böſe Welt/die du Mir biſt geweſen
Stieff-Mutter / gantz voll Zorn / nun werd Jch bald geneſen

In meines Vaters-Reich/da weder Zank noch Liſt
Mir ſchaden kan/dieweil Gott ſelbſt zu gegen iſt.
Mein Leben gute Nacht: die bitter-ſüſſe Freüde
Welch Ich in dir gehabt/nun aber billich meide
Iſt gantz bei Mir verhaſt; der angenehme Tod/
Die wahre Lebens-Tühr beſchlieſſet alle Noht
Die Mich gequelet hat. Ach! Mir iſt gar zu wider
Daß Weſen dieſer Zeit; leg' Ich mich aber nieder
Und ruffe Welt Ade/ ſo fahr' Ich frölich hin
Wo Chriſtus iſt mein Troſt / der Himmel mein Gewinn.
Mein Leben gute Nacht/ du biſt mir nichts als ſterben/
Der angenehme Tod ſol ſchlieſſen mein Verderben/
Auff Erden iſt doch nichts als Klagen/ Zank und Streit/
Diß endet nun der Tod. Ade du Peſt der Zeit!
Nun guhte Nacht der Welt! O Himmel ſei gegrüſſet/
Du liebſtes Vatterland ſei tauſendmahl geküſſet/
In dir enthalt' Ich mich weit auſſer Angſt und Noht/
Durch Sterben leb' Ich nun im Leben war Ich tod.
Ach komm'/ HErr Chriſte/ komm'/ ſchier hat ſich nun geendet
Mein ſchwerer Kampff und Lauff/ nach dem Ich mich gewendet
Im Glauben/ HErr/ zu dir/ dadurch nach dieſer Zeit
Mir wird geſchenkt ein Krantz der ſüſſen Ewigkeit.
Komm/ mein Erlöſer komm! Ach hilf daß Ich im Grabe
(So viel den Leib betrifft) ein ſanfftes Ruhbett habe/
Die Seele faß'/ O HErr/ in deine Gnaden-Hand
Und führe Sie geſchwind ins rechte Vatterland.
Im fall' Ich denn nun ſoll von meiner Heerd' abſcheiden/
So laſſe Sie nach Mir durch ſolche Hirten weiden/
Die dir gefällig ſind; Sei Schützen/ſtarker Schutz/
Und hilff Ihm gnädiglich dem Belial zum Trutz.
Laß auch mein liebes Weib dir ſtets ſein anbefohlen/
Dafern der bleiche Todt mich eheſt wird abholen/

Sei meiner Kinder Troſt/ und Ihrer Kinder Heil/
Sie ſind ja dein Geſchenk'/ und unſer beider Theil.
Mein Hertzen Ehgemahl / die ſtets auff dich gebauet/
Sei dir nach meinem Tod'/ O helffer anvertrauet/
Bleib Ihr geliebter Schatz/ ſie hoffet nur auff dich
Hilff unſern Kindern auch als Vatter gnädiglich.
Im Leben bin Ich dein / dein bleib Ich auch im Sterben
Drum kan Ich weder tod noch lebendig verderben/
HErr JEſu/ wer in dir kan geben gute Nacht/
Der hat die Seligkeit gewiß davon gebracht.
Mein letzter Wunſch iſt nur: Alſo von hinnen ſcheiden/
Daß Ich gedültig bleib' in allem Creütz' und Leiden
Und halte fäſtiglich an dir in Wol und Weh'/
O JEſu liebſter Schatz/ dein Will' allein geſcheh'!

Ehrengeſang

An den vortrefflichen Schäffer Celadon (H. Severin Terkelſen) als Er ſeine ſüß-klingende Hirten-Lieder in Cimbriſcher Sprach hervorgab.

I.

CEladon du Preiß der Hirten/
Celadon mein Ander Ich/
Ei/ wie grünen deine Mirten/
Der du nun ſo ſüſſiglich
Neüe Lieder läſſeſt klingen/
Welcher Schall die Lufft erregt/
Welcher Toon das Meer bewegt/
Welche Vieh' und Menſchen zwingen.

2.

Celadon du Preiß der Dichter/
Celadon du Muſen Sohn/

Du/der Cimbrer Unterrichter/
Nim die grüne LobesKrohn/
Welche dir die Nimfen geben/
Die mit groſſer Höfflichkeit
Dich erheben weit und breit/
Weil du ſie machſt ewig leben.

3.

Du beſingeſt wahre Liebe
Und verwirffſt den leichten Muht/
Lehreſt/wie man recht ſich übe
In der keüſchen Liebe Gluht/
Du berichteſt unſer Jugend/
Wie man Ehr und Treüe vol
Sein Gemühte lenken ſol
Nach dem Ziel der edlen Tugend.

4.

Dennemark wird höchlich preiſen
Deiner Lieder Süſſigkeit/
Es wird rühmen Ihre Weiſen
Celadon/ du Licht der Zeit/
Denn weil du die Sprach' erhoben /
Daß ſonſt in der Dichter Bahn
Keiner hat vor dir gethan/
Wird das gantze Reich dich loben.

5.

Mich erfreüet ſehr das Singen/
Ob Ich gleich ſo weinig kan
Hochbegabte Seelen zwingen/
Noch ſo künſtlich ſtimmen an/
Wie mein Opitz pflag zu ſpielen/
Deſſen ſüſſer Lieder Schall
Ward geprieſen überall/
Weil ſie jedem wol gefielen.

6.

Eben wol laß' ichs geſchehen/
Daß mein Geiſt zu Zeiten ſingt

Von der ſchönſten Galatheen/
Welcher Tugend noch bezwingt
Manchen Held/ daß er muß ſagen:
Seht wie dieſe Schäfferin
Reich von Ehren/ zum Gewin
Ewigs Lob davon wird tragen!

7.

Wie nun Dafnis hat beſungen
Galatheen manches mahl/
Daß es weit und breit erklungen
Durch die Felder/ Berg und Tahl;
So wil Celadon erweiſen
Daß/ waß Dafnis Teütſch gemacht/
Er auf Cimbriſch ſei bedacht
Durch die Dichter Kunſt zu preiſen.

8.

Celadon/ wir wollen ſpielen
Teütſch und Cimbriſch in die Welt'/
Aber ſtets auff Tugend zielen/
Als daß rechte Muſen Bett';
Auff und ſtimme nur die Saiten
Nebenſt Mir/ du Pallas Sohn/
Febus wird ein' Ehren Krohn
Nach dem Tod' uns auch bereiten.

9.

Dennemark daß hört man ſchreien;
Terkels/ Terkels meine Wonn'/
Ich kan deiner Kunſt mich freüen
Du geſchikter Celadon/
Du wirſt meine Sprach' erheben/
Daß ſie weit vor andren geht/
Daß ſie bei der Teutſchen ſteht:
Celadon müß' ewig leben.

10.

So wird dir dein Fleiß belohnet/
Edler Schäffer in der Zeit;

Und

Und ob Neidhart gleich nicht ſchonet/
Wird doch Kunſt und Redligkeit
Dir ein hohes Lob erwerben/
Dir/des Cimberlandes Sonn':
Und/Ich ſchwer'/Herr Celadon
Dafnis ſol dein Diener ſterben.

An den
Hoch Edelgebohrnen/ Geſtrengen/ Veſten und Mannhafften Herren
Haubtman
Wolff Hinrich vom Kreütze/
Als die Hochzeit Rede/ welche bei Jhrer Geſtrengigkeit Ehelichen Vertrauung/
Mit der auch
Hoch Edelgebohrnen/ Ehrenreichen und Vieltugendbegabten
Jungfr.
J. Magdalenen Chriſtinen von Königsmark/
Gehalten
Von dem Ehrwürdigen/ Großachtbahren und Wolgelahrten
Herren/
H. Johann Bekkern/
Dero Chriſtlichen Gemein zu Haſeldorff treügefliſſenen Prediger/
Jn öffentlichen Trukk ward heraus gegeben.

DEr angenehme Tag/der Eüch Eür halbes Leben
Geſtrenger Haubtman Kreütz/ ſo glüklich hat
gegeben/
Komt mir noch manche Stund' als gegenwertig vor/
Mir/der Ich ſchier mein Hertz denſelben Tag verlohr.
Des Kreützes Höffligkeit/ der Königsmarkin Tu-
gend/
Der edlen Gäſte Zucht/der Halbgöttinnen Jugend/
Der ſchönen Augen Glantz/ der Reden Liebligkeit
Und tauſend andre Luſt verkürtzten uns die Zeit.
Den Anfang machten wir mit GOtt: Es ließ ſich hören
Herr Bukker/auß der Schrifft uns allerſeits zu lehren/
Daß Eür geliebtes Hertz an Schönheit/ Zucht und
Treü
Ein wahres Ebenbild der güldnen Sonnen ſei.
Er wuſte trefflich fein die Hertzen zu berühren/
Beſonders Eüre Pflicht durch Gleichniß' anzuführen/
Daß du verliebtes Paar verſtündeſt gahr zu wol/
Wie freündlich Mann und Weib zuſammen leben ſol.
Als dieſe ſchöne Red' Ihr endſchafft nun genommen/
Da ließ man Eüch und Uns mit Luſt zur Taffel kommen/
Da muſt' ein guter Biß'/ ein ungetauffter Wein/
Ein lieblichs Seitenſpiel/ ein ſchöner Augenſchein
Erfreüen unſer Hertz. Es dauchte mich ich hörte
Den Febus daß Er ſelbſt diß edle Volk verehrte
Mit ſeiner ſüſſen Stimm'. Ich meinte (was noch
mehr
Herr Haubtman) daß Ich gahr bei WaſſerNimf-
fen wer'
In einer grünen Au/ woſelbſten durch Ihr Singen
Der Helden Tapferkeit ſich plötzlich ließ bezwingen:
Ich ſah' Aſterien Eür allerliebſtes Hertz/
Daß rechte Tugendmeer/daß weder Luſt noch ſchmertz
Von Eürer Liebe reiſſt. Wir ſahen Galatheen
Das Perlein dieſer Zunfft/in welcher Augen ſtehen
Zucht/

Zucht/ Klugheit/ Höffligkeit und aller Tugend Feld
Die/ ſagt Ich/ heiſt wol recht ein Wunderwerk der Welt.
Wir ſahen Ceßbien/ den Außzug aller Frommen
Die mit der Aſterien war zur Geſelſchafft kommen/
Wir ſahen Silvien den Trohn der Ehrbarkeit/
Wir ſahen (kurtz geſagt) vier Krohnen dieſer Zeit.
Wer iſt ſo bäuriſch doch der dieſe komt zu ſehen
Und ſich verwundert nicht/ beſonders Galatheen/
Welch' uns vor Augen ſtellt des groſſen Himmels-Pracht/
Den dieſe Schäfferin ſich ſelber ähnlich macht?
Ich wil von Ihrem Glantz' ein Mehrers hie nicht meldẽ/
Es wiſſens ja mit mir die nimmer ſtille Helden/
Welch' Eůrem Hochzeit Feſt' Herr Haubtman beigewohnt
Und meine Gegenwahrt mit Ihrer Gunſt belohnt.
O wehrter Ehren Tag/ der billig wird erhoben/
Drum wil Herr Bekker auch durch dieſe Schrifft Ihn loben/
Herr Bekker/ der den Neid durch Fleiß und Kunſt bezwingt/
Ja von dem Pöbel ſich noch immer höher ſchwingt.
So nehmt den edler Kreůtz des Tages Angedenken
Der Eůch verknůpffet hat/ Ich wil die Feder lenken
Zu wůnſchen Eůch und Ihr Glůk/ Leben/ Segen/ Luſt/
Guht/ Ehr' und Kinderlein/ auch was Eůch ſonſt bewuſt
Daß nůtz- und dienlich iſt. Der Himmel wol Eůch geben
Diß alles was Ich wůnſch; Ihr werdet ſtets erheben
Die längſt begehrte Nacht der angenehmen Zeit/
Welch' Eůch ertheilet hat des Lebens Sůſſigkeit.

Grabſchrifft
Der Jungfrauſchafft.

HIer ligt die Jungfrauſchafft in einer langen Nacht
Durch Ihr geliebtes Kreütz erwürgt und ümge-
bracht/
O treffliches Wunder Ding! Wer hat doch je geleſen
Daß einer Jungfern ſei das Kreütz ſo lieb geweſen/
Daß ſie mit Freüden auch deſſelben Laſt auff ſich
Genommen/und hernach getragen ſäuberlich?
Verzeihet Mir: Diß Kreütz kan tödten und das Leben
Der Schönſten Königin mit Freüden wieder geben.
Es dämpffet zwahr das Kreütz des zahrten Fleiſches
Luſt/
Wie den Verliebten auch iſt von Natur bewuſt/
Dennoch man zweiffle nicht / diß ſüſſe Kreütz wird
machen (lächen.
Nach viertzig Wochen ein Paar junger Kreützlein

Lob-Gedicht
Uber die kurtze Beſchreibung der denkwür-digſten Geſchichte vom Anfange der Welt/ biß auff daß 1650. Jahr/
Herren Gottfried Schultzens/ Seines ſonders geliebten Freündes.

DEr Menſch iſt ja kein Menſch/der nicht zum Theil
geſchen
Zum weinigſten gehört/was in der Welt geſchehẽ/
Iſt

Iſt doch der Menſch für ſich ſelbſt ein kleine Welt/
Dem billich dieſes Rund der Groſſen wol gefält:
Wie ſolt' Er dann nicht ſtets von Hertzen ſein gefliſſen
Daß/was von Anbegin geſchehen iſt/zu wiſſen/
Damit Er Gottes Werk und Wunder dieſer Zeit
Erkennen mög' und ſei zur Antwort ſtets bereit/
Wenn Jhn ein Kluger fragt? Der iſt gar weit entfernet
Von rechter Wiſſenſchafft / der da nicht hat gelernet
Was von Geſchichten iſt verzeichnet und mit Luſt
In Büchern vorgeſtelt. Dem aber das bewuſt/
Was gleich vom Anfang her Hiſtoriſch iſt beſchrieben/
Der kan ja ſeinen Geiſt in Kunſt und Sprachen üben/
Ja der kan andre mehr berichten rund und frei/
Was Kirchen/ Regiment und Häuſern nützlich ſei.
Und dieſes hat Herr Schultz in Wahrheit wol erwogen/
Als der auß Pallas Bruſt hat inniglich geſogen
Der Weißheit theůre Milch. Er hat der gantzen Welt
Jhr Thun in einem Buch auffs kůrtzeſt vorgeſtelt.
Er hat die Wahrheit teůtſch zu ſchreiben ſich erkühnet/
Damit dem Vatterland und manchem wol gedienet/
Denn dieſes Buch iſt als ein Spiegel/der uns klar
Zugleich vor Augen hält/was ſonſt zerſtreůet war.
Herr Schultze lebet wol / und wenn Eůr Ruhm ſol bleiben/
So höret noch nicht auff was nützlichs uns zuſchreiben/
Jch mach es auch alſo/wir ſehen ſchon den Lohn
Den uns die Nachwelt gibt / der Tugend-Ehren-Kron.

Ehren-

Ehren-Gedächtniß/
Als der Wol-Ehrwürdige/ Großacht-bahre und Hochgelahrte
Herr Sebaſtian Gottfried Starke/
Hochverdienter Paſtor zum Ertz-Engel in Lüneburg/ und derer dazu gehörigen Kirchen und Schule treüfleiſſiger Inſpector,
Am 23. Tag des Herbſtmonats/ des 1651. Jahres/ auff der Weltberühmten Univerſität Leipzig zum Doctor der heiligen Schrift gekrönet worden.

Nun/ Teütſchland/ ſchmekket man die rechte Friedens Früchte/
Nach dem ſo langen Krieg'. Es bringt uns das Gerüchte
Viel lieber Zeitung/ daß nicht nur das Vaterland/
Beſondern andre mehr in einem guten Stand'/
Inſonders Engeland ſich dieſer Zeit befinden/
Der König wil ſein Reich der ſchweren Laſt entbinden/
Welch' es getragen hat ſchon eine lange Zeit/
Er ziehet/ wie man ſagt/ freimütig in den Streit
Und kämpffet üm die Krohn'/ Ich hör' auch andre kriegē/
Dort auff dem Mittel Meer: Venedig weiß zu ſiegen/
Venedig/ deſſen Lob die Wolken überſteigt/
Venedig/ deſſen Macht die Türken hat gebeügt
Und Ihre groſſe Flohtt' in kurtzer Friſt geſchlagen/
Das Waſſer und die Flam̄ hat manchen Hund getragē
In Proſerpinen Reich/ O Zeitung/ derer Preiß
Bei mir und jederman faſt gar kein Ende weiß!

In dem Ich dieſes und ein mehrers hab' erfahren/
Daß meine Feder muß auff andre Zeiten ſparen/
Berichtet mich ein Brieff: Herr Starke ſei bedacht
Zu zeigen was für Frucht der Fried auch ihm gebracht.
Ihm/ ſag' Ich und auch uns/ den/ wenn es Ihm gelinget/
Daß ſeines Nahmens Glantz ſich in die Höhe ſchwinget/
So ſind wir alle froh. Sein Glük und Wolergehn
Daß mügen wir ſo gern als unſer eignes ſehn.
Wer Ehr und Tugend liebt/ der liebt auch ſolche Leüte/
Die durch des Höchſten Gnad' und Ihrem Fleiß die Beüte/
Welch Ehr und Tugend gibt/ zu letzt davon gebracht
Und hoch geſtiegen ſind/ daß ſchafft der Tugend Macht!
Diß habet Ihr/ Herr Stark'/ auch in den beſten Jahrē
Erwogen ſonderlich. Man ſah' Eüch nimmer ſpahren
Den Fleiß im Lernen/ doch Ihr hieltet billig wehrt
Den edlen Schatz der Zeit/ den man ſo ſchnell verzehrt.
Drüm habt Ihr Tag für Tag dermaſſen zugenommen/
In Kunſt und Wiſſenſchafft/ daß Eüch die Schaar der Frommen/
Von Hertzen lieb gehabt/ biß Ihr diß Ziel erreicht/
Da keinem Hirten Ihr an Lehr' und Leben weicht.
Wie/ wenn ein Adeler noch jung und unbekleidet
Mit einem Fedder Rokk' auß ſeinem Neſte weidet
Sein' Augen an der Sonn'/ iſt aber noch ſo ſchwach/
Daß Ihm der Sonnen Glantz bringt lauter Ungemach/
Er übet ſich mit Fleiß/ ob Er die Federn ſchwingen
Und etwas fliegen könn'; Er läſt nicht ab zu ſpringen
Den gantzen langen Tag/ wil immer höher gehn
Und wie ſein' Aeltern thun/ recht in die Sonne ſehn/
Iſt aber viel zu ſchwach an Augen/ Federn/ Gliedern/
Die Kiehle ſind zu zart/ Er muß ſich ſelbſt erniedern
So lange/ biß die Stärk und Alter komt heran/
In welchem Er ſich auß dem Neſt erheben kan.

Denn

Denn ſteigt er Wolken an/ deñ fährt er auff den Winden/
Denn läſt er ſich ſo bald der Sonnen näher finden/
Denn bauet Er ſein Neſt in einer weiten Klufft/
Auff hohen Felſen/ wo der ſtarke Donner pufft/
Nach dem Er weinig fragt. So ſeid auch Ihr gefahren
Hochwehrter Freünd/ Herr Stark/ in Eüren jungen
Jahren/
Eür unverdroßner Fleiß/ Eür Gott ergebner Muht/
Eür Kunſt gefliſſner Sinn war täglich auf der Huht/
Ihr habt die hohe Zunfft der Klugen und Gelehrten
Geſuchet Tag und Nacht. Sie nant Eüch Ihren
Wehrten/
Sie ſchenkt' Eüch Lehr und Kunſt/ Sie tröpffelt'
Eüch das Naß
Der edlen Weißheit in Eür Hertz ohn Unterlaß;
Biß daß Ihr endlich ſeid in dieſem groſſen Orden/
Gleich wie der Adeler/ ſtark/ friſch und klug geworden/
Da reiſſet Ihr Eüch nun von dieſer Erden Staub'
Und ſteiget Himmel an/ daß Ihr den wehrten Raub
Der lengſt verdienten Ehr' in Eüre Hütten bringet/
Ja wie der Herkules das Ungeheür bezwinget/
Daß ſchändlich Ungeheür/ daß trotzig widerſtrebt
Dem Himmel/ und ſo feſt an tauſend Laſtern klebt.
Drauff ſehet Ihr/ Herr Stark'/ itz freüdig in die Soñe/
Die Chriſtus JEſus heiſt/ welch' uns mit Luſt und
Wonne
Erlabet/ wen das Kreütz uns quehlet manchen Tag
So hefftig/ daß der Menſch ſich kaum erhohlen mag.
Wohl Eüch und Allen die durch ſolche Himels Strahlen
Erwärmet/ achten nichts der Neider ſtoltzes Prahlen/
Es hat Eür tapffrer Muht die Laſter ſchon bekriegt/
Die Mißgunſt eben wohl und beiden obgeſiegt.
Nun fahret Ihr dahin/ die höchſte Gunſt auff Erden/
Welch' einem Gottes Knecht hier mag ertheilet werden/
In Leipzig öffentlich von dem zu nehmen an/
Der auß des Kaiſers Macht dieſelb' Eüch geben kan.
Glük-

Glůkſelig wůrd ich ſein/im fall' ich möchte ſehen
In ſolcher Herrligkeit den groſſen Starken ſtehen/
Den außerleßnen Mann/der Mir zu jeder friſt/
Fůr alles Gold und Geld ſůß/wehrt und lieblich iſt.
Ja Leipzig gläube Mir/ es wird in dir erhoben
Ein Mann/den alles/was verſtendig heiſt/ muß loben/
Ein Mann der in der Kirch' es trefflich hoch gebracht/
Den Kunſt/Beredſamkeit und Tugend Edel macht.
O ſeeligs Lůneburg! GOtt hat dir ja gegeben
Viel hochbegabter Leůt! Er läſt auch itz erheben
Den wehrten Starken/der die wůrdig edle Schaar
Zu Sanct Michael lehrt getroſt und offenbahr.
Der wolgeborner Abt wird ſich der Ehren freůen/
Die andre Herren auch. Wir aber wollen ſtreůen
Viel Blumen dieſem Mann auff ſeinen Ehren Tag/
Und wůnſchen/daß Er bald zu růkke kommen mag.
Glůkk mein Herr Doctor/ Glůkk und GOttes reichen Segen
Wil Ich von gantzer Seel' auff allen Eůren Wegen
Eůch wůnſchen/daß ihr ja daß theůre Himmels Wort
Noch lehret manches Jahr an Eůrem ſchönen Ort.
Gott friſt Eůch ſeiner Kirch und vielen tapffern Leůten/
Er ſtärk Eůch daß Ihr ja die Wahrheit außzubreiten
Stets friſch und muhtig ſeid. Herr bleibet immer stark/
Geht manches Jahr geſund und langſam in den Sark.
Ihr můſſet Eůre Schaff' allhier noch lange lehren/
Der Himmel gebe Glůkk/ Herr Doctor/ zu den Ehren
Damit Er Eůch beſchenkk' ſo ziehet den hinein
Auff Leipzig/diß mein Hertz ſol Eůch zur Seiten ſein.

Hoch-

Hochzeitliches Ehren- und Frühlings-Lied
Auff die glükliche Vermählung
Des Wol-Ehrwürdigen / Großachtbahren / und Hochgelahrten Herren /

H. Danielis Ludemans /

Der H. Schrifft Hochberühmten Doctorn / Königl. Maytt. in Schweden wolbeſtalten Conſiſtorial Rahtes / in dero Hertzogthümern Bremen und Vehrden / Haubtpredigern der Thum Kirchen in Bremen und des Bremiſchen Kirchen Kreyſes Superintendenten

Mit

Der Hoch-Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungfrauen /

J. Anna Catharina /

Des Wol-Ehrwürdigen / Großachtbahren und Hochgelahrten Herren /

H. Johannes Müllern /

Der H. Schrifft weitberühmten Doctoris, der Haubtkirchen Petri und Pauli in Hamburg wolverdienten Paſtoris, des Wol Ehrwürdigen Miniſterij Senioris und der Schulen Inſpectoris

Eheleiblichen Tochter /

Auß ehrerbietiger Schüldigkeit auffgeſetzet und überſendet.

1. Und /

1.

UNd/ wie ſolt ein Dichter nicht/
Dir ein freüdigs Opffer bringen
Edles Paar/ und ſeine Pflicht
Laſſen durch ein Lied erklingen?
Alles was Ich Schlechter weiß/
Wolt' Ich dir ja zugefallen
Laſſen dieſen Tag erſchallen
Zu vermehren deinen Preiß.

2.

Seht/ wie Doctor Ludeman/
Der ſo trefflich iſt begabet/
Welches Lob ſteigt Himmel an/
Sein Gemüht' auffs neü itz labet/
Weil Jhm Jungfrau Müllerinn/
Die der groſſe Mann erzeüget/
Der die ſtählern' Hertzen beüget/
Wird gegeben zum Gewinn?

3.

O Gewinn/ der alles Gold
Schätz' und Perlen leicht verachtet!
Dieſes iſt der theüre Sold/
Der ein edles Hertz nach trachtet/
Dieſes iſt der Tugend Lohn/
Den gelehrte Leüt' erlangen/
Wen ſie nach der Arbeit Prangen
Mit der ſchönſten Weiber Krohn.

4.

Gleich und gleich daß ſchikt ſich recht
Wie man ſpricht in allen Dingen/
Merket/ welch ein fein Geſchlecht
Gott hie wird zuſammen bringen/

So/

So/ daß auch Herr Ludeman/
Der daß alte Bremen lehret
Und ſein groſſes Volk bekehret/
Jungfrau Müllers trauen kan.

5.

Billig mag diß Jungfräulein
Sich für vielen andern freüen/
Ja wol doppelt frölich ſein/
Weil man alle Welt hört ſchreien;
Doctor Müller iſt ein Held/
Der die falſche Lehr' außfeget/
Der die Schwarmer wiederleget/
Der ſich für die Lükken ſtelt.

6.

Dieſem folgt Ihr Liebſter nach/
Ludeman der treüe Wächter/
Der des HErren Wohrt und Sach'
Eiffrigſt wider die Verächter
Schützet als ein Fürſt im Streit'/
O der Göttlich wol Gepaarhten/
Die ſo glüklich läſſet arhten
Keüſche Lieb' und Einigkeit!

7.

Dieſe Liebe komt von Gott/
Der Sie ſelber hat geſchaffen/
Venus Flamm' iſt Mir ein Spott
Samt des blinden Schützen Waffen/
Chriſten ſollen müſſig gehn
Solcher groben Narrenpoſſen/
Laſſet uns fein unverdroſſen
Auff die Schikkung GOttes ſehn.

8.

Lieben hat nur GOtt gemacht/
Liebe komt von Ihm gegangen/

Daß

Daß bezeůgt des Frühlings Pracht
In ſo ſchön verblůmten Wangen/
Da faſt alles/was nur lebt/
In getreůer Liebe ſchertzet/
Singet/lachet/kůſſet/hertzet
Und an ſeinem Gatten klebt.

9.

Phebus ſelber iſt verliebt/
Weil Er itz die warme Strahlen
Seiner kalten Tellus giebt/
Ihr die Můhe zu bezahlen.
Schauet nur die Vöglein an/
Wie ſie ruffen Ihren Buhlen
In den grühnen Wälder Schulen/
Wo ſich alles paaren kan.

10.

Sei gegrůſſet edler Mai
Fůrſt und Mahler dieſer Zeiten/
Du bekenneſt hell und frei/
Alles muß' in Lieb' itz ſtreiten.
Liebt doch auch die warme Luft/
Lieb' iſt in den Waſſerquellen/
Spielen doch die ſanffte Wellen
Kůſſend gleich der Erden Klufft!

11.

Warum du nicht/edles Paar/
Welches Hertzen ſchon verbunden
Und entzůndet ſind ſo gahr/
Daß auch ſie nach weinig Stunden
Die ſo ſůſſe Liebes-Flamm'/
Heller an den Tag wird geben/
Und drauff frölich laſſen leben
Beides Braut und Bräutigam?

12. Wol

12.

Wol Herr Doctor/geht den heim/
Thut/was Euch zu thun gebühret/
Geht auch Jungfrau Müllerinn/
Welche Witz und Schönheit zieret.
Horcht: Wann Faſtnacht tritt heran/
Könnet Ihrs nur recht bedenken/
Wird des Himmels Güht Euch ſchenken
Einen jungen Ludemann.

An
Den Ehrwůrdigen/ Großachtbahren und Hochgelahrten
Herren/

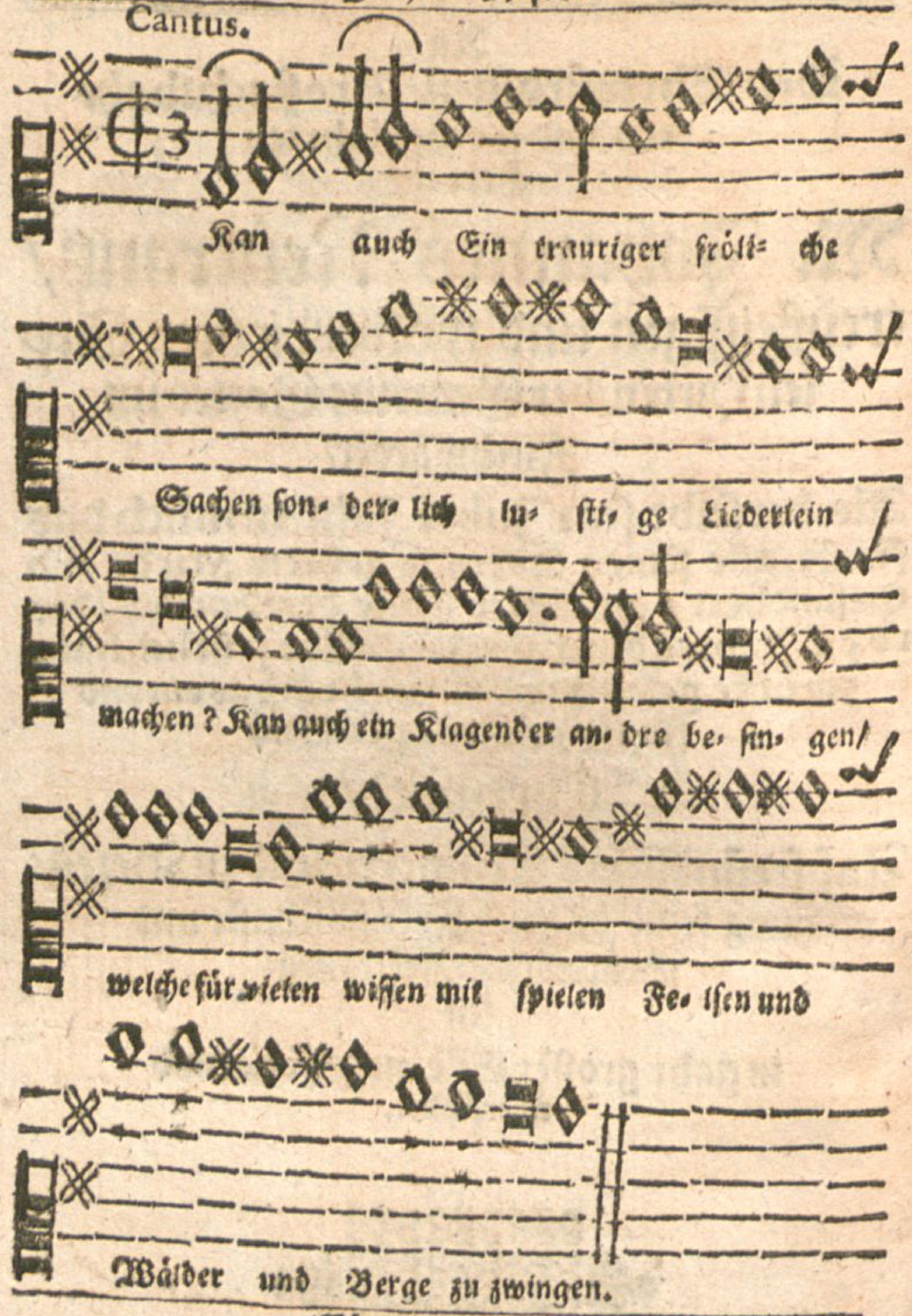
M. Johannes Neůkrantz/

treůfleiſſigen und wolverdienten Seelen Hirten/ der Gemeine Gottes im
Kirchwårder/

Als derſelbe ſein Jubel Jahr/ nemlich das fůnffzigſte ſeines Alters in guhtem Friede und Geſundheit / am elfften Tage des Aprilen / des 1652. Jahres durch Gottes Gnade glůklich hatte zurůkke geleget und nunmehr in das ein und fůnffzigſte war getreten/

EhrenLied/

Auf freůndliches Erinneren und zu Bezeůgung feſtgehågeter Freůndſchafft und Brůderlicher Vertrauligkeit
in gahr groſſer Eile aufgeſetzet und überſendet.



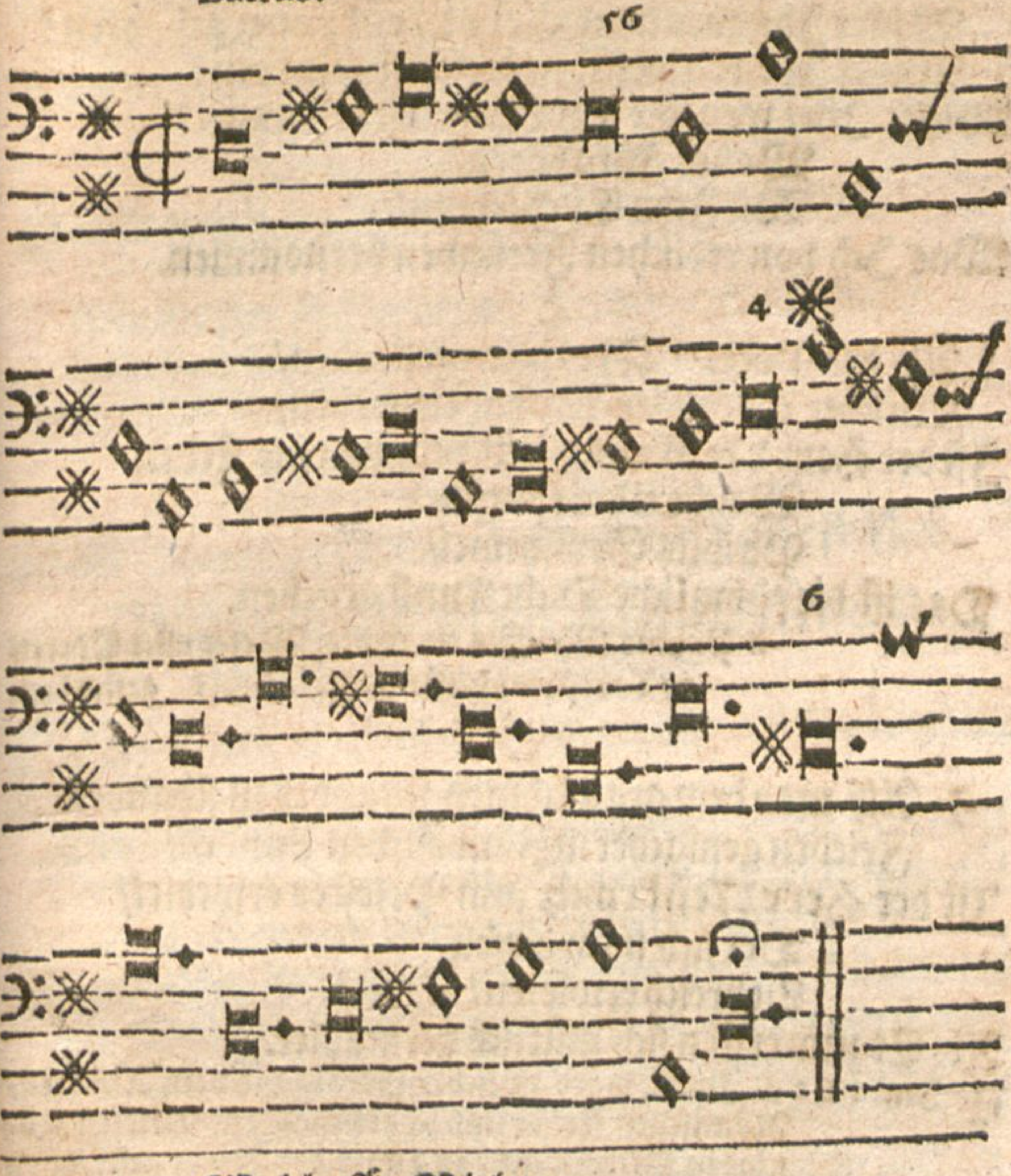
Ehren-Lied.

1.

KAn auch ein Trauriger fröliche Sachen
Sonderlich luſtige Liederlein machen?
Kan auch ein Klagender andre beſingen/

Welche

Baſſus.



Welche für Vielen
Wiſſen mit Spielen
Felſen und Wälder und Berge zu zwingen?

2:

Sprächet Ihr: Nimmermehr kan das geſchehen;
Wahrtet doch / biß Ihr die Probe geſchen/
Daſnis den plagen zwahr ſchwehre Gedanken/
Wil es doch wagen
Etwas zu ſagen
Rüſtig in ſeinen Holſatiſchen Schranken.

3.

Wiſſet Ihr/wenn der Herr Neůkrantz gebohren?
Wiſſet Ihr/wen Er zum Prieſter erkohren?
Wiſſet Ihr/ wen Er ſein Lămlein bekommen?
Wollet Ihrs hőren/
Wil Ichs Eůch lehren/
Was Ich von redlichen Freůnden vernommen.

4.

Als der Poete * Meliſſus geſtorben/
Welcher ein ewiges Lob hat erworben/
Iſt der Herr Neůkrantz erſt kommen ins Leben
Welchem der Himmel
Phebus Gewimmel/
Das iſt die rűhmliche DichtKunſt gegeben.

* Paulus Meliſſus ein rechter Adeler aller Poeten in Teůtſchland/iſt im 1602. Jahre geſtorben.

5.

✠ Alß man dem grauſahmen Mavors zu ſchanden
Frieden gemachet in Zimbriſchen Landen/
Iſt der Herr Neůkrantz zum Prieſter erwehlet/
Der ſich nach dieſen
Liebreich erwieſen/
Als Er zum erſten ſich glűklich vermăhlet.

✠ Im 1629. Jahre ward zwiſchen Ferdinand dem Anderen/ Rőmiſchen Keiſer und Chriſtian dem Vierten Kőnige in Dennemark/ zu Lűbek der Friede geſchloſſen und beſtătiget.

6.

☞ Als Herr Guſtavus der Groſſe gekrieget/
Als Er bei Lűtzen im Sterben geſieget/
Hat der Herr Neůkrantz mit Freůden genoſſen/
Agnes ſein Lămchen/
Auß welchem Stămchen
Trefflich viel liebliche Zweiglein entſproſſen.

7. Wűr-

7.
Würdiger Bruder/ Ich kan es nicht ſagen/
Was es mir bringet für groſſes behagen/
Daß du nun fünffzig Jahr' haſt überſtrebet/
Dein Lob ſol bleiben/
Daß man wird ſchreiben:
Neůkrantz hat rühmlich und lange gelebet.

8.
Preiſet den HErren mit Hertzen und Munde/
Jauchzet in dieſer erfreůlichen Stunde/
Wünſchet/ Ihr Brůder/ itz alle mit Riſten:
Der da gegeben
Neůkrantz das Leben/
Woll' Ihm daſſelbe noch fünffzig Jahr friſten.

Glükwünſchende Klingreimen An den Frühling.

LAß Mich/ O friſcher Lentz ein buntes Kräntzlein binden
Dem/ der ſchon fünffzig Jahr geweſen iſt ein Krantz/
Und dem' ein' ander Krohn' hernach gab einen Glantz/
Der alles Gold und Geld kan leichtlich überwinden.
Für zwantzig Jahren ließ ein Neůer Krantz ſich finden/
Als Jhm ſein liebes Lam̃ bracht' an den Freier Tantz
Und Er mit groſſem Lob' erſtieg die zahrte Schantz/
So/ daß die Jungfrauſchaft muſt' in der Eil verſchwinde
O du gebohrner Krantz/ du Krantz von zahrter Jugend/
Du deiner Agnes Krantz/ du Krantz der edlen Tugend/
Ey wachſ' und blůe wol nach deinen fünffzig Jahren!
Noch ſiehet man dich friſch auff dieſem Jubelfeſt'/
O Bruder/ unſer Gott/ der dich ſo grůhnen láſt.
Der wolle dich der Welt noch fünfzig Jahre ſparen

☞ Im 1632. Jahre iſt Guſtav Adolph der Groſſe/ nach dem Er einen guten Theil von Teutſchland durch ſeine Waffen bezwungen/ in der Schlacht für Lützen/ ſiegend/ als ein tapfrer Held geſtorben.

Friedens-Poſaune/

Mit welcher

Nach wieder erlangetem und beſtätigten güldenen Land-Friede zwiſchen den beiden hochlöblichen mitternächtigen Krohnen Dennemark und Schweden/

Die ſämtliche Holſteiniſche Fürſtenthümer Länder und Herrſchafften:

Dem allergütigſten GOtt zu ewigen Lobe/ Preiſe und Ehren:

Der hohen Landes Fürſtlichen Obrigkeit zur unterthänigſten ſtets ſchüldigen Dankſagung:

Den ſämtlichen Jnwohneren und Unterthanen zur Ermahnung/ Warnung und Auffmunterung/

Wolmeinentlich werden angeblahſen

Von

Dem Rüſtigen.

Zuſchrifft
An
Den Hochgebohrnen/ Graffen und Herren/

Herren Chriſtian/

Grafen zu Ranzou/ Herren zu Breitenburg/ Kaiſerlichen Kammer-Herren/ Ritter/ dero zu Dennemark/ Norwegen Königlichen Majeſtät Geheimen und LandRaht/ Stadthalteren in den Fürſtenthůmeren Schleßwig/ Holſtein/ Gouvernеůr und Amtman auf Langeland/ Steinburg und Sůdertheils Dihtmarſchen.

Meinem gnädigen Grafen und Herren.

WAs/ Hochgebohrner Graff/ Ich für der Zeit geſchrieben
Als unſerm Holſtein ward der Friede wieder bracht
Auch nunmehr ruhig ſtund das kalte Mitternacht/
Das iſt dir zweifels frei noch ingedenk verblieben.
Nun wird mein Geiſt auffs neů/ O tapfrer Held getrieben
Zu ſchreiben in ein Buch/ wie dieſe Krieges Macht
Das Streiten auff dem Meer und mehr den eine Schlacht/
So manchen friſchen Held erbärmlich auffgerieben.
Hievon nun blaß' Ich an zwahr unſer Vatterland/
Doch leg' Ich die Poſaun' in deiner Gnaden Hand/
Du Hochgebohrner Graff/ du Wunder der Holſaten
Wirſt dieſes wie zuvor auch gnädig nehmen hin/
Und gläuben feſtiglich/ daß Ich gebohren bin
Mit Federn/ Hand und Mund zu růhmen deine Thaten.

Friedens-Poſaune.

O Wunder groſſe Güht! O nie verhoffte Gnade!
O Vätterliches Hertz/ durch welches unſer Schade
So bald geheilet iſt! O Fried'/ O theürer Schatz/
Wie findeſtu ſo ſchnell in unſerm Lande Platz?
Ach unſer Miſſethat hatt' eitel Straff' und Plagen
Verſchuldet/ ja das Land daß ſolte billig tragen
Des Krieges ſchwehre Laſt fürwahr noch lange Zeit/
Dieweil es leider nicht von Sünden war befreit.
Wer hat durch wahre Reü in den verfloßnen Jahren
Die längſt-gewohnte Schand' und Laſter laſſen fahren?
Wer dat durch Beſſerung in dieſem Mord-Geſchrei
Der Waffen ſich entblöſt von Sünden mancherlei?
Hat man nicht zehnmahl mehr zu leiden noch verdienet?
Iſt man mit ſeinem Gott und Schöpffer außgeſühnet?
Sagt an/ Wer liebt das Recht? Wer haſſet ſeine Schuld?
Wer leidet was Er wehrt zu leiden mit Gedult?
Ach es iſt Gottes Güht/ Ach es iſt Gottes Liebe/
Ja ſeine groſſe Treü und Wolthat/ welch' Ihn triebe/
Daß Er ſo väterlich an unſre Noht gedacht/
Damit der Gahrauß nicht würd' uns zu letſt gemacht!
Nun komt der Friedens-Boht' und zeüget/ daß die Waffen
Sind endlich abgelegt/ GOtt woll' uns wiedrum ſchaffē
Den Frieden/ den kein Printz der Welt bezahlen kan/
Und legt' Er gleich dazu des Kaiſers Gühter an/
Den/ Fried' iſt ohne wehrt. Als Noah muſte leben
Selbacht in ſeinem Schiff' und ſich der Fluht ergeben
Ein gantzes langes Jahr/ da ließ Er endlich auß
Ein Täublein/ dieſes kahm üm Veſper-Zeit zu Hauß/

Ein

Ein Oelblat bracht es mit/ worauff nach ſieben Tagen
Der Noah gieng herauß/ hinführo nach behagen
In einer friſchen Lufft zu leben und zu gleich
Ein Opffer GOtt zu thun von Vieh und Vöglein reich.
Ach! Haben wir nicht auch im finſtren Krieges-Kaſten
Geſeſſen dieſe Zeit? Da den ohn alles raſten
Die tolle Waffen-Fluht beſtritten unſer Schiff/
Daß ein ſo ſchneller Sturm bei tunkler Nacht ergrieff/
Biß nun der wehrter Geiſt von GOtt/ die Prieſter-Taube
Recht güldne Zeitung bringt/ daß man vom Krieg' und Raube/
Von Morden/ Brennen und Verheeren laſſen ſol/
Diß Oelblat machet uns wie billig freüden-voll.
Zwahr/ es ſtund unſer Reich ſamt ſeinen Fürſtenthümẽ
Vorhin in guter Ruh'; Ein jeder konte rühmen/
Von groſſer Seligkeit/ wie vielen iſt bedacht/
Was Ich von unſerm Glükk hab' in ein Buch gebracht/
Als Ich mein Vaterland berichtet/ daß die Gaben
Die Wir zur FriedensZeit ſtets zu genieſſen haben/
Des Himmels Früchte ſind/ die GOttes Gnaden-Hand
Und unſers Königs Fleiß den Ländern zu gewand.
Ach! Hab' Ich damahls nicht das Zimberland gebehten/
Es möchte ja nicht mehr den Weg der Laſter tretten/
Sonſt dürffte Fried' und Ruh' uns werden gahr zu theür
Ja GOttes Zorn der würd erſt brennen als ein Feür.
Ich bin zwahr kein Profet' / auch wil Ich ſelbſt nicht preiſen
Was Ich geſchrieben/ Nein: Der Außgang ſols erweiſen
Und der geführte Krieg bezeigt es gahr zu frei/
Daß/ was vorher geſagt/ gewiß erfolget ſei.

Ward nicht der edler Fried' uns plötzlich weg genommen /
So bald die groſſe Macht der Feind' heran gekommen?
Ja fielen wir nicht ſchnell in Unglükk' und Gefahr
Als jederman von uns mehr den zu ſicher war.
Wir ſahen zwahr von fern die teütſche Waffen ſpielen/
Doch gläubten wir/ man würd' auff unſer Land nicht zielen
Was gleich ein Kluger ſagt: Es blieb in uns der Wahn:
Wir haben dieſer Zeit ja niemand leid gethan.
Ja wol! der Himmel war erzürnet und beweget
Durch unſer ſträfflichs Thun/ſo/ daß Er hat geleget
Auff uns mit Billigkeit daß ſchwehre Krieges-Joch/
Daß hab' Ich ſchon vorlängſt beklagt und klag' es noch.
Ach welch' ein edle Zeit! Ach wie viel guter Stunden
Sind Uns durch dieſen Krieg vertauſchet / Ja verſchwunden/
Drum/wen ich vorigs Glükk' und dieſe Zeit bedacht'/
Erzitterte mein Hertz. Es ward dahin gebracht
Durch dieſen Krieg/ daß faſt ein jeder muſte klagen:
Den Frieden wird man nun auß aller Welt verjagen/
Im Norden lag er zwahr verborgen eine Weil'/
Itz muß Er auch hinauß/ hinweg iſt Glük und Heil.
Wie ſelig war diß Land/ wie ſelig ſeine Leüte/
Als der verfluchter Marß dieſelben nicht zur Beüte
Gleich andern riß dahinn! Fürwahr die güldne Zeit
Enthielte ſich bei uns durch Fried und Einigkeit.
Mein Holſteins Klag-Gedicht / daß unſer frölichs Leben
Zuvor in Teütſcher Spraach' hat an den Tag gegeben/
Singt hier ein Mehrers von: Daß übrig' iſt bekant/
Wir hatten (kurtz geſagt) ein unbekriegtes Land.
Wie/ wen der ſchöne Lentz des Himmels Rund befreiet
Von aller Tunkelheit/die Sonne lieblich ſtreüet
Der Strahlen güldnen Schein / bekleidet alle Feld/
Bezieret unſern Wald/verjunget gleich die Welt/

Erfreüet

Erfreůet daß was lebt / läſt tauſend Lerchen ſingen/
Der Nachtigallen Stimm' im Buſch unnd Garten klingen/
Regieret ſonder Sturm/die Früchte ſtehen fein/
Die Flüſſe lauffen ſanfft ins weite Meer hinein/
Die Menſchen voller Luſt bemühen ſich zu treiben
Ein jeder ſeine Kunſt: der wil im Gahrten bleiben
Bei ſeiner Bluhmen Pracht/ der ander liebt den Wald/ (halt/
Der Dritt hat auf das Wild ſein Hund' und Hinter-
Der Vierte fährt zu Schiff/und daß Ich müge ſchlieſſẽ/
Kein eintziger der läſt ſein' Arbeit ſich verdrieſſen/
Die ſchönſte Frühlings Zeit/der Wolluſt Meiſterin/
Die Mutter vieler Ding' ermuntert Ihren Sinn;
Schaut aber/wie ſo ſchnell verſchwinden dieſe Strahlẽ!
Wie ſchleůnig muß man offt die Fröligkeit bezahlen!
Ein unverhoffter Sturm ſchleicht auß dem Norden her/ (Meer/
Verfinſtert Sonn und Lufft / erreget Erd und
Daß Himmel Blau wird ſchwartz/ die tunkle Wolken ſchallen
Ja ſpeien Feůr und Blitz/die Donner Keil erknallen/
Ein ſtarker Regen ſtreicht mit Brauſen gleich herein/
Dem folgen ſchwehre Schläg' und praßlend Hagel Stein/
Die Sonne wird ein Sak/ der Akkersman muß fliehen
Nach ſeiner Scheůren zu/ der Hirten Volk muß ziehen
In ſeinen tunklen Stall/der Schiffer komt in Noht/
Der Gärtner laufft davon / die halbe Welt iſt tod.
So gieng es auch mit uns: Als wir im Friede ſaſſen
Und doch der Teůtſchen Noht zu klagen nicht vergaſſen/
Ja wie wir durch Vertrag bald hofften Fried und Ruh'/
Erhub ſich dieſer Sturm'/da drang ſich ſchnell herzu
Ein ungebehtnes Volk/daß ſeltzam war uns allen/
Wir hetten eh' gedacht/der Himmel würde fallen/

Die Bäume würden eh beim groſſen Bähren ſtehn
120. In hoher Lufft/ als daß wir Leüte ſollen ſehn/
Die mit bewehrter Hand uns dörfften überziehen;
Sehr hart war dieſer Sturm/ in welchem kläglich ſchrien
Die ſolches nie geglaubt: Da ward die ſchöne Zeit
124. Des Friedens ſchnell verkehrt in lauter Tunkelheit.
Des Glükkes heller Glantz verſchwand für unſern Augen (Laugen
Der Feind/ der ſtarker Feind/ der uns mit ſcharffer
Zu Zwagen war bedacht/ goß mit bewehrter Hand
128. Blitz/ Hagel/ Donner/ Wind und Waſſer auff diß Land.
Drauff wuſte man zuer See einander nichts zu ſpeiſen/
Als Schieſſen/ Werffen/ Rauch/ Feür/ Steine/ Loht und Eiſen/
Der Him̃el ſelbſt erſchrak vor ſolcher groſſen Macht/
132. Die Lufft ward lauter Dampff/ der helle Tag ward Nacht/
Die Sonne ſtund ſchier ſtill/ der Wind hielt in mit Sauſen/ (ſen/
Kaum ward Er mehr gehört von der Karthannen Brau-
Die Fiſch' auß Ihrer Tieff' erhuben ſich ans Land
136. Und zitterten/ ſo gahr der nechſt gelegner Strand
Ward Angſt und Schrekkens-voll: Die Schiffe muſten beben. (geben
Wie/ wen ein muhtigs Roß von Hunden gantz üm-
Traabt unerſchrokken fohrt und achtet nicht ein Hahr (Schaar/
140. Das Bellen/ Welches treibt die ſehr ergrimte
Es gehet ſeinen Weg/ wil keinen faſt anſehen/
Viel weiniger auff Ihr viel beſtzen ſtille ſtehen/
Es ſei denn/ daß Er wird von einem angerührt/
144. So ſchlägt es der geſtalt/ daß plötzlich wird geführt
Der Feind weit hinten auß: Diß ſchrekket ſo den Hauffē
Daß ſie mit groſſer Furcht bald von einander lauffen/
Das

Das Roß bleibt unverletzt; So hat zur See gethan
Den Feinden unſer Held' und König Chriſtian.
Der Unterthanen Noht die kont' Er nimmer leiden/
Gleich als ein frommer Hirt / der nicht nur pflegt zu weiden
Die Schaffe; Nein / ſo bald der Würger komt herañ/
So ſchützet Er die Heerd' und ſtrebet als ein Mañ/
Er gehet auff den Wolff / begleitet von den Hunden/
Er kämpffet vor die Schaaff' / Er achtet keiner Wunden/
Und wen Er noch ſo ſehr daſelbſt bedränget wird/
So ſtreitet Er dennoch als ein getreüer Hirt/
O recht und wolgethan! So iſt es auch ergangen
Im Zimberlande / daß nun endlich ſeine Wangen
Als ein geſchwächtes Weib von Trähnen trokken macht/
Nach dem Ihr Buhler iſt von uns hinauß gebracht.
Diß Land war als ein Schiff/ daß gleichſahm unbeweget
Beim ſchönen Sonnenſchein auffs Anker ſtund geleget/
Die Lufft war ohne Wind / der Himmel weiß und blau/
Die Wellen ſpielen ſanfft / das Meer floß gleich der Au/
Im grühn-bewachſnen Tahl: Es ſchliechen auß dem Weſten
Die kühlen Lüfftlein her den jenigen zum beſten/
Die ſich / Ihr Weib und Kind geſetzet in diß Schiff/
Daß weder Blitz noch Sturm ſo manches Jahr ergriff.
Der groſſer **Chriſtian** war ſtark und unverdroſſen
Der Steürman ſelbſt zu ſein/ da haben wir genoſſen
Der Waaren / die diß Schiff mit tauſend Laſten trug/
Man lebt in guhtem Fried' / ein Jeder hatte gnug.
Ach aber / daß ſo gahr auff Erden nichts zu finden
Daß fäſt und ſtandhafft iſt! Die Menſchen ſelbſt verſchwinden

Viel ſchneller als das Graß: Es wird die ſchönſte
Zeit (heit;
176. Ja ſchier die Sonne ſelbſt ſehr bald zur Tunkel-
Und diß hat unſer Schiff nun gahr zu wol erfahren/
Das ſtill beladen ſtund mit vielem Volk und Waaren/
Geführt durch groſſen Fleiß/jedoch nicht gar zu tief/
180. Damit es nicht zu bald an ſcharffe Klippen lieff
Und etwan Schaden nehm': In dem' es nun ſo ſchleichet/
Und weder Links noch Recht von ſeinem Lauff ab-
weichet/
Erhebet ſich ein Sturm/der Mittag wird zur Nacht/
184. Das Meer empöret ſich unnd ſchlägt mit voller
Macht
Auff dieſes ſchöne Schiff: Es fallen tauſend Wellen
Von allen Seiten zu: Die See begint zu ſchwellen
Ja ſteiget Himmel an: Der Wind empöret ſich/
188. Bewegt das groſſe Meer und brauſet grauſamlich.
Bald fahren Wir ſo gahr ans runde Dach der Sterne/
Sind bald der Sonnen nah' uñ wiedrum bald ſehr ferne/
Bald ſinken wir mit Macht hinunter in die Hell'
192. Und bald befinden wir uns auff der alten Stell'.
Alsdenn ſo ſchreiet man/ das Völklein wil verzagen/
Man höret lauter nichts/ als Seüfftzen/ Weinen/
Klagen/
Die Fäſſer wirfft man auß/ ein jeder wil entgehn/
196. Weil ſo viel Feinde ſind durchs gantze Land zu ſehn.
Bald ändert ſich die Luft/der vormahls ſchwartzer Him̃el
Wird gleichſam ein Saffir/ daß tolle Kriegs-Getümmel
Verſchwindet in der Eil die Winde legen ſich
209. Und unſer Schifflein fährt nun wiederum ſänff-
tiglich:
Der Feind wird plötzlich Freünd/ da gilt nicht mehr das
Rauben/ (ſchrauben/
Das Brennen/ Morden und das Henkriſch Daumen-
Samt andrer Tirannei/ die der verfluchter Krieg/
204. Vertrübet; Nein/ſo bald vom hohen Himmel ſtieg
Der

Der Fried' in derer Hertz/ die ſich bemühet haben/
Zu ſtifften Einigkeit/ da muſten ſchleünigſt traben
Die Stürmer unſer Ruh': Es ward ins Land gebracht
Die ſüſſe Zeitung/ daß der Friede ſchon gemacht/
Der Krieg hinweg gethan/ die Feindſchafft beigeleget/
Ja daß hinführo Lieb' und Gunſt ſol ſein geheget/
O rechter Freüden-Tag! Wolauff mein Vaterland
Du wehrtes Holſtein du/ daß gleichſahm auß dem Brand'
Und Tod' errettet iſt/ ſang' an mit ſüſſen Weiſen
Den groſſen Zebaoht auß aller Macht zu preiſen/
Doch ſo/ daß dein Gebeht und Lob von Hertzen geh'
Und man kein Heüchel-Werk' in deinem Leben ſeh'/
Ach lobe deinen Gott mit David itz von Hertzen/
Bedenke/ wie du biſt auß mehr den tauſend Schmertzen
Errettet durch den Fried'/ erkenn' und merk' es wol/
Daß ja dein Hertz/ dein Hertz den HErren loben ſol.
Erhebe Gottes Güht'/ O Gott geliebte Seele/
Die dich in dieſer Zeit gleich auß des Todes Höle
(So nennen wir den Krieg) in Sicherheit gebracht/
Ja wahrlich recht aufs neü hat lebendig gemacht.
Seid nicht den Götzen gleich ihr Cimbrer und Holſaten/
Die mit den Mäulern gahr nichts reden oder rahten/
GOtt hat ein neües Lied in Eüren Mund gelegt/
Daß ſüſſe Friedens-Lied/ das Freüd' und Wonn erregt.
Die Lerche lobet GOtt/ die kleine Nachtigallen
Die laſſen Tag und Nacht Ihr Freüden-Lied erſchallen/
Der bunte Specht/ die Meiſ' und andre Feder Thier
Erheben Ihre Stimm' und preiſen mit Begier
Den Friedens-König/ und wir Menſchen wolten ſchweigen?
Ach nein/ wir ſollen nicht nur mit den Lippen zeigen

Daß

Daß wir recht dankbahr ſein : Ein Lob daß GOtt
gefält /
236. Iſt / wen man alles Thun deß Lebens ſo beſtelt /
Daß man vom Böſen läſt / die Sünd und Laſter meidet /
Sein Hertz von falſcher Luſt / und den Begierden ſcheidet /
Die wahre Tugend liebt / erneüert ſeinen Muht
240. Der gahr zu ſündlich war / und guhte Werke thut.
O wehrtes Vaterland / wirſt du mich armen hören /
So wil Ich / was dir nutz / mit weinigen dich lehren /
Steh' auff vom Sünden-Schlaaff' / ermuntre dei-
nen Geiſt
244. Und folge dem / der dich zu GOtt ſich kehren heiſt /
Damit du nicht auffs neü im Kohte mügeſt wahten /
Der Ungerechtigkeit / und die vergangne Thaten
Verdoplen mit der Schuld / die GOttes Zorn erregt /
248. Der ein noch ſchwehrer Joch auff deine Schultern
legt.
Wie leicht kan neüer Krieg und Auffruhr überfallen
Dein außgezehrtes Land ! Ich höre noch erſchallen
Trommeten / Tromlen / Stükk' / es blinken noch
herfür
252. Die Waffen / Schwehrte / Spieß' und was zur
Krieges Thür
Pflegt auß- und in zu gehn. Ja ſolte gleich nicht komen
Ein fremdes Heer auf dich / ſo ſind doch nicht benommen
Dem Allerhöchſten ſehr viel Mittel ſeiner Raach' /
256. Als Krankheit / Peſtilentz und was mehr folgt her-
nach
Dem Bluhtvergieſſen. Ach ! was iſts ein groſſer Jamer
Im fall' ein heiſſer Gifft beſchleicht ſo manche Kammer /
Erwürget Jung und Alt' / entblöſſet Stadt und
Hauß / (auß.
260. Ja ſchleppet Mann und Weib auf einen Tag hin-
Der Vatter muß halb tod ſein Kind von ferne ſehen /
Der Bruder darff nicht kek bei ſeiner Schweſter ſtehen /
Die

Die ſonſt ſo treüen Freund' erwehlen offt das Feld
264. Vor die Geliebten/ ſo das Gifft verſtrikket hält.
Kaum darff die Mutter ſelbſt ſich auff Ihr Kindlein bükken!
Noch Ihm' in dem' es ſtirbt/ ſein Aeügelein zu drükken/
Da ſtirbt die Liebe ſelbſt. O Peſt/ du groſſe Noht/
268. Du ſtarke Würgerinn bringſt gahr zu ſchnell den Tod!
Und zwahr/ wer ſolte nicht von gantzer Seel' erſchrekken/
Wen offt die Zimmer ſo viel kalte Leich' entdekken/
Daß man bei Hauffen ſie verſcharret in ein Grab
272. Und alle Glokken kaum von klinglen laſſen ab
Den gantzen langen Tag? des freiens wird vergeſſen/
Es hat der bleiche Tod den Bräutigam gefreſſen
Die Braut hernach gehohlt: So wühtet nun die Macht (nacht.
276. Der Peſt des morgens früh/ ſpäht und zuer Mitter-
Geſetzet nun/ daß GOtt auch dieſe Sterbens-ſeuche
Nicht-ſenden würd' ins Land und ſelten eine Leiche
Verſenket würd' ins Graab/ ſo kans doch bald geſchehn (ſehn.
280. Daß Wir noch gröſſer Plaag' in unſerm Holſtein
Nimt GOtt den Vorraht weg von Früchten dieſer Erdē/
Durch welchen alles Fleiſch doch muß geſpeiſet werden/
(Vorauß was menſchlich iſt) O wehe was für Noht!
284. Da ſchreiet jederman: Ach HErr wer gibt Mir Brod?
Wer ſpeiſet Mich/ mein Weib und unerzogen Kinder?
Mir mangelt Brod und Bier/ Mir fehlen Schaaff und Rinder/
Mein Vorraht iſt dahin! Dem folget Weh' und Ach/ (nach.
288. Und ſolchem Hunger geht der Menſchen Würger
Schau deine Mutter an/ O Holſtein/ meine Freüde/
Daß arme Teütſche Reich/ daß ſchier vor groſſem Leide

Den

Den letſten Seüfftzer bläſt, daß wird dir zeigen an/
Wil nur die Zunge fohrt/was groſſer Hunger kan.
Ey war es nicht genug/den Leib mit Eichlen füllen?
Ey war es nicht zu viel/den heiſſen Hunger ſtillen
Mit Katzen/Ratzen und was ſonſt dergleichen Ahrt
Im längſt- verfaulten Miſt und Koht gefunden ward?
Ey war es nicht zu viel/ Graß/ Stroh und Stoplen freſſen/
Muſt' auch der Menſche ſelbſt der Menſchligkeit vergeſſen
Als Er auß Hunger der Verzweifflung ſich ergab/
So/ daß der Kinder Bauch ward Ihrer Eltern Grab?
Die Mutter/ welch' Ihr Kind hatt' offt zur Bruſt gedrükket/
Wird durch Ihr eigen Fleiſch geſpeiſet und erquikket.
Der Vatter friſt den Sohn/ das Ehweib Ihren Mann/
O Holſtein tritt herbei/ ſchau was der Hunger kan!
Wirſt du nicht dankbahr ſein vor dieſe theüre Gaben/
Die wir in guhtem Fried' itz zu genieſſen haben/
So wird auch wahrlich Dich ſolch' Hungers Noht beſtehn/
Und all dein Uberfluß in kurtzer Zeit vergehn.
Ich wil hie nicht einmahl von andern ſchwehren Plagen/
Als Feür und Waſſers-Noht/ was Ich wol könte ſagen/
Du weiſt es ſelber wol O wehrtes Vatterland/
Im fall' es ſich begibt/ daß ein geſchwinder Brand
Entſtehet/ wie auch der kan Hauß und Guht verzehren/
Da muß man offters daß/ was köſtlich war/ entbeeren/
Da faſtet offt alsdann ein vormahls voller Kropff/
Der Geſtern hatte gnug/ iſt heüt' ein armer Tropff/
Und dieſes thut das Feür. Solt' Ich daß tolle Wühten
Des auffgeſchwollnen Meers/ daß keiner kan verhühten

Nur

Nur kürtzlich rühren an; Hilff GOtt was groſſe
Noht (Tod
320. Wird hie zu ſpühren ſein! Kaum iſt ein ſchneller
Als dieſer/ welcher uns erſtikket in den Wellen
So plötzlich/ daß man auch ſein Graab nicht kan beſtellẽ/
Den wo die Waſſer Fluht mit Macht einhero bricht
324. Und überſchwemt das Land / da hilfft kein fliehen
nicht.
Es ſei Menſch oder Vieh'/ hie muß es unterſinken
Und mit geſundem Leib' in ſchneller Eil ertrinken/
Da gehet Hauß und Stall im Augenblik dahin
328. Samt dem ſo vieler Jahr' erobertem Gewin/
Hie gilt kein lauffen nicht: Sonſt kan man wol entfliehẽ
Den Feüers-Brünſten und noch auß dem Brande
ziehen/
Geld/ Kleider/ Speiſe/ Vieh: Ein Nehrers thut
die Fluht (Guht.
332. Die raubet gleich im Nuh/ Leib/ Leben/ Hauß und
Du weiſt es Vaterland/ was dir vor elffen Jahren
Von ſolcher Grauſamkeit des Waſſers wiederfahren/
Als daß erzürnte Meer brach in das Land herein
336. Und ließ den Akker naß/ ſich ſelber trokken ſein.
Ach wie viel tauſend ſind von Menſchen / Vieh' und
Thieren
Verſchlungen in der Eil? Man ſahe damahls führen
Die Schiff auß Ihrem Port weit über Hauß und
Dach/ (nach/
340. Da halff kein Lauffen nicht/ das Waſſer lieff her-
Die Häuſer riß' es weg ſo gahr in zweien Stunden/
Daß man den nechſten Tag die Stelle kaum gefunden/
Die Macht war gahr zu groß/ da floß Brod/ Bier
und Wein/
344. Geld / Kaſten / Waaren / Vieh' und Korn zur
See hinein.
Dort ſahe man den Wirth mit ſeinem Knecht' ertrinken/
Bald hie die Mutter/ Kind und Magd zu gleich verſinkẽ/
Ihr

Ihr Schreien war ümſonſt / Es ſtarb da Paar bei Paar/
Gleich wie zu Noahs Zeit / als erſt die Sündfluht war.
Diß liebes Vaterland kan abermahl dich rühren/
Ja wehrtes Holſtein / diß kan andermahls dich führen
In gröſſer Angſt und Noht als Krieg und Peſt gethan/
Wo du nicht weicheſt von der breiten Laſter-Bahn'
Und kehreſt dich zu GOtt. Laſt ab Ihr Potentaten
Von Sünden mancher Arht. Ihr Prieſter laſt Euch rahten:
Verbannet Neid und Streit / erhaltet Fried' und Ruh'
Und führet Eüre Schaaff' in Furcht dem Himmel zu.
Ihr Edle/ die Ihr ſeid mit Gühtern überſchüttet
Und doch daß Chriſtenthum ſo jämmerlich zerrüttet/
Ja ſeid gantz ohne Lieb' und übet manchen Tag
An armen Leüten Raach und unverdiente Plag'/
Ach wendet Eüch zu GOtt/bedenket daß diß Leben/
Die Gühter und das Volk Eüch gahr nicht ſei gegeben
Zum Eigenthum; Und ob Ihr heiſſet noch ſo reich/
So ſeid Ihr doch dem Rauch und Staub' und Schatten gleich.
Ihr Bürger in der Stadt/ihr Bauren auff dem Lande/
Ich bitt' Eüch/ laſſet ab von aller Sünd und Schande/
Von Hoffart/Sauffẽ/Geitz uñ Laſtern vieler Arht/
Wodurch der ſchwehre Krieg ins Land geführet ward.
Ach! (klagt itz unſer GOtt) ſind daß die Lobes-Lieder?
Iſt daß der groſſe Dank/den du Mir Menſch hinwieder
Vor meine Gnade gibſt / in dem Ich ſchauen muß
Vom Himmel ab / daß Dir noch niemahls wahre Buhß'
Und Reü ans Hertze geht? O Volk von böſem Saamen
Voll aller Miſſethat! Du läſterſt meinen Namen/

Ja

Ja du bekriegeſt Mich vor die beſcherte Ruh/
376. Drum nahet ſich auffs neu ein' harte Straff' herzu.
Diß merk! O Vaterland / und lerne nach dem Leiden
Des Krieges doch hinfohrt den groſſen Undank meiden/
Kein Laſter iſt/ daß Gott ſo ſehr erzürnen kan/
380. Als gahr nicht dankbahr ſein/ drum ſol ſich jederman
Hoch/ Niedrig/ Reich und Arm bemühen alle Stunde/
Von Hertzen Lob und Preiß zu geben mit dem Munde
Dem HErren Zebaoht / der uns zu ſtraffen pflegt
384. Und wen die Buhß' erfolgt/ den Zorn zu rükke legt.
Er iſt allein der HErr / der Licht und Tunkel ſchaffet/
Der Krieg und Friede gibt/ der Land' und Leute ſtraffet.
Und doch ins Himmels Trohn an ſein Geſchöpff gedenkt/
388. Ja/ der den Königen Hertz/ Muht und Sinne lenkt.
Zwahr / billig iſt es auch die jenige zu preiſen/
Die weder Witz noch Raht/ noch Arbeit/ noch das Reiſen
Geſpahret haben/ daß nach dieſem harten Streit'
392. Allein geflochten würd' ein Band der Einigkeit.
Der Fürſt' iſt rühmens wehrt/ der ſeiner Unterthanen
Sich dergeſtalt erbarmt/ daß Er die Krieges-Fahnen
Umm' Ihrent willen von den Stangen reiſſen läſt/
396. Daß heiſſet recht geſucht nur das Gemeine Beſt'
Und nicht ſein eigen Ehr'. Ein ſolcher Herr der ſieget /
Der ſeinen ſtärkſten Feind die Raache ſelbſt bekrieget/
So that Themiſtokles/ der ſonſt ſo manches Jahr
400. Dem Ariſtides feind und ſehr gehäſſig war/
Als aber beide ſie der klugen Stadt zu dienen
Verordnet waren und nun wolten ſich erkühnen
Zu gehen auff den Feind; Nein/ ſprach Themiſtokles/
404. Es iſt der Billigkeit auff dieſes mahl gemeß/
Daß der ſo lange Zank/ den beide Wir geheget /
Werd' heut auff jenen Berg der vor uns ſteht/ geleget/

Und

Und Freündſchafft unter Uns geſchloſſen / daß Wir nun
Dem Vaterland allein getreüe Dienſte thun.
Daß heiſſet Neid und Streit üm ſeines Volkes willen
Verlaſſen und ein Land mit Fried und Freüd' erfüllen;
Daß heiſſet nicht nur bloß auff ſeinem Kopffe ſtehn/
Beſondern auff der Land' und Leüte Beſtes ſehn.
O Fried! O güldner Fried / auch nichts iſt Dir zu gleichen
Kein Herrligkeit der Welt kan dir das Waſſer reichen/
Drum wehrtes Vaterland erfreüe Dich mit Mir/
Weil dieſes theüre Guht der Friede wohnt in Dir.
Ihr Prieſter freüet Eüch/ nun könt Ihr wiedrum lehren
Die Schäfflein Eüer Heerd' und GOttes Reich vermehren/
Nun kan die Bücher-Luſt ergetzen Eüren Sinn/
Denn was Eüch fliehen macht'/ Ihr Brüder/ das iſt hinn.
Ihr Schäfflein freüet Eüch/ itz werden Eüch die Weidē
Des Himmels auffgethan / Es endet ſich Eür Leiden/
Die Seelen-Luſt bricht an / geht hin ins Gottes-Hauß
Und hohlet wiedrum Troſt nach vielem Kreütz' herauß.
Ihr Schulbedienten Ihr/ erhebet Eüre Stimmen
Und laſſet neüe Luſt in Eüren Hertzen glimmen/
Nun könnet Ihr/ wie vor/ der Jugend dienſtlich ſein
Und führen Sie mit Fried' und Nutz zur Schul' hinein.
Ihr Obrigkeiten laſt ein Freüden-Lied erſchallen/
Ihr dörffet nicht wie vor/ in fremde Städte wallen
Zu leiden/ daß man Euch das Volk zu wider mach'
Und wens eüch übel geht/ annoch ins Fäuſtlein lach'/
Es herſchen itz nicht mehr im Lande ſolche Leüte/
Die ſich nur trefflich wol verſtunden auff die Beüte
Und doch des Richter-Amts ſich kühnlich angemaſt/
Daß du gerechter Gott im Zorn verhenget haſt.

Itz

Jtz kan Gerechtigkeit/ die Königinn der Erden
Auff Ihren hohen Trohn wiedrum geſetzet werden/
Da jederman geſchützt/ den Armen recht geſchafft/
Die Tugend wol belohnt/ daß übel wird geſtrafft.

Ihr Unterthanen laſt die Freüden Stimm' erklingen/
Es darff der ſtarker Feind hinfohrt uns nicht mehr zwingen/
Ein jeder lebt im Fried und Ruh' an ſeinem Orht/
Beſtelt den Akkerbau und ſetzt den Handel fohrt.

Ihr Eltern freüet Eüch / die Zeit iſt wieder kommen/
In welcher ſich der HErr hat unſer angenommen/
So daß nach allem Wunſch' im Land' ein jederman
Die lieben Kinderlein mit Gott ernähren kan.

Ihr Kinder freüet Eüch/ und preiſet Gottes Gühte/
Der Eüch ſo gnädiglich auß dieſes Krieges Wühte
Geriſſen / daß man Eüch zu nutz' / und uns zur Ehr
Kan ziehen in der Kunſt / Zucht/ Gottesfurcht und Lehr'/

Ihr Alten freüet Eüch : Nach dieſen trüben Jahren
Des Krieges könnet Ihr im Fried' und Freüden fahren
Ohn' alle Todes-Furcht/ ja friſch in Eürem Sinn'
Auß dieſer Sterbligkeit / zum Allerhöchſten hin.

Ihr Jungen freüet Eüch: Ihr könnet wol gerahten
Zur Friedens-Zeit / in der Ihr Eüch nur ſolcher Tahten
Befleiſſet / welche Ruhm- und Lobes würdig ſind/
So/ daß man ſagen kan: O wol erzognes Kind!

Ihr Reiche freüet Eüch/ Ihr könnet von den Schätzen
Die GOtt Eüch zugetheilt / mit Luſt und Nutz' ergetzē/
Ja nähren mildiglich nicht Eüren Leib allein/
Ihr könnet auch zugleich dem Nechſten dienlich ſein.

Ihr Armen freüet Eüch/ Ihr dürffet nicht mehr fliehen/
Noch üm das liebe Brod zu ſuchen ferne ziehen/
Das Brod iſt vor der Thür'/ Ein jeder ſamlet nun
Die Gaben GOttes in / man kan Eüch Hülffe thun.

Ihr Witwen / Jung' und Alt / Ihr Frauen und Jungfrauen
Seid frölich und getroſt/ hinfort darff eüch nicht grauen/
Daß eüch an eüer Ehr' ein böſer Bube ſchänd'
Und ſeine geile Luſt auf eüre Keüſchheit wend'.
Ihr Flüchtigen ſeid froh/ ihr dürffet nicht mehr wohnen
In Städten/ da man offt gezwungen die muß lohnen
Welch' uns zu Dienſte ſind / Ihr habt zu dieſer Friſt
Vor eigen wieder / was ſchon längſt Eür eigen iſt.
Ihr Menſchen klein und groß / Ihr wehrten Zimbrer alle /
Was lebt und Odem hat/ daß preiſe GOTT mit Schalle/
Den Er beſchirmet uns/ Er läſt ſein heiligs Wohrt
In unſerm Vaterland' erklingen fohrt und fohrt.
Hat gleich der ſchwehre Krieg der Gühter uns beraubet/
Ja Flekken/ Dörffer/ Städt' und Länder außgeklaubet/
So hat des HErren Wohrt / der wehrter Seelen-Schatz
Daß allerhöchſte Guht dennoch im Lande Platz.
Daß wird nun durch den Fried' erbaulich außgebreitet/
Wodurch dem höchſten Gott' ein Kirchlein wird bereitet/
Daß Ihn erkennen kan auch noch in dieſer Zeit
Und preiſen ſeine Güht hernach in Ewigkeit.
Nun dieſes edle Wohrt / daß unſer Seel' erquikket
Im fall' uns Armuht und Verfolgung ſchier erſtikket/
Iſt ein ſo theürer Schatz/ daß wir dafür allein
Dem HErren unſerm GOtt von Hertzen Dankbahr ſein.
Nechſt ſolcher Himmels-Gab' iſt höchlich zu erheben /
Daß wir durch ſolchen Fried' in ſtiller Ruhe leben/
Fried' iſt ein ſolches Guht und zwahr für jederman/
Daß mit Gedanken es kein Menſch erreichen kan.
Drei ſchöne Dinge ſind/ die trefflich wolgefallen
Gott und dem Menſchen/ wenn die Brüder ſich vor allen

Im

Im Friede wol begehn/ wenn Nachbahrn fromm und glind
500. Sich lieben/ und den Mañ und Weib ſein einig ſind.
O wolte wolte Gott/ daß Teütſchland möchte koſten
Wie wir / den ſüſſen Fried! Ach müchten doch verroſten
Piſtolen / Schwehrter / Spieß' und Stükke groß und klein?
504. Ach mücht' uns kein Gewehr hinfohrt mehr ſchädlich ſein?
O wolte GOtt/ man ſolt' auß den Mußquetten machen
Nur Pflüge/ Gabeln/ Beil und tauſend andre Sachen/
Wodurch der Akkerbau wird treülich fohrtgeſetzt/
508. Der nicht nur Reichthum bringt/ beſondern auch ergetzt!
O wolte wolte GOtt/ es möchten doch die Tauben
Ihr' Eier brüten auß in lauter Pikkelhauben!
O wolte wolte GOtt/ daß doch der Akkersmann
512. Die ſtarken Küraß nehm' als Körb und Wannen ann!
Solt unſer Ferdinand / ſamt ſeinen Teütſchen Fürſten/
Betriegen die / ſo ſtets nach Chriſten-Bluhte dürſten/
Die Türken mein' Ich / und mit vollem Hauffen gehn
516. Auff den erzörnten Hund / man würde Wunder ſehn/
Wie Teütſche Tapfferkeit noch weit und breit zu finden/
Der Höchſter wolle nur die Hertzen bald verbinden/
Daß ja die Chriſtenheit/ vorauß das Teütſche Reich
520. Bei nechſter Frühlings-Zeit beſtändig ſich vergleich'/
Und wende den mit Ernſt die neü geſchliffne Waffen
Auf dieſen Bluhthund hinn/ der Unglükk uns zu ſchaffen/
Schon ſtark zu Felde ligt / ſo wird diß groſſe Land/
524. Erquikket ſein durch Gott und ſeinen Ferdinand.
O komm/ gewünſchter Tag/ an welchem man kan ſagen:
Es iſt der lange Krieg nun brüderlich vertragen:

Daß Streiten gilt nicht mehr / es wird kein Fried geſpührt /
528. Man lebt in Sicherheit / das Volk iſt abgeführt.
O komm du güldner Tag / daran die Mutter ſchreiet:
Ich bin der Tochter gleich von aller Laſt befreiet /
Zwahr Cimbrien gieng vor / Ich folgte ſchleünig nach /
532. Als Fried' und Einigkeit der Waffen Macht (zubrach.
Nun wehrtes Vaterland / du Wohnhauß der Holſaten /
Nach dem' es Dir durch GOtt von Vielen iſt gerahten /
Zu ruhen ſicherlich in deiner Fürſten Schooß /
536. Da manches ſchönes Land faſt nakkend / kahl und blooß
Durchs Kriegen wird gemacht / erhebe Hertz und Siñen
Gen Himmel durchs Gebeht / den Höchſten zugewiñen:
Daß Er der Nachbahrſchafft und allen / welcher Plaag'
540. Annoch im Kriege währt / den aller erſten Tag
Auch einmahl gnädig ſei. Laß Dir zu Hertzen gehen
Der Länder ſchwehre Noht / die leider nichts mehr ſehen
Als Ihren Untergang. Ich / Holſtein / ruff' in dir:
544. Du ſtarker Zebaoht / du Herſcher tritt herfür /
Beweiſe deine Macht: HErr hilff den Vielgeplagten /
Steür allen Kriegen doch / und tröſte die Verzagten /
Gib aller Obrigkeit Fried und guht Regiment /
548. Leſch' auß die Krieges-Gluht / welch' unſer Teütſchland brennt /
Laß' einmahl Frieden ſein / du ſtarker Waffen Zwinger /
Du groſſer Kämpffer du / du Friedens Widerbringer /
Du Feind der Mörderei / wir bitten diß allein:
552. O liebſter Friedens-GOtt / laß einmahl Friede ſein!
Wollan mein Cimberland / weil dich der Fried erhoben /
So ſolt du billig Gott und deine Fürſten loben /

Drum /

Drum was nur lebt und ſchwebt / das ſchrei' itzund
zu gleich: (Euch.
556. Ihr Fürſten / Segen / Heil und Wolfahrt ſei mit
Du aber Groſſer Herꝛ / vom Himmel ſelbſt erwählet
Du Chriſtian / der Viert' / an dem ein jeder zählet
Mehr edler Tugenden / als Troppen ſind im Meer /
560. Fleüg allzeit Himmel-ann du Kühner Adeler.
Du Landes-Vatter du / du hochgeprieſner Ritter /
Der du geſtillet haſt des Krieges Ungewitter /
Regier' und lebe wol: du vielbewehrter Held /
564. Es mus dein hohes Lob erfüllen alle Welt /
Luft / Feüer / Erd' und Meer ſamt tauſend andern dingen /
Die ſollen deinen Ruhm mit groſſem Ernſt beſingen /
Der Nachwelt zum Bericht / ja ſpeiſe frü un̄ ſpaht /
568. Den König / der Uns Fried' und Ruh erworben hat.
Wir aber / welchen du zum Fürſten biſt gegeben /
Erheben Haupt und Hertz / und bitten / daß dein Leben
Sich manches Jahr erſtrekk' / auff daß durch Gottes
Macht (bracht
572. Und deinen Fleiß / der Fried' in Teutſchland wider-
Auch ſtets erhalten werd' / als denn ſoll ſo für allen
Ein freudigs Lob-Gedicht auß unſerm Munde ſchallen /
Und dieſes groſſe Reich wird endlich Sorgen frei
Selbſt zeügen / daß von Gott und dir ſein Friede ſei.

Anmerkunge und Erinnerunge über etliche Vers dieſer Friedens-Poſaune.

Uber den 37. Verſ. am 585. bl.

Biß nun der wehrter Geiſt von GOtt die Prieſter-Taube.

JN dieſen Wohrten wird geſehen auff daß von Ihrer Königlichen Majeſtät zu Dennemark gnädigſt verordentes Dank und Frieden-Feſt / an welchem

nicht allein / der wieder auffgerichteter und beſtätigter güldener Friede durch die Prieſter von allen Kantzeln in Städten/Flekken uñ Dörffern öffentlich verkündiget/ ſondern auch der Allerhöheſter GOtt durch andächtige hiezu auffgeſetzte Gebehte vor ſolche unaußſprächliche hohe Wolthaten iſt gelobet und mit Chriſtlichen Pſalmen und Dancliedern verehret und geprieſen worden.

Uber den 44. Verſ. am 585. bl.

Was Ich von unſerm Glük' hab' in ein Buch gebracht. u.ſ.w.

Durch dieſes Buch verſtehet der Dichter ſeinen Krieg- unnd Frieden-Spiegel / welchen Er für etwan fünff Jahren durch offentlichen Truck hat heraus gegeben/ und ſolches Jhrer HochGräffl: Gnaden von Pentz unterthänig zugeeignet/in welchem Er die groſſe Glückſeligkeit der damahls Friedfärtigen Holſteiniſchen Länder ausführlich hat geprieſen/danebenſt aber ſein liebes Vaterland treulichſt ermahnet / daß es ja dieſe groſſe Wolthat Gottes dankbahrlich wolle erkennen/in Erwegung des grauſahmen Elendes/daß ſchier alle des edlē Teutſchlandes herrliche Länder hette überſchwemmet/ und dagegen in Anſehung des güldenen Friedens/(deſſen Holſtein ſo lange Zeit genoſſen) dem barmhertzigen GOtt höchlich vor ſeine unaußſprächliche Gühte danken / die Sünde und Untugend meiden / üm Erhaltung des aller edelſten Friedens GOtt Tag und Nacht anruffen / durch ein Chriſtliches Leben und Wandel dem Allerhöchſten ſich gefällig machen / und alſo der wohl verdienten Straffe zeitig vorbauen / wie hievon in erwähntem Buche (welches gleichwol ſeinem Meiſter/üm daß Er der Warheit ihren Lauff vieleicht etwas zu ſtark hat gelaſſen / bei vielen groß-ſprächeriſchen Soldaten oder Kriegesgurgeln einen hefftigen Neid hat erwekket) der günſtiger Leſer ein Mehrers wird finden.

Uber den 49. Verſ. am 585. bl.

Ach! hab' Ich damahls nicht das Cimberland gebehten.

Daß die Alte Sächſiſche Inwohner der Holſteiniſchen Länder Cimbrer/ und die Schleßwigiſche und Holſteiniſche Fürſtenthümer der Cimbrerland ehemahls ſind genennet worden/ ſolches vermeinen unterſchiedliche vornehme Leüte unter den Gelahrten zu behaubten.

Ich / meines Theils kan zwahr leichtlich zu geben/ daß der Nahme der Cimbrer ſo wol von Fremden als benachbahrten Völkern / auch ſchon vor langer Zeit ſehr weitläufftig ſei genommen/ und faſt alle dieſer ümher liegenden Länder der Inwohner von Ihnen damit ſind bezeichnet worden: Wil es aber dieſes Falles viel lieber mit dem überauß Gelahrten WeltBeſchreiber/ Herren Philip Klüvern halten/ welcher im Dritten Buch ſeiner Einleitung in die allgemeine WeltBeſchreibung meldet/ daß die Völker / welche vom Tacitus die Foſi/ von anderen aber die Sachſen werden genennet/ und die hernachmals alle MeerGrentzen von der Elbe biß an den Mund des Rheins mit gewehrter Hand ingenommen/ von wannen ſie mit denen auß Angelon (welcher Ohrt Landes in Holſtein ſeinen alten Nahmen noch biß auff dieſe gegenwärtige Stunde behält) in die Britañiſche Inſulen gezogen/ alle Holſteiniſche Länder biß an Jühtland bewohnet haben: Die alten Cimbrer aber eigentlich alſo genennet/ haben nichtes/ als nur daß eintzige Jühtland / mit nichten aber die Fürſtenthümer Schleßwig und Holſtein (welches vorgemelter Herr Kluwer eine Peninſul und zwahr gahr recht nennet) gleich wie die Teütoni die Däniſche Inſulen beſeſſen/ welches Ich gewiſſer Uhrſachen halber bei dem Wöhrtlein Cimberland allhie kürtzlich habe andeüten wollen.

Uber den 81. Verſ. am 586. bl.

Mein Holſteins Klaag-Gedicht daß unſer frö-lichs Leben u. ſ. w.

Dieſes iſt im vorigen Jahre unter dem Nahmen des Fried Lebens von Sanffte Leben herauß gegebnes Holſteiniſches Klag- und Jammer Lied / welches in hundert Sätzen außgefärtiget dem edlen und ſehr berühmten Herren Georg Philip Harſtörffer zu Nürenberg / zu Bekräfftigung längſt-gepflogener Vertrauligkeit dienſtlich iſt zugeeignet und übergeben worden. Bekenne Mich demnach zu erwähnetem Klag-Liede hiemit öffentlich / diewеil daſſelbe / ob es gleich ſehr ſchlecht und gering / dennoch vortreflicher und groſſer Leüte Urtheil nach alſo iſt geſtellet / daß weder Freünde noch Feinde in ſolchem (ſo viel die Materi betrifft) mit Fuge etwas können tadelen / angeſehen / nicht allein derer damahls bei uns Hauſenden Krieges Leute Untugenden ins Gemein / (wie auch vor dieſem in meinem Krieg- und Frieden-Spiegel / auch anderswoh mehr geſchehen iſt / den man mit ſonderbahren Perſohnen noch auch den Kriegenden Parteien dieſes Fals durch auß nichtes hat zu ſchaffen) ſondern auch der Holſteiniſchen Inwohner und Unterthanen Ruchloſigkeit / Untreü / Sicherheit / und andere viele mehr / durch den leidigen Krieg bei uns ingeſchlichene Laſter ſind verzeichnet und alſo daß wehrte Vatterland wegen ſeines trübſeligen Zuſtandes billig iſt beklaget / und gantz ernſtlich zuer Beſſerung angemahnet worden. Was ſonſt andere in dieſer verfloſſenen Krieges-Zeit außgefärtigte Schrifften und Gedichte / welche Theils unter meinem Namen ſollen ſein ümher getragen worde / betrifft; So bezeüge Ich hiemit gleichfals öffentlich / und zwahr ein vor alle mahl / daß ſolche Sachen Mich durch auß nicht angehen / wird auch wol niemand erweiſen oder darthun können / daß ſie von Mir (der Ich ſonſt mit nöhtigern und nützlichern Sachen und Geſchäfften mehr den

den zu bald meine Zeit kan zu bringen) herrühren. Ich bin es aber mit der Zeit gleichſahm gahr gewohnet / daß der Ertzlügener / der Teuffel / durch ſeine liebe Getreüe / als meine neidiſche jedoch elende Widerſacher / unverſtändige Stieffelputzer / ingebildete oder ſelbſt-gewachſene Herren / ja auch wol falſche Brüder ſolche und dergleichen ſchöne Wahrheiten und Erzählung (die Ich aber nunmehr großmühtig zu verſpotten pflege) von mir außbreitet und unter die Leüte bringet. Wollan den

Ein Hertz / daß ſonder Schuld nicht weiß von böſen Sachen / (lachen.
Kan alle Lügen-Red' und Mißgunſt leicht verlachen.

Uber den 115. Verſ. am 587. bl.

Ja wie wir durch Vertrag bald hofften Fried' und Ruh'.

Verſtehe den allgemeinen Frieden unter den Chriſtlichen Potentaten in Eüropa / von welchem nunmehr ein jederman hoffete / daß derſelbe auff längſtbeliebte Unterhandlung deß Großmächtigſten und Hochlöblichſten Königes in Dennemark / Herren Chriſtian des Vierten (welcher zu Vollenziehung dieſes hochwichtigen Handels gantz und gahr keine Mühe noch Unkoſten hat geſparet) zu Oſnabrükk und Münſter der Chriſtenheit mit ſo vieler hundert tauſend Menſchen hertzlicher Erquikkung nun bald würde herwieder gebracht werden.

Uber den 116. und 117. Verſ. am 587. bl

——————— Da drang ſich ſchnell herzu
Ein ungebehtner Gaſt. u. ſ. w.

Dieſer Gaſt war des Schwediſchen Krieges-Heers feindlicher Anzug in dieſe Holſteiniſche Länder / welcher gantz unvermuhtlicher / Ja ſeiner Schnelligkeit halber ſchier ungläublicher Weiſe geſchehen am 12. Tage des Chriſtmohnden im 1643. Jahre / dahero auch folgende Verwunderungs-Wöhrter geſetzet ſind im

119. Verſ.

Die Bäume würden eh beim groſſen Bähren ſtehn.

Der Dichter wil ſagen: Man hette eh geglaubet / daß ſich die Bäum erheben / und in die hohe Lufft fliegen / ja ſo gahr beim groſſen Bähren Ihre Stellen würden nemen. Es iſt ſonſt den Stern-Gelahrten ſehr wol bekant / daß der Geſtirne / ſo man Bähren nennet / zwei am Himmel werden gefunden. Das Erſte heiſſet urſa minor, die Arabier nennen es Dub Alaſgar, welches einen kleinen Bähren / und Alrucuba, welches ein Fuder bedeütet / und ſolches wegen des letſten Sternes / welcher ſonſt ſtella polaris wird genennet: der Ander heiſſet Urſa major, zu teütſch der groſſe Bähr / auff Arabiſch Dub Alchar, und hält man davor / daß dieſes Geſtirn / welches von ſieben und zwantzig / oder wie Andere wollen / von 24. Sternen gleichſahm iſt zuſammen geſetzet / der Nauplius erſtlich habe erfunden. Die Griechen haben dieſe Bähren ἅμαξαν, das iſt / einen Wagen genennet / aber dieſer Nahme ἅμαξα oder der Wage / wird eigentlich den ſieben helleſten Sternen des groſſen Bähren / welche die Geſtalt eines Wagen machen / von den Sternen-Kündigern gegeben.

Uber den 129. 130. und etliche folgende Verſ. am 586. bl.

Drauff wuſte man zuer See einander nichts zu ſpeiſen.

Mit was vor einem tapffern Helden-Muhte Ihre Königliche Majeſtät zu Dennemark / Norwegen / Herr Chriſtian der Vierte / bei dieſem verlauffenem Kriege auff des Feindes mächtige Schiffs-Flohte anfänglich gegangen / wie ritterlich ſie gefochten / wie ſieghafft ſie dieſelben damahls beſtrittē / geſchlagen und verjaget / hernacher aber auch ſehr groſſen Schaden vom Feinde wieder erlitten / ſolches werden fleiſſige Geſchicht-Schreiber den Nach-

Nachkommenden zuem beſten und nohtwendigen Unterricht/vornemlich aber Ihrer Königlichen Majeſtät zuem unſterblichen Nachruhm mit ſonderbahrer Kunſt und Fleiß zu ſeiner Zeit auffzuſetzen nicht vergeſſen.

Uber den 147. und 148. Verſ. am 589. bl.

—— —— So hat zuer See gethan
Den Feinden unſer Held und König Chriſtian.

Es iſt ſchier ungläublich/mit was ſtandfäſten/und unbewegtem Gemühte höchſtgedachte Ihre Königliche Majeſtät zu Dennemark/Norwegen alle Beſchwehrden der Waſſen/des Meers/des Alters und tauſend andere Mühſeligkeiten kan dulden und ertragen. Unmüglich iſt es/daß ſich die Welt nicht ſolte gröſſlich verwundern/wen ſie höret / welcher geſtalt ein ſo bemüheter Potentat/ der nunmehr durch Gottes Gnade daß neün und ſechtzigſte Jahr ſeines Alters hat erreichet / alle Luſtbahrkeiten der Welt gleichſahm vor nichtes achtet/ alle Königliche Herligkeiten zu rükke ſetzet / freüdig zu Schiffe gehet / ſegelt kühnlich über Meer und Flüſſe/ waget ſich muhtig in allerhand Gefährligkeiten/ läſſet ſich weder daß grauſahme Brüllen der kalten Winde/ noch das ſchrekliche brauſen des erzürnten Meers / noch die ungeſtühmen Enderungen des wankelbahren Gewitters verhinderen. Iſt in der Eile / beides zu Waſſer und Lande gerüſtet / nicht nur ſeine Königreiche/Lande und Leüte zu ſchützen / ſondern vielmehr ſeinen mächtigen Feind zu ſuchen/ ſo bald Er aber denſelben angetroffen/ ſetzet Er tapffer auff ſolchen hinein/ machet die Ordnung in eigner Perſon/ richtet die Stükke mit ſeinen Königlichen Händen / gibt unerſchrokken Feür / weichet ſchwehrlich von der Stelle / wen gleich ein tapfferer Held wird bei Ihme danieder geſchoſſen/ ſpricht den Seinigen gantz hertzhafft zu/dringet nimmer härter auf des gewaltigen Feindes Schiffe/ſchieſſet auff dieſelben ohn Unterlaß/ ſo gahr ! daß auch das Bluht der Verwundeten mildiglich auß den Schießlö-

chern rinnet / treibet ſie endlich in die Flucht / ſieget und überwindet / und daß Ich mit Meinigen viel begreiffe / läſſet in allen ſeinen Händeln einen ſolchen Helden Muht ſehen / daß Er auch (was Ihrer Königlichen Majeſtät perſönliche Thaten betrift) denen aller vortreflichſten un̄ tapfferſten Krieges-Fürſten / ſo wol vergangener / als gegenwertiger Zeit billig zu vergleichen.

Uber den 179. und 180. Verſ. am 590. bl.

Geführt durch groſſen Fleiß / jedoch nicht gahr zu tieff /
Damit es nicht ſo bald an ſcharffe Klippen lieff / u. ſ. w.

Es wil der Dichter in dieſen Verſen nachdenklich zu verſtehen geben / daß Ihre Königliche Majeſtät dero ſelben Regiments-Schiff jederzeit mit einer ſo hohen Klugheit und Vorſichtigkeit habe geführet / daß ſelbiges weder zu hoch noch auch zu niedrig ſei gegangen / ſondern vielmehr das rechte Mittel habe gehalten / welches / wie hochnützlich und vorträgliches in der Regierung ſei / ſolches auch die Weiſen Heiden verſtanden haben / daher ſagt der Ovidius Gleichniß-Weiſe im andern Buche ſeiner Verwandlung alſo:

Altius egreſſus cæleſtia tecta cremabis,
Inferius, terras: MEDIO TVTISSIMVS IBIS.

Nimſt du den Lauff zu hoch / ſo wird der Himmel brennen;
Gehſt du zu niedrig / daß / was unter dir / zu kennen /
So wirſt du zünden an das Erdreich / Laub und Graß /
Drum raht' Ich dir / mein Kind / bleib' auf der Mittel-Straß'.

Und der Martialis ſpricht im erſten Buche ſeiner Uberſchrifften.

Illud quod medium eſt atque inter utrumque, probatur.

Im

Im fall' ein Ding ſol recht beſtehn/
So laß' es in der Mitte gehn.

Uber den 229. Verſ. am 591. bl.

Die Lerche lobet Gott/u. ſ.w.

Sehr fein klingen hievon dieſe nachfolgende Latiniſche Verßlein:

Laudat alauda Deum volucris pia, ſolis ad ortum,
Solis ad occaſum laudat alauda Deum.
Die Lerche lobet früh und ſpaht
Den GOtt/der ſie geſchaffen hat.

Uber den 258. und etliche nachfolgende Verſ. am 592. blat.

—— —— Was iſts ein groſſer Jammer
Im fall' ein heiſſer Gifft beſchleicht ſo manche Kammer.

In dieſen und etlichen nachfolgenden Verſen wird dem guhtwilligen Leſer/kürtzlich vorgeſtellet daß unaußſprechliche Elend/welches zuer Zeit die Peſt von dem gröſſeſten Theil der Inwohner wird erduldet und außgeſtanden. Ich/ als der Ich durch dieſe Seüche im 1628. Jahre dem Tode gleichſahm war ſchon in den Rachen geſtekket/ habe ſolchen Jammer in meinem Vaterlande zuem Theil ſelber geſehen und erfahren/woſelbſt man den gantzen langen Tag anders nichts hörete/ als daß immerwährende Leüten der Glokken/ daß unaufhörliche Heülen und Klagen der Jenigen/ welche die Ihrige durch dieſes ſchnelle Gifft hatten verlohren/den ſtetigen Geſang der Schulbedienten mit Ihren weinigen annoch verhandenen Knaben und die ſtündliche Leichpredigten der Seelen-Hirten/ Welche täglich von zwantzig biß in dreiſſig Menſchen (derer gleichwol die meiſte Fremde und auß denen damahls hart Bekriegten Holſteiniſchen Ländern entwichene Leüte waren) in dieſer ſo kleinen Gemein zuer

Erden beſtätigen/ wovon auff dieſes mahl ein Mehrers zu melden unvonnöhten.

Uber den 282. und etliche folgende Verſ. am 593. blat.

Nimt GOtt den Vorraht Weg von Früchten dieſer Erden.

In dieſem und folgenden biß an den 305. Verſ wird nur mit Weinigem berührt ſo wol die Theürung ins gemein/ als auch die erſchrekliche Hungersnoht/ welche vor weinig Jahren die arme Leütlein im Stiffte Magdeburg/ am Rheinſtrohm/ in der Mark/ in Pommern und anderen Teütſchen Ländern dergeſtalt hat getrukket/ daß auch die Todten in der Erde nicht ſicher ſind geweſen/ wie den von dieſer groſſen Hungersnoht/ in welcher die Kinder von den Eltern/ hinwieder die Eltern von den Kindern ſind verzehret und gefreſſen/ in denen Hiſtoriſchen Berichten grauſahme und erſchrekliche Exempel vor weiniger Zeit ſind auffgezeichnet worden.

Uber den 333. und etliche folgende Verſ. am 595. blat:

Du weiſt es Vaterland/ was dir vor elffen Jahren Von ſolcher Grauſahmkeit des Waſſers wiederfahren.

Dieſes war die erſchrekliche Waſſerfluht/ welche im 1634. Jahre die Länder an der Weſtſee gelegen/ mit einer ſo unglaublichen Macht wie auch in ſo groſſer Eilfärtigkeit überſchwemmete/ daß viel tauſend Menſchen (des zahmen und wüden Viehes/ welches unzehlich war/ zu geſchweigen) innerhalb weinig Stunden untergiengē und jämmerlich erſoffen.

Es war trauen ein greüliches Spectakul/ wen man von der Geeſt oder der Höhe herab in die niedrige fruchtbahre Marſchländer ſahe/ wie dieſelbe von dem wühtendem

dem Waſſer ſchier gahr bedekket ſtunden / in welchem Vieh und Menſchen durch ein ander lagen und zwahr in ſehr groſſer Anzahl/welche alle uhrplötzlich Ihres Lebens beraubet waren.

Ich ſelber habe den Tag zuvor/ nemlich am Sonnabend zu Mittage/ war der 8. Octobris in dem Städtlein Heide in Dithmarſchen/ auff dem Markte / mit etlichen feinen Leůten (unter welchen auch Prieſter waren) auß Eiderſtätt/ dem Strande und anderen nahegelegenen Orhten geredet/ welche den nechſtfolgenden Sontag etwan 16. oder 20. Stunden nach unſerem Geſpräche ſchon in der Tieffe des Meers lagen vergraben. Da halff kein flehen/ kein ruffen/ kein bitten: Daß grauſahſahme Waſſer riſſe alles dahin. Ich habe groſſe / von lautern Steinen gemaurte Häuſer geſehen / welche das Waſſer ſo gahr auß dem Grunde hatte hinweg geführet/ daß es unmůglich war zu ſpůhren / ob jemahls an der Stelle ein Gebäu geſtanden. Es erſäuffete auch dieſe neůe Sůndfluht nicht nur die Menſchen bei vielen tauſenden/und die vierfůſſigen Thiere in einer ungläublichē Menge. Sondern es muſten auch ſo gahr die Waſſer-Vögel Gänſe und Aenten mit herhalten / welche die erſchrekliche Fluht / ſo gleich einer Wolken oder hohen Berges daher brauſete und die Länder überfiele / plötzlich bedekkete / wie Ich den nach dem Ablauffe des Waſſers deroſelben etliche hundert auf einem gahr kurtzen Wege habe tod ligen geſehen: Ja/was noch mehr iſt/man hat Falken/ Habichte und andere Raubvögel gefunden / welche der ſtarker Wind ſamt den Bäumen/ auff welchen ſie in dieſer elenden Nacht Ihr Läger oder Ruheſtatt gehabt/ ins Waſſer geſtürtzet und ebenmäſſig erſäuffet hat/ maſſen ſolche ertrunkene Vögel hernachmahls ſind gefunden worden. Habe dieſes Weinige den Fremden zuer Nachricht (den denen Ingeſeſſenen iſt dieſes und viel ein Mehreres gahr zu wol bekant) dem wehrten Vaterlande aber zu nohtwendiger Erinnerung und treůhertziger Anmah-

nung zu wahrer Bußfertigkeit und einem Chriſtlichen Wandel kürtzlich allhie verzeichnen wollen.

Uber den 336. Verſ. am 595. bl.

Und ließ den Akker naß/ ſich ſelber trokken ſein.

Man hat glaubwürdig erfahren / daß bei dieſer grauſahmen Ergieſſung an vielen Oertern der Oſtſee faſt gahr kein Waſſer zu ſehen geweſen/maſſen den auch viele Schiffe in wehrender dieſer erſchreklichen Uberſchwemmung in gedachter Oſtſee auf truknem Lande geſtanden/ im Gegentheil hat an der Weſtſee daß grimmige Waſſer durch ſeine groſſe Macht gewaltige Laſt Schiffe über Teiche und Dämme/Wälle und Mauren in die Städte geführet / und auff die Märkte und andere groſſe Plätze niedergeſetzet / welche hernachmahls mit groſſer Mühe von dannen wiedrum haben müſſen hinweg gebracht werden.

Uber den 366. und 367. Verſ. am 596. bl.

Ich bitt' Euch / laſſet ab von aller Sünd und Schande/
Von Hoffahrt / Sauffen / Geitz und Laſtern vieler Ahrt.

Dreierlei (ſchreibet ein feiner Gottes gelehrter Prediger) haben uns vornemlich den verfluchten Krieg ins Land gebracht: Die leidige ſtinkende Hoffahrt/ daß überflüſſige Freſſen und Sauffen / und daß unbarmhertzige Geitzen und Wucheren. Ich meine ja dieſe (vieler anderen und mehrer Sünde und Untugenden / die leider häuffig bei uns im Schwange giengen/ auch noch biß auf gegenwertige Stunde unaußgerottet bleibē/ zu geſchweigen) ſind wahrhafftig die rechte Uhrſachen geweſen / daß uns GOtt ſo ein Hartes hat erzeiget. Man ſehe nur an unſere Holſteiniſche Edelleute: Man betrachte die Bürger in den Städten: Man erforſche das Leben der Bauren auff dem Lande/ Es werden ſich ſolche Greüel finden/ daß

daß man dergleichen kaum anderswoh hat geſehen / gehöret noch erfahren.

Uber den 393. Verſ. am 597. bl.

Der Fürſt' iſt rühmens wehrt / der ſeiner Unterthanen u. ſ. w.

Sehr fein reimen ſich auff einen ſolchen Fürſten / der mehr ſeiner armen Unterthanen als ſeiner eigenen Perſon Beſtes und Nutzen ſuchet des Klaudianus Verſe / in welchen der Kaiſer Theodoſius ſeinem Sohn Honorius dieſe herliche Lehre gibt:

Tu Civem patremque geras, tu conſule cunctis.
Nec Tibi, nec tua te moveant, ſed publica vota.

Du muſt zu gleich ein Bürger ſein
Auch als ein Vatter rahten /
So wird des Volkes Beſt' allein
Geſucht durch deine Tahten.

Und der hochweiſer Seneka / als Er einen vollenkommenen Fürſten und deſſelben herliche Tugenden / durch welche Er gleichſahm auff den Trohn des Himmels könne ſteigen / eigentlich wil abmahlen / da beſchreibet Er denſelben in ſeiner Octaviâ mit folgenden ſchönen Worten:

Conſulere patriæ, parcere afflictis, ferâ
Cæde abſtinere, tempus atque iræ dare,
Orbi quietem, ſeculo pacem ſuo,
Hæc ſumma virtus, petitur hâc cœlum viâ.

Uber den 513. Verſ. am 601. bl.

Solt unſer Ferdinand ſamt ſeinen Teütſchen Fürſten u. ſ. w.

Daß die Allerhochlöblichſte Römiſche Kaiſerliche Majeſtät Ferdinand der Dritte / daß nunmehr mit dem Tode ringende Römiſche Reich mit allergnädigſten Augen anſehen / und durch deroſelben hochanſehnliche Abgeſandten den längſt- und vielerwünſchten wehrten Friede nicht nur in Teütſchland / ſondern vielmehr durch gantz

Euro-

Europen wolle herwieder bringen laſſen / ſolches/ wie es von vielen redlichen Teutſchen in fäſtem Vertrauen wird gehoffet; Alſo werden Ihre Kaiſerliche Majeſtät einen unſterblichen ewigen Nahmen über den gantzen Erdkreiß durch dieſe recht väterliche / dem höchſtbedrängetem Reiche erwieſene Guhttaht erwerben und zu wege bringen. Es iſt auch durch auß nicht zu zweifelen im Falle nach endlich geſchloſſenem und beſtätigtem allgemeinen Friede Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät gehorſahmſte Fürſten und andere befriedigte Chriſtliche Potentaten mit Allerhöchſtgedachter Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät zuſammen ſetzen und Ihre gewaltige Macht bei einander bringen würden / daß ſie dem grauſahmen Türkiſchem Bluhthunde / der des gantzen Römiſchen Reiches und allerhochlöblichen Könige und Fürſten in der geſamten Chriſtenheit eüſſerſtes Verderben und Untergang unaufhörlich ſuchet und begehret/ nicht allein einen ſtarken Zaum und Gebiß ins Maul legen / ſondern auch ſeine grimmige Anſchläge würden zu Schanden machen / die arme bedrengte Chriſtenheit auß aller Furcht und Angſt erlöſen / den groſſen Türkiſchen Hauffen ſchlagen / verjagen und zerſtreüen / ja wol gahr ſeinem Tyranniſchen Regiment eine End ſchafft geben. Wolte GOtt / daß wir nur den hocherwünſcheten Tag und die ſelige Stunde bald bald möchten erleben!

O FERDINANDE, FERDINANDE!

Qui vaſtum ſceptris frenas clementibus orbem!
Publica res cujus munere ſalva viget.
Dextera des, jamque â gregibus violenta luporum
Agmina victrici rejice, pelle manu.

O groſſer Ferdinand!

Der du durch GOttes Macht Schwehrt/ Krohn und Skepter führeſt/
Der du dein groſſes Reich bald ſchützeſt/ weñ du ſpühreſt
Der Feinde Gegenwahrt: Tritt auf zu dieſer Zeit/
Da Türk und Tartar ſich zuem Kriege macht bereit/

Ach

Ach ſchütze deine Schaaff'/ erlege Wölff' und Hunde/
So preiſen wir dich ſtets auß unſrer Hertzen grunde/
Ja dieſes Theil der Welt/ vorauß das Teütſche Land
Sol rühmen/ daß ſein Heil ſei Gott und Ferdinand.

Uber den 560. Verſ. am 602. bl.

Fleüg allzeit Himmel-an du kühner Adeler.

Was die Naturkündiger von dem Könige aller Vögel dem Adler ſchreiben/ wie Er mit ſeinem ſchnellen Fluge in die Höhe ſteige und mit unverwendeten Augen die Sonne anſehe/ davon kan man in Ihren Büchern und Schrifften gahr guhte Nachricht finden.

Wir bitten unterdeſſen den groſſen Beherſcher Himmels und der Erden von gantzer Seelen/ daß Er unſern gnädigſten König und Herren Chriſtian den Vierten/ gleich wie einen muhtigen Adeler wolle zu allen und jeden Zeiten laſſen über ſich ſteigen/ und Ihre Königliche Majeſtät deroſelben Königreichen/ Fürſtenthümen und Länderen zu Troſt und Gedeien noch viele Jahre bei guhter Geſundheit/ glüklicher Regierung/ beſtändigem Frieden und langem Leben ſchützen und erhalten. Es laſſe ja der Allerhöchſter Gott dieſe hellglântzende Tugendſame/ ja dieſen unſeren Welt-Leüchtenden Nord- und Leit-Stern noch lange bei uns frölich ſcheinen in dieſer ſonſt elenden hochbetrübten Zeit/ und wen dieſelbe dermahleinſt vorbei/ mit allen heiligen Engelen und Außerwehleten Gottes dort in der himliſchen Ewigkeit/ Amen.

Erhöre uns liebſter HErr JEſu/ Amen.

Klag-

Klag- und Troſt-Lied/

Uber den zwahr unverhoften/ jedoch ſeligen Abſchied auß dieſem Leben/

Der Weiland

Wol-Edlen/ Groß-ehrenreichen und Viel-tugendbegabten Frauen/

Fr. Maria Haffners/

Welche/

Nach deme Sie von dem Wol-Edlen/ Geſtrengen und Veſten Herren/

Herren Johan Koch/

Auf Herrhauſen/ Engelade und Wint-hauſen Erbgeſeſſen/ Fürſtl. Braunſchwigiſchem Lüneburgiſchem Geheimen Raht und Obriſten/ wie auch Ober Inſpectoren über das Fürſtenthum Braunſchweig Wulffenbüttelſchen Theils/

Und

Der Edlen Hoch-Ehren- und Vieltugend-reichen Frauen/

Fr. Maria Behlings/

Fürnehmen Geſchlechterin/

Am 12. Tage des Aprillen im 1626. Jahre auff dieſe Welt iſt erzeüget und gebohren/

Nachgehends

Dem Wol-Edlen und Veſten Herren/

Herren Paul Haffner/

Königl. Majeſtät zu Schweden in dero Hertzog-thum Brehmen und Vehrden verordnetem Kriegs Raht und Lehnmanne des Mühlenhofes in Buxtehude/ ehlich iſt vermählet/

Am

Am 8. Tage des Märtzen im 1651. Jahre/
nach deme Sie 4. Tage zuvor Ihr ohnein/ältiſtes
hertzliebſtes Söhnlein voran geſchikket / durch
einen ſanfften und ſeligen Tod auß dieſem müh ſe-
ligen und betrübten Leben in das Reich der ewi-
gen Herrligkeit iſt verſetzet/ Ihr verblichener
Leichnam aber am 21. Tage des Märtzen zu Bur-
tehude bei groſſer und volkreicher Verſamlung
vieler fürnehmen Herren und Freůnde in
Ihr Ruhkämmerlein iſt gebracht
worden.

Auß hochbetrübtem Hertzen und ſehnlichem Mit-
leiden/auff wolgeneigtes ſonderbahres Begehren
auffgeſetzet und übergeben.

I.

Hochverlangte Frühlings Zeit/
Die du Luſt und Frõligkeit
Auff den Winter pflegſt zu bringen/
Lieber was bewegt dich doch
Daß du dieſen Abend noch
Läſſeſt Mich ein Klaglied ſingen?
Sol den lauter Angſt und Pein
Mir an ſtat der Freůde ſein?

2.

Freilich klagt mein ſchwacher Sinn/
Weil die ſchönſte Bluhm' iſt hinn/
Welch' Herr Hafner hat geliebet/
Ach du vollenkomnes Weib'
Es iſt dein erblaſſter Leib/
Der ſo hertzlich itz betrübet
Haffner den berühmten Mann/
Daß Er kaum mehr leben kan.

3. Frau

3.
Frau Maria/ſchönſtes Licht/
Dein Geliebter wird dich nicht
Mehr in dieſem Leben hertzen/
Herren Haffners Troſt und Ruh'
Hält die klahren Augen zu/
Himmel was für Pein und Schmertzen
Quählen Ihn durch Sterbensnoht.
Ach Maria biſt du Tod?

4.
Liebſte/biſt du von der Welt
(Rufft Er) nach dem Himmelszelt
Eiligſt durch den Tod geriſſen?
Ach mein ſüſſer Schatz/ ſag an/
Iſt es müglich daß Ich kan
Dich mein halbes Leben miſſen?
Gibſt du Mir den kein Gehör?
Nein/du ſprichſt kein Wöhrtlein mehr.

5.
Unterdeſſen ſchrei Ich/Ach!
Daß ein heiſſer Trähnenbach
Muß auch meine Augen rinnen/
Mein Bekümmern/ meine Pein/
Sol ohn' End' und Mahſſe ſein/
Daß Ich nur mit allen Sinnen
Meine Schönſte Nacht und Tag
Jämmerlich betrauren mag!

6.
Schauet/wie der Tugend Schahr
Sich verſamlet Paar bei Paar
Ihre Schweſter zu beklagen/
Sehet wie Sie brechen ab
Traurzipreſſen/auff Ihr Grab
Gantz bekümmert hin zu tragen/
Wie Sie ſtreüen mit Begier
Bluhmen aller Bluhmen Zier!

7. Unſer

7.
Unſer Teůtſcher Helikon
Sehnet ſich nach dieſer Sonn'/
Aber nein/ Sie ligt verborgen
Selbſt die Schönheit folget nach
Ihrer Leich mit Weh und Ach/
Uberkleidet gantz mit Sorgen/
Ja des Himmels blaue Bahn
Hat in Schwartz ſich angethan.

8.
Seht den Menſchen Würger ſtehn/
Wie derſelber nicht kan ſehn
Dieſen ſchönen Leib verſcharren/
Nun bedenkt Er erſt die Taht
Welch' Er angeſtifftet hat/
Endlich wird Er gahr erſtarren/
Aber was? Sie muß hinab
Fahren in Ihr tunkles Grab.

9.
Liebſtes Hertz/ iſt daß mein Lohn
Daß du nun ſamt unſerm Sohn
Mich ſo plötzlich magſt verlaſſen!
Ach der Sohn war ſchon zu viel/
Gleichwol muß des Sterbens Ziel
Auch die fromme Mutter faſſen:
Müſſen den durch ſolche Pein
Meine Wunden doppelt ſein?

10.
Lufft und Erde/ Feůr und See/
Helffet Mir mit Ach und Weh
Mein Gemahl und Kind beklagen!
Elbe rauſche nicht vorbei/
Hör erſt was mein Elend ſei/
Allen Ufern muſt du ſagen;
Gahr zu groß iſt Haffners Noht/
Und warům? ſein Hertz iſt tod.

11. Aber

11.
Aber Herr/was klagt Ihr viel?
Traurigkeit hat auch Ihr Ziel/
Seid doch gnädig Eürem Leben/
Was Eüch Gott geſchenket hat/
Mag Er ja nach ſeinem Raht'
Auß der Welt zu ſich erheben/
Herr was iſt doch dieſe Zeit
Gegen jenner Ewigkeit?

12.
War Eür' Haußfrau Tugend voll/
War Sie ſchön/und trefflich wol
Eür zu Freüd und Luſt gezieret/
Laß es ſein: Was köſtlich iſt/
Solches wird in kurtzer friſt
Nur dem Himmel zugeführet/
Wiſſet/Sie hat Gott behagt/
Weil Sie nur nach Ihm gefragt.

13.
Edler Herr/bedenkt es doch
Wie Sie nun der Sünden Joch
Gantz zu Boden hat geſchmiſſen/
Und/daß höchlich Eüch erquikt
Iſt Sie zwahr voran geſchikt.
Aber nicht von Eüch geriſſen/
Wen Ihr werdet ſchlaffen gehn/
Sollet Ihr Sie wieder ſehn.

14.
Ihr Herr Koch auch wehrter Held/
Daß Ihr Abſcheid Eüch mißfält/
Solches kan Ich leicht gedenken/
Den ein ſolcher Todes Schmertz
Quählet ja des Vaters Hertz/
Aber nein/laſt ab zu kränken
Edler Herr den tapffern Muht/
Der ſonſt groſſe Dinge thut.

15. Ihr

15.
Ihr Herr Haffner habt den Ruhm/
Daß Eür Erb' und Eigenthum
Sei die Tugend/ Witz und Rahten/
Ey ſo zwinget Eüren Sinn/
Winſelt/ klaget nicht forthin/
Trauren kan Eüch nimmer bahten/
Seht die Mutter und Ihr Sohn
Tragen itz die Freüden Krohn'.

16.
Edler Herr/ diß groſſe Glükk
Treibet Eüre Pein zurükk'/
Heiſſet nun die Klagen ſtillen/
Eüre Liebſte lebet wol
Schönheit/ Ehr' und Freüden voll/
Schikket Eüch in Gottes Willen/
Ewig ſol diß Engelein/
Herr/ an Eüch verbunden ſein.

Ein rechtſchaffener Freünd bleibet in beiderlei Glük beſtändig.

DEr iſt kein treüer Freünd / der / wen des Glükkes Sonne (Wonne
Durch Ihre Liebligkeit nur lauter Freüd' und
Gebieret/ ſich erzeigt/ als hett' Er Hertz an Hertz
Verknüpffet/ doch ſo bald ein unverhoffter Schmertz
Die Fröligkeit vertreibt / des Freündes nicht mehr achtet/
Nein/ wer die Redligkeit recht liebet/ der betrachtet
Die tunkle Lufft ſo wol als klahren Sonnenſchein/
Man muß zugleich' in Freüd' und Leid beſtändig ſein.

An

An die Jenige/
Welche Jhre Kinder gahr zu früh allerhand groſſe Künſte zu lernen/ auff hohe Schulen verſchikken.

WEr pfleget ohne Grund ein feſtes Hauß zu bauen?
Den Gibel wird man nicht hoch in den Lüfften ſchauen/
Es ſei denn daß die Maur' erſt ſein' Jhr Ekſtein hat/
Der Grund erhält das Hauß. O thöricht iſt der Raht
Der Leüte/ welche die noch ungeſchliffne Jugend/
Verſchikken gahr zu früh zu lernen Kunſt und Tugend/
Am Grund' ermangelts doch / das Kunſt-Gebäu zerbricht/
Warum? Verſtand der komt für ſeinen Jahren nicht.

Auff die Bildnüß
Herꝛen Torquato Taſſo.

HJer hat man zwahr das Bild / die Summ' und das Exempel
Von allen hohen Geiſtern/
Sein Griffel aber lebt in ſeiner Schriffte Tempel
Bei der Poeten Meiſtern/
Der Maro klug/Homerus blind/
Gahr recht Torquato Brüder ſind.

Auff einen ſehr ſtoltzen auffgeblaſenen Höffling/

Welcher ſich inbildete/ daß ſeine bei dem Hoffe eines groſſen Fürſten in Teütſchland erlangete Gnade ſich nimmermehr könte verlieren.

1.

WAs gahr zu bald' O ſtoltzes Thier
Mit groſſem Glükke bricht herfür/
Kan wahrlich nicht beſtehen.
Viel ſchneller als die leichte Fluht
Wird dein verhaſter übermuht
Dahin bei Hofe gehen.

2.

Stets trotzet Ja die Sonne nicht
Mit Ihrem wunderſchönen Licht'/
In dem' es muß verſchwinden;
So/ wen der Abend komt heran/
Daß dich kein Glük mehr faſſen kan/
Wo biſt den du zu finden?

3.

Des Leibes Pracht und Zierligkeit
Erreichet ſeine Mahß' und Zeit/
Bloß muß Er endlich ligen;
Fürwahr ſo wird auch Herren Gunſt
Des Glükkes Ball/ und eitler Dunſt
O Stoltzer/ dich betriegen!

4.

Kaum kenneſt du dich ſelber mehr/
Demnach dir ſolche Gnad' und Ehr
Am Hoff' iſt wiederfahren;
Du lebeſt itzt in ſtoltzer Ruh'/
Hör' aber/ ſprich mir wieder zu
Nach etwan dreien Jahren.

5.

Für weinig Wochen ſtund der Wald
Auch ſchön und prächtig von Geſtalt/
Nun iſt Er nakkend worden/
Dein Pracht bleibt auch nicht ewiglich/
Was gilts/ der Winter ſetzet dich
Bald in den Kummer Orden?

6.

Doch/ ſol das Ende werden guht/
So zwinge deinen frechen Muht/
Wo nicht? ſo wirſt du fallen/
Und die verlohrne Gnad' und Ehr
Wird dir zur Schande mehr und mehr
An manchem Orht' erſchallen.

Ein guhter und redlicher Nahme verbleibt auch nach dem Tode.

GEld/ Reichthum / Wolluſt/ Glük und Herrligkeit vergehen/
Ein guhter Nam' allein kan ewiglich beſtehen/
Ja wen der bleiche Tod uns in den Sark gelegt
Und man den Leichnam bloß auß ſeinem Zimmer trägt/
So folget uns kein Geld/ es folgen keine Gühter/
Uns kennet faſt kein Freund/ nur redliche Gemühter
Erhöhen unſer Tuhn/ ja preiſen früh und ſpaht/
Das Guhte ſo der Menſch allhie verrichtet hat.

An

An Herren Daniel Oltgarten/ Seinen liebwehrten Gahrten-Freünd/

Alß Jhn derſelbe auff ſeinem Parnaſſ/ deſſelben Gelegenheit in Augenſchein zunehmen/ beſuchte/ KlingReimen Unter der ſchlechten Schäffer-Mahlzeit/ eilfärtig/ doch freimühtig/ auffgeſetzet.

So biſt du nun mein Freünd auff den Parnaſſus kommen
Zu Liebe deinen Riſt/ der dich ſchon lange Zeit
Erwahrtet hat/ du Bild der Teütſchen Redligkeit?
Es hat mein Kaſtalis dich frölich angenommen/
Diß iſt daß erſte mahl daß du biſt auffgeklommen
Den Hügel/ der mich offt mit ſeiner Luſt erfreüt/
Ja den zu loben mich noch niemahls hat gereüt/
Der Mir auch künfftig/ werd' Jch leben/ viel ſol fromen.
Wilkommen ſei Mir den mein Gahrten-Freünd allhier/
Nim an die ſchlechte Speiß' und nur ein Trünklein Bier/
Vom übrigen wirſt du vielleicht ein Büchlein leſen
Daß ſelbſt Parnaſſus heiſt/ immittelſt ſol die Luſt
Der Gahrten bleiben dir Oltgarten ſtets bewuſt/
Mein Wehrter habe Dank/ daß Du bei Mir geweſen.

Abermahliges Inladungs-Lied/ auff noch ein eintziges Wohrt/ An ſeinen
Herren Eberhard Möller/
Als derſelbe von Spiſſerdorff/ nahe an Wedel ligend/ wieder nach Hamburg zu fahren bedacht war.

1.

Mein Bruder/ wen Er Mich/ als Ich nicht zweiffle/ liebet
So laß' Er mich doch heut' auch ſitzen nicht betrübet/
Er gönne Mir zu ſehen
Noch einſt ſein Angeſicht/
Diß kan ja leicht geſchehen
Ein Mehrers bitt' Ich nicht.

2.

Noch einmahl guhte Weil/ O Freünd/ den Ich erhebe
Biß an das Sternen Dach/ ſo lang' Ich Rüſtig lebe/
Ich habe noch zu ſprechen
Ein eintzigs Wohrt mit Dir/
Und ſol Mir daß entbrechen
Was Trauren ſchaffſt du Mir!

3.

Ich weiß/ dein redlichs Hertz wird nimmer Mir verſagen/
Daß Ich ein eintzigs noch Dich kühnlich möchte fragen:
Komm den/ und laß Mich ſehen
Dein freündlichs Angeſicht/
Wie leicht kan daß geſchehen
Ein Mehrers bitt' Ich nicht.

Uber das Bildniß
Deß Wol-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herren/
Herren Johan Balthaſar Schuppen/
Hochgerühmten Theologen un̄ Haubt-Predigers der Kirchen zu Sanct Jakob in Hamburg/ ſeines groſſen Freundes/

WEn man die Tugend könt als eůre Glieder mahlē/
Herr Schuppius / ſo wär' Eůr Bild nicht zu
bezahlen/

Ehren-Gedächtnüß

Uber das Chriſtliche Leben und ſeliges Sterben

Des Weiland

Wol-Ehrenveſten / Vielachtbahren und

Wolgelahrten Herren /

H. Zachariæ Pipenpurges /

Vornehmen Rahtsverwandten

zu Greiffenberg in Pommern /

Welcher

Im 1563. Jahre / den 14. des Mertzen / am
Tage Zachariæ / von Chriſtlichen und wolbenam-
ten Eltern in dieſe Welt gebohren / und im 1624.
Jahre am 10, Tage des Herbſtmonden auß die-
ſem elenden hochbetrübten Leben in ein an-
deres und ewiges iſt abgefo-
dert worden /

Welche

Dem Wol-Ehrenveſten / Großachtbah-
ren / Wolweiſen und Wolgelahrten

Herren /

Joachimo Pipenburg /

Der weitberühmten Stadt Lüneburg
fürnehmen Rahtsverwandten / und deſſen
in GOtt ſelig ruhenden

Herren

Zachariæ Pipenburges / nachge-
laſſenen wolgerahtenen Sohne /

Wolmeinentlich übergibt

Der Ruſtige.

Chriſt-

Chriſtliches Ehren-Gedächtnüß.

WEr ſtirbet eh' er ſtirbt, in dem' Er willig träget/
Was GOttes Gnaden Hand durchs Kreůtz ihm auffgeleget/
Der ſtirbt nicht wenn Er ſtirbt/ bleibt in der letzten (Noht/
Ein unverzagter Chriſt und Kämpffer/ der den Tod/
Den Teůffel/ Hölle/ Sůnd und alle Welt beſieget/
Ja nechſt der Seligkeit ein ewigs Lob erkrieget/
Wer ſolches nun erwirbt/ der ſelb' iſt wahrlich klug
Im Leben und wenn Er verblichen/ reich genug.
Ich will zu dieſem mahl ein treffliches Exempel/
Den wehrten Pipenburg der Tugend ſchönen Tempel
Erheben auff den Trohn der langen Ewigkeit/
Und ſchreiben kůrtzlich an/ wie růhmlich er die Zeit
Des Lebens zugebracht/ wie ſelig er geſtorben/
Und was Er nach dem Tod' auch fůr ein Lob erworben/
Ein Lob daß ewig bleibt/ daß in die Lufft ſich ſchwingt/
Daß ſeinen Kindern Lob/ Preiß/ Ehr' und Freude bringt.
So ſei die Nachwelt nun Krafft dieſes unterrichtet/
Daß unſer Pipenburg/ der Chriſtlich hat verpflichtet
Sich und ſein Leben GOtt/ gebohren ſei zur Welt
Als Ferdinand der Erſt' ein hochgeprieſener Held
Schwerd/ Kron und Skepter fůhrt'/ und als nach tauſend Jahren/
Fůnffhundert/ ſechtzig drei nunmehr verfloſſen waren/
Von jener Gnaden Zeit/ in welcher Jeſus Chriſt
Zu Bethlehem im Stall' ein Menſch gebohren iſt.
Nun dieſes Jahr/ als man im Mertzen hat gezehlet
Schon vierzehen Tag; iſt Er von Eltern/ ſo vermählet
Durch GOtt und keůſche Lieb' in dieſe Welt gebracht
Und hat ſein Vaterland durch ſich berůhmt gemacht/
Ich meine Greiffenberg/ in Pommern ſonſt gelegen/
Daß offt gelobet wird der klugen Männer wegen/

In dieſer wehrten Stadt die weit und breit bekant/
Jſt Zacharias Er/ dem Tage nach genant:
Johannes heiſt der Mann/ der dieſes Kind erzeüget/
Ein hochbegabter Mann/der ehmals hat gebeüget
Die jungen Graffen ſo man nennt von Eberſtein/
Der nachmahls muſt Jhr Raht auch Bürgermei-
ſter ſein
In Neügahrt/einer Stadt/die jederman wol kennet/
Und dieſer Mann der ward vom Graffen ſelbſt geneñet
Sehr Welt-klug als Er ſchon verlaſſen dieſe Welt
Und nun der Engel Schaar durch Gott war zu geſelt.
Die Mutter/welch' Jhn hat auff dieſe Welt gebohren/
Hieß Anna Weſenbergs / ein Weib/daß ſich erkohren
Die Gottes Furcht zum Schatz' in dieſer Sünden-
Bahn
Und die den Armen ſehr viel Gutes hat gethan.
Johannis Vatter war Herr Lorentz/der ſein Leben
Als Sekretarius zu Dienſten hat ergeben
Dem Fürſten zu Stettin in deſſen Kantzelei/
Doch macht' Er ſich hernach von Hofes Arbeit frei/
Als Er zu Greiffenberg in dem berühmten Orhten
Der Herren dieſer Stadt iſt Bürgermeiſter worden/
Da hat Er durch ſein Tuhn bezeüget/daß ein Mann
Der GOtt und Menſchen liebt / noch manchem die-
nen kan.
Er hat zum Eh'gemahl ſich klüglich außerleſen
Frau Anna Lübbeken/ein Weib daß Jhm geweſen
Ein Schatz in Freüd' und Leid. Der Mutter Vat-
ter war
Valentin Weſenberg/ ein Mann der manches Jahr
Den Graffen treüe Dienſt' an ſeinem Hoff erwieſen /
Wodurch er trefflich ward bei jederman geprieſen
Biß er zu Neügahrt auch dem Raht iſt zugezehlt
Und Bürgermeiſter drauff mit groſſem Ruhm er-
wehlt.

Von

Von ſolchen Leüten nun als Ehr und Kunſt genoſſen/
Jſt unſer Pipenburg gantz rühmlich her entſproſſen/
Daß nunmehr ſein Geſchlecht auch biß auf dieſen Tag
So wehrter Ankunfft ſich von Hertzen freüen mag.
Nun/ Zacharias ward von ſeiner zahrten Jugend
Zu wahrer Gottesfurcht / Zucht/ Höffligkeit und Tugend
Gehalten ; Als Er nun den Grund zum Theil gelegt
Der Spraachen / wie man ſonſt in kleinen Schulen pflegt/
Da hat ſein Vetter Jhn in Lehr und Zucht genommen
Herr Petrus Pipenburg/ der gen Stettin gekomen
Conrector da zu ſein / als deſſen Alter war
(Fürwahr kein ſchlechtes Lob) kaum drei und zwantzig Jahr.
Ja dieſer junger Mann hat der geſtalt gelehret
Die Jugend/ daß man Jhn/ auch als Er tod/ verehret/
Wie denn die Bürgerſchafft durch ſeinen Fleiß ergetzt
Ein Grab-Mahl in der Kirch' Jhm rühmlich nachgeſetzt/
O wohlbezahlte Kunſt! So muß man Leüt erwekken
Daß Sie ſich laſſen nicht durch ſchwere Müh erſchrekken/
Beſondern willig gehn den Tugend-Berg hinan/
Belohnung hat die Krafft/ welch' alles würken kan.
Als unſer Pipenburg nun dieſes Orhts ergrieffen
Den Anfang freier Kunſt/ alſo daß Jhm geſchlieſſen
War ziemlich ſein Verſtand / da ſchritt' Er weiter fohrt /
Erwählte Greiffeswald den weltberühmten Orht
Zu lernen / was Jhm noch in ſolchem Alter fehlte/
Wo ſelbſt Er klüglich auch die Stunden ſchier abzehlte /
Als einer/ der wol wuſt' in dieſer Eitelkeit/
Daß nichtes theürer wer' und edler als die Zeit.
Als aber Jhm der Tod ſo früh hat hingenommen
Sein' Eltern/ wolt' Er auch mit andern weiter kommen

Und ziehen in die Welt / wie denn ein Edelman
Herr Dehtleff Bruchdorff Jhn nam zum Gefähr-
ten an.
Mit dieſem zog Er auß die Länder durch zu reiſen/
Denn/ wer die Welt geſehn/der ſelb iſt ja zu preiſen:
Wie mancher hat ſich ſelbſt durch Reiſen groß gemacht!
Und dieſes hat ſehr wol Herr Pipenburg bedacht:
Im Gegentheil/ was iſt von denen doch zu halten
Welch' in der Mutter Schoß und bei dem Herd' eralten/
Ja/ ſaget Mir/was ſind doch das für Kinderlein
Die nirgends lieber als in Jhrer Heimaht ſein?
Nur Finken-Ritter die ſtets hinderm Ofen ſitzen/
Erſchrekken vor der Kält und freſſen daß ſie ſchwitzen/
Sie reden anders nichts / als von der groſſen Sau
Wie viel die Färkel hat/wie manches mal die Au
Durch ihre Garten laufft/ wie viel wol Scheffel Bohnen
Man ſeen könn' ins Land/wie man die Knechte lohnen/
Die Schnitter ſpeiſen ſol/und was der Künſte mehr:
Nein / unſer Pipenburg hat wahrlich Ruhm und
Ehr'
Erworben/ als der nicht hat liederlich verzehret
Der Eltern ſauren Schweiß; Er hat vielmehr begehret
Daß/ was uns in der Fremd' auch trefflich machē kan/
So/daß man billig ſagt: Er iſt ein ſolcher Mann/
Der mehr als eine Stadt mit Nutzen hat beſehen/
Drum Er für Fürſten auch mit Ehren kan beſtehen/
Wie das Herr Pipenburg erwieſen in der Taht/
Als Er dem Adel ſich zu Dienſt ergeben hat
In Holſtein da man offt durch Rechten ſeine Sachen
(Nicht mit den Waffen nur) fein richtig pfleg zu machē/
Da thet ſich erſt herfür ſein Wiſſen und Verſtand/
Biß daß Er wiedrum zog ins edle Pommerland:
Da hat nach GOttes Raht und ſeiner Freünde Willen
Herr Pipenburg gewolt die keüſche Flammen ſtillen/
Welch' Anna Gadebuſch ein frommes Jungfräulein
Hat tugendlich gebracht in ſeine Seel' hinein.

Mit dieſer hat man Jhn vor drei und fůnfftzig Jahren
Zum Greiffenberge ſich geſehen ehlich paaren/
Da fand ſich treůe Lieb' in Jhm und Jhr zu gleich
Und daß heiſt in der Eh' ein rechtes Himmelreich.
Als man Fůnffhundert Jahr und neůntzig ſechs ge-
ſchrieben/
Da hat Herr Pipenburg geſehen von der Lieben
Den allererſten Sohn/ der nunmehr wol bekant
Und welcher dazumahl Jochimus iſt genant.
Ach aber kurtze Freůd! Es iſt nach wenig Tagen
Diß Kindlein auß dem Feůr mit groſſer Noht entragen/
Und dieſer ſchwerer Fall hat der geſtalt erſchrekt
Die Mutter/ daß Sie bald ward durch ein Grab
bedekt.
So plötzlich iſt diß Paar im Frůhling Jhrer Zeiten
Geſchieden durch den Tod: Wollan Jch wil bereiten
Dem Tugendreichen Weib' ein ſolches Lob-Gedicht/
Daß/ weil der Himmel ſteht/ auch ſelber ſterbe nicht.
Es hat zum andernmal' Herr Pipenburg erkohren
Zur Frauen/ die da war in Greiffenberg gebohren
Von Philip Krůgern/ und Maria damals hieß/
Jhr Vater war ein Mann/ der weit zu růkke ließ
Sein Vaterland/ in dem' Er trefflich fern gereiſet
Biß gen Jeruſalem/ da man die Stätte weiſet/
An welcher GOttes Lamm der Heiland JEſus
Chriſt
Gebunden auff ein Holtz vor uns geſchlachtet iſt.
Als nun Herr Krůger den ſo langen Weg geendet
Und ſich nach Greiffenberg ins Pommerland gewen-
det/ (Held
Da hat ein ſcharffes Schwerd den nie verzagten
Jm Kämpffen all zu frůh geriſſen auß der Welt.
Mit dieſes Tochter nun Marien hat erzeůget
Herr Pipenburg drei Söhn'/ an welchen ſich eräuget
Des Vaters Arth und Fleiß: Noch mehr erfreůten ihn
Zwei Töchter/ Margarit' und folgends Catharin.

Und diß von ſeiner Eh' iſt kůrtzlich auffgeſchrieben
Der Nachwelt zum Bericht? Es iſt ja der zu lieben/
Der ſelber treůlich liebt/ja der mit gantzem Fleiß'
Auch ſeine Kinderlein wohl zu erziehen weiß.
Nun/unſer Pipenburg der hat ſein Tuhn und Laſſen
Gegrůndet bloß auff GOtt: Er hat ſich beſter Maſſen
Der Sůnden abgethan. Offt ſprach Er: O mein GOtt/
Bewahre Mich/daß Ich ja nicht der Spötter Rott'
Allhie mich zu geſell'. Ach richte du mein Leben
Nach deinem Willen doch: Du wirſt Mir HERR vergeben
Aus Gnaden meine Sůnd' und ſchwere Miſſethat/
Die dich/O frommer GOtt/ ſo hart erzůrnet hat.
Gedenk'/O lieber HErr/nicht meiner Jugend Fehler
Sei meiner Mångel nicht ein gahr zu ſcharffer Zåhler.
Vergib Mir meine Schuld/ O GOtt verwirff mich nicht
Und gehe ja mit Mir nicht in dein Straff-Gericht.
Geſegne du mein Hauß / geſegne meine Tahten/
Laß meine Nahrung und Beruff Mir wol gerahten/
Laß deine Mildigkeit mein Unterhaltung ſein
Und ſchenke Mir zu letzt ein ſeeligs Stůndelein.
O Seůfftzer voller Lieb! O Andacht ſtark von Glaubē!
Welch' unſerm frommen GOtt auch ſchier das Hertz abrauben/
Ja groſſe Wunder Ding' erhalten in der Noht
Und machen daß man gar beſiegen kan den Tod.
Ob nun Herr Pipenburg gleich noch ſo wol gelebet/
Als der nach Ehr' und Zucht durch Redligkeit geſtrebet/
So kont Er dennoch nicht dem bleichen Neid' entgehn /
Er muſte **Momus** offt viel harter Půff' auß ſtehn.
Diß iſt der Tugend Ahrt/daß einer/der auff Erden
Derſelben ſich ergibt/ſtets muß beneidet werden/

Wie

Wie das Herr Pipenburg/ als Er nam gute Nacht
Von ſeinem erſten Sohn'/ halb klagend hat gedacht.
Sohn/ ſprach Er/ Ich wil nicht auff deren Falſchheit
ſchauen
Die Mir verpflichtet ſind/ nur Gott dem wil ich trauen/
Der wird/ wens Ihm gefält/ Mich wol zu rechter Zeit
Erretten auß dem Pful der Wiederwertigkeit/
Nun/ dieſer Treüe Gott der hat Ihm auch gewehret/
Was ſein beſtändigs Hertz ſo manches mahl begehret/
In dem' Er Ihn ſo ſanfft geriſſen auß der Welt
Und daß/ was irrdiſch heiſt/ hat unter Ihn geſtelt.
Ja GOtt der wolte nicht/ daß Er noch ſolte ſehen
Daß edle Pommerland durch Krieg zu Grunde gehen/
Er ließ den wehrten Mann genieſſen vor der Zeit
Die Blüht/ und Flammen bließ/ der ſüſſen Ewigkeit.
Den vierten Tag zuvor/ als Er von hier zu Schei-
den (den
Schon gantz gerüſtet war/ da hat Er noch mit Freü-
Von ſeinem erſten Sohn ein Brieflein/ daß Ihn lud
Auff deſſen Hochzeit Feſt/ erbrochen und den Muht
Faſt ſehr dadurch geſtärkt. So bald er nun vernommen/
Wie daß ſein liebſter Sohn würd in den Ehſtand komen
Mit einem Jungfräulein auß prieſterlichem Stam'/
Ach/ (ſprach Er) du mein Kind/ itz lieber Bräutigam/
Wie bin Ich doch ſo froh/ daß du dich wilt ergeben
Nach GOttes klugem Raht in Lieb und Zucht zu leben
Mit dieſer Magdalen'; Ich werde zwar den Tag
Nicht ſchauen daß ich dich verknüpffet grüſſen mag;
Immittelſt dank Ich GOtt/ der dir hat zu gefüget
Ein frommes redlichs Weib/ daß dich ſo wol vergnüget/
Ja dieſer groſſer GOtt der wohn in Lieb und Leid
Mit ſeiner Gütt' Eüch bei/ daß Ihr ſo glüklich ſeid/
Als mein getreües Hertz Eüch wünſchet: Gottes Segen
Begleit' Eüch beiderſeits auff allen Eüren Wegen/

Der groſſe Menſchen-Freund ſchenk' Eüch zu jeder friſt/
Daß/ was an Leib und Seel' Eüch nütz und ſelig iſt.
Wolan/ Ich zieh' auch hin mein Hochzeit-Feſt zu halten
Mit meinem Jeſulein/ den laß Ich alles walten/
Der iſt mein A und O/ mein' allerhöchſte Luſt/
Mein Hoffnung/ auſſer Ihm' iſt Mir doch nichts bewuſt/
So ſprach der liebe Mann. Nach dem Er nun ſein Leben
Bald enden wolt'/ hat Er erſt gute Nacht gegeben
Den Seinigen/ vorauß der Liebſten/ und hernach
Den Kindern/ welch' Er all auff folgend' Art anſprach:
Mein allerliebſtes Weib/ dich wil Ich Gott befehlen
GOtt/ der ſich meiner Seel' auff heüte wird vermählen/
Der ſei dein ſtarker Schutz/ dein Vatter/ dein Gemahl/
Der führe Dich zu Mir in ſeinen Freüden-Saal.
Ihr meine Kinderlein/ ſeid fromm/ treü und gefliſſen
Zu lernen/ was Eüch nutz an Leib' und Seel zu wiſſen/
Verehrt Eür Lebenlang die Mutter in der Taht/
Welch' Eüch gebohren und ſamt Mir erzogen hat.
Gehorchet Ihrer Stimm' und fürchtet GOtt für allen/
So werdet Ihr nechſt Ihm den Menſchen auch gefallen/
Viel tauſend guhter Nacht! Bald rieff man Weh und Ach/
Auß aller Augen rann ein ſtrenger Trähnen-Bach.
Was (ſagt' Herr Pipenburg) was ſol das bittre Klagen
Ihr liebſte Kinderlein? Wie möget Ihr doch plagen
Mit eürem Weinen Mich/ der Ich in meinem Siñ'
O Jeſulein/ an Dich ſchon längſt verbunden bin;
Der Himmel iſt mein Theil/ der Himmel iſt mein Leben/
Gen Himmel wil Ich Mich auß dieſem Staub' erheben/
Ach klaget Mich doch nicht/ beklaget nur die Zeit/
Welch' alles ſetzen wird gar bald in Traurigkeit.

Nun

Nun Welt/ Ich laſſe dich/ mein Stündlein iſt vor-
handen/ (Schanden/
Mein' Hoffnung ſteht zu GOTT/ Ich werde nicht zu
Ach komm HErr JEſu/ komm/ was itzt der Leib
nicht kan/
Daß würket doch der Geiſt/ HErr JEſu nim
Mich an.
Schnell flog ſein edle Seel ins Reich der Him-
mels-Freuden/
Da Sie noch Zeit/ noch Neid/ noch Noht/ noch Tod
kan ſcheiden
Von Gottes Lieb und Huld. O wol ein rechter Chriſt
Der in der letzten Noht GOtt ſo gelaſſen iſt!
Herr Pipenburg der hat ſein Leben ſo geführet/
Daß nach dem Tod' Ihm auch ein ewigs Lob gebühret;
Sein Leben war nicht böß/ ſein Sterben trefflich gut/
Itz ruhet ſeine Seel' in GOttes Hand und Hut.
Hie wird ſein wehrter Nahm' in Marmor ingegraben/
Dort ſol ſein edler Geiſt des Himmels Wolluſt haben/
Am meiſten wenn der Tag des HErren wird angehn/
Denn werden Wir ſamt Ihm' im Hauſe GOt-
tes ſtehn/
Und deſſen Herrligkeit mit höchſter Luſt und Wonne
Genieſſen/ ja da wird man gläntzen wie die Sonne/
Dem ſol Herr Pipenburg befreit von aller Pein
In Ewigkeit mit GOTT und Menſchen frö-
lich ſein.

Chriſtliches Ehren-Gedächtnüß

Der Weiland

Gottſeligen / Ehrenreichen und Tugend-begabten Frauen/

Fr. Anna Pipenburgs

Gebohrnen Gadebuſchiñ/

Welche/

Nach dem Sie nur ein Jahr/ vier Wochen und vier Tage mit Ihrem liebſten Ehe-Herren glüklich gelebt / und demſelben einen eintzigen Sohn Joachimum gebohren / durch einen ſanfften und ſeligen Tod auß dieſer kurtzen zeit in die unendliche Ewigkeit iſt verſetzet worden.

EIn altes Sprichwort ſagt: Was liebet/ das betrübet/
Ein recht getreües Hertz/ daß Redligkeit verübet
Nicht an den Fremden nur / hält ſonderlich in acht
Das Blut/ von welchen es iſt auff die Welt gebracht.
Und lieber/ ſolte man nicht ſtets an die gedenken/
Durch welch' uns hat gewolt der Allerhöchſter ſchenken
Auß Gnaden dieſen Leib? Der iſt nicht lebens wehrt
Der ſeiner Eltern Staub zu rühmen nicht begehrt.
Ihr mein Herr Pipenburg/ den GOtt hat laſſen erben
Der Eltern Tugend-Schatz/ bezeügt nach Ihrem Sterben/
Wie daß Sie beide noch Eüch/ Ihrem frommen Kind'/
Auch in der Gruben wehrt und lieb von Hertzen ſind.
Den Vatter hab' Ich jüngſt mit Weinigen beſungen/
Itz ſol der Mutter Lob auch werden auffgeſchwungen
Viel höher/ als wo ſonſt Saturnus Fakkel geht
Und der Planeten Fürſt' in ſeinem Prachte ſteht.

So tritt denn nun herfůr du Weib voll Zucht und Ehren
Frau Anna Gadebuſch/ Jch wil die Teůtſche lehren
Von deiner Ankunfft/ Treů/ Witz/ Demuht/ Red-
ligkeit/
Samt deines Lebens Lauff und was zur ſelben Zeit
Dir wiederfahren ſei: Zwar Anfangs muß man kennen
Dein Eltern/ welch' Jch jetzt dem Leſer wil benennen:
Herr Lucas Gadebuſch/ zum Greiffenberg' im
Raht/
Der war dein Vater/ der dich erſt erzeůget hat;
Seht aber einen Mañ von Teůtſchem Blut und Siñen
Der durch die Tugend kônt' in ſeiner Stadt gewinnen
Die wehrte Bůrgerſchafft: Sein Vater war bekant
Und Jochim Gadebuſch ein lieber Mann genant.
Die Mutter/ ſo diß Kind hat auff die Welt getragen/
Die komt (O groſſer Ruhm) von jenem Bugenhagen
Dem Helden ſeiner Zeit/ dem groſſen Wunderman/
Der unſer Teůtſchland nie zur Gnůge růhmen kan.
Jhr Vater iſt ein Probſt und Prediger geweſen
Zum Greiffenberg und zwar von Gaben außerleſen/
Der ſonſt dem Nahmen nach Valentin Krůger
hieß
Und unſers GOttes Wort ſo wol erſchallen ließ;
Daß ſeiner wird gedacht/ ſo lange man wird hôren
Die treůen Himmelß Freůnd in GOttes Tempel lehrē/
O Ruhm/ der nach dem Tod' in dieſer Zeit beklebt
Durch welchen Krůgers Nahm' auch unauffhôr-
lich lebt!
Der Mutter Mutter/ die Catrina ſonſt geheiſſen
Komt von den Lůbbeken/ die ſich annoch befleiſſen
Der wahren Gottesfurcht; Herr Jakob Lůb-
beken (denn
Der Bůrgermeiſter war zum Greiffenberg'/ und
Die vorgedachte Frau Catrina Bugenhagen/
Von welches Bruder weiß faſt alle Welt zu ſagen/
Sind

Sind Eltern/die diß Kind in Ehren-Lieb' erzeugt
Und nachmahls durch die Zucht die Sinnen Jhm gebeugt.
Nun das iſt Pommers Blut/ nun! daß ſind deine Kinder
O Bugenhagen/ der du bei der Welt nicht minder
Als unſer Luther ſelbſt mit Recht erhaben biſt;
Drum mancher kluger Geiſt auch noch zu dieſer friſt
Dich höchlich preiſen muß. Du haſt im Teutſchen Lande
Jn Pommern/ Dennemart und anderſt wo die Bande
Des Pabſtums abgethan/ haſt vielen auß der Nacht
Der Menſchen Triegerei den Tag herwieder bracht.
Wie manche Seel' iſt wol durch deinen Mund ergetzet:
Du haſt den Königen die Kronen auffgeſetzet/
Du wareſt und biſt noch ein rechter Pommer Schein/
Ein helles Liecht der Welt/ dein Lob ſol ewig ſein.
Von ſolchen Leüten nun ja Helden iſt entſproſſen
Frau Anna Gadebuſch; Bald ward darauff beſchloſſen
Diß liebe Kindelein zu führen an die Stell'
An welcher es zugleich dem Tode/ Sünden/ Hell'
Und Satan allermeiſt im Glauben ſolt' entſagen/
Nach dieſem ward es als ein Chriſten-Kind getragen
Mit Freüden in die Schoß der Mutter und mit Luſt
Erzogen in der Furcht des HErren/ wie bewuſt
Jſt mancher frommen Seel'. Es ließ in ſeiner Jugend
Schon blikken einen Schein/ ja Stralen groſſer Tugend
Von Demuht/ Gottesfurcht/ Zucht/ Keüſch- und Freündligkeit/
Samt allem was uns ſonſt zu Gott auß dieſer Zeit/
Doch durch den Glauben bringt. Diß Mägdlein ließ vor allen
Die Liebe gegen Gott von Hertzen ſich gefallen/
Sie lebt' in ſeiner Furcht/ dem Nechſten war ſie Hold
Und that was der Befehl der liebſten Eltern wolt'.
Jm fall' Jhr Neben Chriſt mit Armuht ward geplaget/
Erwieſe Sie dem bald/ daß/ was Jhm ſehr behaget

Auch wol genutzet hat. Es galt bei Ihr kein Kauff/
Sie that die milden Händ in vieler Nohtdurfft auff/
Ließ Ihrer Guttbat Quell' auß rechter Einfalt fließen/
Daß heiſt dem HErren Oehl' auff ſeine füſſe gieſſen/
Daß heiſt ſein Chriſtenthum erweiſen in der Taht/
Wie Chriſtus JEſus ſelbſt die Welt gelehret hat:
Als fünffzehnhundert Jahr und neüntzig vier daneben
Verfloſſen waren/ von der Zeit da ſich gegeben
GOtt ſelber dieſer Welt zum Kindlein/iſts geſchehn/
Daß Jungfrau Gadebuſch ſelb ander ward geſehn
Vor GOttes Angeſicht ſich der geſtalt verbinden/
Daß mehr kein Scheidesmann als nur der Tod zu findẽ/
Man hat diß Jungfräulein geführet zum Altar/
Als Ihres Lebens Zeit war zwei und zwantzig Jahr/
Da wolte Sie zu letzt nach GOttes Raht und Willen
Durch den geſegnten Stand die keüſche Liebe ſtillen
Vom Herren Pipenburg gepflantzet in Ihr Hertz/
Zu ſchmekken mit Ihm Luſt / zu leiden mit Ihm Schmertz/
Sie führt (O kurtze Zeit) ein recht erwünſchtes Leben/
Wozu der Himmel ſein Gedeien hat gegeben /
Daß Ihrem Herren Sie zum Troſt' im andern Jahr'
Ihr aller erſtes und Ihr letztes Kind gebahr;
Ihr/ Ihr Herr Pipenburg ſeid dieſes Kind geweſen/
Sagt Eürer Mutter Dank/ als offt Ihr werdet leſen
Was Ich von Ihrer Lieb' und Mütterlichen Treü
Allhie verzeichnet hab'; Ich weiß die Gunſt wird neü
Die ſchier veraltet war. Gott hat Eüch Ihr geſchenket
Und Eüch die Mutter uns: Mein groſſer Freünd / bedenket
Was wir den Eltern doch zu leiſten ſchüldig ſind/
Wie hoch geht unſer pflicht! Wo findet man ein Kind
Daß ſeiner Mutter kan das erſte Bad bezahlen?
Doch/ was bemüh' Ich mich Poetiſch daß zu mahlen

Was

Was ohne Farben ſteht? Jetz ſind es fünfftzig Jahr
Daß Eüch die Mutter Herr auff dieſe Welt gebahr:
GOtt laß' Eüch manches Jahr mit Eürer Rieb' und Reben
In Hertzens-Einigkeit geſund und frölich leben
Mein wehrter Pipenburg/ ſo geht es/ wie es ſoll
Der Eürigen und Mir von eürentwegen wol.
Wo komm' Ich aber hin? Ich ziehe Mich zu rükke
Und ſchreibe faſt betrübt/ daß/ was nach ſolchem Glükke
Dem Tugendreichen Weib' als kaum ein Jahr vorbei/
Mit Ihrem liebſten Kind' einsmahl begegnet ſei.
Ein Unfall hats gemacht/ daß dieſes Kind gerichte
In groſſe Feüers Noht/ da man ſich ſehr bemühte
Zu retten ſeinen Leib/ wie denn durch GOttes Gunſt
Daſſelb' erhalten iſt auch mitten in der Brunſt.
Da wird der Mutter Angſt/ Ihr Hertz beginnt zu zagē/
Ihr gantzer Leib erbebt/ der Mund fängt an zu klagen/
Die Wangen werden kalt/ die rohte Lefftzen bleich/
Die zahrten Glieder ſchwach/ Sie ſelbſt ſchier eine Leich'/
Ihr Mütterliches Hertz mit Lieb und Furcht beladen/
Kan Ihres Kindleins Noht und unverhofften Schaden/
Der Sie zum ſtärkſten trifft/ nicht dulden als ein Mann/
Der ſelbſt ſich in der Noht bißweilen tröſten kan.
Es iſt Ihr treüer Sinn üm daß allein betrübet/
Was Sie nechſt Ihrem GOtt' am allermeiſten liebet/
Sie ſchreiet: Ach mein Mann und du mein liebſter Sohn
Du Hoffnung meiner Zeit/ iſt daß der Liebe Lohn?
Ach Ehſtand/ Wehſtand! Muß Ich ſchon in dieſen Jahren
Diß nie verhoffte Kreütz und ſchwerer Fall erfahren
O du mein liebſter Mann/ wie bitter iſt mein Schmertz
Und du mein liebſtes Kind/ ihr brechet mir mein Hertz!
Bald

Bald kam Sie zu ſich ſelbſt/gedacht Ihr ſchwaches Leben
In GOttes Willen ſein gedůltig auff zu geben/
Sie beichtet Ihre Sůnd/und baht durch Chriſti Blut
Vergebung aller Schuld/Sie nam das hőchſte Guht
Im Nachtmahl Chriſtum ſelbſt / und daß mit wahrem Glauben/
Damit der Satan Ihr nun nimmer kont' abrauben
Den Schatz der Seligkeit / daß heiſſet nicht allein
Recht bůſſen/ſondern auch zum Sterben willig ſein.
Drauff hub diß Ehren-Weib Ihr Augen / Hertz und Hände
Gen Himmel/ daß Sie noch fůr Ihrem ſanfften Ende
Den HErren loben mőcht' : Ach / ſprach Sie / Lob und Dank
Sei dir von Mir geſagt O GOtt/ mein Lebenlang/
Ich preiſe dich O HErr ſo hertzlich mit dem Munde/
Daß Ich diß groſſe Werk in dieſer Morgen-Stunde
Durch dich verrichtet hab'/Ich bin ja nimmer wehrt
Der Mir erzeigten Gnad' : Ach HErr / mein Hertz begehrt
Zu folgen deiner Stimm : Ich wil dein Schäfflein bleibē/
Du wirſt mich auch ins Buch der Außerwehlten ſchreibē/
Dir hab' Ich heimgeſtelt mein Leben / Mann und Kind /
Samt allen die Mir ſonſt durchs Blut verbundē ſind.
HErr nim dich Ihrer an/ verleih' auch deine Gnade/
Daß weder Krankheit/Krieg noch ſonſt ein ander Schade
Sie treff' Ihr Lebenlang : Bei dir allein' iſt Raht
Bei Dir iſt Lieb und Gunſt / bei dir HErr iſt die Taht.
Die/ ſo mich hat erzeůgt / wird Eůch ja nicht verlaſſen
Mein allerliebſter Mann/ Sie kan auch nimmer haſſen
Diß unſer beider Kind/ drum duldet Eůch nur fein/
Auch meine Schweſter wird Eůch gern zu Dienſte ſein.

Am

Am zehnden Hornungs-Tag' in dem' es vier geſchlagē
Zu früer Morgens-Zeit ließ Sie dem Liebſten ſagen/
  Wie daß Ihr mattes Hertz verlangen trüg Ihn bald
  Zu ſehen/ weil Sie nun ſchier fühlte die Gewalt/
Welch' alles Sterben macht; Er kam mit Furcht bela-
den/ (den
Wol merkend/ daß nun bald der ſchwache Lebens-Fa-
  In Ihr ſich brechen würd': Ach! ſagt Er/ was iſt dir
  Mein allerliebſtes Hertz/ mein Leben ſag' es Mir?
Ihr' Antwort war hie kurtz mit Seüfftzen untermenget:
Ach! ſprach Sie/ lieber Mann/ an welchem ſtets gehenget
  Mein Wollen/ Sinn und Hertz/ es iſt üm Mich
geſchehn/ (ſehn/
  Nur dieſes iſt mein Wunſch Eüch einmahl noch zu
Im fall' Ich dieſe Zeit/ in welcher wir gelebet
Eüch je beleidiget/ ſo bitt' Ich Herr/ vergebet
  Mir ſolchen Fehler doch/ Ich eil' jetz matt und bleich
  Der wahren Ruhe zu. Nun GOtt der ſei mit Eüch.
Nach dieſem baht Sie ſehr Ihr Kindlein Ihr zu laugen/
Daß Sie zu guter Letzt ſehr traurig hat empfangen
  Und kläglich angeſehn/ Sie gab Ihm manchen Kuß/
  Sprach: Liebſtes Waiſelein/ was Elend und Ver-
druß/
Was Kreütz was Unfall wird in deinem gantzen Leben
O du mein trautes Hertz/ ſich über dich erheben!
  Du wirſt dich ſtoſſen an noch manchen Unglük-Stein/
  Jedoch der höchſter GOtt wird dein Erretter ſein.
Der HErr geſegne ſtets dein Leben Tuhn und Laſſen/
Der HErr behüte dich zu Haus' und auf den Gaſſen/
  Des HErren Antlitz leücht' O Kindlein über Dich/
  Der HErr errette Dich vom übel gnädiglich.
Diß war des Segens Schluß/ der mit des Kreützes
Zeichen
Von Ihr verſiegelt ward/ Sie ließ das Kindlein reichen
  An Ihre Mutter/ als Sie fühlte die Gewalt
  Des Würgers nahe ſein. Wie nun das Scheidē galt/
Sprach

Sprach Sie mit ſchwacher Stimm': Ach GOtt / in meinem Hertzen
Fühl' Ich jetz Sterbens- Angſt und bittre Todtes-Schmertzen /
Daß klag' Ich Dir O HErr / hilff mir in dieſer Nohț
Und rette Mich mein Hort / du haſt ja ſelbſt den Tod
Durch deinen Tod und Kreütz ſo ſiegreich überwunden /
Bei dir HErr wird allein der höchſte Troſt gefunden /
Und weil dein heiligs Wort dich meinen Vater heiſt /
Befehl in deine Händ' HErr GOtt Ich meinen Geiſt /
Den du befreiet haſt / dir hab' Ich Mich im Leben
Und nun im Sterben auch von gantzer Seel' ergeben /
Der Himmel iſt mein Theil / mein Heiland du biſt mein /
Ich wil in Ewigkeit HERR JEſu bei dir ſein.
Hiemit entſchlieff Sie ſanfft / der Seelen nach begleitet
Ins Reich der Freüden / wo die Stell' Ihr iſt bereitet
Durch Chriſti Todtes- Gang / als ſechs und zwantzig Jahr
Diß Ehren-Weib ein Theil der Welt geweſen war.
Ihr Ehſtand macht zwei Jahr / vier Wochen und vier Tage /
Ach gar zu kurtze Zeit! So daß man billig Klage
Darüber führen mag! Was ſeüfftz' Ich aber viel?
Hat doch ein jeder ſein Ihm angeſetztes Ziel
Nicht lange / ſondern wol in dieſer Welt gelebet /
Durch wahre Gottesfurcht der Tugend nachgeſtrebet /
Den Himmel nur geſucht / daß heiſt in dieſer Zeit
Gefunden und erkriegt die Kron der Ewigkeit.
Herr Pipenburg / auch Ihr (wie ſichs denn wil geziemen)
Könt' Eüre Mutter ja mit höchſter Wahrheit rühmen /
Daß Sie die kurtze Zeit des Lebens ſo verbracht /
Daß Ihrer Tugenden ſo lange wird gedacht /

Si-

So lang' ein kluger Geiſt ein Lob-Gedicht wird ſchreibē/
So lang' ein redlichs Hertz wird bei den Teütſchen
bleiben/
So lang Eür eigner Nahm' in ſolchen Büchern ſteht/
Wo vieler Helden Lob doch niemahls untergeht.
Ihr ſelbſt lebt nach dem Tod'; In dem Ihr nun be-
denket (ket
Eür Eltern/ wird durch Eüch denſelben auch geſchen-
Ein Krantz der Ewigkeit/ der zeüget unbegehrt
Daß Ihr/ O liebſter Freünd/ ſeid ſolcher Eltern wehrt.

Schäffer Lied/

Mit welchem auß Schüldigkeit ward beſungen Der vortrefflicher/ hoch und weitberühmter Poet/

Herr Johan Klaius/

Als Er mit Der Edlen und Groß-Ehrenreichen Jungfrauen/

J. Maria Eliſabeht Rhumelien/

In Nürenberg ſeinen frölichen Hochzeit Tag hielte.

1.

DAfnis als Er iſt gekommen
Neülich in das Lerchen Feld/
Hat Er ungefehr vernommen
Daß ein Tag wer' angeſtelt/

Da

Da die Schäffer ſolten gehen
Frücht' und Trauben zu beſehen/
Ja mit Luſt zu ſamlen ein
Aepffel/ Biren/ Korn und Wein.

2.

Als nun Dafnis frölich ſpringet
Durch die Wieſen an dem See
Und zugleich ein Liedlein ſinget
Von der edlen Galathe/
Siehet Er dort an der Spitzen
Des Parnaſſen traurig ſitzen
Einen Schäffer wolbekant/
Der ſonſt Klajus iſt genant.

3.

Dieſer Hirt hatt' angezogen
Ein gantz grühnes Schäffer Kleid/
Rührt auch ſeinen Fiedelbogen/
Sang' und klagte ſehr ſein Leid/
Spielte wol/ und war daneben
Von der Heerde gantz ümgeben/
Trug auch eine Loorberkrohn/
Sahe ſchier wie Febus Sohn.

4.

Kan Ich den mein Hertz nicht zwingen?
Sang das arme Schäfferlein/
Wil der Wunſch Mir nicht gelingen
Nimmermehr verliebt zu ſein?
Sol mich eine Nimfe brennen
Und doch laſſen nicht erkennen
Was Sie Mir vor guhten Raht
Vor die Pein ertheilet hat?

5.

Armer Klajus ſolt du ſchlaffen
Gleichwol dieſe Winter Zeit
In den Heiden beiden Schaffen/
Wen es tapffer hat geſchneiet?

Ee Solt

Solt du gantz alleine gehen?
Ach wen wird es doch geſchehen/
Daß man mir einſt zum Gewinn
Auch gibt eine Schäfferinn?

6.

So ſang Klajus gantz betrübet
An dem Schilffbewachſnem See/
Dafnis ſprach: Er iſt verliebet
Glaub' Ich in die Galathe/
Ach daß kan Ich gahr nicht leiden/
Galatheen muß Er meiden/
Galathee muß allein
Dafni's Hertz und Leben ſein.

7.

Kaum hat Klajus ſo geſungen/
Kaum hat Dafnis ſo geſagt:
Schau da komt herfür geſprungen
Eine wunderſchöne Magd
Auß der mahſſen wol gezieret/
Vom Apollo ſelbſt geführet/
Welche/da Sie nur geſehn
Klajen/bald blieb ſtille ſtehn.

8.

Nun Liſette/Preiß der Schönen/
Sprach Apollo auff dem Plan/
Dieſer ſol dich wieder kröhnen
Als Ich vormahls Ihm gethan/
Klajus ſol Liſetten lieben
Durch die Tugend angetrieben/
Und Liſette ſol allein
Klajus Allerliebſte ſein.

9.

Er iſt in dem Schäffer Orden/
Der ſo tapffre Helden hegt/
Dergeſtalt geprieſen worden/
Daß Er ſeinen Ruhm hinlegt

Wo

Wo des Morgens Ich auffſtehe
Und des Abends ſchlaffen gehe/
Oſt und Süd/ und Nord/ und Weſt
Hält des Klajen Lieder Feſt.

10.

Klajus der lieff von der Heerde/
Fiel Apollen üm die Knie/
Iſt den/ was Ich lieben werde
Sprach Er/ ſchon zu gegen hie?
Sol den dieſe Menſch Göttinne/
Sol den dieſe Parnaſſinne/
Sol den dieſes Engelein
Klajus Allerliebſte ſein?

11.

Ja/ ſprach Febus/ Ihre Gaben
Wehrter Dichter/ ſollen Dir
Dein betrübtes Hertz erlaben
Und Dich tröſten für und für/
Ihre Schönheit/ Witz und Jugend/
Ihre Keüſchheit/ Zucht und Tugend
Und was ſonſt Sie prächtig macht/
Iſt dem Klajus zugedacht.

12.

Bald fing Klajus an zu küſſen
Die Liſetten dergeſtalt/
Daß Sie ſelbſt hat lachen müſſen
Der ſo lieblichen Gewalt/
Biß Sie Beide ſich befunden
Durch die Liebe ſo verbunden/
Daß die Hertzen nicht ein Paar
Sondern nur ein Eintzigs war.

13.

Als die Schäffer diß vernommen/
Daß Ihr Klajus nun verliebt/
Sind Sie bald zu Hauffen kommen
Und im Spielen ſich geübt:

Strephon ſang/ Montano pfiffe/
Alcidor that Lauten Griffe/
Floridan ſpielt auff der Leir/
Groß war dieſe Schäffer Feir.

14.
Dafnis hat die Luſt beſchloſſen/
Als Er zu den Hirten ſprach:
Laſſet ab mit ſolchen Poſſen
Denket doch der Sachen nach/
Laſſet Klaien und Liſetten
In der Eil zuſammen betten/
Fohrt Ihr Beiden es iſt Zeit
Eilet hin zum Liebes Streit.

Kling-Reimen
An wolgedachten Herren Klajen.

SO hat Eüch nun die Kunſt zu letſt den Lohn gegebē
Herr Klajen / den Ihr längſt für alles habt begehrt/
Um welches willen Ihr ſo manchen Tag verzehrt
Und rühmlich hingebracht Eür viel bemühtes Leben?
O Wiſſenſchafft! Du kanſt biß an die Sonn' erheben
Ein redlichs Hertz / daß nun vom Himmel wird ernährt/
Mit nichten aber durch die Laſter iſt beſchwehrt/
Du ſchaffeſt daß man kan gahr bei den Sternen kleben.
O Dichter trefflich groß von Muht/ Kunſt und Verſtand!
Jetz hat ſich Eüch ein Bild in Liebe zu gewand/
Daß Eüch ergetzen wird das Hertz und alle Sinnen/
Des groſſen Rhumels Kind enzündet itz ein Feür
Der keüſchen Lieb' in Eüch / auff ſtimmet Eüre Leir
Und preiſet nun mit Luſt die Luſt der Schäfferinnen.

Ein Anders
An eben denſelben.

WAs ſol Ich Eüch/mein Freünd/auff Eüre Hochzeit ſchenken?
Kein Gold/nur dieſen Wunſch: GOtt geb' Eüch LebensZeit
Den Glauben Abrahams/Er laß' Eüch ſtets gedenken
An ihn/wie Moſes that in manchem ſchweren Streit/
Ich wünſch' Eüch Iſaks Weib/der Zahl nach Jakobs Kinder/
Ich wünſch' Eüch Davids Hertz und Salomons Verſtand/
Ich wünſch' Eüch Aſſaphs Kunſt/Ich wünſch' Eüch Hiobs Rinder/
Ich wünſch' Eüch Noahs Wein und Boas fettes Land/
Ich wünſch' Eüch Gottes Huld/ein frölliches Gewiſſen
Viel Freünd' in groſſer Noht/Geſundheit allezeit.
Ich wünſch' Eüch auff die Müh' auch einen guhten Biſſen/
Ich wünſch' Eüch wen Ihr alt/zuletſt die Seligkeit.

Hochverdienter Nachruhm/

Der Weiland Edlen/ Groß-Ehrenreichen
und mit vielen fürtrefflichen Eigenſchafften
Leibes und Gemühtes hochbe-
gabten Frauen/

Fr. Gertrud Wichmans/

Welche im 1614. Jahre / den 16. des
Heümonats von ihrem Herren Vater/

Herren Eberhard Tweſtrengen/

Der Rechte Licentiaten und fürneh-
men Rahtsverwandten/
Deß Weiland Wol-Edlen / Hochweiſen
und Hochgelahrten

H. Eberhard Tweſtrengen/ J.V.L.

und bei der löblichen Stadt Hamburg
hochverdienten Burgermeiſters viel-
geliebten Sohn/
Und Ihrer Frau Mutter/

Fr. Magdalena/

Deß Weiland Wol-Edlen und Hoch-
weiſen Herren/

Barthold Bekmans/

Bei wolermelter Stadt Hamburg hochbenahm-
ten Burgermeiſters hertzvielgeliebten Tochter
iſt erzeüget und gebohren/
In dem 1650. Jahre aber den 31. Auguſtus des A-
bends üm 9. Uhren in wahrem Glauben und beſtändiger An-
ruffung ihres Himliſchen Bräutigams gantz freüdig durch einen
ſanften Todes-Schlaf in das Reich der Herrlig-
keit iſt gedrungen.

Oder

O Der betrübten Stund! In der Ich tauſend
Trähnen/
Die recht von Hertzen gehn und ſich auch hertzlich ſehnen
Nach dir du Weiber Preiß/ gleich dieſer Dinten muß
Vergieſſen auffs Papir und dir den letſten Gruß/
Daß jämmerlich Ade / Frau Gerdrut Wichmans/
geben/
O Bild der Treffligkeit! O Sonne/ derer Leben
In ſteter übung war der Tugend/ welcher Preiß
Von keinem gröſſern Lohn als nur den Himmel weiß!
War den die ſchnöde Welt nicht würdig deine Gaben
Noch länger/ O du Glantz der Zucht/ in Ihr zu haben?
Muſt' ein ſo theürer Schatz ein ſolcher Himmels-
ſchein (ſein?
In Dir/ O Hammons Burg/ ſo bald vergraben
Wir Menſchen pflegen ja für Andre viel zu ſchätzen
Dieſelben/ die das Glük hat wollen höher ſetzen
Als daß gemeine Volk; Wie künt' es den geſchehn/
Daß wir/ O wehrte Frau dich ſchon im Sarke ſehn?
Ich forſch'/ ob dein Geſchlecht der treflichen Twestrenge
Und der Bekmannen/ die ſich pflegen zu vermengen
Durch Ehgeblüht'/ hieſelbſt nicht etwan funden
Raum/
Des Würgers groſſe Macht zu halten friſch im Zaum?
Nein/ nein/ der bleiche Tod/ der weder ſehn/ noch hören/
Noch Gnad' erweiſen kan/ der ſchonet deiner Ehren/
Den hett' Er das gethan/ du ſchönſte Weiber Zier/
Du Trohn der Redligkeit/ du giengeſt noch allhier.
Was klag' Ich aber viel? Es ſind wol gröſſer Sachen/
Die gleichwol deinen Leib nicht unverweßlich machen/
Was iſt die Gottesfurcht? Fürwahr die Königin
Von allen Tugenden/ die dein Gemüht und Sinn
Frau Wichmans der geſtalt berührt und ingenommen/
Daß du zu hohen Witz in Himmels Sachen kommen/
Diß iſt die rechte Kunſt/ welch' ewiglich beſteht/
Da ſonſt die kluge Welt mit aller Luſt vergeht.

Nur GOtt war deine Luſt/ nur Ihn mit ſüſſen Weiſen
Auß meinen Liedern auch / hertzinniglich zu preiſen
War dein' Ergetzligkeit; Was Ich von Zion ſang
Die droben iſt/und die gahr keinen Untergang
Zu fürchten hat/da wir in Himmels Liebe brennen/
Ja wo wir unſern Gott ohn' allen Irthum kennen/
Da prächtig wird gefeirt das ewig' Hochzeit Feſt/
Ein Feſt/daß weder Froſt noch Hitz' uns leiden läſt/
Da Wir den Engeln gleich für GOttes Trohn uns ſchwingen
Und jauchtzen ewiglich; Von ſolchen Himmels Dingen
Zu hören/Spielen/ſehn/ war deiner Seelen Luſt/
Der ſolches alles nun iſt in der That bewuſt.
Ich muß noch ferner Dich/ O wehrte Frau beſchauen:
Auff einen guhten Grund läſt ſich was guhtes bauen/
Dein Grund war trefflich guht / ein Grund der nie vergeht /
Den was auff Gottesfurcht gebauet / daß beſteht.
Auff Gottesfurcht beſtund die ſchöne Weiber Tugend
Die Keuſchheit / O du Krohn' und Spiegel aller Jugend /
Dein Hertz war unbefleckt/ dein freündlichs Angeſicht
War reich von Ehrbarkeit. Dein Mund der wuſte nicht
Von ſolchen Reden / die den Chriſten nicht geziemen.
Ach könte doch mein Mund/ dein edle Tugend rühmē
Nach Ihrem Wehrt/und wie du hochbegabte Frau
Diß längſt verdienet haſt! Doch forſch' Ich nicht genau
Dein hohe Gaben auß. Es darff auch keiner dichten/
Als ob Ich heüchlen wolt'. Ich laſſe kühnlich richten
Dich/ O du groſſe Stade/ja/ ſprich nur offenbahr/
Ob alles nicht/ was hier geſchrieben/mehr als wahr?
O was für Freündligkeit ließ dieſe Perle blikken/
Im fall' es nöhtig war den Nechſten zu erquikken

Im

In Armuht/ Krankheit/ Noht! Da/ ſag' Ich/ ſtund bereit
Der Tempel aller Zucht/ daß Hauß der Mildigkeit.
Was Wunder iſt es nun/ daß ſich ſo hoch betrübet
Ihr halbes Leben/ daß ſo brünſtig Sie geliebet/
Ihr außerwählter Mann/ Ihr treügehaltner Schatz/
Ihr Hertz/ daß einig hatt' in Ihrem Hertzen Platz?
Herr Wichman/ gebet Raum dem heiſſen Trähnen-Regen/
Es ſol und kan und muß Ihr Abſcheid Eüch bewegen/
Den Ihr/ O wehrter Freünd/ Ihr wiſſet/ daß ein Mann/
Der ſo verſeeret wird/ wol hertzlich trauren kan.
Sie war es/ die mit Eüch pflag unſern Gott zu preiſen/
Sie war es/ die da kont' Eüch daß Gemühte ſpeiſen
Mit ſolcher Anmuht/ daß in Trübſahl und Gefahr
Ihr liebliches Reden Eüch ein rechtes Labſahl war.
Gleich wie die Sonne/ wen Sie faſt am höchſten ſtehet/
Zu vieler Menſchen Luſt in tauſend Freuden gehet/
Ja/ wie Sie von Natur der Welt Ergetzung iſt;
So pflag Eür liebſter Schatz auch Eüch zur jeden friſt
Herr Wichman/ Seel' und Hertz/ Geiſt/ Sinnen und Gedanken
So zu beluſtigen/ daß Ihr noch Neid/ noch Zanken/
Noch Unfall/ noch Gefahr/ noch Traurigkeit/ noch Noht
Geachtet; Tritt nun auff/ ſag' an du freſſer Tod/
Wie war es müglich doch ein ſolches Weib zu fellen?
Ey konteſt du den dir nicht einſt für Augen ſtellen
Den Gatten Ihrer Eh'/ und daß ſo liebe Paar
Der Söhne/ welchen Sie die ſchönſte Mutter war?
Ihr zarte Kinder komt/ Ach eilet zu beklagen
Eür Hertzen Mütterlein/ daß Eüch zur Welt getragen/
Daß Eüch in Gottesfurcht und aller Frömmigkeit
So wol erzogen hat/ Ach gahr zu kurtze Zeit

Habt Ihr mit Ihr gelebt! Komt her Ihr Anverwante/
Komt her Ihr tapffre Leůt. Auff/ auff Ihr Wolbekante
Der itz verſtorbnen Freůnd! Ich geb' es willig nach/
Daß Ihr auff dieſes mahl mit Seůfftzen/ Weh' und Ach
Ja durch ein Augen Flut eröffnet Eůre Schmertzen/
Ich weiß es gahr zu wol / Ihr liebet Sie von Hertzen
Auch nach dem Tode noch. Zwo Sonnen kenn' Ich ſchon:
Frau Burgermeiſterin/ Ihr ſeid der Tugend Trohn
Und die Frau Tweſtrenginn' Eůr hochgeliebte Schweſter/
Ihr edles Eitzenbluht/ Ihr/ ſag' Ich/ habet feſter
Geliebet dieſe Frau/ ja mehr Hertz inniglich/
Als etwan der Magnet' ein Eiſen hält an Sich.
So ſolt' und muſt' es ſein. Nichts iſt ſo wol beſtellet/
Als wen ſich gleich und gleich zuſammen fein geſellet/
Ihr Sonnen alle drei / Ihr waret in der That
Drei Gratien/ wo von der Tod geraubet hat
Zwar eine nur/ jedoch habt Ihr ſchon viel verlohren/
Den ſchwehrlich wird für Sie dergleichen Weib erkohren
Zur dritten Gratien/ es ſei den/ daß Ihr zwei
Die Dritte ſelbſt und ſo die Zahl ergäntzet ſei.
Nun klaget Ihr: Ach GOTT! Es iſt dennoch verſchieden
Die ſchönſte Weiberkrohn'/ uns läſſet Sie hie nieden/
Die Wir recht Schweſterlich mit Ihr ſo kurtze Zeit
Gelebt / und nun zu letſt in höchſter Traurigkeit
Ihr' Augen zu gedrukt: Die wir mit Troſt und Behten
Biß an Ihr letſtes End' und Seůfftzer ſind getreten
Dort für Ihr Lager/ ja nach Ihrem Tod' auch ſehn/
Daß Sie fein ordentlich můg' hin zu Grabe gehn.
Gemach du theůres Paar/ gemach' mit deinem Klagen/
Gemach Herr Wichman/ Ey/ man muß ſo leicht nicht Czagen/

Gemach

Gemach Ihr Kinderlein/ Ihr Freůnde thut gemach/
Gedenket dieſem Werk' ein weinig beſſer nach:
Zwahr/ klagt die gantze Stadt: Wir haben die verlohrē/
Die gleichſahm uns zum Preiß' und Wunder war gebohren!
Seht wie die Tugend ſelbſt ſich legen muß zur Ruh'/
Und loſer Leůte Zeit und Jahre nehmen zu!
Ach! weren doch für Sie viel laſterhaffte Seelen
Gewandert auß der Welt! Ach/daß Wir dieſe Höhlen
Erfüllet müſſen ſehn mit einer ſolchen Zier/
Die gleich der Morgenröht' im Leben broch herfür!
So klaget jederman: So hören wir ſich kränken
Den **Herren Wichman!** Recht! Doch laſſet uns bedenken
Ob der getreůe GOtt nicht wol thu dieſer Welt/
Wenn Er Ihr ſolches nimt/daß Ihm' allein gefält?
Daß halt' Ich ja fürwahr: Wer hat für weinig Wochen
Die Diſteln/ Neſſeln und das Unkraut abgebrochen/
Dagegen guhte Frůcht im Felde laſſen ſtehn?
Kein Menſch: Obſt/ Weitzen/ Wein muſt' in die Scheůre gehn.
Was Schön/ was Tugendreich/ was treflich iſt für allē/
Daran hat unſer GOtt ſein heiliges Gefallen/
Gleich als ein groſſer Fürſt zu kauffen nur begehrt
Die ſchönſte Bilder/die man ſchätzet theůr und wehrt.
Frau Wichmans war ein Bild ſehr herlich außgezieret/
Was Wunder iſt es/ wenn Gott ſelber Sie geführet
In ſeinen Freůden Sahl? Der Sünder leichte Rott'
Iſt nur des Satans Theil/ was fromm iſt/ bleibt für GOTT.
So bald Frau Wichmans Seel' auß dieſer Welt genommen
Und zu der groſſen Schaar der Außerwehlten kommen/
Hat Sie ſo manche Luſt und Ehr' und Pracht geſehn/
Daß Sie kaum glauben kont'/ es wer' Ihr das geſchehn

Durch den vermeinten Tod: Sie war da gantz geneſen/
Sie ſahe lauter nichts als ein recht göttlichs Weſen/
Sie hörte lauter nichts/als Preiß/Lob/Ehr' uñ Dank/
Sie ſchmekte lauter nichts als ſüſſen Himmelstrank/
Sie fühlte lauter nichts als Freüde/Lieb' und Wonne/
Ihr Leiden ward zur Luſt/den GOtt war Ihre Sonne/
Ihr Seligmacher war Ihr ſüſſer Bräutigam/
Der Sie für groſſer Lieb' in ſein Gezehlte nahm.
Viel Engel fand Sie da/viel tauſend Außerwehlte/
Viel Anverwandten/und als Sie dieſelben zehlte/
Da ſahe Sie bei GOtt Ihr liebſtes Töchterlein
Samt Ihrer Mutter/die mit einem HimmelsSchein
Sehr herlich ſich erzeigt: O Luſt' O Lieb! O Prangen/
Als Mutter/Tochter/Kind einander faſt ümfangen/
Da ſahe Sie die Frau Margreta Röverin
Ihr' HertzenBaſe/die flog wie die Cherubin
In groſſer Herrligkeit und lobte GOtt mit Freüden:
O was für Lieb' und Luſt ward doch von dieſen Beiden
Verübet/als Sie ſich ümfingen tauſendmahl
Und rieffen: Schweſterlein/ nun haben Wir die Quahl
Des eitlen Lebens dort auff Erden überwunden!
Nun haben Wir die Ruh' in Gottes Schooß gefunden/
Nun ſind Wir aller Noht/Pein/Krankheit/Armuht frei/
Den unſer Herrligkeit die wird ohn Ende neü.
Frau Wichmans/als Sie ſich ſo prächtig fand erhoben/
Da fieng Ihr edler Geiſt von Hertzen an zu loben
Den HErren/der Sie gahr zur Königin gemacht/
Sie ſprach: Du ſchnöde Welt viel tauſend guhter Nacht!
Viel tauſend guhter Nacht/ Ihr Freünd und Anverwanten/
Hier leb' Ich bei der Schaar der himliſchen Bekanten/
Hier trümphir' Ich recht. Ihr meine Kinderlein/
Viel tauſend guhter Nacht/der HERR wird mit Euch ſein/

GOtt

Gott nimt ſich Eürer an. Mein Erſt- und letſt Gebohrner
Viel tauſend guhter Nacht/ mein Mann/ mein Auß-
erkohrner/
Mein allerliebſtes Hertz/ itz bin Ich in der Ruh'/
Ermuntert Eüch/ es komt der liebe Tag herzu/
An welchem wir auffs neü einander wollen ſehen/
Laſt doch die Traurigkeit/ mein Schatz/ bei ſeiten ſtehen/
Entſchlaget Eüch der Pein/ Gott ſorget ja für Eüch/
Der wird zu rechter Zeit auch bringen in ſein Reich
Eüch mein vertrautes Lieb. Der wird in dieſem Leben
Das Ewig heiſt/ Eüch Mir/ und Mich Eüch wiedergebē/
Drauff ſag' Ich zum Beſchluß noch einmahl guhte
Nacht/
Nun lobet GOTT/ der Mich gantz himliſch hat
gemacht.

Dem Hochedlen Unverdroſſenen
H. Karl Guſtav von Hillen/
Als Er ſeinen Teütſchen Palmenbaum
oder Lobſchrifft/ von der hochlöblichen Frucht-
bringenden Geſellſchafft öffentlich ließ
hervorkommen.

SO muß Amerika dennoch den Teütſchen gönnen
Den Vorzug und das Lob/ daß unſre Palmen
können
Mit mehrer Fruchtbarkeit beſeligen die Welt
Als alle Wunderbäum/ als all Ihr Guht und Geld!
Der Indianer Palm bringt zwar viel ſchöner Sachen/
Man kan Wein/ Eſſig/ Oel und Honig auß Ihm machē/
Er giebet Waſſer/ Zwirn/ ja Nadlen/ Sirup/ Feür/
Daher er billig wird gehalten hoch und theür;

Seht aber unſern Palm/den Teütſchland hat erzeüget
Durch Ihrer Helden Fleiß/vor welcher Pracht ſich neiget
Die wehrte Tugend ſelbſt: Seht dieſen Wunder-
baum/
Dem faſt das gantze Reich der edlē Teütſchen Raum
Und Platz gemachet hat/der bringet ſolche Früchte
Faſt dreiſſig gantzer Jahr/ daß nunmehr das Ge-
rüchte
Von ſeiner Treffligkeit durch alle Länder läufft/
Und manchen Geiſt mit Kunſt und Tugend über-
häufft.
Fürſt Anhalt hat den Baum ſamt weinig Mitgenoſſen
Gepflantzet und der Held von Braunſchweig hat
begoſſen
Diß hohe KunſtGewächs; Der Mitarbeiter Schaar/
Voll Witz und Emſigkeit verſchaffet alle Jahr
Viel wunderſchöne Frücht' auff kluger Weißheit Aeſtē/
Da giebt der wehrte Palm ſo manches Buch zum beſtē/
Daß unſer Teütſches Reich durch Zierligkeit und
Pracht/ (gemacht.
Der wehrten MutterSprach' hoch herrlich wird
Ihr/unverdroßner Freünd/ der Ihr den Adel führet/
Dem Blut und Stamme nach/wie billig ſichs gebühret/
Ihr zeiget warlich durch diß ſchöne Büchlein an/
Daß Eüch die Weißheit noch viel edler machen kan/
Ihr habt den Palmenbaum von ſeinem Ort erhoben
Und nun ſo hoch geſetzt/daß alle Welt muß loben
Des Meiſters Kunſt und Fleiß: Drum bleibt der
Tugend Ruhm/
Eür wolverdienter Lohn und wahres Eigenthum.
So lang der Teütſche Palm wird ſeine Früchte geben/
Und unſer MutterSprach' auß Schüldigkeit erheben/
So lange wird man Eüch auch nennen weit und breit
Den unverdroßnen Held und Karel dieſer Zeit.

An

An einen ſeiner vertrauten Freünde/ welcher gantz unſchüldiger Weiſe ward verleumdet.

WEr Chriſtlich leben wil/ muß Chriſtus Kreütz auch tragen/
Wer frölich siegẽ wil/ dem muß der Krieg behagen/
Ob gleich die falſche Zung' ein frommes Hertz berührt/
So ſiegt die Warheit doch/ den Unſchuld triumfirt.

Hochzeitliches Frühlings Lied

Auff den Ehren-Tag/ Welchen gehalten
Der Wol-Ehrenveſter/ Großachtbahrer
und Hochgelahrter

Herr Georg Sultzberger/

Der Rechte Gewürdigter und
Wolbenamter Sach-Walter/
Mit
Der Ehrenreichen und Vieltugendbegab-
ten Jungfrauen/

Jungfr. Sophia/

Des Wol-Ehrenveſten/ Großachtbaren
und Wolweiſen

Herrn Koßmus Stefens/

Bei der löblichen Stadt Kiel wolbenam-
ten Rahtsverwanten hertzvielge-
liebten Tochter/
In höchſter Eil jedoch wolmeinentlich auff
freündliches Begehren auffgeſetzet.

1. Kom

1.

KOmm Flora/ Du prächtigſte Nimfe der Erden/
Komm/ trage doch Kräuter und Bluhmen herfür/
Ein trefflicher Schäffer wil ehlich itz werden/
Den müſſen wir kröhnen nach alter Gebühr'/
Jch ſehe die Hirten
Beim frölichen Tantz'
Itzt brechen die Mirten
Sultzbergern zum Krantz'.

2.

Auff Flora mit deiner bundfärbigten Dekken/
Die nunmehr die ſchwangere Tellus ümringt/
Mit riechenden Dekken/ die weiter ſich ſtrekken
Alswo die ſüßſchallende Nachtigal ſingt/
Wir wollen itz ſchmükken
Dort bei dem Altar
Mit blüenden Stükken
Ein redliches Paar.

3.

Auff Flora/ demnach ſich der Winter verkrochen/
So ſchaffe/ das Himmel und Erde ſich freü/
Daß Kräuter und Bluhmen itz werden gebrochen/
Und alles was lebet werd' abermahl neü/
Den Thieren in Feldern
Sei Lieben bewuſt/
Die Vögel in Wäldern
Laß jauchtzen mit Luſt.

4.

Wie ſolten wir Menſchen mit herrlichen Gaben
Des Leibes und Geiſtes vom Himmel geziert
Im lachenden Frühling mit Freüden nicht laben
Die flüchtige Sinne durch Lieben berührt?
Wer wolte nicht heilen
Die fröliche Pein/
Wer ſolte nicht eilen
Vermählet zu ſein?

5. Dis

5.
Die Bäume/die Reben/die Bluhmen/die Pflantzen
Die ſtehen im Gahrten ſelb ander gepaart/
Die Hirſche/die Bökke/die Küniglein tantzen
Mit Jhren Geliebten nach freüdiger Ahrt/
Die Sperling' und Finken
Ergetzen ſich ſehr/
Sie pfeiffen und winken
Einander noch mehr.

6.
Jm Frühling' hat Lieben den Anfang genommen/
Jm Frühling' hat Adam ſein freündliches Weib
Das Rippen Geſchöpfe vom HErren bekommen/
Da wurden zwei Seelen ein eintziger Leib/
Der Frühling hat Leben/
Der Winter iſt tod/
Der Winter macht beben
Der Frühling macht roht.

7.
Den Frühling hat unſer Stultzberger erwehlet/
Da ſol ſich nun enden ſein Kummer und Schmertz/
Da ſol nun die Liebe/die lange gequählet
Durch trauriges Scheiden/ſein redliches Hertz
Jhn wieder ergetzen/
Sophia die kan
Fort nimmer verletzen
Den rühmlichen Mann.

8.
Sophia die Krohne der Cimbriſchen Nimfen
Wird zwingen durch Liebe den trefflichen Muht/
Es läſſet ſich wahrlich mit Lieben nicht ſchimpfen/
Recht Lieben macht wallen daß ſchlaffende Bluht/
Sophia wird lenken
Den flüchtigen Sinn/
Der ſol nicht gedenken
Nach Norden mehr hinn.

9. So-

9.
Sophia die Schöne kan füglich ich nennen
Ein' andere Pallas mit Weißheit geziert/
Den alle/die dieſe Verlobte recht kennen/
Die preiſen Sie/ wie ſich daß billig gebührt/
O Baltiſche Sonne/
Du liebliche Bruſt/
Sultzbergriſche Wonne
Was ſchaffſt du für Luſt!

10.
Sultzberger der ſol mir Apollo fohrt heiſſen/
Sultzberger mein Bruder/ der treffliche Mann/
Der alles/was tugendlich/ zu ſich kan reiſſen!
Ja lokken die herrligſte Geiſter heran/
Diß dat Er zu danken
Der himliſchen Kunſt/
Die läſſet nicht wanken
Lob/Gühter und Gunſt.

11.
Seid luſtig Ihr Hirten/Apollo wil machen
Mit Pallas der Klugen ein frölicheſ Feſt/
Er ſtimmet die Laute/ſchlägt treffliche Sachen/
Sie/ Pallas die lauret und horchet auffs beſt'/
Er reget die Glieder/
Spielt wunderlich ſüß/
Bald ſchaffen die Lieder
Der Liebe genieß

12.
Wer hat den Apollo geſehen ſich paaren
Mit Pallas ſo füglich alß itzo geſchehn?
Und wen Ich gleich denke von Jahren zu Jahren/
Ja wolle gantz fleiſſig mein Holſtein durch gehn/
So wird ſich kaum finden
(Man gläub' es Mir feſt)
Ein ſolches verbinden/
Als dieſes geweſt:

13. Sultz-

13.
Sultzberger Apollo / laß klingen die Saiten/
Erweiſe dich tapffer/laß ſpůhren den Mann/
Dein' edle Sophia / die Pallas wil ſtreiten
Wer Lieben und Siegen von Beiden doch kan/
Du ſpieleſt ſchon glinder/
Was wird den darauß?
O Kinder/O Kinder
Die kommen ins Hauß.

14.
Der Himmel wird junge Sultzbergerlein geben
Der wolle dich ſchůtzen du liebliches Paar/
Der mache dich glůklich / der friſte dein Leben /
Der laſſe dich grůhnen viel frôlicher Jahr/
Der tilge Noht/Schmertzen/
Kreůtz/Hader und Liſt/
Daß wůnſchet von Hertzen
Dein willigſter Riſt.

Klag und Troſtſchrifft
An ſeinen fålſchlich alſo genanten Freůnd/
Uber das Abſcheiden ſeines hertzliebſten Tôchterleins/
Auff vielfåltiges / aber vieleicht ſchlechtgemeintes Politiſches Begehren/In teůtſcher einfåltiger Redligkeit/ zu Papir geſetzet und ůberſendet im 1647. Jahre.

SOll denn ein Vatter nicht ſein liebſtes Kind beklagen?
Sol eine Mutter nicht nach Ihrer Tochter fragen/
Da doch der alte Schluß noch unbeweglich ſteht/
Daß/ was von Hertzen komt/ zu Hertzen wieder geht?

Ein

Ein unvernünfftigs Thier betrauret ſeine Jungen
Im fall' ein Unglük Sie getödtet und bezwungen/
Natur geht für die Lehr': Ein Menſch der nicht begehrt
Zu klagen was Er liebt / iſt keiner Kinder wehrt.
Was were Fleiſch und Bluht/wen kein Erbarmen were?
Ein unbewegliches Hertz' iſt fähig keiner Ehre/
Die frommen Eltern wird mit Billigkeit erzeigt/
In welchen wahre Gunſt ſich zu den Kindern neigt.
Kein König iſt ſo ſtark/ kein Held ſo hart von Sinnen/
Dem nicht ſein Fleiſch und Bluht kan endlich abgewiñen
Die Tränen / wen der Tod daſſelb' auß dieſer Welt
Geriſſen/ und man nun die Grabſtett Ihm beſtelt.
Was liebet/ das betrübt: kein Kluger ſol verdenken
Den/der ſich ſchmertzlich muß üm deſſen Abſcheid kränkē/
Was Er geliebet hat; Fürwahr je edler Hertz/
Je tapffrer Sinn und Muht/ je gröſſer iſt ſein Schmertz.
Mein Freünd / Ihr trauret auch / Ihr miſchet Wohrt' und Trähnen/
Und Eürer Liebſten Hertz/daß muß ſich kläglich ſehnen
Nach Eürem Töchterlein/ daß in der Frühlings Zeit
Nun alles lebt auffs neü/ auß dieſer Eitelkeit
Der Tod Eüch hat entführt? Was darf ich aber fragen?
Ihr habt ja Fug und Recht itz bitterlich zu klagen/
Es iſt Eür liebſtes Kind/ Eür ſchönſtes Töchterlein/
Eür Hertz/Eür Leben/ja des gantzen Hauſes Schein
Daß nun mehr tunkel ſteht: Kaum hattet Ihr erworben
Daß ſüſſe Liebes Pfand/ da war es ſchon geſtorben/
Ach Jungfräulein zu früh! Ein alter ſchwacher Leib
Mit Mänglen angefült/ein unverträglichs Weib
Ja Tugendpeſt die lebt/und Ihr/des Vatters Wonne/
Der Mutter theürer Schatz und künfftig eine Sonne
Der Vollenkommenheit/ Ihr eilet in das Grab
Und ſchneidet ſo der Welt viel guhter Hoffnung ab?
Beklagt man doch ein Thier/daß allzu früh verdirbet
Ein Edelmuhtigs Pferd/daß in der Jugend ſtirbet/

Ein

Ein abgebrantes Hauß wird manches mahl betraurt
Im fall es neülich erſt und zierlich war gemaurt.
Ein friſch gepflantzter Baum / der noch nicht Früchte
trâget/
Der mit beſonderm Fleiß' auffs alter wird geheget/
Dafern Er vor der Zeit vergehet/wird beklagt/
Der Gartner wird im Zorn deßwegen offt befragt;
Ey ſolte den der Menſch/daß Edelſte von allen/
Wenn durch die ſtarke Macht des Todes Er muß fallen/
Nicht Traurens würdig ſein / vorauß wen ſolch ein
Bild/
Ein ſolches Engelein/der Eltern Liebes Schild
Dem Schatten gleich vergeht ? Mein Herr/Ich darff
wol ſagen
Von Eüch und Eüwem Schatz/daß Eüch noch keine Plagē
So hart getroffen/als da nun vor kurtzer friſt
Eür liebſtes Töchterlein hinweg geriſſen iſt.
Ihr ſehet gleichſahm noch/wie freündlich daß es lachet/
Was Kurtzweil daß es Eüch mit ſeinem Spielen machet/
Wie lieblich daß es lalt/wie zârtlich daß es geht/
Wie höfflich daß es neigt/wie ſorglich daß es ſteht/
Wie zierlich daß es weiß ſein Hândlein ſchon zu falten
Und was es etwan mehr gelernet von den Alten/
Daß kluge Kinder thuen/daß ligt Eüch ſtets im Sinn/
Da ſeüfftzet Ihr: Ach GOtt! Wo iſt diß Schâff-
lein hinn/
Dieß unſer trautes Kind/daß uns ſo offt ergetzet?
Wie hat der fromme GOtt ſo plötzlich uns geſetzet
In dieſen Klageſtand/ in dieſen Jammerſahl/
In dieſe Trâhnenbahn/in dieſe Hertzensquahl!
Hör' auff du wehrtes Paar/hör' auff mit deinem Klagen/
Wer Chriſtum angehört / muß nimmermehr verzagen/
Wen gleich der bleiche Tod Ihm ſeine Senſen zeigt
Ja wol den friſchen Leib gahr in die Grube neigt.
O könte Fleiſch und Bluht die Seligkeit erkennen/
Welch' es auß Ungedult pflegt eine Straff zu nennen/
Man

Man würde wahrlich nicht in ſolche Traurens Pein
Sich ſtürtzen und ein Feind deß wehrten Kreu-
tzes ſein!
Diß Leben iſt fürwahr ſo köſtlich nicht zu ſchätzen
Daß einer wünſchen mücht' ein ewiges ergetzen
In dieſer Martergrub? Ach/ eines Gliedes Schmertz
Iſt mehr den all zu ſtark/ dein vormahls friſches Hertz
In ſolche Traurigkeit / O lieber Menſch/ zu bringen/
Das deine Seele muß offt mit Verlangen ſingen:
Ich habe groſſe Luſt zu ſcheiden von der Welt/
Wen dir/ O frommer Gott/ wen dir es nur gefält.
Und dieſes nicht allein/ Es ſind viel andre Plagen
Die mehr zu fürchten ſind: wie pfleget man zu ſagen/
Wen Krieg/ Raub/ Mord und Brand ein gantzes
Land verzehrt/
O ſelig iſt der Menſch dem GOtt ſchon hat beſchert
Im Grabe ſeine Ruh': Itz kan Ihn niemand kränken.
Wie/ wen die ſchnelle Peſt bei Schokken läſt verſenken
Die Menſchen in die Gruft? Wen grauſahm' Hun-
gers Noht
Daß arme Vatterland mehr quählet als der Tod?
O/ ſpricht man/ ſelig iſt/ wer dieſes nicht darff leiden/
Wer in der Peſtilentz nicht darff die Freünde meiden/
Wer nicht vor Hunger ſtirbt/ Ja den kein Wetter
ſchrekt/
O ſelig/ den ein Grab mit Frieden hat bedekt?
So reich und ſelig iſt/ mein Freünd/ auch nun zu preiſen
Eür liebſtes Töchterlein/ der Lieb' und Dienſt' erweiſen
Die reinen Geiſter/ ſo vor Gottes Augen ſtehn
Und laſſen ewigs Lob auß Ihrem Munde gehn.
Wer wolt' Ihr dieſes nicht von gantzem Hertzen gönnen?
Ihr' Ehr' iſt viel zu groß/ wir ſchreiben was wir konnen
Nicht was Sie würdig iſt. Wie/ wen ein Königs Sohn
Ein hochgebohrner Printz. Der Skepter/ Schwehrt
und Krohn

Schon

Schon führet ům Eůr Kind / mein Herr / Eůch ließ begrůſſen
Sein gantzes Leben mit derſelben zu verſůſſen
In rechter Hertzens Lieb' und ungefärbter Treů/
Er ließ Sie fordern in ſein prächtiges Gebeů/
Schikt' einen Hauffen von den beſten Edelleůten/
Die vor ſein mächtigs Reich gewohnet ſind zu ſtreiten/
Ließ eine gůldne Kutſch' Ihr führen auff den Platz
Zu bringen in ſein Land den hochgeliebten Schatz/
Vor welches Er ſein Bluht ſchon treůlich hat vergoſſen
Und machte Sie mit Luſt zu ſeines Reichs Genoſſen/
Hielt' auch ein Hochzeit-Feſt mit unverglichnem Pracht/
Hett' alles das beſtelt/was Fůrſten herrlich macht/
Ließ ſein Geliebtes Hertz/ den Außzug aller Schönen
Mit freůdigem Triumf durch ſeine Fůrſten krönen
Und ſetzen Ihr zugleich vieltauſend Speiſen auff/
Dabei der beſte Wein hielt' einen ſteten Lauff/
Begieng ein Jubelfeſt/ließ Inſtrumenten klingen/
Der Muſikanten Schaar der Braut zu Lobe ſingen/
Ja lebt' ohn' alle Noht/ Angſt/ Krankheit/ Armuht/ Pein
In höchſter Lieb' und Treů mit Eůrem Töchterlein;
Was wollet Ihr mein Herr in ſolchem Glůkke machen
Und Ihr / O wehrte Frau? Ich mein'/ Ihr wůrdet lachen/
Ja freůen Eůch der Ehr' und groſſen Herrligkeit/
So dieſer groſſer Printz auß Wolgewogenheit
Der Tochter und auch Eůch ſo mildiglich erzeiget;
Ja wahrlich/ unſer GOtt iſt eben ſo geneiget/
Demnach ſein liebſter Sohn / der Ihm ſo hertzlich wehrt/
Ein frommes Töchterlein zu ſeiner Braut begehrt.
Seht/ dieſer groſſer Herr hat Ihr ſein Heer geſchikket
Der Himmels Fůrſten / welch' Ihr edle Seel' entrůkket

Auß

Auß dieſer Eitelkeit und Sie dahinn geführt/
Wo mehr den eine Krohn' Ihr ſchönſtes Haubt itz ziert.
O ſüſſe Himmels Braut/ wie wirſt du doch verehret/
In GOttes Freüden-Trohn! Wie wird dein Glantz vermehret
Durch deinen Bräutigam/ der Dich ſo treülich liebt
Und dir im Paradiß viel tauſend Küſſe gibt!
Der Dich/ O ſchönſtes Kind/ mit lauter Wonne ſpeiſet/
Der ſein getreües Hertz dir unauffhörlich weiſet/
Der Dich mit Himmels Brod und Freüden Wein ergetzt
Ja die gewünſchte Krohn der Ehren auffgeſetzt.
Ihr Eltern/ ſprecht mit Mir: Wir ſind gahr wol vergnüget/
Wir klagen fohrt nicht mehr/ wie GOtt es hat gefüget
So ſol und muß es ſein/ ſo ſol und muß es gehn/
Iſt unſerm Kinde doch von Hertzen wol geſchehn/
Nun Tochter/ ruhe ſanfft/ Es wird der HErr dein Leben
Am Tage des Gerichts dir frölich wieder geben/
Immitteſt ſei gegrüſt zu hundert tauſendmahl
Bald kommen Wir zu Dir in Gottes Freüden Sahl.

Grabſchrifft

Des ſeligſt verſtorbenen Jungfräuleins.

HIer ſchläfft ein liebes Kind/ ein Blühmlein ſchön geſchmükket/
Durch kalten Todesreiff im Frühling hinn gerükket/
Des Vatters Augen Troſt/ der Mutter ſüſſe Luſt/
Ein Kind/ daß jederman bald hertzlich lieben muſt'.
Im Leben war es wehrt/ viel wehrter noch im Sterben/
Der Himmel macht' es ſelbſt zu ſeiner Braut und Erbē/
O groſſe Seligkeit! Geh Läſer/ ſag' itz frei
Daß dieſes Jungfräulein an GOTT vertrauet ſei.

Ehren-

EhrenGedicht
Herren Martino Kilian/
Der Chriſtlichen Gemeine zu Ottenſen wolvorgeſetztem Prediger/
Und
Der Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungfrauen/
Jungfr. Jlſebe/
Des WolEhrwůrdigen/ Großachtbahren und Hochgelahrten Herren/
Herren Alberti Kirchhofen/
Kôniglichen Probſtes der Grafſchafft Pinnenberg/ und der Chriſtlichen Gemeine zu Rellingen wolverdienten Seelen Hirtens Hertzvielgeliebten Tochter.
Auff Ihren Hochzeitlichen Ehren- und FreůdenTag wolmeinentlich ůbergeben.

HEůt' iſt der zwôlffte Tag/ an dem Ich gieng ſpatzirt
Nah' an der Elbe Rand/ in etwas zu verlieren
Den Kummer dieſer Zeit. Ich ſahe/ wie der Fluß
Dem weiſſen ůfer gab ſo manchen ſtillen Kuß/
Die Wellen ſpielten ſanfft/ kein Windlein ließ ſich hôren/
Man ſahe weder Lufft noch Waſſer ſich empôren/
Die Lufft war wie Chriſtal/ der Himmel wie Saffir/
Es rageten die Bâum' im Waſſer gleich herfůr/
Doch nur dem Schatten nach: Bald wolte ſich verſenken
Die Sonn ins tieffe Meer und Ihre Roſſe trânken/

Als Ich den Strohm herab ein Schifflein ſahe gehn/
Deßgleichen Ich hieſelbſt zuvor noch nie geſehn.
Daß Schiff war ům und ům mit Palmen und mit Zweigen (Schweigen
Vom Oelbaum ſo beſtekt/ daß Ich mit Furcht und
Beſchaute dieſen Pracht: Grün war ſein gantzer Raum/ (Baum/
Die Büchſen / lauter Gold / der Maſt ein Cedern-
Die Segel/weiſſer Tafft/die Strikk' auß grůner Seidē/
Die Flagg'/ein Lorbeerkrantz/es fuhr in tauſend Freudē
Den ſtillen Fluß herab: Recht in der Mitte war
Ein wolgebauter Trohn/mit Blumen gantz und gar
Beſtreůet und geziert/drauff hatte ſich geſetzet
Ein wunderſchönes Weib/daß billig wird geſchätzet
Recht Himliſch/ den Sie war nicht nach der Menſchen Wahn/
Sie ſaß mit weiſſer Seid' und Purpur angethan/
Ihr Hahr flog frei zu Feld/ Ihr Haubt daß war bekräntzet
Mit Mirten/deſſen Laub vor alle Kräuter gläntzet/
Ein fetter Oel Zweig ſtoltzirt' in Ihrer Hand/
Sie trug auch ům den Leib ein Sterngewürktes Band.
Zu Ihren Füſſen lag ein Hauffe Wehr' und Waffen/
Doch ſo zerbrochen/daß Sie nichts mehr konten ſchaffen/
Zu Ihrer Rechten ſaß ein' überſchöne Schaar
Schneweiſſer Nimfē welch' auch wol geſchmükket war.
Zur Linken ſah' Ich ſehr viel junge Schäffer ſitzen
Bekleidet weiß und blau: Man merkte tauſend Blitzen
Auß Ihren Augen gehn. Bald hört' Ich einen Klang
Der Inſtrumenten / welch' ein lieblicher Geſang
Begleitete: Das Chor der Schäffer ſchlug die Seiten/
Die Nimfen ſungen drein Sie wolten gleichſahm ſtreitē
Mit Ihrer Kunſt/und Ich/der nah' am üfer ſtund/
Gedachte bei Mir ſelbſt/ wie wird es dir doch kund

Was hier ſo lieblich wird geſpielet und geſungen?
Bald hab' Ich Mich der Fluht was näher angedrungẽ/
Und weil der Fluß ſo ſtill/ der Himmel auch gantz klahr/
So merkt' Ich/ was Ihr Lied und deſſen Inhalt war.

Frölicher LobLied/
Dem/ durch GOttes Gühte glüklich herwieder gebrachtem edlen Frieden/ von dem löblichen Elbe Schäffern und Schäfferinnen/ auf dieſem ſchönen Fluſſe zu Ehren geſungen.

1.

FRiſch auff du ſüſſer LautenKlang/
Friſch auff Ihr hochgeſtimte Geigen/
Friſch auff/ laſt unſern Lobgeſang
Kein eintzigs Stündlein länger ſchweigen/
O Friede/ du wilkomner Schatz/
Dir ſpielen Wir diß LuſtGedicht/
Demnach Wir auff dem Teütſchen Platz'
Itz wiedrum ſehn dein klahres Licht.

2.

Du wunderſchöne Königin/
Du ſüſſe Mutter unſers Lebens/
Wie lang' hat unſer matter Sinn
Auff dich gewahrtet ſo vergebens?
Wie haben Wir ſo manches Jahr
Nach dir geſeüfftzet inniglich/
Biß wir entriſſen der Gefahr
Itz wehrter Fried' ümfangen dich!

3.

Nun Ferdinand du Haubt der Welt/
Du theürer Friedens Wiederbringer/
Nun Friederich du Cimbrer Held/
Es bitten Eüch die Teutſche Singer

 Durch

Durch Ihre Kunſt auffs aller beſt'/
Ihr wollet bei dem klahren Schein/
Den uns der Fried' itzt leůchten låſt/
Samt allen Fürſten frölich ſein.

4.

Ihr/die die Feder und das Schwehrt
Biß an die Wolken hat erhoben/
Bedenket was uns hat beſchehrt
Der Himmel/den Wir billig loben/
Ey ſtimmet freůdig mit uns an
Ein Lied/daß dieſes hohe Guht
Den edlen Friede preiſen kan/
Wie Lufft und Erd'/ und Waſſer thut.

5.

Ihr Handels-Leůte laſſet ſtehn
Die Märkte/Buden/Börſ' uñ Gaſſen/
Ihr můſſet itz mit Jauchtzen gehn
Den edlen Frieden anzufaſſen/
Es kauffe nun/wer kauffen wil/
Uns lokket der erwůnſchte Fried'/
Von Arbeit halt' ein jeder ſtill/
Uns ſing' als Wir/ein fröliches Lied.

6.

Ihr Schiffer/Schäffer/Akkerleůt'
Ihr Singer/Springer/Künſt-Erfinder/
Nun haben wir die rechte Beůt'/
Ey lobet Gott Ihr Menſchen Kinder/
Auf! laſſet doch in Fried' und Ruh'
Ergetzen uns ohn' alle Klag'
Und ſchlieſſen Janus Tempel zu/
Heůt' iſt der Fried- und Freůden Tag.

7.

Nun ſol die Liebe gantz allein
Ihr Teůtſchen über Eůch regieren/
Die Liebe ſol itz Feld Herr ſein/
Mit Lieben ſol man Kriege führen/

Ja

Ja des Geliebten ſtärkſter Feind
Sol nur mit Kůſſen ſchůtzen ſich/
Je ſtärker Feind/je lieber Freůnd/
Jch hertze Dich/du kůſſeſt Mich.

8.

Ja Friede/ daß ſchafft deine Gunſt/
Diß iſt die Wůrkung deiner Tugend/
Du hegeſt keůſcher Liebe Brunſt
Jm Hertzen wolerzogner Jugend/
Man liebet recht auff dein Geheiß/
O Fried'/ itz iſt es wol beſtelt/
Nim von uns an Lob/Ehr' und Preiß/
Du liebſtes Kleinoth in der Welt.

Wer ziehet Mich zu růkk'? Jch wolt' ein Mehrers wiſſē
Da komt ein neůer Brief/ mein Diener iſt gefliſſen
Zu ſuchen Mich. Wolan/ich kenne ja die Hand?
Mein Vatter/Bruder/Probſt dem' Jch mein hôch-
ſtes Pfand
Die Seel' hab anvertraut/der hat Mir itz geſchrieben/
Daß GOtt/ der ſelber erſt gepflantzet hat das Lieben/
Zwei Hertzen hat gerůhrt/ ſo/daß Sie ſind bedacht
Feſt zu verbinden ſich durch keůſcher Liebe Macht.
Es hat Herr Kilian ſich neůlich gantz ergeben
Der Jungfer Kirchhofs/daß Sie mûgen all Jhr Lebē
Verſchlieſſen beiderſeits in treůer Liebe Pflicht/
Ey/ſagt Jch/ iſt den diß die Frucht des Friedens
nicht?
Fůrwahr/diß komt von GOtt: Recht da man Zeitung
bringet
Der Friede ſteh' itz feſt/da man mit Freůden ſinget
Von volligem Vertrag' und Teůtſcher Einigkeit/
Da blůet auch zugleich der Liebe Luſt und Freůd.
O recht Herr Kilian? GOtt hat Eůch anvertrauet
Erſt neůlich einen Schatz/ Sein Hauß durch Jhn er-
bauet/

Zum Prieſter hat Er Euch in ſeiner Kirch' erwehlt/
Auff daß Ihr ſeinen Ruhm und Wunderwerk erzehlt.
Da ſollet Ihr ſein Volk nun tröſten/warnen/lehren/
Ja durch ſein kräfftigs Wort viel Seelen Ihm bekehrẽ/
Und dieſes hohe Amt heiſt recht Eür' erſte Braut/
Eür-Ander wird von mir auf heüt- euch anvertraut.
Diß iſt/ ein Werk / daß Mich inſonders wol vergnüget/
Eüch/eines Prieſters Sohn wird ehlich zu gefüget
Auch eines Prieſters Kind/das von belobter Ahrt
In allen Tugenden ſehr wol erzogen ward.
Ihr Vatter hat das Lob / daß Er mit Lehr- und Leben
Der Kirchen Gottes weiß daß jenige zu geben
Was nütz- was lieblich iſt. Er lehret der geſtalt
Daß GOttes Ehr./ und auch ſein eigner Ruhm erſchalt.
Es liebt Ihn jederman / die Böſen außgenommen/
Wie frölich kan Ich offt dem Mann entgegen kommen/
Der Mich recht Brüderlich in ſeinem Hertzen hält
Der Mir auch lieber iſt als alles Gold der Welt!
So teütſch/ſo tugendlich/ſo Chriſtlich ſol man walten/
So muß die Liebe ſein / ſo ſol man Freündſchafft halten/
Was iſt die Tugend / wen ein Freünd Sie nicht erhebt/
Und durch der Liebe Band an ſeinem Freünde klebt?
Solt Ihr Herr Kilian nicht hertzlich Eüch erfreüen
Des wehrten Vatters/den Ich nenne den Getreüen/
Der Eür geliebtes Hertz nach GOttes klugem Raht
In ſeiner keüſchen Eh- hieſelbſt erzeüget hat?
Ich wil der Mutter Lob den jenigen befehlen
Die mehr begabet ſind die Tugend zu erzehlen
Der wehrten Frauen/ welch- iſt Ihres HErren Luſt
Und derer Gottesfurcht uns allen iſt bewuſt.
Sie welche ſelber klug/keüſch/häußlich wird geprieſen/
Hat Ihre Tochter auch ſo fleiſſig unterwieſen/
Daß Ich mit guhtem Fug- und Wahrheit ſchreibẽ kan/
Sie wird ein Ehre ſein ins künfftig Ihrem Mann..

O mein

O mein Herr Kilian / was kan in dieſem Leben
Der allerhöchſte GOtt uns Menſchen beſſers geben
Als ein vernünfftigs Weib / daß ſeinen Gatten liebt /
Daß frölich iſt mit Ihm / mit Ihm ſich auch betrübt?
So wird Eür Ilſe thun / Sie wird Eüch kräfftig laben /
Ihr können aller Sorg' in Ihren Kirchhof graben /
Sie liebet Eüch / Ihr Sie / Ihr beide ſeid von Ehr
Und wahrer Tugend reich / ſagt an / was wolt Ihr mehr?
GOtt / der im Frieden Eüch zuſammen hat gefüget /
Der geb' Eüch Fried' und Freüd / ſo daß Ihr ſeid vergnüget /
Ein Mehrers wünſch Ich nicht. Wo Fried iſt / da wohnt GOtt /
Daß übrig iſt bekant: Ich meine das Gebott /
Geht / wachſet / mehret Eüch. Der Himmel woll' Eüch ſchenken
Geſundheit / Ehre / Guht / und was man mag erdenken /
Geht hin / und habt Ihr den das Eürige gethan /
So komt zur FrühlingsZeit ein junger Kilian.

Man lerne die Leute recht kennen.

Süſſer Mund und falſche Hertzen
Schaffen zwahr viel bittre Schmertzen /
Selig iſt allein der Mann
Der Sie recht erkennen kan!

An ſeinen Herren Eberhard Möller /

Als Ihn derſelbe mit vielen ſehr ſchönen Gahrtengewächſen mildiglich beſchenkte.

Du biſt ein rechter Freünd/ daß ſag. Ich ohne Schertz/
Diß iſt ja kund/ dieweil du Mir ſo reichlich gibeſt
Auß deinem Gahrten daß/ was du doch ſelber liebeſt/
Herr / wie vergelt. Ichs doch? Nim an mein gantzes
Hertz.

Hertzliche Glükwünſchung
An Herren
Johannem Tankmarum/
Gräfflichen Oldenburgiſchen vornehmen Bedienten/ ſeinen vertrauten Freünd/

Als derſelbe im Heümonaht des eintauſenden ſechshundert und fünff und viertzigſten Jahres abermahl von Hamburg nacher Dantzig und ferner in Polen / Ungern und Siebenbürgen verreiſete.

Nun ſpühr' Ich abermahl/ daß Wir in vielen Sachē
Uns ſelber unſre Luſt ſehr offt zur Unluſt machen/
In dem (O Wankelmuht!) faſt keiner in der Welt
Den vorgeſetzten Schluß fäſt und beſtändig hält:
Herr Tankmar/ hett' Ich doch ſchier ſicherlich geglaubet/
Daß deiner Gegenwahrt Ich nimmermehr beraubet
In Holſtein würde ſein? Ich hoffte/ wie geſchehn
Vor dieſem/ dich bei Mir noch manchen Tag zu ſehn/
Ich ſchmeichelte Mir ſelbſt / Ich ſprach: Vor allen
Dingen
Wird Jhn mein Bitten noch bei Mir zu bleibē zwingē/
Daß Ich bei dieſer Zeit/ da keine Lieb' und Treü
Kaum unter Brüdern iſt/ nur ſeiner Mich erfreü.
Ich hatte ſchon bei Mir erwogen ſolche Werke/
Die ſehr ergetzen Mich/ und/ als Ich klährlich merke

Auch Dir gefällig ſind: Ein Mehrers nahm Ich für
Und glaubte meiner Luſt zu lernen mehr als Dir;
Mein Hoffnung aber ward auff dieſes mahl vergebens/
Die weil O wehrter Freůnd/ O Freůnde meines Lebens
Du zoheſt ſchnell von Mir/ und lieſſeſt Mir die Pein
Des Scheidens ſamt der Luſt nur bald bei Dir zu ſein.
Diß brachte mein Gemůht' in ungewohnte Sorgen/
Daß/ der mich heůt' annoch erfreůet hatte/ morgen
Zu Segel ſolte gehn: Da ſcheidet uns das Meer/
Daß Dich (geliebt es GOtt) bring wieder zu mir her/
Wenn Du dein groſſes Werk erſt glůklich haſt verrichtet/
Dein Werk/ daß zwahr der Neid und Unverſtand vernichtet/
Jedoch ohn' alle Krafft. Wollan du zieheſt fohrt/
GOtt fuhr' in Sicherheit dich bald an deinen Ohrt.
Immittelſt ſol mich daß noch manchen Tag ergetzen/
Was Wir das nechſte mahl/ nicht jemand zu verletzen/
Beſondren nur zum Schutz der Wahrheit in der Still'
Allhie geredet/ daß ich kurtz erinnern will:
Wir brachten unſre Zeit in dieſen Sommer-Tagen
Ja nicht mit Spielen zu/ noch ungeſaltznen Fragen/
Wir führten weder Glaß noch Becher in der Hand
Den naſſen Säuffern gleich/ ob ſchon die Sonne brant.
Und ein nicht ſchlechtes Feůr von oben uns erhitzte
So/ daß der Donner ſpielt' und unauffhörlich blitzte
Die gantze lange Nacht. Wir ſparten keinen Fleiß
Daß/ was zu GOttes Ehr' und ſeines Nahmens Preiß
Allein gereichen můcht' in unſerm kurtzen Leben
Nach aller Můgligkeit erbaulich zu erheben/
Doch rühm' Ich weder Mich noch Dich/ Ich ſchreib' allein
Herr Tankmar/ was zu thun man ſolte ſchuldig ſein.

Daß wahre Chriſtenthum / daß kaum mehr wird
gefunden
In dieſer argen Zeit/ hat manches mahl die Stunden
Uns trefflich kurtz gemacht: Wir ſahen wir ſo gahr
Der kleiner Chriſten Hauff· in ſich getrennet war.
O krankes Luterthum / daß ſchwehrlich ſich mehr
kennet/
Wie biſt du nur ſo kalt/da doch erbärmlich brennet
Dein außgezehrtes Land/ja ſcheineſt noch ſo ſchön
Dem Wohrten nach auch gahr im Unglükk· anzuſehn:
Wie ſetzet doch an dich in deinen höchſten Nöhten
Daß ſelbſt gewachßne Volk der Müntzerſchen Pro-
feten/
Wie trotzen Sie/daß Gott nur Sie nach ſeinem Raht
Als lauter Gideons zur Rach. erwehlet hat!
Sie wiſſen GOttes Sinn/Sie fühlen ſeine Stärke/
Sie lernen offt im Traum/was Er durch Sie vor Werke
Zu führen iſt bedacht: Sie haben Gottes Geiſt/
Ja wol! Den Satan/ der die Menſchen tödten heiſt.
Ein ſolches Chriſtenthum/ ſolch ein Prophetiſch Lehren
Daß durch das Heüchlen nur die Laſter pflegt zu mehren
Herr Tankmar / daß war Dir und Mir vor langer
Zeit
Ja vielen Jahren ſchon ein Bild der Grauſahmkeit.
Nur ſanfft und lieblich ſein hat Chriſtus uns befohlen/
Nicht fluchen/richten/noch erwürgen unverholen
Die Menſchen Kinder; Nein/ der iſt ein GOttes-
Knecht/
Der Gottes Willen thut: Mein Reim heiſt Schlecht
und Recht
Und das behüte Mich. Dein Wohrt Herr ſol begleitē
Uns ſtets auff ebner Bahn / und du wirſt ſelber ſtreiten
Vor dein erwehltes Volk, denn du biſt Schirm und
Schild/
Was dein wahrhaffter Mund befohlen hat/das gilt/
Und

Und nicht was Menſchen Witz und Ehrgeitz hat ertichtet/
Drum wird ihr eitler Ruhm zu letſt auch gahr vernichtet.
Auff Jhr Profeten/auff erkennet Eüre Schuld/
Und ſuchet bald bei GOTT in Demuht Gnad' und Huld.
Wo ſchweb' Jch aber hinn? Es wil Mir ja gebühren
Herr Tankmar dieſes mahl Dir zu Gemühte führen
Daß/was vor kurtzer Zeit von uns geredet ward/
Als Wir mit ſonderm Ernſt die wunderſeltzam Ahrt
Der Menſchen angeſehn und dieſem nach betrachtet/
Wie liederlich man offt Gott und ſein Werk verachtet
Ja kaum ſich ſelber kennt/ da doch die groſſe Welt
Des Höchſten Allmacht uns ſo klahr für Augen ſtelt.
Was iſt der Himmel doch mit ſo viel tauſend Faklen/
Die theils zwahr ſtille ſtehn/ theils unauffhörlich waklen?
Was iſt der Erden Ball mit ſeinem groſſen Meer/
Daß bald zu rükke geht/bald wiedrum läufft daher?
Was iſt das grüne Kleid/ womit ſich jährlich zieret
Das Erdreich/welches ſo viel Flüſſe mit ſich führet/
Gibt Vögel/ Fiſche/ Vieh' und Frücht'? Hie merket an:
Ein Spiegel iſt es/da man GOtt in ſchauen kan.
Diß habe Jch und Du mein Bruder offt erwogen
Mit Fleiſſe zwahr/ daß Wir auch würden nicht betrogen
Wie manchem iſt geſcheen/ der Menſchen Witz und Raht
Viel höher als den Grund der Lehr' erhaben hat.
Was können Plinius und Ariſtotel wiſſen
Wenn Sie der Wahrheit ſich im Lernen nicht befliſſen?
Kein König iſt ſo groß/kein Fürſt' hat ſolche Macht/
Den Wahrheit nicht zu letſt hatt' unter ſich gebracht.
Was acht' Jch Menſchen Tand/ der doch nur ſteht auff Schrauben?
Jch gläub' es ja für Mich/wils gleich kein Ander glauben/
Daß täglich dieſer Klooß der Erden ümme geh'/
Jm Gegentheil die Sonn' am Himmel ſtille ſteh'/

Und dieſe Ketzerei (wie viel' ohn' Urſach ſchreien)
Iſt neůlich nicht erdacht: Es werden mich befreien
Nach dem Pythagoras/ Kleantes Samius/
Seleůkus/Plato/ Heraklides Pontikus/
Kopernikus der hat uns Teůtſchen daß gewieſen/
Daß nie verſtanden ward / nun aber wird geprieſen
So weit der Himmel geht. Ihm folgen in der Lehr'
Herr Stad'/ Herr Rhetikus / Herr Brun' und andre mehr /
Herr Kepler/Eychſtätt/ Hill und Thomas Kampanella/
Herr Galileus ſamt Barantzou und dem Stella/
Origanus / Stevin/ Landsberg und Hakemann/
Reinhold/ Hortenſius/ die treten all' heran/
Samt David frölich und dem Gottfried Wendelinen/
Seht/dieſer kan Ich diß zu gläuben mich bedienen/
Geht nun/ Ihr Spötter geht / Ja laufft im vollen Trab'
Und weiſet erſt wer hie ſo grob gelogen hab'/
O Wahrheit Feinde! Wie? Wen man von andern Dingen
Als Flekken in der Sonn' Eůch etwas würde bringen/
Von der Planeten ab- und zu nehmenden Licht/
Von Sonnen-Wolken und was ſonſt uns zum Bericht
Der Himmel ſelber gibt? Wie / wenn Ihr würdet (ſehen
Den Mars als einen Berg in ſeinem Gürtel ſtehen?
Was důnket Eůch vom Moon/ ſolt' auch abſonderlich
Ein unbekantes Land in Ihm' erweiſen ſich?
Ja ſolten Thäler/Berg' auch grůn-bewachſne Felder/
Holtz/ Riſſe/ Flůſſe/ Sand/ Land/ Kräuter / Bäum und Wälder
Zu finden ſein in Ihm? Ich weiß/ Ihr ſpottet mein;
Ey lachet nicht Ihr Freůnd; Ich bitt Eůch/haltet ein/
Die Wahrheit kan und ſol Eůch viel ein Anders lehren/
Was mehr? **Herr Hevelken** / ein Mann von Kunſt und Ehren/

Der

Der wird in kurtzer Zeit daß geben an den Tag/
Das Teútſchland nimmermehr Ihm gnug bedanken mag.
Und du mein Tankmar haſt diß lange ſchon verſtanden/
Nach dem Ich Lehr- und Kunſt auß grober Thorheit Banden
Samt Mir befreiet hat/ Ja diß iſt unſre Luſt/
Daß/ das/ was Vielen fremd/ vieleicht bleibt uns bewuſt.
Viel beſſer iſt es gahr mit wunderbahren Dingen/
Die doch natürlich ſind/ die Tage zu verbringen/
Als etwan durch den Geitz und Sauffen ſeine Zeit
Verſchlieſſen als ein Feind der Zucht und Ehrbarkeit.
Wer GOtt und die Natur bemühet iſt zu kennen/
Der kan ſein Leben wol für andern ſelig nennen/
Und dieſes iſt es auch/ mein Tankmar/ daß uns trieb
Zu forſchen fremde Ding? Ach Herr es war uns lieb/
Im fall' auch nur ein Kraut im Feld- uns ſtieß zu handen
Wie neúlich/ als Wir beid' am kleinen Hügel fanden
Daß edle Sonnen Kraut/ daß/ (wen die Welt erhitzt
In lautrem Staube ſteht) wol tauſend Tröpflein ſchwitzt.
Nun/ dieſes lehrt uns bald den Sachen nach zu denken/
Warům ſich in der Dürr' an dieſes Kräutlein henken
So groſſe Tropffen/ da noch Regen oder Tau
Zu finden/ auch das Kraut nicht wächſet in der Au/
Beſondern auff der Heid': O Starke Sonnen-Kräfte!
Es fallen auß der Lufft die wunderbahren Säffte/
Die Sonne ſchüttet auß/ diß Kräutlein ziehet an
Sein naſſes/ daß man gleich den Perlen ſchauen kan.
Noch andre Kräuter mehr die geben zu erkennen/
Daß viele/ die man offt muß groſſe Meiſter nennen/
Von Ihren Tugenden kaum etwas zu Papier
Geſetzet/ daß was wehrt. Fürwahr Ich zweiffle ſchier/
Ob Wir in dieſer Sach' auch etwas Rechtes wiſſen/
Dich Tankmar/ nehm' Ich auß/ ſamt denen die gefliſſen

Und hoch bemühet ſind zu ſuchen Nacht und Tag/
Was doch der Kräuter Krafft/ Saltz/ Oel und Geiſt
vermag.
Solt' Ich erinnern Dich/ was etwan von Metallen
Und Steinen unter uns noch neulich vorgefallen
Mein Bruder/ diß Papir daß würde gahr zu klein/
Und Ich auff dieſes mahl zu viel bemühet ſein.
Inmitteiſt lachet Mir mein ſchwaches Hertz vor Freüden/
Wen Ich betrachte nur/ wie künſtlich daß man ſcheiden/
Und alles ändern kan/ was vormahls die Natur
In ſeiner rauhen Form gantz grob gebildet nur.
Ja was für Herrligkeit kan unſre Sinnen binden/
Wen uns der Himmel läſt das Allerhöchſte finden/
Den Phoenix dieſer Welt / der Weißheit theüren
Schatz/ (Platz.
Der bei den Frommen nur durch GOTT hat ſeinen
Da lauffen zwahr itz Viel' und rühmen gantz Vermeſſē/
Sie haben dieſe Kunſt mit Haut und Hahr gefreſſen/
Ja wol! Was war es den? Sand/ Bluht/ Tau/ Kieß
und Glaß/
Gold/ Silber / Speichel/ Harn/ ein Ding / Ich weiß
nicht was?
Da haben Wir die Kunſt. O leicht verführte Tohren/
Wie bald / wie liederlich iſt Geld und Zeit verlohren!
Daß heiſſet/ gläube leicht/ Eür Arbeit iſt dahin:
Mein Tankmar; Du fürwahr haſt einen andren
Sinn/
Voraus in dieſem Stükk: Ein Toller mag hie trauren/
Du pflegſt der Dinge Grund erſt durch das Feür zu
ſchauen (und recht/
Den ſagen gilt hier nichts: Kunſt iſt zwahr ſchlecht
Doch wer Sie finden wil/ der ſei kein Meinungs-
Knecht.
Wir danken billig GOtt/ daß Er ſo groſſe Dinge
Der Welt hat kund gethan: Zeit iſt es/ daß Ich ſinge

Mein kurtzes Abſcheid-Lied: Du Tankmar meine Luſt
Dem viel ein Gröſſers iſt in der Natur bewuſt/
Du reiſeſt nun dahinn. GOtt wolle dich begleiten/
GOtt wolle ja für Dich zu Land' und Waſſer ſtreiten/
GOtt zähme Wind und Meer / daß ſie Dir ſchaden nicht/
Im fall ein rauher Sturm bei finſtrer Nacht anbricht.
Der Himmel lache ſtets/ Er ſchütze Dich/ für Schrekkẽ/
Es muß' ein ſanffter Lufft Dich Tag und Nacht bedekkẽ/
Die Sonne ſol Dich nie durch Ihrer Strahlen Hitz
Beſchweren/ niemahls wird der ſtarken Donner Blitz
Erſchrekken dein Gemüht: Es wird kein kalter Regen
Dich netzen/ noch kein Sturm Eür ſchnelles Schiff bewegen/
Ihr werdet ſicher gehn vor Klippen/ Wirblen/ Sand
Und tretten wol gemuht an das erwünſchte Land.
Nun Dantzig/ Er iſt dein/ mein Tankmar/ den Ich liebe/
Mit welchem Ich Mich offt in Lehr' und Tugend übe/
Ach nim Ihn freündlich an/ damit es Ihm gefall'
In Dir/ denn Ja ſein Hertz iſt Treü und ſonder Gall'/
Ich weiß die wehrte Schaar der rechten Kunſt-Gelahrtẽ
Wird deiner/ O mein Freünd/ von gantzem Hertzen wahrten/
Ich weiß Herr Hevelken der hocherfahrner Mann
Und groſſer Künſtler wird dich freüdig nehmen an.
Viel liebliche Geſpräch' und wunder ſchöne Sachen
Die werden eüre Zunfft auch ſchön und lieblich machen/
O wehe Mir/ daß Ich nicht auch zu gegen bin
So viel den Leib betrifft! Mein Kunſt Ergebner Sinn (muß ſchlieſſen
Steht wahrlich an der Thür. Mein Tankmar Ich
Vor deine Wolfahrt wil Ich mein Gebeht auß gieſſen/
Biß daß du wiedrum friſch bei mir zur Stelle biſt/
Daß wünſchet/ der dich liebt/ dein außerwehlter Riſt:

Als

Als Er zur ungeſtühmen Herbſtzeit ſeinen Parnaſſ beſuchete/ Lied Von Vergängligkeit aller Dinge.

I.

KAn Ich den an dieſem Ohrt'
Auff des ſchönen Hügels Spitzen/
Wo der ungeſtühme Nord
Kaum Mich läſſet ſitzen/
Lauter nichts beſtändigs ſehn'/
Muß es gehn
Schneller als die Blitzen?

2.

Ach wo bleibt das edle Laub
Dieſer hocherhabnen Eichen?
Wird es nicht der Winde Raub/
Welchen es muß weichen?
Muß nicht auch der Gahrten Zier
Sterben ſchier
Und von hinnen ſchleichen?

3.

Kan die Fluht nicht ſtille ſtehn
Muß Sie hin und wieder ſchweben?
Ach was wird den wol geſchehn
Unſerm ſchwachen Leben!
Seht die Flügel ſchnelle Zeit
Wil bereit
Uns ein Grabmahl geben!

4.

Dieſer Herbſt der lehret Mich
Daß auff Erden nichts zu finden/
Daß nicht durch den Todes Stich
Müſſe bald verſchwinden/

Alles

Alles fleügt wie leichtes Heü
Ja wie Spreü
Für den ſtarken Winden.

5.

Nun Parnaſſus guhte Nacht /
Es iſt auß mit meinem Spielen/
Hab Ich Verſ' auff dir gemacht
Die der Welt gefielen;
Fohrt nicht mehr'/ Ich wil in Ruh'
Immer zu
Nach dem Himmel ziehlen.

Klag- und Troſtſchrifft An H. Johann Goßmann/ Wolbenahmten Kauff-Herren/ Seinem ſonders Vielgeehrten Schwager/

Uber den tödlichen Hintritt ſeiner hertzallerliebſten Hauß-Ehre/ Der Weiland Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Frauen/

Frauen Margareten/ Gebohrnen Okers/

Welche/ im 40. Jahre Ihres Alters und im 11. Ihres Eheſtandes/ am 25. Tage des Aprillen zu Abends üm 11. Uhr/ ſanfft und ſelig in GOtt verſchieden/ und darauf am anderen Tag des Maien bei anſehnlicher und volkreicher Verſamlung Chriſtlichem Gebrauch nach in Ihr Schlaafkämmerlein iſt verſetzet worden.

Klag-

Klag- und Troſtſchrifft.

WJe kurtz/ wie wankelbahr iſt doch die Luſt auff Erden!
Wie plötzlich kan der Menſch allhier verſetzet werden
Auß Freüd' in Traurigkeit! Wie ſchleünig iſts geſchehn/
Daß man ein ſchönes Bild muß auf der Baare ſehn!
O ſüſſe Frühlings Zeit/ die du die Welt ergetzen
Und hocherfreüen kanſt/ wie darffſt du Menſchen ſchätzē
Neu' zahrten Bluhmen gleich/ ja reiſſen Sie dahinn
Und geben beiden die Verweſung zum Gewinn?
Itz ſehen wir die Welt in bundgefärbten Gahrten
Der Flora dienen und der Fröligkeit abwahrten/
Die Stadt lebt auſſer ſich/ Sie fährt dem Lande zu/
Der Akker iſt vol Volks/ das Feld ſteht ohne Ruh'/
Es grühnen Büſch' und Bäum'; Ihr aber/ liebſter Schwager
Herr Goßmann/ was macht Ihr? Was iſt auf Eürem Lager
Für neüe Frühlings Luſt? Ach/ der betrübten Noht/
Eür Blühmlein iſt dahin/ Eür liebſtes Hertz ligt tod!
Ihr laſſet alle Welt die Gahrten itz betretten;
Eüch aber muß man in verhüllten Zimmern betten.
Es bricht ein jeder itz die ſchönſten Blühmlein ab;
Dagegen pflantzet Ihr Zipreſſen auff ein Grab.
Man höret jederman itz ſpielen/ ſingen/ lachen;
Eüch muß ein kläglichs Lied die Trähnen flieſſen machē/
Wie mancher bringt zur Luſt ein Schifflein auff den Fluß
Und fährt den Strohm hinab; Ihr lebet mit Verdruß/
In dem' Eür Schifflein durch den Strohm iſt hingetrieben
Dem dunklen Ufer zu: Diß ſchafft Eüch viel betrüben/
Diß bricht Eür treües Hertz/ diß mehret Eüre Pein/
Diß läſt Eüch leider nicht/ wie vormahls/ ruhig ſein.

Herr

Herr Schwager/ich erſchrak / und zwahr von gantzem
Hertzen/ (tzen
Alß Mir ſein Diener erſt mit ſonderbahrem Schmer-
Die harte Zeitung bracht: Ach/ unſre Frau ligt tod!
Mein Herr der läſt durch mich eüch klagen ſeine Noht/
Er ſuchet Raht und Troſt. Was / fragt Ich / iſts ge-
ſchehen
Um dieſe liebe Frau? Hat Sie ſchon müſſen gehen
Den Weg der gantzen Welt? Ach/ diß war viel zu
jung (Sprung!
Gethan ins ſchwartze Grab den ſchnellen Todes-
O wolte/ wolte GOtt/ Ich könte nur erquikken
In etwas meinen Freünd! Ach / mücht' es Mir doch
glükken (ſpringt/
Zu ſtärken Ihm ſein Hertz / daß ſchier für Angſt zer-
Wolan Herr Gooßmann hört / was meine Mu-
ſe ſingt:
Was iſt an Eürem Schatz' in dieſer Welt geſtor-
ben? (dorben/
Nur eine Hand voll Staub / der Geiſt bleibt unver-
Der ruhet itz bei GOtt von allem Ungemach'/
Ihm folgen ſeine Werk' und guhte Tahten nach:
Den/ daß Eür wehrtes Kind' GOtt höchlich hat geliebet/
Daß ſich in Tugenden Ihr frommes Hertz geübet/
Daß Sie geweſen iſt klug/häußlich und geſchikt.
Daß vielmahls Ihre Red' Eüch trefflich hat erquikt/
In Summa: daß Ihr wol und friedlich habt gelebet/
Daß wird man rümen noch/ſo lang ein Vöglein ſchwebet
In Lüfften hin und her/ ſo lang' ein grühnes Feld
Trägt Kräuter/Laub und Graß / ſo lang' am Him-
melsZelt
Daß Heer der Sterne läufft/ ſo lang' ein Fiſchlein gehet
Im Waſſer/ ja ſo lang diß groſſe Rund beſtehet.
Was iſt von Ihr den tod? Nichts als der ſchwache
Leib/
Ihr Nam' und Seele lebt/ O hochbegabtes Weib!

Wer dieſes nach dem Tod' hat glůklich nach gelaſſen/
Daß ſeinem Ruhm die Welt und ſeinen Geiſt muß faſſen/
Der Himmel der Ihm erſt die Welt gegeben hat/
Ein ſolcher heiſſet wol recht ſelig in der Taht.
Herr Gooßmann/ wen Ihr diß mit rechtem Ernſt bedenket
Und nicht zur Ungebůhr' ob dieſem Fall' Eůch krånket/
So zweiffl' Ich gåntzlich nicht/ Ihr werdet mit Gedult
Ertragen/ daß Eůr Schatz erleget hat die Schuld
Die jeder zahlen muß: Und/ ob Ihr woltet ſagen:
Es hat Sie ja der Tod zu frůh hinweg getragen/
So språch' Ich/ daß auch hier weit irret Fleiſch und Blut/
Den/ iſt nicht alles/ was vom HErren komt/ ſehr guht?
Seht nur ein Blůhmlein an: Fålt nicht in weinig Stunden
Offt Eins derſelben ab? Ein Anders wird gefunden
Daß ſtehet zimlich lang/ doch kriegt es ſein Beſcheid/
Sie werden letſtlich all' entfůhret durch die Zeit;
So gehts uns Menſchen auch: Der ſtirbet in der Wiegē/
Ein Ander/ wird Er groß/ muß auff der Baare liegen/
Ein Ander geht als den/ wen Er ſchon greiß/ zur Ruh'/
Ey/ ſcharret man Sie den nicht gleichwol alle zu?
Was Tohrheit ſticht uns doch/ daß Wir den Tod ſo fliehen/
Da doch deſſelben Macht ſich keiner kan entziehen
Und ſagt: Was hilfft es Mir/ ſo man Mich trågt dahin/
Wan Ich der Kinder Spott und niemand nutz mehr bin?
Herr Schwager/ glåubet mir/ Eůr Lieb hat ůberſtrebet
Ihr Unglůk allzumahl/ auch lang genug gelebet/
Je mehr man Jahre hat/ je mehr man Sůnden hegt/
Je ſchwehrer Straff' auch den der Himmel auff uns legt.
Zu dem' (O hôchſter Troſt!) der groſſe Tag wird kommen/
Daran Eůr liebſtes Hertz mit ſo viel tauſend Frommen

Auß

Auß Ihrem Kämmerlein wird frölich auffer ſtehn
Und Eůch mit ſůſſer Luſt alsden entgegen gehn.
Da werdet Ihr und Sie mit allen/die GOtt lieben/
In jenner Herrligkeit Eůch nimmermehr betrůben/
Komm'/O HErr JEſu komm/ hilff daß an dieſen Tag
Ein jeder wůrdiglich fůr dir erſcheinen mag!

Uber
Herren Johan Hemelings/
Weitberůhmten Schreib- und Rechenmeiſters bei der löblichen Stadt Hanover/ neůe/ſehr wolgeſetzet Arithmetiſche und Geometriſche Auffgaben/
An die Kunſtliebende Jugend.

KOmm' edle Jugend/ komm' und laß dich unterrichten/
Hie findet ſich ein Geiſt/der Schreiben/Rechnen/Dichten
Auch kůnſtlich mäſſen kan/der bringt itz auf die Bahn/
Was keiner Ihm (ſo viel mir kund) zuvor gethan.
Komm' edle Jugend/ komm' und lerne ſolche Sachen/
Die dein Gemůhte klug und frölich können machen/
Denn beides haſt du hier. Herr Hemeling der weiß
Durch übung und Verſtand zu paaren Kunſt und (Fleiß.
O rechte Lehrensfahrt der trefflichſten Poeten/
Die durch der Weißheit Glantz die bleiche Mißgunſt tödten/
Ja ſchenken uns ſehr mild/ bald Waſſer und bald (Wein!
Das heiſſet beiderſeits: Nutz und behäglich ſein.

Komm' edle Jugend komm'/ hie findeſtu mit Hauffen
Die Schäffer auß der Stadt nach Ihren Auen lauffen/
Da zehlen Sie die Schaaff' in Ihrer gelben Klee
Und ſingen bald darauff ein Lied von Galathe.
Diß alles iſt gahr fein in dieſes Buch verſetzet/
Wodurch ein junger Menſch wird ſonderlich ergetzet/
Bald denkt Er an den Kauff / bald denkt Er an die Zahl
Und findet durch die Kunſt die Summen allzumahl.
So wird diß edle Werk erlernet gleich durch Spielen/
Wohin ein jeder auch in ſeinem Thun ſol zielen /
Damit die Wiſſenſchafft/ die bitter/hart und ſchwehr
In vieler Augen ſcheint/geh' hübſch und leicht daher.
Diß hat Herr Hemeling/der Jugend Unterrichter/
Der Deüter mancher Zahl/der Feder-Printz/der Dichter/
Der Pallas lieber Sohn erwieſen mit der Taht/
In dem' Er dieſes Buch herauß gegeben hat.
Hie durch wird GOttes Ehr' und folgends auch der Jugend
Beliebter Nutz geſucht. Hie leidet wahre Tugend
Nicht Schaden/ wie ſonſt offt/da mancher ein Gedicht
Läſt fliegen in die Welt/daß Ehr' und Zucht zerbricht.
Hie lernet man nicht nur auff ſchlechte Weiſe zehlen/
Man kan nach eigner Luſt viel ſchöne Griff' erwehlen/
Ja durch die Regul Coß wird alles leicht gemacht/
Was ſonſt ſo mächtig ſchwer zu wege wird gebracht.
Hannover/ die du biſt ein ſchöner Glantz in Sachſen/
Dein Ruhm iſt trefflich groß/ja wird noch täglich wachſẽ/
Schau deinen Fürſten an/daß theüre Helden-Kind/
In welchem Tapfferkeit und Witz verſchweſtert ſind.
Er iſt dein Salomon / dein Herkules/dein Wehrter/
Was Wunder/daß in dir ſo mancher Hochgelehrter/
So mancher kluger Geiſt/ſo mancher tapffrer Mann
Dem Printzen nur zu Dienſt' / auch ſonſt Sich halten kan?

Belohnung mehrt die Kunſt / daß werdet Ihr erfahren
O wehrter Hemeling (was gilts?) in weinig Jahren/
Ihr habt ja ſchon den Ruhm/ daß Ihr der Teütſchen Welt
Ein ſolches edles Buch vom Rechnen dargeſtelt/
Daß/ wer die Künſte liebt/ Eüch ewiglich muß danken/
So recht mein wehrter Freünd? quitiret nur die Schräke
Des Pöbels/ welcher nie bei Pallas Kindren ſteht/
Ihr herſchet/ wo die Sonn' itz auff und nieder geht.

An
Den Wol-Ehrwürdigen/ Großachtbaren und Hochgelahrten Herren/
Herren Stephanum Klotz/
Der heiligen Schrifft hochberühmten Doctoren/ Königlichen Dennemarkiſchen Haubtprobſt in den Fürſtenthümeren Schleßwig/ Holſtein/ Predigern zu Flenßburg/ Seinen ſonders hochgeehrten Herren/ alten wehrten Freünd und ehmahls Tiſchgeſellen.

ICh weiß die liebe Zeit/ in der Ich bin geſeſſen
Bei dir du theürer Klotz/ du Paulus unſrer Zeit/
Bei dir dein Lehr und Kunſt erhöhet weit und breit/
Der nach der Tugendſchnur ſein Leben weiß zu meſſen/
Ich/ der Ich manchen Tag/ O Herr/ mit dir gegeſſen/
Erkenn' es/ daß durch dich ſehr vieler Seligkeit/
Und ewigs Wolergehn wird dergeſtalt befreit/
Daß weder Noht/ noch Tod/ noch auch des Satans preſſe
Denſelben ſchaden kan. Was ſollen wir dir geben
Du wolgekröhnter Held? Wir wünſchē daß dein Lebē
Sich manches Jahr' erſtrekk'/ O du berühmter Mañ/
Daß unſer Cimberland ſich deiner könn' erfreüen/
Ich wil immittelſt für mein höchſtes Glük außſchreien/
Wen Ich biß in den Tod dich Rüſtig preiſen kan.

Hoch-

Hochzeitliches EhrenLied/

Dem Ehrenveſten/ und in der edlen Singe-Kunſt Hocherfahrnen Herren/

Herren Michael Jakobi/

Bei der löblichen Stadt Kiel in Holſtein/ wolbeſtaltem Cantori, Als Jhme Ehelich anvertrauet ward

Die WolEhrenreiche und Vieltugendbegabte Jungfrau/

J. Katharina Holſten/

H. Frantz Holſten/

Weiland fürnehmen Kauff- und Handelsmans im Kiel Eheleibliche Tochter/

Zu Bezeügung hertzgründlicher Gewogenheit und ungefärbter Freündſchaft/

Auffgeſetzet und zu Anfange des Herbſtmonats überſendet.

1.

HAt den nun Eür langes Reiſen
Wehrter Freünd erreicht ſein Ziel?
Müſſet Jhr zu letſt noch preiſen
Unſer Holſtein und ſein Kiel?
Kontet Jhr das Welſchland haſſen
Samt den Waſſerreichen Gaſſen
Da Venedig ſo mit prangt?
Muſtet Jhr den Belth beſehen/
Daß Eüch das nicht mücht entgehen/
Da ſo lang' Eüch nach verlangt?

2. Ja

2.

Ja mein Liebſter/ja mein Leben/
Treflich wol habt Ihr gethan/
Daß Ihr ohne Widerſtreben
Habt erkohren dieſe Bahn/
Welch' Eüch zu der Nimſen führet/
Derer Schönheit hat berühret
Eüren Sinn/der nicht nur Geld/
Nicht nur die Geſtalt und Jugend/
Sondern Höffligkeit und Tugend
Uber allen Reichthum hält.

3.

Holſtein hat Eüch gern empfangen/
Holſtein nimt Eüch willig an/
Holſtein ſtillet' Eür Verlangen/
Holſtein machet Eüch zum Mann'/
Holſtein wird in Liebes Sachen
Manche ſüſſe Luſt Eüch machen/
Holſtein wird nun früh und ſpaht
Mit Eüch ſchlaffen/mit Eüch tiſchen/
Mit Eüch ſpielen/mit Eüch fiſchen/
Offt auch heimlich halten Raht.

4.

Billig habt Ihr diß erworben
Wehrter Freünd durch Eüre Kunſt/
Schwehrlich wird ein Mann verderben/
Der ſich in der Muſen Gunſt
Durch der Inſtrumente Klingen
Und daß Gott geliebte Singen
Selber recht zu ſetzen weiß/
Eüre Kunſt muß oben ſchweben/
Edle Kunſt die nach dem Leben
Noch ertheilet Ehr' und Preiß!

5.

Singen/klingen/lieblich ſpielen
Komt vom hohen Himmel her/

Gg Schön-

Schönſte Luſt/der Ich für vielen/
Zu genieſſen offt begehr'
Es iſt ja von GOtt befohlen/
Daß ein jeder unverhohlen
Ihn mit Liedern preiſen ſol/
Dieſem Herren muß für allen
Mancher Lobgeſang erſchallen/
Daß gefält dem Himmel wol.

6.

Singen doch die ſchlechte Hirten
Wen Sie bei den Heerden gehn/
Wen Sie ſchön geziert mit Mirten
Freüdig in den Auen ſtehn/
Können doch die Schäfferinnen
Durch Ihr Singen unſre Sinnen
So bewegen/daß man ſpricht:
O Ihr Honigſüſſe Lieder/
Bringt Ihr uns vom Tode wieder/
Lebt man oder lebt man nicht?

7.

Höret nur die Feldtrompetten/
Höret nur den Trummel Klang/
Achtet man auch der Mußquetten/
Klagt man auch den Todes Gang?
Nein das friſche Lermen blaſen
Und das helle Paukken raſen
Schaffet/daß man tapfer geht
An den Feind/daſelbſt ſein Leben
In der Schlacht nicht auffzugeben/
Biß man halb im Bluhte ſteht.

8.

Aber weg mit dieſem Klingen/
Weg mit allem Krieg' und Streit/
Mir gefält ein ſolches Singen
Daß vom Trauren uns befreit/

Herr

Herr Michael/deine Sachen
Können uns recht frölich machen/
 Lang' hervor dein Inſtrument/
Spiel' itz deiner Anvertrauten
Schöne Stüklein auff der Lauten
 O du redlicher Student!

9.

Laß uns doch dein Pfeifflein hören/
 Lange dein Pandor herfür/
Schlag' ein neües Stük zu Ehren
 Aller Schäfferinnen Zier/
Deiner/mein' Ich/deiner Schönen/
Laß die Singer auch mit Töhnen/
 Streiche du den Baß dazu/
Dafnis wil dir Lieder ſetzen/
Deine Kunſt ſol Ihn ergetzen/
 Kunſt iſt ſeine Luſt und Ruh'.

10.

Ewig müſſen die ſich ſchämen/
 Der der edlen Singe Kunſt
Ihr gebührlichs Lob zu nehmen
 Sich bemühen/Ach ümſonſt!
Muſica die wird wol bleiben/
Muſica ſol noch vertreiben
 Alle Spötter/trotz dem Neid!
Ja wer dieſe Kunſt verachtet
Und Ihr Volk zu ſchmähen trachtet/
 Den verzehre Schmertz und Leid!

11.

Mein Michael/Preiß der Singer/
 Hocherfahrner Muſikant/
Mein und vieler Hertzen Zwinger/
 Halt' es doch vor Narren Tand/
Wen die Mißgunſt dich wil plagen/
Andre werden beſſer ſagen

Was du für ein Meiſter biſt/
Groſſe Leüte die dich kennen/
Pflegen dich ſamt Mir zu nennen
Kunſtreich/tapffer/ohne Liſt.

12.

Nun/der Himmel hat belohnet/
Solche Kunſt und Redligkeit/
Deine/die nun bei dir wohnet
Ihres gantzen Lebenszeit/
Wird dir alles Leid verſüſſen/
Ja dir offt mit ſchnellen Füſſen
Lächlend gleich entgegen gehn/
Manchen Kuß wird Sie dir geben/
O du ſüſſes Cantor leben
Solte man nach Dir nicht ſtehn?

13.

Spiele den mit deiner Schönen
Liebſter Freünd/und ſei bedacht
Was Michael mit drei Söhnen
Künfftig noch für Stükke macht/
Hertzet Eüch Ihr ſüſſe Hertzen/
Schertzet lieblich ohne Schertzen/
Und was beiden nöhtig iſt/
Glük/Geſundheit/langes Leben
Kinder/Ehr' und Guht daneben
Wünſchet Eüch Eür Diener Riſt.

Ehren-

Ehren-Lied/

Auff den frölichen Hochzeit Tag/
Des Ehrenweſten/ Vielachtbahren und
Kunſterfahrnen

Herren Frantz Steůerheld/

Vornehmen und berůhmten Ku-
pferſtechers/

Gehalten mit der
Ehrenreichen und Vieltugendbegabten
Jungfrauen/

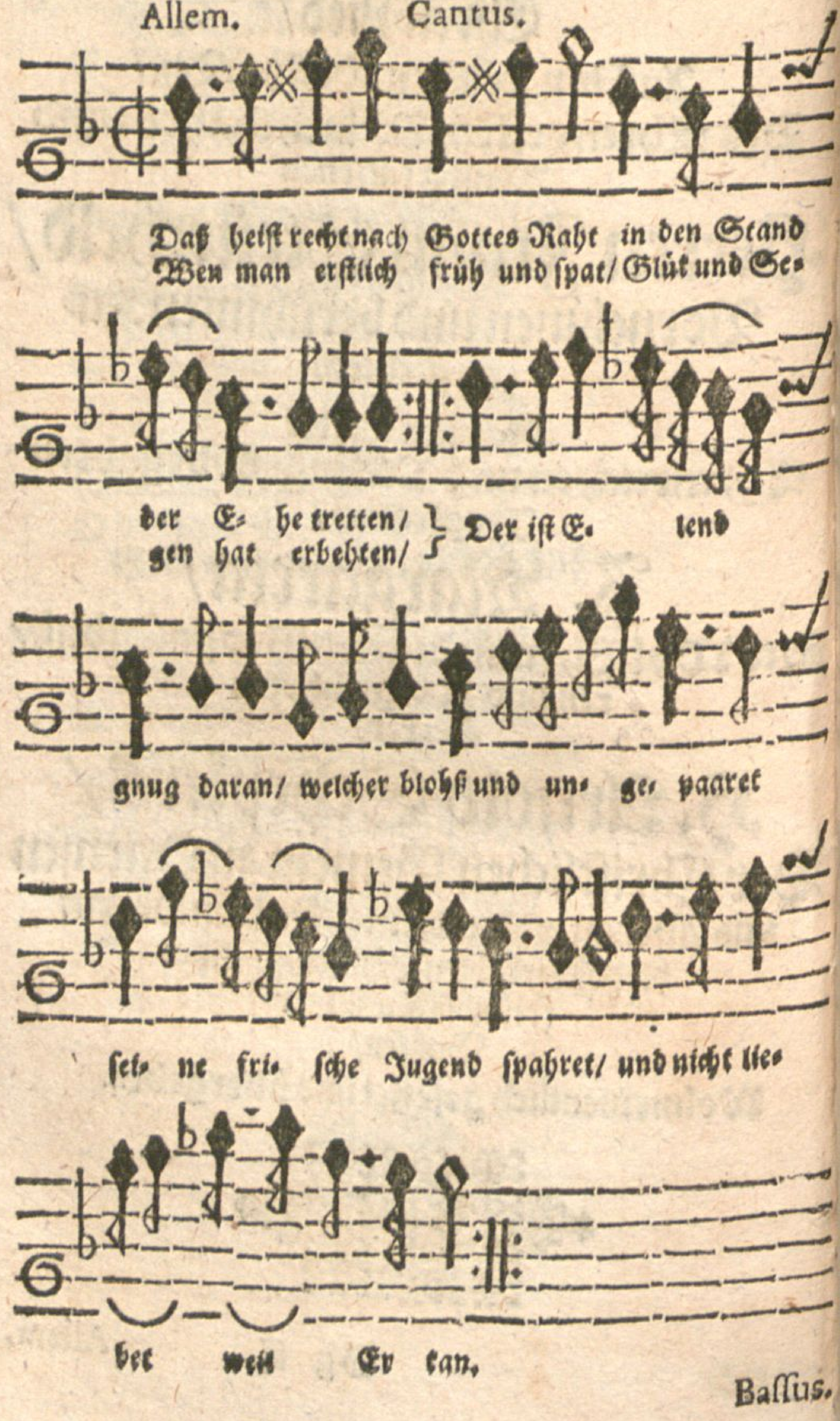
J. Margareta/

Des Wol-Ehrwůrdigen/ Groſzachtbah-
ren und Wolgelahrten
Herren/

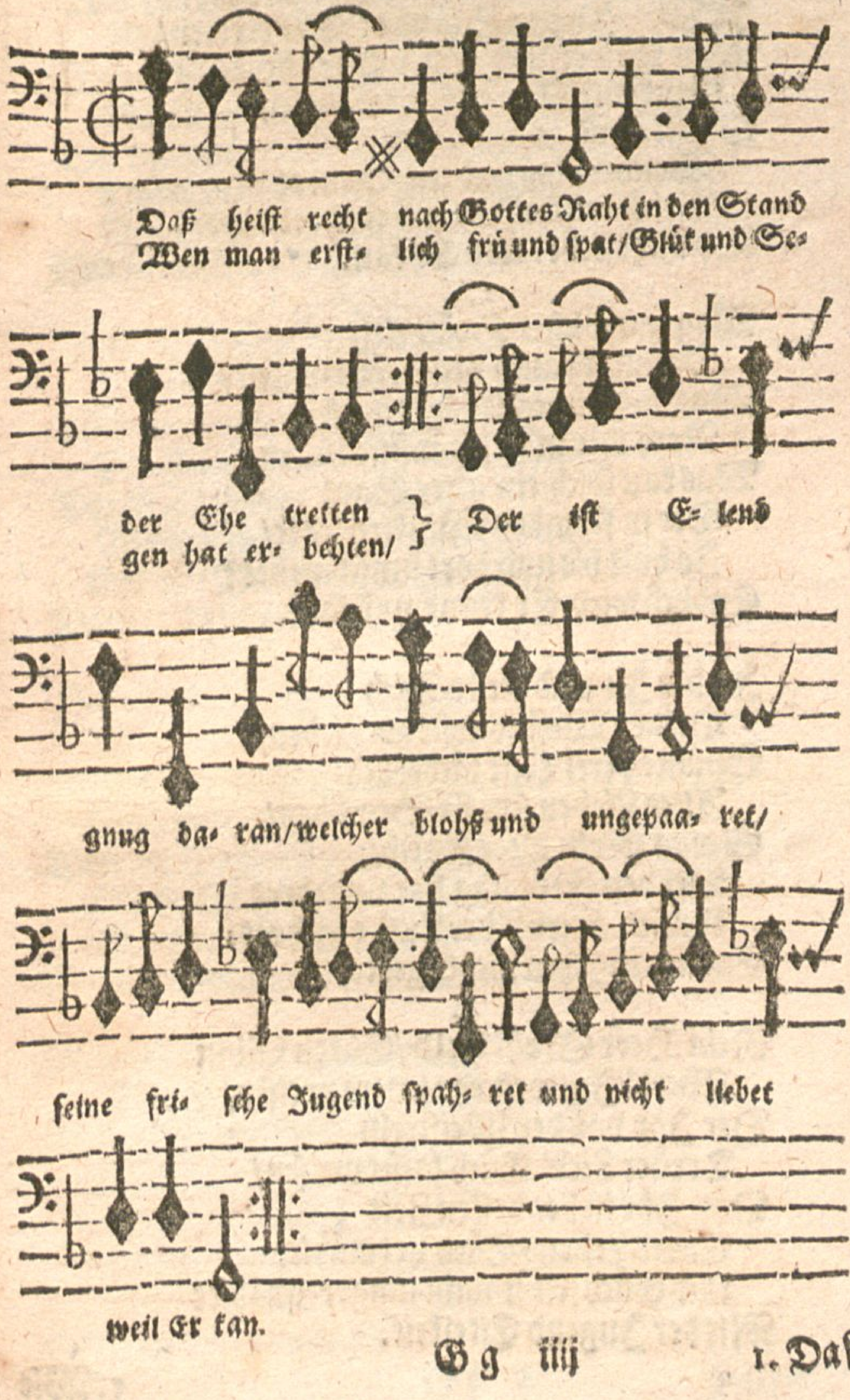
H. Arnold Scheplers/

Der Chriſtlichen Gemein zu Ottenſen
und Altenau wolverdienten Sehlen Hirten/
hertzvielgeliebten Tochter/ Meiner
freůndlichen lieben
Bahſen/

Wolmeinentlich geſetzet und übergeben.


Allem.
Cantus.
Daß heiſt recht nach Gottes Raht in den Stand
Wen man erſtlich früh und ſpat/ Glük und Se-
der E- he tretten/
gen hat erbehten/
Der iſt E- lend
gnug daran/ welcher blohß und un- ge- paaret
ſei- ne fri- ſche Jugend ſpahret/ und nicht lie-
bet weil Er kan.

Baſſus.


Daß heiſt recht nach Gottes Raht in den Stand
Wen man erſt- lich frü und ſpat/Glük und Se-
der Ehe tretten } Der iſt E- lend
gen hat er- behten/
gnug da- ran/welcher bloß und ungepaa- ret/
ſeine fri- ſche Jugend ſpah- ret und nicht liebet
weil Er kan.

1.

DAß heiſt recht nach Gottes Raht
In den Stand der Ehe tretten/
Wen man erſtlich früh und ſpaht
Glük und Segen hat erbehten/
Der iſt elend gnug daran/
Welcher bloß und ungepaaret
Seine friſche Jugend ſpahret
Und nicht liebet weil Er kan.

2.

Weg mit ſolcher Heüchelei/
Da man kaum begehrt zu wiſſen/
Was ein junges Mägdlein ſei/
Noch wie man die müſſe küſſen/
Was kan ſolch ein alter Gaul
Der in fremden Winklen lebet/
Ja bald hie und dort ümſchwebet?
Endlich wird Er krank und faul.

3.

In der Jugend freüe Dich
Deines Weibes/wilt du Lieben/
Spähte Frei' heiſt lächerlich/
Altes Lieben ſchafft Betrüben/
Ei was ſol ein alter Knecht/
Der den Frühling hat verzehret
Und im Herbſt der Luſt begehret:
Endlich iſt Jhm nichts gerecht.

4.

Nein Herr Steürheld/Eüren Sinn
Werd' Jch weit vor jenem preiſen/
Der Jhr von der Meiſterin
Treüer Lieb' Eüch laſſet weiſen/
Daß Jhr in der beſten Zeit
Eüres Lebens Eüch vermählet
Und Eüch ſelbſt nicht länger quählet
Mit der Jugend Eitelkeit.

5. Wie

5.
Wie der hellen Sonnen Zier/
Wen Sie früh iſt auffgegangen
An den himliſchen Saffir/
Schön und herlich pflegt zu prangen:
So kan auch ein frommes Weib
Durch der edlen Tugend Gaben
Des Geliebten Hertz erlaben
Und vergnügen Seel' und Leib.

6.
Und was hilfft es/groſſes Guht
In der Welt zuſammen bringen/
Wen auch nicht ein friſcher Muht
Darff nach ſeines Gleichen ringen?
Der iſt gleich dem Tantalus/
Welcher muſt' im Waſſer ſtehen
Und vor Durſt dennoch vergehen
Darben in dem überfluß.

7.
Hat man aber ſolch ein Weib/
Welches freündlich von Geberden/
Keüſch von Hertzen/ſchön von Leib';
Ey ſo findet man auff Erden
Den erwünſchten Himmel ſchon/
O wie ſüß iſt deſſen Jugend/
Welches Ehweib reich von Tugend
Heiſt des Mannes Schmuk und Krohn'.

8.
Einer wird gahr ſelten warm
(Spricht der König aller Weiſen)
Aber in der Liebſten Arm
Glüet man wie feürigs Eiſen/
Nicht durch viehiſche Begier;
Nein durch ein recht keüſches Lieben
Werden Ehleüt' angetrieben
Wolzuleben für und für.

9.

Und wer liebt uns in der Noht/
  Wen ein Unglükk' uns getroffen?
Ja wer bleibt biß in den Tod/
  Wollen wir auff Freünde hoffen?
Ach umſonſt! das Weib allein/
  Welch in Guht- und böſen Tagen
  Freüd' und Leid hat helffen tragen/
Muß ohn' Ende ſtandhafft ſein.

10.

Mein Herr Stüerheld glaubet Mir/
  Selber ſolt Ihr daß erfahren/
Margaris der Nimffen Zier
  Wird noch Fleiß noch Mühe ſpahren
Eüch zu ſetzen in den Stand/
  Der auff allen ſeinen Wegen
  Schenket lauter Himmels Segen
Durch den treüen Liebes Band.

11.

Margaris Eür' Augen Luſt
  Wird Eüch manches Leid verſüſſen/
Ihr iſt gahr zu wol bewuſt/
  Daß Sie dieſen Tag muß ſchlieſſen
Ihren Held/recht in Ihr Hertz/
  Da Sie ſeinem Unmuht ſteüren/
  Ja den Held wird redlich feiren/
Wahrlich es iſt Ihr kein Schertz!

12.

Iſt Sie doch von Jugend auff
  In der Gottesfurcht erzogen/
Ihr auch werdet durch den Kauff
  In der Wahrheit nicht betrogen/
Die von Schepler und von Riſt
  Iſt erzeüget/ wird Ihr Leben
  So dem Tugendlauff' ergeben/
Daß es Gott gefällig iſt.

13.

Daß Jch gleichwol Jhren Ruhm
Nach Gebůhr itz nicht beſinge/
Sondern weil mein Eigenthum
Sie muß heiſſen/ billig zwinge
Fauſt und Feder/ iſt ja recht/
Es muß doch Jhr Lob verbleiben/
Niemand wird es hinter treiben/
Jſt mein Lied gleich noch ſo ſchlecht.

14.

Jch immittelſt/ wehrter Held/
Den die ſchöne Kunſt erhoben/
Werd Eůch kůnfftig durch die Welt
Krafft der ſchnellen Feder loben/
Frankreich hat Eůch außgeziert
Mit Erfahrung/ Sprach' und Sitten/
So daß Jhr ohn einigs Bitten
Vieler Gunſt von hinnen fůhrt.

15.

Hab' Jch doch von Eůrer Hand
Solche Stůkk' und Kunſt geſehen/
Die durch manches Reich und Land
Können der geſtalt beſtehen/
Daß man auff der Kůnſtler Bahn/
Wo die hohen Geiſter ſchweben/
Dieſen Nachruhm Eůch wird geben:
Stůrerheld der hat das gethan.

16.

Der iſt glůklich/ wer das kan/
Nahrung wird Jhm nie gebrechen/
Setzet nur das Eiſen an/
Neůe Bilder außzuſtechen/
Schärffet Eůren Stichel wol/
Kontrafaiten außzugraben
Welche Leben in ſich haben/
Biß Eůr Hauß werd' endlich voll.

17.
Friſch Ihr Muſikanten/friſch/
  Laſſet Stimm' und Saiten klingen/
Hebt die Gläſer von dem Tiſch'
  Eins dem Andern zu zubringen/
Könnet Ihr den gahr nicht ſehn
  Wie das ſchöne FrauenZimmer
  Mit ſo lieblichen Geſchimmer
Luſtig wil zum Tantze gehn?

18.
Springet fohrt Ihr junge Leüt/
  Alte ſollen ſich ergetzen/
Und ein Räuſchlein trinken heüt'
  Ehe Sie ſich frölich letzen/
Tantzet/ trinket in die Wett'/
  (Aber auch beim Trunk und Eſſen
  Wird man Gottes nicht vergeſſen)
Jungfrau Braut die wil zu Bett'/

19.
Eilet nach Herr Bräutigam/
  Doch gedenket an Eür Eiſen/
Margaris das liebe Lamm
  Wird Eüch all' Ihr Tage preiſen/
Glükk und Segen wohn' Eüch bei/
  Liebt einander mit Behagen/
  Daß der Frühling könne ſagen/
Wo der Held geweſen ſei.

An
Herren Georg Kuhnraht Oſthofen/
Der Rechte Gewůrdigten/
Als Er ſein neů geſchriebenes Buch von der Herrligkeit und Fůrtreffligkeit des weiblichen Geſchlechtes herauß zu geben bedacht war.

Nur Fleiß erwirbt den Preiß/ nur Arbeit wird belohnet/
Ein Geiſt/ in welchem Luſt zur Kunſt und Tugend wohnet
Iſt aller Wolluſt feind/ als der zu Tag' und Nacht
Auff Můhe/ welch' ein Lob erwirbet/ iſt bedacht/
Den leichten Můſſiggang verfluchet Er im Hertzen/
Er ſiehet manchesmahl die Faulen an mit Schmertzen/
Hält nichts von ſteter Ruh'/ Er wird dem Himmel gleich
Der nimmer ſtille ſteht/ iſt Kunſt- und Bůcher reich.
Auff ſolches folgt der Lohn/ daß ſeine Kunſt geprieſen/
Und Ihm viel Ehr' und Dank wird vor den Fleiß erwieſe/
Das iſt das ſůſſe Lied/ der angenehme Klang/
Der wol gemachte Krantz/ der Ihn ſein Lebenlang
Auch wenn Er ſchon die Welt verlaſſen hat/ bezieret.
Herr Oſthoff deine Fauſt/ die nun zum erſten fůhret
Daß gůldne Feder-Schwehrt/ bezeůget in der That
Daß Sie gahr keine Luſt zum můſſig ligen hat.
Du ſchreibeſt in ein Buch' die groſſe Kunſt und Tugend
Der Teůtſchen Weiber/ was von Ihrer zahrten Jugend
Sie Männern vorgethan/ damit Ihr Lob auch ſteh'
Am blauen Sternen Dach' und niemahls untergeh'.
Auch Ich/ beliebter Freůnd/ hab' Ihren Ruhm geſungen/
Als Ich verſichert war daß von den Teůtſchen Zungen

Deßgleichen nie geſchehn / Nun tret' Ich von dem Plan
Mit meinem FrauenLob, und laſſe dir die Bahn
Als wiſſend / daß es Dir viel beſſer ja geziemet
Daß deine Kunſt und Fleiß die hohe Gaben rühmet
Der Weiber / welcher Gunſt von Dir zu ſuchen iſt /
Ein andre Freündſchafft ſucht dein längſt beweibter Riſt /
Des Himmels Lieb' und Gunſt kan mich allein ergetzen
Und den gewünſchten Krantz der Ewigkeit auffſetzen /
Du folgeſt mit der Zeit / wen du der Tugend Sold.
Verdienet / daß Dir auch ſind GOtt und Menſchen Hold.
Dein' Arbeit welche Du dein Lebenlang verrichteſt
Und den verfluchten Neid durch ſolche leicht vernichteſt /
Wird Dir zur Krohn' unnd die beziert ein heller Schein /
Ja dieſen Krantz den ſchmükt ſo manches Blühmelein.
Gleich aber wie man offt für tauſend andre ſchätzet
Die ſchönſte Tulipen / und ſelbige verſetzet
Recht an die OberStell': Alſo muß dieſe Schrifft /
Die vieler andern Fleiß und Arbeit übertrifft /
Auch ſtehen oben an / da Sie den Krantz bezieret
Und manches ſchönes Buch fein mählich nach ſich führet /
Ja dieſes WeiberLob gibt Dir den erſten Glantz /
Und bleibt die ſchönſte Bluhm' in deinem Ehren-Krantz.

Auf eine Künſtreich gemachte-Büchſe / oder Rohr / welches von einem groſſen Fürſten einsmahls ward gezeiget.

Die

Den die Krankheit wil ertödten/
So kan Eůre wehrte Kunſt
Stillen der Gemůhter Brunſt
Wehrtes Mitglied der Poeten;
Jennes hilfft den Leibern meiſt/
Dieſes aber heilt den Geiſt.

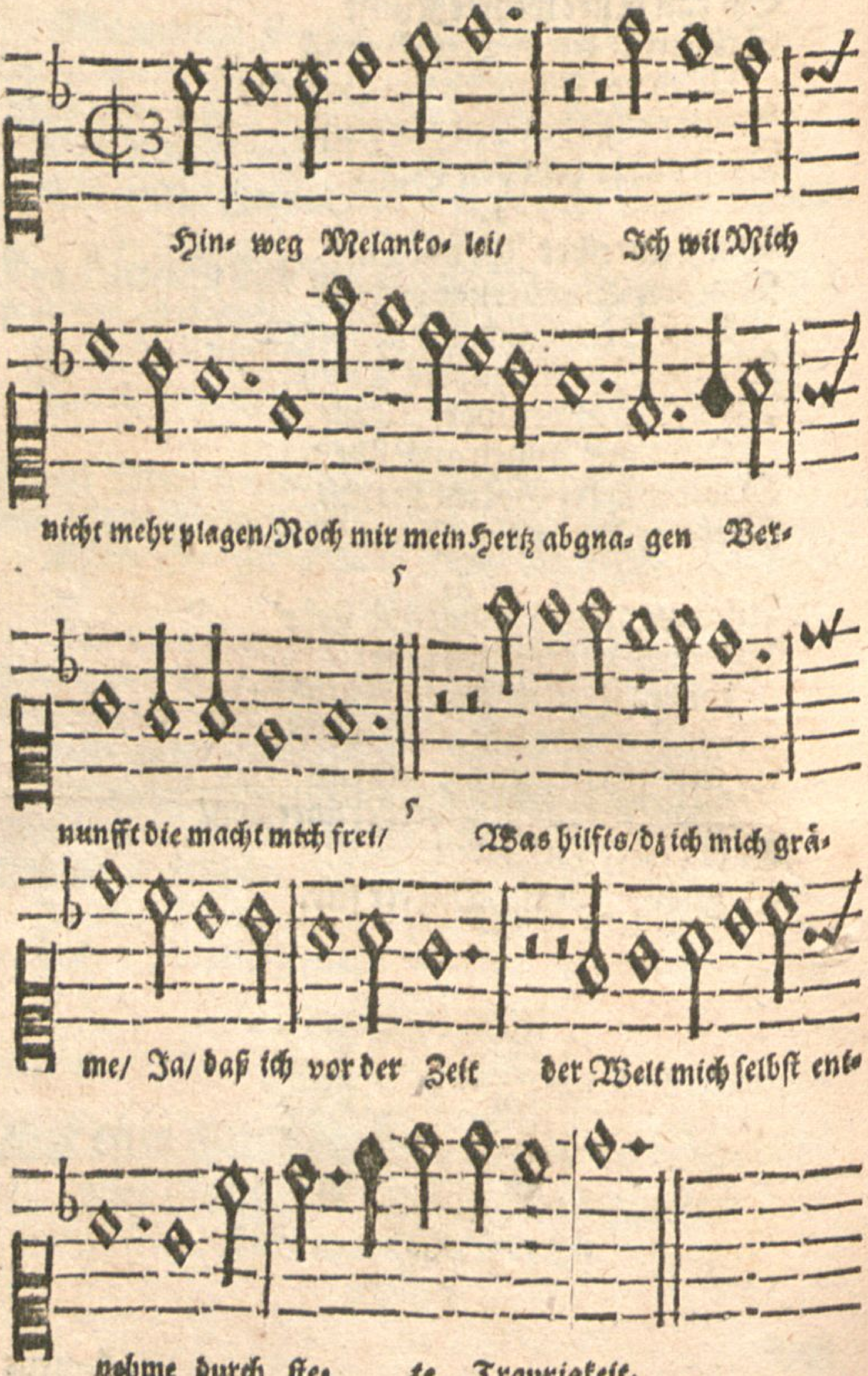
2.

Billig ſchreibet Ihr mit Luſt
Von den Wundern ſo bewuſt/
Daß Sie neůlich ſind geſchehen
Welcher Ihr ein guhtes Theil/
Als die Menſchen worden heil/
Habt mit Augen angeſehen.
O wie wůrket Gottes Hand/
Wehrter Boht'/ in Eůrem Land'!

3.

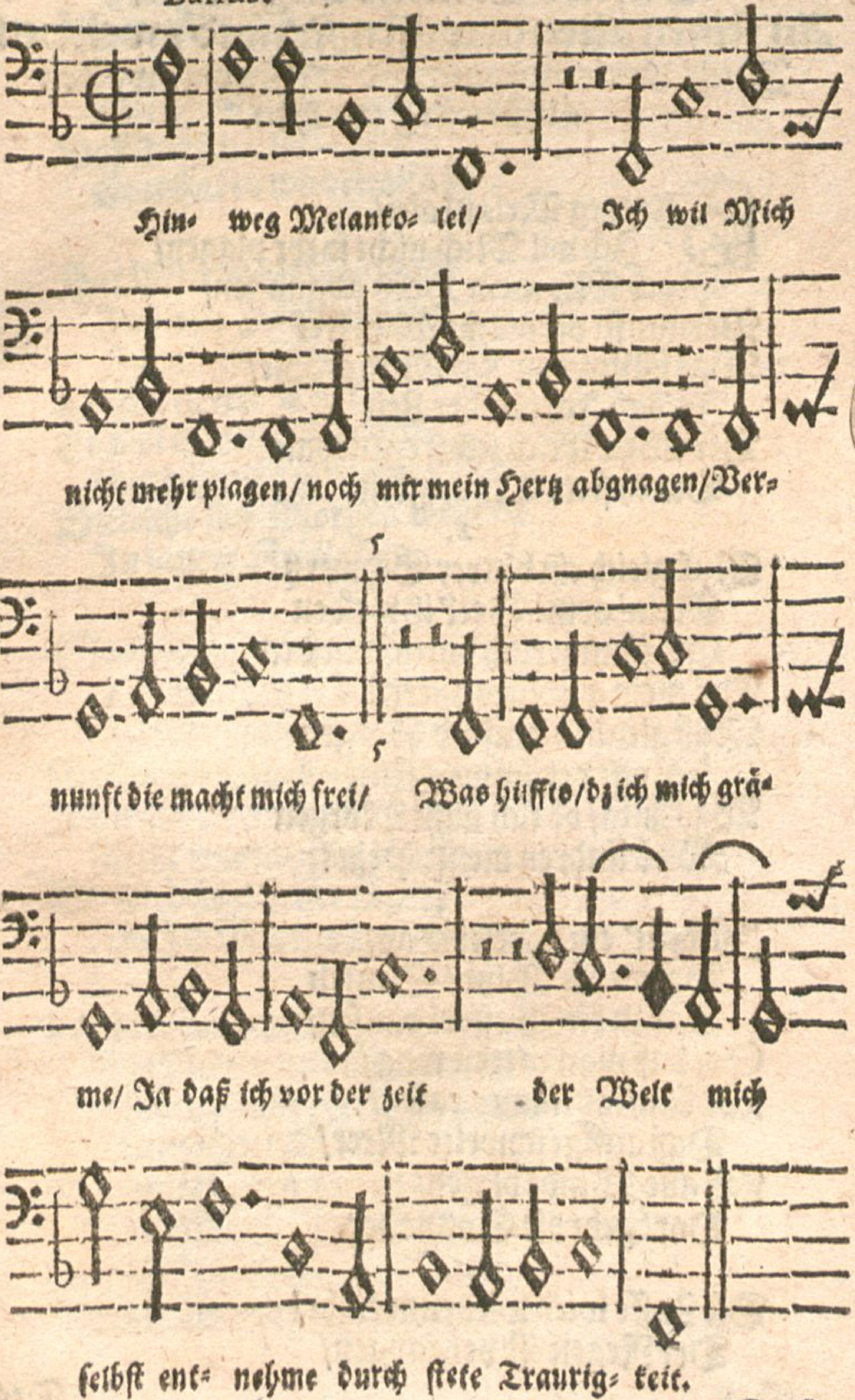
Alles was durch Kunſt und Lehr'
Angewendet wird zur Ehr'
Unſers Gottes/ daß muß bleiben.
Mein Herr Bohte glaubet Mir/
Man wird růhmen fůr und fůr
Was Ihr kůnfftig werdet ſchreiben/
Eůer Feder Liebligkeit
Sagt/ daß Ihr ein Dichter ſeid.

Cantus.



Baſſus.

Baſſus.


Hin- weg Melanko- lei/ Ich wil Mich
nicht mehr plagen/ noch mir mein Hertz abgnagen/ Ver-
nunft die macht mich frei/ Was hilffts/ dz ich mich grä-
me/ Ja daß ich vor der zeit der Welt mich
ſelbſt ent- nehme durch ſtete Traurig- keit.

Dafnis ErinnerungsLied/
An ſeinen alten gewiſſen Freünd/ welchen Ihme Verleümdung und Mißgunſt wolten abſpänſtig machen.

1.

HInweg Melankolei/
Ich wil Mich nicht mehr plagen/
Noch Mir mein Hertz abgnagen/
Vernunfft die macht Mich frei
Was hilffts/ daß Ich Mich gräme/
Ja/ daß Ich vor der Zeit
Der Welt Mich ſelbſt entnehme
Durch ſtete Traurigkeit.

2.

Muß gleich ein bittrer Schmertz
Mein' arme Seel' itz weiden
Und jämmerlich durchſchneiden
Diß mein getreües Hertz!
Muß gleich in tauſend Sorgen
Ich offt bekümmert ſein/
Was gilts/ ob ſich nicht Morgen
Wird lindren meine Pein?

3.

Iſt heüt' ein tunkler Tag/
Daran die Winde Sauſen
Daran die Waſſer brauſen/
So/ daß man zittren mag/
Wollan/ laß immer raſen/
Daß auffgeſchwelte Meer/
Laß alle Winde blaſen/
Dort geht die Sonne her.

4.

Die Lufft wird wiedrum klahr/
Der Regen iſt vergangen/

Des Febus Strahlen prangen/
Vorbei iſt die Gefahr/
Mein Unglük laufft zum Ende/
Die Hoffnung ſagt Mir zu/
Daß Dafnis ſol behende
Empfinden wiedrum Ruh'.

5.

Hat Mich das blinde Glük
In dieſer Zeit verlaſſen/
Ja müſſen Mich itz faſſen
Deſſelben loſe Tükk'?
Ey wol es wird ſich enden
Und diß mein ſchwehres Leid
Vieleicht ſich Morgen wenden
In lauter Frölikeit.

6.

Was gilts/ob nicht mein Feind/
Der Mich itz ſo beſchwehret
Ja Mir mein Hertz verzehret/
Noch wird mein beſter Freünd?
Ich weiß/wen nun die Lügen
Recht kommen an den Tag
So wird ſichs beſſer fügen/
Als Ich Mirs wünſchen mag.

7.

Laß doch mein Ander Ich
Die Neider uns nicht trennen/
Die ſich zwahr Freünde nennen
Und dennoch haſſen dich/
Sie wolten gern dich ſcheiden
Von Mir/O liebſtes Kind/
Die Mißgunſt kan nicht leiden
Daß Wir verbrüdert ſind.

8. Ge-

8.
Gedenke doch der Zeit/
Da wir verbunden waren
In den verfloßnen Jahren
Mit höchſter Einigkeit:
Wie läſt du nun den rauſchen/
Den Eifer ſo gefehr?
Man ſol nicht leicht vertauſchen
Den Freünd von Alters her.

9.
Wollan/ Ich zweifle nicht/
Du wirſt diß wol bedenken
Und mich nicht länger kränken/
Diß heiſt der Freündſchafft Pflicht/
Laß uns doch die bewahren
Ohn' Arg' und Heüchelei/
Den wirſt du bald erfahren
Wie treü dein Diener ſei.

10.
Mein Hoffnung/ lebe wol/
Leb' allzeit ſonder haſſen/
Ich wil mich zwingen laſſen
Als ein Vertrauter ſol.
Fürwahr du haſt beſeſſen
Mein Hertz/ Muht/ Seel und Sinn/
Dein wil Ich nicht vergeſſen
So lang' Ich Dafnis bin.

An den Edlen und Hochgelahrten
Herren Michael Reiſern/
Der Rechte fürnehmen Doktorn und Sachwalteren/ Seinen vielvertrauten Brüderlichen Freünd/

Als derſelbe in ſeiner Behauſung durch die ſtudirende Jugend unterſchiedliche nutzbahre Freüdenſpiele ließ vorſtellen/ wobei Er zugleich etliche ſeiner guhten Freünde ſehr wol bewihrtete.

SO muß man junge Leüt' im Spielen/ Schertzen/ Singen
Gleich unvermerkter Weiſ' ermuntern und Sie nur
Auff den gahr ſchönen Pfad der Kunſt und Tugend bringen/
Gewohnheit wird alsden ein andere Natur.
Herr Bruder/ daß du dich der Jugend angenommen/
Erkenn' Ich dankbahrlich/ ich hab' auch Theil daran/
Drum bin ich hertzlich gern zu deinem Gaſtmahl kom̃en/
Verſchuld' auch ſolche Gunſt/ ſo viel Ich immer kan.

Klag Lied/
Unter dem Namen eines jungen
Knäbleins/
Uber das Abſterben ſeiner hertzallerliebſten
Frau Mutter.

Könt Ich Bäche laſſen flieſſen
Bäch' auß meinem Angeſicht/

Könt

Könt Ich Trähnen-Ströhm' außgieſſen
Nacht und Tag Ich feirte nicht/
Liebſte Mutter meine Noht
Iſt zu groß/ den Ihr ſeid Tod!

2.

Ach die Lippen wie Korallen
Die Mich küſſten manches mahl/
Sind ſo jämmerlich verfallen/
Daß Sie leider bleich und fahl
Nimmer ſagen guhte Nacht/
Ach! daß hat der Tod gemacht.

3.

Hertzen Mutter/ Preiß der Frommen/
Diß iſt ſchwehr/ Eůch nicht zu ſehn/
Sol Ich für die Taffel kommen/
Muß Ich ſonder Eůch da ſtehn/
Ach wie fremd iſt unſer Hauß
Sitz' Ich/ oder geh' Ich auß!

4.

Muß den mein Herr Vatter Leben
Liebſte Mutter ſonder Eůch?
Můſſen Eůre friſche Reben
Eůre Kinder hier zugleich
Mutterloſe Waiſelein
In ſo zahrten Alter ſein?

5.

Nehmet/ Mutter/ meine Trähnen/
Nehmet meine Seůfftzer hin/
Ewig wird nach Eůch ſich ſehnen
Dieſer mein getreůer Sinn/
Nehmet Mutter doch zu Lohn'
Hertz und Bluht von Eůrem Sohn.

6.

Mutter in den Himmels Freůden/
Welch' Ihr ſchmekket/ wird auch Mich

Chriſtus

Chriſtus unſer Heiland weiden/
Der gibt Mir Eüch ewiglich/
Unter deſſen guhte Nacht/
Trauren hat das Lied gemacht.

Als er einsmahlē bei gar ſchönem Wetter auff ſeinem Parnaſſ ſitzend/von gantzem Hertzen bekümmert war.

WJe bin Jch itzt auff Dir ſo traurig/mein Parnaſſ?
Das Wetter iſt ja guht/es machet gleichſam lachen
Die Wieſen/welche ſtehn geziert mit tauſend Sachē/
Dich ſelber ſchmükket ein lichtgrühner Rok von Graß/
Der Akker nah' hiebei wird nicht für Hitze blaß/
Der Himmel iſt fein klahr/Was ſol Jch gleichwol machen?
Jch fühle ja mein Hertz für Angſt und Trauren krachen?
Mir ſchmekket gahr kein Brod/auch wünſch' Jch Mir kein Glaß.
Wie? ſchöner Elbe Strohm/daß Jch auch Dich muß ſcheüen?
Wie? leichtes Feder Volk/kanſt du Mich nicht erfreüen?
Ach nein! Noch Kaſtaliß/noch das begrühnte Feld/
Noch dieſer ſchöne Fluß/den Dafnis offt geprieſen/
Noch du Parnaſſus ſelbſt mit deinen bunten Wieſen
Gefallen Mir/warum? Jch haß' itzt gar die Welt.

Daß allerhöchſte Guht eines Chriſten.

WEr rühmlich hat gelebt und ſelig iſt geſtorben/
Der hat an Leib' und Seel das Höchſte Guht erworben

Hochzeitliches LobLied/
Herren Matthias Boden/
Dero Rechte wolerfahrnen und fürnehmen Kauffherren/

Als ſich derſelbe
Die Groß-Ehrenreiche und Vieltugendbegabte Jungfrau/

Jungfrau Anna/

Des Weiland Ehrenveſten/Vielachtbahren und Wolfürnehmen

Herren Gothard Kerkering/

Vornehmen Kauff- und Handelsmannes in der weitberühmten Stadt Amſterdam/ eheleibliche nachgelaſſene Tochter am 19. Tage des Märtzen daſelbſt öffentlich ließ anvertrauen/ und ſeinen frölichen Hochzeit Tag mit derſelben feirlich begieng/ überſendet.

1.

HAt endlich nun Batavia
Herr Bod' Eür friſches Hertz bezwungen?
Ja wehrter Freünd / iſt nun allda
Das Lieben Eüch ſo wol gelungen /
Daß Ihr zu thun das ſeid bedacht/
Was Eüch zum Mann' und Vater macht?

2.

Wie Hamburg/ könt es denn nicht ſein/
Daß deine Töchter Ihn behielten/

Daß

Daß Sie durch Ihrer Tugend ſchein/
Mit ſeiner Tugend freündlich ſpielten?
War Ihm dein Elbe Fluß zu ſchlecht
Und nür der Amſtelſtrohm gerecht?

3.

Ja freilich hat Ihm Amſterdam
Die ſchöne Statt zu ſich gezogen/
Da müſt Er werden Bräutigam/
Nach dem' Er erſtlich Rahts gepflogen
Nicht mit der ſchnöden Venus Sohn/
Ach nein! Er gieng zum Himmelsthron?

4.

Er wuſte von Kupido nicht/
Er haſſete die leichte Sinnen/
Es könte nichts als keüſche Pflicht
Sein Tugendvolles Hertz gewinnen/
Er liebte hoch zur jeden Zeit
Zucht/Keüſchheit/Ehr' und Redligkeit.

5.

In ſeinen Augen war kein Ding/
Kein Gold/kein Kleinoht ſo zu ſchätzen/
Als Jungfer Anna Kerkering/
Die könt' allein ſein Hertz ergetzen/
Die war ſein allerteürſter Schatz/
Die fand in ſeiner Seelen Platz.

6.

Herr Bode/daß Eüch dieſe Krohn
Der ſchönſten Nimfen wird gegeben/
Das iſt der wehrten Arbeit Lohn/
In welcher Ihr Eür junges Leben
So manchen Tag/ſo manche Nacht/
Mit unſern Muſen zugebracht.

7.

Ihr habet ja von Jugend auff
Durch rühmlichs Lernen und Studiren
Gehalten einen ſolchen Lauff/
Der Eüch zur Weißheit könte führen/
Man frage Leiden Phebus Sitz?
Noch lobt es Boden Fleiß und Witz.

8.

Apollo führt' Eüch bei der Hand/
Ihr ſtieget auff Parnaſſus Spitzen/
Ihr waret denen auch bekant/
Die bei der Bank und Wechſel ſitzen/
Bald fand man Eüch in Phebus Schul/
Und bald auff einem Handelſtuhl.'

9.

Es kan ſich ja Merkurius
Mit dem Apollo wol begehen/
Die Kunſt ſchafft nimmermehr Verdruß/
Muß man gleich auff der Börſe ſtehen/
Ein Kauffman welcher wol gelehrt/
Iſt doppelt aller Ehren wehrt.

10.

Hat Marburg Ihrer Heſſen Preiß
Eüch dieſes Zeügniß nicht gegeben?
Gedenkt an mich/Kunſt/Lehr' und Fleiß
Die werden Boden hoch erheben/
Er hat ſehr klüglich Diſputirt
Ja ſchwehre Fragen auß geführt!

11.

Mein Herr/ als Ich zum erſten mahl/
Und zwahr im Drukk' hab' angeſehen/

Was

Was Jhr/als man Eüch in der Zahl
Der Rechtsgelehrten lieſſe ſtehen
Auff hohen Schulen fürgebracht/
Da hab' Jch bei Mir ſelbſt gelacht.

12.

Jſt dieſer auch ein Handelsmann
Gedacht' Jch/ der ſo wol ſtudiret/
Der auch die Themis trotzen kan/
Der ſolche kluge Reden führet/
Der ſo verſteht der rechte Ziel?
Fürwahr/ das iſt für Jhm zu viel!

13.

Noch war Eüch dieſes nicht genug/
Jhr woltet in die Welt auch reiſen/
Die Wanderſchafft macht manchen klug/
Das Reiſen iſt ſehr hoch zu preiſen/
Drüm gienget Jhr faſt ohne Ruh'
Auff daß berühmte Welſchland zu.

14.

Was Jhr ſamt Eürem Bruder da
Dem Herren Gerhart habt geſehen
Zu Rom/ Florentz/ Bononia/
Neaples/ Meiland und Sienen/
Und was Eüch etwan mehr bewuſt/
Daß bringt Eüch manchen Tag noch Luſt.

15.

Als dieſes nun war abgelegt/
Da ſeid Jhr Beide weiter gangen
Jn Frankreich/ wo der Mars ſich regt/
Wo Stätt' und Kunſt und Waffen prangen/

Da hat Paris die kleine Welt/
Die groß' in Ihr Eüch fürgeſtelt.

16.

Noch weiter habt Ihr Engelland
Daß Wollenreiche Land beſchauet
Samt Niederland/ als welches Strand
Viel tauſend Schiffe Jährlich bauet/
Ja kurtz/ Ihr wiſſet trefflich wol
Was ein Verreiſter wiſſen ſol.

17.

Nun habt Ihr Eüch/ Herr Bräutigam/
Der keüſchen Lieb und Ruh' ergeben/
Eür Aennelein das ſüſſe Lam
Verzükkert Eüch das bittre Leben/
Ihr Witz/ Zucht/ Lob uñ Schönheit macht/
Daß Eüch das Hertz im Leibe lacht.

18.

Viel wiſſen bringt Eüch groſſen Ruhm/
Erfahrung habt Ihr auß dem Reiſen/
Jedoch Eür beſtes Eigenthum
Daß über alles iſt zu preiſen
Iſt weder Gold/ noch einigs Ding/
Es heiſt nur Jungfrau Kerkering.

19.

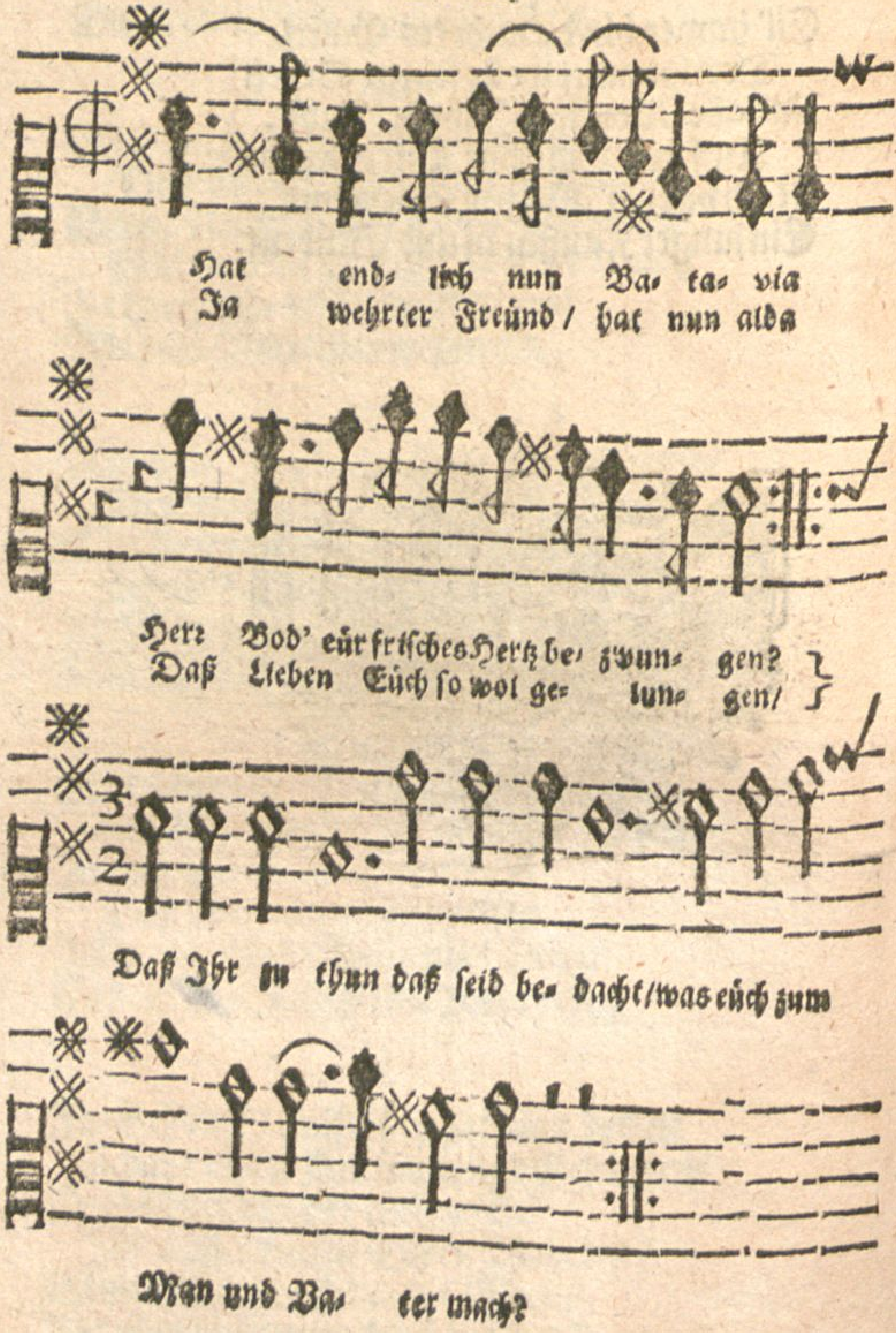
Ja Schönſt'/ auff Eüch hat man beſtelt
Zwahr einen Kaufman und Gelehrten/
Doch küſſet den/ der eüch gefält/
Ihr treffet immer Eüren Wehrten/
Studirt und kauffet in die Wett'/
Itzt aber rufft man Eüch zu Bett.

20. Eil

20.

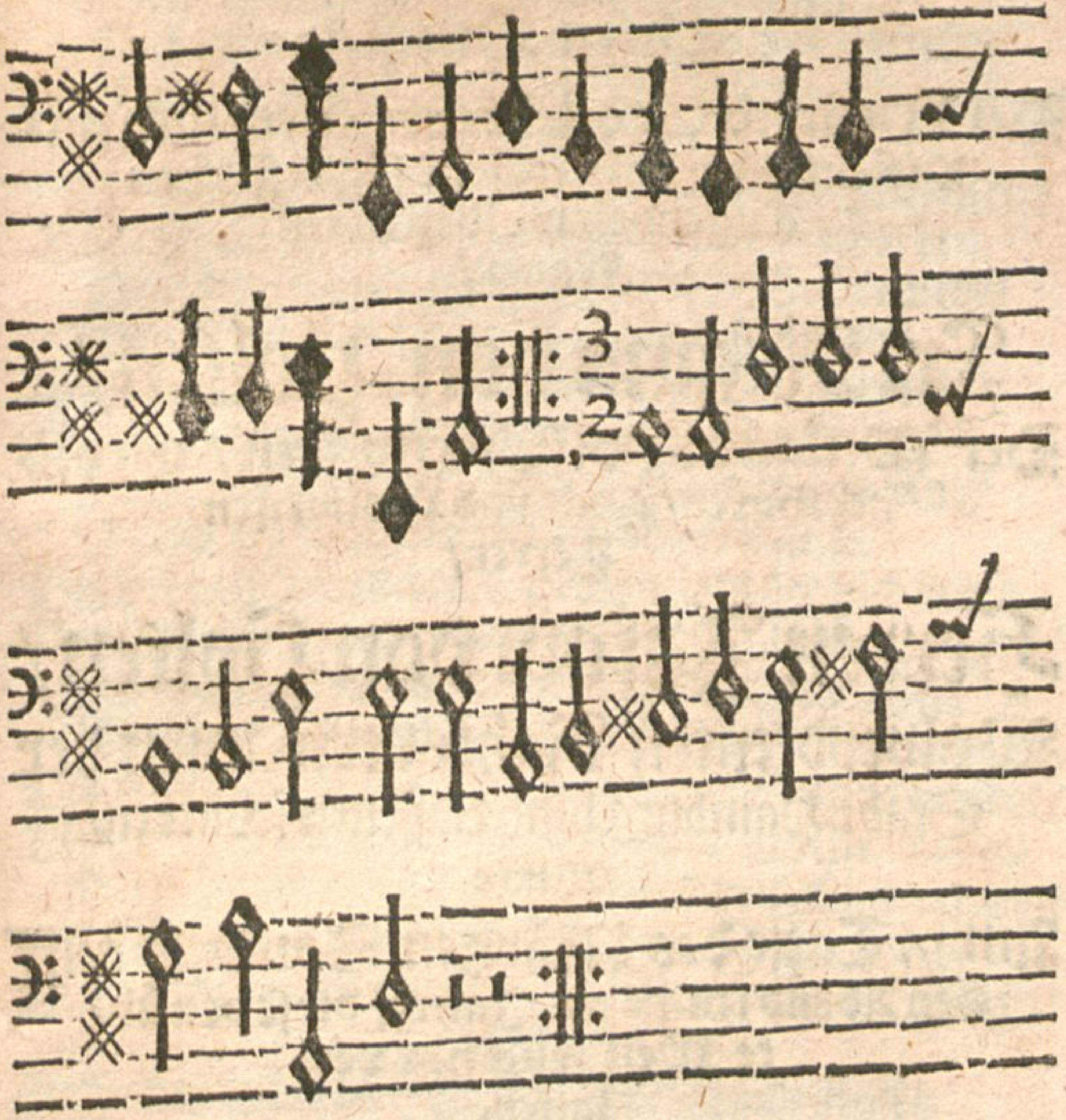
Eil' immer hin du wehrtes Paar/
Der Himmel wolle ſeinen Segen
Und alle Wolfahrt Jahr bei Jahr'.
Auff dich und deine Kinder legen/
Nach viertzig Wochen ſei benennt
Ein junger Kauffman und Student.

M. J. Cantus.



Baſſus.

M. J. Baſſus.



Schüldiger und letſter Ehren-Dienſt/

Der Weiland Großehrenreichen/ und mit Vielen ſonderbahren/ ſehr fürtrefflichen Tugenden wolbegabten Frauen/

Fr. Regina von Holten/

Der Weiland Wol-Ehrenveſten/ Groß-achtbaren/ Hoch- und Wolweiſen Herren/

Herren Jakobi von Holten/

Wolverdienten Rahtsverwanten der Stadt Hamburg hinterlaſſenen Wittben/ Welche Am 7. Tage des Märtzen Sontags auff den Abend im 1652. Jahre/ dieſe betrübte Welt ſelig hat verlaſſen.

SEht abermahl/ wie doch die Menſchen ſich vergleichen
Den Bluhmen/ die der Lentz zwahr billig läſſet ſchleichen
Auß Ihrer Mutter Bauch und wiedrum Sie vergehn
So bald/ daß manche Blum' auch kaum den Tag bleibt ſtehn.
Der Menſch iſt nur wie Graß/ ſo man früh morgens findet/
Daß aber in der Nacht durch ſtarken Froſt verſchwindet/
Von Adams Zeiten her lebt keiner einen Tag/
Worüber man ſich ja wol hoch verwundern mag:

Für

Für Gott ſind tauſend Jahr' auff einen Tag gezehlet/
Nun hat es allen/ die gebohren ſind/ gefehlet/
Daß einer völlig hätt' hier tauſend Jahr' erreicht/
Welch' uns des HErren Wohrt nur einem Tage gleicht.
Was klagen Wir den viel: Es ſei zu früh geſtorben?
Hat doch ein jeder Menſch auch eben das erworben.
Was ſeht/ Mathuſalem und andre Vätter mehr/
Und Ihrer keiner hat doch etwan deſſen Ehr'/
Als hett' Er tauſend Jahr' in dieſer Welt gelebet/
O wol/ und ewig wol dem/ der von Hertzen ſtrebet/
Nicht/ daß Er lange Zeit in Frölligkeit und Ruh/
Beſondern tugendlich ſein Leben bringe zu.
Diß Leben iſt wie nichts/ wen man nicht hertzlich liebet
Den Allerhöchſten/ der uns ſo viel guhtes giebet.
Diß Leben iſt der Tod/ wen einer nicht die Welt
Verlachet und nur GOtt für ſeinen Reichthum hält.
Diß Leben iſt ein Rauch/ der in der Lufft verſchwindet/
Diß Leben iſt ein Schaum/ den man am Ufer findet/
Diß Leben iſt ein Staub/ der durch den Wind vergeht/
Diß Leben iſt ein Eiß/ daß ſchwehrlich lange ſteht.
Gleich wie der Schatte fleügt/ Gleich wie die Waſſer blaſen
Zerberſten in der Eil/ gleich wie der Winde Raſen
Sehr unbeſtändig iſt/ gleich als ein Tröpflein/ daß
Vom hohen Dache fält/ gleich wie daß frühe Naß
Der kühle Morgen Tau/ gleich wie der Regenbogen
Steht eine kurtze Zeit/ gleich wie die Waſſerwogen
Bald ſteigen in die Höh' und bald ſich legen hin;
So ſchnell vergeht die zeit/ des Lebens Räuberin.
Die Kertze leüchtet hell/ Ach aber wie viel Stunden!
Wen wird ein Frühling/ der beſtändig bleibt/ gefunden?
Wer hat doch jemahls den Aprill ſo ſchön geſehn/
Daß man für Hagel nicht müſt' unterm Dache ſtehn?

Ach/ unſer Leben iſt recht ein Gewürk der Spinnen/
Wen Wir bemühet ſind was Groſſes zu gewinnen/
Wen Wir gantz eiffrig ſtehn zu mehren unſer Haab/
Als den ſo komt der Todt und ſpricht: Du muſt ins Grab.
Was zeihen Wir uns den/ daß Wir in dieſem Stande
Nicht richten unſern Lauff zum rechten VaterLande/
Da wir doch allzumahl in dieſer Pilgrimſchafft/
Nur fremde Gäſte ſind/ biß uns der Tod hinrafft.
Viel beſſer hat die Frau von Holten diß betrachtet/
In deme Sie die Welt ſo köſtlich nicht geachtet/
Als mancher/ der ſo gahr an keinem Tod gedenkt/
Vielmehr ſein gantzes Hertz nach Ehr' und Gütern lenkt.
Sie wuſte zwahr ſehr woi/ daß Sie von ſolchen Leüten
Gezeüget in die Welt/ die man von nah' und weiten
Gahr hoch zu rühmen pflegt: Es iſt auch wol bekant/
Daß Sie gelebet hat im guhten Ehrenſtand'/
In dem' Ihr liebſter Herr ein ſolcher Mann geweſen/
Den man für vielen in den groſſen Raht erleſen/
In welchen Er ſich auch hat dergeſtalt bezeigt/
Daß Ihm die gantze Stadt annoch iſt wol geneigt.
Diß alles aber kont' Ihr frommes Hertz nicht zwingen/
Daß es ſtoltzieren ſolt' ob ſolchen hohen Düngen/
Sie wuſte wol/ daß Ehr' und Herrligkeit der Welt
Sei ſchwächer als ein Glaß/ daß bald zu Stükken fält.
Gahr viel ein andres Ziel hat dieſer Preiß der Frauen
Sich klüglich für geſtelt: Sie wolt' auf daß nicht ſchauē
Was jrdiſch heiſt und iſt: Nur Gott blieb Ihre Luſt
So wol in Leid als Freüd': Es war ihr nichts bewuſt/
Als ſolche Tugend/ welch' uns macht den Himmel lieben/
Dem Nechſten Dienſthafft ſein/ in Frömmigkeit ſich übē/
Erweiſen ſeine Gunſt und Wolthat jederman/
Wie daß mein Bruder Fritſch von Ihr recht rühmen kan.

Nun

Nun hat der groſſe GOtt nach ſeinem guhten Willen
Sie plötzlich hingerafft/ auff daß Er můcht' erfüllen
Was Er verſprochen hat: Er woll' in groſſer Pein
Bei ſeinen Gläubigen mit ſchneller Hůlffe ſein.
Drům hat die wehrte Frau ſo weinig Angſt empfunden
In ihrer Schwachheit/ die den gleichfals weinig Stundē
Getauret hat: Gott halff ihr ſchleůnigſt auß der Noht/
Des Morgens war Sie friſch/ des Abends ſelig-tod.
Daß heiſt ein guhtes End'/ im wahren Glauben ſcheidē/
Mit Gott verſöhnet ſein und kurtze Schmertzen leiden/
Wer ſo die ſchnöde Welt zu růkke läſſet ſtehn/
Der kan ohn' alle Klag' ins Reich der Freůden gehn.
Ihr wehrte Kinder und Ihr ſämtliche Verwante/
Ihr wolbenamte Freůnd' und rühmliche Bekante/
Wird Eůre Mutter gleich getragen in ein Grab/
So legt den Unmuht hin und wiſcht die Trähnen ab.
Erweget es nur recht: Es můſte ſo geſchehen/
Wir andre werden auch dieſelbe Straſſe gehen
Und ruhen neben Ihr/ bald komt die letſte Zeit/
So ſchmekket Sie ſamt uns des Himmels Sůſſigkeit.
Herr Wichman/ groſſer Freůnd/ der Ihr mir guhtes gönnet/
Ja helffet Eůrem Riſt/ womit Ihr immer könnet/
Betrůbt Eůch nicht zu ſehr/ Ihr ſeid ein kluger Mann/
Der ſich/ ſein liebſtes Weib und jeden tröſten kan.
Die Schwiegermutter lebt/ Sie wird auch ewig lebē/
Muß Ihr doch jederman das Lob der Tugend geben/
Drům ſelig/ der/ wie Sie die Zeit hat zugebracht/
Ein ſolcher gibt der Welt mit Freůden guhte Nacht.

Hochzeitliches Frühlings-Gedicht/

Zu ſonderbahren Ehren und beliebten Gefallen

Dem Edlen/ Veſten/ Großachtbahren/ Hochgelehrten und Wolweiſen Herren/

Herren Peter Lütkens/

Beider Rechte Licentiaten, und Rahtsverwandten/

Der auch

Edlen/ Groß-Ehrenreichen und Vieltugendbegabten Jungfr.

Jungfr. Anna Eliſabeth Langermannes/

Des Weiland Edlen/ Veſten nnd Hochgelahrten Herren/

GERHARDI Langermans/

Der Rechte Vornehmen Licentiati, Fürſtl. Braunſchw. Lüneburgiſchen/ wie auch Fürſtl. Schleßwig. Holſteiniſchen wolbeſtalten Rahts Eheleiblichen Tochter/

Als Braut/

Auß treümeinendem Hertzen/ und zu Bezeügung beſtändiger Dienſtfärtigkeit auffgeſetzet und überſendet.

Wil-

Wilkommen friſcher Märtz/ du Quelle vieler Freüdē/
Welch' uns den Winter von der Frühlings Luſt
wird ſcheiden/
Wilkommen ſüſſe Zeit/ in welcher Phebus lacht/
So hertzlich / daß Er auch das Erdreich ſchwanger
macht.
Wilkommen liebe Luſt/ wornach viel tauſend Gahrten/
(Die *Flora* ſonderlich) ſo gahr begierlich wahrten/
Wilkommen Felder-Pracht / wilkommen Wälder-
Geiſt/
Der bald den Akker und die dürren Zweig' auffreiſt.
O hochverlangte Zeit! Dir iſt die Lufft gewogen /
Ihr leichtes Federvolk komt ſchon ins Feld gezogen /
Es ſchwinget ſich bereits die Lerche Wolken an/
Sie ſchwebet ob der Saat und ſchreiet was ſie kan.
Man höret/ wie der Specht ſchon ruffet ſeinem Weibe/
Seht doch den Gänſer an/ Er wil der Ganß zu Leibe /
Der Aenten geiles Volk laufft alles Paar bei Paar/
Und was nur fliegen kan/ wird friſcher als es war.
O hochbegabter Märtz/ dir muß das Waſſer dienen/
Es darff der rauhe Nord ſich ſchwerlich mehr erkühnen
Zu hemmen ſeine Fluht/ der Froſt iſt ſchon dahin/
Nun bringt der Elberſtrohm uns reichlich den Gewiñ.
Das groſſe Schuppenheer erfüllet Netz und Hahmen/
Die Schiffe/ die zuvor nicht auß dem Haven kahmen/
Die lauffen nunmehr friſch hinunter in das Meer/
Und andre kommen reich beladen wiedrum her.
O angenehme Zeit! Dir muß das Rund der Erden
Für deine Mildigkeit von Hertzen dankbahr werden/
Du läſſeſt Ihren Bauch itz öffnen mit Gewalt
Und bringen an den Tag die Kräuter mannigfalt.
Du hilffeſt unſer Feld itz grühn und herlich kleiden/
Du zeigeſt deine Gunſt den Wieſen/ Büſchen/ Heiden/
Du gibſt den Gahrten auch viel angenehmer Zier
Ein Blümlein ſchieſſet hie/ das Andre dort herfür.

O Lo-

O Lebens volle Zeit! Es mehren ſich die Flammen
Der Sonnen treflich ſehr / die Lichter allzuſammen
Am hohen Firmament ſind gleichſam gantz verliebt
In dieſe FrühlingsLuſt / die ſo viel Freude giebt.
Bald muß die Kälte fohrt: Deß Phebus heiſſe Strahlē
Die fahen nunmehr an den Winter abzuzahlen /
Es wachet / lachet / lebt und ſpielet was nur kan /
Iſts Wunder / daß auch nun Herr Lüetkens wird ein Mann?
Herr Lüetkens / dem' Ich Glük / Heil / Wolfahrt / Ehr' und Leben
An ſtatt der HochzeitGab' in einem Wunſch muß geben /
Herr Lüetkens / der ſich itz zu paaren iſt bedacht
Mit Einer / die ſich längſt durch Tugend wehrt gemacht.
Was kan ein WeibesBild in dieſer Welt mehr zieren
Als wahre Tugend / die bemühet iſt zu führen
Ein keüſches Jungfräulein auf den erwünſchtē Trohn
Der Ehren / welcher iſt auch Herren Lüetkens Lohn?
O Frühling / der du ſonſt ein jedes wol kanſt paaren /
Du biſt mit dieſem Paar auch trefflich wol gefahren /
Herr Lüetkens iſt ein Mann / den Pallas hat geſeügt /
Ja den Apollo ſelbſt von Jugend auff gebeügt.
Ich Ehre dieſe Leüt / und zwahr von ſeinent wegen /
Der nunmehr Rahtsherr iſt / mit dem' Ich bin gelegen
Den guhten Künſten ob in der Gambriver Schul /
Nun ſitzet Er / GottLob / in einem ſolchen Stuhl
Dem gantz Europa kennt. Es kan nach weinig Jahrē
Noch mehr / Herr Bräutigam / Eüch guhtes wiederfahren /
Wie wol Ihr ohne daß von allen ſeid geehrt /
Warüm? Ein jeder ſpricht: Der Mann iſt rühmens wehrt.
Eüch aber Jungfrau Braut / eüch ſolt' ich Lieder ſingē /
Könt' Ich die Sinnen nur ein weinig beſſer zwingen /

Die

Die Sinne/welcher Mir ein leichter Dieb verrůkt/
Der mit dem Meinigen ſich zimlich hat beſpikt.
Ich hatt' ein frölichs Lied annoch für weinig Wochen
Dem Herren Gödersen / dem wehrten Mann ver-
ſprochen/
Als der Mir ſagte/daß Sie nummehr eine Braut/
Und Herren Lüetkens bald würd' ehlich anvertraut.
Was/ ſprach Ich/ groſſer Freůnd/ ſolt' Ich für allen
Dingen (gen/
Der Jungfrau Langermans kein EhrenLiedlein ſin-
So wer' Ich nimmer wehrt ein ſolcher Mann zu ſein/
Den Phebus munter macht durch ſeinen güldnen
Schein.
Wie halt' Ihr aber Wort? Was ſchikk' Ich Eůch für
Sachen? (Lachen/
Verzeihet Mir Ihr Freůnd': Ich weiß nicht mehr zu
Ich weiß von keiner Luſt. Iſt einer ohne Guht/
Verſichert Eůch/es wird viel kleiner auch ſein
Muht.
Noch kan Ich nicht fürbei/dich liebes Paar/zu fragen;
Ob dir das Lieben nicht im Frühling muß behagen?
Wo nicht/ ſo ſchaue doch Lufft/ Erd' und Waſſer an/
In welchen/ was nur lebt/ dich unterrichten kan.
Herr Bräutigam/ Er wird auch durch der Vogel
pfeiffen
So ſchlecht es immer iſt/was Lieben heiſt begreiffen/
Ja Sie/ vielwehrte Braut/ Sie wird ein ſchönes
Feld/ (ſelt:
Was gilts/ob nicht die Sonn' Ihr bald Sich zuge-
Ihr Liebſter ſei die Sonn' und Sie der Mohn ge-
nennet/
Wen nun die Sonne ſtark bei langen Tagen brennet/
So wird der kühle Mohn verdoplen ſeinen Schein
Und nun Lucien Tag zum erſten Mutter ſein.

Daß

Daß geb' und wolle GOtt/ es iſt an ſeinem Segen/
O du belobtes Paar/ doch allzumahl gelegen/
Wollan/ ſo werdet Alt/ Reich/ Ehr- und Glükkes voll/
Daß alles wünſchet Riſt. Zuletſt/ Gehabt Euch wol.

Klag- und Troſtſchrifft
An
Herren Arnold Schepler/

Wolverdienten Seelen Hirten der
Chriſtlichen Gemeine zu
Altonah/
Seinem hochgeliebten Herren Schwager/
Gevatteren und in Chriſto vielvertrau-
ten Bruder/
Als demſelben ſein hertzlieber Schwie-
ger-Sohn/
Der Weiland Ehrenveſter/ Vielachtbah-
rer und Kunſterfahrner

Herr Frantz Stürheld/

Fürtreflicher und weitberühm-
ter Kupferſtecher/
Am 17. Tage des Maien zu äuſſerſter Be-
trübniſſe ſeines hertzliebſten Ehe-Schatzes und
unerzogenen kleinen Kinder/ durch einen zwahr
frühzeitigen/ jedoch ſeligen Todt ward hinweg
geriſſen/ und an 21. beſagten Monats bei einer an-
ſehnlichen und volkreichen Verſamlung in der
Evangeliſchen Kirche des Stättlein Altonah
in ſein Ruhekämmerlein
verſetzet.

O bit-

O Bittrer Schmertzen Tag! Der kaum Mich läſ-
ſet ſprechen/
Der Mir mein mattes Hertz im Leibe machet brechen/
Der eine Trähnenfluth Mir auß den Augen dringt/
Ja ſelber ſchier den Tod durch dieſen Tod mir bringt!
Ach! Jſt es můglich/daß der wehrte Held geſtorben?
Ach! Jſt es můglich/daß ſein' edle Fauſt verdorben/
Die wol geůbte Fauſt/der biß auff dieſen Tag
Kaum einig' andre ſich in Teůtſchland gleichen mag?
Es iſt/Herr Schwager/Mir das Hertz hie durch ge-
růhret
So hefftig/daß mein Mund viel tauſend Klagen fůhret/
Die Hände zittern Mir/mein Hertz das ſchwimt im
Bluht/
Der Leib im kalten Schweiß/das Antlitz in der Fluht.
O Steůrheld meine Luſt/mein Ander Jch/mein Lebē/
O kont' Jch dir den Geiſt auff dißmahl wieder geben!
Wie willig wolt' Jch thun nur alles was ein Man
Der treů von Hertzen iſt/verrichten ſol und kan?
Wie hab' Jch deine Kunſt ſo manches mahl geprieſen/
Wie hab' Jch aller Welt in Bůchern ſchon erwieſen/
Daß ſolch ein Held wie du/durch Sterben gahr nicht
ſtirbt/
Ja daß ſein Wiſſen auch hie nimmermehr verdirbt.
Ach aber/Jch erſchrekk'/im Fall' Jch muß bedenken/
Man werd' als Morgen Dich in eine Grufft verſenken
Und ſchreiben auff dein Grab: Hier liegt ein' ed-
le Hand/
Welch' ihres gleichen kaum auf hundert Meilen fand.
Zu frůh/mein Freůnd/zu frůh! Die Stärke deiner
Jugend/
Dein wol geſetzter Leib/dein Wiſſen/deine Tugend/
Die hetten billig ja noch eine lange Zeit/
Dich ſchůtzen ſollen fůr des Wůrgers Grauſamkeit/

Doch

Doch alles war ümſonſt! Zwahr / weiß Jch / daß das Sterben
Jſt jederman gemein; Daß aber die Verderben /
Die Gott mit Wiſſenſchafft und Künſten außgeziert /
Das iſt es / welches Mir Hertz / Blut und Seele rührt.
War unſer Stürheld nicht ein Mann von ſolchen Gaben /
Daß Jhn in Frankreich wolt Ein jeder bei ſich haben /
Der ſeine Kunſt geliebt? Wie manches ſchönes Stükk'
Hat Er daſelbſt gemacht? Der Himmel gab Jhm Glükk'
Und trefflichen Verſtand. Diß kan Toloſe zeügen
Ja ſelber auch Pariß. Ey ſolt' Es den nicht beügen
Mein Schwägerliches Hertz / daß ſolch ein edler Geiſt /
Ein ſolcher Held ſo früh ſich dieſer Welt entreiſt?
Daß auch ein ſolcher Sohn / Herr Bruder / Eüch genommen /
Der Eür Tochter könt' und Jhren Kindern frommen /
Der manches Bild ſo gahr dem Leben nach gemacht /
Ja der es ſchon ſo hoch in dieſer Welt gebracht /
Der Eüre Freüde war / der meine Schweſter ehrte /
Der unſrer aller Ruhm durch ſeinen Ruhm vermehrte /
Daß dieſer / ſag' Jch / muß ſo zeitig in die Grufft /
Daß machet warlich / daß Eür Hertz ſamt Meinem pufft.
Wir ſehen ja den Leib erkaltet und verblichen /
Demnach ſein' edle Seel' iſt Himmel an gewichen /
Wir ſehen ja ſein Hertz / Sein' Ehfrau / welche hier
Mit Jhrem kleinen Paar ſteht für des Todes Thür.
Wir ſehen manchen Sinn üm Stürheld ſich betrüben /
Den / wer Jhn recht gekant / fürwahr der müſt' Jhn liebē /
Noch fragt Jhm mancher nach: Man forſchet weit und breit
Was Stürheld doch für Werk' auß geb' in dieſer Zeit?
Umſonſt ihr Freünd' / ümſonſt! Herr Stürheld iſt geweſe!
Hinführo wird man nicht was neües ſehn noch leſen

Das

Das ſeine Hand gemacht. Was wird mein edles Paar
Der Sterne welches Jhm ſo wol gewogen war/
Wen es die Zeitung kriegt von ſeinem Tod'/ itz ſagen?
Jch zweifle gäntzlich nicht/ Sie werdens ſehr beklagen/
Sie hielten jederzeit ſein edle Kunſt in acht/
Als Leůte welche ſelbſt die Kunſt gahr hoch gebracht.

Was ſol mã endlich thun/ Herr Schwager/ Freůnd und Bruder?
Wen unſre Schmertzen ſchon ſich auf viel tauſend Juder
Belieffen/ könten wir doch unſern frommen Held
Nicht bringen wieder her in dieſe ſchnöde Welt.
Gott führt uns an das Licht/ Gott läſſet uns auch ſterbẽ/
Kein Härlein kan von uns/ eh' Er wil/ nicht verderben/
Es iſt in ſeinem Raht beſchloſſen recht und wol/
Wie bald ein jeder Menſch die Welt verlaſſen ſol.
Nicht grau/ ſchwach/ runtzlich ſein/ heiſt lang und glük-lich leben/
Ach nein/ nur kurtze Zeit den Laſtern widerſtreben
Und lieben ſeinen Gott das allerhöchſte Guht/
Das machet Chriſtlich alt/ wol dem der ſolches thut!
Hett' Er dem Höchſten nicht von Hertzen wolgefallen/
So hett' Er nicht ſo bald von hinnen dörffen wallen/
Nun iſt Jhm wol geſchehn/ den Er hat vollen bracht/
Was uns noch ſteht bevor/ die letſte Todes Schlacht.
So ſeid den nun getroſt und höret auff zu klagen
Herr Schwager/ der Jhr offt gewohn'et ſeid zu tragen
Die ſchwehre Kreůtzes Laſt/ bedenkt zu dieſer Friſt/
Daß Gott der Wittwen Schutz/ der Weiſen Va-ter iſt/
Der wird Eůr liebes Kind ſamt Jhren Kindern nähren/
Hört Er doch unſre Bitt' und thut was Wir begehren.
Nun/ unſer Stürheld lebt/ ſein Ruhm ſol nicht vergehn/
So lang' ein künſtlichs Bild auff Erden iſt zu ſehn.

Sein

Sein Seelichen iſt ſchon ins Freüdenreich genommen/
Da wollen wir mit Luſt zuſammen wiedrüm kommen/
Ein weinig iſt Er nur gegangen für uns hin/
Bald komt die Zeit daß Ich gleich Ihm verewigt bin.

Grabſchrifft
Des fürtreflichen Künſtlers
Herrn Frantz Stürhelden.

HErr Stürheld ruhet hier/der vielen hat das Leben
Auch den Verſtorbenen durch ſeine Kunſt gegeben/
Bald hat der Tod auß Neid ihn ſelbſt ins Grab gebracht/
Er aber ſteht für GOTT/ frei von des Todes Macht.

Als Er zu Anfange des Herbſtes mit ſeinem hochgeliebten Freünde und Bruder/

Herr M. Johan Neükrantzen/ Seinen Parnaſſ beſuchte.

Kling-Reimen.

SEi frölich mein Parnaſſ; Iſt gleich der Herbſt fürhanden/
Apollo läſt dich doch nicht ſtill und einſahm ſein/
Er günnet heüte noch dir ſeinen klahren Schein
Und machet/ daß Dein Ruhm wird nimmermehr zu Schanden.
Ein neüer Dichter wird in den Gambriver Landen
Verzeichnen deine Luſt in einen Marmorſtein.
Mein Berg/ verſichre dich/ die Feder kan allein/
Dich reiſſen kräfftiglich auß des Vergeſſens Banden/
O ſegenreicher Tag! Herr Neükrantz iſt der Mann/
Der dich mein lieber Berg auch dort erheben kan/
Heüt' iſts daß erſte mahl/ daß Er dich hat geſehen/
Die Muſen freüen ſich/ dein Dafnis lebt vergnügt/
Daß alles dieſen Tag ſich hat ſo wol gefügt/
Nun ſol Neükrantzen Lob auch bei dem Deinen ſtehen.

Als Er einsmahlen von ſeinem Parnaſſ hinunter auff die Elbe ſahe/ und vermerkte eine groſſe Menge Schiffe mit der Fluht hinunter nach dem Meer lauffen.

An den Fluß.

Du ſchöner Fluß/ itz kan Ich dich vergleichen
Schier einem dürren Wald'/
Ich ſeh' auff dir viel hoher Bäume ſchleichen/
Die doch verſchwinden bald/
Es läſt die Fluht Sie fein gemählich gehen
Hinunter in das Meer/
Nach kurtzer Zeit/ ſo werd' Ich wiedrüm ſehen
Viel' andre ſeglen her/
Die lauffen hin/ und jenne kommen wieder;
So geht es in der Welt.
Der ſteigt empohr/ und jenner fält danieder/
Nichts iſt doch fäſt geſtelt.
Der geht zu Grab'/ ein Ander wird gebohren/
Man nehm' es wol in acht/
Das Leben wird den Schiffen gleich verlohren/
Nun Elbe/ guhte Nacht.

An
Den Ehrenveſten/ Großachtbahren/
Wolgelehrten und Kunſterfahr-
nen Herren/

Herren Johan Hemeling/

Bei der löblichen Stadt Hannover

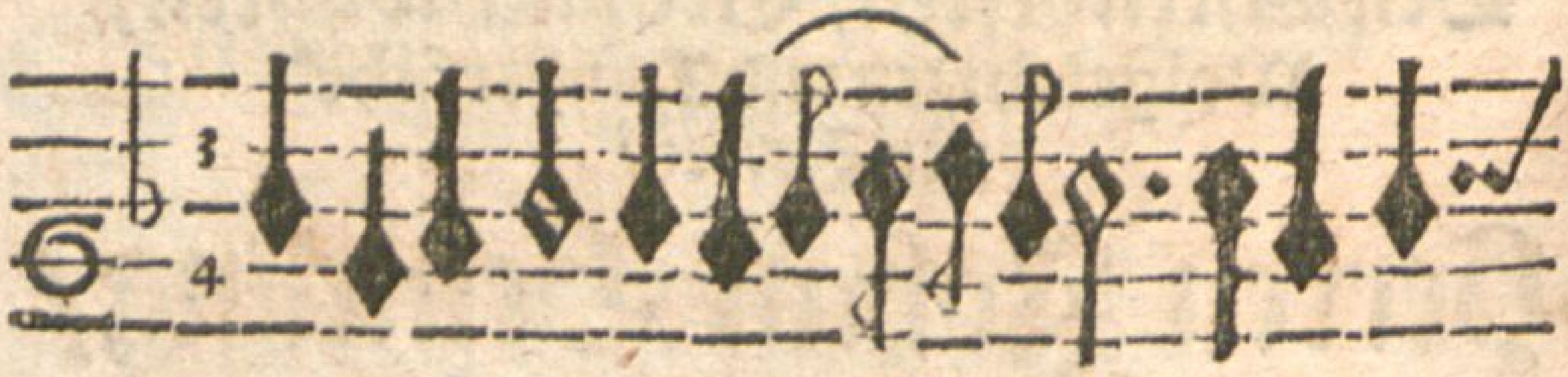
Wolverordenten berühmten Schreib-
und Rechenmeiſter/

**Als Jhm derſelbe das Bild des gekreützig-
ten JEſu/ mit ſchönen geiſtlichen Liedern kunſt-
zierlich geſchrieben/ nebenſt einem wolge-
ſetzetem Lobgedichte über-
ſendete/**

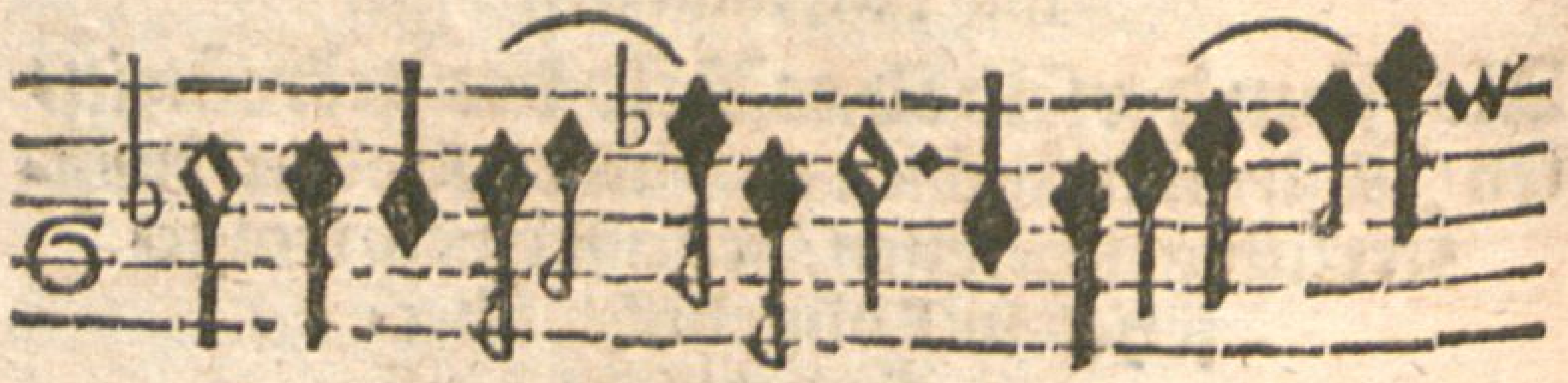
Ehren-Lied/

**Jn welchē zugleich die fürtrefliche Kunſt
und Nutzbarkeit/ Seiner in offenen Druk gegebe-
nen Arithmetiſch- und Geometriſchen Auff-
gaben wolmeinentlich wird be-
ſungen.**

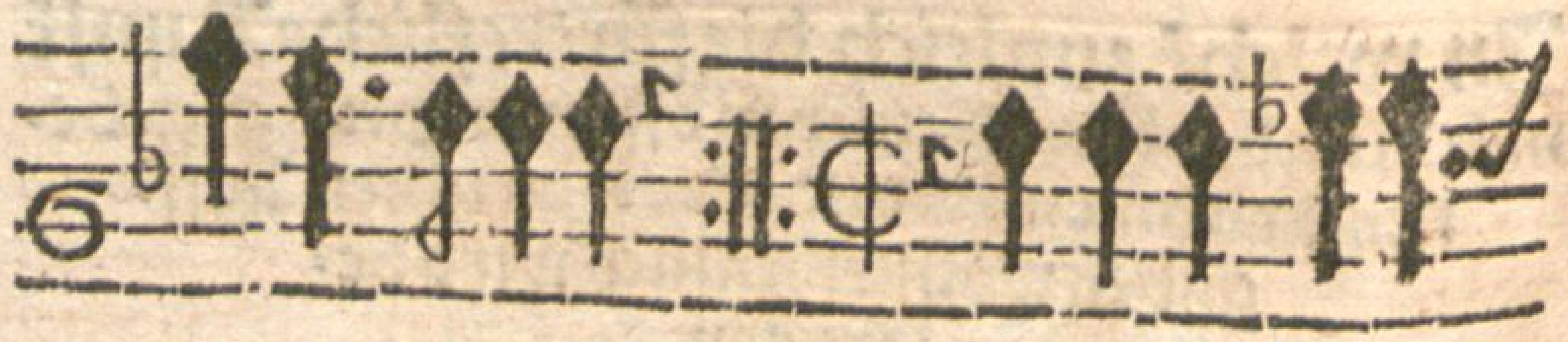
I.R. Cantus.



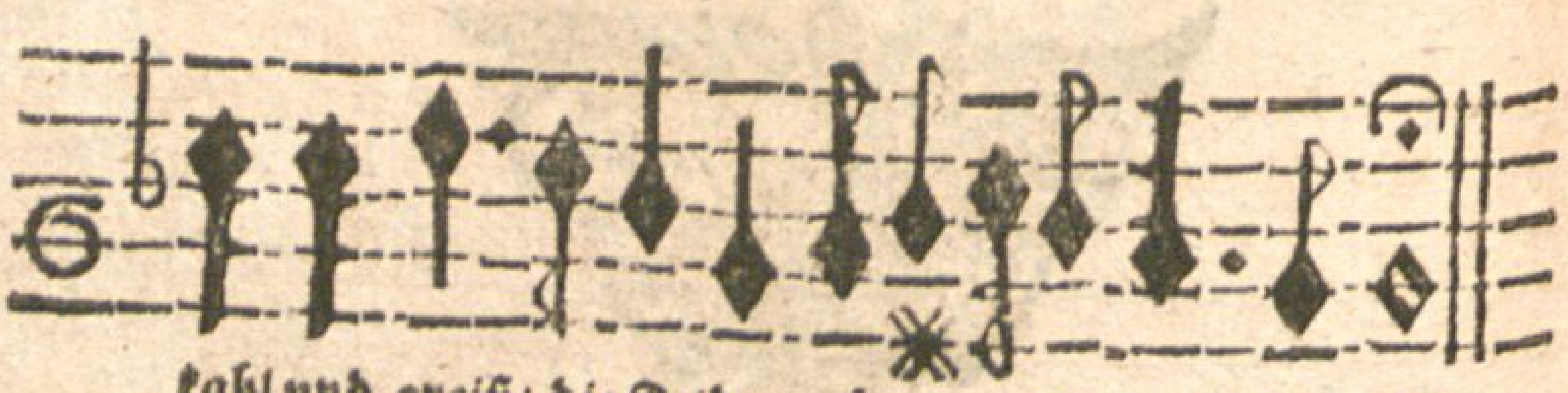
Der feuchte Herbſt war ſchon da- hin/ die Zeit/ der
Die Felder la- gen matt und glatt/ als Phebus



Tage Räube- rin hatt' alle Luſt
in den Stein- bock trat/ da ſahe man



ſchon weggenommen/ } Den Winter/ welcher
den Winter kommen/ }

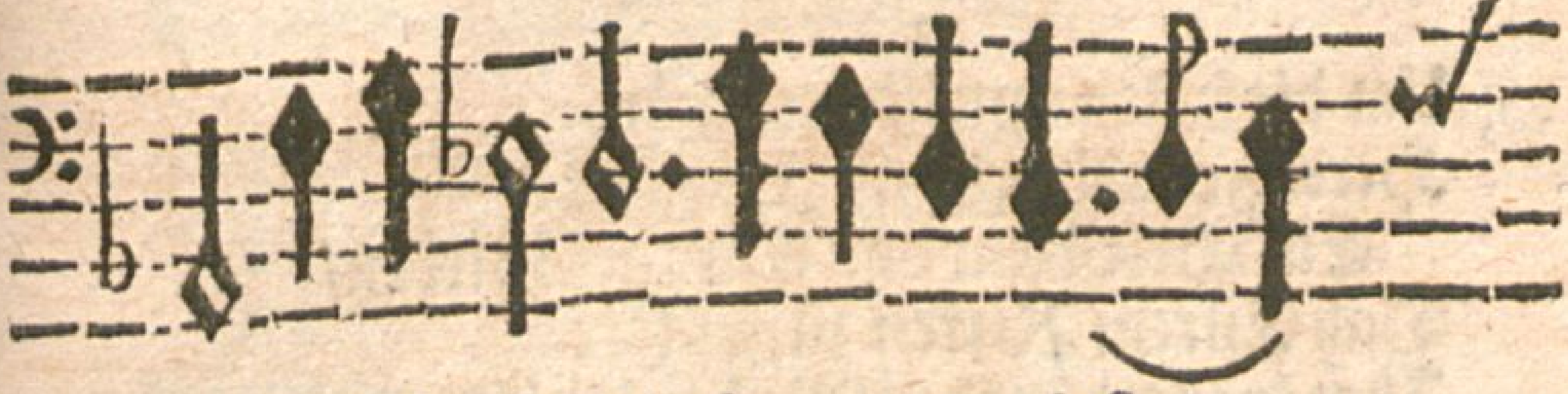


kahl und greiß/ die Felder ü- ber- zog mit Eiß.

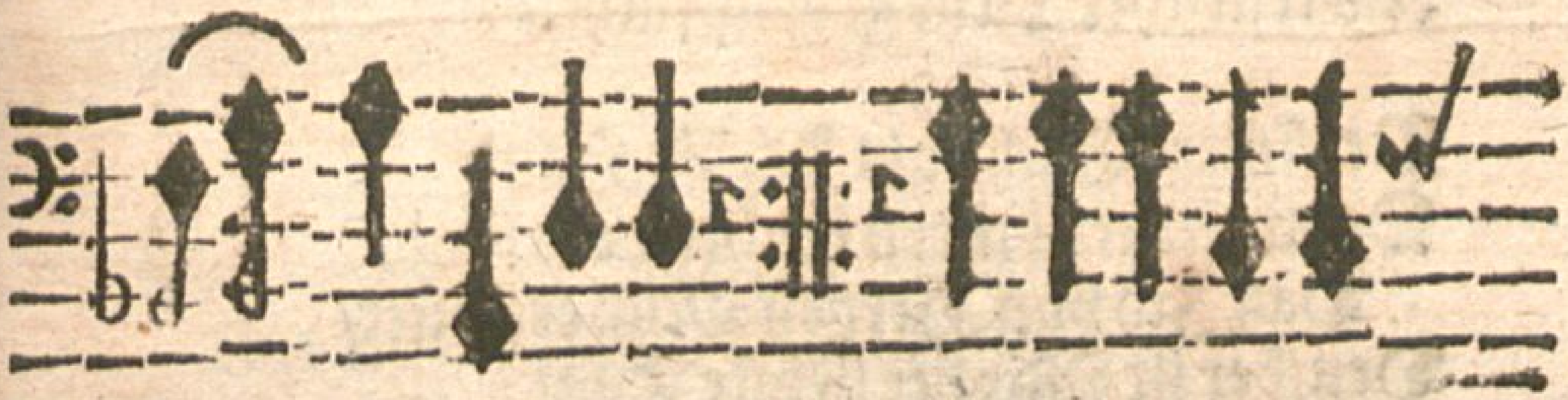
Baſſus.

I.R. Baſſus.

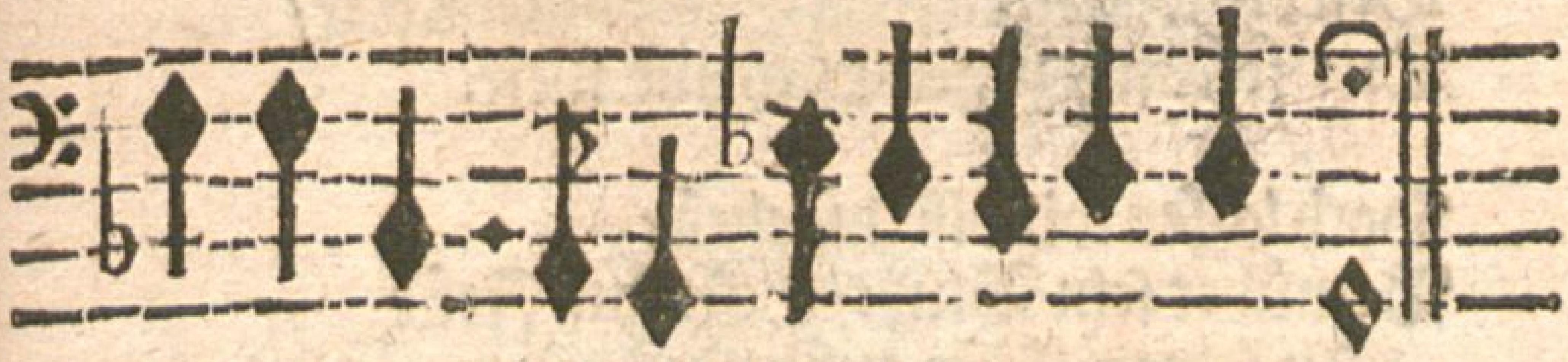
Der feüchte Herbſt war ſchon dahin/ die Zeit/ der
Die Felder lagen matt und glatt/ als Phebus



Tage Räu- berin/ hat alle Luſt
in den Steinbok trat/ da ſa- he man



ſchon weggenommen/ } Den Winter/ welcher
den Winter kommen/ }



kahl und greiß/ die Felder überzog mit Eiß.

Ehren-Lied.

1.

DEr feüchte Herbſt war ſchon dahin/
Die Zeit/der Tage Räuberin
Hatt' alle Luſt ſchon weggenommen/
Die Felder lagen matt und glatt/
Als Phebus in den Steinbok trat/
Da ſahe man den Winter kommen/
Den Winter/welcher kahl und greiß
Die Felder überzog mit Eiß.

2.

Um dieſe Zeit nun iſts geſchehn
Herr Hemeling/daß Ich geſehn
Ein Briefelein von Eüch geſchrieben/
Daß Eürem Riſten zu geſchikt
Ihm kräfftig hat den Muht erquikt
Ja zu der Stund' Ihn angetrieben
Zu ſetzen auff ein LobGedicht.
Als teutſcher Liebe gegenpflicht.

3.

Verſichert Eüch/ als Ich die Hand
Des weitberühmten Schreibers fand/
Daß Ich von Hertzen Mich erfreüet/
Den/der iſt Mir der liebſte Tag/
An welchem Ich erkennen mag
Die Kunſt des Meiſters/der nichts ſcheüet
Den bleichen Neid/das Schlangen Thier/
Das ſtets ſich zeiget Eüch und Mir.

4.

Doch laſſen wir diß Ungeheür
Bemühet ſein Bluht/Gifft und Feür
In ſeinem Eifer außzuſprützen/
Es ſol dennoch des Himmels Gunſt/
Das edle Wiſſen und die Kunſt
Der Weißheit Kinder ſo beſchützen/

Daß

Daß auch der Neider beſter Lohn
Sol endlich heiſſen Spott und Hohn.

5.

Ich habe ſchon vor dieſer Zeit
Geſpüret Eüre Treffligkeit/
Als Mir zu meinen Händen kommen/
Was Ihr in Roß' und Algebra
Nach Dichter Ahrt geſetzt allda/
Wo nimmer es wird weggenommen/
Ey/ ſagt Ich/ find' Ich hie den Mann/
Der meinen Wunſch erfüllen kan?

6.

Diß Büchlein hat Mich dergeſtalt
Vergnüget/ daß Ich alſobald
Die Feder ſelber angeſetzet
Und in der Meß- und Rechenbahn
Eüch/ wehrter Freünd/ daß nach gethan/
Was Mich noch dieſe Stund' ergetzet/
Biß Ihr auffs neü mit eigner Hand
Mir auffgeſetzt ein Liebes-Pfand.

7.

Ihr habt den Heiland dieſer Welt
Mir ſolcher Mahſſen vorgeſtelt
Und mit der Feder abgeriſſen/
Daß einer/ der die Kunſt verſteht/
Ja wol für groſſe Meiſter geht/
Den rechten Grund kan ſchwehrlich wiſſen/
Ob dieſes auß der Drukkerei
Des Kupferſtechers kommen ſei.

8.

Ich ſehe da daß Gottes Lamm
Ja meiner Seelen Bräutigam
So rein mit Liedern auffgeſchrieben/
Daß auch dadurch mein kalter Muht
Erhitzet wird/ ſein höchſtes Guht
Von gantzer Seel' auffs neü zu lieben/

Herr Hemeling/ diß Bild das macht/
Daß Eürer vielmahls wird gedacht.

9.

Dank ſag' Ich Eüch für diß Geſchenk'/
Ich bleibe deſſen ingedenk
So lang' es mein Gemach wird zieren/
Ihr aber/ bitt' Ich/ fahret fohrt
Und gebt herfür an Eürem Ohrt'
Ein Buch daß höher Eüch wird führen
Als dort/ wo Phebus läufft daher
Und ſtrahlet über Land und Meer.

Schäffer-Gedicht

Auff den frölichen Hochzeit Tag H. Eberhard von Bergk/ Fürnehmen Bürgern und Seiden-Händlern/ ſeines freündlichen vielgeliebten Landesmannes/ und Der Ehrenreichen und Tugendbegabten Jungfrauen/ Katharina von Hekken/ Gehalten in der Weitberühmten Stadt Roſtok/ am erſten Tage des Schlacht-Monats/ im 1651. Jahre.

DIe Sommerluſt war auß/ der Akker lag entkleidet/
Die Felder ſtunden bloß/ das Vieh' hat abgeweidet

Die

Die Wieſen / und der Pflug gieng wieder auff das Land / (ſand.
Kaum daß der Garten Herr ein friſches Blühmlein
Man hatte ſchon das Obſt zuſammen laſſen leſen/
Der Nord blieſs etwas kalt / die Hitze war geweſen/
Kurtz war der liebe Tag/hingegen lang die Nacht /
Auff Ochſen ſchlachten war ein jeder nur bedacht/
Als Dafnis im Geſicht' an einem ſchönen Tage
Des reichen Herbſtes hört' ein unverhoffte Klage
Von einem Schäffer/der nah' an der Warnau ſaß
Und da für Traurigkeit ſchier ſeiner ſelbſt vergaß/
Harberte war ſein Nahm'/ ein Hirt' am Elbeſtrande
Gebohren nahe bei des Dafnis Vaterlande/
Und Hammons groſſen Stad / Er klagte ſehr betrübt/
Fragt einer Mich warum? Harberte war verliebt/
Der fromme Schäffer hat am Ufer offt geſehen
Der Nimfen Wunderwerk / die Charitanen gehen/
Ein überſchönes Bild/ der Schäfferinnen Zier/
Nach dieſer ſtund allein ſein Hertz/Sinn und Begier.
Ach/ ſagt Er/ Charitan'/Ach daß Ich Dich muß meiden/
Seither Ich Dich geſehn/verdoppelt ſich mein Leiden
Auch alle Stunden faſt/ Ach ſchönſte Charitan/
Wie quähleſt Du mein Hertz / Was hab' Ich Dir gethan?
Als diß Fidelio/ der hinter einer Eichen
Verborgen lag/ gehört/ kahm Er gahr leiſe ſchleichen/
Was / ſprach Er/ klagſt Du viel / Harberte meine Luſt/
Iſt den kein Mittel für das Lieben Dir bewuſt?
Durch Klagen kan man nicht der Liebſten Gunſt erlangē/
Man muß diß groſſe Werk auff ander Ahrt anfangen/
Ich achte nicht ein Hahr die Buhler ſo verzagt
In Liebes Händel ſind/wollan es ſei gewagt/
Wir wollen unſre Schaff' auff jenne Heiden treiben/
Wo Charitana läſſt auch Ihre Lämmer bleiben/

Da ſolt du deine Noht Jhr kühnlich zeigen an/
Bald wirſt Du ſpüren/ was ein tapffrer Buhler kan/
Harberte hörte diß mit inniglichen Freüden/
GOtt/ ſagt' Er/ hat fürwahr in meinem groſſen Leiden
Fidelio dich Mir geſchikket dieſen Tag/
Dich/ den Ich ewiglich/ mein Bruder/ preiſen mag.
Hier nützet kein Verzug/ Ey lieber laß uns gehen/
Ich wil in kurtzer Friſt die Charitanen ſehen/
Das wunderſchöne Bild/ Sie wird in meiner Pein
Welch' unerträglich iſt/ Mir endlich gnädig ſein.
Drauff ſchlichen Sie dahin/ Wie wol mit ſchnellen Schritten/
Harberte war bedacht ſein liebſtes Hertz zu bitten
Um Jhre Gegengunſt/ bald ſahen Sie mit Luſt
Die Charitanen/ wie Sie ſaß mit bloſſer Bruſt
Die weiſſer war als Schnee/ Sie ſang von Jhrem Strande
Ein ſchönes TugendLied/ nah' an des Fluſſes Rande/
Sie lobte trefflich ſehr die keüſche Jungfrauſchafft/
Als die noch nie gefühlt der heiſſen Liebe Krafft/
Immittelſt brach herfür auß Jhrer Augen Strahlen
Die Zucht und Ehrbarkeit/ die keines kan bezahlen
Wie reich Er ſonſt auch iſt/ ja Sie (nur kurtz geſagt)
War Charitana/ die der gantzen Welt behagt.
Harberte könte ſich ſchon länger nicht enthalten/
Er meinte/ daß ſein Hertz in Stükken würde ſpalten/
Trat endlich näher/ und erzehlt Jhr ſeine Noht/
Welch' Jhn gequählet hett' auch ſchier biß auff den Todt/
Er ſchwur'/ daß ſeine Lieb' auß einem reinen Hertzen
Entſproſſen wer'/ und er itz über groſſe Schmertzen
Um Jhrent willen litt'. Ein eintzigs beht' Er nur
Sie wolte doch nicht ſein ſo grauſamer Natur
Und ſprächen Nein für ja/ viel lieber wolt' Er ſterben/
Viel lieber wolt Er ſich/ ſein Heerd' und Guht verderbē

Als

Als Ihr zu widern ſein/ den ſein getreüer Sinn
Der liebte gahr zu ſehr die ſchönſte Schäfferin.
Die Charitana ſaß mit Furcht und Schaam ümfangen/
Es färbten ſich bald roht/ bald bleich die zahrte Wangen/
Sie ſah' Harberten an als Ihrer Liebe Ziel/
Harberten der Ihr ſchon im Hertzen wolgefiel/
Mein/ ſprach Sie/ könnet Ihr ſo bald ein Redner werden?
Was für ein Schäffer hat in Wohrten und Gebehrden
Eüch ſo gelehret/ daß Ihr auch den ſtärkſten Muht
Bezwingen könnet/ wie mein Freünd den Meinen thut/
Ich ſchwehr' Eüch bei der Heerd'/ Ich ſchwer' Eüch bei den Auen/
Daß Ich gewillet war Mich nimmer zu vertrauen/
Mit einigem/ und wer' Er auch der Reichſte Mann/
Nun ſpühr' Ich aber/ daß Ich ſchwehrlich halten kan
Was Ich verſprochen hab'. Ich muß Mich wol ergeben/
Demnach es GOtt gefält/ ſelbander nun zu leben/
Drauff nehmet meine Treü Harberte gahr allein/
Fidelto der ſol des Handels Zeüge ſein/
So war der Kauff gemacht. Hört was nach dieſen Dingen
Noch ferner ſich ergab: Sie fingen an zu ſingen
Von keüſcher Liebe Pflicht und himliſcher Gewalt
Ein Lied/ daß endlich gahr biß an die Stadt erſchallt'.
In dem nun dieſe Drei gantz wol vergnüget ſaſſen/
Und der erlittnen Angſt beim Singen gahr vergaſſen/
Erhub ſich ein Geräuſch'/ es kahm ein ſchrekliches Thier
Und zwahr im Augenblik auß einem Loch herfür/
Es war ein altes Weib/ ſehr grauſahm anzuſehen/
So mager ſchien es/ daß es ſchwehrlich könte gehen/
Ihr Hahre waren nichts als Schlangen ohne Zahl
Die ſchoſſen von ſich ab die Zungen allzumahl.

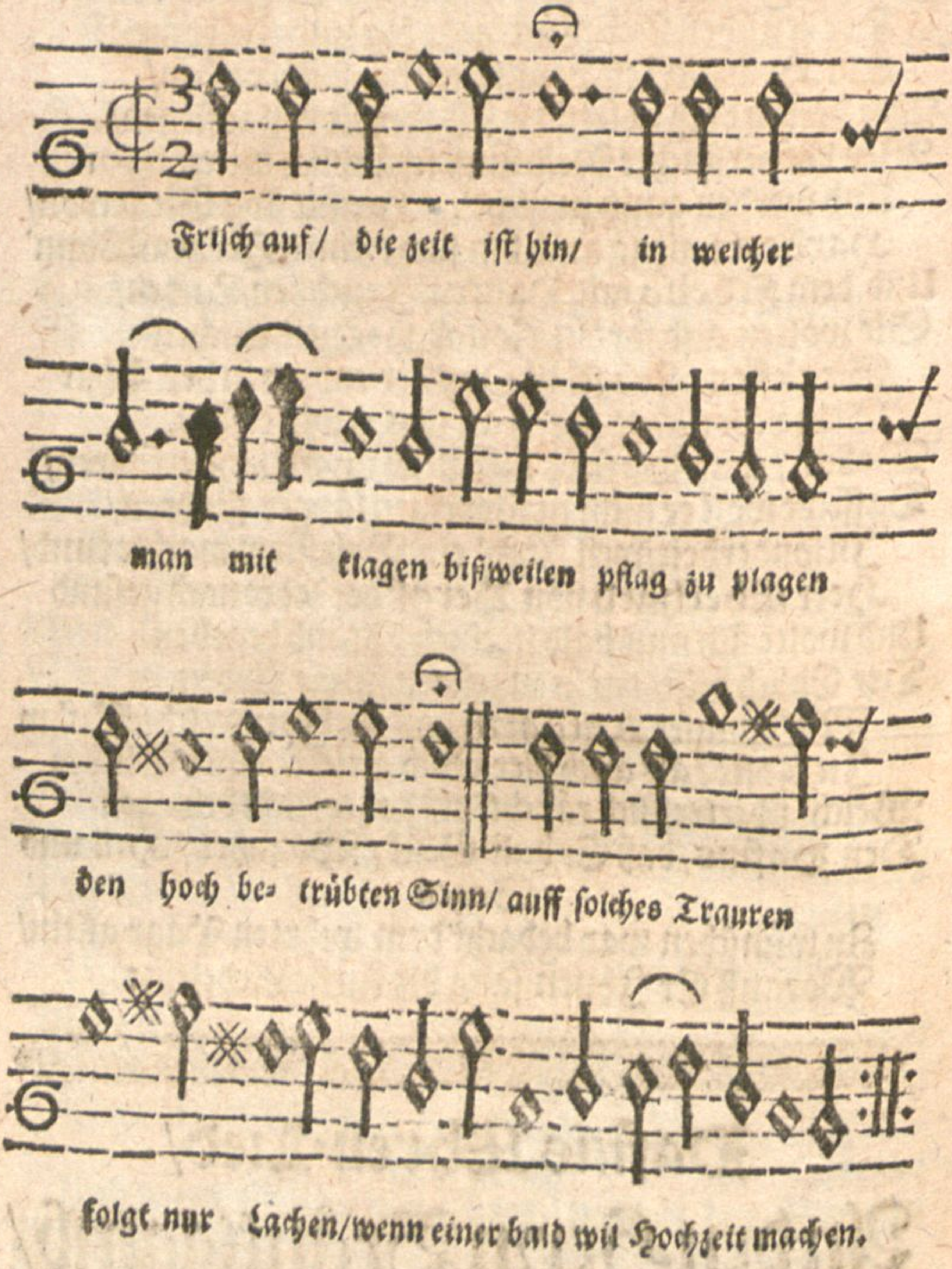
Sie fraß Ihr eigen Fleiſch und lief daher mit Waklen/
Trug in der rechten Hand zwo Flammen heiſſe Faklen/
Die Haut war runtzelicht und ſchwartz der dürre Leib/
Der Pfützen-lieblich roch/ Frau Mißgunſt hieß diß Weib/
Es kahm mit groſſem Grimm' auff unſer Volk gelauffe
Daß gahr erſchrokken ſaß/ und trennete den Hauffen/
Mit Ihren Faklen ſchlug Sie tapffer auff Sie zu
Ließ noch Harberten noch der Charitanen Ruh'.
Harberte wolte ſich durch auß nicht laſſen trennen
Von ſeiner Charitan/ Sie fingen an zu rennen
Am ůfer hin und her/ Frau Mißgunſt lieff hernach
Schlug auf ſie dergeſtalt/ daß auch die Fakkel brach/
Neid/ rieff Fidelio/ hör endlich auff zu plagen
Diß treü Verliebte Volk/ wie magſt du doch ſo jagen
Du ſchnöde Teüffelin diß wolgepahrte Paar?
Sie ſchrien alle Drei: Herr hilff uns auß Gefahr!
Bald ſahe man ein Weib ſehr weiß und ſchön geſchműk-(ket/
Sie kahm/ als were Sie vom Him̃el abgeſchikket/
Sie trug ein blankes Schwerd; Ihr rundes Häupt war gantz
Gezieret nach der Kunſt mit einem Lorber Krantz?
Halt/ rieff Sie/ Teüfelin/ darffſt du noch ferner kränken
Diß Tugendreiche Paar/ Ich wil dich bald verſenken
Dort in den nechſten Fluß/ kan den zu keiner Zeit
Für Dir geſichert ſein Zucht/ Ehr und Redligkeit?
Ja diß war kaum geſagt/ Sie ſchlug den Neid zu Bodē/
So grimmig/ daß Ihm wolt' entgehen ſchier der Odem/
Sie tratt mit Füſſen Ihr den Halß/ Bruſt/ Schlangen/ Bein/
Und warff Sie halb erwürgt/ weit in den Strohm hinein/
Harberten ließ Sie bald mit Charitanen kommen/
Die Sie gahr freündlich in die Arme hat genommen/
Seid frölich und getroſt/ rief Sie mit lauter Stimm'/
Iſt doch die Mißgunſt tod/ und was Ihr heiſſer Grim̃

Eüch

Eůch zugeworffen hat / nun wil Ich Eůch verbinden
Ihr Lieben auff das Neů / und laſſen Eůch empfinden
Der keůſchen Liebe Luſt / geht hin und ſteůet an
Ein Hochzeit Feſt / damit ein jeder ſpůhren kan /
Wie herlich doch zu letſt die Wahrheit kǒnne ſiegen /
Wen der verfluchte Neid muß ſchåndlich unten ligen
Und werden gantz zu nicht'. Hiemit flog Sie davon /
Harberte gieng auch hin ſamt ſeines Hertzen Wonn'
Und dem Fidelio mit Danken / Jauchtzen / Lachen /
Sie wolten alſo fort in Roſtok Hochzeit machen /
Sie rieſſen: Lob ſei GOtt / der endlich in der That
Sein våterliches Hertz an uns erwieſen hat.
Wollan / was Dafnis hier gleich im Geſicht erfahren /
Daſſelbe wolt er nicht zu ſchweigen långer ſpahren /
Inſonderheit / weil Ihm' ein Briefflein machte kund /
Herr Eberhard von Bergk der lebte noch geſund
Und wolte ſich nun bald in einen Stand begeben
Der Ehlich heiſt / darin zu zeůgen junge Reben
Mit Jungfer Katharin von Hekken / welcher Ruhm
In Roſtok als auch hier Sich gleichet einer Bluhm
Welch' übertrefflich råucht / diß kunte leicht bewegen
Den Dafnis / daß Er bald Glůk / Wolfahrt / Heil und Segen
Zu wůnſchen war bedacht dem wehrten Paar allein /
Worauff Er Ihnen ſang diß kurtze Liedelein:

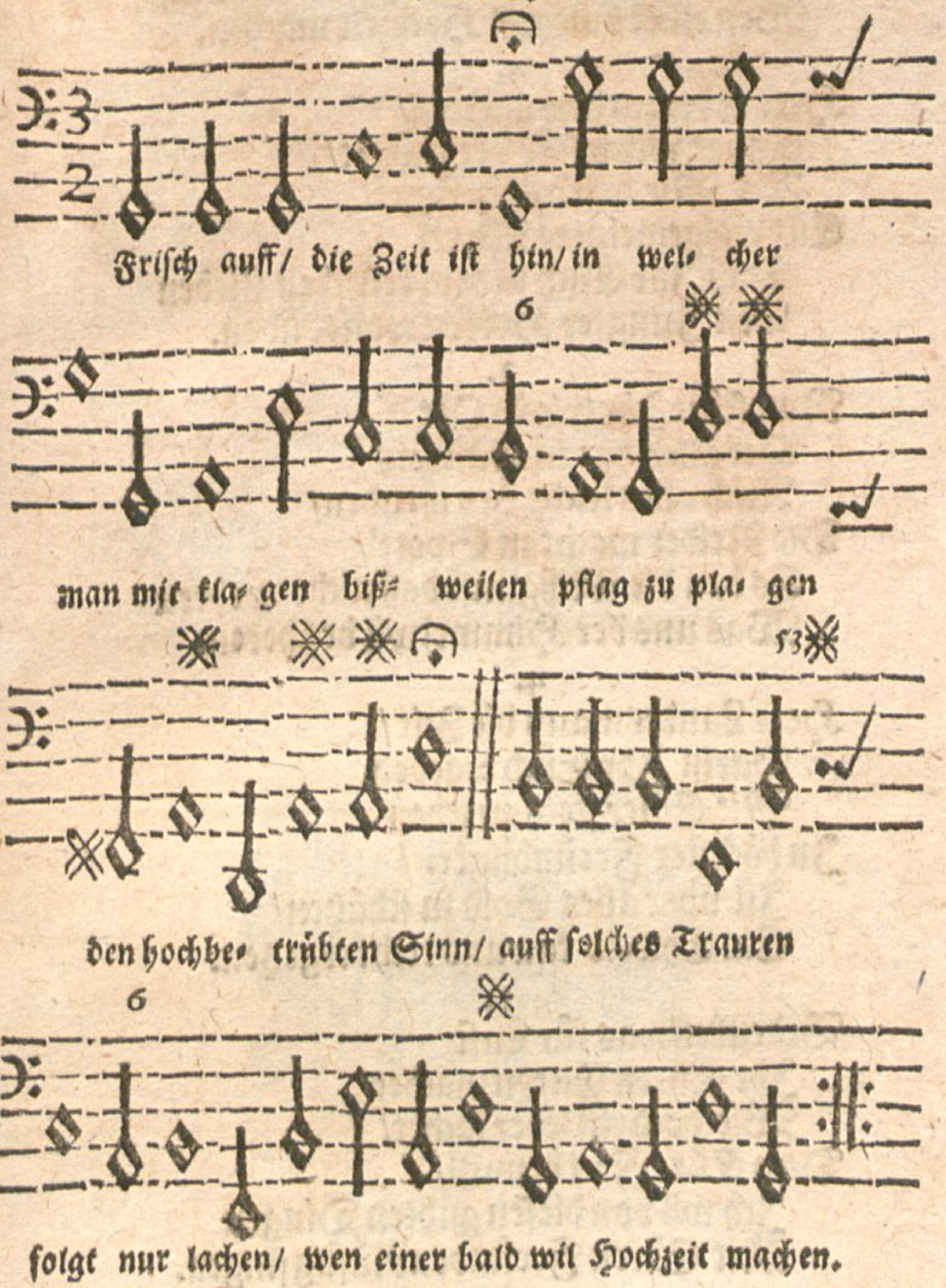
Dafnis Ehren-Lied /
An den Herrn Bråutigamb /
und die Jfr. Braut.

Cantus.



Baſſus.

Baſſus.



I.

FRiſch auff/die Zeit iſt hin/
In welcher man mit Klagen
Bißweilen pflag zu plagen
Den hochbetrübten Sin/

Auff ſolches Trauren folgt nur Lachen/
Wen einer bald wil Hochzeit machen.

2.

Herr Eberhard von Berg/
Es hat Mich ſehr vergnüget/
Als Mir ward angefüget
Eür wolgemeintes Werk/
Daß Ihr Eüch in dem keüſchen Lieben
Mit Jungfer Hekken woltet üben.

3.

Nun ſehet Ihr wie GOtt
Der alles hat in Händen/
Auch alles leicht kan wenden/
Die Neider macht zu Spott'/
Es kan die Mißgunſt daß nicht wehren
Was uns der Himmel wil beſcheren.

4.

Herr Landesmann die Zeit/
Darin Ihr Eüch ergeben
Mit Einer ſtets zu leben
In höchſter Freündligkeit/
Iſt über alles Gold zu ſchätzen/
Ein Ehweib kan uns recht ergetzen.

5.

Bedenket/was für Luſt
Ihr Eüren Eltern machet/
Wie doch ein jeder lachet/
Dem Eüre Frei bewuſt/
Ich wil von dieſen guhten Dingen
Mit Eüren Freünden Rüſtig ſingen.

6.

Sie ſind ja liebe Leüt'/
Ich hab' es offt erfahren
In meinen jungen Jahren
Auch ſonſt zur andern Zeit/

Drüm

Drüm wünſch' Ich/ daß es Eüch mag gehen
Wie meiner Seelen ſol geſchehen.

7.

Glük/ Segen/ Leben/ Heil
Werd' Eüch von Gott beſcheret/
Und was Ihr mehr begehret
Als Eür beſcheidnes Theil/
Nach dieſem und zwahr langen Leben
Wol Eüch der HErr im Himmel geben.

8.

Nun gehet hin zu Bett'/
Herr Bergk mit Eürer Hekken/
Dieſelbe zu zudekken
Geht/ ſchlaffet in die Wett'/
Und meſſet ab nur ſolche Sachen
Die künfftig' Erndte können lachen.

Ehren-Gedicht/

Uber das ſehr Geiſt- und troſtreiche Buch/ Kreütz-Schule genant/

Welches
Der Weiland Wol-Ehrwürdiger/ Groß-achtbahr und Hochgelahrter
Herr/

H. M. Valentin Wudrian/

Bei der Haubt-Kirchen Sanct Petri und Pauli in Hamburg/ weitberühmter und hochverdienter Haubt-Prediger/ allen Chriſtlichen angefochtenen Hertzen zu Nutzen und Gefallen an den Tag gegeben/

Nunmehr aber durch unnachläſſiges Befoderen

H. M. Johannis Neükrantzen/

Treüfleiſſigen Seelen-Hirten im Kirchwärder/ vor wolgedachten H. Wudrians Sel. Eidams vielfältig gebäſſert und vermehret/ der Kirchen GOttes abermahl wird mitgetheilet.

Mein traurigs Seelichen/ wie magſt du dich ſo kränken/
Wie magſt du doch ſo ſtets an deine Noht gedenken?
Was winſelſt du doch viel/ was ſchreieſt du: Mein GOtt/
Muß Ich der Feinde Schaar itzt werden gahr zum (Spott/
Iſt den kein retten nicht? HErr/ haſtu mein vergeſſen/
Muß Ich mein Trähnen Brod ſchier alle Stunden eſſen?

Muß

Muß Ich gemartert ſein mit Sorgen fůr und fůr?
Wie/ HErr/ verbirgſt du dein Antlitz ſo fůr Mir/
Und hilffſt mir Armen nicht? Ach muß Ich itzt verſinken?
Ach/ muß Ich den ſo gahr im Unglůks Pfuhl ertrinken?
O Kreůtz/ O bittres Kreůtz/ was fůhl' Ich Angſt und Pein;
Wie ſchwehr iſt deine Laſt! Wen wirds ein Ende ſein?
Still! liebſtes Seelichen/ ſtill! Sei doch nur zu frieden/
Es iſt dein Brâutigam ja nicht von dir geſchieden.
Hie ſtehet Er und rufft: Komm/ meine Seele/ komm/
Ich mache dich gerecht/ friſch/ frôlich/ reich und fromm/
Hat ſchon des Kreůtzes Hitz ein weinig dich verbrennet/
Verſichre dich/ mein Kind/ daß Ich dich doch gekennet
Auch mitten in der Noht/ ich ſchaffe dir ja Raht/
Wen gleich die gantze Welt dich außgeſtoſſen hat.
Komm' her zu dieſer Schul' hie wirſt du Mittel finden/
Die dich von aller Angſt durch ſůſſen Troſt entbinden/
Nim hin diß edle Buch/ daß lehret trefflich wol/
Wie ſich ein Chriſt im Kreůtz und Trůbſahl ſchik-ken ſol/
So ſpricht der Brâutigam. Ja freilich ſind hier Sachē/
Welch' ein betrůbtes Hertz ſo friſch und munter machen/
Daß man Welt/ Teůffel/ Fleiſch und Todt auch trotzen kan/
Man fang' es nur mit Gott im wahren Glauben an/
Diß iſt die hohe Schul'/ ein Buch/ daß uns gegeben
Der teůre Wudrian/ als Er noch war im Leben/
Der wehrte Gottes Knecht der hertzlich wird verehrt
Von mir im Grabe noch/ als der Ich Ihn gehôrt
So manche liebe Stund' im Hauſe GOttes ſchreien/
Gleich als ein Wâchter pflegt/ der ſeine Stadt befreien
Wil fůr der Feinde Liſt. Diß iſt der Wudrian/
Der ſo viel gutes auff der Kantzel hat gethan/
Ein Mann der ſeinen Ruhm nicht etwan ſo gefůhret/
Wie mancher heůt zu Tag? Er hatte ja ſtudiret

Recht

Recht auß dem Grund' / und zwahr / der Kunſt und
Sprachen Schatz/
Der unvergleichlich iſt/fand einen weiten Platz
In ſeiner edlen Seel: Er war von ſcharffen Sinnen/
Und überauß geſchikt die Hertzen zu gewinnen/
**Wie hat Er doch das Wohrt ſo treflich wolge-
führt/
Daß manchem harten Kopff ward Seel und
Mark gerührt!**
Gleich wie zur Sommer Zeit/ wenn alles wird verzehret/
Durch übergroſſe Hitz'/ Ein jedes ſchier begehret/
Daß auf die Dürre komm' ein liebliches Wolken Naß/
Und bald ein Regen fall' auff Bluhmen / Laub und
Graß:
Die Bitte wird erhört/ die Sonne ſteht verhüllet/
Mit einer Wolkkendekk'/ es wird die Lufft erfüllet
Mit einem ſtarken Laut/ es brauſet überall/
Der Donner praſſelt ſchon mit einem ſolchen Schall/
Der alle Welt erſchrekt: Die ſchnelle Blitze ſchieſſen
Von Oſten biß nach Weſt / die Donner Strahlen
ſchlieſſen
Sich ſelber in die Bäum/ es kommen in der Eil
Zu ſammen Donner/Blitz und ſtarke Wetter Keil'.
In dem ein jeder nun erwahrtet ſchier mit Zittern /
Ob auch des Donners Macht die Häuſer wil zerſplittern/
Verändert ſichs gahr ſchnell/ die Wolken trennen ſich/
Und ſchütten Tröpfflein auff daß Erdreich mildiglich/
Da wird der Menſch erquikt/ und alle Thier erlabet/
Die Berge feücht gemacht/ daß dürre Feld begabet/
Die heiſſe Lufft wird kühl / die Welt der Furcht be-
freit / (Zeit.
Und/ daß Ichs kürtzlich faß: Es wird ein' andre
So pflag Herr Wudrian ſein hohes Amt zu führen:
Wolt Ihm die Straff' und Zucht an ſeinen Orht ge-
bühren /

So

So donnert Er daher/des Allerhöchſten Grimm
Verkůndigt Er als der Poſaunen ſtarke Stimm/
Er warff des HErren Zorn wie Blitz in manche Seele/
Daß Er Sie retten möcht' auß der verdamten Höhle.
Er praſſelte daher mit einer ſolchen Ahrt/
Daß ſchier die gantze Kirch ein Bach voll Trähnen ward.
Wen nun der groſſe Mann/ des Eifers heiſſe Flammen
Durch GOttes Geiſt gerůhrt/ geſchůttet auß zu ſamen
Und der Verſtokten Hertz in etwas weich gemacht/
So ward ein ſůſſer Troſt von Ihm her wieder bracht.
Sein Donnern hatt' ein End'/es folgt ein kůhler Regen/
Man hörte lauter nichts als Friede/Gnad und Segen/
Der vormahls als ein Leů von allen ward geſehn/
Den fand mã bald hernach recht alſ ein Lämlein ſtehn.
Ich ſchreibe/ was Ich weiß/ ſelbſt hab' Ich Ihn gehöret'
Selbſt hab' Ich Ihn geſehn/ ſelbſt hat er Mich gelehret
Zu Hauß' und in der Kirch'/ Er war ein ſolcher Mañ
Den meine Feder nie zur gnůge preiſen kan.
Es lebt' und webt' in Ihm' ein ſolcher Geiſt vom Hiñel
Der zu verſpotten pflag diß eitle Welt Getůmmel/
Er freůte ſich in GOtt/ dem Er ſein Lebenlang
Als auch ſein gantzes Hauß bracht' einen Lobgeſang.
Dem Heůchlen war Er feind / Er könte die nicht leiden/
Die gleichſam jederman ſcheinheilig wolten meiden/
Und / wie theils Můnche thun/ ſich ſondren von der Welt/
Da doch Ihr Leben mehr als weltlich iſt beſtelt.
Nein/unſer Wudrian/gleich wie Er wol gelehret/
So hat er auch gelebt. Diß hat ſein Lob vermehret/
Daß er von Sinnen klug / von Leibe ſtark und fein/
Friſch von Geberden/und im Reden pflag zu ſein.
Ein neůer Cicero. Er könt' auch klůglich rahten/
War freůndlich im Geſpräch/an prieſterlichen Thaten
Gieng keiner über Ihn/ Er gab mit milder Hand
Den Armen/was Er von des Höchſten Gůhte fand/
Er

Er kante keinen Geitz/ auff Gott ſtund ſein Vertrawen
Drůmb macht' Jhn weder Welt/ noch Tod/ noch Teůffel grawen
Denn ſein Gewiſſen ſtund als eine Maur von Stahl/
Darauf wůnſchet' Er jhm ſtets das ewig' Hochzeitmal
Doch/ weil er wůſte/ daß hie keiner kõnte leben
Jm Chriſtenthum/ der nicht im Kreůtz auch můſte ſchweben/
So hat er Gottes Kirch' hie våterlich bedacht/
Und dieſes edle Buch derſelben zugebracht/
Die Kreutzſchul/ ſag' ich/ iſts/ ein Buch/ daß nicht zu ſchåtzen/
Doch darff ich deſſen Ruhm nicht an die Wolken ſetzen/
Es wird diß gůldne Buch Sich růmen ſelber wol
Wie denn das guthe Werk den Meiſter preiſen ſol.
Dank hab Herr Wudrian/ daß er uns hat gegeben
Diß Buch/ das aus dem Staub uns gleichſam kan erheben/
Wen uns das liebe Kreůtz legt in die Aſchen Bahn/
Wie dort den frommen Job aus Edom ward gethan.
Herr Neůkrantz habet Dank / daß ihr noch nicht vergeſſt
Deß groſſen Wudrians/ der uns ſo weit entſeſſen/
Jndem Jhr vỏlliger bringt wider an den Tag
Ein Werk/ daß Teutſchland nie zur Gnůge preiſen mag.
Durch euch lebt Wudrian/ und ihr durch ſolche Sachen
Die beydes Euch und Mich frey fůr dem ſterben machen/
Jhr habt das liebe Kind von Wudrian erzeůget
Jn keůſcher Eh'/ ein Kind/ das hertzlich Eůch geneigt.
Drům habt Jhr auch ſein Buch / daß er ſo fein gezieret
Uns damahls mitgetheilt/ nun wieder aufgefůhret/
O recht/ und wolgethan! Welt laß mir dieſes ſtehn:
Deß Wudrianen Lob ſol nimmer untergehn.

An drey
Die allerfůrtrefflichſte und hochberůhmte Drukker-Herren in gantz Teutſchland/
Die Herren Sterne/ H. Elzevir/ und H. Merian/
Als dieſelbe im Augſtmonat des 1651. Jahres zu Lůneburg in der Herren Sternen Behauſung bei einander waren.

Sonnett.

Glůk zu du tapfre Schaar/du Mutter der Gelehrtē/
Ihr Helden/hat das Glůk eůch hie beiſammen bracht/ (Nacht.
Wo zweier Sterne Glantz macht hell die finſtre
Wilkommen tauſendmahl in Lůneburg der Wehrten.
Beneidet ſtehen die/welch' Eůren Ruhm verſehrten/
Der Eůch/Ihr groſſen Leůt' hat grőſſer noch gemacht
Als alles Gold der Welt/als aller Stoltz uñ Pracht/
Geſegnet bleiben die/welch' Eůren Preiß vermehrten.
Ihr habt die Barbarei verdrungen ritterlich/
Ihr ſchaffet/daß die Kunſt hoch ſteiget ůber ſich/
Ihr pflantzet uns die Schrifft Ihr außerwehlte Geiſter/
Ihr Stern'/ Ihr Elzevir und Ihr Herr Merian
Habt wunder groſſe Ding' in dieſer Zeit gethan:
Gantz Teůtſchland nennet Eůch ſein' allerbeſte Meiſter.

Uberſchrifft
Auff eben dieſelbe fůrtreff liche Männer.

HOchteůtſchland/Niederland uñ unſer altes Sachſē
Die laſſen groſſe Leůt' in einem Dreiek wachſen/
Den

Den unſer Sachſen gibt die hocherfahrne Stern'/
Ein Licht das ſeine Kunſt läſt gläntzen weit und fern/
Der fleiſſig' Elzevir komt auß den Niederlanden
Sein' Trükken macht die Schaar der Neider leicht zu Schanden/
Dem Künſtler Merian bringt uns der Mainſtrohm her
Ein Mann/ dem weder Witz noch Arbeit fält zu ſchwehr.
Seht dieſes Volck doch an/ das gröſſern Nutzen ſchaffet/
Als alles eitel Thun/ wo ſonſt die Welt noch gaffet/
Das Teütſchland/ Niederland und unſer Sachſen ziert/
Was iſts doch für ein Stern der dieſer Zeit regiert?

Grabſchrifft/

Eines alten/ zwahr Adelichen/ aber ſehr verlogenen und überauß geitzigen böſen Weibes.

HIer ligt ein altes Weib/ das ehmahls Sich ließ ſchauen
Dürr'/ heßlich/ Püklicht/ klein. Von Worten war ſie reich/
Von Werken trefflich arm und nur ſich ſelber gleich/
Itz dekket dieſer Stein die Krohn der kargen Frauen.

Die Herzligkeit einer Chriſt-gläubigen Seele/ nach dieſem Leben

Etlicher Mahſſen fürgebildet/ In einem Troſt-Liede/ über den tödlichen Hintritt/

Des Weiland Wol-Ehrwürdigen/ Edlen/ Veſten und hochbenahmten Herren/

Herren Lukas von Eitzen/

Des hohen Stifftes zu Hamburg wol-verdienten *Senioren* und fürnehmen Doomherren/

Welcher im 1603 Jahre/ am 20. Tage des Augſtmonats/ des Morgens/ zwiſchen 7 und 8 Uhren in dieſe Welt gebohren/ in dieſem 1652 Jahre aber/ am 3 Tage des Herbſtmonats/ des nachmittages zwiſchen 1 und 2 Uhre durch einen ſanfften und ſeligen Tod von hinnen geſchieden/ und wie Er der Seelen nach ins Reich der Ehren und Herligkeit verſetzet/ alſo ſein hinterbliebener Leichnam am 9 Tage des Herbſtmonats/ mit einer anſehnlichen und volkreichen Begleitung in der S. Katharinen Kirchen zu ſeiner Ruheſtat iſt gebracht worden:

I.

Abermahl ein neüer Schmertz/
Der uns wahrlich trifft das Hertz/
Weil wir einen Man verlohren
Der gantz redlich von Gemüht.

Auch

Auch aus rühmlichem Geblüht'
Iſt in Hammons Stadt gebohren/
Welcher Lob geſchrieben ſteht
Dort/ wo Phebus ſchlaffen geht.

2.

Ach/ Herr Eitzen/ wehrter Mann/
Den kein Teutſcher tadlen kan/
Der noch Teutſche Sinnen libet/
Müſtet jhr ſo zeitig fort
Nach dem hocherwündſchten Ohrt/
Wo kein Unfall Euch betrübet?
Müſtet Ihr den auß der Welt
So gar frü zum Himmel zelt?

3.

Eüre Mutter trauret ſehr/
Ja ſie wündſchet mehr und mehr
Euch noch länger hie zu ſehen/
Schweſtern/Brüder/Vätter / Freund'
Und was Euch verknüpffet ſcheint/
Wündſchen all/ Ihr müchtet ſtehen
Gleich wie Sie/noch friſch und ſtark/
Aber nein/ Ihr ligt im Sark.

4.

Iſt den aller Witz und Kunſt/
Müh' und Arbeit gahr umſunſt/
Euch hie widrüm her zu bringen?
Ey ſo wil ich Gott zur Ehr
Und den trawrigen zur Lehr'
Ein erquikkend Troſtlied ſingen/
Das ſie geben Sich zur Ruh'
Und das Klagen ſchlieſſen zu.

5.

Unſer Leben in der Zeit
Iſt der Gang zur Ewigkeit/
Billig/daß wir fleiſſig trachten
Zu beſitzen ſolchen Schatz/

Und

Und dagegen dieſen Platz
Der nur irdiſch heiſt/ verachten/
Weil wir wandlen für und für
Dort im Himmel/ und nicht hier.

6.

Wen der Lauf nun vollenbracht/
Und die finſtre Todesnacht
Unſern Geiſt vom Leibe trennet/
Den ſo fährt im vollem Lauff
Eine fromme Seel hinauf/
Wo ſie bald den Schöpfer kennet/
Der nach ſeinen weiſen Raht
Sie ſo ſchön gebildet hat.

7.

Wen ein Römer ehmals kriegt'
Und dem Feind hatt' angeſigt/
Hat Er köſtlich Triumphiret/
Seines wagens Pracht und Schein
Wär nur Gold und edle Stein'/
Herlich war Sein Kleid gezieret/
Singen/ ſpringen/ Luſt und Spiel
Waren ohne Mahſſ' und Ziel.

8.

Aber das iſt Kindertand/
Wen wir jennes Vatterland
Und deſſelben Luſt erwegen/
Himmels Fürſten finden Sich/
Die die Seelen ſäuberlich
Gleichſahm in Ihr' Arme legen/
Und Sie bringen an den Ohrt/
Da Sie jauchtzen fohrt und fohrt.

9.

Das ſind Wagen/ das ſind Roſſ'
Himmels Geiſter/ die das Schloſſ/
Welches Zion heiſt/ unß zeigen!
Geiſter/ welche wie der Wind/

Rüſtig/ ſchön und liblich ſind/
Geiſter welche nicht verſchweigen/
Was wir auff der Erden Bahn
Das unß rühmlich iſt/ gethan.

10.
Diſe Seele (Singen Sie)
Hat gewachet ſpäht und frü/
Das Sie treulich müchte dienen
Ihrem ſüſſen Bräutigam/
Der ſein allerliebſtes Lam
Itz vergleicht den Cherubinen/
Selig/ der wie Sie gekrigt
Und den Laſtern obgeſiegt!

11.
Wen die Seele nun erreicht
Gottes Haus/ dem alles weicht/
Was nur prächtig iſt zunennen/
Stehet Sie da Wunders voll/
Eß gefält Ihr alles woll/
Das Sie gern' auch unſ bekennen/
Was Sie ſehe das ſei neü
In den ſchönen luſt Gebeü!

12.
Bald komt Eine groſſe Schaar/
Welch' im Leben heilig war
Und nun herꝛlich Sich erfreuet/
Das des Satans Macht und Liſt
Auch durch Sie vernichtet iſt/
Daß Sie keinen Tod mehr ſcheüet/
Daſ Sie nunmehr triumphirt
Ja/ daß Gott Sie ſelbſt gezirt!

13.
Wie/ wen einer lange Zeit
Hat gereiſet weit und breit/
Und iſt glücklich widerkommen/
Wird von ſeinem Mütterlein

Und

Und den Freůnden ins gemein
Hocherfreůlich angenommen;
So nimt auch der Engel hauff
Unſre Seelen frölich auff.

14.

Wen Sie nun dahin gebracht/
Wo der gantze Himmel lacht/
Wo das allerſchönſte Weſen/
So fängt Sie zu loben an
Daſ/ was niemand meiſtern kan/
Ja Sie ſpricht: Ich bin geneſen/
Welch' Ein außerleßnes Land
Hat erſchaffen Gottes Hand!

15.

Welch ein freůdenreiche Welt!
Welch ein angenehmes Feld!
Welche Haůſer und Palläſte!
Welche Garten! Welcher Schein!
Welche klahre Brůnnelein
Finden hier die Himmelſ Gäſte!
O Daß du zur jeden friſt
Groſſer Gott/ ſo freundlich biſt!

16.

Ey was ſol der Sonnen Glantz?
Der wird hier verſinſtert gantz/
Hier muß Gottes klahrheit ſcheinen/
Diſe gibt Ein ſolches licht/
Das durch alles tunckle bricht
Heller als wir immer meinen/
Diſer Glantz der läſt unß ſehn
Gottes Volck beyſammen ſtehn.

17.

Hebet Eůr Geſicht empohr:
Sehet der Bekenner kohr
Und die hochverdienten Lehrer/
Schauet der Jungfrauen Schaar

Samt den Wittwen offenbahr/
Und des Himmelreichs vermehrer/
Vätter/Jünger/Martyrer/
Endlich der Propheten heer.

18.

Alle diſe neigen Sich
Und empfangen inniglich
Die von Gott gelibte Seele/
Ja Sie rühmens Freuden voll/
Das diſelbe ſo gahr wol
Iſt entgangen aus der Höhle/
Da ſo manche Plag und Noht
Uns betrübt biß in den Tod.

19.

Mitten nun auf dieſem Plaan
In der güldnen Himmelsbahn
Höret man ein ſolches Singen/
Solch' ein edle Melodei
Von der Engel Kantorei/
Das man mag für freuden ſpringen/
O mein Gott was luſt/was Pracht
Hat dein Hertz für uns bedacht!

20.

Endlich gibt ihr Gottes Sohn
Die verſprochne Gnadenkrohn/
Wen Er Sie zum Vatter führet/
Der mit Ehr und Herligkeit
Sie vergöttert weit und breit/
Ja mit groſſer klahrheit zieret
Frommer Knecht/hier war dein Ziel/
Komm' und herſch' itz über viel.

21.

O du ſchönſtes Engelein/
Diſes wird die Summa ſein:
Deinen Gott den ſoltu ſchauen/
Diſes iſt die höchſte Luſt/

Selig

Selig/ dem Sie ſchon bewuſt!
Ey wem wolte nun doch grauen
Für dem Klag-und Leichgethön?
Gottes Haus iſt viel zu ſchön!

22.

Diſe Freude Luſt und Ehr/
Auch noch tauſendmahl vielmehr
Hat Herr Eitzen ſchon erworben/
Weil er Tugendlich gelebt/
Chriſto gläubig nach geſtrebt.
Und drauf ſelig iſt geſtorben/
Wol/ ſo bleibt ihm zum genieſſ'
Auch das edle Paradiß.

23.

Laſt/ Frau Mutter/ Euren Sohn
Tragen itz die güldne krohn/
Welch Ihm Chriſtus aufgeſetzet/
Brüder/ Schweſter/ laſt doch ſein
Diſe Thränen/ die mit Pein
Euch die Wangen offt genetzet/
Höret was er ſelber ſpricht:
Meine lieben weinet nicht.

24.

Hertzen Mutter/ gute Nacht/
Eß iſt alles vollenbracht/
Guhte Nacht betrübtes leben/
Wen die Welt nun muß vergehn
Wen wir frölich aufferſtehn/
Wird mich Gott euch wieder geben/
Den ſol bei den Engelein
Unſer Mund voll Jauchtzens ſein.

Grabſchrifft/

Des in Gott ſelig verſtorbenen Herren/

H. Lukas von Eitzen.

DEr redlich/friedlich/from/getreū/
Und feind war aller Heüchelei/
Der ſeine milden Händ'/aufthat
Und gab den Armen Troſt und Raht/
Der Chriſtlich lebte für und für
Und ſelig ſtarb/der ſchläft allhier.

Aus hertzlicher Libe gegen Seinen
Weiland alten und ſehr wehrten
Freunde/ ſetzete dieſes

Der Rüſtige

An
Den Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürſten und Herren/
H. Chriſtian/
Hertzogen zu Meklenburg Fürſten zu Schwerin/ Wenden und Ratzeburg/ auch Grafen zu Schwerin/ der Lande Roſtock und Stargard Herren/ Seinen gnädigſten Fürſten und Herren/

Als Ihre Hochfürſtliche Gnade Ihn nit allein an Seinen Ohrte zu unterſchiedlichen mahlen gnädigſt beſuchte und von allerhand fürtrefflichen wiſſenſchaften und Künſten höchſtvernünftig mit Ihme Sich unterredete/ ſondern Ihn auch Fürſtlich und mildiglich beſchenkte.

Sonnett.

Du Held von Meklenburg/ wen Ich Dich ſolt erheben
Nach deiner Würdigkeit/ ſo müſt Ich ſein der Mann/
Der alle Redener und Dichter trotzen kan/
Ja der da fähig iſt/ bei Phebus ſelbſt zu ſchweben.
Es hat der Himmel dir ein Fürſtlichs Hertz gegeben/
Demnach die Pallas Dich ſo treflich lib gewan.
Das Sie Dich willig nahm für Ihren Bruder an/
Und drauf geſchwohren hat/ dein Lob ſol ewig leben.
Du groſſer Wenden Fürſt'/ Ich finde nichts an dir
Das ſterblich iſt/ als bloß deß friſchen Leibes Zier/
Was Geiſt und Tugend heiſt/ das wird wol ewig bleiben/
Europa merk es wol/ was Hertzog Chriſtian
Der teutſchen groſſer Preiß hat tugendlich gethan/
Das wil Ich in ein Buch von Stahl und Felſen ſchreibẽ.

An
Den Wolgebohrnen / Geſtrengen und Hochmanhafften Herren /
Herren Lorentz von der Linde /
Dero Königlichen Majeſtät und Reiche Schweden wolbeſtalten General Majour, und Hochanſehnlichen Raht / wie auch Vice Gouverneur in dero Hertzogthum Bremen und Verden / Seinen hochgeneigten Gůnner /
Alß Er die Ehr hatte / bei unterſchiedlichen fůrnehmen Geſellſchaften mit Seiner Excellentz bekant zu werden.

DIch hab' Ich hoch gelibt / noch eh' Ich dich gekeñet /
Dich hab' Ich ſtets gelobt / wo man Dich nur genennet /
Iſt das ſchon dazumahl / O Held / von Mir geſchehn /
Was ſolt Ich itzt nit thun nach dem' Ich Dich geſehn?

Von dem elenden Reimenmacher Wurmirant /
Der ſtets begehret / wen Er Jhme Seine ungeſaltzene Mangelhaffte Verß übergebe / das Er Jhn deßwegen ſonderlich ſolte loben.

HErr Wurmirant der will / Ich ſoll' Jhn hoch erheben /
Wen Er Mir ſeine Verß pflegt her zu leſen geben /
Sol Ich Jhn loben und zwahr recht ins Angeſicht /
So zeig' Er Seine Verß Mir ja bei Leibe nicht.

An
Den Wol-Edlen/Geſtrengen/Veſten und Hochgelehrten Herren
H. Nikolauſ von Höpken/
Beider Rechte fürnehmen Doctorn/
dero Königlichen Majeſtät zu Schweden wolbeſtalten Raht/und Præſidenten der Crehiſtoid-Gerichtes in dero Hertzogthümern Bremen und Verden/
Seinen ſonders großwehrten Gönner/
Alß derſelbe Jhme Eine gantz runde Taffel oder Tiſch zum Geſchenke überſendete.

HErr Höpken/groſſer Freund/Ich dreh'/Ich kehr'/Ich wende/
Die Taffel/welch' Jhr Mir geſchenket mildiglich/
Sie bleibet immer Rund/daſſelbe lehret Mich/
Das Eurer Tugenden iſt weder Ziel noch Ende.

An
Seinen krauſköpfigten
Meiſter Hemeling.

JA Meiſter Hemeling/du biſt ein braver Mann/
Den ſonder Lachē Jch gahr ſchwehrlich neñen kan/
Von Hahren biſt du krauß/viel kräuſer noch von Siñen/
Was Wunder/daß du ſo viel krauſes muſt beginnen?

Auff eines/

Seines Wehrten Freundes/ Nahmenstag/

Anbindel Sonnett/

Unter Seinem und Eines Anderen guhten Bekandten Namen überſendet.

DAs wir/ hochwehrter Freund/ uns kühnlich unterwinden
An Eürem Namenstag' Ein ſchlechtes Bändelein
Eüch zuzuſenden/ daß es müg' Ein zeügniſſ ſein
Der teutſchen Hertzē/ welch Euch ohne Falſchheit bindē/
Das nehmet nicht für arg. Laſt Eüch geneiget finden
Uns beiden/ die wir Euch ſtets rühmē/ nicht zum Schein
Beſondern willig ſind zu dienen Euch allein/
Ja wünſchen/ alles Kreutz das müſſ' Euch ſchnell verſchwinden/
Glük/ Segen/ Ehr und Guht und was Ihr ſelbſt begehrt/
Bleib' Eüch noch ſechtzig Jahr auf diſen Tag beſchert/
Wollan ſo ſeid Ihr feſt/ gedenkt Eüch nun zu löſen/
Die Gänſe werden fett/ der Wein komt in das Faſſ/
Die Weiber ſchlentren mit/ doch keine von den böſen
Drauf machet Ihr Eüch loß und uns die Gurgel naſſ.

Küchenzettel

Auff daſ zukünftige Löſefeſt.

HÜhner/ Aenten/ Gänſe/ Tauben/
Wein aus Frankreich/ Wein vom Rhein/
Aepfel/ Nüſſe/ Quitten/ Trauben
Müſſen auff der Tafel ſein.

In-

Inſtrumenten/Lauten/Geigen
Ein Paar friſcher Brüder auch/
Die nicht länger können ſchweigen/
Als man trinck't ein Pfeiflein Rauch/
Und noch andre guhte Sachen
Wie der Herr es ſelbſt verſteht
Können es in Warheit machen/
Das Er ungebunden geht/
Doch/Ihm gahr nichts vorzuſchreiben/
Auff zwölf Eſſen ſeid bedacht
Nun Ade mein Herr/wir bleiben
Ihm zu Dienſte Tag und Nacht.

Hochzeitliches Ehrengedicht

Zu ſonderbahrem belibten Gefallen/
Dem Wol-Ehrwürdigen Groſachtbaren
und Wolgelehrten Herren
Mag: Joachimo Hechten/
Der Gemeine Gottes zu Seehauſen
treufleiſſigem Prediger und wolverordenten
Inſpectorn der benachbahrten
Kirchen/
Alſ derſelbe in den heiligen Eheſtand tratt
mit
Der Edlen/ Groß-Ehrenreichen und Vieltugend begabten Jungfrauen/
J: Engel/
Des Edlen/ Veſten und Hochgelehrten Herren/
H. Peter Völkers/
Beider Rechte fürnehmen Doctorn/
Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen
Rahts und hochbenahmten Advocati in Hamburg hertzvielgeliebten Tochter/
Welches geſchehen am 8. Tage des Auguſtmohnden im 1652. Jahre.

JSt etwas in der Welt wovon man viel geſchriebẽ
Geſungen und geſagt/ ſo heiſſet es das Lieben/
Nur Lieben iſts/ wovon man ſo viel werks gemacht/
Daß man der Liebe ſelbſt und Jhrer Thorheit lacht.
Kupido heiſt der Held/ den uns die blinde Heiden
Beſchrieben der Geſtalt/ das wir uns kaum beſcheiden/
Ob

Ob Er Mann oder Weib geweſen/den Er hat
Getrieben groſſe Ding' ein Kind von Raht und That
Doch frech und toll dabei. Dem iſt der Preiß gegeben/
Daß Er viel älter ſei/als alles ſo das Leben
Auf diſer Erden hat: Man nent Ihn Venuß Sohn/
Den Venuß fodert lieb'/als Ihrer Arbeit Lohn.
Man hat dem feinem Kind auch Flůgel angedichtet/
Demnach die Liebe bald das jenige vernichtet
Waß ſie zuvor gelobt. Man findet in der Welt
Kein Ding/das weiniger Beſtand als Lieben hält.
Man hat Ihn über das den Bogen angehenget
Auf welchen Er die Pfeil in ſüſſ und ſaur gemenget/
Ja gahr von Freud' und Leid geſchnitzet kůhnlich legt/
Und manches tapfres Hertz durch Sie zu bodē ſchlägt.
Man hat Ihn blind gemacht/dieweil Er ſolche Sachen
Zu mancher Zeit begeht/die keiner nach kan machen
Als der ohn Augen iſt/ Man ſehe doch nur an
Was ein verlibter Menſch für Thorheit ſtifften kan/
Wie närriſch das Er Sich ein Ehgemahl erwehlet/
Wie vielmahls das Er die zum ſchönſten Hauffen zehlet
Die grauſahm heßlich iſt. Das heiſt Kupido blind
Kupido/närriſch/frech/bloß/und ein zahrtes Kind/
Das doch voll Schalkheit ſtekt. So wird Er nun be-
ſchrieben
Von denen/welche nichts als nur die Wolluſt lieben.
Viel anders kennet Ihn ein Gottergebner Geiſt/
Der keuſche Liebe nicht nach dieſem Narren heiſt/
Diß gehet Mich nicht an/Ein jeder mag Ihn nennen
Nach ſeiner eignen Luſt/ Wer aber recht wil kennen
Aus welchem Grund' und Kraft die wahre Liebe geht?
Dem ſag' Ich/das ſie heiſſ. Ein himliſcher Magnet.
Von dieſem Steine weiß faſt alle Welt zu ſagen/
Und gleichwol můſſen noch die allerklůgſte fragen:
Woher doch dieſer Stein die Wunderkraft gewan/
Das Er ein hartes Stahl ſo zu ſich ziehen kan?

Da ſtehet man verſtumt. Mehr wunderts Meinē Hertzē
Wie doch ein junger Menſch/der durch der Liebe Schmertzen/
Zum Theil verletzet iſt/ dennoch ſo ſüſſiglich
Ein treflich ſchönes Bild bald ziehen kan an ſich?
O himliſcher Magnet! Hier darff man nicht viel ſorgen
Wer diß beweiſen ſol/dieweil es unverborgen/
Herr Joachimus Hecht gibt ſelber an den Tag/
Den auch von dieſer Sach' ein jeder fragen mag.
Ich weis/der wehrte Mann wird öffentlich bekennen/
Daß ſeine Liebe recht Magnetiſch ſei zu nennen/
Sie zieht ja kräftiglich aus Hammonß groſſer ſtatt
Ein ſüſſes **Engelein**/ das gleichſahm müd- und ſatt
Der allerliebſten Freůnd und rühmlichen Verwanten
Zu denen fähret hin/die Sie zuvor nicht kanten/
Sie giebt dem Vaterland und vielen guhte Nacht/
Wer ſpricht nun nicht mit Mir: **Groſ iſt der Liebe Macht!**
So thät **Sara**/welch' an **Abraham** vermählet/
Sehr ſchön von Leibe war: Sie hat das Land erwehlet/
Woſelbſt Ihr lieber Herr zu wohnen hatte luſt/
Ihr war kein ander Ohrt/kein andre ſtatt bewuſt
Als die/wo ſich Ihr Mann wolt häußlich laſſen finden/
Kein Vater/noch kein Freund vermöchte ſie zu binden/
Das Sie ſich trennen lies von Irem wehrten Mann/
Ach nein! Ihr treues Hertz hieng Ihm beſtändig an.
Rebekka thäts Ihr nach/ Sie ließ den **Laban** fahren
Und **Bethuel** dazu/ da Sie ſich ſolte Paaren
Mit **Iſak**/der Sie führt- in ſeiner Mutter Hauß:
So dringt die Lieb' ins Hertz/ geht gleich der Leib herauß.
Herr Bräutigam/ Ich weis/ Ihr werdet auch bezeůgē/
Das wahre Liebe kan das allerſtärkſte beůgen/
Eur **Engelein** ſagt ja/ den was Ihr **Hecht** begehrt/
Daſſelbe wird von Ihr Ihm hertzlich gern gewehrt.

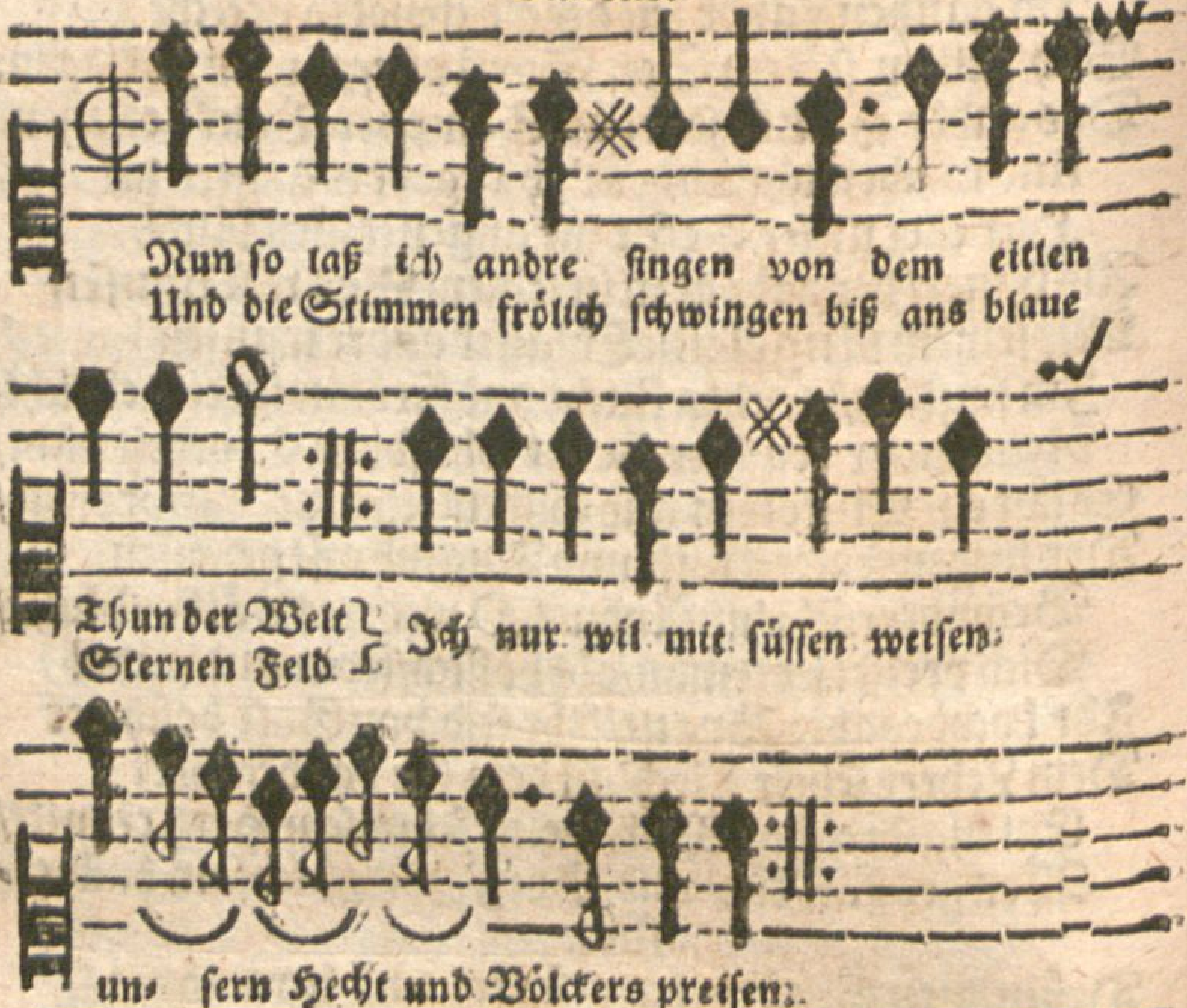
Daß/

Daß/mein' Jch/iſt ein Hecht/der ſeinen Raub kan faſſen/
Und das ein Engelein/das ſeine Statt kan laſſen/
Doch glaub Jch nicht/das ein dergleichen ſüſſer Hecht
Jm gantzen Lande ſei/ der gleichwol ſo gerecht
Sich halt' in ſeinem See. Sonſt pfleget man zu klagen:
Das ander Hechte ſehr das Schuppen Volck verjagen
Und machen täglich beüt'/ hier geht es anders zu/
Hier eilet unſer Hecht zur angenehmen Ruh'/
Als Einer/ der gahr gern in ſeinem See wil hauſen
Mit ſeinem Engelein; Er läſſet andre mauſen
Jm finſtern/welchen Zucht und Frömmigkeit gebricht/
Nein/unſer keuſcher Hecht lobt ſolche Thorheit nicht/
Er libt ein Engelein aus ſolchem Stand' entſproſſen/
Der wegen ſeiner Kunſt und Tugend offt genoſſen
Beſondrer Ehr' uñ Ruhms/ O wehrtes Völkerbluht/
Dich preiſet jederman/als höflich/from und guht!
Jhr hochbegabte Braut/ Jhr ſeid von Gott beſcheret
Dem Lehrer ſeiner Kirch'/in dem Er hat begehret
Ein tugẽdreiches Weib/welch' Jhm ſein Hertz erquikt/
Wen groſſe Müh' und Sorg' Jhn gleichſam halb er-
ſtikt.
Drüm/wen Er eifrig hat gelehret und vermahnet
Sein anvertrautes Volk/wen Er den Weg gebahnet
Den wahren Tugenden/ſo wird ſein Engelein
Die Labung nach der Müh' und ſchwehrẽ Arbeit ſein.
Herr Bruder/geht den hin Eür Engelein zu küſſen/
Daß nun die Freund und Feind Euch willig gönnen
müſſen/
Geht/ſamlet itzt den Lohn/dẽ Kunſt und Wiſſenſchaft
Für Euch erworben hat/und ſchmekt der Liebe Kraft.
Jch Aber/der Jch Euch von Hertzen guhtes gönne/
Ja Meinen groſſen Freund und treüen Bruder nenne/
Send. Eüch und Eürem Schatz ein Lied von meiner
Hand/
Daß bitt Jch/laſt doch ſein der Lieb und Freundſchaft
Pfand:

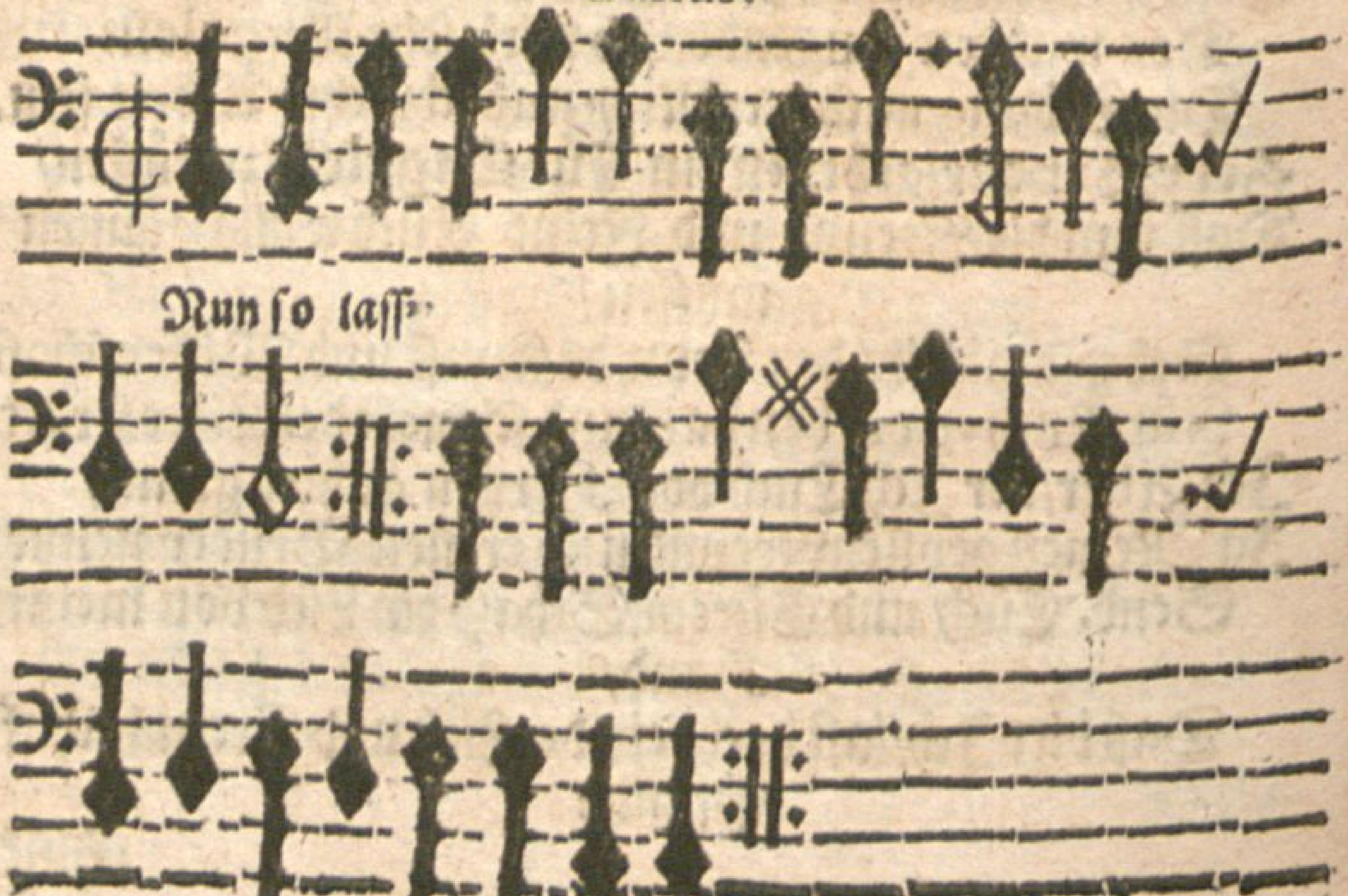
Glük-

Glükwünſchungs Lied An diſes treüverliebtes/wolgepaartes Paar.

Cantus.



Baſſus.



1.

NUn ſo laſſ' Ich andre ſingen
Von dem eitlen Thun der Welt
Und die Stimmen frölich ſchwingen
Biß ans blaue Sternen-Feld/
Ich nur wil mit ſüſſen weiſen
Unſern Hecht und Völkers preiſen.

2.

Doch was ſol Ich die viel rühmen.
Welcher Ruhm der Welt bekant?
Niemand darf Ihr Lob verblühmen/
Drüm wil Ich in dieſem Stand'
Anders nichts/als Glük und Segen
Heut' auff Ihren Braut-tiſch legen.

3.

Gottes Geiſt der woll' Eüch ſtärken
Mein Herr Hecht/wen Ihr ſein Wort
Samt den groſſen Wunderwercken
Predigt am bekanten Ohrt!
Eben diſer woll' Euch geben
Ein geſund- und langes Leben.

4.

Gott der laſſ Euch wol genieſſen
Eür hertzliebes Engelein/
Solt es gleich den Neid verdrieſſen/
Welcher ſtets muß murriſch ſein/
Gott verleih' Euch Ruh' und Frieden/
Biß Ihr ſelig ſeid verſchieden.

5.

Gott der geb Eüch Brod und Heller/
Kleider/Gahrten/Hoff und Hauß/
Er geſegn' Eüch Küch und Keller/
Allen mangel treib Er auß/
Gott der woll' an allen Enden
Das/waß ſchädlich von Euch wenden.

6. Gott

6.

Gott laſſ. Eűrer beider Hertzen
Nur ein Hertz und Seele ſein/
Für des Lebens Angſt und Schmertzen
Schenk Er lautern freuden Wein/
Gott der laſſ Eűch Beide ſehen
Viel Paar junger Hechtlein gehen.

7.

Nehmt den hin/ Ihr Meine lieben/
Was Ich ſchlechter wünſchen kan/
Nehmt doch diß was Ich geſchrieben
Aus recht teűtſchem Hertzen an/
Beſſers weis Ich nichts zu ſchencken
Als ein redlichs Angedenken.

Hochverdienter Nachruhm

Dem Weiland Wol-Edlen/ Veſten und Hochgelahrten Herren/

H. Johan Chriſtoff Meűrer/

Beider Rechten Doktori/ Vornehmen juriſconſulto, Römiſcher Käyſerlichen Majeſtätt Hoffpfaltzgraffen/ und der löblichen Statt Hamburg wolverdientem Eltiſten Syndico.

Welcher im 1598 Jahre/ von Chriſtlichen und fürnehmen Eltern iſt erzeűget und gebohren/ in diſem 1652 Jahre aber/ am 27 des Auguſtmonats/ nach dem er 54 Jahre und 5 Tage wol und rühmlich in diſer Welt gelebet/ Chriſtlich/ ſanfft und ſelig in unſerem Gott iſt verſchieden/ nachgehendes ſein hinterblibener Leichnam am 2 Tage des Herbſtmonats in Begleitung einer groſſen und anſehnlichen Verſamlung/ zu ſeiner Ruheſtete iſt gebracht und beerdiget worden.

Man

MAn ſolte Dich/ O Herbſt/ zwar über alles preiſen/
Der du den Menſchē ſo viel gutes kanſt erweiſen/
Der du ſo manche Frucht/ vorauß das edle Naſſ
Das uns die Rebe gibt/ womit ſo manches Faſſ
Von uns gefüllet wird/ ſamt tauſend andren Gaben
So reichlich bringſt herfür: Ja/ daſ wir Weitzen haben/
Auch Zahm und wilder Vieh/ dein ſüſſes Obſt dazu
O hochbelobter Herbſt das alles ſchaffeſt du.
Was ſol man aber viel dein' Eigenſchafften rühmen?
Man kan ja deinen Grim ſo leichtlich nicht verblühmē?
Du ſchüttelſt wie das Obſt/ die ſchwache Menſchē ab/
Und treibeſt ſie geſchwind aus diſer Welt ins Grab.
Wie man der Trauben und der liblichen Melonen/
Der Oepffel/ Nüſſe/ Birn itz gahr nicht pflegt zu ſchonē/
Man ſchneidet/ ſchüttelt/ bringt diſelben häuffig in;
So thut die HerbſtZeit auch des Lebens Räuberin.
So bald die Morgenröht' im Oſten ſich läſt ſehen/
So hat man Zeitung ſchon: Es iſt üm Ihn geſchehen/
Auch der und der iſt Tod. Tritt den die Nacht heran/
So komt Ein ander Bott und ſpricht: Auch diſer Mann
Hat abgedanket/ ja/ wir hören alle Tage
Von neüen Leichen/ welch' in diſer neüen Plage
Hinweggeriſſen ſind/ doch trifft es nicht allein
Den ſchlechten Pöbel: Nein/ Es müſſen drunter ſein
Auch hochbegabte Leut/ Hie wird gantz nichts geachtet
Geſchikligkeit noch Kunſt: Hie wird kein Mann betrachtet/
Den Tugend und Verſtand viel höher hat geſtelt/
Als wo der Sterne Heer Sein' Ordnung richtig hält.
Was hab' Ich geſtern noch für Zeitung müſſen hören?
Herr Meürer iſt dahin/ den Hamburg hoch zu ehren
Und ſtets zu rühmen pflag/ Herr Meürer/ der ſo ſtark'
So klug'/ ſo höflich war/ der ligt auch ſchon im Sark'.

O Nicht-

O Nicht-O Flüchtigkeit! O bittre Klag uñ Schmertzẽ!
Ja diſe Zeitung gieng Mir dergeſtalt zu Hertzen/
Daß Mir ein Thränenbach aus Meinen Augen ſprang
Und Ich dis Jammerlid mit naſſen Lippen ſang:

Klaglied
Uber die ſchnelle Flüchtigkeit diſes irdiſchen und trübſeligen Lebens.

1.

DAs wir alle müſſen ſterben
Und dem Leibe nach verderben/
Lehret uns ein jeder Tag/
Alles was gemacht aus Erden/
Mus zur Erden widrüm werden/
Weil uns gar nichts ſchützen mag/
Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

2.

Wie die Waſſerfluhten rauſchen/
Wen Sie Land üm Land vertauſchen/
Laſſen gar Sich hemmen nicht;
So zerreiſt der Band des Lebens/
Alles knüpffen iſt vergebens/
Seht wie ſchleünig das es bricht/
Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

3.

Wie die ſchnellen Ströhme ſchieſſen
Und zum weiten Meer hinflieſſen/
Daß Sie erſtlich gab herfür:
So muß man zur Erde kommen/
Wo ſie erſt ſind von genommen/
Sterben iſt nur ſein Gebühr/

Keiner

Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

4.

Wie/wen kaum wir ingeſchlaffen/
Schwere Tråum unſ Schrekken ſchaffen/
Das man voller Angſt erwacht:
So muß auch der Menſch vergehen/
Eh' Er recht ſich ůmgeſehen
Und gemerket was man macht/
Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

5.

Wie man oft im Traum ſtoltzieret/
Groſſen Pracht und Hochmuht fůhret/
Welches doch nur lauter Tand;
So wird auch nach weinig Stunden
Bei den Menſchen nicht mehr funden
Reichthum/Schönheit uñ Verſtand/
Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

6.

Wie der Herbſt die Bluhmen raubet/
Wen der Wind darůber ſchnaubet
Und ein kalter Reiff ſie drukt;
So muß auch der Menſch verſchwinden/
Wen der Wůrger Sich låſt finden/
Der ihn ſchnell von hinnen rukt/
Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

7.

Ach/das macht der Grim des HErren/
Der unß låſt die Thůr auffſperren/
Die zum Grab' uns alle fůhrt/
Gott låſt diſe Plagen kommen/
Die ſchon manchen hingenommen/
Welcher Gift Sie hat berůhrt/

Keiner

Keiner lebt doch in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

8.

Herꝛ was iſt doch unſer Leben?
Anders nichts/als trawrig ſchweben
Weinig Tage hin und her/
Jammer Noht und Trůbſahl leiden
Und zu letſt mit Schmertzen ſcheiden/
Diſes důnkt zwahr manchen ſchwer/
Doch lebt keiner in der Welt/
Den der Tod nicht endlich fält.

So ſang Ich bei Mir ſelbſt aus hochbetrůbtem Hertzen/
Des Edlē Måurers Tod vermehrtē Meine Schmertzē/
Ich hett' aus Ungedult verfluchet ſchier die Zeit/
Welch' uns verſetzet in ſo ſchwere Traurigkeit.
Wie/ ſagt' Ich/ kan uns den auch kein Geſchlecht befreiē
Das alt und růhmlich iſt? Mag ſich der Tod nicht ſcheůen
Mit Seinem Weberſpies/auch Einen ſolchen Mann
Zu fällen/der von Sich mit Warheit ſagen kan:
Mein Vater/der in dir O Hamburg treů gedienet/
Dein Syndikus/der hat auch vielmahl ſich erkůhnet
Als Königlicher Raht zu reden an dem Ohrt/
Wo groſſe Fůrſten ſelbſt gerůhmet Seine Wohrt
Und herrlichen Verſtand. Das jeder zeit geweſen
Die Måurer tapfre Leůt und Redner wird man leſen/
So lang ein kluger Geiſt gelehrte Bůcher ſchreibt
Und die Vergeſſenheit aus unſern Grentzen treibt.
Doch muß Ich diſesmahl der gantzen Welt erzehlen/
Was ſonſt die Warheit ſelbſt kan nim̃ermehr verhehlē/
Von unſerm Syndikus/ der Sich mit ſonderm Fleiſſ
Im lernen hat geůbt/ſo/ das Ihm Lob und Preiß
Von hohen Schulen iſt mit groſſem Recht' ertheilet:
Es hat der wehrte Mann die Jahre nicht verweilet/
Man

Man frage Leipzig/ Jen' und Roſtok Meine Zier/
Auch Straßburg/ Wittenberg und Tübing geht herfür/
Ich weiß/ Ihr werdet uns beſtändig können ſagen/
Das Er den Tugendruhm fürlängſt davon getragen/
Sein' edle Wiſſenſchafft gebahr Ihm ſolchen Glantz/
Das Jen' Ihm willigſt gab dē ſchönē Doktor Krantz/
Da kunte man erſt recht im leſen Diſputiren
Und ſchreiben Seine Kunſt und hohe Weißheit ſpühren/
Biß das Er Teütſchland lieſſ/ hernach zu rükke ſtehn
Und weiter gieng/ die Welt auch anderswoh zu ſehn.
Er zog ins Niederland/ die Stätte zu beſchauen/
Wofür dem ſtärckſten Held' und Krieger müchte grauē/
Als die mit Bergen gleich ümringet/ alle Welt
Zu trotzen fähig ſind. Bald hat Er Sein Gezelt
In Engelland verſetzt/ Ein land das ſchier zu nennen
Ein Irdiſch Paradiß/ nun aber kaum kan kennen
Sein vorigs wolergehn. Er gieng noch weiter fohrt/
Beſahe Frankreich und den weitberühmten Ohrt/
Der Pariß Namen führt ſamt tauſend andern Plätzē/
Die man bei diſer Zeit ſchier halb verwühſtet ſchätzen
Und hochbetrauren mag. Aus Frankreich wandt Er Sich
Nach Welſchland/ wo man lebt ſo frech und liderlich
Als wehre gahr kein Gott/ doch hat Er viel geſehen/
Woraus Ihm groſſer Nutz ins künftig könt' entſtehen/
Deñ/ wer zur Ehr' und Lehr Sich nicht bedienen kan
Des Reiſens und der Müh/ iſt wol ein ſchlechter Mañ.
Nach dem Herr Männer nun ſehr weit ümher gezogen
Auch guthe Kundſchafft mit den jenigen gepflogen/
Die Tugend/ Witz und Kunſt hat trefflich hoch gebracht/
Da war Er auch zuletſt auf Einem Stand bedacht
Der ſüſſ und Göttlich heiſt. Herr Männer ward vermählet/
Bald hat der fromme Gott ſein Kreutz Ihm zugezehlet/

Als

Als der zum andernmahl' Jhn in den Wittwerſtand
Verſetzet und ſo gahr das dritte libespfand
Jhm anvertrauet hat/Gott lies von dreien Frauen/
Die hoch zu rühmen ſind/Jhn junge Pflántzlein ſchauē/
Die nunmehr Vaterloß beklagen Jhre Noht
Und ſchreien alle Vier: O Vater/biſt du Tod?
Jn diſem keůſchen Stand' hat er des höchſten Segen
Empfunden mildiglich auf allen ſeinen Wegen/
Eß ſind faſt zwantzig Jahr' als man den Syndikcat
Jn ſeinem Vaterland' Jhm anvertrauet hat/
Wie redlich/klüglich/treů und tapffer er bedienet
Diß hohe Ehrenampt/wie ſchön ſein Lob gegrünet/
Wen Jhn die Hammons Burg verſchikket weit und breit/
Das weis die gantze Statt. Zwahr Jch bin ſtets bereit
Sein hochverdientes Lob der gantzen Welt zu zeigen/
Doch/weil es viel zu groß/ wil Jch viel lieber ſchweigen
Und laſſen Teůtſchland ſelbſt erzehlen unbefragt/
Dis ſei die Warheit/und vielmehr alß Jch geſagt.
Er iſt zum viertenmahl den Kaiſern zugeſchikket/
Für welcher Maieſtätt/nach dem Er Sich gebükket
Jn Unterthánigkeit/hat Er mit ſolcher Macht
Voraus mit Zierligkeit die Nohtturft fürgebracht/
Das Jhm das Haubt der Welt mit freuden zugehöret
Und allergnádigſt hat diß hohe Lob verehret:
Hat Hamburg ſolcher Leut und tapfren Redner mehr/
So bringt es Jhrer Statt in Wahrheit Ruhm und Ehr.
O Kaiſerlicher Ruhm! O groſſe Ferdinanden!
Den Gott und Jhr erhebt/ wird nimmermehr zu ſchandē/
Es brülle gleich der Neid als Ein erzürnter Leů/
Man dringet doch hindurch getroſt und ſorgen frei.
Jhr Teůtſche Heldē ſagts/ Jhr Kuhr-uñ Fürſtē gebet
Doch Zeůgniß/ob nicht ſtets Herr Máurer hat geſtrebet
Für

Für diß Sein Vaterland? Oft hat man Ihn geſehn
Auf groſſen Tagen feſt und unbeweglich ſtehn.
Du weiſt es Regenſpurg/du Münſter muſt bekennen
Samt Oſnabrükk/es ſei Herr Mäurer recht zu neñen
Ein hochgeſchikter Mann/der deſſen wahrlich wehrt/
Daß Ihn der Kaiſer hat zu Seinem Raht begehrt.
Ja theürer Ferdinand/dich muß die Nachwelt loben/
Du haſt ja diſen Mann für andre ſehr erhoben/
Du haſt mit Adel/Schild und Freiheit Ihn bedacht/
Zum Grafen deiner Pfaltz uñ Hofes Ihn gemacht/
Noch hat Ihn weder Glük noch Ehr alſo verführet/
Daß Er nicht das gethan/was Ihn zu thun gebühret/
Den Demuht/Frömmigkeit uñ Gottesfurcht voraus
Die haben Ihm gebaut Ein recht beſtändigs Haus.
Wie nun der wehrte Mann ſehr Chriſtlich hat gelebet/
In dem' Er Falſchheit/Trug' und Lügen wieder ſtrebet;
So hat Er auch die Welt verlaſſen dergeſtalt/
Das itz Sein Lobgeſang für Gottes Thron erſchalt.
Verſtändig/ ſäuberlich und ſanft iſt Er verſchieden/
Er fuhr mit Simeon dem Alten hin in Frieden/
Er lies die ſchnöde Welt und fand Ein ſolches Reich/
In welchem Lieb' und Luſt verknüpffet ſind zugleich.
Was trauret Ihr den viel/Ihr wonne ſeines Lebens?
Was ſchreiet Ihr Ihm nach? Die Seufftzer ſind vergebens.
Ihr Herren Brüder klagt/doch ſchier zur Ungebühr/
Bedenket Seinen Ruhm und Seligkeit dafür.
Wer Chriſtlich hat gelebt/wer Lob und Preiß erworben/
Wer hoch geſtigen und drauf ſelig iſt geſtorben/
Iſt glücklich/ſonderlich Herr Mäurer tauſendfach/
Ihm folgen Seine Werck' und guhte Thaten nach.

Grabſchrifft
Des Weiland Wol-Edlen / Veſten und Hochgelehrten
H. Johan Chriſtoff Mäurers/
Beider Rechte Doktorn / Römiſcher Kaiſerlichen Maieſtät Hofplatz Grafen/und der löblichen Stadt Hamburg wolverdienten altiſten Syndici.

Herr Mäurer/ welcher war geziert mit ſchönen Gaben
Iſt zwahr dem Leibe nach an diſem Ohrt vergraben;
Gott aber nahm die Seel' hinauff in Sein Gezelt/
Dieweil Ihr Ruhm nicht Raum könt' haben in der Welt.

An Ein fürtreffliches / von Tugend und Schönheit/berühmtes Weibeſbild/

Als Selbiges nebenſt ihrem Liebſten von Einer wehrten Verſamlung Abſchied nahm / Auff begehren der gantzen Geſellſchafft / fürnemlich des Sylvanders in Ihrer aller gegenwart Eiligſt geſetzteß

Sonnett.

Charitnis, die du Mir haſt dieſe Gunſt gegeben/
Daß deine Perlenhänd' Ich frölich küſſen kan/
Nim doch Mein treües Hertz itz wider von Mir an/
Ich will mein Lebenlang O ſchönſte dich erheben/
Du rechter Weiber-Preiß/ Ich wünſche / daß dein Leben
Erfreüe ſechzig Jahr den wehrten Muſenmann /
Der deine Gunſt durch Kunſt und Redligkeit gewan/

Sein

Sein Hertz daſ müſſ an dir/du Menſch Göttinne klebē.
Inmittelſt halt' Ich Jhn und deine Tugend wehrt/
Eß hat die Pallaß ſelbſt viel guhtes Eüch beſchert/
Doch Holſtein traure du/Charitnis wil itz reiſen/
Charitnis welcher Ruhm durch dringet alle Welt/
Sylvander der Sie wie Dianen Selber hält
Und Dafniß wollen Sie biß an Jhr Ende preiſen.

An
Den Hoch-Edelgebohrnen/Geſtrengen/
Veſten und hochmanhafften Herrn/
H. Patrik Moor/
Dero Königlichen Maieſtätt und Reiche Schweden wolbeſtelten und hochverdienten Obriſten/
Als Jhm derſelbe Seine ſonderbahre Zuneigung gegen alle guhte Künſte und Wiſſenſchafften/durch höfliche Unterredung/guhte Bewihrtung und milde Beſchenkung klährlich lies ſehen und ſpühren

Sonnett.

Nun gläub' Ich/es ſei wahr/was ehmals iſt geſchrieben
Von Pallas/daß Sie zwahr mit Waffen/Helm und (Schild
Gerüſtet ſei/Jedoch Sich freündlich/ ſüſſ und mild
Er weiſe Jederman/das man Sie hertzlich liben
Und Höflich preiſen muſſ; Auch Ich werd angetrieben
Eüch hochberühmter Held/der Jhr ein ſchönes Bild
Der klugen Pallas ſeid/der Jhr nicht frech noch wild/
Beſondern tapfer/kühn und höflich ſtets verbliben/
Zu ſchreiben in Ein Buch/das weder Neid noch Zeit
Vertilgen wird/das Sich vermählt der Ewigkeit.
Jhr libet kluge Leut'/Jhr führet friſch die Waffen/

Ihr edler Pallas Sohn/ die Feder und das Schwert
Die machen Euch bei Gott und groſſen Leuten wehrt/
Ja können Moor im Grab' auch Ruhm und Preiß ver-
ſchaffen.

An
Den Wol-Ehrwürdigen/ Wol-Edlen und Mannveſten Herren/
H. Nikolauſ Oehmel
Stifts Herren zu Lübek und zum Bor-ſtel Erbgeſeſſen / Seinen ſonders hochwehr-ten Herren und viel vertrauten Freünd.

DIe Feder hat dich Erſt bei Fürſten hochgebracht/
Drauf hat dein friſcher Muht dich ferner groß ge-
macht/
Verſichre dich/ diſ Lob kan niemand dir enttziehen/
O könteſt du/ Mein Freünd/ den Neidern nur entfliehen!

An Einen Leichtfertigen Plaudermatz/
Der des Rüſtigen Sterbensgedichte ü-ber alle Seine Andere Poetiſche Erfindungen/ Bücher und Schriffen höchlich pflag zu rühmen.

WIe magſt du Plaudermatz viel rühmen meine
Sachen/
Abſonderlich/ was Ich den Todten nach-muß machen?
Iſt ſolches Lobens wehrt/ ſo ſtirb du Selbſt einſt hin/
Den wird man ſehen/ was Ich für Ein Künſtler bin.

Der

Der Ehrvergeſſene Verläumder Pipinus fürchtet ſich gäntzlich nicht/ weder für der Peſt/ noch einigen anderen giftigen Seuchen.

Hört was Pipinus ſagt: Er fürchte keine Seůchen/
Drüm woll Er für der Peſt nicht aus dem Lande weichen;
Diß gläub Ich leichtlich/ den/ dieweil Er ſelbſt die Peſt
Des gantzen Landes iſt/ ſo bleibt Er wol im Neſt.

An Eine über alle Mahſſe heſliches Weibesbild.

WEr Sich in dich verlibt/ der hat nicht ſchwehr zu kämpffen/
Du kanſt des Fleiſches Luſt im Augenblikke dämpfen.

Ehrentempel/ Dem Weiland WolEdlen/ Veſten und hochbenamten Herren/ H. Albrecht Balthaſar Berens/ Auff Wandeſbek/ Lundt und Buſtrup Erbgeſeſſen/ der zu Dennemark Norwegen Königlichen Majeſtätt/ wie auch Der zu Schleſwig/ Holſtein Regierenden Hochfürſtlichen Durchläuchtigkeit/ in der hochlöblichen Statt Hamburg Reſidirenden Commiſſarien.

Welcher im 1602 Jahre nach Chriſtus Gebuhrt/ in der Königlichen Statt Kopenhagen/ am 20. Tage des Jänner/ von Gottſeligen/ aus den Gröninger Ommelanden bürtigen Elteren in dieſe Welt erzeüget und gebohren / am 20. Tage des Auguſtmonats aber des 1652 Jahres nach vielen/ mit groſſer Gedult außgeſtandenen Schmertzen/ Chriſtlich/ ſanft und ſelig/ aus diſem Jrdiſchen in das Himliſche und ewige Leben iſt abgeſchieden/ ſein verblichener Leichnam aber am erstē Tage des Herbſtmonats / bei hochanſehnlicher volckreichen Verſamlung in ſeine Ruheſtätte zu Wandesbek Chriſtlöblichen Gebrauch nach/ verſetzet worden.

Auch diſer hats gewagt/ Auch dieſer hat geſieget/
Nach dem Er manchen Tag im Thränenthal gekrieget/ (Schmertzen/ Pein/
Mit Sorgen/ Kranckheit/ Angſt/ Noht / Trübſahl/
Noch ließ der groſſer Gott Jhn überwinder ſein.
Herr Behrens / Jhr habt längſt als Ein Erfahrner Ritter/
Jn Eürem Chriſtenthumb des Kreützes Ungewitter
Beſtritten und zuletſt in Einer Sterbensnacht
Des Sieges/ Krohn' uñ Lohn zugleich davon gebracht.
Wen Ein erf[illegible]ner Held pflag ehmahs ſo zu kämpfen/
Daß Er des Feindes Macht gantz Hertzhaft könte dämpfen/
Und gehen zum Triumph / So ward zu Seiner Ehr'
Ein Tempel auffgebawt/ auf daß er mehr und mehr
Würd in der Welt bekant. Wir folgen dem Exempel
Der Alten dieſesmahl/ und bauen einen Tempel
Der Ehren und des Ruhms/ den durch ſo manche That
Und Tugend diſer Mann mit Recht erworben hat.
Wen Einer diſe Welt geſegnet und verlaſſen/
So wird Er nicht gerühmt/ als Einer/ der mit praſſen/
Mit Stoltz/ in Haß uñ Neid/ Sein Leben zugebracht/
Ach nein/ die Tugend iſts/ welch' Jhm belobet macht.

Wen

Wen Reichthum / Ehr' und Guht uns könte nach dem Sterben
Ein unvergänglichs Lob in aller Welt erwerben/
So würd Ein jeder ſchier/der gantz voll Laſter iſt/
Doch müſſen ſein genant Ein außerleßner Chriſt/
Nein/Viel Ein ander Schatz/viel' andre ſchöne Gaben
Sind die/ welch' unſern Ruhm nicht laſſen ſo vergraben
Als den erkrankten Leib/Seht Herren Behrens an/
Sein Wandel der bezeugt/was wahre Tugend kan/
Die Gottesfurcht/das Haubt und Mutter aller Sachen/
Welch' uns den Him̃el lieb und theür auf Erden machen/
Hat' Ihre Wohnung in Sein frommes Hertz geſetzt
Und Ihn ſein lebenlang für alles Gold ergetzt.
Längſt hat' er aus der Schrifft erlernet/daß Gott liben/
Die höchſte Klugheit ſey/drüm pflag Er auch zu üben
Sich und Sein gantzes Haus in ſolcher ſüſſen Luſt/
Die nur der keüſchen Braut von Zion iſt bewuſt.
Wen Einer in der Welt gedenkt ein Haus zu bauen/
Daß jederman mit Luſt und wunder ſol beſchauen/
So leget Er zuvor den Grund ſo ſtark und feſt/
Daß Eine ſchwehre Laſt darauf Sich ſetzen läſt/
Den werden ſchöne Sähl und außgeſchraükte Zimmer
Verfärtiget/den läſt man Erſtlich das Geſchimmer
Von Gold und Farben in den bunten Kammern ſehn:
So muß die Wolfahrt bloß auf Gottesfurcht beſtehn.
Herr Behrens iſt der Mann/ der ſolches kan erweiſen/
Hat nicht die Gottesfurcht Ihn oft auf ſchwehren Reiſen
Geführet wunderlich? Hat Sie nicht offenbahr
Beſchützet Seinen Leib in Unglük und Gefahr?
Ja Gottesfurcht die hat Ihn dergeſtalt erhaben/
Daß Er bei Königen auch wegen ſondrer Gaben
Sehr wol ward angeſehn. Hat Chriſtian der Held
Der unerſchrokner Löu/das Liecht der Norden welt/
Nicht ſchon für langer Zeit zum Diener Ihn erwehlet/
Ein König/der nicht leicht im wehlen hat gefehlet/

Ein König/deſſen Ruhm wol zehnmahl weiter geht/
Als wo der Sterne Heer/ ja Phebus Selber ſteht?
Gewißlich/dieſer Held war Jhm ſo wol gewogen/
Daß Er Jhm Seine Gnad' auch niemals hat entzogen/
Geſtalt Herr Behrens Sich mit gutem Raht und That
Als Ein getreüer Knecht auch ſtets erwieſen hat/
Wie nun der Nordens-Preiß/daß groſſe Copenhagē/
Der Oſtſee Königin Jhr Erſt zur Welt getragen;
So hat Er auch geſucht des Vaterlandes Nutz
Und alles daß gethan/was zu des Reiches Schutz
Und Wolfahrt dienen könt. Es werden dis bezeügen
Die Kriege/welche zwahr in etwas könten beügen
Des groſſen Königs Hertz/doch brechen nimmermehr/
Der tapfer Held entgieng dennoch mit Ruhm und Ehr'
Auch vielmahls unverhofft. Wie Friderich der Dritte
Der theüre Salomon/den Gott auf unſre Bitte
Den Ländern vorgeſtelt/ auch dieſen wehrten Mann
So wol hat angeſehn/zeigt die Beſtallung an/
Worin Herr Behrens ſtets gantz gnädig iſt erhalten/
Damit Er ferner möcht' auch führen und verwalten
Den anbetrauten Dienſt und ehmals nicht allein
Dem Vater / ſondern auch dem Sohn verpflichtet (ſein.
Was Herzog Friderich/die Fakkel der Holſaten
Von Jhm begehret hat/Ja wie ſein kluges Rahten
So wol dem Fürſten als den Königen behagt/
Das wird ins künftig noch wol tauſendmahl geſagt.
So hat der höchſte Gott Jhn Leüten zugeſellet/
Die gleichſam Götter ſind/woraus den klahr erhellet/
Das diſer liebe Mann in Sachen mancherley
Erfahren und zugleich ſehr treü geweſen ſey.
Nun geh' Jch weiter fohrt hier kürtzlich zu gedencken/
Wie treflich Jhn gewolt der Himmel Selbſt beſchenken
Mit Einem Ehgemahl/die ſonder Arg und Liſt
Ein' außerleßne Krohn und Schmuk der Weiber iſt.

Eß läſt Ihr edler Geiſt Sich nicht mit eitlen Dingen
Vergnügen/ Ihr Gemüht iſt färtig ſtets zu ringen
Nach dem/ was Himliſch heiſt. Sie liſet ſo die Schrift/
Daß ſie den rechten Kern der beſten Sachen trift.
Ihr herlicher Verſtand weiß in den ſchwehrſten Sachen
So guhten unterſcheid und feſten Schluß zu machen/
Daß wer ſie Selbſt gehört/ gleich als verzükket ſpricht/
Iſt hier Abigail des Davids liebſte nicht?
Wie treülich das Sie ſtets hat Ihren Mann gelibet/
Ja wie Sie nebenſt Ihm' im Kreütz auch iſt geübet
Und doch ſehr ſtandhaft Sich darin erwieſen hat/
O rechter Helden Muht! daſſelbe zeügt die That.
Ein Solches Weib wird nur dem jenigen gegeben/
Der Gott für Augen hat/ ja der Sein gantzes Leben
In vilen Tugenden und Arbeit ſonder Ruh'
Als ein getreüer Knecht des Herren bringet zu.
Schaut Ihre Kinder an/ wie wol ſind die gerahten:
Was kan der Reichthum doch den Eltern endlich bahten/
Wen auch die Kinder nicht aufs beſt erzogen ſind?
Oft fliehet Geld und Guht viel ſchneller als der Wind.
Herr Behrens war von Gott zwahr mildiglich beſchen-
Mit Gühtern dieſer Welt/ doch hat Er ſtets gelenket (ket
Sein Hertz nach Tugenden und das geſucht allein/
Das Seine Kinder wol erzogen müchten ſeyn/
Und ſolches fehlt' Ihm nicht. O Himmel/ laß gelingen
Noch ferner diſe Zucht! die Zeit wird Roſen bringen
Und ſtellen an das Liecht/ was itzt die Hoffnung hegt/
Weil Ein ſo guhter Baum auch guhte Früchte trägt.
Wie redlich/ from und mild Herr Behrens ſonſt gelebet/
Wie Chriſtlich das Er hat den Laſtern wiederſtrebet/
Wie vielen tauſenden Er guhtes hat gethan/
Das wird zu Seiner Zeit auch kommen auf die Bahn.
Itz wil die Thränenfluht Mir gleich den Paſſ verſchlieſ-
Ich ſehe Seinen Schatz/ das edle Weib vergieſſen (ſen/
Der Augen heiſſes Naſſ/ Ich höre/ wie Sie ſchlukt/
Ich ſehe wie ſie gleich das Hertz mit Händen drukt.

Die Kinder ſchreien: Ach! Eß ſeufftzen die Verwante/
Es klagen Seinen Tod unzehlich viel bekante/
Die Schaar der Handwerksleut/als welch' Er oft aus Noht
Befreiet hat/ beweint ſehr ſchmertzlich Seinen Tod.
Nun wer' es Mein Gebühr mit Troſt Eüch zu beſchenken/
Was ſol Ich aber viel? Kaum kan Ich recht bedenken
Was Eüch mag dienlich ſein. Er Selbſt der wehrte Mann/
Der Eür ſo groſſes Leid von ferne ſchauet an/
Der rufft Eüch allen itz in diſem Traurgetümmel
Diß ſchöne Troſtlied zu vom weitentlegnen Himmel/
In dem' Er ſolches nun geüſt in Eür Hertz hinein/
So laſt Eüch dieſe Red' Ein ſüſſes Labſaal ſein.

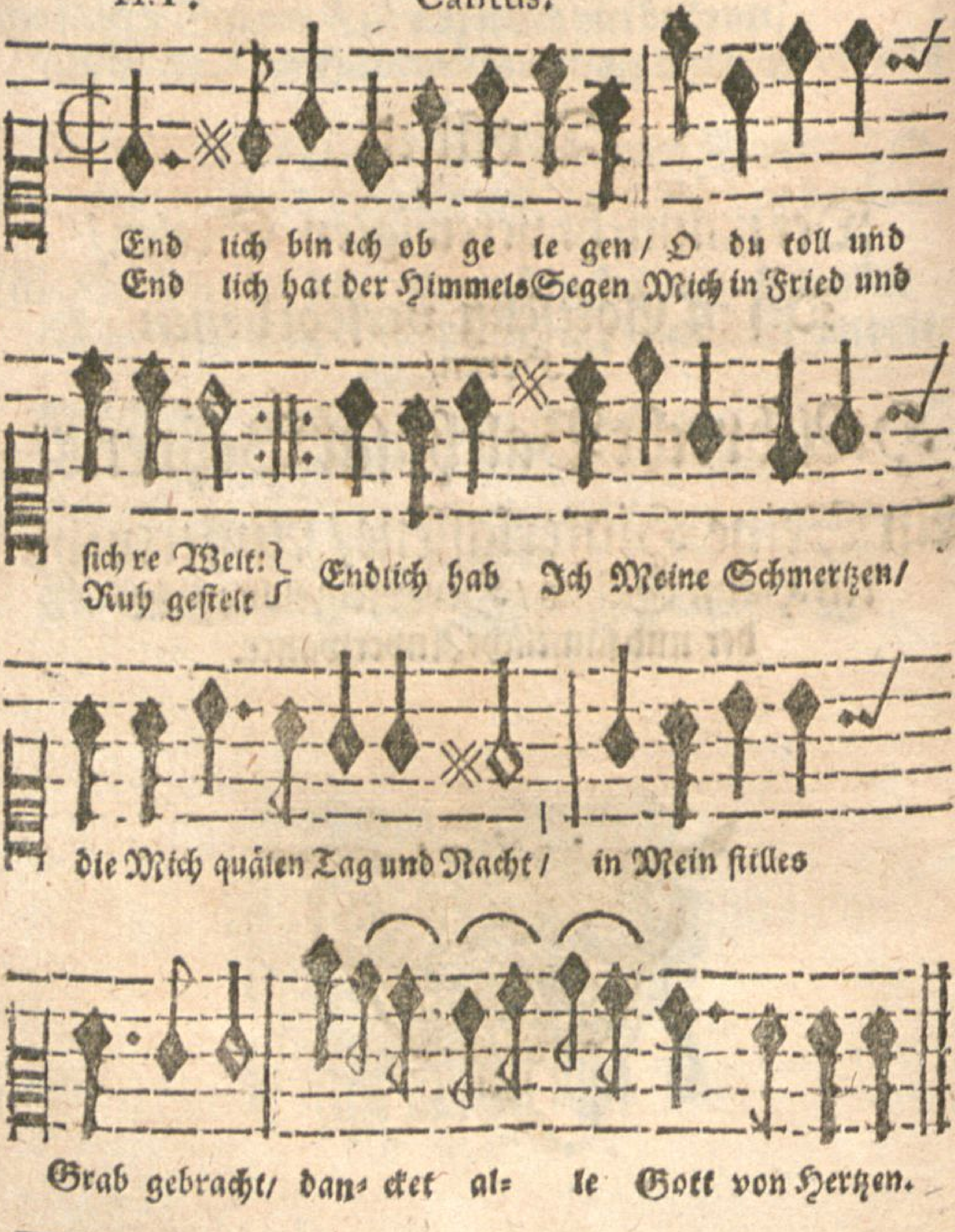
Troſtlied

Der nunmehr verewigten Seelen/ Deſ in Gottſelig verſtorbenen Herrn/

H. Albrecht Balthaſar Behrens/

An Seine Hinterlaſſene/ Außerwehlten Hauß Schatz/ Hertzvielgelibte Kinder und ſämtliche Anverwante.

H.P. Cantus.

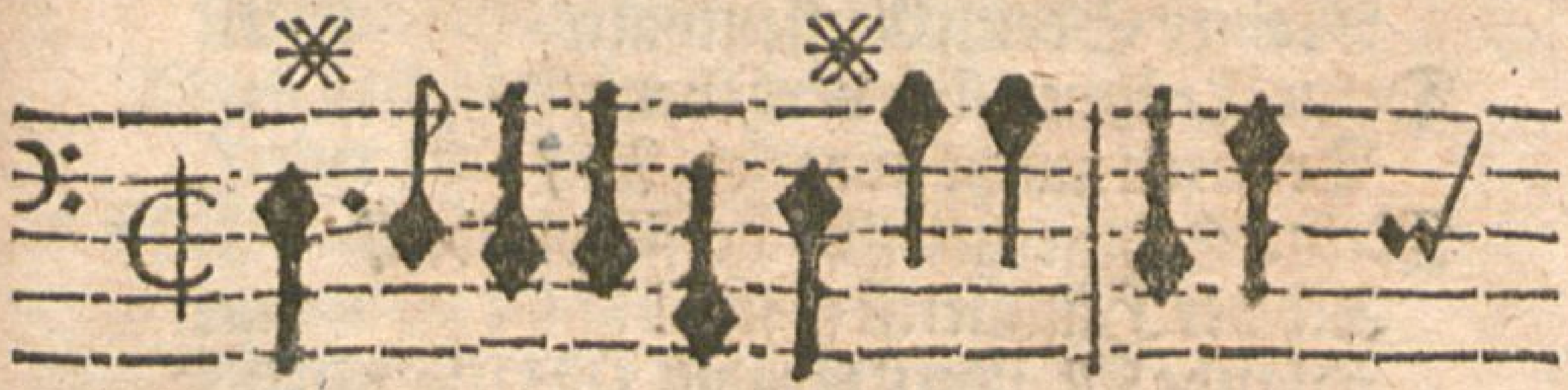


2.

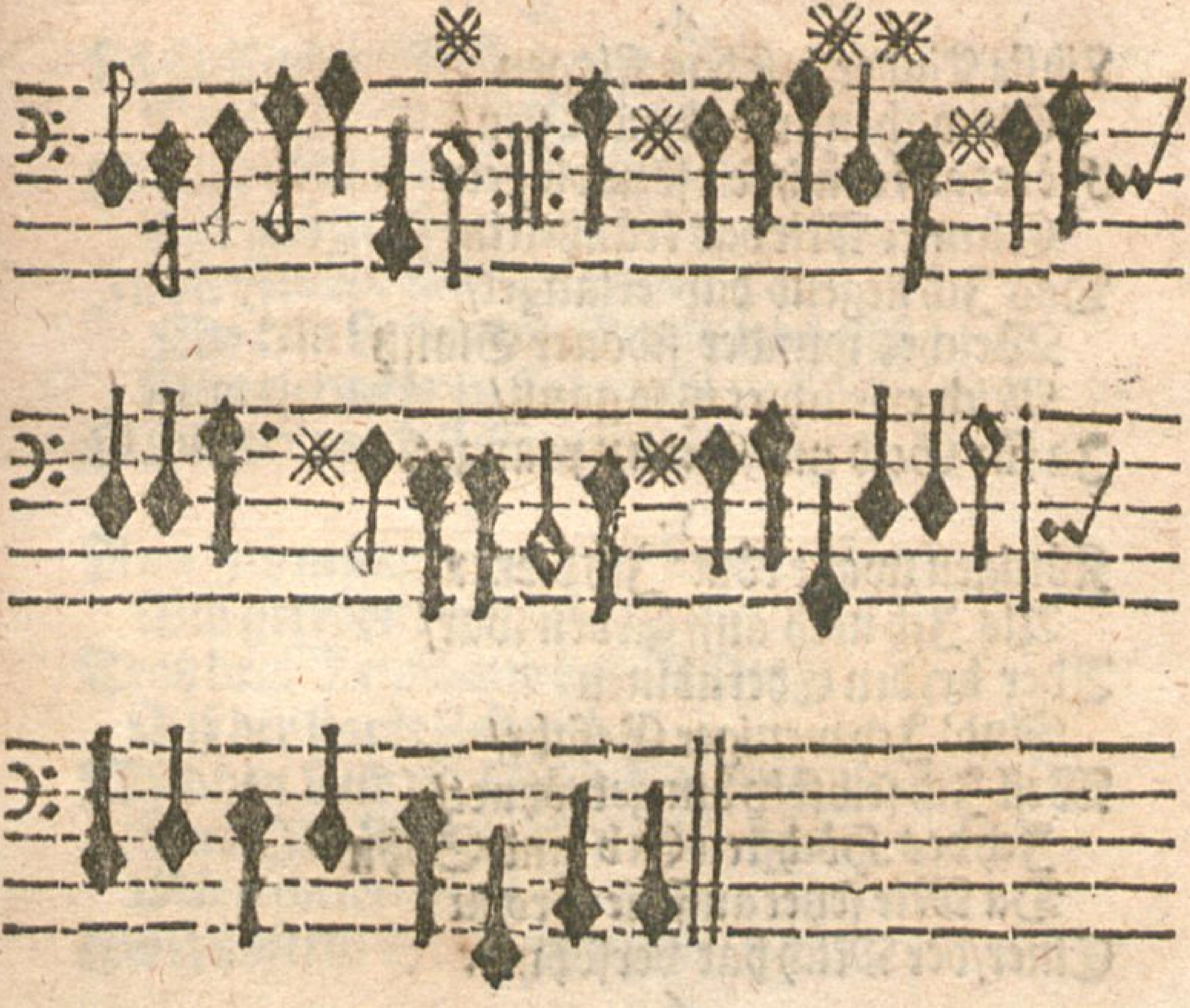
Lobe Gott und ſei zu frieden
Du Mein allerliebſtes Kind/
Daß Ich nunmehr bin geſchieden
Auß dem Trauren ſo geſchwind/

Weine

Baſſus.



Endlich bin Ich/ꝛc.



Weine nicht/du wirſt Mich ſehen/
Wen der groſſe Tag bricht an/
Der uns ſchön erneüren kan
Für dem Trohn des Höchſten ſtehen.

3.
Wehrte Frau/Licht Meines Lebens/
Meiner Seelen Auſſenthalt/
Deine Trähnen ſind vergebens/
Trauren macht nur zeitig Alt/
Meine Schmertzen ſind verſchwunden/
Ach/der Himmel iſt ſo ſüſſ!
Glaube Mir/im Paradiß
Wird noch Leid noch Streit gefunden.

4.
Libſte Kinder/laſt das Klagen
Einmahl nun vollendet ſein/
Höret auf Eüch ſelbſt zu plagen/
Günnet Mir das kräntzelein/
Das Ich ſiegend hab' erlanget/
Welches wunder ſchöner Glantz
Mich erleüchtet itz ſo gantz/
Ja für Gold und Perlen pranget.

5.
Königen zwahr könt' Ich dienen/
Als Ich noch auff Erden war/
Aber bei den Cherubinen
Find' Ich weniger Gefahr/
Weil Ich ſelbſt itz bin gekröhnet/
Ich des Höchſten Erb und Sohn
Da Mir ſetzet auff die Krohn
Einer/der Mich hat verſöhnet.

6.
Ob Ich zwahr in jenem Leben
Hatt ein wolerbautes Haus/
Schöne Sachen auch daneben/
Zog Ich willig doch herauß/
Weil Ich nunmehr hab' erworben
Einen Pallaſt/welches Pracht
Mich zum Himmelß Fürſten macht/
O wie wol bin Ich geſtorben!

Hertz-

7.

Hertzlich zwahr hab' Ich gelibet
Wälder/Gahrten/und das Feld/
Ward doch täglich faſt betrübet
In der Kummer vollen Welt/
Stündlich fühl' Ich Meine Plagen/
Nunmehr ſchafft die Gartenluſt/
Welche Mir bei Gott bewuſt/
Ewigs Jauchtzen und behagen.

8.

Libſte Kinder/Freůnd und Bürger/
Denket diſem Chriſtlich nach/
Fluchet nicht dem Menſchen würger/
Der auß groſſem Ungemach'
In die Freůde Mich verſetzet/
Wo kein Leid/noch Streit/noch Liſt
Nimmermehr zu finden iſt/
O wie wol werd Ich ergetzet!

9.

Nun Ich prang' in weiſſen Kleidern/
Bin gekröhnt und lobe Gott/
Trotz dem Teůfel und den Neidern/
Biß der ſtarke Zebaoth
Wird den Leib zur Seele bringen/
Dan/Ihr liben/wollen wir
Mit rechtfreůdiger Begier
Ewig unſerm Gott lobſingen.

Grabſchrifft
Des Weiland Wol-Edlen / Veſten und hochbenamten Herrn
H. Albrecht Balthaſar Berends/
Auff Wandesbek/Lundt und Buſtrup Erbgeſeſſen/ u. ſ. w.

DEr Gott vertrauet hat/den Könige gelibet/
Der Sich in Tugenden beſtändig hat geübet/
Der vielen Guhts erzeigt/ Herr Berends/ruhet hier/
Bald wird er gehn verklährt aus ſeinem Grab herfür.

An
Den Wol-Ehrwürdigen/Wol-Edlen/Veſten und hochbenamten Herrn/
H. Nikolaus Dehmel/
Erbgeſeſſen zum Borſtel und fürnehmen Doomherren des hohen Stifftes zu Lübek/
Seinen ſonders groſwehrten vielvertrauten Freünd/
Als Er im Herbſte des 1652 Jahres deſſelben gahr ſchöne/mit mancherlei Obſt angefüllete Fruchtgahrten beſchauete.

DIe Früchte ſind zwahr ſchön / die wir mit Luſt itz ſchauen/
Viel ſchöner/welch' uns gibt Ein redliches vertrauen/
Wen Ihr/Herr Dehmel/bleibt Mein treüer Freünd allein/
Sol Mir es lieber als viel tauſend Früchte ſein.

Be-

Beſchreibung Einer unvergleichlichen Schönheit/auß dem hoch berühmten Frantzöſiſchen Poeten

Ronſard/

Welche zu finden in Seinem andern Buche der Liebe und zwahr in deſſelben anderen Sonnet/welches mit folgenden Worten anfänget:

Marie vous avez la joüe auſſi vermeille
Qu' une roſe do may. & cæt.

Auf ſonderes begehren Eineß Meiner groſſen Freunde verteŭtſchetes

Sonnet.

MAria/dein Geſicht' iſt liblicher zu nennen
Alß Eine Maienroß' / eß prangt dein ſchönes Hahr
Faſt zwiſchen kärſtenfarb und Braun / da ſichs ſo gar
Gekräuſelt üm dein Ohr fein ſäuberlich kan trennen/
Ach wehreſt du doch alß Ein Birnelein zu kennen!
Auf deinen Lippen ſchwebt Ein Nectar ia fürwahr/
In deiner Augen Feŭr wohnt Amor offenbahr
Und Pithon wird dir gern den Preiß der Stim̃e gönnen.
Waß? deine Brüſte ſind auß lauter Milch gemacht
So rund/ als wen der Lentz/den uns die Zeit gebracht
Zwo Roſenknöpflein trägt mit Einer Raſt/ümgeben/
Du haſt der Junon Arm/ der Gratien Buſem weich/
Dein' Händ' und Stirne ſind der Morgenröhte gleich.
Nur dein Löwinnen Hertz macht Mir daß Mein' erbeben.

Ehren-

Ehrengedächtniß/

Dem Weiland Wol-Ehrenveſten/ Groß-achtbaren und wolbenamten Herren/

H. Eberhard Schlaeff/

Fürnehmen Kauffherren in der

löblichen Statt Hamburg / Welcher vor 61. Jahren von dē Edlen/ Veſten/ und hochgelerten Herren Gerhard Schlaef J. U. L. und Burgermeiſter der Statt Oſnabrük auch Landrath daſelbſt gebohren/ rühmlich gelebt / und am 28. Tage des Heümonats dieſes 1652 Jahres aus diſem mühe-ſeligen Leben / ſelig iſt abgeſchieden und in das Reich der ewigen Herrligkeit auffgenommen/ am 3. Tage aber des Auguſtmonden bei vo[illegible]er Verſamlung in ſein Ruhekämmerlein binnen S. Peters Kirche allhie verſetzet worden.

SO fahren wir dahin / Ein Nachbar folgt dem andern/
Ja ſo muß Einer heut'/ ein ander Morgen wandern/
Man fraget zwahr: was iſt doch neües in der Welt?
Ich ſage: diſer ſteht/ Ihr Freünd'/ und jenner fält.
Diß iſt das neü und alt'/ Ein ander mag erfragen:
Ob Holland Seinen Feind ſchier biß aufs Haubt geſchlagen?
Ob Frankreich Frieden mach? Ob Kandia bald frei?
Ob der Koſaggen Mudt noch nicht gebrochen ſei?
Diß und ein mehrers wil Ein jeder Weltman wiſſen/
Er forſchet emſig nach/ kaum einer iſt gefliſſen
Zu fragen: Ach/ wen komt Mein' allerletſte Noht?
Wen werd' Ich als ein Chriſt beſiegen doch den Tod?
Kein Ding zwahr in der Welt iſt älter als das Sterben/
Jedoch/ daß Einer mûg'/ Ein ſeligs End' erwerben/

Iſt etwas neües/den der ſtärkſte Wechſel heiſt/
Wen Sich die Seele von des Menſchen Körper reiſt
Und ſuchet beſſre Lufft. Solt Einer Mich nun fragen:
Was hat man neües doch? So wil Ich diß nur ſagen:
Herr Schlaef/der wehrte Mann/hat neülich Sich der Welt/
Entriſſen und der Schaar der Engel zugeſelt.
Er gab die Seele Gott/den ſchwachen Leib der Erden/
Den Tugendruhm der Welt? daß übrige muß werden
Den Erben/welche ſehr beklagē Seinen Tod/(Not/
Da doch der liebe Schlaef/ Welt/ Teüfel/ Sünde/
Ja waß Ihm ſchaden könt'/hat ſiegreich überwunden
Und nun den ſichern Port der Seligkeit gefunden/
Woſelbſt Er Seinem GOtt ſingt Ehre/Dank und Preiß/ (weiß.
Sonſt hab' Ich neües nichts/ auf dismahl/das Ich
Drauf mach' Ein jeder nun Ihm richtig die Gedanken
Ja gläub es fäſtiglich/das Er aus diſen Schranken
Gahr bald auch wandern muß nach einem andern Plan/
W[illegible]ſer Gottesfreünd für kurtzer Zeit gethan.
Herr Schlaef der wüſte wol/daß Er ſein ſchweres Leidē
Bald überwinden würd' und auß der Trübſal ſcheiden/
Zu ſchmekken ſolche Luſt/die niemahls hat geſehn
Ein Menſchen-Aug' und die kein Weltkind kan verſtehn.
Diß Leben iſt nur kurtz/diß Leben wird beſchloſſen
Von vielen Tauſenden/die deſſen kaum genoſſen/
Und lebet man gleich lang' in Trübſahl und Gefahr/
So ſind es ſiebenzig/zum längſten achzig Jahr'/
Auff hundert darff man kaum Sein Ziel und Abſehn haben/ (ben/
Gahr ſelten wird Ein Mann von ſolcher Zahl vergra-
Da doch Ein Hirſch/ Ein Hecht, Ein Rab'/auch wol Ein Baum
Auf etlich hundert komt. Wir leben als im Traum/

Den/ wen Ein ſüſſer Schlaef den Menſchen hält gefan-
gen/
So dũncket Ihn ſehr oft/ Er könne ſtaatlich prangen
Mit Kleidern/ die von Gold und Perlen ſind gemacht/
Da thut Er Sich herfür mit einer neüen Tracht
Ja ziehet Fürſtlich auf; Man gibt Ihm köſtlich Eſſen/
Man läſſet Ihm den Wein ſo mildiglich zumeſſen/
Daß Er im Schlaf auch ſingt / ja tantzend Sich be-
wegt/ (ſchlägt.
Vermeinend / daß man friſch die Laut und Harpfe
Er weiß von lauter nichts/ als frölich ſein und lachen/
Er gehet alß im Sauß'. Ach aber/ Sein erwachen
Bezeüget/ das Es nichts geweſen alß Ein Traum/
Er kan Sich zwar der Luſt erinnern/ und doch kaum/
Dieweil Er müd' und matt. Die Wolluſt iſt verſchwun-
den/ (den/
Von Seiner Kleider Pracht wird nicht Ein Flek gefun-
Die köſtliche Gericht' und der gewürtzte Wein
Sind nur ein bloſſer Tand: Es bleibet Ihm allein
Der ſpöttliche Betrug/ wodurch Er in dem Orden
Der Schläffer/ nakkend/ matt und dürſtig iſt geworden/
Ey ſpricht Er / war Mir doch der Traum ſo trefflich
ſüſſ/
Daß Mich bedäucht' Ich wer in Einem Paradiß/
Nun iſt es Phantaſey. So geht des Menſchen Leben
Gleich traümend auch dahin. Wir ſehē für uns ſchweben
So manche ſüſſe Luſt/ ſo manche Freüd' und Pracht/
Kaum kennet man Sie recht/ ſo gibt man gute Nacht.
O ſolt' Ein Chriſtenmenſch daß Eitle recht bedenken/
Er würde Sich fürwahr in Ewigkeit nicht lenken
Nach ſolcher Triegerei/ die nur im Schein beſteht/
Ja wie der leichte Rauch zerſtiebet und vergeht.
Was iſt es/ daß dir oft in diſer Welt behaget
Geſellſchafft/ die doch nichts im Sterben nach dir fraget?
Es iſt doch kein Geſell dir treüer in der Noht
Als Gott/ der bei dir ſteht auch mitten in dem Tod'.

Es

Eß iſt der Saitenklang zwahr liblich anzuhören/
Der Würger aber läſt Sich nicht dadurch bethören/
Ein Chriſtlichs Grabelid mit Ernſt herfür gebracht
Vertreibt viel kräfftiger die finſtre Todesnacht.
Was hilft dich doch Ein Tantz/waß nützet daß ſpatziren/
Daß reiten/ Jagen und daß rennen nach den Thieren?
Waß achteſt du das Gold und aller Perlen Glantz?
Bald heiſt es doch: komm an/komm' an den Todten-Tantz.
Ich weiß nur Eine Luſt/welch' unß die Welt kan geben:
Die nemlich/wen wir ſehn viel tauſend Blümlein leben/
Die lehren uns/daß wir gleich Ihnen fallen ab/
Wen unſer Winter komt und eilen ſohrt ins Grab.
Ach laſſet unß mit Fleis' an diſe Luſt gedenken
Und das was irdiſch heiſt/ins tieffe Meer verſenken/
Die liebe Zeit geht hin/das Sterben komt heran/
O ſelig/der Sich recht hiezu bereiten kan!
Daß hat Herr Schlaf gethan: die Welt iſt Ihm geweſẽ
Ein eitler Traum und Tand/Er hat Ihm' außerleſen
Den allerbeſten Schatz/das theüre Gottes Wohrt;
(Doch ſpahr' Ich Seinen Ruhm vieleicht an ſolchen Ohrt/
Da beſſre Zeit Mir iſt) Ein himliſch Lied zu ſingen/
Gott könt Ihm Ruh' allein in Seinem Hertzen bringẽ/
So thut Ein edler Geiſt/ So thut Ein rechter Chriſt/
Er achtet das für koht/ was gahr nicht Himliſch iſt.
Herr Schlaf der wuſte wol/daß/wer für Gott wil ſtehẽ/
Durch Trübſahl/ Angſt und Noht zum Himmel müſſe gehen
Und Seinem Heiland auch hier in vergleichen Sich/
Drüm hat Er ſtets Sein Kreütz getragen williglich.
Nun hat Er obgeſiegt/ nun hat Er überwunden/
Nun hat er wahre Ruh' und Sicherheit gefunden/
Nun hat Er das erlangt/ wornach Ein jeder ſtrebt
Der gläubig und getroſt an Seinem Schöpfer klebt.

Nun

Nun iſt Sein Geiſt bei GOtt / der Leib ſchläfft in der
Erden/ (werden/
Sein Nachruhm ſol der Welt durch Mich verkündigt
Gibt Einer GOtt die Seel' und den Sein Lob der
Welt/
So hat man hier und dort die Sachen wol beſtelt.

An
Den WolEhrwürdigen/ Wol-Edlen/ Veſten und hochgelehrten Herren/
H. Ernſt Bünſſou/
Des hohen Stifftes zu Ratzeburg fürnehmen Doomherren/
Seinen ſonders groſwehrten ſehr liben Freund/
Als Ihn derſelbe in ſeiner Behauſung mit Erweiſung gahr viler Gutthaten zum aller freundlichſten und höflichſten hatte bewihrtet/

Klingreimen.

Du Teütſches Pommerhertz / dem Pallas hat ge
geben
Der Weißheit reichen Schatz/ zuſamt der Höfligkeit/
Welch' Ich verſpühret hab' in kurtz verwichner Zeit/
Als Mir vergünnet ward in Ratzeburg zu leben/
Kan Meine Feder auch dich würdig gnug erheben/
Die ſonſt ſo manchen Held der Sterbligkeit entfreit
Ja machet Ihn bekant auf Erden weit und breit?
Verſichre dich/ dein Riſt wird diſem ſtets nachſtreben/
Dieweil Er aber nichts auf dismahl geben kan/
So nim Ein redlichs Hertz immittelſt von Ihm an/
Den/

Den/Treü ſein ſchätz' Ich hoch. Ein ander mag erwerben (Preiß.
Den eitlen Koht der Welt / dir bleibt der Tugend
Herr Bünſſou gläube Mir' itz ſchreib' Ich / waß Ich weiß/
Du tapfrer Pommer du/dein Lob ſol nimmer ſterben.

An den HochEdelgebohrnen / Geſtrengen und Mannveſten Herren/Herren Obriſten Wachtmeiſter Chriſtian von Breitelage/ Wolverordenten Kommendanten der Feſtung Buxtehude/ Als Ihn derſelbe aller Oehrter höflich herüm führete und die neüe Befeſtigung diſer alten wolgelegenen Stat beſtes Fleiſſes lies beſehen.

Auch mitten in der Fluht/ auch mitten in den Pfützen/
(Die gleichwol deinem Werk'/Herr Breitlag/wenig nützen)
Zu machen ſolche Wäll'/iſt wahrlich gahr zu viel!
Wo komt das Erdreich her? Daſ iſt ein ſeltzam Spiel/
Aus Waſſer ſolche Werk' und ſtarke Schantzen bauen?
Ja billich muß man dir die Feſtung anvertrauen
Du tapfer Kavallir. Wer ſo/wie du/begehrt
Zu ſchützen dieſen Ohrt/ iſt Ehr' und rühmens wehrt.

Grabſchrifft Eines heilloſen Menſchen/

Welcher in zeit Seines Lebens Seinen eigentlichen Namen jederzeit pflag zu verläugnen.

DU fragſt/ Mein Wandersmann / wer hier doch ſei vergraben?
Nun ſolteſt du ja wol hierauf ein Antwohrt haben/
Die folget aber nicht/ den/ wer kan ſolchen nennen/
Der Seinen Namen nie gewolt hat recht bekennen?

* *

Als der Wol-Edler / Geſtrenger / Veſter und hochgelehrter Herr H. Nikolauſ von Höpken/

Dero Königlichen Maieſtät zu Schweden Raht und Præſident deß *Conſiſtorial*-Gerichtes im Hertzogthum Brehmen und Verden.

In Gegenwahrt und beiſein des Wolgebornen/ Geſtrengen und hochmannhaften Herren/

H. Lorentz von der Linden/

Dero Königlichen Maieſtät und Reiche Schweden wolbeſtelten General Maieüren-Raht und vice Gouverneüren Jhn gahr höfflich und reichlich bewihrtete.

Ein tapffrer Rittersmann/Ein königlicher Raht/
Ein Dichter/der Sich längſt zu Dienſt' ergeben hat
Den Beiden/diſe drei die wollen Sich beſprächen
Von mancherlei/vileicht auch Ein halb ſtündlein Zechen.
Wollan/der Ruhm iſt Mein/daß Solch Ein edles Paar
Mich nimt in ſeine Gunſt. Dich wil Ich immerdar
Du ſchönſte Lindenbluht biß an die Wolken heben/
Und Herr von Höpken ſol durch Mich auch ewig leben.

Ehrengedächtniſſe

Dem Weiland Edlen/Veſten/Großacht-bahren und Hochgelehrten Herren/

H. Theodoro Peterſen/

Welcher im 1609 Jahre von Chriſtlichen Eltern gebohren/Im 1646 Jahre Sich in den heiligen Eheſtand begeben / Im 1652. am 4. Tage des Auguſtmonats in Chriſto Jeſu ſeliglich verſchieden/und am 12. deſſelben/Chriſtlichem Gebrauch nach bei Einer fürnehmen Leichverſamlung iſt beerdiget worden.

Ach/ wie vergänglich ſind doch alle Menſchen Kinder
In dieſer Eitelkeit! Sie fliehen viel geſchwinder
Von hinnen / als Ein Rauch / welch vielmahls Himmel an
Zwahr ſteiget/ aber doch nicht feſt beſtehen kan!
Faſt alles waß wir ſehn/ iſt zweifelhaft zu nennen/
Es heiſſet: Ja vieleicht! vieleicht kan mancher rennen
Nach Ehr' und Herꝛligkeit/ia werden groſ· und reich!
Vieleicht wird dieſes Kind noch Seinē Vatter gleich!
Vieleicht wir dieſer Knab' ein wunderwerk der Erden!
Vileicht kan jenner Mañ Ein kluger Rahtsherr werden/

Vileicht komt heüte Mir ein ſondres Glük ins Hauß!
Vileicht treibt Kandien des Türken Macht hinaus.
Vileicht wird guhte Zeit! Vileicht kan man genieſſen
Diß Jahr ſehr guten Wein! Vileicht wird man vergieſſen
In Engelland viel Bluht! Vileicht komt man zur Ruh
In Frankreich/ und vileicht tritt auch der Türk herzu!
So kan man daß Vileicht von allen Dingen ſagen/
Ein Einzigs nehm' Ich auß: Denn wird Mich Einer fragen:
Solt' Ich und Jederman wol ſterben? Wie Mich deucht/
So heiſt die Antwort Ja! Man ſpricht da nicht vileicht!
Diß bleibt der ſtrenge Schluß: Du Menſchenkind muſt ſterben
Und was den Leib angeht/ in deiner Gruſt verderben/
Diß Urtheil Gottes trifft den gantzen Kreiß der Welt/
Man ſaget nicht/ Ich ſterb' im Fall' es Gott gefält/
Den unſer Leben iſt nichts anders alß ein reiſen
Zum Grabe/ wie man daß fein gründlich kan erweiſen.
Gott ſagt ja hell und klahr: Gleich wie du biſt gemacht
Auß Erden/ ſo wirſt du zur Erden wider bracht.
Was zeihen wir uns den/ daß wir noch gehn und prangē
Mit Kleidern/ Reichthumb/ Schmuk/ ja tragen ſtets verlangen
Nach groſſer Herrligkeit/ da doch ein Kleid uns lehrt/
Daß unſer ſchwacher Leib durch ſolches wird entehrt?
Ja Reichthum Speiß und Trank bezeügen/ daß wir leben
Als würmlein/ welche ſtets mit Sterbligkeit ümgeben
Und gantz gebrechlich ſind; den dürften wir den Tod
Nicht fürchten/ thät uns auch noch Trank/ noch Eſſen Noht:
So ſicher aber und gewiſſ wir müſſen ſchleichen
Dem Grabe zu/ kan doch kein Einziger erreichen
Noch wiſſen/ wenn der Tag und Stunde komt heran/
Worin Er ſcheiden muß Wer diß betrachten kan

Recht

Recht Chriſtlich und mit Ernſt/der wird diß Leben haſſen
Und die verkehrte Welt mit Freüdigkeit verlaſſen/
Ja der wird nebenſt Mir ein ſolches Liedelein
Oft ſingen und demnach zum Sterben willig ſein.

Chriſtliches Sterbelidlein/

Welches kan geſungen werden auf die Melodei Meines H. Geſanges/deſſen Anfang heiſſet:

Jammer hat Mich gantz ümgeben.

1.

ACh/was iſt doch unſer Leben?
Nur Ein zartes Blühmelein/
Das von Hitz und Kält' ümgeben
Täglich muß gequählet ſein/
Das die Wind und Waſſer pochen
Das/ſo bald es abgebrochen/
Muß verliehren Schmuk und Schein.

2.

Unſer leben gleicht dem Schatten/
Der uns zwahr zu folgen pflegt/
Wen man auf den grühnen Matten
Sich bei heiſſer Sonne regt/
Iſt doch heßlich anzuſehen/
Kan auch nimmer fäſt beſtehen/
Wird gahr plötzlich abgelegt.

3.

Unſer leben gleicht den Dünſten
Und dem Rauche der uns beiſt/
Kan man doch mit allen Künſten
Nicht bezwingen diſen Geiſt/
Der uns ſo viel Unruh machet/
Das das Hertz im Leibe krachet/
Biß es wol geſtorben heiſt.

4.

Unſer Leben gleicht den Schiffen/
Die ſo ſchnell die Fluht durchgehn/
Wen Ein Sturm Sie hat ergriffen
Und die Segel ſchwülſtig ſtehn.
Ehe man Sich recht beſinnet/
Ja zu leben kaum beginnet
Iſt es ſchon mit uns geſchen.

5.

Unſer leben gleicht den Pfeilen/
Die des Schützen ſchnelle Hand
Von den Bogen läſſet eilen/
Hinzu fliegen übers Land/
Deſſen weg doch nicht zu finden/
So muß auch der Menſch verſchwinden/
Hier iſt gäntzlich kein Beſtand!

6.

Doch/Gott hat es wol verſehen/
Daß man lebt nur weinig Zeit/
Nur damit wir nicht begehen
So viel Sünd' und Eitelkeit/
Auch dennoch nicht dörften tragen
So viel Unglük/Kreütz und Plagen/
Da der Tod uns von befreit.

7.

Gott der läſt ja Seine Frommen
Zeitig auß der böſen Welt
Zu der Himmels Freüde kommen/
Weil Ihm treflich wolgefält/
Daß Er müg' Ein ander leben
Seinen libſten Kindern geben/
Welches uns Sein Sohn beſtelt.

8.

Vatter/lehr' uns doch bedenken/
Daß wir Staub und Aſche ſind/

Daß

Daß wir uns bei Zeiten lenken
Hin zu dir/wen ſo geſchwind'
Uns der Würger hat berennet
Wen Er Leib und Seele trennet
Schneller als der ſchnelle Wind.

Nun/diſes hat gethan Herr Peterſen im Leben/
Er hat Sich Seinem Gott' in Lieb und Leid ergeben/
Bei zeiten hat Er an die letſte Noht gedacht/
Und Sich zum ſterben als Ein Chriſt bereit gemacht.
Wer nun Ein Urtheil wil von den verſtorbnen fellen/
Muß den gemeinen Tand erſt an die Seite ſtellen
Und ſehen wie der Menſch Sein Leben hat geführt/
Wen ſchon der Todespfeil Ihm Hertz und Blut gerührt.
Nun zweifelt Mir gahr nicht/ Ein jeder muß bekennen/
Herr Peterſen der war Ein ſolcher Mann zu nennen/
Der Sich der Gottesfurcht ergeben gantz und gahr
Ja vieler Tugenden Ein rechter Tempel war/
Doch/weil Er Gott gefiel/ſo könt es auch nicht fehlen/
Es müſte Kreütz und Noht Sich gleichſam Ihm vermählen/
Den diſer Schluſſ der bleibt: wer Gottes Diener heiſt
Denſelben nagt und plagt die Trübſahl allermeiſt.
Gleich wie das feinſte Gold im Ofen wird bewehret/
Er düldet groſſe Hitz' und wird doch nicht verzehret;
So wird ein rechter Chriſt auch treflich hart probirt/
Biß Ihm der höchſte Gott aus allen Nöhten führt.
Nun hat Herr Peterſen die Proben außgeſtanden/
Wer Seinem Schöpfer traut / wird nimmermehr zu ſchanden/
Fürwahr der wehrte Mann hat Sich der Sterbligkeit
Entriſſen/lebt nun ſtets aus Noht und Tod befreit.
Sein Körper ruhet ſanft/die Seele kan genieſſen
Deſ ſüſſen Himmelmahls / bei welchem Ströhmlein fließen

Von Honig/ Oel und Wein/ wie lieblich/ ſchön und (friſch
Iſt Sie geſetzet da mit Gottes volk zu Tiſch'
Erwahrtend/ wenn nur bald der groſſe Tag wird kommen/
Daſ Ihr vergrabner Leib mit Freuden auffgenommen/
Und Seiner Seelen werd' im Himmel zugebracht/
Lebt wol Herr Peterſen/ zu tauſend guhter Nacht!

Die hochſelige Sterbekunſt/

Kürtzlich abgebildet und fürgeſtellet

In der Perſon und deroſelben Chriſtrühmlichen Abſcheide/

Der Weiland WolEdlen / HochEhrenreichen und vieltugendbelobten Frauen/

F. Margareten Möllers/

Welche im 1570. Jahre/ am 14. Tage des Augſtmonats/ des Abends ümb 6. Uhren auf dem Adelichen Guhte Südenſee in Holſtein gebohren und von Chriſtlichen und fürnehmen Eltern / als dem WolEdlen / Geſtrengen und Veſten Herren / H. Kaſparo Hoier / wolbeſteltem Fürſtlichem Holſteiniſchen Raht und Stallern in Eiderſtätt / und der WolEdlen/ Groß-Ehrenreichen und viel tugendbegabten Frauen / F. Anna Wulffes / daſelbſt iſt erzeüget / folgends ſorgfältig/ wol und rühmlich erzogen / biß Sie im 1598 Jahre/ dem Weiland WolEdlen/ Veſten/ Hochweiſen/ und hochgelehrten Herren/ H. Vincent Möller/ beider Rechte Licentiaten und bei der weitberühmten Statt Hamburg Bür-

Bürgermeiſtern ehelich iſt vermählet / mit welchem Sie in krafft göttlichen Segens fünff Söhne und zehen Töchter hat erzeüget / von denen Sie 28. Kindeskinder / von ſelbigen ferner 17. Kindes Kindeskinder / und in der Summa / derer / ſo von Ihrem Leibe entſproſſen / 60. liber Kinder hat geſehen und erlebet / nachgehendes aber / als Ihr hertzgelibter Eheherr im 1622 Jahre durch den zeitlich en Tod Ihr von der Seite geriſſen / hat Sie gantzer 31. Jahre in Ihrem wittwenſtande / ſehr löblich / Chriſtlich und Tugendlich zugebracht / biß Sie / nach deme Sie Eine guhte Zeit hero mit Schwachheit des Leibes von dem allgühtigen Gott angegriffen / am letſten Tage des Auguſtmonats / des Nachts / gegen 12. Uhre im 83. Jahre Ihres Alters / in wahrem beſtändigen Glauben / hertzlicher Anruffung und ſehnlichen Verlangen nach Ihrem liebſten Seelen Bräutigam Chriſto Jeſu / dieſes eitle und müheſelige Leben gantz ſanft und ſelig hat beſchloſſen / und nachdeme Ihr Seelichen ins Reich der Herrligkeit aufgenommen / Ihr verblichener Leichnam / am 7. Tage des Herbſtmonats bei groſſer anſehnlicher und volkreicher Verſamlung in der Kirchen des heiligen Nikolai / Chriſtlöblichen Gebrauche nach in Sein Schlafkämmerlein iſt verſetzet worden.

Hilff Gott / wo bleiben wir? Eß iſt üm Eüch gethan
Hochwehrte Möllerin / die neülich aus der Bahn
Der ſchnöden Eitelkeit ſo herlich iſt geführet
In das gelobte Reich / woſelbſt kein Unfall rühret
Eür edle Seel' / und wir begleiten ins gemein
Den außgezehrten Leib in ſein Schlaffkämmerlein.
Eüch zwar WolEdle Frau / hat Gott ſehr wol berahten /
Unß aber muß das Kreütz in diſer Welt noch brahten /
Eüch iſt ſchon auffgethan die groſſe Freüdenthür /
Die Thür zum Himmelreich' / hilff GOtt / wo bleiben wir?

Es iſt uns nicht üm Eüch/demnach wir alle wiſſen/
Daß Eüch der Bräutigam der Seelen hingeriſſen
Und das mit Eüch gethan/was allem Fleiſch gemein/
Wie ſolten wir den itz ſo gahr bekümmert ſein!
Eür Sterben lehret uns/das keiner könn' entfliehen
Dem Tode/welchen wir mit uns herümmer ziehen/
Wen wir gleich achzig Jahr' in diſer Welt gelebt
Und mancher unglüks Fluht alß Helden widerſtrebt.
Die Welt iſt lauter Tod/Sie treibt ein ſtetigs wandren/
Ein Tag der tödtet gleich gantz unvermerkt den andren/
Der Winter tödtet ja den Herbſt/der Frühling ſpricht:
Sterb' Ich nicht Selber ab/ſo kömt der Sommer nicht.
Kein Baum iſt in der Welt ſo würtzelfeſt zu finden/
Der nicht getödtet wird;der Abend macht verſchwinden
Der Sonnen Herligkeit/Ja diſes Rund der Welt
Wird endlich durch die Zeit alß ſeinen Tod geſelt.
Mich dünkt/Ich höre ſchon die ſchnelle Himmel krachen/
Die Wolken brüllen und Ein ſtarks Gepolter machen/
Mich dünkt/Ich ſehe ſchon die Welt im Flammen ſtehn
Und alle Königreich' in heiſſer Gluht vergehn.
Mich dünkt/Ich höre Luft/und Meer/und Erde prallen/
Die Blitze knättern und die Donnerſchläge knallen/
Mich dünkt/Ich ſehe ſchon wie ſtark der Berge Heer
Erzittert und Sich ſenkt erbärmlich in das Meer.
Mich dünkt Ich fühl' es/wie der Himmel ſchnell zerriſſen/
Der Elementen Macht ſo kläglich wird zuſchmiſſen/
Daß Sonne/Mohn und Stern ſchon ſchlieſſen Ihren
Und geben Ihre Seel' alſ Ein todkranker auf. (Lauf
Muß diß der groſſen Welt am Ende widerfahren/
Wie ſolt uns Menſchen den die Zeit des Lebens ſpahren/
Die wir die kleine Welt gahr recht genennet ſind?
Verſichert/du muſt ſohrt/O ſichres Menſchenkind/
Hier zweifelt niemand an:Nur diß iſt zu beklagen/
Das wen wir guhte Nacht/O Welt itz ſollen ſagen/
Wir nicht ſind ſo geſchikt/ſo freüdig und bereit/
Als Ihr Frau Müllerin für uns geweſen ſeid.

Ihr hattet Eůr Gemůht' allein zu Gott gewendet/
Nach dem Ihr Eůren Lauf ſo růhmlich hie vollendet/
Eß ward in Eůrer Seel' Ein edle liebes Flamm'
Entzůndet wunderlich durch Eůren Bräutigam/
Der Chriſtus Jeſus heiſt/der kȯnte nimmer leiden/
Daß Ihr an ſolcher Luſt Eůr Augen ſoltet weiden
Die nur vergänglich iſt ; Nein/was den Geiſt erwekt
Zur Liebe gegen Gott/was nach dem Himmel ſchmekt/
Was wahre Freůde ſchaft/das kȯnt Eůch munter machē.
Wie/wen man Ein Gerůſt aus Holtz und dűrrē Sachen
Hat zugerichtet/das eß lůſtig brennen ſol/
So wird von Kohlen nur Ein kleines Scherblein voll
Demſelben beigebracht/daß fähet an zu zůnden
Den hauffen/biß die Flamm' entrůſtet von den Winden
Steigt immer hȯher auf und ſchwingt Sich wolken an/
Daſ man bei finſtrer Nacht gahr weit es ſehen kan/
Sehr luſtig iſt es den im tunklen anzuſchauen ;
So gieng es auch mit Eůch / O Fůrſtin' aller Frauen
Die Gott verknůpfet ſind. Eůr Hertz war das Gebeů
Vol Gottesfurcht/ vol Zucht / vol Redligkeit und Treů/
Demſelben hat der Geiſt von oben zugefůhret
Das rechte Himmels Feůr/das bloß von Ihm herrůhret/
Ein Feůr/das Gott allein zu liben uns bewegt/
Ein Feůr/das Sterbensluſt in unſer Seel' erregt/
Ein Feůr / von welchem nur die Cherubinen brennen/
Ein Feůr/das Gȯttlich/ ſůſſ und kräftig iſt zu nennen/
Daſſelb'/O wehrte Frau nam täglich in Eůch zu/
Nach dem' Eůr edler Geiſt Sich nach der wahren Ruh'
Und Wolluſt ſehnete. Die ſtarke Flammen ſtiegen
Nach Gottes Trohn hinauf den Himmel zu beſigen/
Was irdiſch war/ das blib auf diſer Erden Grund/
Das Himliſch' aber ſties Sich aus durch Hertz uñ Mund/
Da ſahe man mit Luſt aus gȯttlichem Getribe
Schnell dringen durch die Luſt die Flammen ſůſſer Libe/
Die Flammen/welche man aus Eůrer Lippen Thůr'
Hertzinnig behtend ſah' im Sterben gehn herfůr.

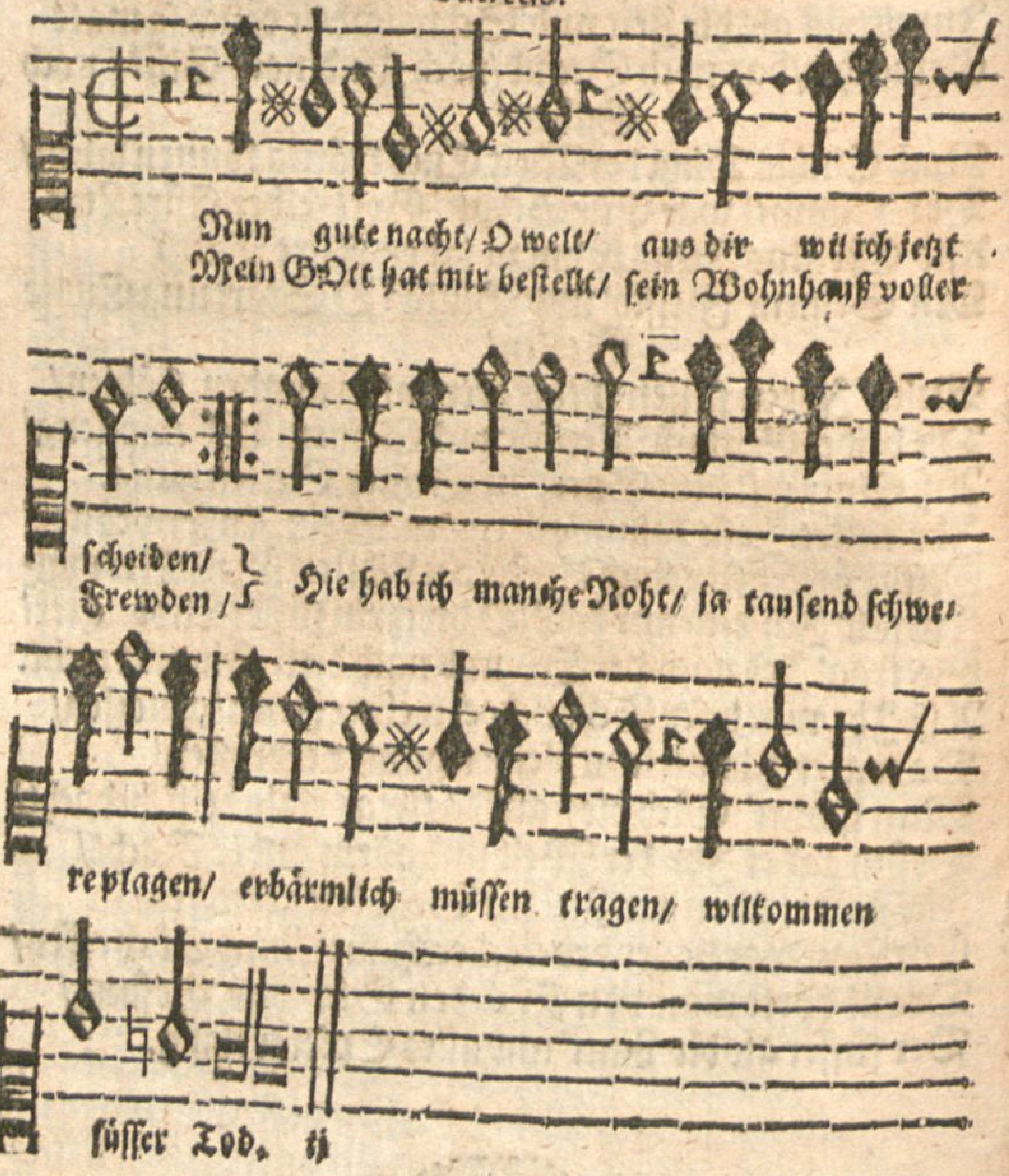
 Gleich

Gleich wie die Lerche/wen der Winter hingegangen
Und nun der Frühling komt/ zu ſtillen Ihr verlangen/
So/das Sie warmer Lufft und beſſer Wetter fühlt/
Mit Ihrem Lobgeſang' hin nach dem Himmel zielt/
Sie ſchwebet erſtlich ſanft/bald ſtärcker auf den Winden/
Sie flattert ob der Saat und ſchwinget aus den Grün-
Sich mehlich höher/bis Sie ſchauet unter Sich (den
Den runden Erdenball/den hört man ſüſſiglich
Das libe Vögelein friſch Tiri-tireliren/
Je höher das es ſteigt/ie ſtärker kan es führen
Sein libliches Geſchrei/ warüm? der Sonnen Krafft
Gibt diſem Vogel die Natur und Eigenſchafft.
So gieng es auch zu letſt mit Eürer Seelen Flammen/
Frau Burgermeiſterin/es kahm in Eüch zuſammen
Die Hitze des Gebehts/das Feür der Heiligkeit/
Das Gottes wehrter Geiſt in Eüch zur Sterbens Zeit
Viel heller angeſtekt/Ihr habt Eüch von der Erden
Geſchwungen Himmel an/deſſelben Kind zu werden/
Je näher Ihr nun ſeid der Sonnen zugeführt/
Je ſtärcker hat das Feür des Glaubens Eüch gerührt/
Da könt' Eüch diſe Welt mit allen Ihren Schätzen/
Als Reichthum/ Ehr' und Glük hinfüro nicht ergetzen/
Ihr wüſtet/daß die Welt mit Ihrer Luſt vergeh'/
Allein des höchſten Wohrt in Ewigkeit beſteh'.
Hier zwahr gebohren ſein aus adelichem Stande
Hat billig Seinem Ruhm: Ihr ſeyd im Cimberlande
Von ſolchen Eltern erſt auf diſe Welt gebracht/
Die nebenſt dem Geblüht' auch Tugend Edel macht.
Doch habet Ihr Eüch nicht auf ſolchē Stand verlaſſen/
Eür Hertz bemühte Sich den Tugendſchatz zu faſſen/
Wer Edel iſt und Sich den Tugenden ergiebt/
Wird doppelt Edel und deswegen hoch geliebt/
Ja vielbelobte Frau/Gott hat Eüch anvermählet
Solch Einen liben Mann/den Hamburg billig zehlet
Den groſſen Leüten zu/welch' Ihre Statt regiert/
Ja Sie mit Reichthum/Ehr und Wolfahrt außgeziert.

Gott hat Eůch wol bedacht/ In dem' Er Eůch gegeben
Gahr feine Kinder/ welch' in Ihrem Thun und Leben
Eůch oft Erquikkung/ Troſt und ſůſſe Freůd erregt/
Zu dem auch Eůrer Můh' Ein Theil auf Sich gelegt.
Mit Nahrung/ Glůk und Guht' hat Eůch der HErr beſchenket/
Noch habet Ihr Eůr Hertz nach ſolchem nicht gelenket/
Ihr waret diſer Welt gewißlich můd und ſatt/
Inmittelſt als die Zeit und Schwachheit Eůch ſo matt
Gemachet/ hat noch Stand/ noch Kind/ noch Glůk/ noch Gaben/
Noch Einigs Ding der Welt Euch kräftig können laben/
Der Himmel war Eůr Schatz/ Gott ſelber Eůre Luſt
Und Chriſtus Jeſus kahm zu laben Eůre Bruſt
Mit Seinem Fleiſch' und Bluht! O Stärkung Eurer Seelen/
Welch' Ihren ſůſſen Moſt getrunken aus den Höhlen/
Die beides Gott uñ Menſch nach Seinem Tod empfieng/
Alß Einer mit dem Speer zu Seiner Seiten gieng.
Ihr rieffet: Jeſu komm/ ach komm Mein Außerwehlter/
Mich důrſtet ſehr nach dir/ Mein Libſter/ Mein Vermählter/
Im fall' Ich dich nur hab'/ O du mein ſůſſes Licht
So frag' Ich nach der Erd und nach dem Himmel nicht.
Alß Ihr nun diſen Schatz/ hochwehrte Frau/ genoſſen/
Da waret Ihr alhie zu bleiben gantz verdroſſen/
Man ſpůhrt' Eůch bloß auf das/ was ewig heiſt/ bedacht/
Drům gabet Ihr der Welt und allem guhte Nacht/
Ihr hattet ſchon das Ziel zur Seligkeit getroffen/
Eůr Lauf war vollenbracht/ der Him̃el ſtund Eůch offen/
Drauf hörte man von Eůch den Simeons Geſang/
Der ſůſſer als die Laut' und alles Spiel erklang.

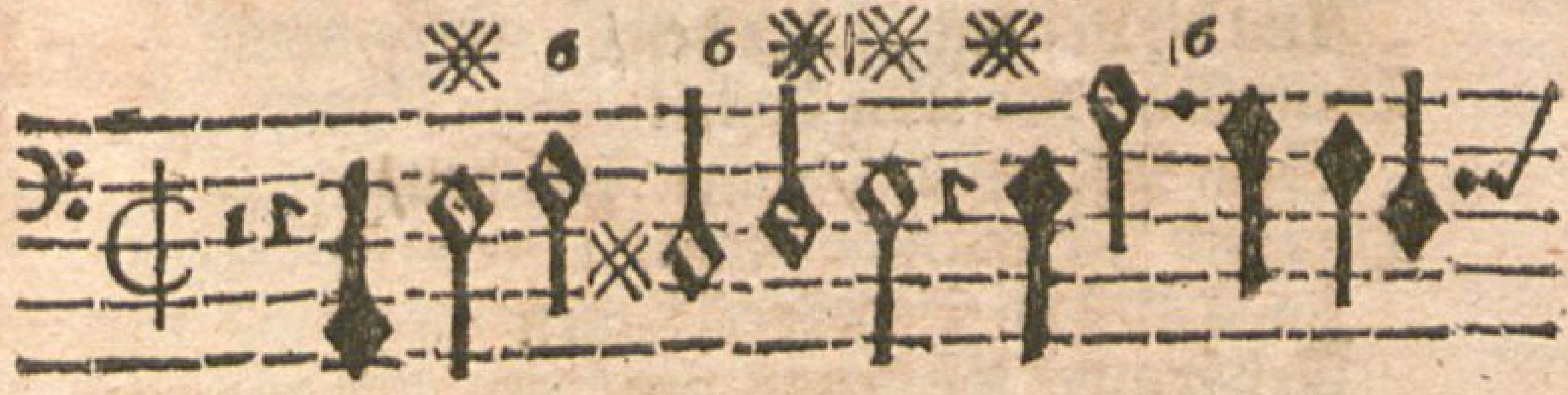
Abſcheides Lied
Der in Gottſelig verſtorbenen Frauen Bürgermeiſterin
F. Margareten Möllers/
Gebohrnen Hoierin.

Cantus.

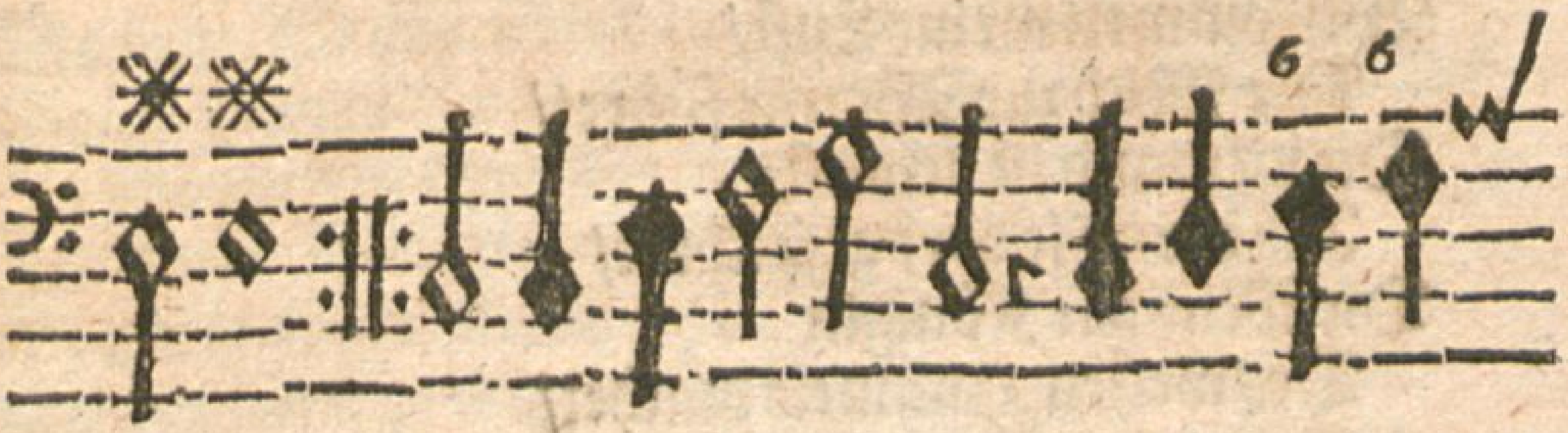


Baſſus.

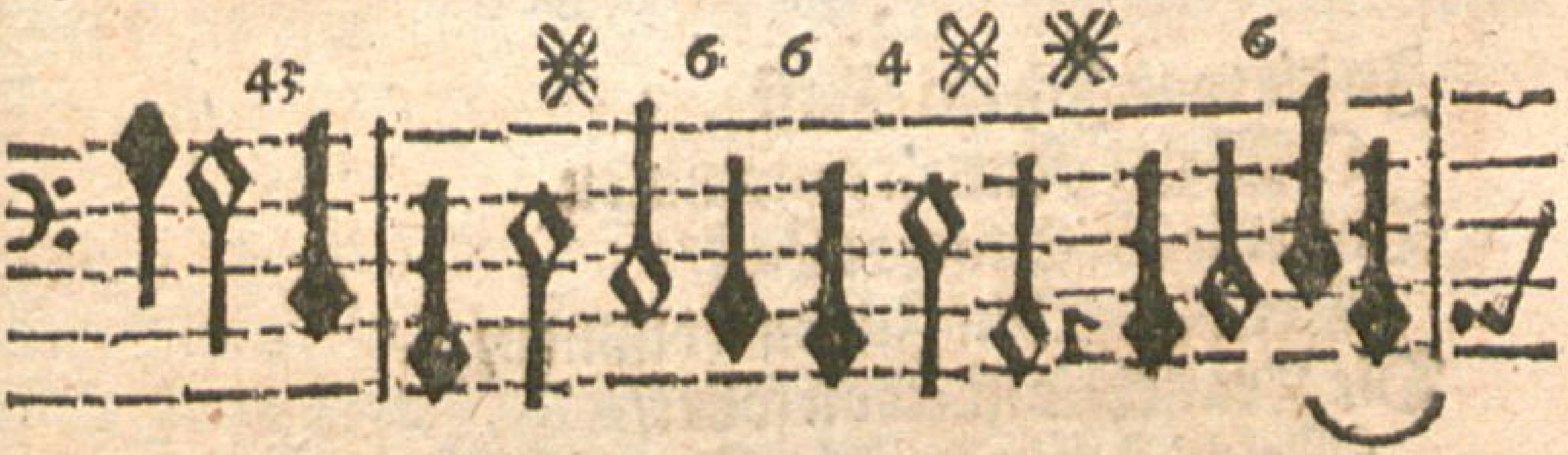
Baſſus.



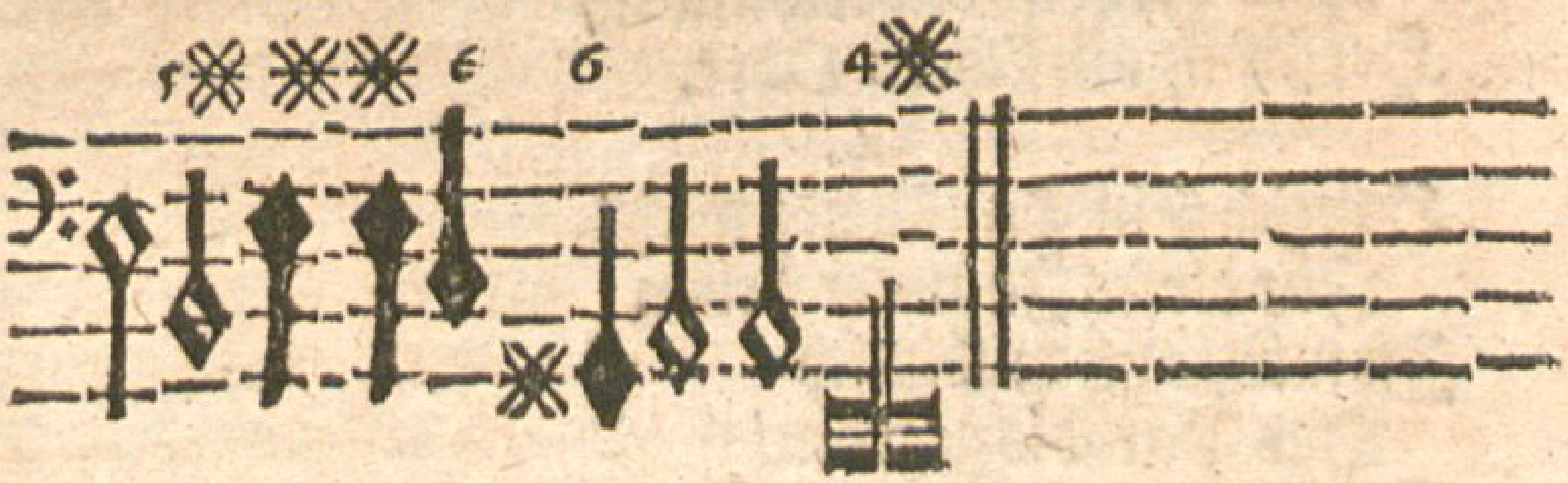
Nun guhte nacht O welt/ aus dir wil ich jetzt
Mein GOtt hat mir beſtellt/ ſein wohnhaus voller



ſcheiden/ } Hie hab ich manche nöht/ ja tauſend ſchweh-
Frewden/ }



re Plagen/ erbärmlich müſſen tragen/ wilkom- men



ſüſſer Tod. ij

1.

Nun guhte Nacht/ O Welt/
Aus dir wil Ich itz ſcheiden/
Mein Gott hat Mir beſtelt
Sein Wohnhauß voller Freüden/
Hier hab Ich manche Noht/
Ja Tauſend ſchwehre Plagen
Erbärmlich müſſen tragen/
Wilkommen ſüſſer Tod!

2.

Wilkommen meine Luſt/
Die Mich zur Wonne führet/
Die niemand iſt bewuſt/
Alß der Sie dort geſpühret/
Die Mich zur Königin
Des weiten Himmels machet/
Da meine Seele lachet
Und frölich bleibt fohrthin.

3.

In dir war Ich ein Gaſt
O Welt! Nun iſt genommen
Von mir die ſchwehre Laſt/
Der Angſt bin Ich entkommen/
Die Krankheit iſt ſchon fohrt/
Welch' Ich in weinig Stunden
Hab' hertzhafft überwunden/
Hersch' itz am ſichern Ohrt.

4.

O welch Ein Tauſch vor mich!
Für dieſes Jammer Leben
Iſt mir gantz mildiglich
Das Paradis gegeben/
Da Hertz' Ich Meinen Gott/
Da kan Ich freüdig ſpringen
Ja Jauchtzen und Lobſingen
Dem ſtarken Zebaoht.

Nun

5.

Nun bin Ich Engeln gleich/
  Nun glänz' Ich wie die Sonne
Ja ſchmekk' in Gottes Reich
  Den Auſzug ſüſſer Wonne/
Komt all' in dis Gezelt/
  Ja/ komt doch meine liben
  Ihr ſeyd ſchon ingeſchrieben/
Drauf guhte Nacht/ O Welt!

So fuhr Ihr edle Seel' hinauf aus diſem Kärker
Gen Himmel/ wo ſie nun viel tauſendmahl iſt ſtärker/
Ja ſchöner/ hurtiger/ alß alles was die Welt
In Ihrer Herligkeit für hoch und prächtig hält.
Eß iſt die Gottesfurcht Ihr ſelbſt entgegen kommen
Und hat dis Ehrenweib mit Freüden angenommen/
Auch Ihrem Bräutigam gantz treülich zugeführt/
Der Sie mit groſſer Ehr' und Schönheit hat geziert.
Sie fand Ein' edle Schaar der prächtigſten Matronen/
Die glänzten wie die Sonn' und trugen güldne Kronen/
Das allererſte Weib/ das Eva ward genant,
Kahm Ihr mit vielen für/ welch' aus der Schrift bekant/
Als Sarah/ Lea/ Ruth/ Rebekka/ Rahel/ Hanna/
Mit Jael/ Debora/ Abigail/ Suſanna/
Samt Eſther/ Judith und Maria/ die da war
Und Jungfrau blib/ dieweil Sie Gottes Sohn gebahr!
Diß außerleſne Volk/ als auch Ihr eigne Kinder
Und Kindeskinder/ die viel friſcher und geſchwinder
Alſ ſonſt der ſchnelle Blitz die Welt durchſtreichen kan/
Sich zeigten Ihr mit Luſt/ voraus Ihr libſter Mann
Und Ehher haben Sie mit ſolcher Freüd empfangen/
Das bald geſtillet ward Ihr ſehnliches verlangen/
Und diſe ſchöne Seel' hochſelig/ prächtig/ reich
In groſſer Herligkeit da ſtund den Engeln gleich.

Wol

Wol Eüch nun edle Frau / die Trübſahl iſt verſchwun-
Unſ aber ſtehen vor noch gahr viel böſer Stunden (den/
Ihr habt die ſchwehre Laſt der Sünden abgelegt/
Die Jeder noch von uns in ſeinem Fleiſche trägt/
Ihr habt den Drachen und Sein Höllenſchloſ beſiget/
Wir werden ſtündlich doch durch Ihre Macht bekriget.
Ihr ſeid nun plagenloſ/ Ihr fühlet keine Noht/
Ach Gott wie geht es uns? Wir leben und ſind Tod.
Wollan/es müſſe nun Eür Leib in Seiner Truhen
Ohn Einige Gefahr fein ſanft und lieblich ruhen!
Eß bring' Eür weiches Grab die ſchönſten Röſelein
Und waſ von Tulipen mag unvergleichlich ſein/
Ja Näglein und Jaſmin die wir ſo gern berüren
Die ſollen Eüre Gruft ſamt tauſend Blühmlein zieren.

Grabſchrifft

Des Weiland Wol-Edlen/ Hoch-Ehren-reichen und Vieltugendbelobten Frauen/

F. Margareten Möllers/

Gebohrnen Hoierinn. u. ſ. w.

Könt Adel/ Gottesfurcht/ Verſtand und Höfligkeit/
Ein ſchwaches MenſchenKind befreien für dem Sterben/
Fürwahr Frau Möllerin die müſte nicht verderben
Dem Leibe nach allhier/ beſondern jederzeit
Friſch/ frölich/ und geſund deſ Menſchenwürger lachē/
Doch wird die Tugend Ihr ein ewigs Leben machen.

Zu höchſtverdienten ewigwärenden
Ehren und Nachruhm geſetzet von

Dem Rüſtigen.

Ham-

Hamburgiſches Fried-Und Freuden feur
Von dem Edlen und Mannfeſten
Herrn Titus Hektor/
Wolbeſtalten Lieütenant bei der Statt
Hamburg und berühmten Feürwerkern künſtlich
verfärtiget/und nach glüklich beſchloſſenen
allgemeinen Friede in Teütſch-
Land
Auf ſonderbahren Befehl
Eines Woledlen und Hochweiſen Rahts/
auch mit Frolokken dem Friedenwunſch der al-
gemeinen wolbenahmten Bürger-
ſchaft in der hochlöbli-
chen
Statt Hamburg/
Am fünften Tage deſ Herbſtmonats des
1650. Jahres angezündet und vollendet/
Auf freundliches Anſuchen aber kürtzlich
beſchrieben/ Mit Einem Frieden- und Freuden-
lied gezieret und der Nachwelt zu guhtem
Andenken heraus gegeben von
Dem Rüſtigen.

In

TITI HECTORIS

Holſati

VIRI STERNUI,

Lo-

Locum tenentis Hamburgici meritiſſimi,

IGNES PACIFICOS,

Auſpicijs & juſſu

NOBILISSIMI ET AMPLISSIMI SENATUS URBICI,

Applaudente Civium Coronâ populoſiſſimâ

HAMBURGI,

Menſe ſeptembri

Anno CIↃ IↃ CL.

accenſos,

EPIGRAMMATA.

I.

DAß du mit heiſſer Gluht den laugen Krieg verheereſt/
Daß du mit Feür und Blitz den Friedenſchatz verehreſt/
Mein Hektor/daß bezeügt/du ſeiſt ein ſolcher Mann/
Der nach den Kriegen auch dem Frieden zieren kan.

II.

HECTOR Gambrivius, comburens monſtra furoris,
PACI, pacificum fulgur, in igne, litat.
Sic decet! innocuo tantum PAX igne caleſcas;
Dum pereunt flammâ ſervida monſtra ſuâ.
Dic nunc Bellonæ, dic Marti TEUTO: VALETE
Cum Furijs: Noſter, PAX, modò VIVAT, Amor!

III.

Belligerum TROES cantabant HECTORA: GAMBRI
Igniferum reſonat HECTORA pacificum.
Iliacis quantum præſtat TROIANUS in armis;
Hoc ſuper Ætnæos NOSTER in arte poteſt.

Ce-

CEDITE: *Prometheu! Steropes! Brontesq́; Pyracmon,*
Vos ignem; Fulgur! Cimbricus HECTOR *habet.*

Ein Anders.

Jch laſſe Troja dich zwahr deinen Hektor preiſen
Als einen theüren Held und tapfren Ritters man̄/
Doch pflag dein Hektor daß in keiner Schlacht zu weiſe/
Waß unſers Hektors Kunſt im Fried' und Kriege kan/
Hat jenner viel erwürgt durch ein geſchärſtes Eiſen/
Seht unſern/der Sein Feür läſt fligen wolken an.

Auß Liebe zur Kunſt ſchrieb
dieſes ſeinem vielwehrten
Freünde.

Der Rüſtige.

SO kom' o ſüſſer Tag/O Tag von tauſend Freüden
Und tauſend noch dazu/daran ſich alles Leiden
Daß dreiſſig gantzer Jahr' uns Teütſche ſo geplagt
Geſtillet hat zu letſt. Auff! der du gantz verzagt
Bißher geglaubet haſt/es könte nicht beſtehen
Diß groſſe Reich/bald müſt' es gantz zu trümmern gehen
Und werdē Aſch' und Staub! Nu hat der Fridensbott'
Ein andre Mähr gebracht/daß endlich unſer Gott
Sein Rachſchwerdt ingeſtekt/Ja daß Jſraels Hühter
Auß lauter Gnaden hat verbunden die Gemühter/
Daß nun iſt abgethan die groſſe Kriegesmacht
Und der erwünſchte Fried' aufs neü herwieder bracht.
O Tag/dem keiner gleicht in den vergangnen Zeiten/
Da man gantz heftig/ja ſo grauſahm pflag zu ſtreiten/
Daß man nit anders ſah' als Würgen/Raub un̄ Glut'
Wie Teütſchland Sich begoß mit ſeinem eignē Blut/
Und ſelbſt ſein Mörder ward. Nie hat der Nord geblaſen
So grimmig/als der Krieg' bemühet war zu raſen
So manches liebes Jahr. Nie hat Charibdis Schlund
So jämmerlich viel Volks geriſſen auf den Grund
Als dieſer Krieg gethan. O wie viel reiche Länder
Sind gäntzlich außgezehrt durch Räuber und Verſchwen- (der.

Wie

Wie manche ſchöne Statt ligt alß Ein Aſchenhauff'
Und beůt an ſtatt der Waar' Ein' Hand vol Koht zu
kauff'!
O wie viel Menſchen ſind gleich wie das Vieh erſchlagen!
Man dorffte nichts nach Gott/ nach Recht/nach Wahr-
heit fragen.
Es galt da keine Bitt'/Ein jeder trieb Sein Spiel
Mit Grimm' und Frevelmuht/ſo lang' es Jhm gefiel.
Hinweg Religion! wer fragte nach den Pfaffen?
Wer ſcheůte Sich das Guht der Kirchen hin zu raffen?
Wer trug Erbarmen mit der Armen Klaggeſchrei?
Wer gläubte wol/ daß Gott der Bößheit Rächer ſei?
Wo blieb' die Kauffmannſchafft? Es muſten Sich die
Waaren/
Der Kauffmann noch dazu mit groſſer Angſt befahren/
Daß Sie der Räuber Rott' auf Teufels Ahrt ver-
kapt/
In grůhner Heid ergriff' und alles Guht erſchnapt'.
Hie galt doch lauter nichts der alten Krieger Tugend/
Die Sich der Ehrbahrkeit von Jhrer zarten Jugend
Befliſſen und vorauß befreiten Land und Leůt'.
In dieſen Kriegen war/Land/Volk uñ Geld die Beůt'.
Es hieß die beſte Luſt/das gantze Reich berauben/
Die Bauren quählen und mit ſcharffen Daumen ſchrau-
ben/
Erpreſſen Speiß' und Geld/verwůhſten das Getreid/
Die Fenſter brechen und mit höchſter Grauſahmkeit
Die Dörffer/Flekken/Stätt' in Raub und Aſche legen/
Noch könte Sie die Noht des Völkleins nicht bewegen/
Nach ſo viel jahren auß dem Land' hinweg zu gehn/
Sie hetten es den gantz im Feůr und Blut geſehn.
Nun dieſes hat ein End': Es ſtiegen ſo viel Trähnen/
So manche Seůftzer/ja ſo vieler tauſend Sehnen
Gen Himmel / das zu letſt der Fürſten Schaar be-
ſchloß/
Durch göttlichen Getrieb: Demnach die Noht ſo groß/
Der

Der Jammer ſo betrübt/das Rauben faſt ohn Ende
Daß Morden eine Luſt/man ſolte Sich behende
Zuſammen thun / und den bemühen Tag und Nacht/
Daß Ein gewiſſer Fried' unß würd herwieder bracht.
Der Kaiſer/deſſen Ruhm in Ewigkeit mus bleiben/
Ließ dieſes hohe Werk mit ſolchem Eifer treiben/
Das Guht' und Recht an Jhm verſpühret ward zugleich/
So that' und thut auch noch daß Hauß von Oeſter(reich.
Die Kronen/die den Krieg mit ſolchem Ernſt geführet/
Das Teütſchland Jhre Macht mehr dẽ zu viel geſpühret/
Begerten Fried' und Ruh'/ Jhr wünſchen war allein/
Daß dieſes groſſe Reich müchte' einmahl ſicher ſein.
Die Fürſten/welch' Jhr Land ſo gahr verwühſtet ſahen
Und merkten/ daß noch ſtets der Händel mehr geſchahen/
Die ſuchten alle nur/ das doch Ein jeder Stand
Im Friede müchte ſehn ſein angehörigs Land.
Die Stätte / welcher Schätz und Nahrung ſchier verſchwunden/ (ſuchten
Die groſſen Schaden nun ſo manches Jahr empfunden/
Die bahten/ das der Krieg würd einmahl abgethan/
Der Fried' im gegentheil geführet auf die Bahn.
In Summa keiner war/der nicht gewünſchet hette/
Das der ergrimte Mars würd hingeführt zu Bette
Und ſchlief in Ewigkeit. Es bahten Jung und Alt':
O Fried ermuntre dich/ wach auf und tröſt unſ bald/
O Himmel laß Jhn doch aus deiner wohnſtatt kommen/
Er ſol mit höchſtem Danck' hie werden auffgenommen/
Den unſer teütſches Reich hat ja des Friedens Liecht
Nun dreiſſig gantzer Jahr' (Ach Gott!) erblikket nicht.
Woll an/der Helden Schaar vol ſüſſer Liebesflammen
Trat auf dem groſſen Tag' einmühtiglich zuſammen
Und forderte diß Werk mit ſolchem Ernſt und Macht/
Daß Unß der güldne Fried' iſt endlich wieder bracht.
O Tag/o theürer Tag/zu Münſter erſt entſproſſen/
In Oſnabrük getheilt/ zu Nürenberg geſchloſſen/

Kan

Kan auch in Teütſchland wol wz gröſſers ſein geſchehn/
Wen wir auf zeitlichs Glük und auf den Frieden ſehn?
Lob ſei dir groſſer Gott/du kanſt die Hertzen wenden/
Ja du thuſt groſſe Ding/O Herr/an allen Enden/
Du macheſt daß der Krieg itz muß zum Land' hinaus/
Der Fried im gegentheil hat ein beſtändigs Hauß.
Erhalt' O treüer Gott den Friedens wieder bringer
Den theüren Ferdinand/den groſſen Welt bezwinger/
Regire ſein Gemüht und laß in saufſter Ruh'
O Herr/der teütſchen Haupt ſein Leben bringen zu/
Sein Leben/daß Sich muß' auf viele Jahr erſtrekken.
Du wolleſt auch O Gott mit ſtarker Hand bedekken
Die Krohnen/welcher Fleiß und wolbedachter Raht
Den güldnen Friedenſchatz unß mitgetheilet hat.
Laſſ' über Sie dein' Huld' und reichen Segen flieſſen/
Gib das Sie nun hinfohrt kein Chriſtenbluht vergieſſen/
Sind doch der Feinde mehr / die grauſahm ſtehn verpicht
Auf daß/was Chriſtlich heiſt und dich erkennen nicht.
Laß dir befohlen ſein die Fürſten teütſcher Länder/
Beſieg' hinfohrt durch Sie die ſchnöde Friedenſchänder/
Gib ihnen deinen Geiſt/der rechte Klugheit lehrt
Und wahre Gottesfurcht in Ihren Seelen mehrt.
Geſegn' Ihr Land und Volk/ geſegn' auch ihre Gühter/
Geſegn' Ihr gantzes Thun/ach bleib ihr ſtarker Hühter/
Daß ja kein neüer Krieg im teütſchen Reich entſteh'
Und unſ noch gröſſer Schad' als für der Zeit geſcheh'!
Erhalt' O treüer Gott/die Stätt auf allen Grentzen/
Laß Ihren Schaden doch mit Ehr' und Guht ergentzen/
Wend alles Unheil/das des langen Kriegesmacht
Auf ſo viel guhter Stätt' und Bürger hat gebracht.
Laß ja dein heilige Wohrt in Ihnen reichlich wohnen.
Du wolleſt auch O Gott der übertretter ſchonen/
Halt in mit deiner Straf'/erquikk aus Gnaden doch
Die ſchier verdrükket hat das ſchwere Krieges Joch.

Sei

Sei du des Rahtes Raht/ſei du der Bürger Segen/
Und leit' unß allzumahl auf deinen guhten wegen/
Und (kürtzlich:) gib unß Fried O Herr zu dieſer Zeit/
So bleiben wir durch dich für mancher Noht befreit.
Mein Hamburg aber horch/ Ich ſol und muſ dich fragen:
Kan auch in dieſer Welt was beſſers dir behagen/
Alß das der höchſte Gott den theüren Fridenſchatz
In Teütſchland widrum frei läſt ſchauen auf dẽ Platz?
Ich weiß/du ſageſt ja/ Wir haben hoch zu danken
Dem/ der auch Unſre Statt in ſichre Friedensſchranken
So gnädig hat gebracht / drum bringen wir mit Fleiß
O Gott/dir allzumahl Lob/Ehre/Ruhm und Preiß.
Ja Hamburg/daß war recht/ man hat vor weinig Wochen/
Als ſich der tolle Krieg ein weinig nur verkrochen/
Dem Höchſten Lob geſagt: Ich weiß es gahr zu wol
Das deine Tempel ſind geweſen Lobes voll/
Da man diß groſſe Werk mit Danken und Lobſingen
Erkennet hat: Nun muß dein freüdigs Hertz ſich ſchwingen
Zum andern mahl hinauff/wo dein Erlöſer wohnt/
Der dich/O wehrte Statt/ſo gnadig hat verſchont.
Wollan/ſo dank' Ihm dan/und wen erſt daß geſchehen/
So laß Ein Freüdenfeür auf deinen Wällen ſehen/
Es iſt nicht wider Gott/dafern man Ihm getreu
Verbleibet/daß man auch ein Stündlein frölich ſei.
Mein Hektor tritt nur auff/wir dörfen ſonder grauen
Des Titus Freüdenfeür noch dieſen Abend ſchauen/
Der lange Krieg iſt auß/ der Friede dringt heran/
Wer iſt den/der es Mir und Dir verdenken kan/
Daß du bemühet biſt mit Freüden zu vertreiben
Die finſtre Nacht/und Ich/dieſelbe zu beſchreiben?
Bring alles auf den Platz/ Ich ſetz' es zu Papir/
Ein jeder hör' und ſchau unſ Beide mit Begier:

Zwo

ZwoBilder ſeh Ich da fein riſch und lang erhoben
Als Fried und Einigkeit/welch' alle Welt muß loben/
Sie ſprächen: Daſ der Glaub' und Lieb' und Treu und Ehr' (mehr.
An ſie verknüpffet ſind / ja wachſen mehr und
Die Meinung geben Sie noch beſſer zu erkennen
Durch ſieben Wöhrter/ da die erſten Lettern brennen/
Doch iſt es alles fein gerichtet auf die Zeit (keit.
Und heiſt: Ach Herr'/ Erhalt' unſ Fried und Einig-
Von hinden ſihet man acht Taſten ſich bewegen/
Und derer jede zwahr mit ſechs und dreiſſig Schlägen/
Fürwahr ein ſchönes Werk! Noch andre Bilder ſtehn
Gahr greülich/gelb und ſchwartz wie Moren anzuſehn:
Uneinigkeit ſagt erſt/den Friede zu beſtraffen:
Daſ Glaube / Treüe / Lieb' und Ehre durch Sie ſchlaffen/ (ſpricht:
Worauff das Mohrenbild / die ſchändlich Auffruhr
Den Glauben/Treüe/Lieb' und Ehr' erkenn Ich
Und dieſe Bilder ſind ſehr künſtlich zu bereitet (nicht.
Mit vielen Schlägen/ doch ſie werden bald begleitet/
(Wie wol fein ordentlich) gen Himmel / durch den Brand/
Nur Fried und Einigkeit behalten Ihren Stand
Und bleiben unverſehrt. Noch ferner läſt Sich ſchauen
Ein groſſes Bild / das Sich vergleichet Einer Frauen/
Führt in der linkē Hand ein außgerektes Schwert/
Daß endlich Eine Säul' auch durch den Brand verzehrt.
Durch dieſes wird gahr fein Gerechtigkeit bedeütet/
Die zu der Menſchen Schutz' und Wolfahrt rühmlich ſtreitet/
Mit ihrer rechtern Hand begreift Sie dreierlei:
Ein Tintfas/Federn uñ Ein groſſes Buch dabei:
Darunter ſteht Ein Schwahn / der eine Säul anBedeütet/dz Ein Feür des Eifers wieder findet (zündet/
Daſſ

Daß/was verlohren war/verſtehe Gottes Wohrt
Daß unſer Luther hat erklährt an ſeinem Ohrt/
Und gantz Europen Ein ſo ſchönes Liecht bereitet/
Daß Unß aus dieſer Welt in Gottes Reich begleitet/
Und diſes will das Buch/die Feder und der Schwahn.
Nun/ſolche Ding' hat Gott durch dieſen Held gethan.
Noch ferner wird das Bild / als auch die Säul üm-
geben
Mit Rädern voller Kraut/welch' alles machen beben
Mit Morgenſternen und mit Kolben mancher
Ahrt/
Wie gleichſahm Gottes Wort ſo ſehr bedränget ward.
Jch meine Raub und Brand/Jch meine Bluhtvergieſſē/
Jch meine nur aus Luſt den Bruder nieder ſchieſſen/.
Jch meine/wo das Recht verfolget wird ſo ſehr
Samt Gottes Wohrt'/ als wan kein Gott zu finden
wer'/
Und Teütſchland (kurtz geſagt) war gantz und gar ver-
wildet.
Nun dieſes alles iſt ſo treflich abgebildet
Jn dieſem ſchönē Werk' O wehrter Freund/von Dir/
Herr Titus/daß man Dich der Flammen Künſtler
Zier
Mit Wahrheit nennen mag. Jch laſſ' hier unterwegen
Zuſchreiben an / mit wie viel tauſend ſtarken Schlägen/
Mit Waſſer-Brikken-Leücht-Luſtkuglen groß
und klein/
Rakketen/Rädern/Töpf und waß den Wunder-
Schein
Vergröſſert in der Nacht/diß Werk ſei zugerichtet
Daß gleichwol plötzlich wird zu vieler Luſt vernichtet/
Daß ſol uñ muß auch ſein. Waß hat man/das beſteht?
Wie/wen der Himmel ſelbſt zu ſeiner Zeit vergeht/
So laſſ auch dieſes gehn/ mein Hektor wird doch bleibē
Dein wolerworbner Ruhm! Du lebeſt durch Mein
Schreiben/

Wiewol der Cimbrer Fürſt dich ſelber ſchon bedacht
Mit Gnaden als die Kunſt Dich ſo berühmt gemach't.
Daſ aber dieſes Werk zu GOtt- und Hamburgs Ehren
Von Dir verfärtigt iſt/ wird deinen Ruhm vermehren/
Es bleibt Herr wiſcher auch/ dē du zu Dienſte biſt/
Deßwegen ſtets gelobt/ alß der zur jeden friſt
Mit vielen/ waß Dir Noht/ behülflich iſt geweſen/
Die Nachwelt wird vielleicht von beiden daß noch leſen/
Was mancher itz kaum gläubt. Wolan ſo tretet auf
Und laſt dem neüen Werck itz freüdig ſeinen Lauff.
Laſt die Raketen Pfeil' hoch in den Lüfften ſauſen/
Doch/ daß die Mörſer bald da zwiſchen luſtig brauſen/
Schlagt mit Taſſekken drein und werffet in die Lufft
Granaten/ höret zu wie jenne Kugel pufft!
Ei machet Pulverſtern' und ſchöne Funcken regen/
Ei laſt die Flammen auff der Alſter ſich bewegen/
Es ſchieſſe/ donnre/ blitz' und krache was nur kan/
Doch ſtimmet erſt mit Mir diß neüe Liedlein an.

Neües

Mangel läſt Sich nirgend finden/
Ehr' und Reichthum komt herbei/
Friede kan uns das bereiten/
Friede muß Unß Geld und Guht/
Glůk und einen freien Muht
Zeůgen nähren und begleiten;
O du hochgeprieſner Schatz
Komm' itz freůdig auf den Platz!

5.

Wie das Waſſer fruchtbar machet
Daß beſaamte Weitzen Feld/
Daß es in der Erndte lachet
Und erfreůt die matte Welt/
So muß alles fruchtbahr werden
Durch des Friedens Fettigkeit/
Schauet wie man weit und breit
Führet ſo viel tauſend Heerden/
Schaff' und Rinder auf den Platz/
Heiſt daß nicht ein Friedenſchatz?

6.

Wie die Milch im Sommer nähret
Manchen reichen Akkersmann/
Der ein beſſers nicht begehret/
Beſſer auch nichts finden kan;
So wird itzt der Friede ſpeiſen
Nähren/füllen/machen ſatt
Alles waß für Hunger matt/
Auch die kranke/Wittwen/Waiſen/
O du Segenreicher Schatz/
Komm' itz ſchleůnig auf den Platz.

7.

Wie der Wein Unß frölich machet
Wen das Hertz iſt traurens voll/
Daß man ſinget/jauchtzet/lachet/
Daß man ruhet ſanft und wol;

So wird auch der Fried' erfreüen
Alles was für Kummer ſchier
Schwehrlich könte gehn herfür/
Jederman wird ſehnlich ſchreien:
O du freüdenreicher Schatz
Komm' itz ſchleünig auf den Platz!

8.

Wie der Honig das Geblühte
Kräfftiglich zu ſäubern pflegt/
Sehr auch ſtärket daß Gemühte/
Daß viel Kummerſ in Sich hegt;
So wird auch der Fried' Unß ſtärken/
Daß man ſeiner Tugend krafft/
Die ſo groſſen Nutzen ſchafft/
Wird in allen Ständen merken/
Rüſte Dich du wehrter Schatz
Friſch zu tretten auf den Platz!

9.

Kan man auch waß beſſers haben
Alß die liebe Sicherheit/
Welch' Unß dergeſtalt wird laben
In der ſüſſen friedenſ Zeit
Daß man unter friſchen Reben/
Unter ſeinen Apfelbaum
Findet Schatten/Tiſch und raum?
O daß gibt ein herlichs Leben/
Welches Uns der Friedenſchatz
Bringt mit Freüden auf den Platz!

10.

Komm' O Friede/ laß verehren
Dich du wehrte Königin/
Laß Unß deinen Ruhm vermehren
O der Unmuht Wenderin
Komm' itz ſelber anzuſchauen/
Wie wir nach der Römer Ahrt
Dir mit Lieb' und Treü gepaart

Schön

Schöne Tempel wollen bauen/
Komm' O liebſter Frieden Schatz/
Tritt mit Freüden auf den Platz!

11.

Deine Kirchen ſolt du haben
An dem allerſchönſten Ohrt/
Wo gantz kräftig pflegt zu laben
Uns das ſüſſe Himmelwohrt
Da/da wollen wir Dich rühmen
Mit der Inſtrumenten klang'/
Und dem ſchönſten Lobgeſang/
Ey/ es wil ſich ja geziemen
Daß Wir Dich/O wehrter Schatz
Freüdig führen auff den Platz!

12.

O wie fein war das erdichtet/
Alß man Dich geſchnitzet hat
Und dein Bildniß auffgerichtet
Im Athenienſer Raht/
Da Du alß ein Weib gezieret
Trügeſt plutum auf der Hand/
Welches Kind alſo genant/
Weil es Geld und Guht zuführet;
Billig ſteht ein ſolcher Schatz
Hoch erhaben auff dem Platz.

13.

Und wozu mag dieſes dienen/
Daß die Ceres/ wie man ſpricht/
Ihre Tochter Proſerpinen
Wolt' an Marſ vertrauen nicht?
Nein/ der Krieg pflegt aufzufreſſen
Alles waß der Akkersman
In der Welt erwerben kan/
Seid derwegen unvergeſſen
Friede den gewünſchten Schatz
Hoch zu rühmen auf dem Platz.

14.

Und wer ſolte Dich nicht preiſen
  Friede du verlangtes Licht?
Den wen du pflegſt auffzuweiſen
  Dein ſo freundlichs Angeſicht/
Ei ſo brechen tauſend Gaben
  Und noch tauſend mehr herfür/
  Ja du biſt die rechte Thür/
Da wir Ehr' und Guht durch haben/
  Zeige Dich du wehrter Schatz
  Auf den feſten Hammonsplatz.

15.

Auf Ihr frohen Akkersleute/
  Auf und ziehet friſch ins Feld/
Führet nun die reiffen Beute
  Jeder heim in ſein Gezelt/
Akker/Wieſen/Wälder/Haine/
  Büſch und Auen/Berg und Thal
  Sind geſegnet alzumahl/
Jeder Ohrt gibt ſchon das Seine/
  Trägt Er doch der Früchte Schatz
  Frölich auf den Friedensplatz.

16.

Auff Ihr Schäffer/auf Ihr Hirten/
  Treibet Eüre Heerden auß/
Kröhnet Euch mit edlen Mihrten/
  Windet manchen Kräuterſtrauß/
Eüre Leiren laſt beginnen
  Anzuſtimmen ein Gedicht/
  Daß die ſtrenge Hertzen bricht
Der begabten Schäfferinnen/
  Bring' Ein jeder ſeinen Schatz
  Auf den Lieb- und Friedensplatz.

17. Auff

17.

Auf Ihr Gärtner/ ſenket Reben/
Impfet Bäume mancher Ahrt/
Pflantzet Kraut und Obſt daneben/
Daß ſich fein zuſammen paart.
Laſſet an einander wohnen
Roſen/ Liljen/ Nägelein/
Hiacinthen groſſ und klein/
Tulipen und Anemonen/
Daß Ihr ja den Friedenſchatz
Schön bekräntzet auf dem Platz'.

18.

Auff Ihr edlen auf dem Lande/
Bauet Häuſer hie und dort/
Schmükket Sie nach Eürem Stande/
Wohnet ohne Krieg hinfohrt/
Stifftet neüe Mejereien/
Langt den Beütel nur hervor/
Setzet Graben/ Wäll' und Thor'
Eüre Gühter zu befreien/
Den der edle Friedenſchatz
Gibt zu ſolchem Raum und Platz.

19.

Auf Ihr Fürſten/ bauet Stätte/
Machet Eüre Flekken weit/
Laſſet nun durch Eüre Rähte
Fodern die Gerechtigkeit/
Schauet/ daß die Wiſſenſchafften/
Tugend/ guhte Künſt und Lehr'
O Ihr Herren/ mehr und mehr
Jtzt in Eüren Ländern hafften/
Den der edle Friedenſchatz
Gibt zu ſolchem Raum und Platz.

20.

Auff Ihr Bürger/bringt die Waaren
Uber Flüſſ' und über Meer/
Reiſen/Geld und Zeit zu ſpahren
Unſern Teůtſchen wider her/
Spanien laſt Gewürtze ſenden/
Und den Rein den beſten Wein/
Unſer Tuch ſol Engliſch ſein/
Frankreich mag die Stützer blenden/
Den der güldne Frieden Schatz
Gibt zu dieſem allem Platz.

21.

Auff Ihr Richter/ laſſt das Rechten
Einmahl doch ſein abgethan/
Jagt daß Zanken ſamt den fechten
Auß der ſtillen Friedensbahn/
Auf Ihr edle Rechtsgelehrten/
Machet allen Neid und Streit
Zu gewünſchter Einigkeit/
Einigkeit hat zum Gefährten
Den gewünſchten Frieden Schatz/
Der itz pranget auf dem Platz.

22.

Auff Ihr Prieſter/laſſt erſchallen
Weit und breit des höchſten Wort/
Unſerm Schöpfer zu gefallen
Machet weit Sein' Ehrenpfort/
Ofnet Ihm viel ſchöner Thüren/
Lobet/Danket/preiſet Gott/
Singt dem HErren Zebaoht/
Der auß Gnaden itz läſt führen
Den erwünſchten Frieden Schatz
Friſch und freůdig auff dem Platz.

23. Auff

23.

Auff Ihr Lehrer in den Schulen
Laſſet nun / was jung und klug
Mit den freien Künſten buhlen/
Bücher habt Ihr ja genug;
Nunmehr iſt es Zeit zu ſehen
Nach der edlen Tugendkrohn
Und den ſchönſten Ehrenthron/
Weil der Himmel itz läſt ſtehen
Den erwünſchten Frieden Schatz
Friſch und freüdig auf dem Platz.

24.

Auff Ihr Alten/ laſt itz fahren
Was Eüch traurig hat gemacht/
Sorg' und Arbeit könt Ihr ſpahren/
Gebt den Klagen guhte Nacht/
Lebet friſch und wol vergnüget/
Eſſet/ trinket/ ruhet wol/
Seid des höchſten Lobes vol/
Der ſo gnädig es gefüget/
Daß der güldne Frieden Schatz
Tritt mit Freüden auf den Platz.

25.

Auf Ihr Kämpfer/ auf Ihr Helden/
Rüſtet Eüch diß Friedenjahr/
Allen Völkern zu vermelden/
Streitet/ doch nicht mit Gefahr/
Stellet an ein Luſt Turnieren/
Werfet viel Raketen auß/
Laſſet ein Papiren Hauß
Voller Gluht diß Feſt beziehren/
Weil der edle Frieden Schatz
Tritt mit Freüden auf den Platz.

26.

Auf Ihr Künſtler/laſſt die Flammen
Plötzlich aus den Stükken gehn/
Setzet Feür und Pech zuſammen/
Bilder müſſen für Euch ſtehn/
Welche Funcken von Sich ſpritzen/
Laſſet der Granaten Schall
Frölich donnern überall/
Laſſet Stern' und Räder blitzen/
Weil Sich nun der Friedenſchatz
Freüdig tummelt auf dem Platz.

27.

Mitten aber in den Freüden
Hebet Händ' und Augen auf/
Danket Gott/daß unſer Leiden
Hat vollendet ſeinen Lauff/
Daß der Krieg hinweg genommen/
Daß wir von der Grauſamkeit
Der Verwühſter ſind befreit/
Daß Uns iſt vom Himmel kommen
Friede der gewünſchter Schatz/
Der itz ſtehet auff den Platz'.

28.

HErr und Vatter aller Gnaden/
Groſſer Gott in deinem Thron/
Wir mit Sünden ſchwehr beladen
Bitten Dich durch deinen Sohn/
Steüre ferner allen Kriegen
Und erlaſſ' Uns Unſer Schuld/
Hilff auch daß Wir mit Gedult
Künfftig in der Trübſal ſiegen/
Biß dein edler Friedenſchatz
Machet Uns im Himmel Platz.

29. Teütſch-

29.

Teůtſchland ſol Dich ewig loben/
Daß du deine Gnaden Hand
Wieder aller Feinde toben
Endlich haſt auf Uns gewand;
Ja daß Wir in Glükkes Schranken
Leben/ und mit guhter Ruh'
Unſre Tage bringen zu/
Haben Wir nur Dir zu danken
Gott/ der du den Friedenſchatz
Wiedrum führeſt auff den Platz.

30.

Guhte Nacht Ihr trůbe Sorgen/
Guhte Nacht/ O Traurigkeit!
Aller Unmuht ſei verborgen
Zu der Fried' und Freůden Zeit/
Guhte Nacht du Menſchenplager/
Guhte Nacht du Friedenfeind/
Guhte Nacht du Krieges Freůnd/
Guhte Nacht du blutigs Lager/
Da ſteht Unſer Frieden Schatz
Friſch und Freůdig auff dem Platz.

31.

Guhte Nacht/ Ihr Feld Trompetten/
Guhte Nacht du Kraut und Loht/
Guht Nacht Ihr Marterketten/
Guhte Nacht du Hoffetod/
Guhte Nacht Ihr Mord Karthaunen/
Guhte Nacht Ihr kleinen Stůkk'
Und Ihr heiſſe Lunten Strikk/
Hört wie Zinken und Poſaunen
Mit dem edlen Frieden Schatz
Herlich Jauchtzen auf dem Platz.

32. Himmel

32.

Himmel/Erde/Waſſer Sonne/
Felder/Wälder/Lufft und Liecht/
Lachet itz für Freüd und Wonne/
Höret auf mit Jauchtzen nicht/
Laſſet weit und breit erſchallen
Tauſend Inſtrumenten Klang
Und den ſchönſten Lobgeſang
Gott und Hamburg zugefallen:
Blüe ſtets O Frieden Schatz/
Drauf ſo praſſelt/Plitz und Platz.

Des

Des Teütſchen Parnaſſus

Nebenbergelein/

Auff welchem befindlich fürnehmer Herren und wolvertrauter Freünde übergeſchikte Ehrengedichte

An

Den Rüſtigen/

Welche/ demnach Sie niemahlen zuvor in offnem Drukke geſehen worden/ und doch mehreren Theils/ Ihrer ſonderbaren Anmutigkeit halber ſehr wol zu leſen/ aus treümeinendem Hertzen diſem Werke ſind angefüget und damit die Grentzen dieſes Parnaſſus beſchloſſen.

Dem Meiſter Teütſcher Lieder
In Gott und Weiſheit tieff-
Gelahrt/auch hin und wieder
Berühmt/hört dieſer Brieff.

Sonnet.

ALL hat Ich nicht geſehn/ wie Du Herr Riſt geſchrieben:
Holſtein vergiß ja nicht die ſchwartze Jammer-Nacht/
Die dir ſo groſſe Noht und Schaden hat gebracht:
All war von Mir bißher noch ungeleſen blieben
Diß ſchöne Buß-Gedicht/ſo hat mich doch getrieben
Dergleichen (ob zwar nicht an Schreckligkeit und Macht
Der Deinen gleiche)Noht/daß Ich gleich daß bedacht/
Was du ſo herzlich ſchreibſt. Laß dir es doch belieben
Wiewol Ich mit Dir eins/in dieſem Kling-Gedicht
Zuſehen/wie den Dort/daß alte Wahrwort ſpricht:
*Offt kommen überein der Muſen-Kinder Geiſter/
Ob dieſem jenes Geiſt ſchon gar nicht iſt bekant/
Uns iſt der Sinn gantz gleich/wiewol nicht gleich die Hand/
Ich ſchreibe wie Ich kan/Du wie der beſte Meiſter.

*Das Frantzöſiſche Sprichwort ſaget:

Les beaux eſprits ſe réncontrent.

Sonnet.

An
Herrn Johann Riſten/
Vortrefflichen Theologum und Poëtam,
Seinem vielvertrauten Brůderlichen Freund.

WEr mit dem faulen Knecht ſein theures Pfund vergraben/
Und ſtets wil můſſig ſtehn/ mag keine Frůchte haben.
Nein Ihr Mein edler Riſt/ ſeid dem mit nichtē gleich/
Ihr zeiget Eůren Schatz/ und ſeid an Frůchten reich.
Mit der Geſellſchafft Zunfft die beſte Frucht zu bringen
Ubt ſich ewr hoher Geiſt: Ihr kőnt die Welt durchdringen
Mit Eůrer Lieder klang'/ Ihr pfleget friſch zu ſtehn
Mit That und mit Geſtalt dem/ der Eůch nie geſehn:
Der edle Lohrbeerkrantz will eůch mit recht gebůhren/
Er laſſ' Eůr hohes Lied zum vollem end Eůch fůhren/
So habet Ihr kein End'/ Ihr reicht zur Ewigkeit/
Es lebt Eůr groſſer Nam jetz und nach dieſer Zeit.

David Plocius, J. U. D.

Auff das Fridſeufftzende Teůtſchland.

TEůtſchland iſt zur naige kommen/
Worden eine Barbarei/
Und verfluchte Wůſtenei/
Ihm iſt Krafft und Safft benommen/

Teütſchland und daß Römiſch Reich
Sind in ſo betrübtem Weſen/
Weil die Welt ſteht/nicht gewrſen/
Dem faſt todtenkörper gleich/
Einen Körper der da liget
Kan nicht von der Lagerſtatt/
Und mit Noht den Athem hatt/
Sich vor Wehe zur Grube bieget.
Einem Hauß da jederman
Sicher lebt und jubal ſchallet/
Da und dort ein Balcken fallet/
Keiner doch ihm helffen kan.
Einem Körper ohne Sinnen/
Da nichts an alß haut und bein/
Da kein Hoffnung kan mehr ſein
Zuverliehren noch gewinnen.
Einem Körper/ da ein Glied
Hie/daß ander dort gefallen/
Keines doch denkt unter allen
An die Artzeney/den Fried.
Einem Körper ohne leben/
Dem der Garaus iſt gemacht/
Dem der Artzt Gifft beygebracht
Und für eine Labung geben.
Hunger/Peſt/Angſt/ Kraut und Loth
Schünden/Rauben/Brennen/Morden
Dir ein Recipe ſind worden!
Teütſchland da nun ligſtu todt!
Muß' es dich O Gott erbarmen!
Iſt auch ſonſt noch greüel mehr!
Teütſchland in ſein eigen Wehr
Laufft mit außgereckten armen:
Und als Taub/ſtumm/ toll/und blind/
Die dem feüer ſolten wehren/
Thun dem Hauß den rücken kehren/
Die Zuſchürer ſelber ſind.

Gott!

Gott! Waß denken unſre Fürſten!
Bey mir iſt es auß gemacht/
Die dem Kriegen nachgetracht/
Und noch fort nach Kriegen důrſten:
Umb ein handvoll/ Ehr und Guht
Diß und daß/drauff! drauff! befohlen/
All die/ſag' ich unverholen
Ligen in der Höllen Gluth.
Nun/ du haſt ſehr wohlgeſchrieben
Edler Riſt/dein Helden-Wort
Haben ihren Mann und Ort/
Da ſie/dem ſie hoch belieben;
Sind ſchon Haſſer auff dem Plan/
Die zum ärgſten alles denken/
Denk du/zu den letzten Zeiten
Wird böß-thun ſein wolgethan.
Ach/es wůrd/ich weiſſ/ nicht fehlen/
Leůt die ohn Gewiſſen ſind
Und ſich wenden nach dem Wind/
Werden dich/doch heimlich quälen:
Nimmermehr ein teůtſches Hertz
So auff Gott und Tugend achtet
So nach Ehren redlich trachtet/
Thut dergleichen hinderwerts.

Seinem hochgeehrten Herren
Geſellſchaffter

Hanß Michel Moſcheroſch.
Der Träumende.

Auff Seines Herrn Riſtens Paſſions Lieder.

EIn rechter Chriſt ſoll ohne Liſt
Und ohn Gelüſte leben;
Wer anderſt lebt iſt nicht gerüſt
Der Tugend nachzuſtreben:
Ein Chriſt muß ſeyn ohn Liſt und Lüſt
Wil er ſich Gott ergeben.
Wie ſchwerlich aber geht es zu!
Die Welt hält unß gebunden:
Wir tragen noch die Kinderſchu
Und wenig werden funden
Die Ihren Seelen Heyl und Ruh
Suchen in deinen Wunden/
O treüer Heyland Jeſu Chriſt/
So laß nun deine Schmertzen
Dein Creütz und Todt zu jederfriſt
Mir alſo gehn zu Hertzen
Daß Ich/ wie hie mein frommer Riſt/
Dich würdig möge Hertzen/
Gib mir/ O Jeſu/ deinen Geiſt
Der ſo mein Hertz entzünde/
Daß/ wie Herr Riſt gerüſt uns weiſſt/
Ich Ablaß meiner Sünde
In dir/ wann ſich mein Leben ſchleüßt/
Sonſt nirgend ſuch noch finde.

Auß Chriſtſchuldigem Hertzen
ſchrieb in Straßburg
Hanß Michel Moſcheroſch.

Auf

Auf Herrn Johann Riſtens Sabbahtiſche Seelenluſt.

MAn pfleget zu jederzeit Leüte zu finden/
Die wollen mit Schreiben und Zanken ergründē/
Worinnen die Seligkeit möge beſtehn/
Und pflegen doch meiſtentheils irre zu gehn.
Viel wollen die Ehre und Würde vorſetzen/
Viel pflegen die Wolluſt am Höchſten zu ſchätzen/
Viel ſuchen durch Mammon die ſelige Ruh/
Viel ſchreiben der Tugend daſſelbige zu.
Das Urtheil gebühret den Weiſen zufällen/
Drüm wil Ich denſelben diſ gleichfals heimſtellen/
Doch wird man den Werken-der Tugend den Preiſ
Wol laſſen/ Vor allem im irdiſchen Kreiß.
Ihr habet diß alles/ Herr Riſte/ vermerket/
In dem Ihr mit Schriften Eüch rümlich verſtärket/
Durch Pallas und derer Philoſophen Zier/
Das Letzte den andern zu würdigen für.
Dabei Eüch die andern doch gleichwol ſind worden/
Dahero Ihr habet denſelbigen Orden/
In welchen die Seligkeit völlig beſteht/
So lange die Sonne am Himmel ümgeht.
Ihr habet der Weißheit Eüch ſtetig ergeben/
Und fleiſſig in Eüren ſchweben und leben/
Mit Freüden und offenen Hertzen gehört/
Was tapfre Poeten hochrühmlich gelehrt.
Was Gott ſei/ der Ewig in Ewigkeit lebet/
Das einige Weſen/ das üm uns herſchwebet/
Demſelbigen gebet Ihr billige Pracht/
Wormit Ihr Eüch habet belobet gemacht.
Ihr habet dem HErren die Ehre gegeben/
Die Ihme die Engel gewehren auch eben/
Weil diſes die herrlichſte Herrligkeit iſt.
Da freüdig ein Chriſte den Himmel begrüſt.
Ihr werdet ſo gleich den helleüchtenden Schaaren/
Die herliche Seligkeit Gottes erfahren/

Ihr werdet mit Fröligkeit ſchauen dort an/
Was Ewig die Frommen beſeligen kan.
Ihr werdet mit Freüden im Himmelreich ſpielen/
Eüch luſtig erzeigen nicht trauriges fühlen/
Ihr werdet hochrühmen den heiligen Gott/
Der mächtig und prächtig uns hilffet aus Noht.
Ihr habet fürwar die recht geiſtliche Freüden/
Die Jeſus erworben mit ſeinem Abſcheiden/
So wird nun gewißlich der Ehren nicht leer/
Eüch laſſen noch haſſen die göttliche Ehr.
Die Werke des HErren Ihr embſig betrachtet/
Und was er verübet/wie billig / hoch achtet/
In dieſem beruhet die ſelige Freüd/
Die Chriſtus den gläubigen Chriſten bereit.
Ihr habet/Herr Riſte/dem höchſten zu Ehren
Gelernet das Siegen den Teuffel zerſtören/
Ihr habet mit Freüden geſungen den HErrn/
Wie lieſet und höret man alles ſo gern.
So könnet Ihr/Rüſtiger/itzo mit Freüden
Und Ruhe genieſſen/ wornach Ihr durch Leiden
Und müh' im ſtudieren/ ſo dürſtig getracht/
Drüm hat Eüch der Kaiſer ſo Edel gemacht.

Aus Pirna überſchikt im Herbſt-
monat des Friedens Jah-
res 1651.

Henrich Siegemund Schilling/
Med. Art: Doct: Churfürſtl. Drl.
zu Sachſen/beſtelter Medicus derer
Bergkveſtungen König- und Son-
nenſtein/und der Stadt Pirna Phy-
ſicus Ordinarius.

Accipe Schvvanmanni, Riſti celeberrime, ſacra
Carmina, quæ cecinit ſub crucis igne, ſenex.
Perlege, mira leges; Miracula, læta, dolores.
Et caſus varios, quos tulit æger OLOR.
Pondera ſentit adhuc, quæ tritô corde recludit,
Sint utinam preſſis pharmaca grata pijs!
Te crucis expertum, Vates doctiſſime, novi,
Hæc ergô ſpero grata futura tibi.
Germanis polles Odis, clariſſime RISTI,
Talibus exhilara, vir reverende, Cygnum.
Vive valeq; diu, cito ſed reſcribe, tuumq;
Judicium trinis, ſi placet, adde metris.

Æger, et in tumuli quantumvis limine verſer,
Antè tamen RISTI ſpiro videre manum.

Excellæ. Vræ

Addictiſs:

Chriſtoph Schwanman
alt. Syndic. Buxteh. Anno
1651. 8. April. ætat. 81.

Auf
Die Sabbahtiſche Seelen-Luſt
Des Edlen Herrn Riſtens.
Satz.

Luſtig/ Ihr Brůder/ ſeyd Helden im Sauffen/
Stůrtzet die Gläſer/ laſt Kannen ůmlauffen/
Schlinget und ſinget/ und ſpringet mit Luſt/
Sorgen fůr Morgen beſchweret die Bruſt.

Es iſt ia gegeben
Dem Menſchen zu leben
Uhrblikliche Zeit/
Vermiſchet mit Leid
Und ſtetiger Mühe/
So ſpäte/ ſo frühe.
Iſt dann der Menſche von hinnen gereiſt/
Iſt auch der wiederümb kommen Ihn heiſt?
Ohn gefehr ſind wir anfänglich gebohren/
Sind wir vorüber/ ſo ſind wir verlohren.

Gegen-Satz.

So eben tummelt ſich die Welt/
Der nichts/ als nun Ihr Bauch/ gefält.
Gott ſetzet ſie aus Ihren Augen
Was der befiehlt/ mag Ihr nicht taugen.
Man ſage/ was man wil/
Sitzt ſie zum Guten ſtill!
Kommt denn Ihr End'/
Eilt ſie behend'
Aus dieſer ſchnöden Zeit
Zur langen Ewigkeit.
Der Troſt/ der Sie dann ſoll erhalten/
Der muß in Ihr als Eyß erkalten.
Ihr Jauchtzen wird zu lauter Ach:
Die Hölle plagt ſie nach und nach.

Nach-Klang.

Wil die Seele ſtets wohl leben/
Muß Sie ſich der Luſt begeben/
Die nichts hat/ denn Weh und Leid/
Auch noch hier in dieſer Zeit.
Beſſer Luſt auf Erden
Kan Niemande werden/
Als die uns Herr Riſt
Weiſt zu dieſer Friſt/

Aus

Aus des HErren Worte
Die macht hier und dorte/
Daß die Seel' erfreüet ſich
Zeitlich hier/dort ewiglich/
Wachſe du in dieſen Lüſten:
Ewig Dank ſei unſerm Riſten.

Sang aus hertzlicher Begierde gegen die Sabbahtiſche Seelenluſt in Pirna am 21. des Herbſtmonats/im 1651. Jahr.

M. Tobias Peterman.
daſelbſt SchulRector.

In Inſignia Ristiana.

ὀυδόςιχον

TRES ſunt, quæ decorant Inſignia Veſtra, Coronæ:
Una eſt, quæ Capiti Virginis impoſita;
Altera, quam Dextrâ ſuſtollit ad æthera Virgo;
Tertia, quam niveum Guttur Oloris habet.
Trina notant iſthæc Jnſignia Dona Poetæ,
Quæ Trina hæc Cerebrum, Dextera, Guttur, amant:
Nam Cerebrum fingit, ſed fictum Dextera pingit,
Eloquitur Guttur Voce ſonante μέλ☉.

Teütſch.

DRei Kräntze ſind zu ſehn in Eürem Wapen Schilde/
Der Eine krönt das Haubt dem zarten Jungfraun-Bilde/
Den Andern hebt entpohr der Jungfraun Rechte Hand/
Der dritte ziert den Schwahn/und iſt ſein Halſ'ge-band.
Die deüten alle Drei auf drei beſondre Gaben/
Die der Poeten Hirn/und Hand und Halſ muß haben/

Daß Hirn erſinnt ein Werk / die Hand zeigt / was es
ſei?
Der Halſ giebt Jhm die Seel * in ſüeſſer Melodei.

* Die lebendigen Stimmen der Muſikaliſchen Inſtrumenten ſind das Leben und die Seele der Poeterei. Opitz in Præfat. Germ. Proſod. p. m. 84.

M. Johan Neükrantz.

O Du / Mein Edler Riſt / du Fürſt der teütſchen
Singer /
Du unſer Mutter-ſprach berühmbter wiederbringer /
Geadelt und gekrönt vom Kaiſer Ferdinand /
In einer hohen Zunfft der Rüſtige genant /
Wie gerne wolt' Jch doch dein' Ehr' und Ruhm erheben /
Dadurch du bei der Welt in Ewigkeit wirſt leben /
Doch iſt mein Witz zu ſchlecht / die Feder gar zu ſchwach
Daß Jch ein ſolches Werk nicht einſt beginnen mag /
Diß thu der Spielende / der kan es thun mit Spielen /
Diß thu der Träumende zu Straßburg / der es vielen
In Teütſchland thut zuvor / diß thu in Sachſenland
Der Herr Genoſſene / und andre dir bekand.
Jch habe diß allein zu dem End' auffgeſetzet /
Zu zeigen / wie Jch dich alzeit ſehr hoch geſchätzet /
Und wer ſchätzt dich nit hoch? du biſt ein ſolcher Mann /
Davon das Cymberland ruhm ewig haben kan.
Bleib / wie du biſt geweſt für mehr den zwantzig Jahren /
Da wir durch Brüderſchafft unß fiengen an zu paaren /
Jch bleib hinwieder dein / unß niemand trennen ſol
Den nur der bleiche tod / Gehab dich ewig wol.

Seinem angenehmen Gaſte / und treüerkanten Brüderl. Freünde ſchrieb dieſes in Krempe

M. Joh. Hudeman Königl. Probſt
und Prediger daſelbſt.

In

In
ODAS CÆLESTES
JOH: RISTII,

POETÆ SVAVISSIMI ET CELEBERRIMI, PASTORIS SPARTAM apud Wedelenſes ornantis hanc Trigam Epigrammatum.

I.

QUi tam dulciſonas, tam ſuaves concinit odas,
Cœleſtis Vatis nobile nomen habet;
Orphea nunc dicant, fauces quod moverit Orci,
Hic plus THREIICIO RISTIVS ASTRA movet:
Jto novem chordis MVSARVM Turba Novena,
Hic Decimis chordis MVSA DAVIDIS ovat.

2.

Cernere vis Regem chorda modulante Davidem?
Hunc monſtrant RISTI Cælica metra tibi.
Vis audire ſimul Modulamina dulcia Aſaphi?
MVSICA TE SCHOPI hæc ingenioſa docet.

3.

In ROLANDUM WEDELENSEM.

CAROLVS erexit ſtatuam tibi magne Rolande,
WEDELII famæ ceu monumenta tuæ;
RISTIVS æternum magis hinc deportat honorem,
Nam ſuus æterno tempore durat HONOS!

Johannes Elſfringius P. L.
Cæſ. & Paſtor Steinmarnenſis in territorio Rizebüttelenſi.

An
Herren Johan Riſt/
Alß derſelbe neben andern Kaiſerl. Frei- heiten zu einem Poeten gekrönet worden.

ES iſt ein Wunderwerk/daſ bei ſo böſen Zeiten/
(Da unſer Teütſches Land von der Verwildungs-
Nacht
Und dunklem Krieges-rauch ſtok-finſter ward gemacht/
Ja da der grimme Mars mit mörden / brennen/beüten/
Die Häuſer guter Lehr und Künſten außzureüten
So hefftig hat getobt/daß alles hat gekracht.)
Jedoch die teütſche Zung mit wunderſchönem Pracht
Und Glantz würd außgerüſt! die müh gelehrter Leüten/
In welchen Gottestrieb daß Werk ſo weit geführt/
Daß ſolche Helden Sprach jetzt über alle pranget/
Wird billich mit der Ehr und Freiheit hoch geziert
Vom Haupt/an dem daß Reich deß groſſen Teütſchlands (hanget
Wir ruffen dir glük zu/dz auch du/werther Riſt/
Hierumb von Ihm gekrönt und recht geadelt biſt.

Auſ Straſburg.

In Ehren und Freundſchafft geſchrieben
Von
Joh. Matthias Schneüber/
Profeſſ. pub.

In Animar. Delitias Sabbathicas,
Sive Nucleum Evangeliorum Dominicalium, Sacris Canticis excuſſum.

SAbbatha qui poſſint, qui ſanctificarier imo
Fas ſit, dum RISTI, *Præco verende, doces*
Chriſtiadas, zeloq; pio nova carmina præis,
Apta Evangelijs carmina ſacra ſacris.
Cœleſtis ſummam Doctrinæ carmina, Chriſti &
Dogmata quæ tradunt (pabula læta Animæ)

Ad

Ad cœlosq; viam monſtrant; ſolatia in arctis
Præbent: nec lætis luxuriare ſinunt.
Qua ratione DEus laudandus: quaq; juvandus
Proximus hic noſter ſit ratione, monent.
Artem (ſummatim) Vitæ Mortisq; Beatæ
Suaviter humanis cordibus inſinuant:
Quis Tibi ſat dignas tanto pro munere grates
Perſolvat, Riſti, pectori amate meo?
Quis laudes dicat meritas? Pauci, Hercule, Pauci,
Sane ita ſit: grata ſunt tamen iſta DEo.
Angelicis ſunt grata choris, quis gaudia & ipſis
Taliter æternum concelebrare Iovam.
Gaudia et inde hominum pro-porro-movere ſalutem,
Quo-pote-cumq; modo, qua-pote-cumq; via.
Forſan & exiſtent, quis ſint grata illa, Bonorum
Nonnulli è cœtu (ſpes ita firma) virum.
Mî certe tua erunt gratiſſima, jamq; videndi
Vix deſiderium perfero, Sabbathica;
Sabbatha qui poſſint, quî ſanctificarier imo
Fas, quæ dulce canunt, carmina Sabbathica!

ita ſancte & tantum non jurate
ad ſeverat pollicitorum egregiorum
igniculis tot⁹ inflammatus
Joh: Georgius Styrtzel Auguſta-
Vind. apud Rotenburgo-Tube-
ranos Conſularis.

Ad Nobiliſſimum RISTIUM
Epigramma.

RISTIUS adſerto Pindi ſaturatus honore,
Munera Felici Cæſare digna tulit.
Et merito meritis dederunt hoc Numina Nomen,
Et redit AUGUSTO munera dante Maro.

Rara quidem manus eſt hodie, quæ præmia doctis
Jmponat, Rari qui data dona merent.
Tu tamen unus ades Risti, ſed & optimus: Et ſic
Jnſtar multorum, ſis licet unus eris.
Unus qui lapſam dicendi reſtituit Rem:
Quis poterit noſtro doctius orbe loqui?
O pia lingua Viri, priſci nova gloria Mundi!
Tu Germanorum ſola reducis avos.
Jn terea nobis Phœbo adventante tacendum eſt.
Qui tacet, O Risti, te veniente, ſapit.

Deſideratiſſimo Amico ſuo
omnia bonæ Mentis teſtimonia
pollicetur

J. M. Moſcheroſch.

Auf daſ WohlAdeliche Wapen und Bildniß deſ
Rüſtigen.

Rüſtig/ Herr Riſte! Gebt feürige Lieder/
Liebet je länger je höher die Lufft/
Schwäne die laſſen und haſſen die Grufft:
Ahnet nach Jhrem ſchneeweiſſen Gefieder/
Alß Euch dann mehr nicht alß Raben zuwider.
Raben/ die laben des Acherons Klufft:
Richtig zum Himmel Aufrichtigkeit rufft/
Macht unß der Engliſchen Brüderſchafft Glieder.
Brummet und ſummet der gifftige Neyd/
Jſt Jhm der Untergang ſelbſten bereit/
Wird dann begraben vom Hohne zu Lohne.

Tu-

Tugend/die grühnet/die blühet fortan/
Trutzet die Feinde/geht Rüſtig hinan/
Ehre begnügt Sie mit Kräntzen und Krone.

Seinem hochwehrten Herrn Riſt
ſchrieb es aus treüer Schuldig-
keit in Pirna

M. Tobias Peterman.

Klinggedichte

Auf des Rüſtigen Nahmenstag.

HEüt fält Johannes ein der Nahme Reich und
Huld! (Tauffe/
Den du/O Menſch/erlangt durchs Waſſerbad der
Ach! wie begeh Jch Jhn? Jch ſitze zwar und lauffe
Doch zweien Thieren nach/wohin Jch offt gewolt
Zur Mutter Schleſien/dem Weibe von Gedult.
Minerva ſagt Mir ab/Jch kraw am Ohr/und rauffe
Die Haar/ob Jch vieleicht brächt einen Vers zu hauffe/
So ſpricht Sie: Nicht alſo! die Zeit hat dißmal Schuld.
Geadelter Poet auß Kaiſerlichen Gnaden/
Herr Riſt/ hält dieſen Tag ohn allen Schrek und
Schaden/
Heüt/übers Jahr und auch nach dieſem übers Jahr/
Und immer übers Jahr/und übers Jahr ohn Ende/
Gott beüt Dir ſeinen Geiſt/der Kaiſer ſeine Hände/
Jn allem deinem Thun/O Huldreich gantz und gar!

Auf der Reiſe nach Schleſien
geſetzet und überſendet
Von

Nikolauſ Peükker.

SChaut Růſtens Nahmens Ruhm! von ſein er
Schrifften wegen/
Damit Er allem Volk der Tichter überlegen/
Wird von dem Kaiſer Jhm auß freier Gnadenhand
Der Lohn der Růſtigkeit/der Adel zugeſand.
Weil ſeine Lieder nun von übergroſſen Dingen (gen/
So Himliſch und genehm mit Thon und Andacht klin-
Wird Er der Fürſten Luſt nicht billig nur allein
Beſondern auch zugleich Ein Růſtzeůg Gottes ſein?

Alſo überſchrieb nicht ſo wol der vorhin auch ein weinig geůbter in der teůtſchen Tichterei: Alß/zwar fremder aber dennoch willigſchuldiger dienſtfreundſchafft wegen/dieſes von Berlin den 5. Wintermonats des 1650. Jahrs.

Sigmund Bernd Haubtmann.

τῷ Ἀρίϛῳ
τῷ Εὐϛεφάνῳ ὁ Νεοϛέφανος
ὑγιαίνειν καὶ εὖ διάγειν.

JANE! Dies IANI Baptiſtæ illuxit, JANUM
Moribus antiquis Teq; ligare jubet:
JANUM ergo JANUS, dum JANO Feſta parantur,
Vincire adproperat, vincere AMORE ſtu-
det. (MORIS
VINCULA non mittit, præter pia VINCULA A-
Cum voto, ut ſociet CORDA LIGATA DEUS.

Teůtſch·

Teütſch.

Mein teürer Rüſtiger/Johannes Tag bricht an
Da man/ nach altem Brauch/mit Liebe binden kan
Den/der des Nahmens iſt: Weil den der Nahm' Eüch zieret/
So bild' Jch Mir ſtark ein/ daß Mir es wol gebühret/
Daß Jch Eüch auch verſtrikk'/jedoch ohn einig Band/
An welches ſtatt Jch Eüch verſpräch ein ander Pfand/
Daß mehr und feſter hält/ verſteht der Liebe Strikke:
Gott gebe/daß es Mir nach wunſch damit auch glükke.

πρὸς τὸν Ιωάννην Αρίστον, ἐυστέφανον γνώριμον, τοῦ Ιωάννου Νεοστεφάνου ἀγνώστου προσφώνησις.

NOmina *nos jungunt;jungunt* Cognomina,Ri-
Jani *Nomen enim,* Sertaq́; *uterq́; tenet.* (ſti:
Signum *nos jungit: noſtrum,Gentile paravit*
Nomen,quod quatuor Serta Novella *capit:* (nat,
Veſtrum, Cæſareum Numen,*quod* Virgo Coro-
Cum Serto *&* Cygno *candidiore micans.*
Laurea *nos jungit;*Sophiæ *me* Laurea *cinxit;*
Teq́; Poetarum Laurea *celſa beat:*
Officium *nos jungit idem; jubet iſtud utroſq́;*
Jn Chriſti Fratres *eſſe* Miniſterio.
Muſica *nos jungit; jungit divina* Poeſis
Mentis *&* igniculos *ſors bene junget* Amor.
Non ergo impediant ſola intervalla locorum
haud longa, ut jungi Corpora *noſtra queant.*

Teütſch.

Teütſch

An den Edlen und weitberühmten

H. Johann den Neübekräntzten Riſt/

Deſ Unbekanten

M. Johann Neükrantzen

Anrede.

DEr Nahm' iſt überein / den wir zuſam̃en führen/
Die Wapen faſt dazu/die beide Kräntze zieren/
Meins vom Geſchlechte zwahr / deß man in Ehren
denkt; (geſchenkt.
Doch Eüres mit dem Schwahn / vom Kaiſer ſelbſt
Der Lohrbeerkrantz iſt unß zu beiden theilen worden ;
Mir/da Ich hab' erlangt den Ehren=Stand und Orden
Der Kunſt und Spraachen ziert; Eüch/da Ihr ſeid
Ein Aedeler Poet/der aller Welt bekant. (genant
Daß Ampt iſt einerlei/wir ſind in Chriſto Brüder/
Die Luſt iſt bei unß gleich/es fühlet doch ein jeder/
Daß Ihn die Singekunſt und Poeſie erquikt/
Wiewol im Tichten Ich nicht ſonders bin geſchikt.
Die Hertzen dürfften Sich in Lieb auch mehr entzünden/
Wen die Perſonen ſelbſt ſich nur zuſammen funden/
Und machten Sich bekant. Soll den allein der Ohrt/
Der doch nicht iſt ſo fern/ Unſ trännen immer fort?

Auf den von dem Römiſchen Adler ſelbſt Edel gekröneten

Elbe=Schwahn/

Und deſſen ſüeſſe und liebliche

Schwahnen=Geſänge.

OB jemahls hab' ein Schwahn auf Erden können ſingen/ (gen/
Daß Menſchen Ohr' gehört auß ſeinem Schnabel klin-
Iſt niemahls dargethan noch klar und wahr gemacht/
Ob deſſen zwahr genug in Büchern wird gedacht;
Je mehr man davon liſt/je minder kan mans glauben/
Eß wird forthin auch wol ein bloß Gedichte bleiben/
Apollo laſſ' ihm nur ſamt ſeiner Töchter Schaar
Den Vogel ſein geſchenkt mit Federn haut und haar/
Weil Er/alß Ein Prophet am Ende ſeiner Tage
Sein Sterbe-Liedlein ſing'/und frölich ſonder Klage
Aus dieſem Leben fahr'/alß den Apollo Lehr
Eß ſei ſein Sterbe-Tag ſein höchſte Freüd und Ehr.
So war Apollo Gott/die Töchter Neün Göttinnen/
Die vom Parnaſſ herab unſ geben kluge Sinnen/
So wahr mag es auch ſein / daß jemahls hab Ein Schwahn
Den Schnabel oder Halß zum Singen aufgethan.
Hie hör' Ich einen Schwahn und deſſen Stimm' erſchallen/
Der unſerm Adler ſelbſt hat dergeſtalt gefallen/
Daß Er mit einer Krohn' Ihm ſeinen Halſ geziert/
Und ümb ſein kluges Haupt den Lohrbeerkrantz geführt.
Diß iſt nicht Fabelwerk/diß iſt kein loſes Tichten/
Eß wird des Schwahnen Helm und Schild dich des berichten
Auch ſih'/und lieſe ſelbſt/wie dieſes Schwanen Geiſt
Mit ſeiner Feder flucht hindnrch die Lüffte reiſſt/
Und ſchwingt Sich Himmel an. Nun öffne deine Ohrē/
Und höre/wie der Schwahn zum Singen ſei gebohren/
Jch mein'/Er ſinget ſo/daß es ins Hertze klingt/
Und daß der ſüſſe Schall gantz durch die Wolken dringt.
Nicht Wunder iſt es den/Apollo/teütſcher Lande/ (de/
Du teütſcher Götter Haubt im höchſten Kaiſer-Stan-

O teůrer Ferdinand/daß deine Majeſtat
Auf dieſen Edlen Schwahn ein ſonders Abſehn hat!
Ja daß die allzumahl/die ůmb die Muſen ſitzen/
Und bringen edle Frucht dort auf deſ Pinduſ Spitzen/
Inſonderheit mit Ihm ſehr wol vergnůget ſind/
Und neñen Ihn/den Schwahn/der Muſen Růſtigs Kind?
Laß' ander' anders thun/und/wie ſie pflegen/Richten/
Nach ſolcher Vőgel Art/waß lőblich iſt/vernichten/
Die Gänſe ſchnattern offt mit andern Vőgeln ein/
Ihr Gigag iſt dennoch kein Schwahnen-Liedelein.

Der
Růſtige Riſt/

RISTIUS { ὁριςὴς ἢ ῥύςης } ἄριςος.

Linguæ Patriæ,
et exinde
Ἄριςος συνάριςος
τῶν
Ἀρίςων
τῶν
ἐν κοινωνίᾳ
Καρποφορούντων.
POEMA παρονομαςικόν,
παρονομασία.
RISTIANA.

Martia Gens, *præſtans Armis, calamoq;, per orbem,*
Quæ Socios Cœtus Frugiferentis *amat,*

Te, Riſti, Socium ſociat ſibi Claſſica poſtquam
Inſonuêre tui Frugiferi *Calami;*
Et ſcitè decorat præſtanti Nomine Ἀρίστου
Martius *iſtud enim commeruit* Genius.
Riſtus Ἄριστος *ovas â noſtris fortiter oris*
Barbariem pellens, quæ Patriæ incubuit;
Sermonem nitidum præſtans & barbara tornans
Carmina, Teütonicos reſtituendo modos.
Opitii *Autoris primi veſtigia calcans,*
Buchner *quæ parili dexteritate docet.*
Hinc meritò ſociandus ades, συνάριστος ἀρίστοις
Cœtus Frugiferi, Frugifero Ingenio.
Aſſertorq́ꝫ: manes Præſtans, *&* ἄριστος ὀριστὴς.
Et ῥύστης *Linguæ quam celebras Patriæ.*
Αἰὲν ἀριστεύειν, Riſti *Germane ſtudeto,*
Verè ſic ῥύστης, *credito,* ἄριστος *eris.*

Der

Rüſtige Riſt/

Teutſch.

DAß teütſche Heldervolk/mit Schwert und Feder Rüſtig/ Liſtig/
Daß die Geſelſchafft ehrt'/die Fruchtbar/Sinnreich/
Zum Tichten wolgeſchikt im Schreiben wolgeübt
Und ſelbſt darinnen mit ein Fruchtbahr Gliedmaß giebt/
Hat dich/mein edler Riſt nicht bloß allein erkohren/
Daß du ſein MitGlied ſeiſt/nach dem die klugen Ohren
Dein FeldGeſchrei gehört/da deine tapfer' Hand
Und Feder dich gemacht der gantzen Welt bekant;

Be-

Beſondern noch dazu den Nahmen dir gegeben/
Der deinem tapfern Muht' und Sinn' und gantzem Leben
Gantz gleich und åhnlich fållt / wie kund und wolbewuſt/
Daß du/der Růſtig iſt/ auch Růſtig heiſſen muſt.
Jch meine nur du haſt dich Růſtig gnug erwieſen/
Da du die Helden-Sprach' haſt überall geprieſen/
Und/gleich wie Herkules daß Unteutſch außgefegt
Auch an der Spraachen Schmukk all deine Kunſt gelegt/
Daß Sie recht Teũtſch' jetzt iſt. Du haſt Sie wol beſchnitten
Und zierlich außgeputzt/ Auch die/ſo überſchritten
Die Maaſſe/die zu erſt der Ertzgekrönter gab/
Und Bůchner außgeführt/gemachet gantz Schab-ab.
Und darůmb hat dich auch die Heldenzunfft erwehlet/
Und Dich/den Růſtigen/ den Fruchtbahrn zugezåhlet/
Wolſehend/daß du nicht ein fauler Schreiber ſeiſt/
Beſondern Růſtig und ein tapfrer Eyver Geiſt.
So fahre ferner fort/Dich Růſtig zu erzeigen
Erlåuter unſer Sprach/alß ob ſie ſei dein Eigen/
Vertritt Sie auf das båſt / und ſei der Scheides-Mann/
Jn dem/waß gut gemacht / und nicht gut heiſſen kan.
Laß deine tapfre Fauſt in unſern teũtſchen Sachen
Hinferner Růſtig ſein/ daß wird Dich gröſſer machen;
Den wird man klåhrlich ſehn/daß du / du Teũtſcher Riſt/
Daß du mit Nahmen und mit Thaten Růſtig biſt.

Ju-

JUDICIUM
ſeu potius
PRÆJUDICIUM
Malevolorum & Maledicorum quorundam,
limatum & limitatum,
πρὸς τὸν
ἌΡΙΣΤΩΝ,
πολυπράγμονα;
Τὸν ἀγαθὸν ϗ ἀξιέπαινον
Δωδεκάστιχον.

Sunt, qui Te, dicunt, πολυπράγμονα *jure vocari,*
Dum Medicus, *ſimules* Corporis *atque* (Animæ.
Prætereunt Unum, quod Te πολυπράγμονα *reddit,*
Es Medicus Mentis Corporis *atq;* Ani- (mæ.*
Ergo Te triplici πολυπράγμονα *jure vocamꝰ,*
Plurima *dum præſtas & facis ipſe* Bene.
Sint alii πολυπραγμοσύνης Vitiantis *alumni,*
Plurima *quâ præſtant efficiuntq;*, Male.
Te πολυπραγμοσύνη *decorat* Laudabilis, *ut quâ*
Te Vatem *præſtas* Theiologum *&* Medicum.

Te

Te vehit ad ſummum Multa *hæc* Solertia *cul-*
(men;
Iſtos præcipites dat πολυπραγμοσύνη.

*Mentem curat elegans & ingeniosum Poema.
Corpus ſanat ſalubre φάρμακον.
Animam ſervat & ſalvat ſolum verbum Dei.

Honnori Triplici gratulab.
f.
M. Johan Neükrantz.

Aliud
Δεκάστιχον.

T*e Trinum* Nomen, *Te* Gratia *Trina coronat,*
Fons *Trinus mundat: Trina* Corona *beat.*
Paſtor *es in Cathedrâ;* podalirius *Arte medendi*
Verſibus argutis esq́; Poeta *potens.*
Gratia *prima DEi eſt; &* Cæſaris *altera ſummi;*
Gratia ſed Cœtus *tertia* Frugiferi:
Baptismi Fons *eſt primus;* Verbiq́; *ſecundus;*
Fons Aganippæus *tertius ora rigans.*
Prima Corona *Dei eſt, &* Cæſaris *altera;* Cœtus
Frugiferi *Fronti tertia grata tuæ.*

Wedel am H. Johannes Tage
im Jahr M. DC. LI.
P. S.
Groß iſt dein Gerüchte/
Bloeß iſt Mein Getichte/
Und für ſolchen Mann zu klein/
Doch wirds nit gar nichtes ſein.

ὁ σὸς
ὅσος
M. Johannes Neükrantz
Servus JEſu Chriſti in
Cherſoneſo Gambricivâ
Templaria dictâ: vulgo
Kirchwärder.

Auf

Auf Die Neüentdekten Himliſchen Lieder Herren Johann Riſtens/ Des groſſen Himmel-Mannes.

JA wohl/ Mein edler Riſt! wie wolt Ich gerne ſingen/
Waß deinem Ruhm gemeß und denen groſſen Dingen/
Die nichts denn Himmel ſind! Die Zung iſt Mir zu ſchwach/
Zu blöde das Gemüht: Es bleibet alles nach.
Daß Auge dieſer Welt/ die hochbeflammte Sonne/
Die kan ja anders nicht/ Sie giebet Freüd und Wonne.
Der Nilus / wan Er bricht auß ſeinem Band und Stand/
Macht Er an Früchten reich daß gantz Egiptenland.
Mir iſt Mein groſſer Riſt der Nilus und die Sonne/
Die Sonne/ wan Sie bringt dem Tage ſeine Wonne/
So iſt es Liechte zwahr/ und gleichwohl dieſes Liecht/
Daß macht den Sternen ſtumpf Ihr glintzernd Angeſicht.
Wan unß der Rüſtige mit ſeinem Glantz anblikket
Und die gelehrte Welt mit kluger Hand erquikket/
Dann muß verſtekken Sich daß kleine Muſen-Heer/
Zu dulden ſeinen Schein iſt Ihnen allzu ſchwer.
Ergeüſt Sich Niluſ-Fluß/ ſo trägt das Land viel Früchte/
Nicht ohne Frucht kan ſeyn des Cimber-Schwans Gedichte.
Läſt der ein Liedlein gehn auß ſeinem güldnen Mund/
O wie wird voller Lehr' ein Chriſtlich Hertz zur Stund!
Schau an diß neüe Werk/ du/ der du dich in Sünden
An keinem Tage läſt/ in keiner Nacht ergründen/
Klag an die kühne That/ und trage drüber Leid:
Gott wird ümfahen dich mit ſeiner Lindigkeit.
Haſt du des Guten viel genoſſen in dem Leben/
Wie unß den Gutes nun der gute Gott kan geben/

Der

Der dir daſſelbe gibt/der wil geprieſen ſein/
Mein Riſt der geht dir für/da ſtimme du mit ein.
Der Fälle ſind ſehr viel / die Unß betreffen können/
Hier haſt du dieſes Buch/gewiß du findeſt drinnen
Waß nicht ein ander hat. Der Tichter lehret Dich/
Wan Dich betretten hat vielleicht waß ſonderlich/
Der Tod/der letzte Feind/ der machet uns viel grauen/
So wil/den Richſterſtuel des HErren anzuſchauen/
Unß auch nicht gahr wohl ein. Doch hör' auff dieſe Schrifft/
In welcher weder Tod noch Dich Gerichte trifft.
Eß quählt dich offtermals die Angſt-erfülte Helle/
Alß wan du ſolteſt ſein der Teüffel Ihr Geſelle/
Hier haſt du reichen Troſt: Der Himmel öfnet Sich/
Und wil mit Herrligkeit und Wonn' umbfahen Dich/
Wo du Ihm treü verbleibſt. O himmeliſcher Tichter/
Wer kan Dir geben Dank? der allgemeine Richter
Der ſehe deine Werk'/und waß die Welt nicht kan/
Daß woll' erſtatten Er mit ſeinem Schauen an!

Geſchrieben in Pirna am andern
Sontage des Advents im 1650
Jahre von

M. Tobias Peterman.

An den Rüſtigen.

HIer iſt des Rüſtbaums edle Frucht
Die man nur in den Himmel ſucht/
Der irdne Wald iſt Ihm zu wenig/
Und ſeines Thaues Silber Meer
Macht vor dem Lorbeer Ihn zun König.
Gib reiche Blüten ſchöner Baum/
Die kranken Seelen nemen raum

In

In deinen Weſten Sich zu kühlen/
Waß die erzürnte Sonne drükt
Wird lind und lieblich angeblikt
Mit Roſen üm dein Haar zu ſpielen.
Die ſchnelle Hitze rennet fort/
Von hier an einen andern Ort
Der ſchweren Angſt Sich zu entbürden/
Mein Hertz empfindet Geiſt und Krafft
Wenn es wird auſſer Sich gerafft
Zu ſingen von den beſten Würden.
Der ſeine Fauſt bemühet hat
Und dein ſo wol geziertes Blat
In ſeinem Saffte keinen laſſen/
Der propfe forthin für und für
In deinen Zweigen deine Zier
Die Ewigkeiten anzufaſſen.
Er ſei vor allen Fall ümbſchantzt
Auf Jeſſe Wurtzel hochgepflantzt
Je mehr und mehr ſich außzubreiten
Wollan/ Ich ſeh es/ ſeine Pracht
Wird Rüſtig in geblümter Macht
Stets trutzen allen Raub der Zeiten.

Auf dreſden.

Zu gefälligen Ehren verfertigte
dieſes Jhm/ Mein Herr ſein
von Hertzen ſchuldiger
David Schirmer.

An
Den Edlen/ Wol-Ehrwürdigen und hoch-
gelehrten
Herrn Johann Riſten/
Alß Er ſeine Himmels-Lieder herauſ
geben wolte.

Pp Son-

Sonnet.

WAß iſt ein gutes Lied? Ein Troſt betrůbter Seelen:
Ein ſüſſes Zukkerwerk in bitter Sůnden-noht:
In der Gewiſſens Angſt ein rechtes Himmel-brod/
Ein Labſahl voller Krafft in allen unſern Queelen.
Eß bricht von Hertzen auß und kan Gott nichts verhälē:
Eß richtet wieder auff waß tödtet daß Gebott:
Gibt auch den ſchönſten Thon in unſrem letzten Tod:
Und waß es kan noch mehr/ das mangelt zu erzehlen.
Herr Riſt/ der Seelē-Artzt/ gibt ſo dergleichen rauß/
O wohl/ und mehr als wohl/ dem/ der in ſeinem Hauß
Ein ſolches Buch gebraucht Er würd ſo ſpat/ ſo morgen.
Mit der Zufriedenheit ſein immer angethan
Sein Hertze Seel und Geiſt nimt diſes Reichthum an
Um Zeitlich ſich damit und ewig zu verſorgen.

Auß Dreßden überſendets im
letzten Monat des Frieden
Jahrs 1650.

Christian Brehman.

NOBILISSIMO RISTIO.

F*As eſt fateri. Da veniam, precor,*
Da, Magne Vates. Seu pater impulit
Nos Albis, undâ te ſalutans
Quottidie tua propter arva
Plaudente ductâ, ſeu zephyri levis
Felice ventus VVedeliâ fluens
Adortus eſt, ſeu RISTIANI
Nominis hoc fuit omne Virtus

La-

Late efficacis: ſæpius incidit
Ciere Pindum, ſæpius alloqui
Te, magne RISTI. ſed volentem
Muſa ſibi metuens refugit.
Beata, dixi, VVedeliæ loca,
Ripas, & agros, qui prope cantibus
RISTI fruuntur! ſi liceret
Ora viri, placidosq; vultûs
Coràm tueri, ſi manibus manus
Unquam daretur jungere, ſi bonas
Audire voces, non benignus
Nos cupidos meliore voto
Donaret æther. ô bona Numina!
Voto potimur! Pigra ſilentia
Damnaantes. ô dilecte Phœbo,
Sume tibi proprium hunc clientem.
Nos turba, RISTI, nos humilis ſumus,
Humumq; propter repimus, ardui
Nil molientes. Tu per altum
Æthera nil trepidante pennâ
Volas, & aſtris inſinuas caput,
Heroas inter fœdere nobili
Quos PALMA fructu tota dives,
Conſociat, memoris futura
Æternitatis pignora, Patriæ
Spes ſuscitandæ, Quàm tibi triplici

Frons cincta lauru pulchra floret,
Cæſaris ô pia cura RISTI!
Hoc vota ſuprà eſt, in vidiam ſuprà
Probatu magno ſcribere Cæſari:
Hoc laude plenum tot corollis
Conſpicuos religare crines.
Inſiſte, cœptis maxime Teutonum
Vates! Fugandam Barbariem preme
Cordate vindex! PAX reverſa,
Pax iterum tua plectra poſcit.
Intende chordas. Mulciberis ſonus
Multùm tonantis, luſus & ignium
Heſternus, & quodcunq; flammis
Sparſilibus dabat ars in umbris
Vincetur â Te. Clarius exeret
Se Muſa RISTI. Non prohibebimur
Audire cantantem remoti.
Quæ fuerint loca cunq; terræ,
Exaudientur carmina RISTII.
Sonus Poetæ fortior eſt tubâ
Et fulmen æquat. Commovetur
Mundus, ubi canit, univerſus.

Hamburgid. VI. Septembr.
A.C.M.DC.L. poſtrid.
Pacis celebratæ.

Mich. Kirſtenius.
Med: C.

DIe Lieder Himmels voll / die wieſen uns zum Himmel/
Die Gottes Leidenſchafft hieß von dem weltgetümmel
Sich zwingen in die Welt Ihr teür erworbnes Heil/
Wie Teütſchland wünſchen ſolt den Frieden/gab in eil

Sein

Sein Schauſpiel zu verſtehn/ itzt lehrt ſein kluges ſchreiben/
Demnach wir Fried erlangt/ wie jederman ſoll treiben/
Sein Arbeit auff dem Land/ und halten fein zu Hauſ'
Ein Adeliches thuen/ ja nach dem Länderſtrauſ
Mit Laſtern führen Krieg. Herr Riſt/ iſt wehrt zu loben/
Gott laſſe ſchwehre Fäll auf Ihn ja nimmer toben/
Es leüchte mehr und mehr ſein ſchöner Tugendglantz/
Der Himmel ſei ſein Dank! Die Welt flecht Ihm den Krantz
Der grauen Ewigkeit: ſonſt hat ſie nichts zugeben/
Waß ſeiner würdig wär'. Eß müſſe frölich leben
Der hochbelobte Schwan. Diß wünſchet ſeinem Riſt
Von Hertzen/ der ſein Freünd von Hertzen bleibt und iſt.

Joachimus Pipenburg/
Lüneburg am 28. Decemb. 1649.

Ehren-Geſang/
gerichtet
Auf die Sabbahtiſche Seelen Luſt und Bildniß/
Herrn Johann Riſten/
Als derſelbe Mir Endsbenandten gedachtes Buches Titul und Bildnis zugeſchikket.

Eüre Bildniß Edler Riſte!
Zeiget augenſcheinlich an/
Was Herr Steürhelts Griffel kan/
Ich betrachte dran mit Luſte

Eůre viermahl Elffen Jahr/
Und das Krohnen-wůrdigs Hahr/
Alles iſt ſo recht gegeben/
Nichtes mangelt/alſ das Leben.
Nein! Ich irr/es ſind zugegen
Geiſt und Leben bei dem Bild'/
Dan Ich ſeh' im Neben-Schild
Kunſtreich Eůch die Feder regen/
Eůre Stimme hőr Ich dar
Lieblich mit der Engel-Schaar/
Heilig/Heilig/Heilig! ſingen:
Und der Seelen Luſt vollbringen.
Eůre Sinne dadurch wandern
Alles was man Gőttlich heiſt/
Auch hált Eůer hoher Geiſt
Einen Sabbaht nach dem andern/
Da Da! wird an Eůch geſpůrt
Daß der Engel Amt Ihr fůhrt/
Und im Himmel kőnnet werden
Mehr gefunden/alß auff Erden.
Eůrer Seelen Freůd' und Wonne
Fleůgt auff Glaubens Flůgel fohrt/
Und daß Sterne-Feld durchbohrt'/
Biß zum Thron der wahren Sonne/
Deren Aug Drei Einig iſt/
Dahin geht O groſſer Riſt!
Eůres Hertzen heiß Verlangen/
Alß mit Himmels-Brunſt ůmfangen.
Wan Ich Eůre Werk' erwege/
Alles voller Wunder ſchwebt/
Wan Ich/was Ihr itz gewebt/
Auff verſtandes Wage lege/
Alßdan fált mir Muht und Sinn
Samt der Feder gantz dahin/
Weil Ich nicht genug kan preiſen
Waß von Eůch iſt auffzuweiſen.

Sich.

Sichrer iſt ein ſtilles Schweigen/
Alß zu weinig bringen für/
Von verdienter Lob Gebühr/
Eüres Nahmens Erb und Eigen/
Auch hat nunmehr Eüre Kunſt
Nötig keiner Feder Gunſt/
Weil Ihr längſt verſetzet worden
In der untödlichen Orden.
Nehmt den Willen für die Thaten/
Weilen daß Vermügen klein/
Laſt Eüch nicht zu widren ſein/
Daß Mein Dichten ſchlecht gerahten/
Wird es nur ſo viel verehret/
Daß Ihrs findet leſens wehrt;
Wil/ ſo lang Ich noch kan ſchreiben/
Eürer Knecht Ich ſtets verbleiben.

Geſungen zu Möllen den 3. Tag des Weinmonats im 1651. Jahre
von
Peter Baſſen/
verordneten Hauptman daſelbſt.

An den/
Am Elbenſtrohme gelegenen Flekken
Wedel/
Alß Ich bei Meiner Heimreiſe dahin zog/ üm den WolEdlen/ weitberühmten und tiefſinnigen Herrn Johann Riſten/ Meinen groſſen und hochwehrten Freünd zubeſuchen.

SEi Tauſendmal gegrůſt du weitberufnes Wedel!
Welchs eben ſo berůhmt/ ſo herrlich und ſo Edel
Als etwan eine Stadt mag weit belobet ſein/
(Doch ſag' Ich itzo nicht von groſſer Håuſer Schein.)
Laß Dantzig ſein belobt durch groſſe Zahl Geſchůtze/
Stadt Ulm durch vieles Geld/ laß durch viel Fůrſtē ſitze
Und pråchtige Gebeů Venedig ſein bekant/
Und Rom durch ſeinen Babſt/ den dieſ und jenes Land
Vor ſeinen Abgott hält/ laß Amſterdam ſich breiten
Mit ſeiner Kauffmanſchafft/ laß auch bei dieſen Zeiten
Die groſſe Neronsburg die weitberůhmte Stadt/
(Die jenen edlen Mann anitzo bey Ihr hat/
Der Sich durch unſre Sprach' hat albereits vergöttert)
Berůhmet ſein durch Kunſt/ die alle Welt beſpöttert
Waß Ihren Witz betrift / laſ Straſburg durch den Thuren/
Und Prag beruffen ſein durch letzten Krigesſturen
Laß diß und jene Stadt durch dieß und jenes prangen/
Du kanſt im gleichen auch dir einen Ruhm erlangen
Der nicht vergånglich iſt. Doch! haſtu Ihn doch ſchon
Du edles Wedel du! dein groſſer Foebus-Sohn
Der itzo bei dir wohnt wird dir durch ſeine Schriften/
Die lauter Himliſch ſind/ ein ſolches denkmahl ſtifften/
Daß dein vor-ſchlechtes Lob nun wird bei Buntzlau ſtehn
Auch dort bei jenen Sulm/ die zwar ſchlecht anzuſehn/
Doch gleichwol weitberůhmt. Du aber wirſt hergegen
Du wehrtes Wedel du dein glůkke wolerwegen
Das dir der Himmel gönnt/ du wirſt den edlen Mann
Den Mann/ der ſo geſchikt und treflich ſchreiben kan/
Der durch die Poeſie hat viel zu Ihm gezogen/
Dem jener tapfre Fůrſt von Hertzen iſt gewogen/
Der edle Sachſen Held/ Mein groſſer Afrikan/
Der Muſen hohre Freůnd und gůltiger Trajan.
Du wirſt/ ſag' ich/ den Mañ ſchon wiſſen hoch zu preiſen
Und Ihm all' Ehr' und Gunſt und treůe Dienſt erweiſen/

Schau

Schau edles Wedel ſchau/wie Jhm der Elben Fluß
Der in die Weſtſee läuft tag täglich einen Geüß
Von ſeinem Gott Neptun allmählich bringt zu rükke/
So dänk Jhm reiflich nach/was dieſes vor ein Glükke
Und ſchönes Weſen ſein/das du den bei dir haſt
Den Gott und Menſch beliebt: Jch als ein fremder
Erbitte dieß von dir/daß du Jhm an-wolſt-zeigen (Gaſt
Daß Jch Jhn hertzlich lieb" und daß Er wolle neigen
Sein Freündes-Hertz zu Mir/du weiſt ja wer eſ iſt
Den Jch dir itzt beſchreib? Es iſt dein edler Riſt.

Zu Bezeügung hertzligſter Wilfärtigkeit und mögligſter Dienſte ſetzte dieſe geringe Verſchen

Georg Neümark I. C.

Dem Edelen
Dafnis aus Zimbrien
Zu ſeiner glüklichen Ankunfft
In die Ratzbürgiſche Matten zugeſchikket
von
G. S.

1. HAltet Eüch Rüſtig/ Jhr wälder Göttinnen/
Die Jhr das luſtige Ratzburg habt innen/
Dafnis aus Zimbrien findet Sich heüte
In Eurem Walde/
Rüſtet Eüch balde/
Windet Jhm Kräntze zur frölichen Beüte.
2. Singet dem Rüſtigen liebliche Lieder/
Laſſet die Satyren Eüere Brüder

Zu dieſer Fröligkeit häuffig erſcheinen/
Laſt Sie ergreiffen
All' Ihre Pfeiffen/
Machet erſchallen die tunkelen Hainen.
3. Laſſet das hurtige Pfeiffen-geſtimmel
Dringen biß an den gewölbeten Himmel/
Laſſet den Sachſiſchen Helikon hören/
wie Ihr mit Freüden
Auf Eürer Heiden
Wollet den Zimbriſchen Febus verehren.
4. Himliſche/Neüe/Beſondere Lieder/
Ruhige Seelen-Luſt opfer' ein jeder/
Zu der beſungenen Floralabellen/
welche für vielen/
Süſſe kan ſpielen
Sol Galathea Sich lieblich geſellen.
5. Meiſter der Tichterei laß dir gefallen
Unſerer dryaden ſtamlendes Lallen/
Solte man würdiges Lob dir erweiſen/
Und deinen Nahmen
Rüſtig nachahmen/
Müſteſt du ſelbſten/O Dafnis/dich preiſen.

ET Tibi, RISTIADE, quæ cudi Anagrammata, mitto,
RISTIADE, Clarij pura medulla chori.
Id mihi cur ſumam, ne quæras, obſecro. Quære
Cur Te doctorum non amet omne genus?
Cur non adſurgat Tibi pollice utroq; canatq;
Enthea, vernanti quæ canis ore, mele?
Cur ſtrepat Invidies mordacibus improba telis?
Cur triſtes ſpargat Tiſiphonéa faces?
Num videat, Pietas quos hinc ferat aurea fructûs?
Quanta DEo ſurgat gloria, quantus honos?

Ut

Ut Mundum immundum tua non amet inclyta Clejo?
Ut Veneres fundat non niſi vena ſacras,
Ejuretq́; omnes furi oſæ carnis amores,
Tantô quos ſtudiô nunc Epicurus alit?
Diſpeream, niſi cor trepidis ſaliat mihi fibris,
RISTIADÆ quoties carmina cerno mei.
RISTIADÆne mei? ſic inquio. Téne negabis,
Qui tua non nobis ſcripta negare potes?
Ergo nec intactum potui Tibi linquere Nomen,
Certior hôc index nullus Amoris erat.
Si quid erit, Tibi quô placeam, Vir magne, beabor.
Si minus, at ſat erit, me voluiſſe. Vale!

Scribeb. PIRNA.

Reverendæ Nobilitatis Tuæ
Studioſsiß:
M. Tobias Peterman/
Scholæ ibid. p. te. Rector.

Herrn Johann Riſt

Entbeut ſeinen unbekanten Gruß und Dienſt unterſchriebener.

1. DU Rüſtzeüg vieler Zungen
Herr Riſt/du haſt bißher
So manches Lied geſungen/
Daß über Land und Meer
Dich ſo viel Völker kennen/
Alß ich nicht weiß zu nennen.

2. In meinem Vaterlande/
Wo Breßlaw ſeine Zier
Vermehrt am Oderſtrande/
Vernahm ich ſchon von dir
Und deinen Götter wahren/
Von vier und dreien jahren.
3. Ich habe dich geleſen
An Märchiſchen Athen/
Und weil ich bin geweſen/
Wo Pauch und Ertzgethön
Am Spreen-Fluß' erſchallen/
Dem Fürſten zu gefallen.
4. Es wuſte dich der Pommer
Und ſonderlich Stetin/
Darin Ich einen Sommer
Auch faſt geweſen bin/
Umb deiner Schrifften wegen
Mit Anſehn zu belegen.
5. Viel weiter hat das Glükke
Zur Zeit mich kaum gebracht/
Als welches ſeine tükke
An mir mit gantzer macht/
(Ich weiß nicht ob auß Liebe)
Jetzund noch gerne triebe.
6. Doch! daß ich dir entdekke/
Womit Ich ſchwanger geh/
Und diſſe Verß außhekke.
Ich wolte Pindus-höh
und deſſen grüne Spitzen/
Auch gern einmahl beſitzen.
7. Nun mangelt ein gefehrte.
Der Reüter braucht den Sporn/
Und eine friſche gertte/
Der Weydeman ſein Horn/
Wan Pferd' und Hunde ſtehen:
Mit dir wündſch' ich zu gehen.

8. Kan

8. Kan Ich die Ehre haben/
So bitt ich ſehr darüm/
Dein Pegaſus mag draben/
Und ſeinen Schaum und Grim
Auf beiden Mäulern führen/
Ich wil die Beine ſchmieren.
9. Kan ich nicht gleiche lauffen
So bleib ich hinden nach/
Bei deinem Diener hauffen/
Und folge fein gemach:
Nur wann ich möchte kommen/
Daß ich würd aufgenommen.
10. Ein Vorſpruch kan nicht ſchaden/
Komm' ich beim Helikon
Durch dich/ O Riſt/ zu Gnaden/
Waß geb ich dir zum Lohn.
Nichts/ alß mein lebenlang/
Dank/ dank/ dank/ dank/ dank/ dank!

Nicolaus Peucher/
Cameræ Elector. quæ Coloniæ ad ſpream eſt, præſidis ab Arnimb. Nobiliſſimæ proſapiæ p. t. â ſtudijs & moribꝰ.

Auff Deß Edlen und weitberühmten Poetens H. Johann Riſtens Garten-Luſt Sonnet.

Auf Regen/ Wind und Sturm/ auf ungeſtümes Wetter/
Spant fuhrman Faeton die Roſſe wider an/

Und fähret Seewerts ein auff ſeiner Himmels-Bahn.
So treibets deine Schrifft. Bald ſchreiben deine Bletter
Vom Faſtnacht-Sturm den Gott/ daß Oberamt der Götter
Am Elbeſtrohm auffboth. Davon der Unterthan
In Hollſtein heute noch mit ſchaden reden kan
Und ohne den/ wan er bedenkt den Lebensretter.
Bald folgt auf ſolchen Sturm die ſchöne Gartenluſt/
Die dein gelehrter Kopff und fewer-reiche Bruſt/
Herr Riſt auß deinem Rüſt- und Zeug gewölbe ſchikket.
Weg Garten/ den dein Haupt/ Statt Babylon gelegt
Und welchen Salomon/ der weiſe Gärtner pflegt:
Herr Riſtens Garten Luſt iſt treflicher geſchmükket.

Alſo Kling-Verſte am Spreen-
fluſſe zu Cöln

Nicolaus Peucher.

An

Der Fruchtbringenden Geſellſchaft hoch-
löbliches Mitglied

Den Rüſtigen/

Sonnet.

VErzeih mir / wann Ich dich in deiner Arbeit ſtöhre/
Die nicht mehr irrdiſch iſt/ O Rüſtiger poet/
Herr Riſt/ durch einen Thon/ der noch ſo gut nicht geht
Alß wann ein Schäffer Knecht beſingert ſeine röhre.
Ich ſchikke wan die Poſt von Hamburg kömt/ und höre
Ob nicht von Wedel auß/ ein Brieflein an mich ſteht
Daß eingeſchloſſen hält ein Lied von deiner Flöht'/
An der ſich ſelbſt ergetzt daß Volk der Engel Chöre.

Mein

Mein Bohte geht umſonſt/ich kriege keinen Brieff.
Verdreuſt mich ſolches? Nein. Es iſt ein ander grieff
Den ich gebrauchen wil und lern' an einem Weibe
Die kein Geſchrei verdreuſt/alß biß ſie hülffe ſicht
Von Davids Gott und Sohn * du ſchweigſt und biſt bemüht/
Mein Weſen aber/Riſt/iſt daß ich ſchrei und ſchreibe.

* Matth. am 15. c. v. 22/28.

Cölln an der Spree den
14. Martij. 1650.

Nicolaus Peucher.

1. WJe daß mein teürer Riſt/
Mein nunmehr gar vergiſt!
Bin ich bei diſem Mann
Dan gänülich außgethan?
Fürwahr es ſcheint alß wan der Neid
Mir eintzig brächte dieſes Leid.
2. Spielt mein Verhängniß wo
Mit meiner Freündſchafft ſo?
Bin ich hierzu beſtimt
Waß mir das Glükke nimt/
Ey wohl ſo muß ich friedlich ſein/
Gnug daß die ſchuld nur nicht iſt mein.
3. Ich ſetze dürr und frei
Waß jüngſt geſchehen ſei/
In waß für Angſt und Pein
Der Schlaffgott mich ließ ſein/
Er drukt, ein Bild im Schatten ab/
Daß nichts alß harm und Unmuth gab.
4. Ich ſah' es weitlich an/
Schrie endlich: dieſer Man
O weh o weh der iſt
Mein liebſter Freünd der Riſt/

Wie

Wie daß er dan anitzt für allen
Mir ſo verkehrt und böß muß fallen!

5. Ich finde mich nicht drein/
Diß muß ja ſeltzam ſein/
Wie wehrter Muſenſohn
Iſt diß der Freündſchafft Lohn!
Halt ein ich bleib/ O Seelennoth
Dreüt doch dein Grim mir faſt den Tod!

6. Wie manches feüchtes Ach
Ich hier (von dieſen ſach
An allen faſt verrükt)
Dem Morſeus nachgeſchikt
Iſt mir und dem allein bekand/
Der bei mir lag im Bettgewand.

7. Beſeufftzt Ich meinen Traum/
O weh ſo hatt' ich kaum
Waß leben iſt und heiſt
Den halberſtaunten Geiſt/
Und wolt ich wozu frieden ſein/
So fiehl doch diß und jehnß Mir ein.

8. Sein ſchweigen macht mir bang/
Sein Brieff bleibt zimblich lang/
Ach waß/ gedacht/ ich doch
Komt dan kein Schreiben noch?
Gewiß und wahr du wirſt es ſehn
ům deinen Riſt iſt es geſchehn.

9. Woll! ich beſchwehre dich
Dafern du liebeſt mich/
Dafern die Brunſt mein Riſt
Nicht gahr erloſchen iſt/
Du wolleſt bei dem erſten hier
Ja aus dem Traume helffen mir.

Khriſtoff Bilderbek.

II.
Teutſche Ode

dem
Weit und breitbekandten Schäffer Daf-
nis zu Ehren geſungen und übergeben
von

Christoff Bilderbek/
Dem Schweriner:

1.

Dafnis welt-berühmter Singer
O du wunder unſrer Zeit
Starker Seel-und muht-bezwinger/
Edler Herr/ich bin bereit/
Daß ich dir zu ſondern Ehren
Laß ein ſchlechtes Liedlein hören.

2.

Wovon aber ſol ich ſingen?
Wovon deiner Tugend Pracht?
Soll ich von den wunder Dingen
Die dein hoher Geiſt bedacht
Dir zu ſonderlichen Ehren
Laſſen ein ſchlecht Liedlein hören?

3.

Oder ſoll ich beſter maſſen
Wie der groſſe Ferdinand
Dich mit Gnaden hat ümfaſſen
Machen durch mein Lied bekandt?
Soll ich wozu ſondern Ehren
Dich ein ſolches laſſen hören?

4.

Nein mit Nichten/groſſer/Tichter/
Kenn' ich dich ſonſt eben wol/
Biſtu doch ein welt-verrichter
Drüm ich diſes laſſen ſoll/

Ich

Ich wil ſonſten dir zu ehren
Laſſen ein ſchlecht Liedlein hören.

5.

Iſt doch ſchon vor greiſſen Jahren
Durch dein breites Lobe-feld
Mutter Fama hingefahren/
Biſtu doch bekandt der Welt/
Ich wil ſonſten dir zu Ehren
Laſſen ein ſchlecht Liedlein hören.

6.

Danken danken will ich bringen/
Dich/O groſſer Dafnis/dich
Wil mit danken Ich beſingen/
Weil du ſo geliebet mich:
Herr ich laſſ zu ſondern Ehren
Dich ein ſolches Liedlein hören.

7.

Haſtu neůlich deinem Diener
Doch dein gantzes All geſchenkt/
O gewiß Ich gahr ein kühner
Dacht/offt waß mein Riſt doch denkt!
Drům Ich dir zu ſondern Ehren
Laß ein ſolches Liedlein hören.

8.

Bleibe ferner mir gewogen
Bitt' ich dich durch deine Kunſt/
Bin ich Dir gleich weit entzogen/
Herr entzieh mir nicht die Gunſt/
Ich wil wiederům zu Ehren
Dich ſtets laſſen Lieder hören.

An
Herrn Johann Riſt/
Den Fürſten der Teůtſchen Poeten/
Geſchrieben im Flekken Wedel auf der Reiſe nach der Glükſtadt.

Herr

Herr Riſt/ Ihr Fürſt der Deutſchen Tichter
Von allen Muſen außgeſchmükt/
Dem des Eüropens höchſter Richter
Dem Lorbeerkrantz hat zugeſchikt
Soll jemand hier vorüber gehen
Und Ihm nicht wünſchen Eüch zu ſehen?
2. Eß rühmte mir von Eüren Gaben
Herr Strephon an dē Pegnitzſtrand/
Den alle ſelbſt zu rühmen haben/
Das fruchtbare Poetenland/
Wo der berühmt' Apelles ſitzet/
Iſt neben Ihm von Eüch erhitzet.
3. Der Hertzens Zwing- und ſüſſe Singer/
Den nun der Roſenſtok bedekt/
Herr Tſcherning deß Apollons Jünger/
In dem ein andrer Opitz ſtekt/
Hat Eüch nichts minders viel geprieſen
Und mich in Eür Buch gewiſen.
4. Herr Schottel Eüer halbes Hertze/
Der Allerhöchſt zu rühmen iſt
Für unſrer Sprache Zier und Kertze
So lang man Deütſche Verſe liſt/
Befohl' alß ich bei ihm geweſen/
Herrn Riſtens Verſe wol zu leſen.
5. Herr Möchinger/ daß Licht der Weixel
Der Mann/ der ſo viel Sprachen kan/
Zu dem ich meines Wagens Deixel
Itzt wieder richte/ fieng offt an/
Gefatter; Riſt ſchreibt ſolche Sachen/
Die Ihm gantz Deütſchland günſtig machen.
6. Eß hat mir auch in Wien geſaget
Ein Tichter der ein Freyherr iſt/
Seht an wie unſre Sprache taget
Durch den berühmten Prieſter Riſt?
Wolan ihr a Wittenberger Schwanen/
Vertreibt die ingeſchlichne b Hahnen

7. Den

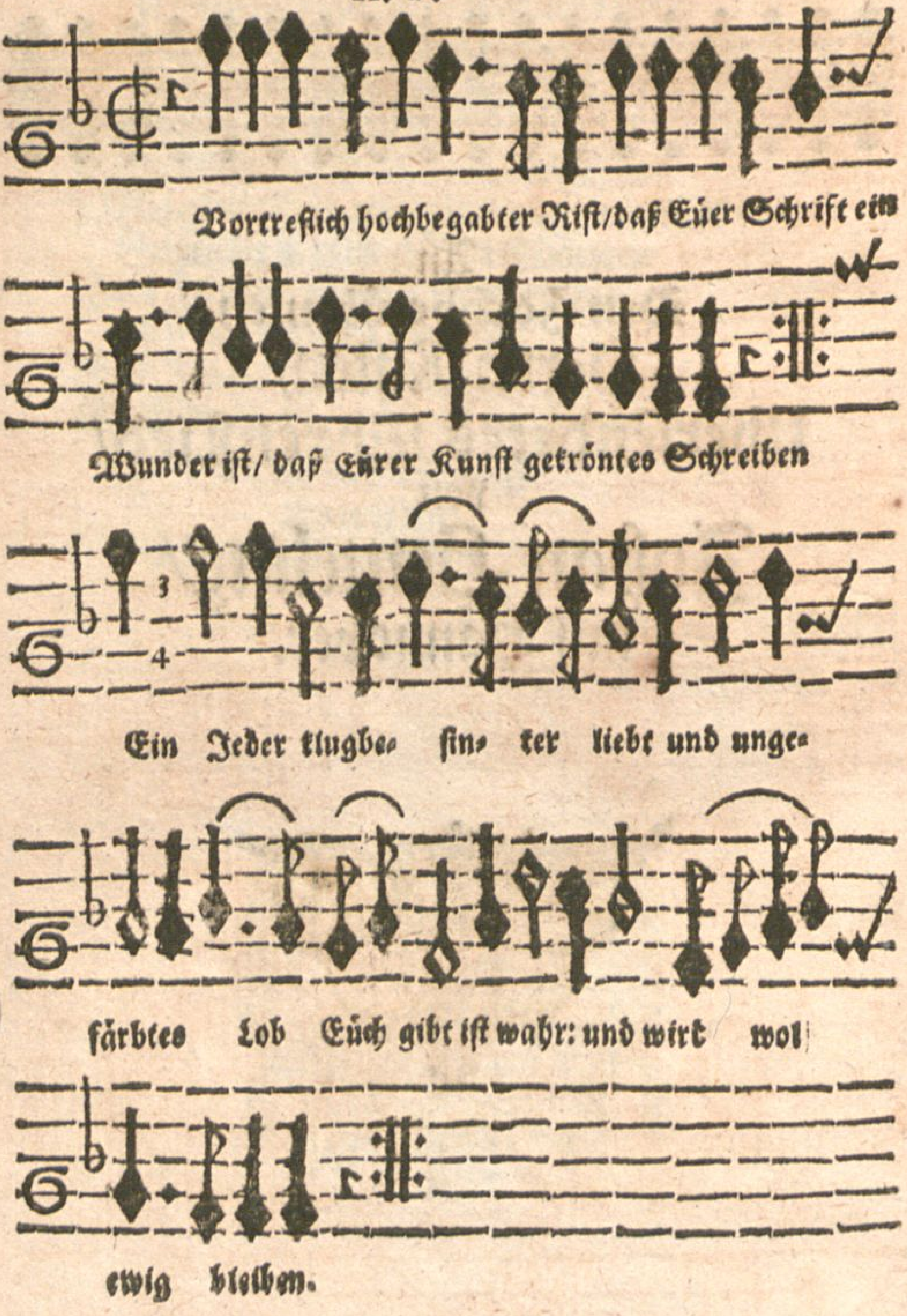
7. Den mir ſo viel gerühmet haben/
(Es rühmen ihn auch weit und breit
Ohn andrer rühmen/ ſeine Gaben)
Sol ſolchen Mann/nun Mich die Zeit
Jhm hat genähert/ungeſehen
Sein Wohnhauß ich vorüber gehen?
8. Vergönt Eüch mir/nicht wegen meiner
Geſagter wegen gönnt Eüch mir
Dan Ich bin Jhrer Diener einer/
Jch ſehe waß ich ſehe hier/
Hab Jch Herrn Riſten nicht geſehen
So iſt die Reiß ümbſonſt geſchehen.

a Verſtundte unß Lutriſche.
b Die Frantzöſiſche Wörter.

Georg Greflinger
auß Regenſburg.

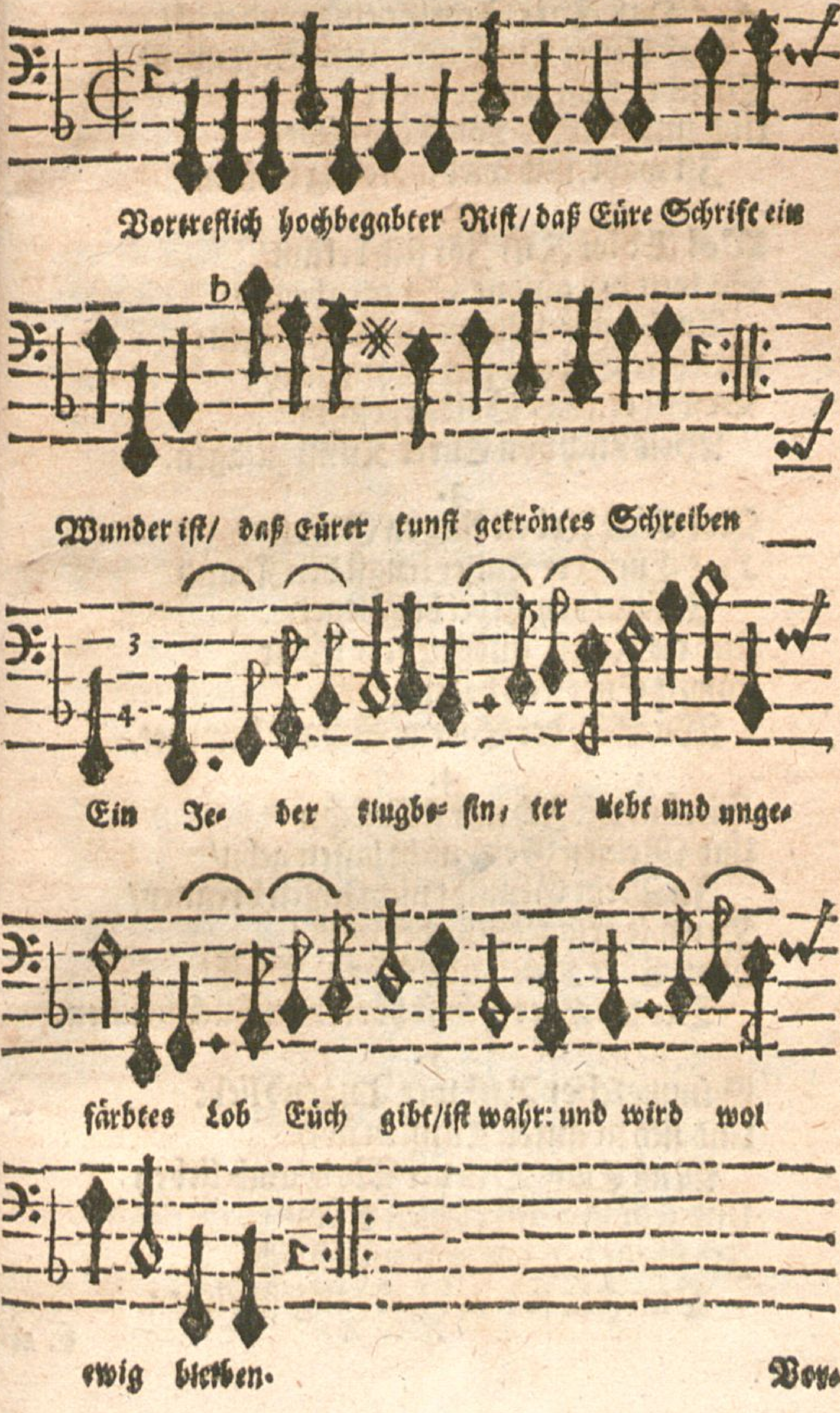
An
Den Hochberühmten
Herrn Riſten/
Uberſendetes EhrenLied/
von
Johan Hemeling/
auſ Hannover.

H. P. Cantus.



Baſſus.

H. P. Baſſus.



Vor-

1.

VOrtreflich-hochbegabter Riſt/
Daß Eůre Schrifft ein wunder iſt/
Daß Eurer Kunſt gekröntes Schreiben/
Ein jeder klug beſinter liebt
Und ungeferbtes Lob Eůch giebt/
Iſt wahr/und wird wol ewig bleiben.

2.

Wol Edler Riſt Ihr ſeid bekant/
So weit der gůldne Sonnenbrand
Am blauen Himmel wird getragen:
Gelehrte Schaar nicht nur allein/
Beſondern das Volk in gemein
Weis auch von Eůrer Kunſt zuſagen.

3.

Vor Eůer Arbeit klugen Glantz
Hat Eůch der Kaiſer laͤngſt den Krantz
Zuſamt dem Adel beigeleget/
Und die Kunſt außgelehrte Welt
Långſt Eůer Lob dahin geſtelt/
Wo Sich der Sterne Schaar beweget.

4.

Hierům wil Ich nur ſtille ſtehn
Und Meinen Geiſt nicht laſſen gehn/
Ja Mein Gemůht nicht laſſen brennen/
Den wie geſagt/Ein jeder weiß
Nun Eůre Kunſt und Eůren Preiß/
Der Dichter Fůrſt hört man Euch nennen.

5.

Sinnreicher Riſt wer Tugend liebt
Und ſich in guten Kůnſten ůbt/
Muß Eůch/ O lieber Man/auch lieben
Und ſein Lob anbefehlen Eůch/
Ich ſchetze den vor groß und Reich
Dem Ihr ſein Lob habt angeſchrieben.

6. Ach

6.
Ach möcht ich ſo glükſelig ſein/
Daß Ihr mir auch eins ſchikket ein
Etwas von Eüren klugen Sachen/
Das Meinen Nahmen in ſich hielt/
Das iſt es dahin dieſes zielt/
Daß ſolte mich ſehr frölich machen.

7.
Herr Riſt Ihr hochgelahrter Mann/
Nehmt von mir hochgeneiget an/
Was Eüch hierbey Ich überſchikke/
Beſehet es/und bin ichs wehrt/
Daß Eüre Kunſt mich wieder ehrt/
So nehm Ichs an vor ſondres Glükke.

8.
Ach möcht Ich alſo ſein geübt/
Daß Ich/wie ſehr mein Hertz Eüch liebt/
Vermöglich möcht und könt außdrükke/
So würd Ich Eüre Gütigkeit
Bewegen/daß Ihr ſonder Streit
Mich müſſet/wie Ich wil/beglükken.

9.
Demnach Herr Riſt ſo tröſt Ich Mich
Des Herren groſſer Gunſt/und Ich
Wil Eüer treüer Diener bleiben/
Biß daß die Parcen ſchneiden ab
Mein kurtzes Leben und ins Grab
Mich hin zu meinen Vätern treiben.

Kling-Reimen
An
Herrn Johann Riſten/
Alß derſelbe Seine Neüe Himliſche Lieder herauß gab.

Wen

WEn Gottes wehrter Geiſt mit Seinem Feůr' anrůhret/
Wen Er unß Hertze gibt das wahre Glaubens-Licht/
Der iſt Fruchtbringend ſtets/der Glaube feiret nicht/
Dient Růſtig Seinem Gott'/und wie ſich das gebůhret/
Dem Nechſten auch dabey; Daſſelbe wird verſpůhret/
Wol-Edler Riſt an Eůch; den waß Eůr Andacht ſpricht/
Zum Hôchſten/daß gebt Ihr hier Abermahl bericht
Der Welt/Auf daß Ihr Sie zu Ihrem Schôpffer fůhret/
O recht und woll gethan/O unverlohrner Fleiſſ!
Der Himmel iſt Eůr Lohn: Eß dringt Eůr Ruhm und Preiß
Långſt alle Lånder durch/ Eůr Nahme wird genennet/
Da/wor die Sonne auffſteht und in die Tieffe fellt/
Eůr himliſcher Geſang erfreůt die gantze Welt/
Daß Sie vor hôchſtbegabt und Himliſch Eůch erkeñet.

Ein anders.
Uber Deſſelben Herren Riſtens Bildnis/
An den vortrefflichen Kůnſtler/ Steůrheld.

ES iſt der groſſer Riſt/hier treflichſt abgeriſſen;
Eß zeiget das Geſicht Sein weltberůhmtes wiſſen/
Und Helden kekheit an: Doch/Kůnſtler/halt/halt Ein/
(Verzeihe Mir dẽ Schertz) Eins wird vergeſſen ſein:
Es iſt der groſſer Riſt/ſtets Růſtig/liſet/ Dichtet
Treibt Kunſt und' Wiſſenſchafft/ da Er hier nichts außrichtet/

Ja Sein wachſamer Sin/ und Hand ſtets Ruhig iſt/
Daß/mein Ich/ ſey verſehn; den ſo iſt nicht Herr Riſt.

Aufgeſetzet
durch
Johann Hemeling/Schreib- und Rechenmeiſter der Statt Hannover.

Dreyfacher Buchſtabwexel.

An den
Woll-Ehrwürdigen/Edlen/Hochbegabten und weltberühmten
Herrn Johann Riſten.

1.
Riſte
giebet durch Verwechſelung der Buchſtaben
Eriſt!

2.
Johannes Riſte
giebet
Jah: Eriſt Sonne.

3.
Herr Johan Riſte Kaiſerlich Edelgekröhneter Poete
giebet/
Eriſt/ O Ehrenpreiſ/ Edelhoch erklähret/ ja gekröhnet.

Ehren-Lied hierüber/Zu ſingen in der Weiſe: Laſſt uns Unſre Tag genieſſen/ rc.

1.

Gott/ Herr Himmels und der Erden/
Der durch ungemeßne Macht/
Alle Ding hat laſſen werden
Und auß Nichts herfür gebracht/
Von dem komt was Menſchen haben/
Er giebt jedem Seine Gaben.

2.

David war ein Held im Kriegen/
Hatte tapffern Löuenmuht/
Könte ſeinem Feind obſiegen
Zu gewinnen Ehr und Guht/
Er hat einen Ruhm erlanget/
Der noch Heüte grühnt und pranget.

3.

Groſſer Riſt Ein Held im Dichten/
Er hat Dichters Geiſt und Kunſt!
Waß ſein Hand pflegt außzurichten/
Daß hat alles Lob und Gunſt/
Hierüm wird Er groß genennet
Wor man ſeine Schrifften kennet.

4.

Herr/ man hört die HimmelsLieder/
Die Sein hoher Geiſt uns lehrt
Singen/ Klingen hin- und wieder/
Wo der Höchſter wird verehrt/
So/ das man mit Freüden Thränen
Sich muß nach dem Himmel Sähnen.

5.

Eß hat Ihm den Sinn gerichtet
Gottes Geiſt der in Ihm iſt/
Daß Er Himmliſch hat gedichtet
Waß ſort mancher frommer Chriſt
Mit gebeügten Knien ſinget/
Wen Er Gott Ein Loblied bringet.

6. Waß

6.
Waß iſt beſſer hier im leben
Da unß plaget Noth und Tod/
Alß deß Höchſten Lob erheben/
Jhn anruffen in der Noth?
Uber alles iſt zu ſchetzen
Sich an ſeinem Gott' ergetzen.

7.
Gottes Volk/ Herr/ wird Jhn lieben
Vor den unverlohrnen Fleiß/
Kluge Lehr' hat Er geſchrieben
Zu deß groſſen Gottes Preiß/
Man wird Jhn vor ſolche Lehren
Alß der Kirchen Lehrer ehren.

8.
Er iſt! wird auch wol verbleiben
So lang' als in aller Welt
Noch Ein kluger Geiſt wird ſchreiben
Und man was auff Weißheit helt/
Ja/ mein Herr/ Er wird geehret
So lang alſ der Himmel wehret.

9.
Groſſer Riſt/ Ja Er iſt Sonne/
Er iſt unſrer Dichter Luſt/
Er iſt der gelehrten Wonne/
Herr/ waß iſt Jhm nicht bewuſt?
Waß als Künſte wir erkennen/
Drin kan man Jhn Meiſter nennen.

10.
Waß dort oben an dem Himmel
An den güldnen Sternen ſpührt/
Waß in dieſem weltgewimmel
Merklichs anzutreffen nur/
Davon kan in Seinem Dichten/
Groſſer Riſt/ Er uns berichten.

11.
Solches/Herr/wie Ich vermerke/
Zeüget dieſer Sein Parnaß/
Und noch mehr als Achtzehn Werke/
Die auch ſelbſt der Neid und Haß
Wieder ſeinen Sinn muß Ehren/
Weil Sie Ihm viel Künſte lehren.

12.
Er/Mein Herr/iſt/ daß erfähret
Jederman/O Ehrenpreiſ!
Längſt ſchon Edelhoch erklähret
Ja gekröhnt/wie jeder weiß/
Adel und die Lohrbeer Krohne
Gab der Kaiſer Ihm zu Lohne.

13.
Drüm Herr Riſte kämpf Er Rüſtig
Ferner auf des Lobes Bahn/
Schreibe/ bleibe Rüſtig/Lüſtig/
Wie bißher Er hat gethan/
Dafür wird das Volk der Erden
Ewiglich Ihm dankbar werden.

Seinem hochgeehrten Herrn
überſendet diſes

Johann Hemeling/der
Statt Hannover verordne-
ter Schreib-und Rechenm.

An den Dafnis.

DAfnis/ zier und preiß der Dichter
Unſrer Sprachverderber Richter/
Und der reinen Reimen Rächer/
Süſſer Orfeus Teütſcher Lieder/
Opitz/der nun die Gemächer
Der geſtirnten Lufft bewohnet/

O du

O du unſer Amphion;
Mit dem langſtverdienten Lohn
Wird dir billich abgelohnet.
Ich weiß es/ und habs geſehen/
Alß Ich jüngſthin dorffte gehen
Mit dir hinter deinen Heerden;
Wie du durch die ſchönen Lieder
An der Elbe auf und nieder
Pflegeſt hochberühmt zu werden;
Wie die groſſen Mecönaten
Deine Sinne halten wehrt;
Wie du auf dem flügel Pferd
In die Lüffte biſt gerahten.
Sie/ die grünen Waſſer Nimfen
Steigen auß den tieffen Sümpfen/
Wan du deine Flöte ſtimmeſt/
Wan man Dafnis höret ſingen
Hört man auch die Wälder ſpringen/
Denen du ihr Leid benimmeſt.
Schäfer und die Schäferinnen/
Werffen alles trauren hin;
So lang du nicht hälteſt inn/
Wird man keines Leides innen.
Und waß ſol ich viel erwähnen?
Hat man doch dein Schäfer thönen
Aller Orten ſchon gehöret.
Er der Rhein hat dich vernommen
Und die Elbe dich bekommen.
Sie/ die Donau dich verehret
Schikt dir einen Krantz von blättern/
Der dich mit der Zeiten nacht
In die Wette leben macht/
Der dich gäntzlich kan vergöttern.

Weil ſie dich nent ihren Hirten/
Zeügt die Pegnitz friſche Mirten;
Und die Oker, meine Flüſſe!
Achtet ſich auch viel beglükket/
Wann Ihr Dafnis Lieder ſchikket/
Alßdan rinnt ſie noch ſo ſüſſe.
Was ſol ich von Flüſſen ſagen?
Auch daß angegräntzte Meer
Giebet deinem Spiel gehör/
Sucht darinnen Sein behagen.
Mich ergetzen noch die Stunden/
Da mich Dafnis Ihm verbunden.
Mit gewognem Freündbewirten;
Da ich mocht' in ſeinen Trifften
Meiner Hand Gedächtnuß ſtifften;
Da mich krönten ſeine Mirten/
Da Ich von Dianen Tugend
Meinen Pfeiffen gabe Wind/
Von dem edlen Nimpſen Kind.
Und von Ihrer ſchönen Jugend:
Da hab' ich mein Leid geklaget/
Echo hat es nachgeſaget;
Und Myrtillus hat bekommen/
Waß ich damahls auffgeſchrieben.
Aber du haſt mein betrüben/
Dafnis/bald von mir genommen.
Und was du für Liebes Zeichen
In mein Buch geſchrieben haſt/
Hat mir offt ſchon in der Laſt
Sterk und Labung können reichen.
Jahre fort/mich ſo zu lieben/
Mein Hertz iſt bei dir geblieben/
Wird auch ewig bei dir bleiben;

Bin

Bin ich ſchon von dir entſeſſen/
Du wollſt meiner nicht vergeſſen/
Ach ergetze mich mit Schreiben/
Wo die Zeit es kan vergünnen/
Aber Ich/ ſo lang Ich kan/
Weil ich heiſſe Floridan/
Will hoch halten deine Sinnen.

Sigismund Betulius K.
Gekröhnter Poet.

Richtiger Blathweiſer/

Fürnemlich Anzeigend

Die Namen und Beſchaffenheiten der jenigen Perſonen/

Welche zu Libe und Ehren/ die vorhergehende Gedichte diſes Parnaſſus ſind auffgeſetzet/ und theils aus Schuldigkeit/ theils auf ſonderbahres Begehren überſendet/

Nachgehends aber zum offnem Drukke befodert worden.

Richtiger Blahtweiſer.

A. Blat.

ANthon Gühnter / Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt / am 387
Anbindel-Sonnet an ſeiner vertrauten Freünde Einen / am 778
Anken. H. Chriſtian von Anken / K. Königl. Majeſtät zu Dennemark Kammerdiener / am 280
Auguſtus / Hertzog zu Brunſchwig und Lüneburg / am 429
Armenkaſten. Uberſchriften Eines Armen-oder Gotteskaſten / am 213
Armenhauſ. Uber die Thüre Eines Armenhauſes / am 460

B.

Baſſe. H. Peter Baſſe / verordenter Haubtman zu Möllen / am 297 / 484 und 895
Behrens. H. Albrecht Balthaſer Behrends / Herr auf Wandesbek u. ſ. w. Königl. Dennemärkiſcher Comiſſarius, am 797
Berg. H. Eberhard vom Berg / am 794
Bilderbek. H. Chriſtoff Bilderbek / am 904 und 905
Bode. H. Hanſ Bode / fürnehmer Hauſſherr / am 99
Bernd. H. Sigmund Bernd / Haubtman / am 878
Bode. H. Matthias Bode / der Rechte erfahrner und fürnehmer Kauſſherr / am 722
Bohte. H. Bartholomeus Bohte / Prediger zu Gerdou und gekröhnter Poet / am 712
Breitelage. H. Chriſtian von Breitelage / Obriſter Wachtmeiſter und Kommendant der Veſtung Boxtehude / am 815

Brehman/ H. Chriſtian Brehman/am 890
Brüſer. H. Hinrich Brüſer / Fürſtl. Holſteiniſcher Faktor am 125. Blat.
Büchſe. Eine Kunſtreich-gemachte Büchſe von 50. Schlägen nacheinander/am 711
Bünſſou. H. Ernſt Bünſſou/ fürnehmer Doomherr des hohen Stifftes zu Ratzeburg/am 814

C.

Celadon. H. Severin Terkelſen/ Königl. Zollverwalter in Glükſtadt/am 560
Chriſtian. Hertzog zu Meklenburg / Fürſt zu Schwerin/Wenden und Ratzeburg/auch Graf zu Schwerin/ der Landen Stargart und Roſtok herr/am 775

D.

Dehmel. H. Nikolauſ Dehmel / zum Borſtel Erbgeſeſſen / fürnehmer Doomherr des hohen Stifftes zu Lübek/am 776 und 808
Dehtlefs. H. Jürgen Dehtlefs/am 480
Dreier. H. Joſias Dreier/Prediger im Kolmer/am 118

E.

Eitelkeit. Die Eitelkeit der Welt beſingen/am 271
Eitzen. H. Albrecht von Eitzen/ der Rechten Licentiat und älteſter Bürgermeiſter der Stadt Hamburg/am 252
Eitzen. H. Lukas von Eitzen / des hohen Stifftes zu Hamburg fürnehmer Doomherr und Senior / am 767
Elffringius. H. Johann Elffringius P. L. C. Paſtor ꝛc.. am 873
Elzevir. H. Elzevir / fürnehmer Drukkerherr zu Amſterdam/am 765

F.

Ferdinand der Dritte/ Römiſcher Kaiſer/am 1
Feürwerk. Hamburgiſches Fried und-Freüdenfeür/ am 833

Flo-

Floridan. H. Sigismund Betulius/ Gekröhnter Poet/am 189 und 920
Fluſ. An Seinen Elbeſluß/am 744
Freund. Ein rechtgeſchaffener Freund bleibet in beiderlei Glük beſtändig/am 623
Freund. An Seinen Freund/der unſchuldig ward verleumdet/am 663
Freund. An Seinen fälſchlich alſo genenneten Freund/ Klag und Troſtſchrifft/am 667
Freundſchafft. Falſche Freundſchafft bleibet nicht ungeſtraffet/am 343
Friderich der dritte/König zu Dennemark und Norwegen/am 4. und 385
Friderich. Regierender Hertzog zu Schleſwig/ Holſtein/am 11
Fuhrman. H. Steffan Fuhrman/Prediger in Lipſtat und gekröhnter Poet/am 131

G.

Gadebuſch. H. Valentin Gadebuſch/ wolverdienter Prediger zu Greiffenberg in Pommern/am 557
Gadebuſch. F. Anna Gadebuſch/ H. Zacharias Pipenburgen ehliche Hausfrau/am 640
Gebeth. Krafft Eines gläubigen Gebehtes/am 297 und 386
Gedächtnißpfennige auf die Krönung H. Friderich des Dritten/Königes zu Dennemark/am 9
Gläſer. H. Enoch Gläſer/gekröhnter Poet/am 34
Glokke. Auf Eine neue Glokke/am 169
Goſman. H. Johan Goſman/ fürnehmer Kaufherr/ am 689
Grabſchrifft Eines heilloſen Menſchen/am 816
Greſſlinger. H. Georg Greſſlinger aus Regenſburg/ am 908
Guht. Das allerhöchſte Guht Eines Chriſten/am 721

Guhtbier. H. Aegidius Guhtbier / Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen / bei dem Gymnaſio zu Hamburg/am H. 433
Haffner. F. Maria Haffners/Herren Paul Haffners/ Königl. Schwediſchen Krieges Rahts ehliche Haußfrau/am 618
Hagemeier. H. Jochim Hagemeier/der Rechte Licentiat und Gräfflicher Oldenburgiſcher Raht / am 132 und 362
Hammerſchmid. H. Andreas Hammerſchmid/Organiſt zur Sittau/am 32
Häuſlein. Uber ein Häuſlein/in welchem die Todtengebeine werden bewahret/am 460
Hecht. M. Joachimus Hecht/ Prediger und Inſpector zu Seehanſen/am 780
Hegenitius. Gotfried Hegenitius, I. C. Illuſtriſſmi Ducis Auguſti quondam Conſiliarius intimus, am 861
Heiraht. Wol geheirahtet und wol geſtorben/am 296
Hektor. H. Titus Hektor/beſtelter Leütenant der Statt Hamburg/und fürtreflicher Feürwerker/ am 833
Hemeling. H. Johan Hemeling/berühmter Schreib- uñ Rechenmeiſter/am 909/915 und 917
Hemmerling. An Seinen Krauſköpfigten Meiſter Hemmerling am 777
Henrichſen. Joachimus Henrici / Prediger im Hertzborn/am 352
Herr. Groſſer/aber verlogner Herr/am 343
Herbſt. Als Er zur ungeſtühmen Herbſtzeit Seinē Parnaſſ beſuchte/am 688
Hillen. H. Karl Güſtaff von Hillen / der unverdroſſne/ Fürſtl. Brunſchwigiſcher Hofemeiſter/am 661
Holmers. Balthaſar Holmers/am 426
Holten. H. Georg von Holten/der Rechte Licentiat und Rahtsherr zu Hamburg/ am 55
Holten. F. Regina von Holten/ H. Jakob von Holten/ fürnehmen Rahtsverwanten zu Hamburg hinterlaſſene Witwe/am 730

Höfling. An Einen ſehr ſtoltzen / aufgeblaſenen Höfling/am 625
Höpken. H. Nikolauſ von Höpken/der Rechte Doktor/ Königl. Schwediſcher Raht und Preſident des Conſiſtorial/Gerichtes im Hertzogthum Bremen und Verden/am 777 und 816
Horſt. H. Johannes Horſt/beſtelter Ranzoviſcher verwalter/am 496
Horſt. H. Balthaſar Horſt/ am 356
Hudeman. M. Johannes Hudeman/Königl. Propſt und Prediger zur Krempe/am 242 und 862

J.

Jakobi. H. Michael Jakobi / Cantor der Statt Lüneburg/am 95/275 und 696
Jarre. H. Nikolauſ Jarre / der Rechte Doktor und Bürgermeiſter der Statt Hamburg/am 298
Jebſen. M. Johannes Jebſen / Königl. Propſt und Prediger zu Rendesburg/am 344

K.

Kettler. H. Anthon Dieterich von Kettler / Königl. Schwediſcher Obriſter/am 17
Kilian. H. Martin Kilian / Prediger zu Ottenſen/am 673
Kinder. An die jenige / welche Ihre Kinder zu frű auff hohe Schulen ſchikken/am 624
Knäbelein. Klaggedicht unter den Namen Eines jungen Knäbeleins/am 719
Klaien. H. Johan Klaien / Prediger zu Kitzingen/und gekröhnter Poet/ am 53 und 648
Klotz. H. Steffan Klotz/ der H. Schrifft Doktor und Königlicher General Superintendent in Holſtein/ 695
Kirchhoff. H. Albrecht Kirchhof der Artznei berühmter Doktor/am 393
Kirſtenius. H. Mich. Kirſtenius Med. D. am 892
Kohl-

Kohlblatt. H. Jochim Kohlblatt/ Fürſtl. Amtſchreiber zu Trittou/am 159
Köllen. H. Johann von Köllen fürnehmer Kauffherr in Lüneburg/am 388
Königsmark. J. Magdalena Kriſtina von Königsmark/am 563
Koops. J. Anna Koops/am 183
Kreütz. H. Wolff Hinrich vom Kreütze/ Haubtman/ am 563
Kreützſchule. am 760

L.

Langerman. H. Gerhart Langerman/der Rechte Licentiat/und Fürſtl. Holſtein-und Brunſchwigiſcher Raht/am 331
Leüte. Man lerne die Leüte recht kennen/am 679
Libe. Libe mit maſſen/am 270
Libe. Die Beſiegte Libe der Jugend/ in Einem Liede/ am 458
Lied. Erinnerungs Lied an Seiner alten Freünde Einen/welchen Ihm Seine verleümbder wolten abſpenſtig machen/am 716
Linde. H. Lorentz von der Linde/Königl. Schwediſcher General Majeur/Raht und Vicegouverneur des Hertzogthums Bremen und Verden/am 776 und 816
Lippe. F. Sophia von der Lippe/H. Doct. Daniel Nikolai/Fürſtl. Meklenb. Rahts Ehliche Haußfrau/am 87
Lonicer. H. Johannes Lonicer/ Stiftes Sekretarius in Hamburg/am 501
Ludowig. Fürſt zu Anhalt/am 447
Lüdeman. H. Daniel Lüdeman/der H. Schrift Doktor/und Superintendens zu Bremen/am 572
Lüetkens. H. Peter Lüetkens/der Recht-Licentiat und fürnehmer Rahtsverwanter zu Hamburg/am 734

M.

Matthiæ. F. Eliſabeth Matthiæ / H. Mag. Eſaias Mattyiæ / Predigers in der Kotzlake ehliche Hauß-frau / am 444

Mäurer. H. Johan Chriſtof Mäurer / der Rechte Doktor / Comes Palatinus und ältiſter Syndicus zu Hamburg / am 786

Meier. H. Peter Meier Muſikant / am 213

Merian. H. Mattheus Merian / weltberühmter Drukkerherr und Kupferſtecher in Frankfurt / am 765

Miſgunſt. Er trotzet die Mißgunſt / am 516

Möller. H. Vincent Möller / Königl. Schwediſcher Hoffraht und Reſident / am 30 und 224

Möller. H. Eberhart Möller / fürnehmer Stiftsherr und Senior des Doomkap. in Hamburg / am 30 / 517 / 628 / 680 und 679

Möllers. F. Margreta Möllers / H. Vincent Möllers / Weiland Bürgermeiſter der Statt Hamburg nachgelaſſene F. Witwe / am 258 und 822

Möller. H. Jürgen Möller / Rahtsverwanter der Statt Hamburg / am 298

Moor. H. Patrik Moor / Königl. Schwediſcher wolverdienter Obriſter / am 795

Moriander. Der argwöhniſche Moriander / am 215

Moſcheroſch. H. Johan Michael Moſcheroſch / der Träumende am 148 / 865 / 866 und 876.

Müller. H. Arnold Müller / berühmter Schreib- und Rechenmeiſter zu Lübek / am 188 und 211.

Münnichhauſen. H. Hanß Statz von Münnichhauſen / Königl. Vogt zu Üterſen / am 337

N.

Name. Ein redlicher Name bleibt auch nach dem Tode / am 626

Neükrantz. M. Johannes Neükrantz / Prediger im Kirchwärder / am 270 / 577 / 743 / 760 / 872 / 886.

Neü-

Neůmark. H. Georg Neůmark/der Rechte gewůrdigſter/am 409/556 und 897
Nikolai. H. Daniel Nikolai/ der Rechte Doktor / und Fůrſtl. Meklenburgiſcher Raht/am 87
Niſſen. H. Dehtlef Niſſen / Kônigl. Haußvogt zum Pinnenberge/am 647

O.

Oertzen. H. Jaſpar von Oertzen Kônigl. Dennemarkiſcher Raht und Droſt der Grafſchafft Pinnenberg/am 386
Oldenburg. F. Grâfin von Oldenburg/am 298
Olearius. M. Adam Olearius/ Fůrſtl. Holſteiniſcher Hofmathematikus/ am 465
Oltgart. H. Daniel Oltgart/am 627
Oſthoff. H. Georg Kuhnraht Oſthoff/ der Rechte Gewůrdigter/am 709

P.

Parnaſſ. Als Er denſelben beſuchte/am 444
Parnaſſ. Als Er auf demſelben bei ſchônem Wetter ſehr bekůmmert ſaß/am 721
Penſhorn. Der Rechte Licentiat und Rahtsverwanter der Statt Hamburg/am 55
Peterman. M. Tobias Peterman / Rektor der Schulen zu Pirna/am 361/871/877/888 und 899
Peterſen. H. Theodorus Peterſen/ der Rechte Licentiat/am 817
Peůcher. H. Nikolauſ Peůcher/am 901 und 902
Peůkker. H. Nikolauſ Peůkker/am 877
Philander von Sittewald/am 106
Pipenburg. H. Joachimus Pipenburg / fůrnehmer Rahtsverwanter der Statt Lůneb. am 506/518/893
Pipenburg. H. Zacharias Pipenburg/ wolverdienter Rahtsherr zum Greiffenburg in Pommern/am 631
Pipinus. Der ehrvergeſſne Verlâumder Pipinus fůrchtet Sich gântzlich nicht fůr der Peſtilentz/ am 797

Plau-

Plaudermatz. An Einen Leichtfertigen Plaudermatz/ am 796
Plocius. H. David Plocius/ der Rechte Doktor und fürnehmer Sachwalter/am 251/863
R.
Rantzou. H. Chriſtian Graf von Rantzon/ Herr zu Breitenburg/Kaiſerl. Kammerherr/ Königl. Statthalter u. ſ. w. am 582
Rantzou. F. Dorothea Rantzon/Gebohrnen von Alefeld/am 108
Reben. H. Johan Conrad Reben/ prediger zum Borſtel im alten Lande/am 121
Reiche. H. Georg Reiche/ Königl. Landſchreiber in Dithmarſchen/am 190
Reineking. J. Sophia Eleonora Reinekings/am 411
Reiſer. H. Michael Reiſer/ der Rechte Doktor und fürnehmer Sachwalter/am 719
Ritter. Ein verſoffner Ritter/am 384
Rohtlöben. M. Johannes Rohtlöben Königl. Dennemarkiſcher Propſt und Hoffprediger/am 197
Röver. H. Peter Röver/ Rahtsherr der Statt Hamburg/am 55 und 239
Rubbert. H. Johan Martin Rubbert/berühmter Organiſt zu Strahlſund/am 146
Runkel. H. Chriſtoff Fritz Runkel/ Obriſter Lieutenant/am 233
S.
Schaffshauſen. H. Lukas Conrad Schaffshauſen/ der Rechte Licentiat/am 537
Schilling. H. Sigemund Schilling/ Med. D. Fürſtl. Drl. zu Sachſen beſtelter Medicus ꝛc. am 868
Schirmer/ H. David Schirmer/am 880
Schneüber. H. Matthias Schneüber/ Prof. pub. aus Straßburg/am 889

Schepler. H. Arnold Schepler/wolverdienter Prediger zu Altonah/am 738
Schiller. H. Michael Schiller/berühmter Schreib- und Rechenmeiſter in Lüneburg/am 461
Schlaeff. H. Eberhart Schlaeff/am 810
Schnitker. H. Hieronymus Schnitker/ fürnehmer Kauffherr/am 245 und 372
Schönheit. Beſchreibung Einer unvergleichlichen Schönheit/am 809
Schottel. Juſtus Georg Schottel/ der Rechte Doktor und Fürſtl. Brunſchwigiſcher Raht/am 37/463/862
Schultze. H. Jakob Schultze/ fürtreflicher Muſicus und Organiſt/am 419
Schultze. H. Gottfried Schultze/am 566
Schuppius. Johan Balthaſar Schuppius/der Heil. Schrifft Doktor und Paſtor zu S. Jakob in Hamburg/am 216/411 und 629
Schwanman. H. Chrioff Schwanman/alter Syndikus zu Buxtehude/am 869
Sobben. H. Anthon Sobben/am 552
Spiegel. Der beſte Spiegel/am 361
Spilende. Uber des Herren Spilende ſchöne Geſprächſpiele/am 513
Sprekelſen. H. Johan von Sprekelſen/ fürnehmer Geſchlechter in Hamburg/am 50
Sprekelſen. F. Maria von Sprekelſen/ Gebohrne Möllerin/am 42.
Sprekelſen. H. Lukas von Sprekelſen/Rahtsverwanter zu Hamburg/am 298
Starke. H. Sebaſtian Gottfried Starke/ der Heil. Schrift Doktor und Prediger zu S. Michael in Lüneburg/am 568
Steinhoff. H. Hanß Dieterich Steinhoff/ Haubtman/am 169 und 466.

Ster-

Sterbekunſt. Die hochſelige Sterbekunſt/am 822
Stern. Die Herren Sterne/ Gebrüdere/weltberühmte Drukkerherren in Lüneburg/am 765
Stern. H. Hinrich Stern/der Jünger/Fürſtl. Brunſchwigiſcher Sekretarius/am 377
Stern. H. Johan Stern/der Jünger/am 435
Steürheld. H. Frantz Steürheld / weitberühmter Kupferſtecher/am 701 und 737
Styrtzel. H. Joh. Georg Styrtzel / Aug. Vind. apud Rotenburg. Tuberanos Conſularis, am 875
Sültzberger. H. Georg Sültzberger / der Rechte Gewürdigter/und fürnehmer Sachwalter/am 663
T.
Tamke. H. Berend Tamke/kunſtreicher Schreib- und Rechenmeiſter/ am 474
Tankmarus. H. Johannes Tankmarus/ am 680
Taſſo. H. Torquato Taſſo/am 624
Tatian. H. Andreas Tatian / der H. Schrifft befliſſener / und der löblichen Sterniſchen Buchdrukkerei p.t. Corrector, am 402
Terkelſen. H. Severin Terkelſen / Königl. Zollverwalter in Glükſtatt/am 268 und 341
Terkelſen. H. Peter Terkelſen/am 164
Traurigkeit. Tödtet viele Leüte/am 294
Tugendlibende Elteren. am 295
Tweſtrenge. H. Barthold Tweſtrenge/ der Rechte Licentiat und Rahtsherr zu Hamburg/ am 55
Tweſtrenge. F. Magdalena Tweſtrengin/weiland H. Eberhard Tweſtrengen/der Rechte Licentiaten und Rahtsverwanten der Statt Hamburg/nachgelaſſene Witwe/am 158
V.
Verheiſſen und nicht halten/am 447
W.
Wel-
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

W.

Weibesbild. An ein fürtrefliches / von Tugend und Schönheit berühmtes Weibesbild / am 794
Weibesbild. An Ein über alle maſſe heſliches Weibesbild / am 797
Werder. H. Dieterich von dem Werder / weltberühmter Obriſter / am 144
Weſterman. H. Kaſpar Weſterman / der Rechte Licentiat / am 397
Weſthauſen. M Peter Weſthauſen / Rektor der Schulen zu Hamburg / am 350
Wichman. F. Gertrud Wichmans / H. Joachim Wichmans / fürnehmer Geſchlechter und Kaufſherren eheliche Hausfrau / am 654
Wietersheim. H. Anthon von Wietersheim / Fürſtl. Holſteiniſcher Raht und Kantzler / am 170
Wilhelm. Hertzog zu Sachſen / Gülich / Kleve und Berg / itziger Zeit Oberhaubt der hochlöblichē Fruchtbringendē Geſelſchaft / ſonſt der Schmakhafte genan. am 1.
Wohrtman. H. Johan Wohrtman / Obriſter Lieütenant / am 487
Wudrian. M. Valentin Wudrian / fürnehmer Theologus und Haubtprediger bei der Peters Kirch in Hamburg / am 760
Wülferen. H. Daniel Wülferen / wolverdienter Prediger in Nürnberg / am 294 und 392
Wurmirant. Der gahr elende Reimenmacher Wurmirant / am 776

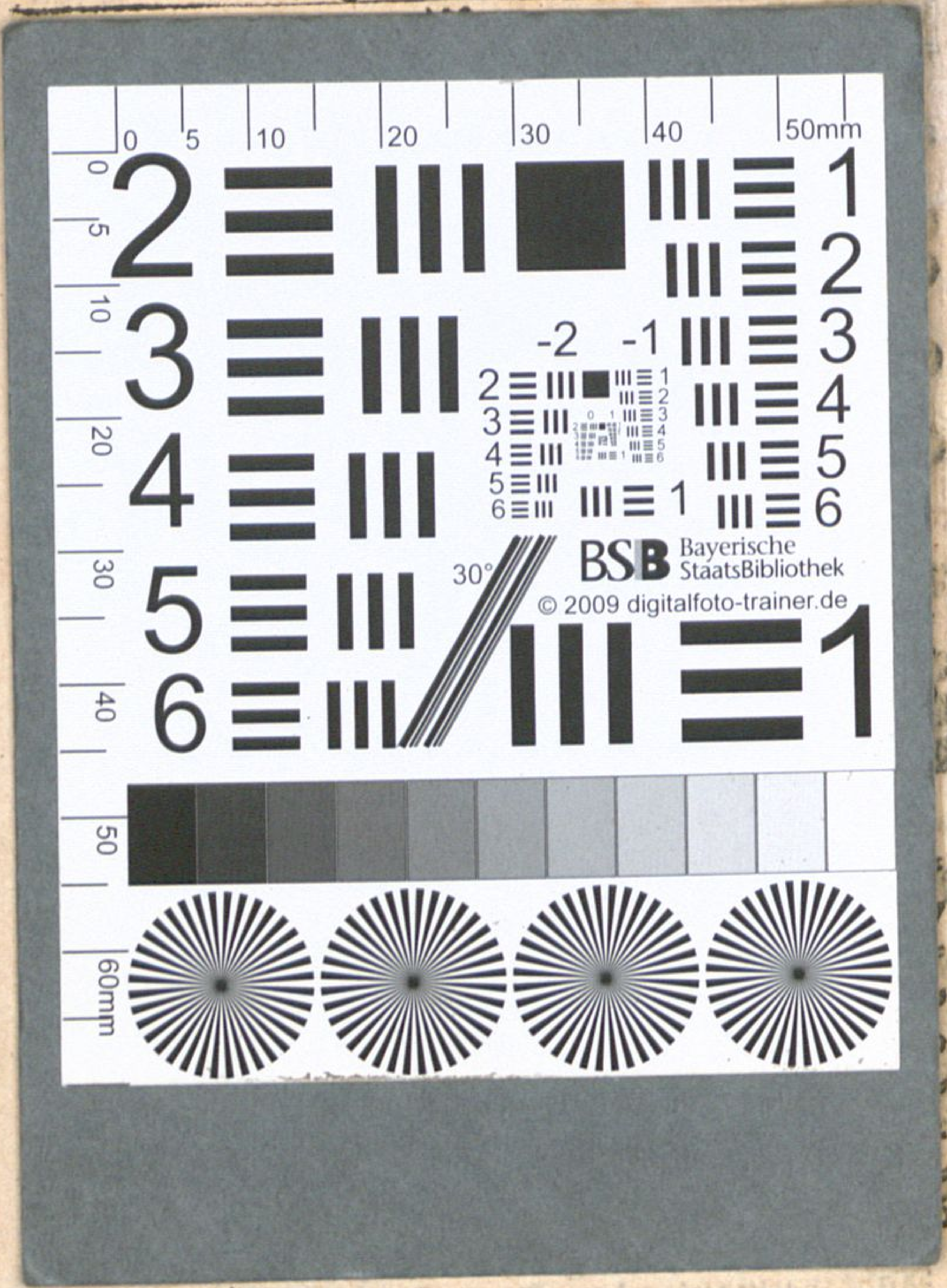
ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XXXX 10/2000

Buchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Günzburg

14,5 | 40



ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rist, Johann

Neüer Teütscher Parnass, Auff welchem befindlich Ehr' und Lehr Schertz und Schmertz Leid- und Freüden- Gewächse, Welche zu unterschiedlichen Zeiten gepflantzet, nunmehr aber Allen, der Teütschen Helden-Sprache und deroselben edlen Dichtkunst vernünfftigen Liebhaberen

Lüneburg 1652

P.o.germ. 1994 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00083814-6
VD17 39:119977Z